Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Friedrich Burg

Johann Friedrich Burgs Sammlung geistlicher Reden, Welche auf der Cantzel, Altar und sonst, öffentlich von ihm gehalten, auch größten Theils sofort eintzeln gedruckt, nun aber auf Verlangen aus der Zerstreuung zusammen gebracht, und der allgemeinen Erbauung gewidmet worden

Erster Theil

Breßlau: Leipzig: Hubert, 1750

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437446

Band (Druck) Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437446/phys_0001
DFG

L.l. 3026 (11)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437446/phys_0002
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437446/phys_0003
DFG

W. Inf. 686 p
45. 9.
F. l – 3026 (1.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437446/phys_0004
DFG

Johann Friedrich Burgs
Sammlung
geistlicher
Reden,

Welche
auf der Cantzel, Altar, und sonst,
öffentlich von ihm gehalten,
auch größten Theils sofort eintzeln gedruckt,
nun aber
auf Verlangen
aus der Zerstreuung zusammen gebracht,
und
der allgemeinen Erbauung
gewidmet worden.

Erster Theil.

Breßlau und Leipzig,
In Verlag Michael Huberts,
1750.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

J. N. J.

Die göttlichen Wahrheiten, die uns aus einer höheren Offenbarung vermittelst der heiligen Schrift bekant worden sind, haben ohne Zweifel aus sich selbst ihren eigenen beständigen Werth, durch welchen sie allen Gemüthern, die ihnen eine gehörige Aufmercksamkeit gönnen, zu aller Zeit höchst schätzbar sind. Einen besonderen Eindruck aber und einen gewissen mehreren Eingang bey denen, die sie sonst nur obenhin betrachten, oder gar ihrer Aufmercksamkeit nicht werth achten, kan denselben gleichwohl auch unstreitig ein Umstand von Zeit und Ort zuwege bringen, wenn solcher weißlich beobachtet und gebrauchet wird. Ein Wort zu seiner Zeit geredet bleibet nach des weisesten Königes (*) wiederholter Erinnerung etwas schätzbares auch im gemeinen Leben, und ist zuweilen vermögend, das, was zu

)(2 einer

(*) Sprüchw. 25, 11. C. 15, 23.

einer andern Zeit keine Statt, ja vielmehr den grössesten Widerspruch gefunden hätte, nur dadurch allein glücklich auszurichten, weil es zu einer Stunde angebracht worden, wo gewisse Umstände demselben den Weg voraus gebahnet.

In öffentlichen Reden demnach, wo man vollends die Wahrheiten vorzutragen hat, welche in den menschlichen Neigungen vor sich selbst vielen Widerspruch finden, ist es noch ungezweifelter, daß die Wahrnehmung gewisser Zeiten, wo dieselben mit besonderem Eindrucke oder Rührung in das Gemüthe dringen können, einen ungemeinen Vortheil der Sache des HErrn selbst verschaffen könne, welche ein Diener seines Wortes unabläßig zur Absicht haben muß. Einem durch ungewohntere fröliche oder betrübte Vorfälle gerührten; einem wegen besonderer Umstände in mehrerer Aufmercksamkeit und Erwartung, als sonst, stehendem Gemüthe; wird alsdenn mehrmals eine vorgetragene göttliche Wahrheit, die es sonst etwa wohl gar nicht leiden konte, oder doch leichtsinnig überhörte, zu einer Erweckung, die nicht ohne allen Segen bleibet. Es fällt da dem Hörer zuweilen ein Wort des

HErrn

HErrn aufs Hertz, gegen welches er vorher gantz unempfindlich gewesen, und wird ihm eben dadurch unvergeßlich, weil er es bey einer Gelegenheit gehöret, die es ihm auf eine lebhafte Art eingepräget hat. Ja so oft die Erinnerung in seinem Gedächtniß sich erneuert, was zu einer oder anderen Zeit öffentlich oder ins besondere ihm begegnet ist: So ofte wird ihm das etwa zugleich nicht ohne eine neue Rührung eingedenck, was dabey aus den Göttlichen Wahrheiten damals mit einem mehreren Eindrucke ihm selbst und vielleicht auch andern ins Gemüthe gedrungen.

Ich weiß daher nicht, ob ich irre, wenn ich glaube, der Geist des HErrn selbst habe darauf unter andern sein Absehen gerichtet, da unter den göttlichen Schriften des alten und neuen Bundes, in jenem so viele Psalmen ausdrücklich die Ueberschrift der Zeit und Gelegenheit vornen an stehend zeigen, in der sie von David aufgesetzt worden, und so viele Weissagungen der Propheten eben so die Zeit bestimmen, wenn sie auf göttlichen Befehl vorgetragen worden; im neuen Testament aber mehr als ein Brief des Apostels Pauli deutliche Spuren giebet, daß eine besondere Gelegenheit oder Um-

stand der Zeit den Anlaß zu derselben Ausfertigung gegeben habe. Wie diese Anzeigen ein wahrer Schlüssel sind, den Verstand mancher Stellen in diesen Büchern, die sich auf die besonderen Umstände und Veranlassungen beziehen denen lange hernach lebenden aufzuschliessen, der sonst viel dunckler würde bleiben: So sind sie auch gewiß darzu besonders geschickt, bey noch so weit von jenen Zeit entfernten Lesern eine mehrere Aufmercksamkeit rege zu machen, und auf ähnliche Fälle, heilige und gantz eigentlich zur Sache sich schickende Gedancken an die Hand zu geben. Was der erleuchtete König bey denckwürdigen Vorfällen seines eigenen Lebens und des gantzen Volckes, gedacht und andere zu dencken ermuntert; lieset man das nicht mit einer gewissen Begierde, wenn man die Ueberschrift gesehen? Wird es nicht eben dadurch in eigenen Begegnissen uns zu einer lebhaften Erweckung, eben so unsere Seele zu fassen, an eben die Wahrheiten uns zu erinnern? Wäre nicht mancher Erfolg in den Geschichten sowohl des Volckes GOttes als auch anderer Völcker, völlig vergessen, wenn nicht die darauf sich beziehenden Stellen der Propheten davon noch ein Andencken behielten und ein Licht uns aufsteckten, welches uns

gantz-

gäntzlich fehlen würde, wo nicht eben von dieser Zeit die Männer GOttes Gelegenheit hätten genommen, ja durch den Geist, der durch sie redete, selbst wären getrieben worden, des HErrn Wort mit einer Absicht auf diese oder jene besondere Erfolge denen, die sie höreten, ans Hertz zu legen? Und wie zufällig die Gelegenheit eines und des andern Sendschreibens von Paulo aussehen kan: So verehrungs würdig ist dabey die Vorsehung des HErrn, der seine Feder regirete, daß damalige Vorfälle ihm Anlaß geben mußten, das zu schreiben, was nicht jenen Zeiten allein, ob es wohl auf derselben besondere Umstände seine erste Absicht hatte, sondern allen, die JEsu Namen bekennen, zu einer göttlichen Vorschrift oder Erweckung, bey ähnlichen oder andern Fällen solte dienen.

Wie sehr insonderheit die grössesten der alten Christlichen Redner allerley wichtige Vorfälle ihrer Zeit sich zu Nutz gemachet, an die dadurch gerührte Gemüther da vornemlich zu dringen, kan keinem unbekant seyn, der von ihnen auch nur eine mäßige Käntniß besitzet. Wer den in Ansehung der Beredsamkeit unter allen den Vorzug habenden Chrysostomus einiger mas-

sen kennet; dem wird gleich beyfallen, was vor besonderer Geist und Nachdruck in denen Reden desselben zu finden sey, die er das einemal gleich nach einem Tages vorher zu Antiochien empfundenem schrecken vollem (*) Erdbeben; ein andermal, da Eutropius in (**) die Kirche, die er vorher bestritten hatte, seine Zuflucht hatte genommen; wiederum die er vor einer eigenen (***) Vertreibung und nach seiner Wiederkunft; und besonders, die er in mehrerer Anzahl nach dem im Tumult gegen die Bild-Säulen (****) des Kayſers begangenem Frevel, an seine Gemeinen gehalten. Ich übergehe die vortrefliche Rede des grossen Basilius

(a)

(*) In der Montfauconischen Ausgabe. T. 1. Seite 772. f. in der ehemaligen Franckfurter. T. 5. S. 87. f. und in der Cramerischen Uebersetzung 2. Band. S. 59. f.

(**) Montfaucon. Ausgabe. T. 3. S. 381. 386. f. Franckf. Ausgabe. T. 4. S. 481. f. Cramerische Uebersetzung. 7. Band. S. 1. f. 20. f.

(***) Montf. Ausgabe. T. 3. S. 415. 427. f. Franckfurt. Ausg. T. 4. S. 842. 848. f. Cramerische Uebersetzung. 7. Band. S. 127. 142. f.

(****) Montf. Ausgabe. T. 2. S. 1. -224. Franckf. Ausg. T. 1. S. 1. -247. Cramerische Uebers. 3. Band S. 37. bis zum Ende.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437446/phys_0014
DFG

(a) bey einer grossen Dürre und Theurung; des Gregorius von Nazianzo (b) nach einem vorhergegangenen verderblichem Hagel-Wetter; des Augustinus, (c) vor, bey, und nach einer feyerlichen Zusammenkunft und Unterredung der rechtgläubigen und donatistischen Bischöffe; nach (d) damaliger Verheerung der Stadt Rom, und dem Einfall (e) der Barbaren in Africa, nicht weniger am Tage (f) seiner Verordnung zum Bischofs-Amte; des Römischen Bischofs Leo des grossen bey dem Gedächtniß-Tage (g) seiner alldortigen Bischofs-Würde; eines seiner Nachfolger des grossen Gregorius bey der Einweyhung (h) anderer Bischöffe; und mehrere andere; wo alle diese und andere Väter das, was zu derselben Zeit wichtiges vorgegangen, zum Anlaß ihrer

(a) In Garniers Ausgabe. T. 2. S. 62-72.

(b) In Morels Ausgabe. T. 1. S. 224.-239.

(c) Benedict. Ausgabe T. 5. S. 370.-380.

(d) T. 6. S. 466. f.

(e) Eben daselbst. S. 453. f.

(f) T. 5. S. 912. 914. 1038.

(g) In seinen Wercken S. 49.-55.

(h) Benedict. Ausgabe. T. 1. S. 1496.-1505.

Reden besonders genommen, und theils ihren damaligen Zuhörern dadurch das Hertz zu rühren gesuchet, theils das Andencken von merckwürdigen Erfolgen bis auf unsere späteste Zeiten gebracht haben. Wobey freylich nicht zu läugnen stehet, daß viele von denen, die in folgenden auch näheren und neueren Zeiten, selbst in unserer Evangelischen Kirche diesen Fußstapfen gefolget, mit sehr ungleichen Schritten solches gethan, und daß, wie mit andern, so auch mit denen in unseren Zeiten so genennten Casual-Predigten, da und dort ein Mißbrauch getrieben, und, ich möchte fast sagen, die Gemeine des HErrn mit einer Menge von solchen Reden überschwemmet worden, die den Zweck der heiligen Rührung eben nicht erreichet, der dabey hauptsächlich die Wahl der Sachen und der Worte muß regieren, wenn sie sollen erbaulich und beweglich seyn. Welches aber doch den wahren Gebrauch derer Reden, die zu gewissen Zeiten und Gelegenheiten gehalten worden, eben so wenig als anderer Dinge Mißbrauch, den recht geordneten Gebrauch und Werth davon aufzuheben vermögend ist.

Es haben denn alle diese Betrachtungen, die ich

ich kürtzlich angeführet, auch mich bewogen, zu der Sammlung solcher Reden von meiner wenigen Arbeit die gröβtentheils schon einzeln gedruckt gewesen, dem Verlangen des Herrn Verlegers und anderer, meine Einwilligung endlich nicht völlig zu verweigern, und dabey mir zu schmeicheln, daß diese Entschlieβung, die zwar sehr gehäufte Menge solcher Schriften auch durch die Meinigen vermehren zu lassen, von billigen Gmüthern nicht gantz ungütig werde beurtheilet werden. Die 38. Jahre her, welche ich nach des HErrn Willen in seinem Dienste zu stehen gewürdiget worden; besonders die letzten 15 Jahre, nachdem mir die Aufsicht über alle Gemeinen dieser Stadt, und so denn eine noch viel weitläuftigere Sorge vor die Gemeinen eines grossen Theils dieses Landes anvertrauet worden; hat seine weise Regierung mir viele nicht gantz gemeine Gelegenheiten begegnen lassen, sein Wort in Umständen zu reden, die zum Theil eines Andenckens bey den Nachkommen vor andern würdig geachtet werden können. Die wichtige Landes-Veränderung in Schlesien, samt allen denen grossen Siegen und Friedens-Schlüssen, wordurch dieselbe befestiget worden: Mehr als eine schwere Heimsuchung GOttes, die dieses Land

und

und Stadt betroffen; Sehr vieler Diener GOttes mir obgelegene Einweisung in wichtige geistliche Aemter: Und endlich die in verschiedenen privat-Umständen mir vorgekommene Veranlassungen, jetzt über Ehen ein Segens-Wort zu sprechen, bald verdienter, gelehrter, und gottseliger Personen Andencken im Tode zu stiften: Alle diese Gelegenheiten haben mir mehrmals unter nicht geringer Bewegung oder Bestürtzung mein selbst, und aller, die mich höreten, und ich möchte auch fast sagen, unter einer zuweilen nicht gemeinen Erwartung und Aufmerckſamkeit von sehr unterschiedlich gesinnten Zuhörern aufzutreten, und das Wort des HErrn mit Beziehung auf die Umstände der Zeit zu reden, die Nothwendigkeit aufgeleget. Meine Unvollkommenheit dabey ist mir sehr wohl bekant; daß, wo gröſsere Redner meinen Platz zu der Zeit bekleidet hätten, dieselben etwas viel vollkommeneres würden liefern können, und das der Leser Beyfall mehr sich würde versprechen dürfen, als meine Arbeit sich das anmassen kan. Ich bin auch daher bey dieser bewilligten Sammlung weit von der Absicht entfernet, sie als Proben oder Muster von Beredsamkeit der Welt vor Augen zu legen. Ich weiß, daß darzu Ausarbei-

arbeitungen von gantz anderer Art, und welche von ihren Verfassern mit mehr Musse aufgesetzet werden können, als die meinigen, besonders heutiges Tages, erfordert werden. Die einige hauptsächliche Beweg-Ursache, diese zerstreuete eintzele Reden sammlen zu lassen, ist bey mir bloß diese gewesen; das Andencken vornehmlich so grosser und erheblicher Begebenheiten, die Land und Stadt währender Zeit meines Amtes betroffen, so denn auch im HErrn ruhender Personen, und was bey allen diesen öffentlichen oder besonderen Gelegenheiten nach meinem wenigen Vermögen zur Erbauung geredet worden, etwas dauerhafter und allgemeiner zu machen, als es durch zerstreuete Blätter geschehen kan, die in wenig Jahren sich aus den Händen verlieren. Wie ich denn von vielen dieser meiner Arbeiten selber kaum mehr als ein einiges Exemplar übrig behalten, und nicht fähig gewesen, wenn jemand ein oder ander Stücke von mir begehret hat, demselben damit zu dienen. Ist darinnen ja etwas zu finden, was auch auswärtigen Lesern und folgenden Zeiten einige Erbauung und Erweckung geben kan; wie ich die Güte des HErrn preisen muß, daß bey ihrem ersten Vortrage und Drucke sie nicht ohne diesen Segen geblieben

ben sind: So wird solches mir gnug seyn, dieselbe von neuem darüber demüthigst zu verehren und meine Arbeit nicht als gantz vergeblich anzusehen, mit welcher ich sie bey diesem abermaligen Drucke, ob zwar sonst unverändert gelassen, doch genau durchgesehen und nur etwa eine und andere Stelle deutlicher zu machen gesuchet habe.

Die Wahl, die bey dieser ersten Sammlung auf die gegenwärtige darinnen enthaltene Stücke gefallen, werde ich nicht erst nöthig haben weitläuftig zu rechtfertigen. Da bey dem Antritte des Amtes, in welchem ich unter der Gnade meines GOttes stehe, die letzten Abschieds Worte, wormit ich die Gemeine der andern Haupt-Kirche dieser Stadt gesegnet, und die ersten, mit welchen ich die bey der ersten Haupt-Kirche mir anvertrauete Heerde öffentlich angeredet und ihre Seelen-Pflege übernommen, von beyden damals mit viel Bewegung gehöret und so fort zu lesen begehret worden; und da sie einiger massen den Sinn vorstellen, in welchem ich in meiner Schwachheit unter des HErrn Beystand mich anheischig gemacht, und bis an mein Ende wünsche und hoffe, mein Amt als aus GOtt und vor

GOtt

GOtt zuführen: So habe ich sie vor bequem geachtet, vor allen diesen übrigen Arbeiten vorn an zu stehen, als Zeugnisse des allgemeinen Augenmerckes, den ich bey den andern nie aus den Augen zu lassen beflissen gewesen. Gleichwie auch in eben der Absicht unter denen zuletzt folgenden Introductions-Reden diejenige auch vorn an gesetzet ist, wormit ich drey Tage vor der öffentlichen Antrits-Predigt, die einer kleineren Versammlung in der Sacristie, nach allhiesiger Gewohnheit, das durch den damaligen Herrn Ober-Syndicum dieser Stadt, Herrn Daniel von Riemer und Riemberg, mit seiner bekanten Beredsamkeit, mir feyerlich aufgetragene Amt der Aufsicht über alle hiesige Gemeinen und Schulen im Namen des HErrn auf mich genommen.

Kaum war ich auf dieser Warte des HErrn ein Jahr gewesen, als im Jahre 1736. unser gantzes Land und besonders auch unsere Stadt unter einer Wasser-Flut, die wenig ihres gleichen hat, und deren betrübte Folgen gantz lange, ja ich möchte sagen, noch bis jetzo da und dort zu spüren gewesen, eben in der Jahres-Zeit, da man der reichesten Erndte entgegen sahe, mehrere Wochen, an einander in

die

die kläglichste Gestalt und kummerhafteste Bedrängniß sich gesetzet fand. Was damals also in zweyen Wochen-Predigten, und der darauf gefolgten Erndten-Predigt, zu der dadurch wehmüthig gerührten Gemeine Erbauung von mir geredet, und so fort auf Verlangen in den Druck gegeben worden, betrift einen solchen Zeit-Punct, den man in Schlesien nicht leicht vergessen wird. Und es hat mir daher werth geschienen, wie dies die erste denckwürdige Gelegenheit in meiner Inspection gewesen, allerley Anstalten von Gebets-Andachten damals zu Abwendung dieses schweren Gerichts zu machen, auf die Antrits-Predigt zu diesem Amte gleich zu folgen.

Ein vergnügteres Andencken gab im Jahre 1740. in unserm Teutschlande gantz vielen Orten Anlaß über die vor 300. Jahren erfundene Buchdruckerey öffentliche Danckfeyern anzustellen. Da nun auch in Breßlau durch Veranstaltung der allhier annoch und schon über 150. Jahre blühenden Baumannischen Buchdruckerey eben eine solche feyerliche öffentliche Erinnerung davon in unsern Evangelischen Gemeinen am Tage Johannis des Täufers geschehen: So hat man die dabey in allen drey

Haupt-

Hauptkirchen dieser Stadt gehaltene Predigten, auch in beyden Gymnasiis zu gleichem Andencken gehaltene Actus, nebst vielen Gedichten, zwar in einer eigenen Samlung, unter dem Titul: Breßlauisches Jubel-Gedächtniß der vor 300. Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst, allhier 1740. in 36. Bogen in 4. drucken lassen; welche ich damals mit einer Vorrede zu begleiten ersuchet worden. Und die mit allgemeinem Beyfalle annoch bis ietzt fortgesetzte vortrefliche Weimarische Samlung, die den Namen: Acta Historico-Ecclesiastica führet, hat im 28. Theile S. 614. f. in der vierten darinnen befindlichen Nachricht von dem Buchdrucker-Jubileo, und denen dabey herausgekommenen Schriften, davon Erwehnung zu thun nicht ermangelt. Indessen, da dieses Breßlauische Jubel-Gedächtniß sich unter dieser Zeit auch schon allmählich aus den Händen verlohren; ja bald anfänglich nicht sehr auswerts bekant worden: So wird es vielleicht auswärtigen und inländischen nicht unangenehm seyn, davon einigen Theil in meiner Vorrede und Predigt allhier beybehalten zu lesen, weil die erstere obzwar gantz kürtzlich die Geschichte der Buchdruckerey in Breßlau einigermassen berühret.

Da nun alle diese Stücke die Stadt Breßlau insonderheit angehen: So habe am rathsamsten geachtet, diejenigen Reden, welche seit 1740. bey Gelegenheit der allgemeinen Landes-Veränderung vor der Gemeine des HErrn gehalten worden, da sie nun nicht mehr alle in diesem Theile hätten können Raum finden, nicht von einander zu reissen, sondern sie in dem folgenden Bande, so der HErr will, zusammen zu liefern. Daher habe lieber das Andencken des über diese Stadt erst voriges 1749. Jahr am 21. Junius verhängeten göttlichen Gerichtes bey dem durch einen entsetzlichen Blitz entzündeten Pulverthurm, und die darüber gleich den folgenden Tag gehaltene Predigt, wie solche bald darauf durch den Druck gemein gemachet worden, diesem Theile noch einverleiben wollen, als eine Sache, die auch besonders nur die Stadt angehet.

Die vier Trauungs-Reden, die hernach folgen, weil der Herr Verleger gewünschet, daß in einem jeden Bande eine Abwechselung nicht nur von dem Inhalt, sondern auch der Art der Reden des Lesers Ermüdung vorbeugen möchte, sind alle, nachdem sie gehalten waren, in Druck gegeben worden, und bedürfen keiner

keiner weitläuftigen Nachricht von ihrer Veranlassung. Die Vermählung von Ihro Excellentz der annoch lebenden Hochgebohrnen Gräfin und Frauen, Frauen Anna Sophia Christina, gebohrnen Reichs-Gräfin von Erbach, damals verwittibten Gräfin von Maltzan, und Freyen Standes-Frau der Herrschafft Militsch in Schlesien, mit dem bereits auch wiederum im Jahr 1744. verschiedenen Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Balthasar Friedrich, des H. Römischen Reichs Grafen von Promnitz, die im Jahre 1737. einzusegnen von Hochgedachter Frau Gräfin Excellentz, nach Dero hohen gegen mich gleichsam erblich habenden Gnade, ich ausdrücklich begehret war worden, geschahe mit einer so feyerlichen Art und unter Anwesenheit einer so hohen Versammlung; daß eben darum der Druck der gehaltenen Rede selbst von beyderseits Hoch-Gräflichen Personen verlanget und befohlen wurde. Daher, da sie gar nicht mehr zu haben gewesen, wenigstens die Namen des hohen Paares, welchem sie gewidmet gewesen, ihr eine Achtung bey Lesern werden können verschaffen, wenn sie auch an sich selber dieselbe nicht verdienen kan.

Da in der andern, bey der einigen Freude, die mir der HErr in meinem Hause gegeben, eine einige Tochter glücklich auszustatten, meine väterliche Bewegung geredet: So wurde derselbe Druck auch so fort von vielen, die dadurch gerühret zu seyn rühmeten, mir gleichsam abgezwungen. Der unbegreiflichen Regierung des Höchsten hat es indessen gefallen, im Jahr 1747. den 23. September eher, als jemand geglaubet, durch frühen Hintritt eben des damals von ihm mir geschenckten unvergeßlich geliebten und um diese Stadt bey der von ihm bekleideten Raths-Würde mit allgemeiner Liebe recht sehr verdienten Schwieger Sohnes, Herrn Michael Gottlieb von Liebenau, diese Freude gar bald mir wiederum in Leid zu verkehren. So habe denn um so weniger Anstand gehabt, desselben wohlverdientes Andencken allhier durch wiederholten Druck dieser Rede noch einiger massen zu verewigen.

Die zwey letzteren Trauungs-Reden, die bey der erfreuten Erneuerung eines 50. Jahre vergnügt geführten Ehestandes von werthen Groß-Eltern, deren Enckel-Tochter zugleich verehliget wurde, sind deswegen in Breßlau damals

damals desto denckwürdiger geachtet worden; weil allhier vor diesem Ehe-Paare kein anderes auf eine feyerliche Weise mit einer öffentlichen Einsegnung sein Jubel-Jahr gehalten hatte. Und auch nach der Zeit ist dies in unserer Stadt die einige Rede von dieser Art geblieben, die bey einer solchen Gelegenheit wäre gehalten worden; da ein und andere, die GOtt so glücklich werden lassen, in ihrer Ehe auf gleiche Jahre es zu bringen, es nur bey einem von der Cantzel abgelesenen Danckſagungs-Formular bewenden lassen.

Endlich die noch zuletzt in diesem Theile befindlichen *Introductions*-Reden dreyer Herrn Pröbste in allhiesiger Neustadt, die nach unserer Gewohnheit von dem Inspector der Gemeine und sonderlich dem Armuth von beyden Hospitälern vor dem Altar vorgestellet worden; und zweyer, die als Eccleſiaſtæ der Hauptkirche zu S. Elisabeth, von mir gewohnter massen in der Sacristie zu diesem Amte eingewiesen worden; sind alle mit Fleiß nur aus den ersten zwey Jahren dieses geführten Amtes diesmal ausgelesen worden; um eine Probe von denen in nicht kleiner Anzahl hernach gehaltenen gleichen theils Introductions- theils Ordinations-

Reden abzugeben, die einst, so es dem HErrn gefiele, und es zu einiger Erbauung dienen möchte, in einer besonderen Sammlung zusammen gefasset werden könnten.

Doch bey meinem angegangenen Alter, und unendlichen Zerstreuungen, stehet das alles allein in den Händen des HErrn! Dessen Erbarmung lasse nur auch diese kleine Arbeiten nicht ohne Segen abgehen! Er lasse sie vielmehr als einen kleinen Beytrag zu seines Reiches Bau, etwas gutes noch in manchen Seelen ausrichten, und ihm in Christo wohlgefallen! Und mitten unter meiner Schwachheit würdige er mich einst an jenem Tage JESU Christi der Freude, ewig zu finden, daß ich darinnen und sonst in meinem Amte nicht gantz vergeblich gearbeitet habe! Breßlau den 19. Julius 1750.

Johann Friedrich Burg.

Ver-

Verzeichniß
der in diesem Theile enthaltenen Stücke.

I. Predigten bey besonderen Gelegenheiten.

1. Abschieds-Predigt von der Gemeine zu S. Maria Magdalena in Breßlau, am 2. Oster-Feyertage 1735. unter dem Vortrage: Hertzen, die GOTT in eines Lehrers Gegenwart gerühret, auch bey seiner Abwesenheit Christo zu einer bleibenden Freude empfohlen. pag. 1

2. Antritts-Predigt bey der Gemeine zu S. Elisabeth in Breßlau zu dem Pastorat und damit verknüpften Inspection, am 1. Sonntage nach Ostern 1735. unter dem Vortrage: Der gesegnete Eingang bey einer göttlich geöfneten Thüre zur Erweckung vieler Seelen 51

3. Heiliges Denckmal der göttlichen Heimsuchungen in der grossen Wasser-Fluth vom Jahr 1736. enthaltende nebst der Vorrede drey Predigten.

a) Der heilige Weg GOttes, durch ausserordentliche Witterung einem sicheren Volcke seine unerkannte Sünden vorzustellen: Ueber 1. Sam. 12. v. 16. 22. gehalten den 13. Jul. 1736. pag. 99

b) Der heilige Weg GOttes, bey nur allmählich verrauschenden Wasser-Fluthen das Warten der Gläubigen theils zu üben, theils endlich zu erfreuen, über 1. B. Mosis am 8. v. 1. 14. den 20. Jul. 1736. 161

c) Die in GOTT dennoch getroste Freude der Frommen bey einer Erndte, wo bekümmerte göttliche Heimsuchungen vorangegangen. Ueber Psalm 33. v. 18. 22. Erndten-Predigt den 10. Aug. 1736. 213

4. Breßlauisches Andencken der vor 300. Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst, nebst der Vorrede, durch die am Gedächtniß-Tage Johannis 1740. über das ordentliche Evangelium gehaltene Predigt, unter dem Vortrage: Der Ein-

Eindruck von GOttes Wort und Wundern, gegen die uns entkräftende menschliche Vergeßlichkeit. pag. 259

5. Bußfertige Bekehrung der Sünder zu GOtt, als die Haupt-Absicht aller Nachsicht, die seine Langmuth ihnen noch gönnet, am 3. Sonntage nach Trinitatis den 22. Jun. 1749. nach der Tages zuvor durch einen entsetzlichen Wetterschlag geschehenen Entzündung eines Pulver-Thurms, und dadurch angerichteten Verwüstung. Samt dem Historischen Vorbericht davon. 345

II. Introductions-Reden.

1. Des Verfassers eigene Beantwortungs-Rede bey der ihm geschehenen Introduction zum Pastorat zu S. Elisabeth, und Aufsicht über alle Evangelische Kirchen und Schulen dieser Stadt, den 14. April. 1735. über Psalm 31. v. 3. 4. unter dem Vortrage: Bey GOtt gefundener Rath und That zu einer Aufsicht, zu welcher Menschen Rath und That nicht zureichet. 431

2. Introduction Tit. Herrn Johann David Raschkes, als Ecclesiastæ, und Tit. Herrn Samuel Weinisches, als Diaconi zu S. Elisabeth,

sabeth, den 17. May 1735. über Psalm 132. v. 9. 16. unter dem Vortrage: Ein göttlich Anziehen seiner Knechte mit dem, was ihr Amt kan heilwärtig machen. p. 457

3. Introduction Tit. Herrn Adami Quasii zum Amte eines Probsts zum H. Geiste, und Pastoris zu S. Bernhardin, den 5. May 1735. über Röm. 12. v. 8. unter dem Vortrage: Auge und Hertz zu heiliger Aufsicht und liebreicher Obsicht vor Arme. 482

4. Introduction Tit. Herrn Johann David Raschkes, als Probsts zum H. Geiste, und Pastoris zu S. Bernhardin, den 3. May 1736. über Psalm 132. v. 15. 16. unter dem Vortrage: Die noch mehr GOtt, als uns am Hertzen liegende leib- und geistliche Pflege seines Volckes. 503

5. Introduction Tit. Herrn Johann Schurtzmanns, als Ecclesiastæ, und Tit. Herrn M. Christian Tschepes, als Diaconi zu S. Elisabeth, den 24. May 1736. über 1. Corinth. 9. v. 22. unter dem Vortrage: Getheilte und auch feurige Zungen treuer Diener Christi. 523

6. Intro-

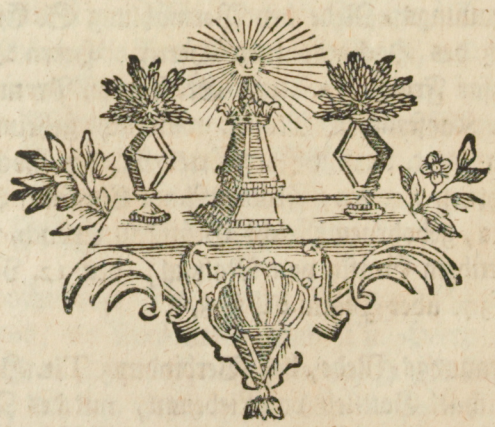
6. Introduction Tit. Herrn Gottlieb Jachmanns, als Probsts zum H. Geiste und Pastoris zu S. Bernhardin, den 4. Jul. 1737. über 2. Cor. 1. v. 13. unter dem Vortrage: **Der unveränderte Sinn eines schon ehemals bey Seelen, denen er von neuem von GOtt geschencket wird, treu erfundenen Lehrers.** pag. 557

III. Trauungs-Reden bey besonderen Gelegenheiten.

1. Trauungs-Rede bey Vermählung S. Excellentz des Hochgebohrnen Herrn, Herrn Balthasar Friedrich, Reichs-Grafen von Promnitz, S. Kayserlichen Majest. würcklich geheimden Raths, ꝛc. ꝛc. mit Ihro Excellentz, der Hochgebohrnen Frauen, Frauen Anna Christina Sophia, gebohrnen Reichs-Gräfin zu Erbach, verwittibten Gräfin von Maltzan, den 12. Nov. 1737. über Psalm 62. v. 8. 581

2. Trauungs-Rede, bey Verbindung Tit. Herrn Michael Gottlieb von Liebenau, mit des Verfassers einigen Tochter, Johanna Elisabeth, gebohrnen Burgin, den 13. May 1739. über 1. Buch der Könige 8. v. 57. 607

3. Trauungs-Rede zweyer zusammen tretender neu angehender Eheleute, Herrn Christian Gottlieb Vogts, und Jungfer Christiana Renata Kundmannin, nebst zugleich gehaltener Jubel-Einsegnungs-Rede zweyer 50jähriger Eheleute, als Groß-Eltern der Jungfer Braut, Herrn Johann Samuel Kundmanns und Frauen Regina Rotherin, den 6. Octobr. 1733. die erste über Psalm 118. v. 24. 25. die andere über 1. Buch Samuelis am 7. v. 12. pag. 637



Abschieds-Predigt

von der Gemeine
zu S. Maria Magdalena in Breßlau,
Am 2. Osterfeyertage 1735.

Unter dem Vortrage:

Hertzen, die GOtt in eines Lehrers Gegenwart gerühret, auch bey seiner Abwesenheit Christo zu einer bleibenden Freude empfohlen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437446/phys_0035
DFG

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde.

Die trauteste Liebe, derer das Hertz JEsu gegen seine Jünger voll war, hat wohl nie mit holdseligeren Worten seines Mundes können übergehen, als da er von allen seinen Reden, die er gegen sie führete, dies als die süsseste Absicht ihnen im 15. Capitel Johannis vorstellete: Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde. Joh. 15, 11. Die Bewegung aber, ohne welche niemand dieselben kan lesen, wenn er sie auch nur oben hin ansiehet, muß ohne Zweifel noch grösser werden, wenn man das darzu setzet, daß sie der Heyland eben in der Abschieds-Rede gebraucht, da er im Begriff war, durch einen schmertzhaften Riß von ih-

nen genommen zu werden. Da nun den Heyland zu sehen, daß er nur geschäftig war, seine bisher so innigst geliebten Zuhörer zu versichern, daß bey einer Trennung, die alle ihre Freude schien aufzuheben, alle Worte, die er zum Abschied mit ihnen rede, keine andre Absicht hätten, als diese; eine dennoch an ihnen bleibende Freude seines Hertzens, und eine auch dadurch immer vollkommenere Freude ihres Hertzens zu würcken, und dieselbe ihnen als die Frucht alles seines bisherigen Umganges mit ihnen zu versiegeln; was waren das anders, als Zeugnisse der innigsten Liebe? Der Liebe, mit welcher er sie bisher angesehen, und noch nicht anders ansehe, als unter dem Nahmen, den ein Apostel Christi hernach, eben nach diesem Sinne seines Meisters, seiner geliebten Gemeine gab: **Wer ist unsere Hoffnung oder Freude, oder Crone des Ruhms? Seyd nicht ihrs? Ihr seyd ja unsre Ehre und Freude.** Hatte man JEsum in den Tagen seines Fleisches nie gesehen, daß er sich mehr **im Geiste gefreuet**, als wenn er an diesen ihm von seinem Vater übergebenen Seelen, und so denn auch durch sie an andern, das Werck des HErrn gesegnet fortgehen und wachsen gesehen: Hatten da seine fröliche Bewegungen sich nicht können verbergen, sondern an ihm die Gestalt vollkommen gezeiget, in welcher ihn ein Prophet des Alten Testamentes abgemahlet, er werde sich

1. Thess. 2, 19.

Luc. 10, 21.

über

über seine Gläubigen freuen, und über sie recht mit Schalle frölich seyn: So war das gewiß die allersüsseste Versicherung eben des Sinnes, die er hier bey dem Anblicke seines sie so betrübenden Abschiedes konte geben. Eben darum, spricht er, rede er noch mit ihnen diese letzten Worte, damit seine Freude an ihnen ja nicht aufhöre, sondern eben so bleibend sey, wie er sie selbst unmittelbar zuvor hatte ermuntert, mit einem unverrückten Bleiben in seiner Liebe, mit einer Frucht, die da ewig bliebe, wenn alles von ihnen genommen würde, auch ihm eine ewige an ihnen bleibende Freude zu erwecken. Daher deßfalls die Gedancken Augustini unvergleichlich schöne sind: (*) „Was ist die Freude Christi an“

Zeph. 3, 17.

Joh. 15, 9. v. 16.

(*) Quid est gaudium Christi in nobis, nisi quod dignatur gaudere de nobis? & quid est gaudium nostrum, quod dicitur implendum, nisi ejus habere consortium? Gaudium ejus de salute nostra, quod in illo semper fuit, cum præscivit & prædestinavit nos, quod cœpit esse in nobis, quando vocati sumus, quod crescit & proficit, & ad suam perfectionem perseverando pertendit, inchoatum in fide renascentium, implendum in præmio resurgentium. *Augustinus Tract. LXXXIII. in Johann.* T. III. P. II. p. 515. A.

„uns anders, als die Freude, die er uns wür„diget, an uns ihm selbst zu machen? Was ist „hingegen unsere Freude anders, als die Ver„gnügung, ewig in seiner Gemeinschafft zu „stehen? Seine Freude über unserm Heyl, die „er zwar bereits bey sich von Ewigkeit ge„habt, da er uns zuvor versehen und erweh„let, die aber in uns erst da sich angefangen, „da wir aus Gnaden berufen worden, die in „uns wächset, und zu ihrer Erfüllung fortge„het, wenn wir im Glauben beharren; die „Freude, die in uns angefangen, da wir zum „Glauben wiedergebohren worden, die in uns „wird erfüllet werden, wenn wir zu dem ewi„gen Gnaden-Lohn werden auferwecket wer„den.„ Diese meine Freude, spricht der Heyland, an euch ewig bleibende zu haben, eure Freude auch an mir ewig vollkommen zu machen, das ist die Absicht dieser meiner letzten Reden, die den Nahmen euch am Ta-
Phil. 4, 1. ge meiner letzten Zukunft sollen zueignen: Meine lieben und gewünschten Brüder, meine Freude und meine Crone!

Es sey mir heute erlaubt, meine Auserwehlten, die ich heute an dieser heiligen Stäte das letztemal nach dem Willen GOttes so beysammen sehen und anreden soll, mitten unter der Wehmuth, die mir diese letzte Worte an euch gantz schwer macht, doch auch meines HErrn, dem ich bisher an dieser Gemeine in der Schwachheit gedienet, seine Wor-

te

te aus seinem allerheiligsten Munde nach meinem Masse zu entlehnen. Es sey mir erlaubt, von meiner heutigen letzten Rede auch das zu sagen; sie habe keine andere Absicht, als daß meine Freude an euch allen, die ich zum Theil an eurer Rührung gesehen, zum Theil an aller Bekehrung und Seligkeit zu sehen gewünschet, und die ich ewig einst vor GOtt an und mit euch allen zu geniessen innigst mich gesehnet, auch nun, da GOtt uns nicht so nahe beysammen bleiben läßt, doch bleibe; und daß eure Freude in Christo, bey aller Aenderung, die GOtt mit eurem Lehrer vornimmt, unverändert bleibe, ja immer vollkommener werde. So müsse denn unter eurer und meiner Wehmuth das der Freuden-Blick seyn, der alle unsere Thränen abwische, eine bleibende Freude an Christo zu haben, auch wenn Menschen nicht bey uns bleiben können! Und ach es müsse auch diese Stunde noch einmal darzu gesegnet seyn, uns mit einander in GOtt zu freuen, bis wir einst zusammen, Hörende und Lehrende, die Stimme vollkommen hören: Gehe ein zu deines HErrn Freude! Lebt Christus, was bin ich betrübt? so wollen wir uns noch einmal singende aus dem bekannten Oster-Liede: Frühmorgens, da die Sonn aufgeht, zu dieser bleibenden Freude in Christo zusammen erwecken, und um seine Gnade sodenn beten ein gläubiges und brünstiges Vater Unser. Matth. 25, 21.

Text. Evangelium am 2. Oster-Feyertage.
Luc. XXIV, 13-35.

Eingang.

Andächtige und in unserm JESU höchstgeliebtesten Freunde, und GOtt-ergebene Zuhörer.

Da Gegenwart und Abwesenheit zwey ungemein unterschiedene Dinge bey einem Menschen sind, die in desselben Gemüthe auch gantz wider einander streitende Würckungen können zuwege bringen; wie wunderbar ist gleichwohl die Rede Pauli, da er von seiner Abwesenheit bey den Philippern, nicht nur nicht weniger, sondern beynahe noch mehr Gutes, als von seiner Gegenwart erfordert, und ihm selbst verspricht! Also, meine Liebsten, schreibet er in dem 2.
v. 12. Capitel des Briefes an sie, wie ihr allezeit seyd gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen, schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Gewiß muß ich hier noch einmal sagen, Gegenwart und Abwesen sind sonst so von einander unterschieden, daß der Schluß ungemein mißlich ist in menschlichen Dingen; was Menschen in unserer Gegenwart gedacht, geredet, oder gethan, das werde so dauren, wenn wir auch nicht mehr bey ihnen seyn. Abwesenheit ist bey manchem Gemüthe ein

Schwamm

Schwamm, der in einem Augenblicke alles auswischet, was in Gegenwart mit dem lebhaftesten Eindruck schien ins Gemüthe geschrieben zu seyn. Abwesenheit ist manchmal, auch wenn man eines Menschen seine Reden, die uns sonst beweget, gleich vor sich hat, allein genung, eben darum sie viel unempfindlicher zu machen, weil ihnen das Leben fehlet, welches dessen Gegenwart ihnen beylegete. So, daß einst, da ein Alter eine von des beredten Demosthenes Reden andern vorgelesen, er doch diese Erinnerung dabey that: (*) „Der Rede selbst könne zwar nichts an Vollkom-“ menheit zugesetzet werden, aber doch fehle der-“ selben ein groß Stück von Demosthenes,“ weil er selbst abwesend sey, da sie nur von“ einem andern gelesen, nicht aus seinem eige-“ nen Munde gehöret worden.„ Und es kan kein betrübter Exempel selber aus der heiligen Schrift genommen werden, welch ein grosser Unterscheid zwischen Abwesenheit und Gegenwart eines treuen Anführers zum Guten sey, als Joas; der, so lange Jojada lebte und ihn lehrte, GOtt redlich dienete, da der hinweg war, durch eine unglückliche Verände-

2 Kön. 12, 2. 2. Chron. 24, 2.

(*) Etsi operi illius adjici nihil potest, tamen *in Demosthene magna pars Demosthenis abest*, quod *legitur potius quam auditur*. *Valerius Maximus L. VIII. c. X.* p. 461.

rung ein gantz anderer Mann wurde. Das alles nun wußte Paulus ja wohl auch. Und da er gantz besonders in seinem Apostel-Amt einen Beruf hatte, der ihm bey einer Gemeine allein zu bleiben nicht verstattete; so wäre das ein sehr schlechter Grund gewesen, die Zuversicht bey Gemeinen, in denen er etwas Gutes gegenwärtig gepflantzet hatte, auch abwesend zu haben, daß man da nicht werde aufhören, sondern im Glauben fortfahren, wenn er die Sache nur menschlich hätte angesehen. Wenn nicht dieser erwehlte Rüstzeug GOttes hätte gewußt, das, was er und andere Christliche Lehrer in ihrem Amte thun, das habe seine Kraft nicht von ihrer Gegen-
1. Cor. 3, 6. wart, sondern von **GOttes Gedeyen**. Wenn er nicht hätte gewußt, GOttes Werck werde auch von ihm und andern, die es redlich meynen, durchaus nicht so getrieben, als ob Men-
Ephes. 6, 6. schen nur **uns zu Gefallen**, weil wirs sehen, **mit Dienst vor Augen** solten glauben und thun, sondern lediglich GOtt zu Dienste, der es auch sehe, wenn wir nicht mehr da seyn. Wenn er endlich nicht die Versicherung hätte gehabt, daß auch diese Abwesenheit treuer Lehrer mit unter die Dinge gehöre, die unter göttlicher Vorsorge, denen, die ihn lieben, den-
Röm. 8, 28. noch **müßten zum Besten dienen**. Je mehr er aber das alles auch bey den Philippern in seiner Amts-Führung hatte eingeschärfet; je dringender er ihnen das ans Hertz geleget, kei-

nes

nes Lehrers Gegenwart oder Arbeit könne uns selig machen, wenn er auch noch so sehr suchte sich und alle, die ihn höreten, selig zu machen, wo man nicht selbst auch an seiner eigenen Seligkeit mit Furcht und Zittern, mit heiligem Ringen und Kämpfen arbeitete; je frölicher machte ihn dies alles in der Zuversicht, daß GOtt das in ihnen durch seinen Dienst angefangene gute Werck, auch ob er nicht da wäre, werde vollführen. Ja desto freudiger glaubte er, daß auch ihnen sein Abwesen an statt einer Hinderung eine Förderung würde werden, noch vielmehr in derselben (*) es zu erweisen, daß sie seine Worte nicht

1. Tim. 4, 16.

Phil. 2, 13.

Phil. 1, 6.

(*) Præclarissime hanc mentem expressit *Joh. Chrysostomus* ad h. l. *Homil. VIII. in Epist. ad Philipp.* Tom. XII. pag. 75. A. διά τί πολλῶ μᾶλλον ἐν τῆ ἀπουσία μου; τότε μὲν γὰρ ἴσως ἐδοκεῖτε διὰ τὴν εἰς ἐμὲ τιμὴν καὶ τὴν αἰδῶ πάντα ποιεῖν, νυνὶ δὲ οὐκέτι, ἐὰν οὖν δειχθῆ, ὅτι νῦν ἐπετείνατε, δείκνυται ὅτι καὶ τότε οὐ δι' ἐμὲ, ἀλλὰ διὰ τὸν θεὸν. i. e. Cur inquit, multo magis in absentia tua? Nempe tunc quidem me præsente fortasse videbamini omnia facere propter honorem & reverentiam mei, nunc autem non amplius id potest verisimile videri. Itaque si nunc ostendatur, vos intendisse potius conatus vestros,

1. Thess. 2, 13. nicht nur als Menschen-Worte, sondern als GOttes Worte angenommen; daß (*) Valer. Max. L. VIII. c. 9. p. 458. diese also wahre (*) aculeos divinos göttliche Stachel in ihren Seelen zurücke gelassen, so wie er an ihrer Seligkeit gearbeitet, da er bey ihnen gewesen, also auch selbst nun dieselbe Hebr. 4, 1. nicht zu versäumen, und nicht ewig dahinten zu bleiben.

Kan ich nun, meine Geliebte, heute bey einem Evangelio, wo der Heiland seine sichtbare An- und Abwesenheit so wunderbar mit einander abwechselt, und doch beyde zu geheiligter Rührung seiner Jünger segnet: Kan ich, bey den besondern Umständen meiner heutigen Rede, da ich nach GOttes Winck heute gewiß das letztemal auf dieser Stäte das Wort GOttes gegenwärtig predige, an etwas lieber gedencken, als an diese Worte Pauli? Zumal da mein Antritt dieses Amts vor acht Jahren mit dem Vorsatz öffentlich gemacht worden, so lange ich bey dieser Gemeine wäre, so viel an mir wäre, πάντως πάντας σῶσαι ie 1. Cor. 9, 22. wenn es möglich wäre, alle selig zu machen. Was kann ich demnach, da ich von ihr scheide, von ihr heute bessers bitten, als auch nun in meiner Abwesenheit τὴν ἑαυτῶν σωτηρίαν κατεργάζεσθαι, d. h. ihre angefangene Arbeit an

stros, manifestum est, tunc quoque non propter me sed propter Deum vos credidisse.

an ihrer eigenen Seligkeit zu vollem Stande zu bringen? Und so sey denn im Nahmen GOttes dies meine letzte Arbeit an dieser heiligen Stäte zu zeigen

Hertzen, die GOtt in eines Lehrers Gegenwart gerühret, auch bey seinem Abwesen Christo zu ewig bleibender Freude empfohlen.

Wir werden in unserm Evangelio ein groß Exempel davon finden, und wir wollen es uns selber bey den heutigen Umständen auf eine gesegnete Weise suchen zu Nutze zu machen.

Sey du nur aber selbst, liebster Heyland, auch in dieser Andacht nicht ferne von mir und von dieser gantzen Gemeine, tritt selbst unter uns zu seliger Entzündung unserer Hertzen, und bleibe so denn bey uns bis ans Ende unsers Lebens, daß wir dein Daseyn auch da mercken, wenn alles von uns ferne tritt. Ja überhaupt deine Hülfe zu uns sende, o du edler Hertzens-Gast, und das gute Werck vollende, was du angefangen hast: Blase bey einem ieden unter uns alle Gnaden-Fünckelein auf, bis daß nach vollbrachtem Lauf allen Auserwählten gleiche, alle ihres

Glau-

Glaubens Ziel erreichen! Mein GOtt, mein GOtt, laß uns nicht, ich befehle bis ans Ende, mit gewisser Zuversicht alle diese Seelen in deine Hände, hilf uns sagen: Gute Nacht, GOtt sey Lob, es ist vollbracht! Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Es sollen unserer heutigen Andacht vorgestellet werden: Hertzen, die GOTT durch eines Lehrers Gegenwart gerühret, wie sie auch bey seinem Abwesen Christo zu ewig bleibender Freude empfohlen bleiben.

1. Theil. Davon wird ein ieglicher, der unser Evangelium recht ansiehet, das allergröste Exempel finden an denen, die der allerhöchste Lehrer und Hirte der Schaafe darinnen bald mit seiner Gegenwart erfreuet, bald mit seinem Abwesen wieder betrübet, mit beyden aber doch einen wahren Grund leget zu einer ewig bleibenden Freude.

Alle die Gedancken, die zu unserm heutigen Zwecke deßfalls werden dienen, werde ich in diese zwey Stücke zusammen fassen: Hier ist eine gesegnete Gegenwart des grössesten Lehres Christi, die eitel heilige Flammen

in

in diesen Hertzen wieder von neuen entzündet: Es folget aber auch eine gantz unvermuthete Entbehrung dieser Gegenwart, doch so, daß dadurch die entzündeten Flammen nicht verlöschen, sondern recht von neuem erwecket werden.

Die armen Hertzen zweyer zuvor, da Christus im Fleisch unter Menschen wandelte, zu den Füssen dieses allerhöchsten Lehrers unter den übrigen siebenzig Jüngern gesessener, nun aber durch seinen schmertzlichen Creutzes-Tod gantz irre gemachter Jünger geniessen hier einer gesegneten Gegenwart desselben, die in ihnen eitel heilige Flammen von neuem entzündet. Es war an diesen Seelen gantz besonders auf diesem Wege, den sie giengen, das Wort offenbar, was der Heyland vor seinem Leiden hatte geredet, GOtt werde den Hirten schlagen, damit würden die Schaafe der Heerde sich zerstreuen. Diese arme Schaafe, die nun recht keinen Hirten hatten; denen der Gesalbte des HErrn, von dem sie freylich noch mit viel menschlichen Gedancken hatten gehoffet, er würde Israel erlösen, und sie also unter seinem Schatten wohnen, vor ihren Augen so schmertzlich war weggenommen worden; und die zu den andern Götzen-Hirten, welche JEsum so entsetzlich hatten zum Tode gebracht, kein Hertz konten haben; die waren gewiß im Begriff, in die Irre ein ieglicher seinen

1. Christi gesegnete Gegenwart die heilige Flammen entzündet.

Matth. 26, 31.

C. 9, 36.

Klagl. 4, 20.

Zach. 11, 17.

Jes. 53, 6.

Weg

Weg zu gehen. Man höret es an ihrem betrübten Worte von schon halb vergangener Zeit: wir hofften auf ihn, ihnen deutlich an, daß es auf dem Punct stund, das zu einer völlig vergangenen Sache zu machen, da es bald
Ezech. 37, 11. würde heissen: Unsere Hoffnung ist verlohren, und es ist aus mit uns. Wobey man billig von ihnen mit Augustino mag sagen: (*) „Sein Sterben war bey ihnen „zur Gelegenheit worden, alles zu vergessen, „was sie vorhin gehöret hatten. Sie sind „durch das, daß sie ihn am Holtze hangen ge„sehen, so irre worden, daß sie vergessen, wie „sie ihn lehrende gesehen, nicht mehr hoffen ihn „lebende zu sehen, nicht mehr bey seinem Wor„te halten, was er verheissen erfüllet zu sehen. „Wir hofften, sprechen sie. So habt ihr „denn nur gehoffet, arme Jünger, und nun „nicht mehr? Siehe, Christus lebet wieder, „nur eure Hoffnung ist todt.„ Alle diese Umstände

(*) Mors illius illorum oblivio fuit. Sic perturbati sunt, quando eum viderunt in ligno pendentem, ut obliviscerentur docentem, non exspectarent resurgentem, nec tenerent promittentem. Sperabamus, inquiunt. O Discipuli, sperabatis, ergo jam non speratis? Ecce Christus vivit, & spes mortua est in vobis. *Augustinus Sermon. CCXXXV. T. V. Opp. p. 689. E.*

stände waren es, die den grossen Ertz-Hirten unserer Seelen, den Heyland, bewegten, unter den allerersten, denen er nach seiner Auferstehung seine Gegenwart wolte gönnen, dieser Seelen sich anzunehmen; da sie vielleicht niemand vorher unter die würde gezehlet haben, die die allerersten solten seyn, noch vor den Aposteln den auferstandenen JEsum zu sehen, ja selbst dadurch ihre Apostel zu werden. Recht zu zeigen, er sey der grosse Hirte und Lehrer auch nach seiner Auferstehung, der da seine Gegenwart am nöthigsten achte, und am liebsten zu zeigen eile, wo er das Verlohrne wieder soll suchen, das Verirrte wieder bringen, das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten. 1. Petr. 2, 25. Ezech. 34, 16.

Auch gewiß allen andern Lehrern durch sein Exempel den Sinn einzuprägen, mit welchem sie ohne Ansehen der Person und ohne Rang-Ordnung, den Geringsten sowohl als den Grössesten unter ihren Zuhörern, nachzugehen, sie zu suchen und selig zu machen, vor ihre Pflicht und Freude sollen achten. In diesem Sinne ist hier der Heyland geschäftig, Hertzen, bey denen die Lampe will verlöschen, durch eine gesegnete, auch cörperliche, ob zwar erstlich nicht vermerckte, doch endlich mit der grössesten Bewegung erkannte, Gegenwart von neuem zu rühren und zu entzünden. Er nahete sich zu ihnen und wandelte mit ihnen; fast eben so, wie durch seinen allerheiligsten

Winck Philippus einer seiner Boten sich auch
Ap. Gesch. 8. 26. seq. mußte zu dem Wagen des reisenden Cämmerers machen, sich darauf setzen, den Cämmerer bekehren, taufen, bald aber sich wieder entfernen, daß doch der Cämmerer seine Strasse frölich zog. Eben indem diese Leute von Christo reden, ist er nahe da, und mitten unter ihnen. In einer Gestalt zwar, die ihn ihren Augen die gantze Zeit, weil sie mit einander wandelten, fremde machete, daß sie es nicht wußten, wer der war, der mit ihnen redete. Indessen in einer Unterredung, wo gar kein Zweifel ist, daß diese fromme zwey Leute auf dem Wege mehrmahls werden gedacht haben: Wie hat uns GOtt so lieb, daß,
Jes. 30, 20. da er ja unsern Lehrer uns lassen wegfliehen, er doch einen andern so ausbündigen Lehrer und Seelen-Freund uns läßt unverhofft begegnen, der uns so viel Anstösse wegräumet, der so deutlich uns erläutert, worein wir uns bisher so wenig finden können! So zeiget es der Evangelist, es habe unser allerhöchster Seelen-Freund und Hirte zuförderst mit der grössesten Leutseligkeit ihnen Gelegenheit gemacht, ihr gantzes Hertz gegen ihn auszuschütten, mithin unter andern auch die nur noch ein klein wenig glimmende Fünckleín ihres ehmaligen Glaubens zu entdecken; Da sie es mußten bekennen, sie haben ihn gefunden als einen Propheten mächtig von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volcke, sie haben

haben gehoffet, er solte Israel erlösen, sie haben die Botschaft gehöret, er lebe, nur daß sie ihnen unglaublich vorgekommen. Theils bezeuget der Evangelist, wie der noch ihnen unbekannte Heiland, aus aller dieser gegebenen Gelegenheit, nun angefangen habe, ihnen recht ans Hertz zu reden, ohne Verschweigung ihres billig zu bestrafenden Unglaubens, oder doch mit einer gründlich einleuchtenden Einleitung und Ueberzeugung zum Glauben. Es war hier keine Gegenwart eines Lehrers, den man hätte beschuldigen können, (*) "er thue nur" durch schmeichlerische Worte mit ihnen schö-" ne; da bey einer dergleichen Art zu lehren," der Sünde vielmehr Gelegenheit gemacht," das Böse, was man dämpfen solte, vielmehr" genähret, mit betrüglichen Schmeicheleyen" Seelen vielmehr bethöret werden, als daß" ihnen durch heilsame obgleich zuweilen auch" rauhe Mittel gerathen würde." Er nennet" ohne Umschweiff ihren bisherigen Unglauben, ihre Thorheit und Trägheit des Herzens, mit dem eigentlichen Namen, und schonet Jes. 58, 1.

(*) Qui peccantem blandimentis adulantibus palpat, peccandi fomitem submini-strat, nec comprimit ille delicta, sed nutrit.---- Sic oportet Dei sacerdotem non obsequiis fallentibus decipere, sed remediis salutaribus providere. *Cypria-nus de Lapsis p. 126.*

nicht, aufs deutlichste ihnen zu zeigen, wie, wenn auch ihr Hertz bisher gerühret worden, alle heilige Fünclein unter diesen völlig zur Oberhand gelassenen elenden Vorurtheilen ersticket. Damit wird seine Gegenwart recht
Ap. Gesch. 20, 27. zu der erwünschtesten Gelegenheit, ihnen den ganzen Rath GOttes aus Mose und den Propheten und der gantzen H. Schrifft vor-
Jes. 45, 23. zustellen, ihnen das als Worte, dabey es ewiglich soll und muß bleiben, ans Hertz zu legen, und aufs beweglichste ihnen zu zeigen,
Ap. Gesch. 4, 28. wie alles, alles, was an Christo geschehen, dem vorbedachten Rath und Willen GOttes vollkommen gemäß sey. Ach eine Gegenwart eines Lehrers, bey der wohl unser aller Wunsch möchte entbrennen, so zu dencken: Wer da hätte sollen zugegen seyn, wer zu eines solchen Lehrers Füssen hätte sollen die
Ps. 119, 18. Wunder an seinem Gesetze lernen! wie war es anders möglich, als daß da die Decke
2. Cor. 3, 16. mußte hinweg fallen vor ihren Augen!

Darum war es denn auch eine zu der allerseligsten Rührung dieser beyder Hertzen ungemein gesegnete Gegenwart. Wer kan daran zweifeln, wenn er höret, wie diese zwey Jünger dem, den sie nur noch als einen menschlichen Geferthen ansahen, doch gleichwohl bezeugen, wie wohl ihnen in seiner Gegenwart sey, wie kurtz ihnen die Zeit worden, da er mit ihnen geredet auf dem Wege, wie viel ihnen daran gelegen sey, sein Daseyn noch ferner zu

ge-

genieſſen! da der holdſelige Seelen-Freund eben darum, damit er ihren Sinn recht prüfete, mit der gantzen Bezeigung ſeines Leibes ihnen die Furcht machte, er wolle von ihnen gehen; da bricht ihre Sehnſucht nach ſeinem längern Genuß hervor. Sie nöthigen ihn mit einer heiligen Gewalt eines anhaltenden Bittens, daß er bey ihnen bleibe. Und das, wie ſie ſelbſt hernach bekennen, eben darum, weil ihr Hertz ſo in ihnen gebrant, da er mit ihnen auf dem Wege geredet, und ihnen die Schrifft geöffnet. Was konte dis Brennen anders ſeyn, als eine ſüſſe Empfindung, daß das ſonſt nun ſo kalte, ſo erſtorbene Hertz recht inniglich gerühret, erwärmet, belebet, ja entzündet und angeflammet war worden, indem ſie die ſüſſen Worte JESU hatten gehöret? Die Empfindung, die von zwey alten Lehrern auf eine angenehme Weiſe beſchrieben worden: (*) "Es faſſen (ſpricht"

(*) Flammam fidei illuminata corda concipiunt, & quæ erant tepida, referante Scripturas Domino, efficiuntur ardentia. *Leo M. Serm. LXXI.* (1. in Aſcenſ. Dom.) C. II. p. 153. a. Ex audito ſermone inardeſcit pectus, torporis frigus recedit, fit mens in ſupernis deſideriis anxia, a terrenis concupiſcentiis aliena. Audire ei libet cœleſtia præcepta, & quot mandatis

„Leo der grosse) ihre erleuchtete Hertzen vom „neuem eine Flamme des Glaubens, und da „sie zuvor kalt und lau waren, werden sie, in„dem der HErr ihnen die Schrift öfnet, warm „und entzündet.„ Es entbrennet (fähret einer „seiner Nachfolger Gregorius der grosse fort) „ihre Brust aus dem, was sie hören, es ver„liehret sich ihre träge Kaltsinnigkeit, es wird „ihr Gemüth in himmlischem Verlangen sehn„süchtig, und dargegen von irdischen Begier„den desto mehr entfremdet. Es wird ihm „angenehm, diese Göttliche Vorstellungen zu „hören; so viel Lehren es bekommt, mit so viel „Fackeln wird es gleichsam angeflammt, da „es in seinen Wünschen vorher träge war, „nun durch diese Worte recht brünstig sich zu „zeigen.„

Eben aber indem dies Feuer auf eine solche Weise das Hertz rühret und entzündet; indem darüber ihr Glaube entbrennt, den, den sie nur als einen treuen sie wieder zurecht bringenden menschlichen Lehrer ansehen, zu halten und nicht zu lassen; so wird seine Gegenwart desto gesegneter bey ihnen, nun wircklich innen zu werden, er sey es selbst, von dem sie bisher geredet,

datis instruitur, tot facibus quasi inflammatur, & quæ prius torpebat per Desideria, ardet postmodum per Verba. *Gregorius M. Lib. II. Homil. XXX. in Evang.* T. I. Opp. p. 1578. B. C.

redet, und der mitten unter sie getreten, ohne daß sie ihn gekannt hatten. Ihre Augen werden geöfnet, daß sie ihn erkennen, daß sie unmöglich einen Augenblick weiter zweifeln können, er lebe, ja er sey bisher bey ihnen præsentissimus innigst gegenwärtig gewesen, da sie am wenigsten geglaubt, daß er könte da seyn. Und ach, wer kan da die Rührungen sich genung vorstellen, die damit auf einmahl diese fromme Hertzen mußten einnehmen! wird von einer Person in unsern Tagen erzehlet, (*) die, da ihr Bruder lange auf einer entfernten Reise gewesen, hernach ihn ausser ihrem Vaterlande an einem Orte unvermuthet angetroffen, wo sie nicht die geringste Gedancken darauf gehabt, mithin auch mit ihm viel Stunden lang unter andern Fremden umge-

(*) Referente Auctore, (quem inter eruditos nunc esse constat Reverendissimum *Th. Sherlokum*, *Episcopum Bangorienſem*, in Anglia) ingeniosissimi præstantissimique pro vindicanda contra *Th. Woolſtonum* Resurrectionibus Christi Veritate Libri *anglice* primo scripti, deinde *gallice* ab *Abr. le Moyne* Versi & Hagæ 1732. 8. editi sub titulo: *Les Temoins de la reſurrection de JEſus Chriſt, examinez & jugez ſelon les regles du Barreau*, ubi *p.* 104. hæc cum applicatione præclara ad nostrum Evangelium narrantur.

gangen, ohne ihn zu kennen; daß endlich, nachdem sie mit mählichem angefangen eine Vermuthung nach der andern zu bekommen, daß dis ihr Bruder sey, sie in unaufhörlicher Entfärbung ihres Gesichts ihre innerste Bewegungen darüber nicht bergen können, und zuletzt nachdem sie plötzlich ausgeruffen: Ach das ich doch würcklich mein Bruder, mit genauer Noth können erhalten werden, daß sie nicht über einer so schnellen obgleich frölichen Bewegung in eine Ohnmacht gesuncken: So konten wohl die Bewegungen dieser Jünger nicht geringer seyn, da sie wider alles ihr
1. B. Mos. 16, 13. Dencken hier mit Hagar sagen mußten: Gewißlich haben wir hier den gesehen, der uns in Gnaden angesehen, hier haben wir
Hohel. 3, 4. funden, den unsere Seele liebet, ist es nicht möglich ihn zu halten, und nicht zu lassen? Ich mag sagen, es müsse hier alles, was man affectus sanctificatos geheiligte Gemüths-Bewegungen heissen kan, gewiß seyn rege gewesen bey einer Gegenwart, die ihnen mehr zeigete, als sie hatten dencken oder bitten können, und bey der sie nun ohne Zweifel dachten, der bleibende Genuß dieser Gegenwart sey der einige Weg, diese selige Rührungen zu behalten, und zu ihrer rechten Reifung zu bringen.

2. Der Gegenwart Christi sichtbare Entzie-

Ach sehet aber, wie gar anders sind menschliche Gedancken, als GOttes Gedancken! Da sie kaum recht innen werden, was es vor eine un-

unschätzbare Gegenwart sey, die sie genossen, so wechselt unser grosser Lehrer sie mit einer schnellen Vermissung derselben ab: Doch so, daß die in ihnen entzündete heilige Flammen darüber nicht verlöschen, sondern erst da in seiner Abwesenheit vollends recht ausbrechen, und ihnen zu einer recht bleibenden Freude werden. Es sind die Worte gewiß von dem Geiste GOttes mit ungemeinem Bedachte so mit einander verbunden, daß, indem er nur das Wort gleichsam ausgeredet: Ihre Augen wurden geöfnet, und erkenneten ihn, auf dem Fusse das nachfolget: Und er verschwand vor ihnen. Da ohne Zweifel auch dies die Absicht war, eben an diesem Exempel zu zeigen, wie überhaupt bey diesen oder jenen besondern göttlichen Tröstungen die Ordnung und der Weg GOttes der sey, wie ein alter Lehrer redet, felicem horam parvam moram, (†) dergleichen glückselige Stunden nur von einer kurtzen Dauer seyn zu lassen, und das zu einer Prüfung des Hertzens auch den Frommen mehrmals begegnen zu lassen; (*) "Wenn der Seelen-Freund uns erst anfängt süsse zu werden, so fleucht er, um über"

hung, die die entzündeten Flammen doch nicht verlöschend, sondern mehr brennend macht.

(†) Auctor incertus Sermonis Fer. II. Pasch. inter Opera Bernhardi T. V. p. 260. b. n. 3.

(*) Cum incipit cordi dulcescere, tunc fugit, ut faciat nos de absentia sua dulciter dolere. Auctor inter Opera *Bernhardi T. V. Serm. Fer. II. Pasch.* n. 23. p. 264. b.

„seiner Entfernung uns eben so süßiglich und „heilsamlich betrübt zu machen, als wir über „sein Daseyn erfreut gewesen.„ Besonders aber hatte der Heyland die Absicht, diese armen Seelen, die sich bisher nur mit lauter irdischer Gegenwart von ihm hatten getröstet und aufgehalten, darauf zu führen, daß sie glaubten, auch bey Entbehrung seiner sichtbaren Gegenwart, sey doch das gute Werck, das er in ihnen angefangen, nicht verlohren, sondern auch da der seligen Fortsetzung versichert. Gewiß war dahin auch schon das gerichtet gewesen, daß durch eine sonderbare Haltung ihrer Augen, die gantze Zeit, da Christus mit ihnen auf dem Wege geredet, sie ihn doch nicht gekennet, und nicht gewust, daß er ihnen so nahe wäre, wie sie es hernach inne wurden. (*) „Sie hatten da ihn gehöret, darüber sich ge„freuet, geseufzet, ja nach ihrem eigenen Ge„ständniß gebrennet, und doch seine und seines „hell-leuchtenden Antlitzes Gegenwart nicht „erkannt.„ Da dies das blosse Wort Christi, ohne daß sie es wußten, daß er in leiblicher so naher Gegenwart selbst derjenige wäre, der es ihnen einflössete, bey ihnen zuwege gebracht

(*) Audiebant, gaudebant, suspirabant, &, quomodo ipsi confessi sunt, ardebant, nec tamen præsentem lucem agnoscebant. *Augustinus Serm. 236. T. V.* p. 691. C.

bracht hatte; was solte das anders als eine Zubereitung seyn, auch nun ins künftige, da er bey seinem bevorstehenden Eingang in die Herrlichkeit ihnen seine sichtbare Gegenwart würde entziehen, doch zu glauben, das Gute, das er in Seelen gewürcket, habe gleichwohl seiner unsichtbaren Stärckung zu einer ewig bleibenden Freude in ihm zu geniessen, wenn er gleich nicht mehr sichtbar da sey? Und o mit was vor einem süssen Erfolg zeiget sich das würcklich auch in unserm Evangelio! an statt, daß das augenblickliche Verschwinden des kaum erkannten Seelen-Freundes menschlichem Vermuthen nach hätte sollen die kaum angeglommene Füncklein der Andacht gleich wieder ersticken, und ihr Hertz, wie es vor- Joh. 16, 6.
her allemal gewesen, wenn Christus nur ein Wort von seinem Abschiede gedacht, voll Traurens und Unmuths machen; so ist nichts dergleichen an den Jüngern JEsu nunmehr zu sehen. Vielmehr, wie der Heyland ihnen mehrmahls auf die Zeit seiner sichtbaren Abwesenheit an statt dessen hatte versprochen, den Geist zu senden, der bey ihnen solte blei- Joh. 14, 16. 17.
ben ewiglich, und der namentlich unter andern sie dessen solte erinnern, was er zu ih- v. 26.
nen geredet habe: So erwieß sich hier mit der grössesten Frucht und Freude ihrer Seelen, an ihnen eben dieses Officium mnemonicum Spiritus S. Erinnerungs-Amt des Heil. Geistes. Es werden ihnen, durch dessen

sen Erinnerung, die in Gegenwart dieses ihres höchsten Lehrers von ihm gehörete und ihnen als eitel Feuer-Flammen mit der innigsten Bewegung ins Hertz gefallene Worte recht von neuem lebhaft, daß sie einander selbst erinnern, wie ihr Hertz unter seinen Reden gebrennet, und süßiglich gleichsam geschmoltzen sey. Sie lassen sich in die selige geistliche Ubung ein, die eben bey diesen Worten unsers Evangelii ein alter Lehrer so beschrieben, und angepriesen, (*) „daß wenn unsere Seele gleichsam welck will werden, und Tage „der Trübsalen uns überfallen, es ungemein „ersprießlich sey, uns ins Gedächtniß zurücke „zu rufen, was wir anderweit in unserm Gebeth empfunden, und in unserer Betrachtung „von göttlicher Süßigkeit geschmecket, wie der „HErr damals mit uns geredet, und in eine „süsse Erquickung einer geistlichen Betrachtung uns hinein gehen lassen.„ In dieser mit einander vorgenommenen Wiederholung der

(*) Ut quoties in nobis marcescit anima nostra, & possident nos dies afflictionis, ad memoriam revocemus, quid aliquando in Oratione senserimus, quid in meditatione gustaverimus, qualiter locutus sit nobis Dominus, quando scilicet in delicias contemplationis transmigravimus. *Pseudo-Bernhardus l. c. n. 24. p. 264. b. sq.*

der heiligen Rührungen, die die Rede ihres gegenwärtigen Lehrers ihnen beygebracht, werden sie recht von neuem starck, sich in den Rath zu finden, zu welchem sie JEsus durch seines sichtbaren Dableibens Verweigerung eben wolte leiten. Sie werden starck, eben den (*) menschlichen Affect, womit sie, als Menschen, auch an ihm, als an einem blossen Menschen, und seiner sichtbaren menschlichen Gegenwart hiengen, dem Willen ihres Heylandes zu unterwerfen, und einer höhern allein recht bleibenden Freude in ihm zu geniessen; daß auch, wo sie ihn nicht sehen, er doch 1. Pet. 1, 8.
bey ihnen bleibe bis an der Welt Ende, Matth. 28,
und sein Wort doch nicht unerfüllet lasse: 20.
Ich will euch nicht Wayfen lassen, ich Joh. 14, 18.
komme zu euch, ich lebe, und ihr solt auch 19.
leben. Diese Wiederholung bläset alle Flammen auf, welche Christi Daseyn hatte entzündet. Es macht sie starck von Stund an aufzustehen. Da Christus sie so kräftig von neuem ermuntert, ihrer Seligkeit gegen alle vorgehabte Irrwege redlich wahrzunehmen; so eilen sie auch, andern zu erzehlen, was Ps. 66, 16.
Christus an ihrer Seelen gethan, auch ihre

(*) Affectum humanum, quo tanquam homines in homine tenebantur. *Augustin. T. V. p. 764. C.* conf. Eundem *L. II. de Pecc. merit. & remiss. C. 32. T. X. p. 47. E. F.*

Luc. 22, 32. ihre Mitbrüder zu stärcken, daß eine Kohle die andere anflammet. Und das thun sie mit eben der Freude, obgleich die ihnen handgreifliche Gegenwart Christi mangelt, mit welcher bald darauf von den Aposteln, bey Christi völligem Abschied in seiner Himmelfahrt, ein gleiches Lucas in den wunderbaren Worten
Luc. 24, 51. 52. bezeiget: Es geschahe, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel; sie aber betheten ihn an und kehreten nach Jerusalem (*) mit grosser Freude. Mit einer Freude, die GOtt hernach auch dem vorerwehnten Cämmerer aus Mohrenland gab, da der Geist GOttes den Philippum, der ihn erst zu einem Christen gemacht hatte, von dem er hätte können dencken, daß er ihn noch unentbehrlich bedürffe,
Ap. Gesch. 8, 39. schnell wegrückte, daß er ihn nicht mehr sahe. An statt daß dieser Mann darüber untröstlich seyn solte, so spricht Lucas: Er zog seine Strasse frölich. Gewiß in keiner andern

(*) Egregie hoc observat *Leo M. Serm. LXXI. C. IV.* p. 153. a. Unde, inquit, beatissimi Apostoli omnesque Discipuli, qui de exitu crucis fuerant trepidi, & de fide resurrectionis ambigui, ita sunt veritate perspicua roborati, ut Domino in cœlorum eunte sublimia, *non solum nulla afficerentur tristitia, sed etiam magno gaudio replerentur.*

andern Ursache der Freude, als dieser, daß ihn GOttes Geist versicherte; Hertzen, die er in der Gegenwart dieses oder jenes Lehrers gerühret, bleiben doch auch, wenn GOttes Winck die Abwesenheit armer Menschen ihnen begegnen lässet, einem Heylande empfohlen, der sie bewahret, daß seine Freude an ihnen doch bleibe, und ihre Freude vollkommen werde. So zwar, daß entweder bey völliger Entbehrung aller ordentlichen Lehrer seine bloß unsichtbare Gnade das ersetzet, was an sichtbarer Erweckung ihnen scheinet abzugehen; Oder, daß er eben das, was er durch den einen seiner Diener angefangen, durch einen andern immer weiter fortsetzet, und, es sey auf eine oder die andere Weise, das Werck herrlich hinaus führet, was seine Hand an Seelen vorgenommen. Dessen in einem ausnehmenden Exempel uns alle zu versichern, wechselte in unserm Evangelio Christi, als eines sichtbaren Lehrers, Gegenwart und Abwesenheit bey denen Emauntischen Jüngern auf eine so wunderbare Weise mit einander ab, daß doch dabey das Werck GOttes an ihren Hertzen nicht nur nicht Abbruch litte, sondern vielmehr auch in seinem Abwesen wuchs, zunahm und zu herrlichen Früchten kam. Ps. 74, 9.

Kommt, meine Geliebten, ein solch groß Exempel auch uns selbst bey unsern heutigen Umständen zu Nutz zu machen, da heute nach göttlichem Willen eures bisherigen Lehrers II. Theil.

rers Gegenwart an dieser heiligen Stäte mit einem Abschiede soll verwechselt werden; der, ob er wohl ihn nicht völlig von euch abwesend und entfernt macht, doch so viel auf sich hat, daß ich diese Gemeine, die mich GOtt so viel hundertmal diese acht Jahr lang hier versammlet sehen, und mit seinem Wort von dieser Cantzel weiden lassen, von derselben nun nicht mehr werde anreden, oder so an derselben können arbeiten, wie bisher.

1. GOttes Winck ist der einige Grund einer rechtmäßigen Entfernung von einer bisher geweydeten Gemeine.

Da ist ohne Zweifel dies das allererste, was ich sagen muß: **GOtt ist es allein, der als der HErr über seiner Diener Gegenwart und Abwesenheit**, durch einen heiligen Beruff derer, die an seiner Statt sind, auch **mich heißt ein Amt niederlegen**, welches ich an dieser Gemeine bisher geführet: und ist er es, der es thut, so wird das auch die Hertzen, die GOtt in dieser Gemeine bisher gerühret, wenn ihnen auch und mir der Abschied wehe thut, heissen mit mir sprechen: **Des HErrn Wille geschehe!**

Ap. Gesch. 21, 14.

Es ist ja wohl, **meine Geliebten**, in der Kirche GOttes manchmal nicht wenig Kummer entstanden, ob es möglich, ob es vor GOtt verantwortlich sey, wenn ein Lehrer, dem GOtt sein Amt an einer Gemeine mit viel Segen geschmücket, die ihn vielleicht in ihrer Liebe vor unentbehrlich hält, derselben doch sich entziehen lässet? Eben so gewiß aber ist es doch endlich, nach Ueberlegung der Macht, die GOtt über

alles

alles hat, was unser ist, und besonders über die, die er als Boden brauchet, unter allen Christen ausgemacht: (*) "Es sey allerdings," wie selbst in den geistlichen Rechten geredet" wird, erlaubt, daß mit Dienern GOttes" Veränderungen geschehen, wenn sie nur um" gemeinen Nutzens und Nothwendigkeit wil-" len, nicht aber nach eines ieglichen eigenem" Willen oder Herrsch-sucht geschehen." So gewiß ist es zum Troste redlicher Lehrer, denen keine solche Veränderung anders, als mit viel Rissen ihres an ihren Seelen-Kindern hangenden Hertzens begegnen kan, ausgemacht: (**) „Es sey ein anders, selbst sich verändern, ein" anders eine Veränderung leiden; ein anders" sey,"

(*) Mutationes Sacerdotum communi utilitate atque necessitate fieri licere, sed non propria cujusquam voluntate aut Dominatione. *Causa VII. Quæst. I. C. XXXIV.*

(**) Aliud esse mutare, aliud mutari, aliud esse causam necessitatis atque utilitatis, aliud præsumtionis ac propriæ Voluntatis. Non mutat sedem, qui non mutat mentem, i. e. qui non avaritiæ aut dominationis aut propriæ Voluntatis aut delectationis suæ causa migrat, sed necessitatis & utilitatis causa mutatur. *Causa VII. Qu, I. C. XXXV.*

„sey, wo öffentlicher Nutz und Bedürftniß, „ein anders wo Vermessenheit und eigener „Wille zum Grunde lieget; daß mithin derje„nige nicht könne beschuldiget werden, selbst „seine Stelle zu ändern, der sein Gemüthe „nicht ändert: d. h. der nicht um Geitzes, oder „Herrsch-sucht, oder eignen Sinnes, oder eigner „Bequemlichkeit willen von einem Orte zum „andern ziehet, sondern um Noth und gemei„nen Nutzens willen die Aenderung über sich „nimmet.„

GOtt nun sey auch heute öffentlich gepreiset, und die, die an GOttes statt, als Väter der Stadt, und Pfleger der Kirchen, heute die fünfte Veränderung meines Amtes, und zwar nun zur höchsten Warte, mich heissen vornehmen, seyn davor öffentlich gerühmet; daß wie alle meine übrigen, also auch diese meine, so hoch sie mich äusserlich erhebet, gewiß so tief mich innerlich beugende Veränderung nichts von meiner Anstalt, nichts von meinem Bitten, nichts von meinem Zuthun, nur allein einen wahrhaftig göttlichen heiligen Beruf, lediglich aus GOttes und meiner Obrigkeit von mir ungesuchten, und unverdienten Gnade, zum Grunde liegen
Ps. 75, 7. hat! GOtt, es hat dir gefallen, darinnen mich nicht andern allein, nein, mir selbst, zum Wunder zu machen! es hat meiner hochzuverehrenden Obrigkeit gefallen, an mich zu dencken, wenn ich bey allen Veränderungen nichts

nichts veranstaltet, daß meiner gedacht würde. Ihr Andencken samt und sonders bleibe davor bey GOtt, im Leben und Sterben, auch dermaleins ewig, im Segen! Und dein Andencken, o GOtt, komme davor nimmermehr aus meinem Hertzen! Ist es aber GOtt, der mich seinen geringsten Knecht dismal würdiget, von der Sorge einer Gemeine zur Sorge über alle Evangelische Gemeinen dieses Ortes publicæ utilitatis causa um gemeinen Nutzens willen zu rufen: was können Hertzen, die GOtt bisher in dieser Kirche mir anvertrauet, anders, als nebst mir sagen: Des HErrn Wille geschehe! der vielleicht mir nicht weniger als ihnen schwere, aber doch gewiß genung von GOtt gezeigte Wille geschehe, weil er so will! Er ist der HErr, er thue also mit mir, wie ihm wohlgefället! Ap. Gesch. 21, 14. 1 Sam 3 18.

Daß dies Wort uns nicht so schwer werde, so laßt mich nun zum andern dazu setzen: GOtt ist es allein, der Hertzen bey meiner Amts-Führung bisher gerühret, und vor dies Siegel meines Predigt-Amts bey dieser Gemeine soll dies denn mein und der gantzen Gemeine erstes und letztes Wort seyn: Das hat GOtt gethan und es ist sein Werck allein! Ach, auserwählte Seelen, möchte ich das heute nicht mit einer blossen Menschen- sondern Engel-Zunge reden, dem GOtte, der gantz überschwenglich deßfals an seinem Knechte gethan, recht viel, recht viel Lob zu sagen!

2. GOttes Gnaden-Werck ist die einige Quelle, der alle bisherige Rührungen auch in der Gegenwart allein zuzuschreiben. Ps. 64, 10. 1. Cor. 13, 2.

1. Cor. 9, 2. Das Siegel meines Apostel-Amts seyd ihr in dem HErrn, so schrieb einst der Apostel Paulus an eine Gemeine zu Corintho, von der ihm GOtt ehmals, da er bey ihnen gewesen war, die Trostvolle Versicherung gegeben
Ap. Gesch. 18, 10. hatte: Ich habe ein groß Volck in dieser Stadt. Gewiß nun müßte ich sehr unempfindlich seyn, wenn ich nicht das meinem GOtt heute zum Preise erkennete, er habe mich beynahe nie anders diese Cantzel betreten lassen diese acht Jahre lang, als so, daß er mir recht sichtbar es vorgestellet: Siehe, ein groß Volck, das du mir aus dieser Stadt solst zuführen; er habe mich auch nie leicht anders von derselben abtreten lassen, als daß ichs, wenn nicht an allen, doch da und dort, auch zuweilen an vielen, auch zuweilen an vornehmen, auch zuweilen an sonst rohen und ungebrochenen, auch zuweilen an gantz fremden Seelen,
1. Sam. 10, 26. recht mit Augen gesehen, GOtt habe ihr Hertz gerühret. Ich weiß gar wohl, daß es in unserer gegenwärtigen argen Welt noch lange nicht genung ist ein Christ zu seyn, (*) wenn

(*) Videnda omnino, quæ hanc in rem præstantissime monita fuere a Venerando, (dum hæc scripsi, præmatura morte beatis adjuncto,) *D. Joh. Jac. Rambachio* integra Concione von guten Rührungen in der Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, im-

wenn man einmahl gerühret worden. Ich weiß gar wohl, was Augustinus einst von seines Predigt-Amtes Frucht beweglich sagte: (*) Spero esse, credo esse in Ecclesia, quos imitemini, in occulto est unde gaudeam, in publico unde torquear, d. h. "Ich hoffe, ich" glaube, daß in meiner Gemeine Leute sind," die auch andern zum Beyspiel können dienen;" doch ist das, worüber ich mich in meiner Ge-" meine freue, fast nur verborgen, das, worüber" ich mich bekümmere und gräme, ist öffentlich" und vielmehr vor Augen." Ich weiß, das müsse noch vielmehr heute zu Tage, besonders bey einem Amte, wo man, ohne weitern besondern Umgang mit Seelen, bloß ausstreuet, und die Frucht lediglich muß GOtt überlassen,

imprimis p. 81-84. Ubi, si liceret, eos, qui me audiverunt, commonefacere ante hunc annum dictorum, erunt, qui recordabuntur, hac ipsa *Feria II. Paschali A. 1734.* id argumentum data opera me excussisse, cum integra Concione sibi invicem opponerentur: Eine Welt, die die heiligsten Flammen Göttlicher Rührungen bey sich und andern erstücket: Ein GOtt, der noch immer sorgfältig ist, auch erstickte gute Bewegungen von neuem zu erwecken und anzuflammen.

(*) *Augustinus Serm. CCCXCII. Cap. VI. T. V. Opp. p. 1055. D.*

aller treuen Knechte GOttes, und auch mein Wort in Wehmuth seyn. Bey aller mehrmals gesehener Hertzens-Rührung muß ich ja wohl auch bezeugen, bey weitem an so vielen hernach die Hertzens-Aenderung so öffentlich nicht gesehen zu haben, wie diese aus jener hätte folgen sollen und können. Doch da ich
Jesa. 55, 11. gewiß weiß, GOtt habe sein Wort dabey gleichwohl nicht an allen nach blosser Rührung leer abgehen, sondern es auch wohl da und
Joh. 15, 14. dort zu einer bleibenden Freude und Frucht bekleiben lassen; da GOtt dabey mich seinen armen Knecht diese acht Jahre lang unter manchen Schwachheiten eines baufälligen Leibes, manchmahl unter viel Wachen und Arbeit, unter viel Kummer und Sorge, am allermeisten aber unter so viel geistlichen Mängeln und Gebrechen, dennoch nicht nur getragen, erhalten, sondern zu freudigem Aufthun meines Mundes oft gantz sichtbar gestärcket, recht überschwenglich mit dem Zufluß seiner Gnade unterstützet, mithin euer und mein Hertz vielmahl in heiliger Andacht hier brennende gemacht: Ach so sey dessen Name allein vor das alles, alles, hiermit öffentlich gebenedeyet und gelobet! es sey hiermit aller Anhänglich-
Ap. Gesch. 3, 11. 12. keit, die bloß auf mich sehen, und mir oder meiner Geschicklichkeit das wolte zuschreiben, in eben der Kraft, mit welcher sich dort Petrus und Johannes derselben widersetzet,
1. Chron. 30, 14. 16. dies Wort öffentlich entgegen gesetzet: Von dir,

dir, o GOtt, ists alles kommen, was aus meinem Munde diese Hertzen iemahls hat rühren können, und es ist alles dein. Mein aber ist nur allein, was daran gemangelt, gefehlet, versäumet worden, welches du, o mein Vater, um Christi willen keiner Seelen wollest lassen schaden, auch mir aus Gnaden vergeben seyn lassen wollest! deine Gnade hat Mund und Weisheit gegeben: deine Hertz- Luc. 21, 15.
lenckende Kraft hat das Hertze Hoher und Niedriger etwan auch zu der menschlichen guten (*) Meinung gegen deinen Knecht gebracht, die zu einem gesegneten medio pædagogico oder äusserlichen Anleitung manchem werden müssen, Worte hier anzuhören, dadurch er selig werde! deine Erhörung hat nicht meinem Gebethe allein, sondern meiner lieben Zuhörer ihrem Gebethe, (als welchen, wie vor alle andere leibliche Wohlthaten, so auch vor diese insonderheit, die mir auch die allerärmsten durch ihr Gebet gethan, öffentlich gedancket sey,) alles das Gute geschencket, was mir in den Mund geleget worden! O daß mein Mund deines Ruhms Ps. 71, 8.
so voll davor könte seyn, als mein Amt diese acht Jahr lang auch hier deiner Wohlthaten voll gewesen! und o daß nur ja keine Seele, die du gerühret, durch meine Schuld möge

(*) Confer omnino *Augustinum Confessionum* Lib. V. C. 13. 14.

verwahrloset, keine, die ungerühret geblieben, durch mein Versäumniß möge verlohren seyn!

3. Der von GOtt genossenen Rührungen Erinnerung und Beybehaltung ist die beste Beylage bey eines Lehrers Abwesenheit, in dessen Gegenwart man gerühret worden.

Soll dies geschehen, so laßt mich nun zum dritten hinzusetzen: **Die beste Beylage**, die ein in seiner Gegenwart von GOtt gesegneter Lehrer einer Gemeine kan lassen, bey der er nicht weiter seyn kan, **ist die nochmalige Erinnerung der von GOtt genossenen Rührungen**, in täglichem Gebethe zu GOtt, daß der sie nicht lasse vergehen, und in einem bey allen, die durch ihn gerühret worden, auch vor ihn vor GOtt erbethenem Andencken: in Summa, **eine Ermahnung, auch in seinem Abwesen bey Christo allein zu bleiben, Christo eine ewige Freude mit ihrem Christenthum zu machen.** Ein heydnischer Seneca redete einst von einer Art des **Umganges mit Abwesenden**, die uns mehr nutze, als ihre Gegenwart, (*) gantz angenehm: „Es ist, „möglich,

(*) Conversari cum absentibus licet, & quidem quoties velis, quamdiu velis; magis hac voluptate, quæ maxima est, fruimur, dum absumus. Præsentia nos delicatos facit, imo nemo non multum etiam præsentibus abest. Amicus animo possidendus est, hic autem nunquam abest, quemcunque vult, quotidie videt. In angusto viveremus, si quidquam esset cogitationibus clausum. Ita *Seneca Epist. LV.* p. m. 135.

möglich, sagt er, auch mit Abwesenden um-“
zugehen, und das zwar so oft und so lange“
als man will. Ja man kan dieses Vergnü-“
gens, welches das größte ist, fast mehr genies-“
sen, wenn man von einander abwesend, als“
wenn man einander gegenwärtig ist. Die“
Gegenwart macht uns nur verwehnet, ja es“
ist ein ieglicher auch von denen, die er gegen-“
wärtig um sich hat, sehr viele Zeit abwesende.“
Meinen Freund muß ich in meinem Gemüthe
gegenwärtig haben und besitzen, dies ist als-
denn niemals abwesend, dies siehet täglich und
gehet täglich um, mit wem es will. “Da“
würden wir allein enge eingeschlossen seyn,“
wenn unsern Gedancken etwas verschlossen“
wäre, wo sie nicht könten hinreichen.“ Laßt
uns, meine Geliebten, heute in dieser Ver-
bindung zusammen treten, auch da unsere Ge-
genwart einiger Abwesenheit sich muß unter-
werfen. Es wird hoffentlich diese meine liebe
Gemeine das von mir glauben, da mich GOtt
nur heißt in einer Stadt von einer Kirche
zur andern gehen, ja da er mich seinen armen
Knecht heißt zugleich in gehöriger Ordnung
vor alle Kirchen allhier sorgen, daß ich nun
mit desto grösserer Versicherung sagen könne:
Das lasse der HErr ferne von mir seyn, 1. Sam. 12,
daß ich solte ablassen vor euch zu bethen, 23.
und an allem dem mit Freuden Theil zu neh-
men, was diese mir am Hertzen liegende Ge-

meine noch ferner den guten und richtigen Weg kan lehren. Es wird, wenn ich auf dieser Cantzel auch nicht mehr werde stehen, die Erinnerung deswegen gewiß nimmermehr aufhören; wie viel vor das Haupt und übrige Väter dieser Stadt, die ich hier als Pfleger oder Glieder dieser Gemeine bisher verehret und gelehret, und vor die von ihnen unverrückt genossene Gnade und Gehöre, ich unvergeßliche Erkenntlichkeit und Ehrerbietung schuldig sey; wie viel vor meinem allerwerthesten Nachfolger in diesem Amte, dessen Arbeit GOtt schon ehmals an dieser Gemeine reichlich gesegnet, und der das Werck des HErrn in einem Sinne mit mir an Seelen wird forttreiben, unaussetzliche Hochachtung und Fürbitte zu GOtt; wie viel vor sämtliche bisher mit mir im Dienste dieser Gemeine verbundene, und zugleich in wahrhaftig Collegialische Liebe mir zugethan gewesene, ob zwar durch einen schmertzlichen Riß eines werthen Mitgliedes, noch ehe ich sie verlassen, beraubet gewordene Diener unsers GOttes, wahre Liebe und Verbindlichkeit; wie viel endlich vor alle, die in dieser Gemeine mich von Hertzen geliebet, vor alle hohe und niedrige Glieder derselben, und deren geist- und leibliche Wohlthaten, Danck, Andencken, und Gebethe, vor GOTT und Menschen zu hegen, zu bezeugen

gen und zu thun ich schuldig sey. Und ich weiß, GOtt wird auch das ihnen allen zum Segen lassen angedeyen, was ich auch abwesende vor alle bethen werde. Es wird zuversichtlich diese wertheste Gemeine mich eben sowohl dessen gewähren, meiner vor GOTT nicht zu vergessen, und bey einer gantz ungemeinen Last, zu der mich GOTT berufet, mir helfen kämpfen mit Bethen vor mich zu GOTT, mithin dadurch die Barmhertzigkeit mir thun, die dort Augustinus mit diesen angenehmen Worten sich ausbat: (*) "Man bethe vor mich, daß ich nicht" abfalle, sondern vielmehr immer völliger" werde. Man bethe, man bethe vor mich." Ich bedencke es wohl, was ich damit sage," ich weiß, was ich mir damit ausbitte, ich" werde der grössesten Hülfe und Wohlthat" beraubet, wenn man das nicht vor mich thut." Und so wird freylich auch Abwesenheit, zumal in einer Stadt, nicht hindern; da GOTT bisher mich einen Gehülfen der geistlichen Freude meiner geliebtesten Zuhörer hat seyn lassen, und da ich mich zu ihnen versehe, daß

Röm. 15, 30.

2. Cor. 1, 24.

C. 2, 3.

(*) Ora pro me, ne deficiam, sed perficiar, ora, ora, sentio, quid dicam, scio, quid petam: fraudabis me magno adjutorio, si non feceris. *Augustinus Epist. 231.* T. II. Opp. p. 640. B.

daß meine Freude an GOtt ihrer aller Freude auch ferner seyn werde; daß nicht unsere Freude noch vereiniget bleiben solte. Doch, die Haupt-Beylage, die in diesen Hertzen, die GOTT, da ich bey ihnen gewesen, gerühret, wünsche zu versiegeln, ist die lebhafte Erinnerung, die bleibende Frucht und Freude von allen denen Stunden, in denen uns GOttes Wort gerühret; und die unaufhörliche Bemühung, (*) so wie der vor angeführte Heyde von unsern abwesenden Freunden redete, unsern trautesten Seelen-Freund JEsum im Gemüthe gegenwärtig zu haben und zu behalten, auch wenn er nach seiner sichtbaren Gegenwart oder unserer Empfindung scheinet abwesend zu seyn. GOtt läßt mich heute mein Amt schliessen mit einem Evangelio, welches die Gelegenheit zu der ersten bey dieser auserwehlten Gemeine ausgeführten Lehr-Art gegeben. Wir stellten dazumal die Worte des Evangelii vor als Worte, wodurch JEsus noch mitten unter uns trete zu seliger Entzündung unserer Hertzen. O es müsse denn einem jeglichen Hertzen, dem Christus seinen Eingang und seine Flammen empfindlich gemacht, dies
Luc. 24, 32. als eine Beylage bleiben, in heiliger Andacht

(*) Animo possidendi JEsum tanquam præsentissimum, etiam cum abesse videtur.

dacht zu brennen, biß Hertz und Gedancken
vergehn als wie ein Licht, wenn ihm die Flam-
me gebricht! es müssen alle Hertzen, die in
dem folgenden Jahre, bey den vorgestellten
Greueln, die Christum würden ferne Ezech. 8, 6.
wegtreiben, wo man sich nicht aufmache Jesa. 64, 7.
ihn zu halten, erwecket sind worden, recht
inbrünstig zu seufzen, und sie so gut sie gekont,
abzustellen; innen werden, daß GOTT sie
dabey noch ferner seines Gnaden-Zeichens Ezech. 9, 4.
lasse geniessen, seinen Gerichten zu entfliehen!
Es müsse alle Ueberzeugung, die uns sodenn
den Evangelischen Glauben als ein Werck 2. Thess. 2, 11.
GOttes in der Krafft dargestellt, in den
Seelen haften, bis ans Ende Glauben zu 2. Tim. 4, 7.
halten, und die Seelen zu erretten! Es Hebr. 10, 39.
müsse der lebhafte Eindruck und Nachdruck,
den wir ein ganzes Jahr hindurch Gemü-
thern zu einer dringenden Erweckung der Ps. 119, 38.
fast verloschenen Furcht vor GOttes Jesa. 66, 2.
Wort, nicht ohne Zeugnisse vieler Bewegung
beygebracht, allen, die damals gerühret wor-
den, noch neu werden, so oft sie in der Schrift
lesen, ihnen darinnen zu zeigen eitel Worte Joh. 6, 68.
des ewigen Lebens! Es müsse das gute Joh. 24, 21.
Theil derer, die erwehlen dem HErrn zu 22.
dienen, allen, die damals gerühret worden,
dasselbe mit Freuden zu ergreifen, so wahrhaf-
tig eigen bleiben, daß es nimmermehr von Luc. 10, 42.
ihnen genommen werde! Es müssen alle

die

die Seelen, die nach dem vorgestellten heili-
gen Ueberschlage, wie viel dazu gehöre,
Luc. 14, 28. sein Christenthum seliglich zu vollenden,
beweget worden, mit Hinweglegung fleischli-
cher Leichtsinnigkeit, mit Uebersteigung aller
Phil. 2, 12. Schwierigkeit, ihre wohl erwogene Se-
ligkeit mit Furcht und Zittern zu schaf-
fen, kein falsches Gewichte der Welt über-
wiegen, diese gesegnete Arbeit fahren zu lassen!
1. B. Mos. 8, 11. Es müsse Seelen, die das Oel-Blat der
Jer. 29, 11. göttlichen Friedens-Gedancken bey allem
C. 16, 5. Recht seinen Frieden wegzunehmen, mit
Phil. 4, 7. Freuden angenommen, eben der Friede
GOttes unverrückt bewahren in Christo
JESU! Es müsse endlich alle gläubige
Hertzen, die eine Freude bisher mit mir ge-
Jesa. 57, 14. habt, aus dem Wege des Heyls ihnen die
Anstösse gehoben zu sehen, nimmermehr
nichts bewegen, von diesen Wegen GOttes
Hebr. 4, 1. dahinten zu bleiben! Es versiegele der hei-
lige Geist alle diese Beylagen, Hohen und
Niedrigen, Gelehrten und Einfältigen, Jun-
gen und Alten, mit einem lebendigen Eindruck,
mit einer oftmaligen Wiederholung, wie ihr
Hertz dabey gebrannt! Und wenn ich etwas
darf von mir zum Gedächtniß dabey empfeh-
len, so müsse die Freude, die ich dabey ge-
habt, das alles so vorzutragen, ut vobis
approbarem, omnia me illa sentire, quæ
dice-

dicerem, nec tantum sentire sed amare (*) „daß ich es erwiese, ich empfände das alles,“ was ich redete, bey mir selbst so, wie ich es“ vortrüge, ja ich empfände es nicht nur, son-“ dern ich liebete es auch und freuete mich des-“ sen;“ Diese Freude, sage ich, müsse allen, die mich gehöret, einen Eindruck machen, darauf wolle ich leben und sterben, darauf wün-sche ich, daß alle, die mich gehöret, leben und sterben. Ach! es höre nur keines unter uns auf, den Heyland, der ihn in meinem Amt gerühret, recht inbrünstig zu bitten: Bleib bey uns! Es sey ihrer aller Freude, an ihm zu hangen, und bey ihm zu bleiben, wenn kein Mensch sonst bey ihnen bleibet.

So wird mir desto freudiger möglich seyn, den sonst so wehmüthigen Schluß meiner Amts-Führung an dieser auserwehlten Ge-meine mit dieser Hoffnung zu machen: Bey Seelen, die auch in Abwesenheit von ih-rem Lehrer Christo empfohlen bleiben, ist eine Freude, einer ewig unzertrennlichen Gegenwart und Vereinigung mit Chri-sto

4. Die süsseste Hoffnung bey menschlicher Trennung ist die Erwartung einer ewig unzertrennlichen Vereinigung.

(*) Verba *a Seneca* Philosopho pagano *Epist. LXXV.* p. m. 212. omnibus sapientiam docentibus præscripta, Christianis doctoribus nunquam obliviscenda.

ſko und unter einander zu erwarten, die alle Trennung in der Welt genung vergütet. Siehe da, auserwehlte Seelen, den Blick eines Tages, da unſere Augen nicht mehr werden gehalten; Chriſti Gegenwart und Empfindung der Seelen, die ihn geſucht, nicht mehr entzogen; Lehrer und Zuhörer, die mit einander GOTT in einerley Glauben GOtt gedienet, nicht mehr von einander getrennet werden. Laßt mich noch ein-
1.Joh.2,28. mal euch mit Johanne erwecken: Und nun Kindlein, bleibet bey dem Heylande, der auch durch mein Amt eure Hertzen gerühret, auf daß wenn er offenbaret wird, daß wir beyderſeits mit einander Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm in ſeiner Zukunft. So wird meine Freude an euch, ja eures Heylandes Freude an euch bleiben, eure Freude immer
1.Theſſ.2,19. vollkommener werden. So werdet ihr
Auguſtinus Serm. 235. p. 690. C. auch, als meine Freude und Crone, einſt an jenem Tage mit mir vor GOtt rühmen: Gratias tibi Domine, vera audivimus, vera credimus, vera cernimus. „Sey gelo„bet, HErr unſer GOtt, wir haben nichts „als wahrhaftiges von dir gehöret, wir ha„ben es als wahrhaftige Worte geglaubt,

„nun

„nun sehen und finden wir es ewig, als wahr-
„haftig und gewiß.„ Und nun, trautes- Ap. Gesch.
ste Gemeine, so befehle ich dich GOtt, 20, 32.
und dem Worte seiner Gnaden, der da
mächtig ist, dich zu erbauen, und einem
jeglichen zu geben das Erbe samt denen,
die da geheiliget werden. Dein GOtt
schreibe dich in seine Hände! Sein Geist
schreibe einem jeglichen alles, was ihn selig
machen soll, in sein Hertze! JESU Blut
schreibe unter alle meine Wünsche und Segen
sein theures Amen! Meine Liebe, vor-
nehmlich aber die Liebe und Gnade JEsu, 1. Cor. 16, 24.
sey mit euch allen! Amen!

So bleib bey dieser Gemeine, so bleibe
bey allen Gemeinen unserer
Stadt,
Bleib auch bey mir, HERR JESU
Christ,
Bis daß es Abend worden ist,
Dein Wort, o HErr, das ewige Licht,
Laß ja bey uns auslöschen nicht.
In dieser letzten betrübten Zeit
Verleih uns, HErr, Beständigkeit,

Daß wir dein Wort und Sacrament
Rein behalten bis an unser End.

Und so mache denn Christi theures Blut
meines Amtes Ende, euer aller
und mein Ende gut! Amen!
Amen!



An-

Antritts-Predigt

bey der Gemeine
zu S. Elisabeth in Breßlau
zu
dem Pastorat und damit verknüpften Inspection
Am 1. Sonntage nach Ostern 1735.

unter dem Vortrage:

Der gesegnete Eingang bey einer göttlich geöfneten Thüre zur Erweckung vieler Seelen.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde.

Die lebendig machende Kraft des in seinen Mund gelegten göttlichen Wortes wurde einst dem Propheten Ezechiel im 37. Capitel seiner Weissagung auf eine so deutliche Weise gezeiget, daß er wohl selbst dabey nicht ohne die größte Bewegung konte bleiben. GOtt hatte ihn auf ein Feld geführet, das voll erstorbener Gebeine Ezech. 37, 1.
lag: Und schon auf die erste an diese erstorbene Gebeine auf GOttes Befehl ergangene Anrede hatte der Prophet eine allgemeine Bewegung an denselben wahrgenommen. v. 7.
Nachdem aber GOtt noch einmal dem Propheten geboten hatte zu weissagen, so spricht er mit grosser Bewegung von der Würckung dessen: Ich weissagete, wie er mir befohlen hatte, da kam Odem in sie, und sie wurden v. 10.

wieder lebendig. Man kan wohl aus der von GOtt selbst gleich darzu gesetzten Erklärung nicht zweifeln, daß diß gantze Gesichte, welches Ezechieli damals gezeiget wurde, überhaupt darauf angesehen gewesen, dem in den betrübtesten Umständen damals sich befindenden, und alle Hoffnung eines erneuerten geist- und leiblichen Wohlstandes vor verlohren achtenden Volcke ein Bild zu zeigen, wie dem Röm. 4, 17. GOTT, der auch Todte könne lebendig machen, und dem rufen, das nicht ist, daß es sey, auch voritzo ihre Restitutio in integrum völlige Herstellung ihres vorigen geistlichen und leiblichen Wohlstandes eben so wenig unmöglich sey, als ihm einst werde unmöglich seyn, an dem letzten Tage der Welt recht dem Buchstaben nach, wie es hier Ezechieli gezeiget wurde, die Gräber zu eröfnen, und allen Todten-Gebeinen durch sein Wort ihr Leben wieder zu geben. Indessen zeigen es die mitten in dieser Erklärung von GOtt selbst gebrauchten Worte: Ich will v. 14. meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollet, auch unwidersprechlich, daß hiemit gantz insonderheit die geistliche Belebung abgebildet worden, welche allenthalben würde entstehen in den betrübten und erstorbenen Hertzen, wo das göttliche Wort werde hinkommen: Da werde es eben so gehen, wie es GOtt anderswo bey Jesaia verkündiget: Jes. 57, 16. Mein Geist soll weben, und ich will Odem

Videndus omnino in hanc mentem Hieronymus ad h. l. T. V. p. 463. C.

Odem machen: Und wie wir heute den Heyland selbst werden finden, daß er die in Schwermuth erstorbene Hertzen durch einen Odem seines Mundes von neuem belebete und voll geistlicher Bewegungen machte. Wenn auch aller Odem des geistlichen Lebens schiene hinweg zu seyn, so wolte GOtt hier dem Propheten dennoch zeigen, daß seiner Knechte Worte, die sie in seinem Namen redeten, und ihre Gebete, da sie GOtt dabey anriefen, seinen Geist und Kraft zum Worte, mit Erweckung alles dessen, was erstorben wäre, zu geben, von dem Nachdruck solten seyn, daß sie es gleichsam sehen könnten, es komme ein neuer geistlicher Odem in die, die ihr Wort höreten, die dadurch würden Quasimodogeniti, als aus den Todten Lebendig und Neugebohrne.

So nun, auserwehlte Gemeine, heisset der Sonntag, an welchem GOtt mich seinen armen Knecht von neuem das erstemal auf diese Stäte heisset treten, und die vor achtzehen Jahren, in meiner damaligen Antritts-Predigt bey dieser Gemeine, vorgestellte Worte des ewigen Lebens, die GOtt in den Mund Evangelischer Prediger legt, derselben wiederum heisset vortragen. Ich trete nun wohl dabey, GOtt Lob! auf kein Feld, wo ich eitel verstorbene Gebeine vor mir sehe. Ich komme vielmehr zu einer Gemeine von lauter ehmals bereits zu einer lebendi- 1. Petr. 1, 3.

gen Hoffnung seliglich wiedergebohrner Christen, von denen ohne Zweifel ein Theil auch jetzt in diesem Leben, das aus GOtt ist, noch stehet. Ich komme zu Seelen, an deren geistlichem Leben beständig durch eben das Wort des Lebens, welches mich GOtt heisset predigen, von Lehrern, die im HErrn ruhen und die noch leben, im Segen gearbeitet worden. Ich komme zu Hertzen, die durch eine bereits zeigende Sehnsucht, das Wort GOttes aus meinem Munde zu hören, eitel lebhafte Bewegungen an sich sehen lassen, ja selbst bey mir erwecken. Doch komme ich dem allen ohngeachtet gleichwohl auch gewiß zu Seelen, die es selbst wohl fühlen werden,
Galat. 2, 20. wie auch da, wenn sie im Glauben leben,
Offenb. 3, 2. immerzu nöthig sey, das von neuem zu stärcken, was sterben will; und die es werden glauben, daß in dieser Welt bey einer grossen oder kleinen Gemeine derer, die den Namen haben, daß sie leben, es niemals an Hertzen fehle, die es bedürfen, recht von neuem
Röm. 6, 13. aus dem geistlichen Tode lebendig zu werden. Was kan ich demnach euch, meine Auserwehlten, was kan ich mir seligers wünschen, als daß, da ich heute anfange, und so oft ich ins künftige werde fortfahren an diesem Orte zu predigen, wie mir von GOTT befohlen worden, in uns alle immer von neuem der Geist GOttes, als ein lebendiger Odem möge dringen, unser aller Seelen

zu

zu beleben, daß diese allertheuerste Gemeine nebst mir dabey immer werde quasimodogenita, als von neuem gebohren? Bis der Tag, da unser Odem leiblicher Weise wird aufhören, uns auch bey dem letzten Odem überzeuge, unser Heyland habe uns nichts anders hören lassen, als Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68. Bis aus einer hier in dieser Welt GOtt gesammleten Ecclesia quasimodogenitorum, oder Gemeine neugebohrner geistlich lebender Christen, an uns allen nach unserm seligen Wunsche ihm dargestellet werde Ecclesia primogenitorum in cœlis adscriptorum, eine verherrlichte Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben, vor ihm ewig leben werden. Hebr. 12, 23. So vereinige sich denn dieser Gemeine und meine Andacht iezt, diesen lebendigen Odem seines Geistes recht inbrünstig von ihm zu erbitten. Komm Heiliger Geist, HErre GOtt, so wollen wir ihn selbst singende in erweckter Andacht anrufen, und in eben derselben hernach beten ein gläubiges Vater Unser.

Text.

Evangelium am Sonntage Quasimodogeniti.

Joh. XX. v. 19-23.

Eingang.

Andächtige und in unserm JESU höchstgeliebtesten Freunde, und GOtt-ergebene Zuhörer.

Bey einem Heylande, von dem ich heute predigen soll, daß er durch verschlossene Thüren zu der Versammlung seiner Jünger gekommen, kan in denen Umständen meines heutigen Eingangs zu dieser Gemeine mir unmöglich das Wort aus dem Sinne kommen, welches derselbe durch Johannem an den Engel der Gemeine zu Philadelphia einst in dem 3. Capitel der Offenbarung mit einer Trost-vollen Darstellung einer nicht verschlossenen, sondern offenen Thüre, ergehen ließ: **Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thüre, und niemand kan sie zuschliessen.** Denn es sind das Gedancken, die Paulus selbst auf gleiche Weise hatte, da er zu Epheso sahe, wie GOtt ihm daselbst ein groß Volck zeigete, welches er Christo solte zuführen. **Mir ist,** sagte er eben mit dieser Gleichniß-Rede, **eine grosse Thüre aufgethan, die viel Frucht bringet.** Es ist an beyden Orten gantz offenbar, daß diese angenehme Vorstellung von dem Geiste GOttes recht ausgelesen worden, es zu zeigen, wie es GOttes Freude sey, zuweilen, wo die gantze Welt schiene seinen Worten den Eingang zu verwehren, dennoch sich da zu zeigen,

Offenb. 3, 8.

1. Cor. 16, 9.

gen, als einen HErrn, der aufthun kan, Offenb. 3, 7.
daß niemand zuschliesse. Ich möchte es fast vor was Denckwürdiges ansehen, daß, da zuweilen auch heydnische Schriften dieser Redens-Art in andern Dingen sich bedienet, sie doch besonders dieselbe gebraucht, wenn sie von etwas geredet, wo der Gottlosigkeit Thüre und Thore geöfnet worden: μεγάλας τῷ ἀθέῳ λαῷ ἀνοιχθῆναι κλισιάδας καὶ ὁδὸν εὐρεῖαν τοῖς ἀνόσια δρῶσι, (*) es seyen durch dieses oder jenes Leuten, die keinen GOtt glaubten, weite Thüren geöfnet, es sey denen, die unheilige Dinge thun wolten, ein breiter Weg gebähnet; das ist die Redens-Art mehr als eines heydnischen Griechen. Da nun diese Eröfnung von allerley Thüren der Gottlosigkeit in der Welt nichts ungemeines, und da etwa Menschen alsdenn frey genung sind, bey dergleichen eröfneten Gelegenheiten Böses zu thun, ut, qua data porta ruant, daß sie da, wo sie nur etwas offen finden, getrost hinein rennen: So machte dargegen der Heyland sich das zu seiner Freude, dem Engel, das ist, dem Aufseher und Bischoff der Gemeine zu Philadelphia diese Versicherung zu geben, mitten unter den weiten Thüren, die die Welt oft dem

(*) *Plutarchus* & *Libanius* apud *Jac. Elsnerum* in *Observationibus Sacris T. II.* p. 134. conf. *Biblioth. Brem. Class. V.* p. 876. sq.

dem Unglauben und der Gottlosigkeit aufthue, daß diese die Hertzen könnten frey einnehmen, sey doch auch seine Vorsorge vor sein Wort wachsam, demselben Thüren aufzuthun, ge-
Matth. 16, 18. gen welche die Pforten der Höllen nichts solten vermögen. Hatte Petrus einst, als GOtt ihn wunderbar aus dem Gefängnis heraus führete, mit Erstaunen leiblicher Weise gesehen, daß, da er mit dem ihn führenden
Ap. Gesch. 12, 10. Engel zu der eisernen Thüre des Gefängnisses kam, diese αὐτομάτη von selbst ohne einiger menschlichen Hand Anlegung sich hatte aufgethan: So war das gleichsam der Blick, den GOtt geistlicher Weise beydes durch Johannem der Gemeine zu Philadelphia, als auch Paulo zu Epheso gab, hier sey eine offene Thüre, die seine göttliche Hertzlenckende Kraft allein geöfnet. Ich habe sie vor dir gegeben, spricht der Sohn GOttes, der ich allein den Schlüssel, zu den Hertzen habe. Wenn ein Paulus Hertzen findet, (*) „die nach der Gnade GOttes durften, „denen er hernach desto freudiger die Geheim„nisse von Christo könne einflössen, ja mit vol„lem Strohme eingiessen;„ wenn er kan sagen, wie es Chrysostomus sehr wohl ausleget:

(*) Sitientia pectora Dei gratiam, quibus infundat mysterium Christi. Ita *Ambrosiaster* in 1. Cor. XVI. *Opp. Ambrosii* Append. T. II. p. 168. E.

get: (*) „Es sind ihrer viele bereit mit Freu-“ den den Glauben anzunehmen, bereit mit“ beyzutreten und sich zu bekehren, der Weg“ ist mir weit eröfnet, da der Muth derer, die“ sich zum Glauben finden, zu einem wahren“ Gehorsam des Glaubens auf erwünschte“ Weise wächset;„ wenn das so bey dem göttlichen Worte sich zeiget, spricht der Heyland, so ist dies mein Werck, meine Gnade, meine Eröfnung. Und das mit dem unvergleichlich Trost-vollen Erfolg: Niemand kan sie zuschliessen. Wohl nicht so, als ob nicht alle Gewalt des Satans sich dargegen setzete, eine solche von GOtt geöfnete Thüre zuzudrücken, wie Paulus selbst gleich dabey erwehnete, es seyen viel Widerwärtige da! Auch 1. Cor. 16, 9. nicht in der Meynung, als ob des Menschen boshaftiges Widerstreben, da, wo GOtt das Hertz durch seine zuvorkommende Gnade aufgethan, daß es solte Acht haben auf Ap. Gesch. 16, 14. das, was es höret, dasselbe nicht könnte mit Fleiß wiederum verschliessen. Wohl aber in diesem

(*) Πολλοί εἰσιν οἱ παρεσκευασμένοι τὴν πίσιν δέξασθαι, πολλοὶ ἕτοιμοι προσελθεῖν καὶ ἐπιστρέψαι, εὐρύχωρός μοι ἡ εἴσοδος, ἀκμαζούσης τῆς τῶν προσιόντων διανοίας εἰς τὴν τῆς πίστεως ὑπακοήν. *Chrysostomus Homil. XLIII. in 1. ad Cor. XVI. T. XI. Opp.* p. 480. A. Conf. *Augustinum de Prædestin. Sanct. c. 20.* p. 539. F. - 540. C.

diesem Verstande, daß, wo man der Oefnung GOttes nachgehe, und diesem göttlichen vor-
Mich. 2, 13. angehenden **Durchbrecher** gleichsam nachdringe, allda ohnmöglich das Werck GOttes könne ohne Frucht, ja ohne viele und reiche Frucht abgehen. Und das war ohne Zweifel eine gleiche von GOtt geschehene Oefnung der Thüre seines Wortes, derer Paulus seine Thessalonicher erinnerte, da er mit Freu-
1. Thess. 2, 1. den sagte: **Ihr wisset, lieben Brüder, von unserm Eingange zu euch, daß er nicht vergeblich gewesen ist**: um ihnen empfindlich zu machen, die Liebe, mit der sie ihn angenommen, der Eindruck, den sein Amt bey ihnen gehabt, sey **GOttes, nicht Menschen Werck** gewesen.

Es sey mir denn erlaubt, **meine Auserwehlten**, bey dem ersten Anblick dieser GOttgeheiligten Gemeine, bey **der größten Thüre**, die GOtt nach seiner unverdienten Gnade mir in dieser Stadt aufthun wollen, Seelen zu erwecken und zu gewinnen, heute euch und mir dies zur ersten Rührung unserer Hertzen zu machen, es rede der Heyland mir dabey mit eben diesen Worten zu: **Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, die niemand kan zuschliessen.** Es sey mir erlaubt, den ersten Vortrag meines ins künftige unter göttlichem Segen allhier zu führenden Amtes in diese Worte zu fassen, daß ich zeige

Den

Den gesegneten Eingang bey einer göttlich geöfneten Thüre zur Erweckung vieler Seelen.

Laßt uns sehen, wie gesegnet er bey dem Heylande selbst gewesen, da er noch verschlossene Thüren und Hertzen fand; und wie gesegnet er ihn nun bey seinen Knechten mache, wenn er selbst Thüren und Hertzen ihrem Lehr-Amte eröfnet.

Theuerster Heyland, öfne denn deinen heiligen Mund auch selbst in dieser Stunde, mit deinem göttlichen Frieden unsere Seelen zu erquicken, mit deinem heiligen Anhauchen unsere Hertzen zu beleben! Thue auch deinem Knechte seine Lippen auf, daß dieser ohnmächtige Mund deine Wunder und Gnade mit Freuden verkündige! Thue alle diese Hertzen auf, daß ihrer keines verschlossen sey; wenn sie Seufzer zu dir schicken, mache selbst den Himmel auf; bis die letzte Thüre sich aufthun wird, uns den gesegneten Eingang zu deinem ewigen Reiche zu eröfnen! Mach uns allesamt bereit, öfne Hertzen, Mund und Ohren, daß es auch einst an uns sich seliglich erfüllet erweise: JEsus Christus GOttes Sohn, der wird die

die Himmels-Thür aufthun, uns führen zum ewigen Leben! Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Wie unvergleichlich lautete die Zuversicht eines Apostels, da er von seinem Eingange bey den Römern sich das so gewiß ver-
Röm. 15, 29. sprach: Ich weiß, wenn ich zu euch komme, daß ich werde kommen mit vollem Segen des Evangelii Christi! Wie in ungleich grösserem Maaß aber werde ich heute von des Heylandes selbst seinem Eingange bey seinen Jüngern sagen können, er kam mit vollem Segen des Evangelii zu ihnen! Und er legte damit bey allen, die auf seinen Befehl bey Gemeinen solten ein- und ausgehen, den allerseligsten Grund zu dem, was wir eben heute zeigen wollen, zu einem gesegneten Eingange bey einer göttlich geöfneten Thüre zu vieler Seelen Erweckung.

I. Theil. Unsere Andacht wird demnach auch zuerst erwegen, wie gesegnet der Eingang des Heylandes selbst gewesen, da er noch verschlossene Thüren und Herzen fand. Da niemand wird zweifeln können, es sey hier eitel Segen des Evangelii, in dem Friedens-

Gruße,

Grusse, womit er sein eigenes Hertz ihnen eröfnet; in dem lebendigen Odem, wormit er ihre Hertzen öfnet und belebet; endlich auch in dem Amte, das er ihnen vertrauet, auch andern künftig sein Hertz und seinen Himmel zu eröfnen.

Es ist hier offenbarlich ein Eingang des Heylandes, wo er nicht nur verschlossene Thüren, sondern auch gewiß verschlossene Hertzen fand. Das erste bezeuget der Evangelist selbst mit deutlichen Worten, es sey JEsus kommen, da die Thüren verschlossen waren aus Furcht vor den Juden. Wie wenig sie damit freylich die Absicht hatten, ihren so schmertzlich vermißten Hirten von sich zu entfernen, wo sie es hätten vor möglich geachtet, ihn so nahe bey sich zu haben; so sehr war gewiß allem Eindruck von seiner Auferstehung bis dahin ihr Hertz verschlossen, daß auch da, da sie ihn schon sahen, noch allerley Vorurtheile ihre Augen und Hertzen beynahe gebunden hielten. (*) „Die von ihnen begehrte Freude war ihnen schier unglaublich, auch“ da“

1. Der Eingang selbst durch verschlossene Thüren und Hertzen.

(*) Votiva gaudia & cum data fuerint, vix creduntur, optata cum eveniunt, dant stuporem.-- Visa non videre, nescire scita, credita non credere facit miraculi singularitas. *Petrus Chrysologus Serm. 81.* p. m. 115. b. sq.

da sie GOtt ihnen gab; auch da das, was" „sie gewünschet, erfolgete, setzte sie das nur „noch in Erstaunen, daß es ihnen vorkam, als „ob sie das nicht sähen, was sie würcklich sa„hen, das, was sie wußten, nicht wüßten, das, „was sie beynahe bereits anfiengen zu glauben, „nicht glauben dürfften," wie ein alter Lehrer aus Vergleichung unsers Evangelii mit dem, was Lucas von eben dieser Erscheinung redet, sehr wohl die Sache vorstellet. Es war demnach, hier einen Eingang geistlich und leiblich zu machen, allein ein Werck des HErrn, cui per virtutem suam universa sunt pervia, (*) der nach seiner göttlichen Allmacht überall ihm selbst kan Wege machen. Wobey man wohl gewiß keine Ursache hat, das, was die erste Kirche beständig geglaubet, daß der Heyland allerdings bey verschlossen gebliebenen Thüren zu seinen Jüngern gekommen, auf einige Weise in Zweifel zu ziehen. (**) Es war je einem natür-

(*) *Hilarius L. III. de Trinitate*, apud B. Joh. Gerhardum in h. l. Harmoniæ Evangelicæ T. ult. C. VIII. p. m. 249. Stetit, inquit, corporeus, non simulatus aut fallax, *integra sunt omnia & obserata*, sed ecce *assistit medius, cui per virtutem suam universa sunt pervia.*

(**) Vid. *Augustinum Serm.* 247. T. V. p. 714. B. - F. & *Serm.* 376. p. 1027. B. & *Gre-*

natürlichen Leibe so wenig eigen, auf dem Meere, wie auf einem vesten Lande, zu gehen; als es demselben eigen ist bey verschlossenen Thüren in einen Ort zu kommen, wo man gegenwärtig will seyn. Und da jenes der Heyland mit seinem auch noch im Stande der Erniedrigung damals sich befindenden Leibe unstreitig möglich gemacht; was ist es grosses, was ist es unglaubliches, daß er dieses letztere mit seinem verklärten Leibe, in dem schon würcklich angetretenen Stande der Erhöhung, möglich machen können, ja auch möglich machen wollen? Zumahl, da ohnfehlbar dieser bey und durch verschlossene Thüren genommene Eingang den Jüngern solte ein Trost-volles Bild seyn, wie diesem ihrem Durchbrecher, den sie inskünftige der Welt würden predigen, nichts unwegsam solte seyn, daß ihm und der Kraft seines Wortes vielmehr auch die mit eisernen Riegeln verwahrete Thüren solten weichen, die Thore der Welt nicht verschlossen bleiben, die Mauren von Jericho fallen, und den freyen Eingang seinem Worte nichts verwehren würde. Und das zwar mit einer solchen Art, wie der selige Lutherus die

Matth. 14, 25.

Mich. 2, 13.

Ps. 107, 16.

Ps. 24, 7.

Jos. 6, 20.

Gregorium M. L. II. Hom. 26. in Evang. T. I. p. 1552. sq. utrumque ex ambulatione Christi in mari pro hoc per clausas januas ingressu egregie argumentantem.

ausbündige Anmerckung dabey machet: (*) Daß, „da falsche Lehrer alles zerbrechen und „einreissen, nichts gantz und unverrückt blei„ben lassen, beydes im äusserlichen weltlichen „Regiment und Wesen, und auch im inner„lichen Gewissen und Hertzen; daß, sage ich, „hingegen des Heylandes Eingang bey ver„schlossenen und unversehreten Thüren, recht „der sanften Gewalt des Wortes GOttes „ähnlich sahe, welches nicht kommt mit Pochen „und Poltern, Stürmen und Rumoren, son„dern gemach fähret, im äusserlichen menschli„chen Leben nichts zerbricht und verrücket oder „zerstöret, lässet dasselbe gehen und bleiben in „seinen Ständen und Aemtern, zerrüttet und „verrückt auch nichts inwendig in dem Men„schen weder an Sinnen noch Vernunft, nur „daß es den Verstand und Hertz erleuchtet „und bessert.„ In einem so Göttlichem, und doch auch der gantzen Art des Reiches Christi so gemässem Eingange, den der Heyland bey noch verschlossenen Thüren und Hertzen ihm selbst eröffnet, ist nun eitel Segen.

II. Der diesen Eingang begleitende Segen.

2. In einem süssen Friedens-Gruße, der Christi

Es ist da zuförderst ein süsser Friedens-Gruß, wormit er sein eigenes Hertz ihnen eröffnet. Er tritt mitten unter sie ein, und spricht: Friede sey mit euch. Und das thut er zweymal nach einander, zugleich mit

(*) Kirchen-Post. ad h. l. Edit. Lipſ. recent p. 536. b. 547. b.

mit der Gnaden-vollen Herablassung zu ihnen, daß er ihnen seine Hände zeiget und seine Seite. Hier ist recht ein Eingang des allerhöchsten Friedens-Boten, der nur darum zu ihnen kommt, Gutes zu verkündigen, Heyl zu predigen; der gleichsam zu ihnen allen, bey denen noch beybehaltenen Oefnungen, die ihm an seinem heiligen Leibe in seinem schmertzhaften Leiden durch blutige Verwundung waren gemacht worden, wolte sprechen: Utinamque oculos in pectora posses inserere, & patrias intus deprendere curas! Ach könten eure Augen recht in meine Brust hinein dringen und meine Väterliche Sorge vor euch in meinem innersten wahrnehmen! So unglaublich als es den Brüdern Josephs ehmals hatte können seyn, nachdem ihr von ihnen so hochbeleidigter Bruder Joseph sich ihnen zu erkennen gab, daß, ohnerachtet ihres üblen Bezeigens gegen ihn, das sein erstes Wort dabey könte seyn: Und nun bekümmert euch nicht und dencket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hieher verkaufet habt: Eben so unglaublich konte es ja wohl den Jüngern JEsu seyn, daß der von ihnen allen verlassene, zum Theil verläugnete, wenigstens aufs allerheftigste durch ihren Unglauben betrübte Erlöser dies zu seinem ersten Worte, nach so vieler Verletzung seiner Liebe, doch wiederum könte machen, was er unter seinen letzten Worten, bey ihrer damals noch

ſti Hertz ihnen eröfnet. Jeſ. 52, 7.

1. B. Moſ. 45, 5.

Offenb. 2, 4. nicht verlassenen ersten Liebe, hatte seyn
Joh. 14, 27. lassen: Den Frieden lasse ich euch, meinen
Joh. 16, 33. Frieden gebe ich euch, solches habe ich geredet, daß ihr in mir den Frieden habet. Siehe aber, das ist gleichwohl das erste Wort des zu seinen Jüngern wieder eintretenden Seelen-Freundes! Ihre aus dem Frieden bisher vertriebene Seele, in der kein Friede war, wegen ihrer Sünden, von der er als der Hertzens-Kündiger es wußte, wie sehr sie (*) „eitel innerlichen Streit des Glaubens „und des Zweifels, der Hoffnung und des „Verzagens, der Großmuth und Kleinmuth „zu erdulden hätte, solte von seinem ersten An- Hohel. 8, 10. „blick und Anrede werden, als die den Frieden wieder gefunden. Daß, da seine auf „so schmertzliche Art geschehene Hinwegreissung „ihnen lauter Ursache zum Kampfe gegeben, „nun ihre Wiederherstellung vor ihre Augen „auch die Ursache des Kampfes völlig aufhübe.„ Damit

Klagel. 3, 17. Conf. B. Joh. Brentius in h. l. f. 539. a. Ps. 38. 4.

(*) Discipulorum corda fidei & dubitationis, desperationis & spei, defectus & magnanimitatis continui conflictus prœlia sustinebant; Talium ergo cogitationum bella inspector prævidens secretorum, pacem primitus se videntibus reddit, ut qui taliter ablatus materiam relinquerat confligendi, redditus oculis eorum causam totam certaminis amputaret. *Chrysologus Serm. 84. p. 119.*

Damit öfnet er ihnen gleichsam eine Thüre an sein Hertz, sie seiner Friedens-Gedancken über sie zu versichern. Er lässet sie die mit Fleiß beybehaltenen Mahlzeichen seiner vor drey Tagen erlittenen höchstschmertzhaften Verwundungen, an seinen Händen und an seiner Seiten sehen und fühlen, die er sonst wie alle andre Stücke des menschlichen Elendes, an seinem nunmehro verherrlichten Leib hätte können völlig ablegen. „Er dringet sich,“ wenn ich so mit einem alten Lehrer reden“ darf, (*) “gleichsam zu ihren zweiflenden Au“gen mit denen in seinen Händen und Füssen“ übrig gebliebenen Merckmahlen seines Creutz“ Todes, und locket sie, dieselben nur ja mit“ allem Fleiß anzusehen und anzurühren, damit“ durch diese Mahlzeichen seiner Wunden die“ Wunden ihrer unglaubigen Hertzen geheilet,“ mithin von ihnen und uns allen hernach nicht“ mehr zweifelhaftig, sondern in der allergewisseſten Weise erkannt und geglaubet möch“

(*) Ingerens dubitantium oculis manentia in manibus & pedibus crucis signa, &, ut diligentius pertractentur, invitans, ad sananda cordium infidelium vulnera, ut non dubia fide sed constantissima scientia teneretur, eam naturam resurrexisse confessuram in DEI Patris throno, quæ jacuerat in sepulcro. *Leo M. Serm. LXXI. C. III.* p. 153. a.

„te werden, eben dieselbe menschliche Natur „des Heylandes sey aus dem Grabe auferstanden, um auf den Thron des Vaters sich „nun zu setzen, welche vorhin im Grabe gelegen.„ Ach ein gesegneter Eingang des Heylandes auch da, wo alles verschlossen war, durch die süsseste Friedens-Stimme sein Hertz zu öfnen, und durch die allerbeweglichste Einleitung in seine heilige Wunden, Seelen gleichsam in die Oefnungen hinein zu führen, aus welchen ihnen lauter Frieden und Heyl solte hervor leuchten! Ein Eingang, von welchem das, was ein Alter (*) von einer weltlichen Beredsamkeit saget; wenn die mit gehöriger Aussprache und äusserlichen Minen verbunden sey, so dringe sie auf dreyerley Weise in den Menschen, die Beredsamkeit selbst greife das Hertz an, die Ohren gewinne sie mit dem angenehmen Thon der Rede, die Augen mit den Minen und Geberden, mit grösserem Fug gesaget werden mag, es sey hier bey Christi Eingang alles beysammen gewesen, was das Gemüthe bewegen, Augen und Ohren aufs aller-

(*) Eloquentiæ ornamenta pronunciatio apta, & conveniens motus corporis, quibus cum se instruxit, tribus modis hominem aggreditur, animum ipsa invadendo, alteri aures, alteri oculos permulcendos tradendo. Ita *Valerius Maximus Lib. VIII. C. X.*

allervollkommenste rühren und durchdringen können.

Zumal, da der gesegnete Eingang des Heylandes begleitet war mit einem eitel Geist und Leben ihnen beybringenden Odem, der auch ihre Hertzen öfnete und lebendig machte. Es war unserem trautesten Seelen-Freunde nicht genung, durch einen blossen Anblick seine Jünger eben so von neuem zu beleben, wie dort von Jacob stehet, daß, da er von dem Leben des völlig todtgeglaubten Josephs versichert worden, sein Geist darüber lebendig worden, wie deswegen eben in unserm Evangelio stehet, da seyn die Jünger froh worden, den HErrn zu sehen. Je mehr er wußte, daß ihr Glaube aufs allernächste zu einem tödtlichen Aufhören war kommen; je tröstlicher suchte er auch durch eine sichtbare Art einen lebendigen Odem ihnen von neuem beyzubringen. Er bließ sie an, spricht der Evangelist, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist. Jederman siehet da, wie diese Geberde des Heylandes darauf angesehen gewesen, recht sichtbarlich zu zeigen, daß das seine Freude sey, in die erstorbenen Hertzen von neuem Geist und Leben zu bringen; so wie man etwan verglommene oder fast todte Kohlen aufbläset, auch ihren Glauben aufzublasen; und wie eine Bewegung der Luft zuweilen eine Oefnung einer Thüre kan machen, also durch diesen heiligen eindringenden Hauch

b. In einem lebendigen Odem der auch ihr Hertz öfnet.

1. B. Mos. 45, 27.

eine Thüre ins Hertz aufzuthun, da der heilige Geist von neuem von ihnen mit Freuden aufgenommen würde. Es war das ehmals die Gestalt gewesen, derer sich Elia und Elisa bedienet, da sie Todte wolten erwecken, daß
1. Kön. 17, 21. Elia sich dreymal über dem Kinde maß, und dabey seufzete: HERR, laß dieses Kindes Seele wieder zu ihm kommen;
2. Kön. 4, 34. und Elisa auch sich über den todten Knaben breitete, seinen Mund auf des Knabens Mund legte, und nicht eher abließ, bis ein neuer Odem in ihm sich zeigete. So erwählete denn unser JEsus mit dem grössesten Bedachte eine diesem ganz ähnliche sichtbare Geberde, zu einem Mittel, auch hier seinen heiligen lebendigen Geist ihnen mit einem gesegneten Eingange von neuem zu geben zu ihrem neuen Leben. Wie er selbst ehmals in der Schöpfung dem Cörper des Menschen
1. B. Mos. 2, 7. einen lebendigen Odem in seine Nase geblasen, daß der Mensch in seinem natürlichen Leben eine vernünftige Seele worden: Und wie von der jährlichen im Frühling vorgehenden Veränderung der gantzen Natur,
Ps. 104, 30. David die Redens-Art gebrauchet: Du läßest deinen Odem aus, und verneuerst die Gestalt der Erden: So war des auferstandenen JEsu sein Sinn eben dahin gerichtet, durch seinen lebendigen Odem recht seiner Jünger geistliche Gestalt zu erneuern, daß er
Gal. 4, 19. wieder in ihnen eine Gestalt gewänne.

Ohne

Ohne Zweifel war auch dies der Unterscheid zwischen der hier, und zwischen der hernach am Tage der Pfingsten, geschehenen Mittheilung des Heiligen Geistes: Daß sie nach seiner Himmelfahrt erst mit der völligen Wunder-Kraft aus der Höhe angezogen wurden, auch durch Wunder-Thun, einen Eingang in die Seelen zu gewinnen; hier aber nur von neuem mit Heiligungs- auch zum Theil mit ordentlichen Amts-Gaben des Heiligen Geistes begnadiget wurden; zur Versicherung, sie seyen von seinem Angesicht nicht verworfen, noch sey sein Heiliger Geist deswegen von ihnen genommen, den ihnen vielmehr hier der Heyland so wiedergebe, daß ihr Hertz dabey nicht solle todt und verschlossen bleiben. Siehe einen Eingang, durch den der lebendige Heyland, da er seinen Odem von neuem seinen Aposteln mittheilete, ihnen recht das Wort versiegelte: Ich lebe und ihr solt auch leben! durch den er diesen seinen betrübten Jüngern das selige Kennzeichen ihres Gnaden-Standes wolte mittheilen, auf welches sich hernach Johannes so freudig berief: Daran mercken wir, daß er in uns bleibet, und wir in ihm, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat! Einen Eingang, der allen, zu denen künftig der Heyland durch sein Wort und durch Wasser und Blut würde kommen, diese selige Zuversicht solte bringen: Wo in eines Menschen Hertzen

Pf. 51, 13.

Joh. 14, 19.

1. Joh. 4, 13.

1. Joh. 5, 6.

JEsus

JEsus ist gezogen ein, da kan nichts als Leben seyn; eben darum, weil es die Freude seines Hertzens ist, mit seinem Odem und Geist das Hertz der Seinen zu öfnen, und voll lebendiger Regungen und Bewegungen zu machen.

e. eines gestifteten Amtes, welches auch künftig andern den Himmel solte öfnen.

Und das zwar mit der Gnaden-Absicht, auch andere inskünftige durch ein in Gnaden gestiftetes und seinen Jüngern anvertrautes Amt den Himmel selbst aufzuschliessen, und den Eingang in denselben reichlich darzubieten. Denn siehe, wie süßiglich zeiget sich diese Absicht Christi in dem gantzen Eintritt des Heylandes bey den verschlossenen Thüren seiner Jünger! Wie er ehmals vor seinem Leiden bey seinem Hohenpriesterlichen Gebete nicht nur an die gedachte, die damals an ihn
Joh. 17, 20. glaubten, sondern auch an alle, die durch dieser ihr Wort inskünftige an ihn glauben würden; also zeigen seine Worte, daß alles, was er hier redete und that, nicht allein auf diese kleine Heerde gemeynet sey, zu der er jetzo eintrat. Nein, auch auf alle, in deren Hertzen er inskünftige, wenn sie noch so verschlossen seyn würden, durch das Amt der Apostel und ihrer Nachfolger theils ihm einen Eingang bereiten wolte lassen; theils ihnen selbst, wenn ihre Sünden noch so sehr ihnen den Himmel müßten zuschliessen, durch ein
2. Cor. 5, 19. gesegnetes Amt, das die Versöhnung predige, denselben offen darstellen lassen wolte.

Wie

Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch, spricht der grosse Ertz-Hirte seiner Heerde zu denen, in deren Hertzen er durch sein Wort ehmals und jetzo wiederum von neuem war eingedrungen. Bin ich als ein Lehrer, der von GOtt gekommen, bis hieher bemühet gewesen, eure Hertzen durch mein Wort zu eröfnen, und zum Himmel zu führen: Bin ich eben darzu von meinem himmlischen Vater gesandt, zu verkündigen im Evangelio den durch mein Blut erworbenen Frieden beyde denen, die da ferne und die da nahe sind: So glaubet, das sey das Amt, wozu ich euch jetzt in meinem Nahmen verordne, Boten an meiner Statt zu seyn, auch als meine Gesandten in der Welt Seelen zu gewinnen, und überall gleichsam mit der Stimme durchzubrechen: Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren hinein ziehe. Und kan da etwas höhers von dem Amte Evangelischer Prediger gesagt werden, als das ist? Wenn der Sohn GOttes sie versichert, eben das, was er als seines Vaters Werck getrieben, gebe er ihnen als sein Werck! eben wie bey ihm die Stimme seines himmlischen Vaters erschollen: Den solt ihr hören, so lege er seine Worte mit einem gleichen Nachdrucke, in ihren Mund, daß, wer sie höre, ihn dadurch werde hören! Da, wie sehr er sie zwar eben damit gewiß nicht sende zu glücklichen

Joh. 3, 2. Ephes. 2, 17. 2. Cor. 5, 20. Psalm 24, 7. Matth. 17, 5. Jes. 51, 16. Luc. 10, 16.

lichen frölichen Tagen, sondern eben sowohl, wie er gesandt gewesen, zu Erduldung von allerley Leiden, Lasten und Drangsalen; (*) doch aber auch eben das ihnen solte angedeyen, wessen er sich in der Sendung von seinem Va-
Joh. 16, 32. ter habe können rühmen, er sey nie alleine, sondern der Vater, der ihn gesandt habe, sey allezeit bey ihm. In dieser Sendung nun, spricht er, solle eben dies Amt, welches er ihnen hiermit anvertraue, eine Oefnung des Himmels allen denen darbieten, die es wolten annehmen. So wie er vor seinem heiligen Leiden gegen Petro und den übrigen Aposteln
Matth. 16, 19. die beweglichen Worte gebrauchte, er wolle ihnen des Himmelreichs Schlüssel geben,
Cap. 18, 18. daß ihr Binden und ihr Lösen auf Erden solle im Himmel gültig seyn, den Himmel Bußfertigen auf, den Unbußfertigen zuzuschliessen: So bestätiget hier der Heyland, da er nun durch seine Auferstehung sich recht darstell-
Offenb. 1, 18. te als der HErr, der da habe die Schlüssel der Höllen und des Todes, eben dieses Amt in der grössesten Gnade seinen schüchternen Jüngern. Sie sollen Kraft desselben in dem Beruffe stehen, daß, wie ein alter Lehrer redet, (**) „diejenigen, welche des Allerhöchsten Gnade

(*) Ad tolerantiam, ad onera, ad passiones. *Chrysologus Serm. LXXXIV.* p. 120. a.

(**) Ut quos gratia omnipotentis Dei per com-

Gnade zu einer heilsamen Reue und Her-
tzens-Busse durch seine Heimsuchung gebracht,
ihr Ausspruch als verordneter Seelen-Hirten
Trost-voll lossspreche und entbinde. Wel-
chen ihr die Sünde erlasset, denen sind
sie erlassen. Was ist das anders, als die
trauteste Versicherung; wenn auf ihre allge-
meine Predigt, da sie Busse und Vergebung Luc. 24, 47.
der Sünden in seinem Nahmn würden
allen ankündigen, die dadurch gerührte und
gewonnene Seelen besonders würden ihre
Busse und Glauben ihnen eröfnen; so solle
das Wort der Vergebung der Sünden in ih-
rem Munde nicht anders seyn, als ob es aus
einem offenen Himmel erschallete an die be-
trübte Gewissen, ja als ob sie den Himmel Ap. Gesch. 7, 56.
offen sähen, dessen gewahr zu werden, der
sie zur Rechten GOttes vertreten, und sie Röm. 8, 34.
statt ihrer verdienten Verdamniß seliglich zum
Himmel wolle führen? Zwar freylich mit der
Einschrenckung, die der Heyland gleich hinzu
setzte; damit durch keinen vermeinten breiten
Weg eine offene Thür zum Himmel jemanden
versprochen würde, wo noch in seinen Sünden
und beharrlicher Unbußfertigkeit allein die
Hölle ihren Rachen gegen ihnen könne auf- Jes. 5, 14.
thun.

compunctionem visitavit, eos ipsorum velut Pastorum sententia absolvat. *Gregor. M. Lib. II. in Evang. Homil. XXVI. T. I.* p. 1555. E.

thun. Denn so setzet der Heyland gleich hinzu, er gebe ihnen auch eben dies mit, welchen sie ihre Sünde behielten, denen solten sie behalten seyn: Welchen sie als Unbußfertigen und Verächtern das ankündigten, daß sie
Ap. Gesch. 8, 21. kein Theil hätten an den Worten des Lebens, so lange sie in diesem Stande der Unbußfertigkeit blieben; denen solte eben damit ihr Theil vor GOtt abgesprochen, der Fluch ihnen nicht nur angekündiget, sondern würcklich im Namen GOttes statt des Friedens als auf ihnen ruhende zuerkannt seyn. Ob zwar dies letztere gewiß in keiner andern als eben in der gesegneten Absicht, daß, wenn die Predigt der Diener Christi an der einen Seite durch eine ernstliche Bestrafung und Warnung eine offene Hölle (†) darstelle, desto mehr an der andern Seite der in dem Evangelio des Friedens dargebotene offene Himmel, (†) Seelen möge locken da hinein zu dringen, und des gesegneten Eingangs JEsu, in der Ordnung wahrer Busse, zu seliger Vergebung der Sünden recht froh zu werden. Also daß man recht sagen mag, es habe unser Erlöser in diesem Eingange zu seinen Jüngern, durch die Stiftung ihres bis ans Ende der Welt daurenden Amtes der Versöhnung, auf einmahl allen künftigen Predigern des Evangelii die Thüre seines Wortes eröfnet, an vieler Seelen Erweckung durch dies Amt zu arbeiten.

†) vid. omnino verba B. D. Lutheri, apud B. Joh. Henr. Majum in Theol. Lutheri T. I. Prolegom. §. 44. p. 56.

Siehe

II. Theil.

Siehe da, meine Geliebten, was denn heute besonders unsere Andacht unterhalten soll, wie gesegnet Christus den Eingang seiner Diener mache, wo er selbst Thüren und Hertzen aufthut zu Führung ihres Lehr-Amtes! Da ohne Zweifel diese gantze Gemeine nebst mir wünschen wird, daß die Gnade GOttes auch meinen Eingang bey allen, die mich hören, wolle lassen seyn in vollem Segen des Evangelii.

I. Die Gewißheit eines göttlichen Berufs zum Eingange bey einer Gemeine giebt die beste Freudigkeit offene Hertzen zu finden.

Und was kan da besser zum Grunde aller unserer Hoffnung geleget werden, als diese erste Erinnerung? Je gewisser es ist, daß GOtt selbst einem Lehrer die Thüre aufgethan zu dieser oder jener Gemeine einzugehen: je freudiger kan beyder Hertz gegen einander sich eröfnen, und versichert seyn, hier werde GOtt das lassen desto mehr gesegnet seyn, was man ihm als sein Werck ans Hertz kan legen. Es kan ja wohl niemand unter uns zweifeln, daß das Gemüthe Petri sowohl als derer, die im Hause Cornelii beysammen waren ihn zu hören, gantz ungemein muß erwecket gewesen seyn; da beyde dessen auf eine ausnehmende Weise versichert waren, hier sey GOttes Werck, der diesen Lehrer und diese Versammlung mit einander durch seinen Winck verbunden habe: Da Petrus konte sagen: GOtt habe ihn heissen dahin kommen und nichts zweifeln, denn er habe sie zu ihm gesandt, und da auch

Ap. Gesch. 10, 28. 32.

Cornelius konte bezeugen, GOtt habe ihm
C. 11, 14. Petrum benennet, der werde ihm Worte sagen, dadurch er selig werde, und sein gantzes Haus. Man kan nicht zweifeln, daß Paulus mit ungemeiner Freudigkeit zu Philippis sein Amt müsse angetreten haben, da er durch eine göttliche Uberzeugung vollkom-
Ap. Gesch. 16, 10. men gewiß war, der HErr habe ihn berufen, allda das Evangelium zu predigen. Ich weiß, was vor ein Unterscheid zu machen sey zwischen der damaligen Zeit, da GOTT durch ausserordentliche Wege seine Knechte seines Winckes jetzt da, jetzt dorthin zu gehen versicherte; und der gegenwärtigen Zeit, da GOtt ordentlicher Weise nur durch Menschen seinen Beruf auch an seine Diener läßt ergehen, und also nur auf mittelbare Art da oder dort die Thüre aufgethan werden läßt, Seelen zu erwecken. Ich weiß aber doch, daß auch in diesen Umständen Vocationis mediatæ per homines eines mittelbaren durch Menschen ergangenen Berufes, ein Diener GOttes, der darinnen lediglich den Winck GOttes erwartet, wenn ihn GOtt heisset ohne alle seine Anstalt an einen Ort gehen, wo er auch eine gantz schwere Last vor sich siehet, mit grosser Gewißheit kan überzeuget seyn, GOtt habe ihn dahin berufen, und die Thüre ihm aufgethan, an Seelen zu arbeiten. Und je mehr er da GOtt sein Wort
1. B. Mos. 32, 9. kan fürhalten, wie dort Jacob, da ihn GOtt

hatte

hatte heissen einen Weg gehen, der ihm anfieng sehr gefährlich zu werden: jemehr er kan mit Gewissen zu einer Gemeine sagen, er komme durch den Willen GOttes zu ihnen: je gewisser er weiß, er finde hier ein Amt, das ihm sein Heyland selbst gegeben, und ihn dahin gesandt: Je frölicher kan er da das Wort Pauli auch gebrauchen: Ich weiß, da ich so zu euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangelii zu euch komme! Gelobet nun sey unser GOtt, der, wie sonst bey allem meinem andern, also auch bey diesem letzten Berufe zu einem Amte, dessen Hoheit, dessen Gefahr, dessen Verantwortung mich mehr sonst bebend als frölich zu machen fähig ist, dennoch diese Freudigkeit mir gegeben, daß ich diese Stätte auf einen pur lautern Winck seines Antlitzes, auf die blos von seiner Hand zu mir geneigte Gnade meiner Obrigkeit mit dem frölichen Worte betreten kan: Der HErr HErr sendet mich hieher und sein Geist! Gelobet sey mein GOtt, der, wie er von Kindes Beinen an überschwenglich an seinem Knechte gethan; also gantz besonders in Ansehung aller der wahrhaftig heiligen, wahrhaftig göttlichen, wahrhaftig von allen menschlichen Absichten unbefleckten Berufungen, wormit von einer Zeit zur andern die Väter unserer Stadt, die Pfleger unserer Kirchen, an mich blos aus ihrem eigenem und GOttes Triebe so gnädig gedacht,

Röm 1, 10. Ap. Gesch. 20, 24. Röm. 15, 29. Jes. 48, 16.

dacht, die Barmhertzigkeit an mir gethan, daß ich deßfalls mit demüthigem, doch auch frölichem Munde kan rühmen, was einst ein alter Lehrer (*) an seinem Orte rühmete! „Ich habe an diesem Tage, da GOtt mich hat wollen lassen mein Amt an diesem Orte antreten, „wahre Ursache zu der blossen Ehre GOttes „mich frölich zu bezeigen, der, damit ich ihn „desto mehr lieben möchte, mir seinem unnützen Knechte gantz viel vergeben, der, damit „er seine Gnade recht wunderbar an mir erwiese, an den, an dem er kein Verdienst gefunden, so viel unverdiente Wohlthaten gewendet!„ Ihm meinem GOtt müsse davor
Ps. 146, 2. mein Mund dienen, so lange ich lebe, und meine Lippen und meine Seele Lob singen, weil ich hier bin! Und vor seinem Throne finde dies mein Gebete vor die Väter dieser Stadt, als die einige Vergeltung, die ich ihnen leisten kan, Gnade und Gehöre: Der GOtt, der auf eine so heilige Weise durch sie, die an seiner Statt vor unsere Kirchen sorgen, seinem

(*) Hoc quo me Dominus Episcopalis officii voluit habere principium die, vera mihi in gloriam Dei causa est lætandi, qui mihi, ut multum a me diligeretur, multa dimisit, & ut mirabilem faceret gratiam suam, in eum munera sua contulit, in quo meritum non invenit. *Leo M. Serm. I. C. II.* p. 49. b.

seinem Knechte eine Thüre nach der andern aufgethan, seinen Ruhm in grossen Gemeinen zu verkündigen; der lasse das Haupt und allerseitige Glieder eines Hoch-Edlen gestrengen Raths, die mir, ohne alle menschliche Absicht oder Vergeltung, dabey Gnade bezeiget, seinen Gnaden-Thron bey ihrem Gebete, sein Hertz bey allen ihren und gemeiner Stadt Anliegen, endlich einmal, bey ihrem, GOTT gebe! späten Hinweggehen aus der Welt, auch seinen Himmel davor offen finden! Denn durch ihre Gnade, durch ihre Treue, durch ihre Vorsorge spreche ich heute unter göttlicher Gnade mit Freuden zu dieser Gemeine: Siehe GOtt hat mir hier gegeben eine offene Thüre: Solte er sein Werck unvollführet, solte er den auf seinen Winck nun im Vertrauen auf ihn genommenen Eingang ungesegnet seyn lassen?

II. Der rechte Sinn eines eingehenden Lehrers ist der, Christi Hertz seinen Zuhörern zu eröfnen, mit Christi Odem sie zu beleben, nebst dem offenen Himmel auch vor den offenen

Vielmehr werde ich nun mit desto grösserer Zuversicht zum Andern hinzu setzen können: Je redlicher eines Lehrers Sinn ist, nicht nur sein gantzes Hertz, sondern vornemlich Christi Hertz seinen Zuhörern zu eröfnen, nicht nur seinen Odem gleichsam an seine Zuhörer zu wagen, sondern alle seine Worte mit dem Odem des Mundes Christi, mit seinem Gnaden-Geist beleben zu lassen; und neben einem offenen Himmel, den er allen seinen Zuhörern darbeut, doch auch vor den offenen Höllen-Pforten sie recht ernst-

Höllen-Pforten sie zu warnen.

lich zu warnen; je gesegneter wird sein Ein- und Ausgang von GOtt seyn, Seelen lebendig und selig zu machen. Paulus schrieb einst mit grosser Bewegung an seine Gemeine zu Corintho: Unser Mund hat sich gegen euch aufgethan, unser Hertz ist getrost, eigentlich, es ist ausgebreitet und erweitert gegen euch, ihr seyd in unserm Hertzen mit zu sterben, mit zu leben, ich rede mit grosser Freudigkeit zu euch, ich rühme viel von euch, ich bin erfüllet mit Trost. Und dieses an sein Hertz gleichsam gemachtes Fenster war ohne Zweifel auch eine ungemeine Bewegung an seine Gemeine, ihr Hertz desto mehr ihm und dem Worte zu öffnen, welches er im Namen GOttes an sie brachte.

2. Cor. 6, 11.

C. 7, 3. 4

Es wird mir erlaubet seyn, meine Geliebten, ohne eiteln Selbst-Ruhm, doch die Worte Pauli auch mir zu zueignen, und diese auserwehlte Gemeine zu versichern; ich komme mit einem solchen Hertzen zu ihr, als zu einer Gemeine, gegen die GOtt schon ehmals zehn Jahr lang, auch in einer grossen Anzahl besonders damals mir anvertrauter Seelen, mich mütterlich gesinnet gemacht. Ich komme zu ihr denn auch itzo, mit einem nicht weniger gegen sie brünstig wallendem und recht aufgethanem Hertzen, Hertzens-Lust an ihr zu haben, in einer Willigkeit, allen, die mich künftig hören sollen, mitzutheilen nicht

1. Thess. 2, 7.

v. 8.

nur

nur das Evangelium Christi, sondern auch mein eigen Leben, darum, daß ich sie in Christo lieb gewonnen. Es wird mir erlaubet seyn, dieselbe zu versichern, daß, wenn es möglich wäre, bis an meinen letzten Odem, alle meine Kraft zu reden und zu dencken, alle Fähigkeit, die mir etwan GOtt nach seiner Gnade bisher gegeben, oder noch auf mein Gebet wird geben wollen, zu meinem Vortrage Verba devotionem spirantia Worte voll Geistes und Andacht zu finden und an sie zu brauchen, eben darzu von mir redlich solle angewendet werden, um auch ihre Seelen zu bewegen; ja, wenn es möglich wäre, durch Herablassung und Abmessung meines Vortrages nach der Nothwendigkeit eines jeglichen insonderheit, eben das geistlicher Weise an ihren Seelen zu thun, was dort Elisa leiblicher Weise that, da er seinen Mund und Hand auf des todten Jünglings Mund und Hand legte, um ihm nur von neuem Odem beyzubringen. Es soll das mein redlicher Sinn seyn, cum singulis pectus meum copulare (†) mit einem jeden mein Hertz zu verbinden. Es soll meine tägliche Erinnerung, bey allem Vortrage göttlicher Wahrheiten, bey allem meinem und der Meinigen Leben und Wandel seyn, was Bernhardus (*)

2. Kön. 4, 34.

(†) Cyprianus de Lapsis. p. 123.

(*) Dabis voci tuæ vocem virtutis, si quod aliis suades, tibi ipsi persuasisse cognoscaris,

dort saget: „Da wirst du deiner Stimme die „rechte Kraft geben, wenn man an dir wird „erkennen, daß du dessen, wovon du andere „suchest zu überzeugen, selbst überzeuget seyst; „die Stimme deines Lebens wird stärcker seyn, „als die Stimme deines Mundes.„ Und dies sey denn heute die Eröfnung meines gantzen Hertzens vor GOtt und dieser gantzen Gemeine. Doch wie könnte die Oefnung von eines armen Menschen Hertzen, wie könnte mein Odem gnung seyn, meinen Eingang in diese Gemeine gesegnet zu machen? Nein, auserwehlte Seelen, nicht mein Hertz; vornemlich eures Heylandes Hertz, seine Seite, seine Wunden, die daraus auf alle bußfertige und gläubige Hertzen strömende Trost-Brunnen, den daraus fliessenden unschätzbaren göttlichen Frieden, die daraus hervorleuchtende Gnaden-Wahl, den dadurch offenen Eingang zum Himmel euch recht lebhaft zu eröfnen, recht euch dran zu legen, recht euch hinein zu versencken, das soll unter göttlicher Gnade die wahre Bemühung meines gantzen Amtes seyn. Nicht mein Odem soll es oder wird es können seyn, der eure Hertzen lebendig machte. Aber desto mehr soll es mein Ernst seyn, keine andere Worte an dieser heiligen

ris, validior operis quam oris vox. *Bernhardus Serm. LIX. in Canticum. C. III.* T. III. p. m. 94. b.

ligen Stätte zu reden, als bey denen ich gewiß wisse, daß das rechte spiraculum vitarum, der Odem des Mundes Christi, der Geist GOttes dieselben durch seine Kraft belebet habe, und die ich, unter dem hertzlichen Gebete zu GOtt, daß er selbst in meinen Mund sie wolle legen, ich überlegen, aufsetzen, reden will, als aus GOtt vor GOtt in Christo. Gewiß das alles zwar aus keiner andern Absicht, als dieser gantzen Gemeine den Eingang zum Himmel zu eröfnen. Doch aber auch in der redlichen Treue, die in der Welt nur allzuoffene Pforten der Höllen mit allem Ernst und Eifer, ohne Schonen, anzuzeigen, davor kräftig zu warnen, mithin den Weg zum Himmel weder Grossen noch Kleinen darum wider den Ausspruch des Wortes GOttes weiter zu machen, weil ich sie gerne alle zum Himmel brächte; wohl aber bey Sünden, die man im Hertzen behalten will, recht dringend anzuzeigen, da sey die Pforte des Himmels zu enge, als daß man damit hinein komme; mithin zum ernstlichen Ringen eines Einganges durch die enge Pforte diese gantze Gemeine zu erwecken. So über dem Vorbild der heilsamen Lehre vom Glauben und Liebe in Christo JEsu, über der theuren Beylage des reinen göttlichen Wortes und unsers allerheiligsten Glaubens, über der unverrückten Ordnung des Heyls, und über dem schmalen

2. Cor. 2, 17.
Jes. 58, 1.
Matth. 7, 13. 14.
Luc. 13, 24.
2. Tim. 1, 13. 14.
Jud. v. 20.
Matth. 7, 14.

Wege des Lebens, in Lehren, Strafen,
2. Tim. 4, 2. Dräuen, Ermahnen, mit einer Demantfesten Treue bis an mein Ende an dieser heiligen Stätte zu halten; so an dem andern Theile durch alle Worte, die ich im Namen GOttes reden werde, als durch einen (*) Magnet, wenn es möglich wäre, auch eiserne Hertzen zu GOtt zu ziehen; und bey
Col. 4, 12. dem allen mit Beten und Flehen vor diese Gemeine bey GOtt zu ringen, daß seine
Ap. Gesch. 27, 24. Gnade mir alle diese Seelen zur Seligkeit schencken wolle; dies soll mit GOtt meine Arbeit bis an mein Ende seyn. Da GOtt,
Phil. 2, 13. der dies Wollen mir gegeben, selbst das Vollbringen schencken wolle nach seinem Wohlgefallen!

III. Daß eines Lehrers Eingang recht gesegnet bleibe, müssen der Ist dies durch GOttes Gnade aber mein wahrer Vorsatz des Hertzens, den ich täglich vor GOtt will erneuern: so sey es mir vergönnet auch zum dritten das an euer aller Hertzen zu

(*) Respexi hic ad elegantem *Gregorii Nazianzeni* dictionem, *Orat. XX. T. I. Opp. p. 392. D. sq.* de Athanasio id referentis, eum in officio suo duorum laudabilium lapidum naturam imitatum fuisse, *adamantis* & *magnetis*. Γίνεται γὰρ inquit, τοῖς μὲν παίουσιν ἀδάμας, τοῖς δὲ ϛασιάζουσι μαγνῆτις ἀῤῥήτῳ Φύσεως βίᾳ τὸν σίδηρον ἕλκουσα καὶ τὸ ϛερῤῥότατον ἐν ὕλαις οἰκειωμένη.

zu legen: Da allein wird der Eingang eines Lehrers recht gesegnet, wenn Hertzen, die GOtt einmal ihm eröfnet, in einer wahren Sorgfalt stehen, eben auch so offen zu seyn und zu bleiben, so oft GOtt mit ihnen reden läßt; durch den Geist GOttes recht lebendig zu werden und sich zu bezeigen, so oft dieser himmlische Odem an sie dringet; insonderheit aber in einer rechten Ausschüttung vor GOtt täglich von neuem zu beten, daß GOtt ihnen und ihrem Lehrer, die Thüren, die er eröfnet, nimmermehr lasse zugeschlossen werden. Eben da der Heyland seinen Friedens-Gruß, mit welchem er heute zu seinen Jüngern eintrat, allen Lehrern in den Mund legte, wenn sie in ein Haus kämen, solten sie sprechen: Friede sey mit diesem Hause; setzte er die bewegliche Worte hinzu: So daselbst wird ein Kind des Friedens seyn, so wird euer Friede auf ihm ruhen; so aber kein Kind des Friedens wird drinnen seyn, wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. Ach Hertzallerliebste Gemeine, da ich heute mit diesem Segen: Friede sey mit euch! zu einem jeglichen in derselben komme, so lasse niemand an ihm weder heute noch ins künftige diesen Friedens-Gruß vergeblich abgehen. Es seyen und bleiben diejenigen wahre Kinder des Friedens, in deren Hertzen bereits bis hieher der Friede GOttes regieret. Und bey denen es

Zuhörer Hertzen offen bleiben, würcklich lebendig werden und mit Beten bey GOtt anhalten.

Luc. 10, 5. 6.

Col. 3, 15.

Jes. 48, 22. es etwa noch geheissen: die Gottlosen haben keinen Friede; die werden denn recht erwecket, nicht eher zu ruhen, bis ihre Seelen
Hohel. 8. 10. in wahrer Busse vor GOttes Augen auch unter meiner Amts-Führung worden, als die
Phil. 4, 7. den Frieden funden: womit so denn dieser Friede GOttes beyder Hertz und Sinn bewahre in Christo JEsu. Hat GOtt heute in dieser grossen Gemeine so viel offene aufmercksame Hertzen und Ohren mich finden lassen: so sey es allen ein Ernst auch ferner zu
Ap. Gesch. 16, 14. seyn, wie Lydia, der der HErr das Hertz aufthat, daß sie Acht hatte auf das, das zu ihr geredet wurde. Es öfne sich so heute und ins künftige das Hertz bey den Worten unsers Heilandes mit dem sehnlichen Verlan-
Ps. 119, 82. gen: unsere Augen sehnen sich nach deinem Worte, und sagen: wenn tröstest du uns? Und wenn GOtt es so eröfnet hat, so werde dasselbe ja nie wieder gegen den Heiland verschlossen; ohne nur so, daß der HErr gleichsam hinter seinem Worte die Thüre zuschliesse, damit keine eindringende fremde Gedancken dasselbe hinweg rauben. Es komme niemand unter uns anders hieher als mit der Empfindung und dem Gebete: In mir selbst bin ich erstorben, wecke mich mein Heiland auf, und der Geist, den du erworben, führe täglich meinen Lauf, daß ich auf der guten Bahn fang ein neues Leben an! Besonders sey die Vorstellung,

die

die Augustinus an seine Gemeine dort an dem Tage seines Antritts machte, dieser Gemeine von mir ans Hertz geleget: (*) „Was lieget“ mir heute mehr ob zu thun, als daß ich euch,“ allerliebste Seelen, meine Gefahr in meinem“ Amte angelegentlich empfehle, wormit ihr“ desto mehr suchen möget meine Freude zu“ werden? Es stehen mir euer aller Gebete“ bey, daß derjenige die Last mir selbst helfe“ tragen, der mir dieselbe hat aufgeleget. Wenn“ ihr vor mich so betet, so betet ihr zugleich vor“ euch selbst.„ Es sey das, was ein anderer“ alter Lehrer (**) bey eben dergleichen Gelegenheit

(*) Quid mihi hodie maxime faciendum, nisi ut commendem vobis periculum meum, ut sitis gaudium meum? Adjuver orationibus vestris, ut suam sarcinam mecum ferre dignetur, qui eam imposuit. Cum pro me oratis, etiam pro vobis oratis. *Augustinus Serm. 339. p. 912. D. E. & Sermo 340. p. 914. C.*

(**) Obsecro igitur per misericordias Domini, juvate votis, quem desideriis expetiistis. Præstet in commune nobis omnibus, ut omnibus diebus vitæ meæ in omnipotentis Dei servitium & ad vestra paratus obsequia cum fiducia possim

heit seiner Gemeine vortrug, auch mein sehnliches Verlangen: „Ich bitte diese Gemeine „durch die Barmhertzigkeit GOttes, dem mit „ihrem Beten bey GOTT beyzustehen, den „sie mit ihrem Wünschen so liebreich zu verlangen gezeiget hat! Es gewähre uns allen „dieser unendlich gütige GOtt diese Bitte, daß „ich, so lange ich lebe, zu seinem Dienst und „eurer Erbauung tüchtig erfunden, und mit
Joh. 17, 11. „Freudigkeit zu ihm beten könne: Heiliger „Vater! erhalte die in deinem Namen, „die du mir gegeben. Womit also, unter „gesegnetem Wachsthum dieser Gemeine zur „Seligkeit, meine Seele den HErren preise, „auch an jenem Gerichts-Tage mein Prie„ster- und Lehr-Amt vor GOTT frölich be„stehe, daß ihr in wahren guten Wercken er„funden werdet, als meine Freude, meine „Crone!„ Je gewisser bey allen von GOtt eröfneten Thüren es heisset, wie Paulus sagte:

sim Dominum deprecari: *Pater sancte, conserva eos in nomine tuo, quos mihi dedisti*, semperque proficientibus vobis ad salutem, magnificet anima mea Dominum, & in futuri judicii retributione ita apud justum Judicem sacerdotii mei ratio subsistat, ut *vos mihi* per bona opera vestra *sitis gaudium, vos Corona*, *Leo M. Serm. 1. C. 1. p. 49. b.*

te: Es sind viel Widerwärtige da; je mehr vereinige sich unser aller Gebet zu GOTT, daß er seinem Worte Kraft gebe, durch alle Hindernisse durchzubrechen; daß diejenigen, welche vielleicht unter uns bey mehrmaliger Anrede des Heilandes: Thue mir auf, meine Freundin, dieser anklopffenden Stimme eitel Schwerigkeiten entgegen gesetzet, nicht länger ihm den Eingang weigern möge; daß bey so viel Rissen, die da und dort seinen einbrechenden Gerichten, einbrechenden Irrthümern oder Greueln, eine offene Thüre könnten machen, seine Gnade vor den Riß stehe, da zuzuschliessen, daß niemand aufthue, hingegen allem Heil und Segen die Thüre offen zu halten, daß niemand zuschliesse.

1. Cor. 16, 9. Ps. 68, 34. Hohel. 5, 2. 3. Ps. 106, 23. Offenb. 3, 7.

IV. Der gläubig angenommene Eingang Christi und seines Wortes ziehet unsern freudigen Eingang ins Heilige GOttes gewiß nach sich.

Die Erhörung dieses unsers Gebets wird uns desto gewisser seyn, je gewisser ich das zuletzt hinzusetzen kan: Einem im Segen gläubig angenommenen Eingang Christi und seines Wortes in unser Hertz, folget eine grosse Freudigkeit zum Eingange in das Heilige GOttes, hier schon durchs Gebete, da man GOTTes Hertz offen findet, endlich dort durch völlig geöfneten Weg zum

zum Himmel, da man ewig eingehet zu seines HErren Freude. Sehet meine Geliebten, den Erfolg, den ein Knecht GOttes zur Haupt-Summa seines Wunsches billig machet, wenn er eine grosse Menge Menschen siehet, die das Wort GOttes aus seinem
Ps. 100, 4. Munde zu hören eingegangen sind zu den Vorhöfen GOttes mit Loben und Dancken, und bey denen er die Hoffnung hat, daß der Heiland einen seligen Anfang damit von neuem gemachet, in ihr Hertz einzugehen. Was kan er da mehr wünschen, als daß diese alle so, wie GOTT die Absicht hat, sein offenes Hertz ihnen in ihrem Gebete zu zeigen, auch
Hebr. 4, 16. selbst den freyen Zutritt zu dem Gnaden-Stuhl in der That sich recht zu Nutz machen möchten, recht seliglich dessen froh zu werden? Worauf kan er Hertzen, bey denen Christus durch sein Amt einen gesegneten Eingang gemachet, gewisser versichern, als auf einen Freuden-Blick; da alle jetzt verschlossene Thüren auf einmal sich werden aufthun; da
Luc. 13, 24. denen, die hier gerungen, durch die enge Pforte einzugehen, da denen, die dem Leibe nach in ihre Cammer in die Erde eingegan-
Jes. 26, 20. gen, und die Thüre nach ihnen zugeschlossen, bey eröfneten Gräbern, und bey aufgetha-

gethanem Himmel, der Eingang zu dem ewigen Reich des Heilandes sich reichlich darstellen wird? Sagte der auferstandene Heiland nicht nur vor sich: Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hineingehe und dem HErren dancke; sondern that er auch die Erklärung vor Gläubige gleich dabey, dies sey eben das Thor, da die Gerechten nach ihm würden eingehen; und hörete deswegen Jesaias diese Trost-volle Stimme: Thut die Thore auf, daß herein gehe das gerechte Volck, das den Glauben bewahret; ach, meine Geliebten, so ist das der Blick, den Christus durch eures Lehrers Dienst euch jetzt versiegeln, zu rechter Zeit euch vollkommen geniessen lassen will! O seliger Ausgang aus der Welt, wo der Heiland seine Hände und seine Seite zeiget, als die Oefnungen zum Eingange in den Himmel: wo ein Stephanus voll Glaubens den Himmel offen siehet, und JEsum bereit ihn aufzunehmen; wo bey vergehendem Odem des leiblichen Lebens sein Odem geistlicher Weise unsere Seele belebet und erquicket! O daß unser keiner einen andern Aus- und Eingang aus dieser in jene Welt möge nehmen! Und o daß eben in dieser Absicht unser keiner

2. Pet. 1, 11.
Ps. 118, 19.
v. 20.
Jes. 26, 2.
Ap. Gesch. 7, 56.

den Eingang in sein Hertz Christo weiter wegern möchte, den wir ihm und seinem Geist jetzt nochmals so wollen offen darstellen:

Sieh da, hie ist mein gantzes Hertz,
Ich hab es dir gegeben:
Dein Friede lindert meinen Schmertz,
Dein Othem ist mein Leben.
Drum wenn nur du mich nicht verstöst,
So bin ich schon genung getröst,
Und sage frölich: Amen!



Hei-

Heiliges Denckmahl
der
göttlichen Heimsuchungen
in der
grossen Wasser-Fluth
vom Jahre 1736.
enthaltende
nebst der Vorrede, drey Predigten.

Vorrede.

Göttliche Heimsuchungen, wormit er einem gantzen Lande zuweilen seine Straf-Gerichte empfindlich machet, verdienen es wohl ohne Zweifel, daß man nicht nur auf sie Acht habe, wenn sie da sind, sondern auch ihr Andencken auf folgende Zeiten beyzubehalten suche, wenn sie gleich schon vorüber sind. Sie sind, so lange sie gegenwärtig sind, gewiß eine Erweckung, die GOtt dem sicheren menschlichen Gemüthe giebt, an ihn zu gedencken, daß er Richter sey auf Erden, gegen dessen Arm, wenn er strafen will, alle menschliche Anschläge und Anstalten nichts vermögen. Und obgleich das dadurch gewürckte Schrecken noch lange nicht die Bekehrung ist, die Menschen zu Christen machet; so sind sie doch gleichwol so starcke Ermunterungen des Schlaftrunckenen Gemüthes, daß, wo Diener GOttes dabey die mürbe gewordene Hertzen zur rechten Zeit mit dem kräftigen Worte GOttes zur Busse zu leiten suchen, es schwerlich an allen gantz vergeblich abgehen kan, ohne auch da Seelen zu erweichen und zu gewinnen. Folglich ist es werth, daß ein Lehrer zu solchen Zeiten

gantz besonders die Thüre, die GOtt da an die Hertzen machet, nicht übersehe, sondern die dadurch ihm gegebene Gelegenheit, so gut er kan, ihm zu Nutze mache, und weil der Eindruck noch da ist, oder doch noch in neuem und frischem Andencken ist, die Absichten GOttes an denen, die er zu GOtt führen soll nicht vergeblich abgehen lasse. Die künftigen Tage aber vergessen hernach gar leichte wiederum alles dasjenige, was gleich in einer Zeit, da es gegenwärtig war, zu vergessen unmöglich schien. Der Eindruck der noch Lebenden vergehet. Die nach uns kommen wissen vollends gar nichts davon, wo man nicht sorgfältig ist, durch ein einheimisches Denckmahl, wie da und dort GOtt gerichtet habe, theils von ihren sicheren Rechnungen, ob könne keine so schlimme Zeit kommen, den Ungrund ihnen voraus vorzustellen, theils bey vielleicht auf sie einmal wartenden gleichen bösen Zeiten auch ein Gedächtniß ihnen zum Troste zu machen, wie GOtt bey den grössesten Nöthen das bußfertige Gebete um Hülfe doch nicht unerhört gelassen. In beyden Absichten also ist es wohl recht, daß man das, was GOtt in unsern Zeiten gethan, auf eine solche Art auf die Nachwelt suche im Gedächtniß zu erhalten, wie man etwa kan hoffen, daß es am wenigsten vergessen könne werden. Und es ist das Zweifels ohne die Gelegenheit gewesen

zu

zu so vielen auch von Gottsgelehrten unserer Zeit geschriebenen grösseren und kleineren Büchern von göttlichen Gerichten. Da sonderlich die in der Christ-Nacht 1717. in Nieder-Sachsen und mehreren an der Nord-See gelegenen Ländern mit entsetzlicher Verwüstung verknüpft gewesene Wasser-Flut mehrere solche Schriften damals veranlasset, die auch andern zur Erbauung worden.

Alle diese Vorstellungen nun sind die Veranlassung gewesen, auch die gegenwärtig in Druck erscheinende dreyfache Arbeit um so viel leichter der allgemeinen Erbauung, ja dem Andencken der Nachkommen zu widmen. Unser sonst so gesegnetes Schlesien nemlich hat es wohl Ursache, da GOtt dasselbe in gantz vielen andern über andere Länder ergangenen Heimsuchungen mehrere Jahre her eine Ausnahme seyn lassen, an das desto beweglicher zu gedencken, was nach dem allerschönsten Blick einer reich zu hoffenden Erndte dasselbe an vielen Orten zu einer Wüste, durchgängig aber einer harten Theurung unterworfen gemachet. Die von dem ersten Tage des Junii angegangenen, in die schönste Blüte des Korns und Weitzens von einem Tage zum anderen gefallenen, und bis über die Mitte des Julii fast täglich angehaltenen nicht kleinen, sondern unermeßlich ergossenen Platz-Regen machten einen Anfang, von dem man gar leichte

konte vermuthen, daß, da GOtt die Fenster des Himmels auf so ungewöhnliche Weise öfnete, lauter betrübte Folgen dem Lande bevorstunden. Das mit dem 29. Junii, nach der Erfüllung aller kleinen Flüsse und Bäche und Gräben, endlich im Oder-Strom mit einer unerhörten Macht anwachsende Gewässer machte unserm Breßlau den 2. Julii, als den Tag Mariä Heimsuchung, und den folgenden, da es in die höchste Grösse kam, zu Tagen einer Heimsuchung und Ueberschwemmung, welche dadurch allein wäre unvergeßlich gewesen, weil sie alle die bey Menschen-Gedencken allhier gewesen, an Höhe überstieg; wenn sie auch, wie es sonst gewöhnlich, in wenig Tagen wäre weggefallen. Da aber GOttes Hand anhielt, mit Regen über dem gantzen Lande schwer zu seyn, mithin fast gantzer drey Wochen das im Strom angeschwollene und auf viel Meilen breit über Aecker, Wiesen, Gärten, Dämme, und Brücken, ergossene Wasser, in einem kaum manche Nacht einen oder zwey Zoll betragenden Abfall beynahe einerley Höhe hielt, bis es endlich die Hand GOttes gegen Ende des Julii in seine vorige Gräntzen wieder ließ kommen: So ist das ein Anblick gewesen, dessen sich niemand erinnert, zu einer solchen Zeit, da man auf den Feldern und Wiesen eitel Segen GOttes hatte gesehen, durch eine so langwierige Flut alles

nicht

nicht nur überschwemmet, sondern auch endlich zu Moder und Unflat gemachet zu sehen. Diese schwere Züchtigungen GOttes nun alle, die vollends desto empfindlicher waren, weil sie zu einer Zeit Stadt und Land betrafen, da der jährige Vorrath erschöpfet war, da denen Wasser-Mühlen der Lauf völlig durch die Höhe des Stromes gehemmet, und der Mangel an Brod hierdurch gantz groß wurde, sind es; die in diesen dreyen Predigten, so viel möglich, theils zu einer wahren Buß Erweckung unserer Stadt zu machen, theils darunter bekümmerte Seelen vor völligem Verzagen zu bewahren, unter göttlichem Segen gesuchet worden. Die zwey, welche der Zeit nach den Anfang gemachet, sind nach der gewohnten Art der von einigen Jahren her fortgesetzten Wochen-Predigten, in welchen die heiligen Wege GOttes an den Seelen, die er kräftig aus dem Verderben gerissen, aus der gantzen Schrift des Alten und Neuen Testaments durchzugehen die Absicht ist, eingerichtet worden. Gleichwie die letztere, nachdem GOtt das Land zu erquicken angefangen, und noch einen Segen in der Erndte übrig gelassen, in der allhier gewöhnlichen Ernden-Andacht, die Gemüther von allem Murren und Verzagen, bey der freylich vor Augen stehenden Theurung, zu einem dennoch auf GOtt hoffenden Vertrauen zu erwe-

cken besonders abgesehen gewesen. Segnet nun die Gnade GOttes, die ich hiermit darum demüthigst anrufe, die nunmehrige öffentliche Herausgebung derselben zu lebhaft-erneuertem Eindrucke wahrer Gottesfurcht bey denen, die sie gehöret, und jetzt wieder lesen werden: Würdiget GOTT diese Andacht, auch den Nachkommen eine heilige Erinnerung seiner Gerichte und seiner doch noch immer schonenden Gnade zu machen; Erhöret GOtt endlich mein Seufzen dabey, daß er um seines Sohnes willen unser dismahl im Zorn heimgesuchtes Land und Stadt auch wieder in Gnaden wolle heimsuchen, auch ja keine Zeit, darinnen wir heimgesuchet worden, lassen unerkant vorüber gehen, allen aber, die ihn zu suchen erwecket worden, leiblich, geistlich, und ewig wolle wohlthun: So ist alles erreichet, was bey diesen Andachten in der Furcht GOttes gesuchet worden; so soll GOttes allein davor seyn alle Ehre und Preiß in Zeit und Ewigkeit! Amen! Gegeben Breßlau. Den 25. Septembr. 1736.

Erste

Erste Predigt.

Der heilige Weg GOttes,

Durch

ausserordentliche Witterung

einem sicheren Volcke seine unerkante Sünden

vorzustellen:

Uber 1. Sam. 12. v. 16-22.

gehalten den 13. Jul. 1736.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde.

Die Schwerigkeit der göttlichen Gerichte hätte der Geist GOttes mit keinem Worte von mehrerem Nachdrucke denen Menschen vorstellen können, als da er im 90. Psalm sagt: **GOtt stelle insonderheit unsere unerkante Sünden ins Licht vor seinem Angesichte.** Und es erhellet aus diesem einigen Worte gantz klar, mit wie grossem Grunde bald darauf in eben diesem Psalm die menschliche Sicherheit, ehe göttliche Gerichte würcklich da seyn, mit diesen beweglichen Worten beschrieben werde: **Wer glaubet es, daß du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor diesem deinem grimmigen Zorn?** Nichts ist ja, was das menschliche Gemüthe mehr kan sicher machen, als ein Stand, da ihm seine Sünden unerkant bleiben,

Psal. 90, 8

v. 11.

ben, daß ers nicht fühlet, nicht erkennet, nicht glaubet, daß GOtt so viel an ihm zu fordern habe. Man nehme diese Benennung unerkanter Sünden mit unserm seligen Luthero (*) allein davor an, daß sie die uns allen angebohrne Erb-Sünde andeute, derer Gift freylich dem Menschen unerkant bleibt, bis die göttliche Offenbarung ihn erst recht überzeuget, wie in seinem Fleische nichts Gutes wohne: Oder man verstehe darunter, wie es am allermeisten wahrscheinlich ist, und wie (*) alte griechische Übersetzungen es geben, τὰς ἀμελείας, τὰς παροράσεις, alle die Vergehungen, bey denen der Mensch nicht dencket oder nicht mercket, daß er GOtt so sehr beleidige, ob ers wohl wissen und mercken könnte: So ist bey beyden Arten dieser Sünden dies allein Gefahr gnug, wenn sie unerkant bleiben, daß sie sich eben dadurch auf eine unermeßliche Weise können häufen, mithin dem Menschen der Schade seiner Seele kan verborgen bleiben, wie groß er sey. Stellet diese denn GOtt vor sein Angesicht, ins Licht seiner göttlichen Allwissenheit und allerheiligsten Straf-Gerechtigkeit,

(*) Symmachus citante Catena græca Patrum in h. l. p 864. & Aquila.

(*) In der Auslegung des XC. Psalms. Tom. VIII. Alt. p. 184. a. b. Unsere unerkante Sünde. Damit meinet er Adams Sünde, das ist, die Erb-Sünde, welche kommen ist von Adams Ungehorsam und der Tod damit verdienet ist, und alles sündlich worden, was an uns ist, wie Paulus sagt, Röm. 5, 12. ꝛc.

keit, ohne daß der Sünder sie vor sein Angesicht läßt gestellet werden, oder sie recht erkennen will: was kan da anders folgen, als ein desto schwereres Gerichte, je weniger das verblendete Hertz des Menschen sichs angelegen seyn lässet, diesem Gerichte GOttes zuvor zu kommen? Da ist der gerade Weg vor Augen, das Wehe zeitlich und ewig zu erfahren, von welchem ein alter Lehrer (*) theils überhaupt in Ansehung seiner eigenen Sünden zu GOTT sprach: „Ich fürchte mich sehr vor meinen“ verborgenen Fehlern, die deinen Augen,“ Ps. 19, 13. mein GOtt, nur bekant seyn und nicht den“ Meinigen!„ theils bey anderer ihren Sünden die beweglichen Worte brauchete: (**) „Wehe den Menschen über ihren Sün-“ den, die wir etwa nur da verabscheuen,“ wenn sie ungewöhnlich sind, die gewohn-“ ten hingegen, auch wenn sie gantz groß“ sind“

(*) *Augustinus Confessionum Lib. X. Cap. 37. n. 1.* Multum timeo occulta mea, quæ oculi tui norunt, o Deus, mei autem non.

(**) *Idem in Epist. ad Galatas C. IV. T. III. P. II. p. 701. C.* Væ peccatis hominum, quæ sola inusitata exhorrescimus, usitata vero, quamlibet magna sint, sæpius videndo tolerare, sæpe tolerando etiam facere consuescimus!

„sind, eben in dem wir sie ofte geschehen se„hen, zu dulden, und indem wir sie dulden, „auch wohl endlich gar mitzumachen gewohnt werden!„ Stellet denn diese GOtt vor sein Angesichte, und giebt der Sünder hier den Buß-Erweckungen GOttes nicht Raum: So kan darauf nichts anders folgen, als ein
Jerem. 2, 19. ewig betrübtes Fühlen, was vor Jammer
Jes. 3, 9. und Hertzeleid dasjenige uns gebracht, wessen man sich etwa wohl gar gerühmet, was man vor geringe angesehen, worüber man sich wenigstens vor GOtt nicht gedemüthiget. Gleichwie hingegen nichts mehr diejenigen, die ihre Seele in wahrer Busse werden errettet haben, gegen GOtt wird ewig danckbar machen, als eben die Erinnerung, wie gnädig GOtt sie hier zur Erkäntniß derer Sünden geleitet, die, wo sie ihnen hier unerkant wären geblieben, sie ewig würden und müßten betrüben.

So lasse denn GOttes Gnade auch die gegenwärtige Stunde zu einer so heiligen Frucht bey uns allen gesegnet seyn! Es müsse bey einer Welt, die auch grobe Sünden beynahe anfängt zu übersehen, und als unerkante Fehler klein zu achten, uns allen GOttes Gerichte recht erleuchtete Augen geben, auch das als Sünde anzusehen, was uns bisher etwa gantz sicher gelassen. Es müsse unser wahrer Ernst werden, über erkante und unerkante Sünden, dem zum wenigsten in diesen Tagen

gen recht kentlich die Zeichen ſeines Zorns zeigenden GOtte ſo zu Fuſſe zu fallen, daß damit, je weniger wir unſer ſelbſt in Erkäntniß und Bereuung unſerer Sünden ſchonen, je mehr GOtt ſich bewegen laſſe, unſer zeitlich und ewig zu ſchonen, und unſere vor ihm ſonſt offenbar bleibende Sünden in die Tiefe des Meeres völlig zu verſencken! Die Sünd' hat uns verderbet ſehr, ſo wollen wir uns vor ihm deßwegen jetzt ſingende, und bald darauf in einem gläubigen Vater Unſer betende niederwerfen. Sir. 23, 2. Mich. 7, 19.

Text.

1. Samuelis XII. v. 16 ꝛc. 22.

Auch tretet nun her, und ſehet das groſſe Ding, das der HErr vor euren Augen thun wird. Iſt nicht itzt die Weitzen-Erndte? Ich will aber den HErrn anrufen, daß er ſoll donnern und regnen laſſen, daß ihr innen werdet, und ſehen ſollet das groſſe Ubel, das ihr vor des HErrn Augen gethan habt, daß ihr euch einen König gebeten habt. Und da Samuel den HErrn anrief, ließ der HErr donnern und regnen deſſelben Tages. Da furchte das gantze Volck ſehr den HErrn und Samuel: Und

sprachen alle zu Samuel: Bitte für deine Knechte den HErrn, deinen GOtt, daß wir nicht sterben: Denn über alle unsere Sünde haben wir auch das Ubel gethan, daß wir uns einen König gebeten haben. Samuel aber sprach zum Volck: Fürchtet euch nicht, ihr habet zwar das Ubel alles gethan: doch weichet nicht hinter dem HERRN abe, sondern dienet dem HErrn von gantzem Hertzen. Und weichet nicht dem eiteln nach, denn es nützet nicht, und kan nicht erretten, weil es ein eitel Ding ist. Aber der HErr verlässet sein Volck nicht, um seines grossen Namens willen, denn der HErr hat angefangen, euch ihm selbst zum Volcke zu machen.

Eingang.

Andächtige und in unserm JESU höchstgeliebtesten Freunde, und GOtt-ergebene Zuhörer.

Da der jüdische Unglaube mit Gewalt unserm Heilande ein Zeichen vom Himmel wolte abnöthigen, so hielt derselbe ihnen im 16. Cap. Matthäi mit diesen bedencklichen Worten

Worten vor, wie ungleich grösser ihre Aufmerckſamkeit sey, auf die äusserliche Witterung des Himmels, als auf das, was ihre Seele angehe, welches sie doch auch aus den Umständen der Zeit gantz leichte könnten wahr nehmen, wo sie darauf wolten Acht haben. Des Abends sprecht ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth. Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute Ungewitter seyn, denn der Himmel ist roth und trübe. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen? Ich werde mich bey diesen Worten nicht aufhalten zu erörtern oder zu entscheiden, wie gegründet oder ungegründet diejenigen Anmerckungen gewesen, von der Morgen- und Abend-Röthe auf die schöne oder trübe Witterung des folgenden Tages zu schliessen, welche hier Christus dem damaligen jüdischen Volck zuschreibt. Wiewohl man wenigstens aus Heiden (*) könnte erweisen, daß sie schier auf gleiche Weise ihre Witterungs-Vermuthungen aus diesen Zeichen genommen. Es wird mir das gnug seyn zu zeigen, daß der Heiland mit einer Matt. 16, 2. 3. vergl. Luc. 12, 54. 55. 56.

(*) Conf. *Gerh. Joh. Vossium de origine & progressu idololatriæ Lib. III. C. XIV. p. m. 395.* fuse de verbis Christi & horum præsagiorum veritate agentem.

grossen Kraft seinen damaligen Feinden und allen Menschen das ans Hertz lege: Wenn
Ap. Gesch. 14, 13. unsere menschliche Besorgnisse um Regen und fruchtbare Zeiten manchmal Hohe und Niedrige, Gelehrte und Einfältige so aufmercksam machen, diese und jene gute oder böse Vorboten und Zeichen der Witterung wahr zu nehmen, und nicht gleichgültig anzusehen; wie unverantwortlich das sey, wo man mit wenigerer Sorgfalt die Zeichen der Zeit wahrnehme, die GOtt in der Natur und Schrift gebe uns zu einer heiligen Erwegung dessen, was zu
Luc. 19, 42. unserm Friede auf ewig diene, recht kräftig zu erwecken. Daß darzu der Heiland gantz grosse Ursache unter dem jüdischen Volcke damals gefunden, haben Gelehrte (*) aus den Alterthümern gantz wohl ausgeführet. Da man sonderlich gefunden, daß der jüdische Aberglaube an dem letzten Tage des Lauberhütten-Festes (**) ungemein genau Achtung gegeben, auf welche Seite des Himmels sich der

(*) Vide imprimis *Cornel. Adami* in *Observationibus Theol. Philolog. Cap. III. §. 22. p. 142. sqq.*

(**) Ex *Talmudis Babylonici* Tractatu *Joma* id docet *Joh. Lightfootus in Horis Hebraicis ad h. l. Matthæi Opp. Vol. I. p. 334. a.* & *Joh. Henr. Heideggerus Dissertat. Select. Vol. I. Dissert. XXIV. de Signis temporum. §. 1. p. 673.*

der aufsteigende Rauch neige, um daraus zu schliessen, ob viel oder wenig Regen das folgende Jahr werde fallen; weil sie glaubten, an diesem letzten Tage dieses Festes werde im Himmel der Schluß in Ansehung des Regens auf das zukünftige Jahr von GOtt ausgefertiget. Ein Aberglaube, der allem Ansehen nach aus einem Mißbrauche gantz guter Gedancken entstanden war; da die alten Juden etwa das nur mochten gemeinet haben, je, nachdem in dem Lauberhütten- als dem von GOtt ordentlich gesetzten Danck-Feste nach vollendeter Erndte, vor das vorige Jahr GOtt sey gedancket worden oder nicht, nach dem lasse er das folgende Jahr entweder gnädige Regen oder harte Witterung erfolgen. Andere Aberglauben, die unter ihnen herrscheten, will ich geschweigen. Da also die Bemühungen in Ansehung leiblicher Witterung das verborgene Zukünftige zu wissen, mitten unter der Ungewißheit aller solcher Vorbedeutungen so weit giengen, daß sie daraus gleich einen Schluß macheten, was ihnen deßfalls bevorstehe: So konte der Heiland gewiß mit der höchsten Bündigkeit ihnen das vorhalten, es stünden ihnen, wo sie nur auf GOttes Wercke wolten Acht haben, gar ungleich gewissere und käntlichere Zeichen vor ihren Augen, wie wahrhaftig geistlicher Weise das Heil GOttes nahe sey, wie grose Zeit es sey, Busse zu thun, und dem Evan- 5. Mos. 16, 13. 14. Jes. 56, 1. Marc. 1, 15.

gelio zu glauben; welche zu übersehen ihnen desto schwerere Verantwortung werde machen, je genauer sie auf jene leibliche Dinge Acht gegeben hatten.

Ich weiß nun zwar gantz wohl, daß diese Zeichen der Zeit damals nicht am Himmel zu suchen waren, sondern in dem, was sie von dem Heilande selbst hier auf Erden vor ihren Augen sahen geschehen; nicht in den Wercken der Natur, sondern in den Wercken der Gnade. Indessen, da GOtt auch das, was in der Natur geschicht, ohne Zweifel nicht gantz ausgeschlossen von denen Buß-Leitungen, womit er an Seelen arbeitet: So mag ich doch auch wohl sagen, wo man bey bedencklichen Umständen der Witterung nur ans Leibliche will gedencken, und nicht auch das, als ein geistlich Zeichen wahrnehmen, so übersiehet man einen derer Wege, die GOtt gantz gewiß gar ofte gehet, Seelen aus dem Verderben zu erretten. GOtt gehet denselben voritzo sichtbarlich in unserm Lande, durch eine Witterung, da alle Anzeigungen der Hoffnung schöner Tage, unter täglich aufziehenden trüben Regen-Wolcken, fehl schlagen, und es ja wohl nöthig machen, daß man diese Zeichen der Zeit nicht obenhin ansehe! So wird denn das recht ein Sermo de tempore, ein Wort zu seiner Zeit geredet seyn, wenn ich heute, so wie wir sonst gewohnet sind, in diesen heiligen Wochen-Andachten, die Wege

GOttes

GOttes an Seelen, die er kräftig aus dem Verderben gerissen, zu erwegen, aus dem Texte, der just der Ordnung nach auch ohne die gegenwärtigen Umstände der Zeit würde gefolget seyn, werde zeigen:

GOttes heiligen Weg, durch ausserordentliche Witterung einem sicheren Volcke seine unerkante Sünden vorzustellen.

Auch hier werden wir, wie wir sonst pflegen, sehen, wie hertzlich sich GOtt damals der Seelen angenommen, daß sie nicht verdürben, und so denn, wie eine jegliche Seele, die GOtt suchet, sich noch dieses Weges dürfe und solle annehmen.

Laß dabey, trautester Heiland, uns allen dein Gnaden-Antlitz leuchten, daß wir auf Erden wie alle andere, also auch diesen deinen Weg erkennen. Der du vormals, auch wenn du deinen Zorn vom Himmel gezeiget, bist gnädig gewesen deinem Lande, und hast deinem Volcke ihre Missethat vergeben, erzeige auch uns in der gegenwärtigen Zeit deine Gnade, und hilf uns. Geuß du aus deines Himmels Haus, HErr, deine Güt und Se-

Psal. 67, 2.

Ps. 85, 2. 3. 8.

gen aus auf uns und unsre Häuser. So wirst du, HErr, uns Gutes thun, das Land wird Früchte geben, und die in deinem Schooße ruhn, die werden davon leben: Gerechtigkeit wird denn bestehn, und stets in vollem Schwange gehn zu Ehren deines Namens. O HErr, hilf es, o HErr, laß wohl gelingen. Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

I. Theil. Texts-Erklärung.

Der heilige Weg GOttes, durch ausserordentliche Witterung einem sichern Volcke seine unerkante Sünden vor Augen zu stellen, ist in dem Texte, den ich eurer Liebe vorgestellet, besonders nach drey Umständen beschrieben, wie GOtt sich darinnen der Seelen seines Volckes so hertzlich angenommen. Zuförderst, wie dieser Weg von Samuel mit grosser Erweckung verkündiget worden: So denn, wie er würcklich mit grosser Rührung der Hertzen erfolget: Und wie er endlich von Samuel zu einem Anlaß der beweglichsten Ermahnungen und Tröstungen sorgfältig gebrauchet worden.

1 Samuels mit grosser Erweckung

Zuerst stehet in unserm Text, wie Samuel das, was GOtt thun würde, mit grosser

ser Erweckung dem sichern Volcke voraus angekündiget. gethane Verkündigung.
Denn da Samuel an das gantze Israel eine lange Anrede hatte gehalten, ihnen ihre Versündigung an GOTT recht durchdringend vorzuhalten, so schloß er endlich diese seine Rede so: Auch tretet nun her und sehet das grosse Ding, das der HErr vor euren Augen thun wird. Ist nicht itzt die Weitzen-Erndte? Ich will aber den HErrn anrufen, daß er soll donnern und regnen lassen, daß ihr innen werdet und sehet das grosse Ubel, das ihr vor des HErrn Augen gethan habt, daß ihr euch einen König gebeten habt. Die letzten Worte zeigen es sowohl, als das vorherige gantze Capitel, daß Samuels Absicht durchgehends dahin gegangen, das Volck, da es in Ansehung des von GOTT erzwungenen Königes, ohnerachtet aller vorherigen Vorstellungen Samuels, gantz sicher war, von neuem dieser unerkannten Sünde völlig zu überführen und zu erinnern. Es hatte Samuel bald bey dem ersten Antrage des Volckes, da sie, an statt der gesegneten göttlichen Theocratie, derer sie müde waren, mit einem bloß weltlichen und fleischlichen Sinne hatte begehret einen König zu haben, wie 1. Sam. 8, 5. 19. 20.
alle übrige Völcker hätten, im Namen GOttes eine gantz harte Erinnerung thun müssen; sie hätten damit nicht Samuel sondern GOtt selbst verworfen, daß er v. 7.

nicht solte König über sie seyn. Er hatte das noch einmahl wiederholen müssen, da er
E. 10, 24. v. 19. den von GOtt erwählten Saul ihnen vorstellete; daß es doch GOtt allerdings ahnde, als eine Verwerfung seiner unmittelbaren Regierung, derer er bisher sie vor allen Völckern hatte gewürdiget. Schon aber bey der ersten Andeutung dessen, war das Volck lediglich in Sicherheit dabey geblieben, hatte
1. Sam. 8, 19. 20. sich gewegert, der Stimme Samuels zu gehorchen, und darauf gedrungen: Mitnichten, sondern es soll ein König über uns seyn, daß wir auch seyn, wie alle andere Heyden, daß uns unser König richte, und vor uns heraus ziehe, wenn wir unsere Streite führen. Woran man also recht animum circa peccandum intrepidum, eine
Röm. 1?, 2. höchst sichere Gleichstellung der Welt, handgreiflich kan abnehmen. Nun demnach sahe ohne Zweifel Samuel, und noch vielmehr GOtt, als der Hertzenskündiger, daß die Sicherheit des Volckes deßfalls immer weiter gieng. GOtt hatte ihnen ihres Hertzens
Hos. 13, 11. Wunsch gewähret, ihnen einen König zwar freylich in seinem Zorne, doch in einem Zorne, der sich damals noch nicht zeigete, gegeben, so wie sie gewünschet. Da ist der Mensch froh genug, wenn er nur erhalten, was er begehret. Er kümmert sich gemeiniglich nicht mehr, ob GOtt sauer darzu sehe oder nicht. Er segnet sich vielmehr in seinem Hertzen, und spricht:

spricht: Es gehet mir wohl, weil ich wandele, wie es meinem Hertzen gut düncket. 5. Mos. 29, 19.
Zumal, nachdem GOtt den ersten Feldzug Sauls gegen Nahas den Ammoniter (*) 1. Sam. 11, 1. 11.
hatte lassen so wohl ausschlagen, war nach diesem Siege gantz Israel zu Gilgal zusammen kommen, Saul öffentlich zum Könige zu machen vor dem HErrn, und, wie ausdrücklich dabey erinnert wird, hatte Saul samt allen Männern Israels sich daselbst fast sehr gefreuet. Damit nun daraus ja nicht Lætitia Seculi ex malitia impunita, (**) eine bey ungestraften Sünden desto strafbarere Welt-Freude würde: So hatte Samuel mit dem gantzen hier versammleten Volcke gerechtet vor dem HErrn über alle Wohlthaten des HErrn, die er ihren Vätern gethan und ihnen, die sie aber doch damit sehr schlecht vergolten, da sie mit Gewalt einen König von GOtt haben wollen. Da vielleicht 1. Sam. 12, 7.

(*) Præclare hæc peculiaris causa repetitæ a Samuele ad populum reprehensionis de Rege sibi cum contemptu DEI expetito, observatur a *Theologis Anglicanis in Annotationibus ad hoc Caput XII. v. 1.* in Bibliis, quæ vulgo dicuntur *the Annotation Bible.*

(**) Seculi Lætitia est impunita nequitia. *Augustinus Serm. CLXXI. Cap. IV. p. 574. F.*

leicht aber dies alles die sicheren Gemüther noch nicht genug bewegete, so deutete nun Samuel im Namen GOttes etwas gantz ausserordentliches an, was GOtt ietzt gleich gegen alle gewöhnliche Witterung werde geschehen lassen. Auch tretet nun her, sagt er, und sehet das grosse Ding, das der HErr vor euren Augen thun wird. Ach nöthige Erweckung bey dem menschlichen Gemüthe, bey dessen Unachtsamkeit es nur allzuoffte wahr ist:

Hiob 37, 5. GOtt thut grosse Dinge, und wird nicht erkant! Erwecket man nicht manchmahl auf eine recht dringende Weise den Schlaf-trun-

Ps. 66, 5. ckenen Sinn, daß man ihm zuredet: Kommt her, und schauet die Wercke des HErrn, der so wunderbar ist mit seinem Thun unter den Menschen-Kindern, der auf

Ps. 46, 9. Erden solch Zerstören kan anrichten; lassen insonderheit noch erträgliche Umstände der Zeit den Lüsten des Menschen so viel Lauf, daß er kan früh auf seyn und späte in die Nacht hinein sitzen in seinem Wohlleben:

Jes. 5, 11. 12. So siehet er nicht auf die Wercke des HErrn, so schauet er nicht auf das Geschäfte seiner Hände, so siehet er das, was auch schon würcklich zur Strafe gemeinet ist, mit einem gleichgültigen Auge an, er hält es vor ein Unglück, (*) aber deßwegen nicht vor

(*) Præstantissime ita incuriam humanam circa

vor eine göttliche Strafe, und gehet vorüber, ohne GOttes Finger dabey wahrzunehmen. Hier nun also, damit das, was itzt gleich geschehen solte, nicht auch nur vor was ohngefehr geschehendes möchte angesehen werden, lässet es GOtt durch Samuel voraus verkündigen, als דָּבָר גָּדוֹל ein groß Ding, was der HErr vor ihren Augen thun würde. Wohl nicht als ein eigentlich Wunder-Werck, (*) bey welchem die Ordnung der Natur auf eine zeitlang völlig aufgehoben würde.

circa divina judicia depingit *Plutarchus de sera numinis vindicta. Volum. II. Opp. Moral. pag. m. 974.* τὸ κακὸν, inquit, εἰς ἀτυχήματος χώραν τιθέμενοι, καὶ συμφορὰν, ἢ τιμωρίαν ὀνομάζοντες, ἥδὲν ὠφελοῦνται, τοῖς μὲν συμβαίνεσιν ἀχθόμενοι, ἐπὶ δὲ τοῖς πεπραγμένοις μὴ μεταμελόμενοι.

(*) Etiam *miraculi* nomine non immerito, quidquid hic contigit, vel ex suis circumstantiis, imprimis tam exacta Samuelis prædictione, appellari posse non dubitat *Jac. Saurin Discours Histor. & Theolog. sur les principaux evenemens du V. & N. T. T. IV. Disc. XXVIII. p. 284.* Malim tamen rem ita eloqui, quemadmodum in Textu a nobis factum est.

würde. Doch, wie ich es recht eigentlich nennen möchte, als θεοντι, specialissimæ Providentiæ divinæ Documentum, als ein handgreifliches Zeugniß der besondern göttlichen Regierung, da GOtt durch seine Ober-Herrschaft dasjenige werde geschehen lassen, was man sonst, nach dem ordentlichen Laufe der Natur, in dem dasigen Lande um diese Zeit gar nicht zu sehen gewohnt war, oder erwarten konte. Ist nicht itzt die Weitzen-Erndte? spricht er, ich will aber den HErrn anrufen, daß er soll donnern und regnen lassen, daß ihr innen werdet und sehen sollet das grosse Uebel, das ihr vor den Augen des HErrn gethan habt. Siehe da eine gantz ungewöhnliche Witterung, die hier Samuel verkündiget, und zwar noch mehr in Ansehung des gelobten Landes, als unserer Länder. Nehmlich wie Salomo, da er etwas gantz sich nicht reimendes will beschreiben, dieses Gleichniß brauchet, es sey, wie der Schnee im Sommer, und wie der Regen in der Erndte: So hat insonderheit der in dem gelobten Lande lebende Hieronymus (*) ausdrücklich zu seiner Zeit aus seiner eigenen

Sprüchw. 26, 1. C. 25, 13.

(*) *Commentario in Amos. C. IV. T VI. Opp. p. 70. C.* de pluvia circa tempus vindemiæ ita loquens: Quod omnino juxta orientis omnes regiones & insolitum & im-

eigenen Erfahrung erinnert: „Zu der Zeit, wenn die Weitzen-Erndte im gelobten Lande“ ist, Regen zu haben, sey lediglich in allen“ Morgenländern etwas unerhörtes, ja wie“ was unmögliches, da, wie er darzu setzet, er“ selbst im Ende des Monaths Junii, oder im“ Julio in denselben Gegenden, besonders im“ Jüdischen Lande, niemals Regen gesehen.“ Nach diesem ordentlichen Laufe nun, den GOtt sonst in diesem Lande hielt, war das gantz was ausserordentliches, was hier Samuel verkündigte. Ist nicht ietzt die Weitzen-Erndte? Da euch allen nichts erwünschter ist, ja, wenn ihr das, was GOtt auf dem Felde gegeben, solt frölich einerndten, nichts unentbehrlicher und nothwendiger ist, als heller Sonnenschein; da auch nach der Gewohnheit des Landes andere Witterung zu sehen, beynahe eben so was unerwartetes ist, als wenn GOtt seinen Bund mit der Sonne und Mond, mit Tag und Nacht solte ändern? So gewiß indessen als ihr das versichert seyd, spricht er, daß nach der natürlichen Ordnung das sonst nicht geschicht: So offenbarlich werdet ihr itzt mit Augen sehen, daß der HErr, deß ich bin, und dem ich diene, mächtig sey, in einem

Jer. 33, 20. 25.

Ap. Gesch. 27, 23.

impossibile est. Nunquam enim in fine mensis Junii sive in mense Julio, in his provinciis, maximeque in Judæa, pluvias vidimus. Conf. & *Kimchium in h. l.*

einem Augenblicke den gantzen Himmel zu ändern, und das auf mein Gebet. Ich will den HErrn darum anrufen, sagt er. Ohne Zweifel ja wohl aus keiner feindseligen Rachbegierde gegen das Volck, da er vielmehr gleich darauf in grosser Liebe die Betheurung that:
1. Sam. 12, 23. Es sey ferne von mir, mich also an dem HErrn zu versündigen, daß ich solte ablassen vor euch zu beten. Daher denn offenbar ist, daß dies vielmehr ein aus hertzlichem Wohlmeinen vor ihre Seele zu GOtt gethanes Gebet war, bloß in der Absicht, daß
Klagl. 3, 65. GOtt durch ein heilsames Erschrecken ihres Hertzens ihren Fluch auf einen Augenblick sie möchte erkennen lassen; wie er selbst gleich darzu setzet, wormit sie es innen würden und
Jerem. 2, 19. sähen וּרְאוּ וּרְעוּ wie sehr sie sich an GOTT versündiget, wie wenig ihnen, wenn GOtt ungnädig sey und strafen wolle, weder ihr itzt erwehlter König noch einiges Menschen Arm könte helffen, und wie es in GOttes Händen stehe, ihnen auf einmal alles zunehmen, wovon sie leben solten. So wurde es von Samuel verkündiget.

II. Der Erfolg des Verkündigten mit Hertzensrührung des gantzen Volckes.

So erfolgete es auch alsogleich mit grosser Hertzens-Rührung des gantzen Volckes. Und Samuel rief den HErrn an, stehet weiter in unserm Texte, da gab der HERR Donner und Regen an demselben Tage. Und das gantze Volck fürchtete sehr den HErrn und Samuel, und sprachen alle zu Sa-

Samuel: Bitte du vor deine Knechte den HErrn, daß wir nicht sterben, denn über alle unsere Sünde haben wir auch das Uebel gethan, daß wir uns einen König gebeten haben. Samuel rief den HErrn an, und da geschah es. So sehr ist es GOTT eine Freude, manchmahl durch gantz handgreifliche Proben zu zeigen, daß seiner Knechte Gebet viel vermöge, wenn es ernstlich sey! so wie einst der selige (*) Lutherus sehr wohl sagte, er wolte lieber ein gantz Kriegs-Heer wider sich streiten sehen, als wissen, daß ein einiger wahrer frommer Christ wider ihn betete und seufzete: So erwieß es auch hier GOTT. Eben so, wie dort die Sonne auf Josuä Gebet stille stund, wurde hier auf Samuels Gebet dieselbe muthmaßlich in einem vorher gantz helle gewesenen Tage auf einmahl hinter schwartze dicke Wetter- und Regen-Wolcken verborgen, die also gleich gantz eine andere Gestalt der Luft und der Erde machten, als vorher. Der HERR ließ donnern und regnen desselben Tages. Mercket hier, meine Geliebten, die besondere eigene Art der Sprache

Jac. 5, 16.

Jos. 10, 12. 13. 14.

Ps. 18, 12.

(*) Citante *B. Christ. Scrivero* im Seelen-Schatz. 3. Th. 16. Pred. §. 26. p. m. 1486.

che des Heiligen Geistes, (*) von den Witterungen in der Natur zu reden. Wenn andere Sprachen nur sprechen, wie wenn es so von ohngefehr geschähe, oder wie wenn sie die höhere Hand nicht kennten, die das alles regiert: Es regnet, es donnert, es ist helle; so redet die Schrift beständig davon, als von (**) Historia summi Creatoris & Conservatoris, einer Geschichte des Allerhöchsten Schöpfers und Erhalters, der überall seine Hand dabey habe. Der HErr läßt seine Sonne scheinen, spricht sie, der HErr läßt regnen, von seinem Munde gehet verzehrend Feuer aus, daß es davon blitzet, er fähret auf dem Cherub, er neiget alsdenn den Himmel und fähret herab, der HErr donnert alsdenn im Himmel, und der Höchste läßet seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Lauter Worte, die allen Menschen auf

Matth 5,45. Ps. 18. 9.10. 11. 14.

(*) Praeclare hanc phraseologiam Scripturariam observat & commendat omnino legendus *B. Woffg. Franzius* in aureo Libro *de interpretatione Scripturæ Sacræ pag. m. 83--87.*

(**) Recte *Pet. Nicole* in *Essais de Morale. Vol. I. Traité II. P. II. C II. toto p. 104-107.* id demonstrat; *Que la Vüe de la volonté de Dieu nous découvre par tout le regne de Dieu*, & rend toutes les histoires, des histoires de Dieu.

auf eine recht göttliche Weise die Majestät GOttes bey allem, was der rohe Welt-Mensch nur als natürliche Dinge ansiehet, eindächtig machen. Nehmlich wie Augustinus (*) wohl erinnert, „da nichts so zufällig scheinet zu ge-“ schehen, als alle die unterschiedenen Witte-“ rungen und unter einander gehende Verän-“ derungen, dadurch die Gestalt des Wolcken-“ Himmels so bald sich verkehret; so solten alle“ diese Reden der Schrift uns überzeugen,“ auch in allen diesen Dingen sey eine gewisse“ der Oberherrschafft GOttes unterworffene“ Ordnung, die uns zwar unbekant sey, aber“ darum doch in der Welt nicht fehle.“ Auf eine gleiche Weise nun, spricht hier der Text, ließ der HErr, und zwar ohne Zweifel durch eine besondere Regierung, ausser dem Lauf der ordentlichen unteren Ursachen, sowohl donnern, als regnen. Beydes Witterungen, wovon Hieronymus (**) nochmahls sagt, „in

(*) *Lib. V. de Genesi ad literam. C. XXI. T. III. P. I. p. 147. D.* Cum nihil tam videatur casibus volvi, quam omnes istæ procellosæ & turbulentæ qualitates, quibus cœli hujus inferioris facies variatur & vertitur, earum quoque rerum ordinem divino subditum imperio scimus, nos tantum latere, non deesse autem universitati naturæ.

(**) Tempore æstivo contra naturam loci erat

„solcher Sommers-Zeit war es gegen die Na-
„tur des Landes, daß da Donner erschallen,
„Blitzen leuchten, Platz-Regen fallen solten.„
Wie denn die beydesmahl zusammen gesetzte
Wörter קוֹלוֹת וּמָטָר donnern und regnen.
ziemlich deutlich zeigen, daß nicht nur ein har-
tes Donner-Wetter, sondern auch ein starcker
und alles überschwemmender Platz-Regen da-
mit verbunden gewesen, wormit GOTT sein
Volck hier auf heilsame Weise wolte zur
Busse erwecken. Nehmlich, so Schrecken-
Ps. 29, 5. voll die Stimme GOttes in den Wolcken
Hiob 36, 30. ist, wenn GOtt seinen Blitz ausbreitet
C. 37, 3. 4. an alle Ende der Erden, und mit seinem
grossem Schalle seinen Zorn zu erkennen
giebt, daß mans nicht kan aufhalten: So
Ps. 18, 9. erschrecklich da das verzehrende Feuer ist, wel-
ches in einem Augenblicke Menschen und Vieh
kan tödten, und alles entzünden; eben so schäd-
lich kan GOtt da auf einmahl die sonst so er-
wünschten, so Segens-vollen Regen-Tropfen
Hiob 36, 27. 28. dabey werden lassen, wenn er seine Wolcken
zusammen treibet zum Regen, daß sie
fliessen und triefen auf die Menschen.
Daher David dort in der Beschreibung ei-
nes Angst-vollen Wetters, welches GOTT
seinen Feinden begegnen lassen, ihn aber dar-
aus errettet, dies insonderheit mit erwehnet:
Da

erat, mugire tonitrua, fulmina coruscare, imbres ruere. Idem *Hieronymus l.* c.

Da sahe man Wasser-Güsse, und des Erdbodens Grund ward aufgethan. Ps. 18, 16.

Und Heyden, wenn sie davon redeten, (*) machten eben eine solche Beschreibung; "Es komme da oft eine unermeßliche Fluth von" Wassern vom Himmel, die mit einem unge-" heuren Regen die schönsten besäeten Aecker" und alles Bearbeitete überschwemme: Da" plötzlich schwartze Wolcken den Himmel und" den Tag selbst unsern Augen wegnehmen," daß es auf einmahl Nacht zu werden scheine," und der gantze Himmel scheine mit einem di-" cken Platz-Regen sich herab zu stürtzen.„ Auf

(*) *Virgilius Lib. 1. Georgic. v. 322.*

Sæpe etiam immensum cœlo venit agmen aquarum,
Et pluvia ingenti sata læta boumque labores Diluit.

Et *Lib. 1. Æneidos. v. 92.*

Eripiunt subito nubes cœlumque diemque
Ex oculis, ponto nox incubat atra - - -

Et *Lib. V. Æneidos. v. 693. sqq.* effusis imbribus atra
Tempestas sine more furit, tonitruque tremiscunt
Ardua terrarum & campi. Ruit æthere toto
Turbidus imber aqua, densisque nigerrimus Austris.

gleiche Weise ist es hier sehr muthmaßlich, daß zugleich mit entsetzlichen Donnerschlägen und Blitzen ein den gantzen Tag daurender Platz-Regen, sonderlich nach Gelegenheit der bergichten Aecker im gelobten Lande, mit eitel Fluthen des göttlichen Zornes geschienen alles, was man erndten solte, zu überschwemmen und hinweg zu reissen. Beydes zusammen, als etwas zu der Zeit gantz ausserordentliches, hatte denn das Hertz des sonst so sicheren Volckes recht kräftig gerühret, zu erkennen: Das sey GOttes Finger. Denn so stehet gleich dabey:
2. Mos. 8, 19. Da fürchtete das Volck sehr den HErrn, und Samuel. Ohne Zweifel sind das die Erweisungen unsers Majestätischen GOttes, bey denen auch der rohe Welt-Mensch schwer ohne Schrecken kan bleiben, daß, wenn er es auch verbeisset, doch innerlich ihm das lebhaft
Ps. 76, 8. wird: Du, o GOtt, bist erschrecklich, wer kan bestehen, wenn du zürnest? So wurden denn auch hier die Schreckniße GOttes rege bey einem Volcke, welches sahe, wie bald GOtt die in Worten überhörete Buß-Predigten (*) mit real-Predigten könne verwechseln. Daher drang auch die Ehrfurcht gegen Sa-

(*) Eleganter hanc in rem *B. Seb. Schmidius Comment. in h. l. p. 381.* Ubi os Dei desinit, & obedientiam non invenit, ibi manus Dei incipit, & severa ejus pœna. Vid. & eundem statim ad V. seqv.

Samuel wider in ihr Hertz, die vorher bey Geringschätzung aller seiner Warnungen ziemlich war aus den Augen gesetzet worden. Denn das meynet diese Verbindung; sie fürchteten den HErrn und Samuel; gewiß nicht so, als ob sie die GOtt allein gebührende Ehre, ihn über alles zu fürchten, mit diesem seinen armen Knechte hätten getheilet, und ihn GOtte an die Seite gesetzet; worwider dieser treue Prophet gewiß, als gegen die greulichste Abgötterey, aufs feyerlichste würde gestritten haben. Sondern das will die Redens-Art sagen, das Volck ward von neuem innen, daß GOtt durch Samuel rede, daß also, wer ihn verachte, nicht Menschen verachte, sondern GOtt, der seinen Heiligen Geist ihm gegeben habe. 1. Thess. 4, 8. Mithin kam sie alle eine Furcht an, wieviel sie dadurch weggegeben hätten, da sie ihn, unter GOtt sie zu richten, nicht mehr hatten leiden wollen. Das erweisen die gleich folgenden Worte. Je mehr sie mit Augen gesehen, daß sein Gebet wider sie die grössesten Gerichte von GOtt habe können zuwege bringen: Je mehr verlangen sie nun alle, daß er eben dies Gebet vor sie zu dem HErrn seinem GOtt solle thun, daß sie nicht sterben. Ihr Gebet, fürchten sie, könte GOtt mit einer Wolcke bedecket finden, Klagel. 3, daß kein Gebet hindurch könte, da ihre Missethat sie so harte drücke, daß ihnen das billig könte begegnen, was ihnen Samuel ps. 44. 65, 3.

1Sam. 8, 18. hatte verkündiget: Wenn ihr denn schreyen werdet zu derselbigen Zeit, so wird euch der HErr nicht erhören. Wie sie denn mit einer demüthigen Bekänntniß zu erkennen
Jes. 59, 12. geben, sie fühlen nunmehr, wie alle andere, also auch besonders diese ihre bis dahin gantz unerkante und vor eine Kleinigkeit geachtete Sünde, daß sie mit Verwerfung GOttes einen
Klagel. 1, 14. König begehret und ertrotzet. Diese ihre Sünde erwachet itzt durch das so sichtbare und handgreifliche Straf-Gerichte GOttes, daß sie öffentlich sie bereuen. Sie bekennen,
Matth. 23, 32. das Maaß aller übrigen Sünden noch damit vor GOtt gehäufet, und also das wohl verdienet zu haben, was GOtt durch diese ungewöhnliche Witterung zeigte, wie er es gleich thun könte; daß an statt eines Freuden-Liedes
Jes 16, 9. 10. eitel Jammer- und Klage-Lieder in ihren Sommer und Erndte fielen, daß die Freude und Wonne im Felde auf einmahl
C. 17, 11. aufhörete, daß das, dessen sie wohl gewartet, und es zeitlich wachsen sehen, nun in der Erndte ihnen eitel Schmertz und Jammer machte. Das ist die grosse Hertzensrührung, die GOtt durch ausserordentliche Witterung bey diesem sonst sicheren Volcke zuwege brachte.

III. Samuels dadurch ans Volck gebrachte Tröstungen und Ermahnungen.

Höret nun auch endlich, wie dies alles von Samuel zu einem Anlaß der beweglichsten Tröstungen und Ermahnungen angewendet worden. Er sprach nehmlich

zum

zum Volcke, fürchtet euch nicht, ihr habet zwar das Uebel alles gethan, doch weichet nicht von dem HErrn ab, sondern dienet dem HErrn von gantzem Hertzen, und weichet nicht dem Eiteln nach, denn es nützet nicht, und kan nicht erretten, weil es ein eitel Ding ist; aber der HErr verlässet sein Volck nicht um seines grossen Namens willen, denn der HErr hat angefangen, euch ihm selbst zum Volcke zu machen. Man siehet diesen Worten recht den Sinn eines treuen Seelen-Hirten an, der, wenn die Sünde durchs Gesetz erkannt worden, und die Gewissen niedergeschlagen, dem Sünder zwar nicht schmeichelt, daß er seine Missethaten solle gering achten, und dencken, es sey Friede, wo kein Friede ist; aber doch auch vorbeugt, daß so gerührte Seelen nicht in allzugrosser Traurigkeit versincken. „Furcht ohne Hoffnung, wie ein alter“ Lehrer (*) hierbey wohl angemercket, stürtzet in“

Jer. 8, 11.

2. Cor. 2, 7.

(*) *Gregorius M. Lib. V. in Librum I. Regum. Cap. II. n. 11. Tom. III. Opp. p. 275. B. C.* Timor sine spe in desperationem præcipitat, sed cum spei conjungitur, salutem mentis operatur. Quare & summo studio invigilare debet optimus Doctor, ut peccantem terreat, & territum ad spem veniæ reducat: quatenus per metum peccare

„Verzweiflung: Wenn sie aber mit Hoffnung „verbunden wird, so ist sie von heilsamer Wür„ckung. Daher denn ein treuer Lehrer mit höch„stem Fleiß wachsam seyn muß, daß er sowohl „den Sünder schrecke, als, wenn er geschrecket „ist, ihn wiederum zur Hoffnung der Gnade „bringe; womit er durch Furcht aufhöre zu „sündigen, und doch auch durch die Hoffnung „der zu erlangenden Gnade, den Port der göttlichen Erbarmung suche.„ Also redete Samuel dem Volcke zu: **Fürchtet euch nicht.** Zwar nicht in der Meinung, die kaum angeglommene Funcken einer heiligen Furcht und Zitterns vor der Sünde auszulöschen; nur vorzubeugen, daß das nicht zu einer **verzagenden Furcht** würde, die alle Hoffnung aufhübe, bey GOtt Gnade zu finden, mithin auch
Hebr. 4, 16. den seligen **Zutritt zu dem Gnaden-Stuhl** ihnen verwehrete. Es ist wahr, sagt er, **ihr habt dies Übel alles gethan**, und werdet mit keiner Beschönigung desselben bey GOtt Gnade finden; aber auch mit keinem Verzweifeln, ob **sey nun eure Sünde gröſſer,**
1. Mos. 4, 13. **als daß sie könnte vergeben werden.** Der wahre Weg, Gnade bey GOtt zu finden, fährt er

peccare desinat, & per spem impetrandæ indulgentiæ, portum divinæ misericordiæ quærat. Confer ea, quæ ex *B. Joh. Brentio* in h. l. observat *Vener. Joh. Henr. Michaëlis in b. l.* not. pag. 115.

er fort, ist nur ein desto unverruckteres Anhangen und Anhalten an GOtt, mit Ablegung alles sündlichen Vorsatzes und Vertrauens aufs eitele. **Weichet nicht hinter dem HErrn ab, sondern dienet dem HErrn von gantzem Hertzen.** Seine Redens-Art, die eigentlich heisset: **Weichet nicht von** (†) **dem Rücken GOttes**, wird deßfals von Gregorio M. gantz angenehm (*) so erkläret: „Gesetzt, daß“ GOtt euch schiene in dergleichen Gerichten“ den Rücken zu kehren, und sein Angesicht“ vor euch zu verbergen, werdet darum ja nicht“ müde, ihm nachzulaufen, bis er euch gnädig“ werde.„ Zeiget nur, daß es euch von nun“ an ein Ernst sey, **ihm von gantzem Hertzen zu dienen.** „Von gantzem Hertzen aber GOtt dienen, ist eben so viel, als keinen“ Vorsatz weiter zu sündigen im Hertzen behal“ten,„ mag ich mit eben diesem Gregorio (**) kurtz

(†) מֵאַחֲרֵי יְהוָה a tergo Domini.

(*) Loco citato *in Lib. I. Regum. n. 11. p. 275. D.* Peccatores cum mala committunt, a facie Domini fugiunt, sed cum redire pœnitendo deliberant, quasi *post tergum Domini sunt*, quia & discedere longius nolunt, & tamen præsumere quasi amici de Deo non possunt. - - Retro quidem stant pro verecundia peccati, sed tangunt per virtutem spei.

(**) *Ibidem. n. 12. p. 275. E.* In omni corde Domino

kurtz und gut sagen. Zeiget es, fähret er fort, daß dieser Weg GOttes euch habe beweget, von nun an euer Vertrauen nicht von GOtt auf etwas eiteles zu richten. Weder auf einigen Menschen, wie jetzt, da ihr einen König gesuchet; noch auf einige Güter der Welt, wie vielleicht auf den bisherigen Zuwachs, den GOtt euch in einem Augenblicke könnte nehmen; noch am allerwenigsten auf stumme Götzen. (*) Denn das alles begreift Samuel gewiß unter den folgenden Worten, כִּי אַחֲרֵי הַתֹּוהוּ da es eigentlich heisset: Weichet nicht, (**) denn so bald ihr von GOtt abweichet, so kan euer Abweichen euch zu nichts als lauter leeren eitelen Dingen bringen, die euch nichts nutzen, und nicht können

Domino servire, est peccandi nullam in corde intentionem retinere.

(*) Præclare hæc omnia ita comprehendit *Gregorius M. l. c. n. 13. p. 276. A.* Ad literam vana *simulacra dæmonum* appellat. Nobis autem vana illa hic accipienda sunt, quæ concionator ostendit: *Vanitas vanitatum & omnia vanitas.* In comparatione enim æternorum bonorum vana sunt omnia, etiam bona, temporalia.

(**) Ita recte ellipticam dictionem esse, eamq; sic supplendam esse notat *R. David Kimchi in h. l.* כי אם תסורו מאחריו ותסורו אחרי התוהו

nen erretten, weil es ein eitel Ding ist. Gewiß waren diese Worte recht ausgelesen, dem Volcke das, was sie vor ihren Augen gesehen, zu Gemüthe zu führen, wie eitel alle Menschen Hülfe sey, die sie auch von einem Könige erwarten könnten, wenn GOtt ungnädig sey, und seinen Segen wegnähme. Kan da der grösseste Herr in der Welt ein Tröpflein Regen aufhalten, wenn GOtt seinen Himmel mit Wolcken einkleidet? Kan er ein Tröpflein Regen zuwegebringen, wenn GOtt seinen Himmel verschleußt? Muß nicht da ein König so gut, als der ärmste Unterthan sagen: Hilft der HErr nicht, worvon soll ich dir helfen? So saget Samuel, ist alles eitel, worauf man sich ohne GOttes Gnade verläßt, es nutzet nicht, es kan nicht erretten. Auch alle Freude (*) der Welt ist je eitel, da sie wohl schmeichelt, als wäre sie was bleibendes, aber eben damit in ihrem schleunigen Untergange alle, die sie lieben,

Ps. 108, 13.

2. Kön. 6, 27.

(*) Iterum utor verbis *Gregorii M. Loco citato. p. 276.* Vana sunt gaudia Seculi, quæ quasi manentia blandiuntur, sed amatores suos, cito transeundo, decipiunt. - - Et notandum, quia de futuro dicitur: Non proderunt vobis, quia nimirum nunc prodesse cernuntur, sed cum in futuro pro iis puniri cœperint, nequaquam prosunt.

„ben, betreugt. Jetzt siehet es aus, als ob „dies und jenes Zeitliche nützete, aber wenn „man in dem Zukünftigen davor Strafe zu „leiden anfänget, kan es nicht nutzen, nicht „erretten.„ Desto mehr aber machet Samuel mitten unter dem Blicke, als ob GOtt durch diese ausserordentliche Zeichen seines Zornes es mit ihnen gar wolte ausmachen, dem Volcke von neuem ein Hertz zu GOtt: Der HErr aber verlässet sein Volck nicht, um seines grossen Namens willen, denn er hat angefangen, euch ihm zum Volcke zu machen. Was ist das anders, als ob er spräche: Alle diese Zorn-Zeichen sind nicht darum da, als
Ps. 77, 8. ob GOtt nun wolte ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen. Wie wenig Gnade ihr selbst erkeñet verdienet zu haben: wie
4. Mos. 14, 34. sehr vielmehr er es euch könte lassen innen werden, was das sey, wenn er die Hand abziehet, und den Sünder verstößt: So wenig ist das GOttes seine Absicht. Eben um seines grossen Namens willen, da er heisset
Ps. 65, 3. der GOtt, der Gebet erhöret, daß dar-
Ps. 136, 25. um alles Fleisch zu ihm komme; da er heis-
Ps. 145, 16. set der, der allem Fleische Speise giebet, und alles sättiget mit Wohlgefallen; da
Mich. 7, 18. er heisset der GOtt, der Sünde vergiebt, und seinen Zorn nicht ewiglich behält: Diesen seinen grossen Namen zu behaupten und zu verherrlichen, wird er sein Volck nicht gantz verstossen. Vielmehr wie er

euch

euch hat angefangen zu seinem Volcke zu machen, so wird er auch noch bey eurer Busse daran gedencken, daß ihr sein Volck seyd. Jes. 64, 9.
So, saget Samuel, ist aller der Weg, den GOtt durch diese ausserordentliche Witterung gehet, nicht gemeynet, euch zu verderben, sondern bey Vorstellung eurer unerkanten Sünden sich eurer Seelen hertzlich anzunehmen, Jes. 38, 17.
daß sie nicht ewig verderben. Daher ich mit dem mehrmals angezogenen Gregorio M. (*) alles in diese Worte zusammen fassen mag: „Da die Gnade einer wahren“ Reue ins Hertz nicht kan kommen, wo demselben nicht vorher die wahre Grösse der“ Sünde gezeiget wird: So war eben, in der“ Absicht, das sündige Volck zu wahren Früchten einer gehörigen Busse zu reitzen, die ungewöhnliche Bewegung der Luft das Mittel,“ wormit GOtt ihre grosse Ubertretung ihnen“ suchte vor Augen zu stellen.„ So hertzlich“ nahm

(*) *Loco citato n. 9. p. 274. C.* Grave pondus criminis deponi non potest, nisi austeritate magnæ compunctionis. Compunctionis autem gratia menti non infunditur, nisi prius ipsa ei peccati magnitudo demonstretur. Propheta ergo Domini, ut ad congruæ pœnitentiæ fructum peccantem populum provocaret, *per mirabilem motum aëris, ei insinuat magnum peccatum transgressionis.*

nahm sich GOTT damals der Seelen seines Volckes an, daß sie nicht verdürben.

II. Theil. Anwendung. 1. Durch ein Lehr-Wort.

Und nun, meine Geliebten, wie gewiß noch Seelen, die GOtt suchen, dieses heiligen Weges GOttes sich dürfen annehmen, werde ich billig zu allererst mit diesem **Lehr-Worte** mögen feste setzen: Nicht nur die ordentliche **Witterung ist eine beständige Anleitung an Menschen, den GOtt zu erkennen, der dadurch uns allen ordentlicher Weise so viel gutes thut:** Sondern vornemlich **alle ausserordentliche Witterung ist eine besondere Leitung der Menschen zur Busse;** die GOtt nur deßwegen erfolgen läßt, damit der **GOttes-Verläugner** seinen höheren Arm müsse mit Händen greifen, **der Gottlose** seine Strafe schon hier zuweilen fühle, **der Fromme** die Kraft eines andächtigen Gebetes auch in diesen Fällen mit Freuden erkenne, und desto mehr darzu erwecket werde. Ich habe hiermit einen Vortrag gemacht, den leider! wohl heute zu Tage manche mitten unter Christen durch einen elenden Mißbrauch ihrer vermeintlich hochgetriebenen Philosophie gar verächtlich und mit Spott anzuhören pflegen. Ich weiß, daß es Leute giebet, die darum, weil nach ihren Gedancken alle Witterung aus einer unzertrennlich zusammen-hangenden Kette von natürlichen Ursachen herkomme, feste glauben, daß da keine Aenderuug statt finde; und daß es GOtt unanstän-

anständig würde seyn, diese allgemeine Ordnung dem oder jenem Lande zur Strafe oder zum Besten zu ändern, und seine (Vias generales) allgemeine Wege durch solche Einschaltungen seiner specialen Vorsorge (*) zu brechen: darüber sie dann wohl gar lachen, wenn in der Gemeine um gut Wetter, um Abwendung schwerer Witterung und dergleichen, gebetet wird. Das, glauben sie, ist vergeblich und wider die Vernunft gebetet, es muß so gehen, natürliche Ursachen bringen es so mit. Und was ist das anders, als GOtt, wenn man ihm noch eine Vorsorge in der Welt den Wor-

(*) Quæ eam in mentem, etsi callide tectam, contra gubernationem divinam non dubitavit tradere *Spinosa Appendice Libri I. Ethices*, in *Operibus posthumis p. 36. 37.* apertiore autem profanitate effudit Auctor *Concordiæ rationis & fidei* A. 1692. 8. editæ, *C. VII. §. 4. p. 66. & C. XI. p. 91. sq.* paucis comprehensa lege apud *Guil. Nichols* in *Collatione cum Deista. P. III. p. 236. sq.* & ab *eodem ibidem p. 240. sq.* confutata. Adde, quæ contra eundem *Spinosam* & antiquiorem *Pet. Pomponatium* de gubernatione DEI speciali & de precum cum eadem convenientia disputat *Vener. V. E. Læscherus in Prænotionibus Theologicis. p. 73. sq. & p. 98. sq.*

Worten nach zulässet, doch darinnen keine andere Verrichtung geben, als eines Zuschauers, der es nur siehet gehen, wie es gehen soll oder muß? Traun aber, so hat uns GOttes sein Wort gewiß die göttliche Vorsorge nicht gelehret, sondern gar was ungleich höheres sagen
1. Pet. 5, 7. wollen, wenn es uns versichert: Er sorge
Hebr. 1, 2. vor uns, er trage alles mit seinem kräftigen Worte, durch sein Wort bestehe
Sir. 43, 28. alles, er sey des Regens Vater, der dem
Hiob 38, 28. Platzregen seinen Lauf austheile und den
25. Weg dem Blitz und Donner, der den Him-
Ps. 147, 8. mel mit Wolcken verdecke, der Regen gebe auf Erden, der alle natürliche Dinge nach
Ps. 148, 6. seinem Willen ordne, wie sie gehen sollen, daß sie so denn nicht anders gehen müssen. Ja, ich mag sagen, eine vernünftige Weltweißheit (*) selbst kan es unmöglich anders als so

(*) Videndus omnino *Celeb. Georg. Bernh. Bülfingerus in Commentatione de origine & permissione mali. §. 75. 76. p. 36. 37.* imprimis autem §. *462. - 464. p. 436. - 439.* ubi maxime §. *463.* plane egregie: *Peccant illi*, inquit, & inscitiam large produnt suam si, *qui negant, DEum v. g. phænomenis naturæ rarioribus id intendere*, ut ex securitate excitati homines veternum excutiant, animoque suo & divinis rebus attendant; si quid id negant, inquam, eo argumento, quod naturalia illa sint phœ-

so finden; wo man wahrhaftig GOtt eine Vorsorge über die Welt zuschreibe, so müsse das folgen, daß GOtt über dasjenige, was sonst nach dem ordentlichen Laufe der Ursachen ohne Absicht auf der Menschen böses oder gutes Verhalten würde geschehen, eine höhere Macht sich vorbehalten; und daß er dieselbe bald da, bald dort gebrauche, neben diesem gewohnten Laufe, in besonderer Absicht auf eines gantzen Landes oder eintzeler Menschen ihr Verhalten, auch zuweilen durch ungewöhnliche Wege etwas zu thun, was Seelen noch mehr erwecken solle, an ihn zu gedencken. Das sind wege, die er zwar freylich nicht da erst (*) überleget, oder sich darzu entschliesset, wenn wir beten; aber, die er von Ewigkeit her, da er schon damals gesehen, wie zu der Zeit in dem oder jenem Lande werde gelebet, gebetet oder nicht gebetet werden, so zu gehen beschlossen, wie

phœnomena &c. quæ ibi fuse legi merentur. Adde eundem acutissimum Auctorem in *Dilucidationibus Philosophicis de Deo, anima & mundo. Sect. II. C. II. §. CXLI p. 160. sq. & Sect. IV. C. IV. §. 480.-483. p. 565. - 571.* ubi fuse de Providentia DEi speciali.

(*) Vide omnino *Guil. Nichols l. c. p. 240.* & *Bülfingerum in Dilucidationibus §. 481. p. 568.*

es in der Zeit hernach geschicht. Also mag ich denn mit grosser Gewißheit sagen; der ordentliche Lauf der Welt, wie GOtt ihn erhält, sey der beständige heilige Weg, den GOtt gehet, durch einen Himmel, der die Ehre GOttes verkündiget, durch eine Feste, da man seiner Hände Werck siehet, durch Regen und fruchtbare Zeiten, die er uns schencket, und durch das unzehliche Gute, welches damit uns allen geschicht, Seelen zu ihrem Schöpffer zu leiten: Es sey dies der ordentliche Weg GOttes, „wenn durch seinen Winck „(*) Danckbaren und Undanckbaren die Wit„terung muß zu statten kommen, Winde und „Elemente dienen, die Brunnen fliessen, die „Früchte zur Erndte gedeyhen, die Früchte „des Weinstockes reifen;„ daß er dadurch suche auch das härteste Gemüthe endlich zu den Gedancken zu bringen: Will ich denn nicht einmal den HErrn fürchten, der mir und der gantzen Welt Früh-Regen und Spat-Regen zu rechter Zeit giebt, und uns

Ps. 19, 1. Ap Gesch. 14, 13. Jer. 5, 24.

(*) Videmus inseparabili æqualitate patientiæ, nocentibus & innoxiis, religiosis & impiis, gratias agentibus & ingratis, Dei nutu tempora obsequi, elementa famulari, spirare ventos, fontes fluere, grandescere copias messium, fructus mitescere vinearum, exuberare pomis arbusta, nemora frondescere, prata florere. *Cyprianus de bono patientiæ. p. 211.*

uns die Erndte treulich und jährlich behütet? Ich mag aber mit gleicher Gewißheit hinzusetzen: Wenn dieser beständige Weg GOttes von Menschen als was tägliches in den Wind geschlagen wird, so sey das sein heiliger Weg, durch besondere ungewöhnliche Art dem Menschen ans Hertze zu greifen, daß er da zum wenigsten aufsehen möge und dencken: Was meinet GOtt damit? Ohne mich hier einzulassen in die Frage, (*) ob GOtt einem Atheisten zu Gefallen jemals ein eigentlich so genanntes Wunder gethan, oder nicht? muß mir doch ein vernünftiger Mensch das zugestehen: Auch ein Mensch, der in allem seinen Thun GOtt vor nichts hält, Ps. 10, 4. der alles nur vor einen natürlichen Zusammenhang ansiehet, werde doch etwa rege, wenn er siehet, daß dies und jenes in der Welt, in diesen und jenen Umständen, nach diesem oder jenem Verhalten der Menschen geschicht, was er mit allem seinem Dencken nicht kan in den ordentlichen Zusammenhang bringen. Der Ruchlose, der bey seinem Wohlleben gefraget: Wer ist der HErr? als brauchete er GOtt Sprüchw. nicht, wenn es nur immer so ordentlich geht; 30, 9. der erschrickt doch endlich, wenn GOtt sein Ps. 30, 8.

(*) Id quod diserte negat *Illustris Franc. Baco de Verulamio Lib III. de augmento Scientiarum C. II. Operum p. 77.* rem aliquanto magis limitante *Sam. Werenfelsio Disput. V. de miraculis. Opp. p. 115.*

Antlitz auf eine ungewohnte Weise verbirget, und ihm beynahe mit leserlichen Buchstaben in der gantzen Witterung das zeiget, der Fluch fresse auf eine ausserordentliche
Jes. 24, 6. Weise das Land, um der Bosheit willen derer, die darinnen wohnen. Ja, der Fromme wird auch dadurch rege zu dencken, wie laulich etwa seine Gebete worden, wenn GOtt auch ohne unsere Bitte alles in der Welt lässet ordentlich gehen; wie träge dabey sein Danck, wie unglaublich ihm die Kraft eines andächtigen Gebetes worden, durch die
Sir. 35, 21. er solte gewohnt seyn auch durch die finstern Wolcken zu GOtt hindurch zu dringen. Siehe da die heilige Absicht GOttes bey allen, und gewiß denn auch bey den itzigen ausserordentlichen Witterungen, welche bisher mit überhäuftem Regen, mit Wasser-Fluthen, dergleichen man um diese Zeit bey Menschen-Gedencken, ja bey hundert Jahren so groß, so anhaltende, so Wiesen und Aecker überschwemmende, nicht gesehen, auch ausser unserer Stadt mit täglichen harten Wettern, unserm gantzen Lande bisher eine, noch darzu bey schon vorhandener harter Theurung, gantz bekümmerte Gestalt gemacht! Muß ich nicht sagen, GOtt habe uns mehrere Wochen aneinander das mit Augen sehen lassen, was ein Heide (*) von betrübten Zeiten so vorstellet,

(*) *Seneca naturalium Quæst. Lib. III. C. 28. p. 570.*

let, „daß übermäßig fallende Regen, ein ohne Sonnenschein täglich durch Wolcken und“ Nebel trüber und betrübter Himmel„ just zu der Zeit uns von einem Tage zum andern erschrecket, da nach dem ordentlichen Laufe man ersprießlichen Sonnenschein vor alles, was seine Hand auf Feldern und Wiesen gegeben hatte, innigst wünschete, hoffete und erwartete: Er habe uns, wie dieser Heide (*) fortfähret, „das gantze Erdreich durchwässert sehen lassen, mit dabey noch immer anhalten“ den Platz-Regen, da der Himmel gleichsam“ täglich aus dem alten Ubel neues durch die“ wässerichten Dünste an sich gezogen:„ Er lasse uns vor unsern Augen noch sehen, und von allen Orten hören,„wie seine Gerichte (**) endlich Aecker weit und breit zu einer grossen“ See gemacht, alles, so weit man sehen kan,“

p. 570. Primo immodici cadunt imbres, & sine ullis solibus triste nubilo cœlum est, nebulaque continua. &c.

(*) *Idem ibid. p. 571.* Permanent interim imbres, fit cœlum gravius, ac sic diu malum ex malo colligit.

(**) *Idem p. ead. & sequ.* Restagnans aqua agros in formam unius lacus redegit. Jam omnia, quæ prospici possunt, aquis obsidentur. - - - diremtum inter miseros commercium ac transitus, quia, quicquid submissius erat, id unda complevit.

„mit Wasser umgeben, armen Uberschwemm-
„ten alle Gemeinschafft mit andern und alle
„Zufuhr verschlossen und zerrissen, alles, was
„niedrig, ja Höhen, wo nie kein Wasser hin-
„gereichet, mit Fluthen erfüllet!„

II. Durch ein Warnungs-Wort.

Ach einen gewiß bey naher Erndten-Zeit gantz ausserordentlichen Weg GOttes! der denn dies Warnungs-Wort uns allen muß ans Hertz legen: Seelen, die bey aller dergleichen Witterung entweder GOtt mit Ungedult und Boßheit trotzen, oder ihre unerkante Sünden doch noch vertheidigen, oder nach einer kurtzen Furcht die Gedancken schon wieder haben, ihre alten Sünden fortzusetzen; gehen damit gerade den Weg, der ihnen einst ewig, aber zu späte die Nachreu bringen wird, auch die allerbesten Absichten GOttes gehindert zu haben. Es ist wahr, meine Geliebten, GOtt zeichnet bey ausserordentlicher Witterung nicht allemal die Sünde so genau, gegen die er eifert, wie es in unserm heutigen Texte geschahe. Ich mag aber doch sagen, will es der Mensch nur nicht mit Fleiß übersehen, so kan ers gleichwohl finden, was GOtt insonderheit meine. Er kan es finden, wo vielleicht ein gantzes Land Zeugnisse gnug gegeben, daß man

1. Sam. 8, 7. der göttlichen Regierung überdrüßig sey,

und mit Gewalt von GOtt und seinem Wor-

Luc. 19, 27. te dencke oder sage: Wir wollen nicht, daß

Jerem. 2, 31. der über uns HErr sey, wir sind die Herrn,

und

und müssen dir nicht nachlaufen. Er kan es finden, wo etwa die Gleichstellung der Welt alles dahin gerissen, daß man recht mit Gewalt hat seyn wollen wie andere Völcker, wo man in allen Thorheiten, Uppigkeiten, ja verdammlichen Unreinigkeiten und Ungerechtigkeiten, ja niemanden anderen was nachgeben wollen. Er kan es finden, wenn man lediglich dem Eiteln nachgewichen, das heißt, nur auf Geld und Guth, nur auf zeitliches Vermögen gesehen, darüber ein jeglicher den Nächsten aufs entsetzlichste gedrücket, und das zum gantzen Absehen gemacht, nur reich werden zu wollen. Das alles vielleicht so, daß man noch darzu mit Cypriano (*) muß sprechen: „Auch die Schrecken so grosser“ Gerichte dienen uns doch noch nicht zu An“ nehmung wahrer Zucht. Siehe, GOTT“ straft sichtbarlich, und man siehet doch noch“ keine Furcht GOttes. Es fehlet nirgends“

Röm. 12, 2.

1. Sam. 8, 20.

1. Tim. 6, 9.

(*) *Cyprianus ad Demetrianum p. 189. & 188.* Tantus cladium terror nondum potest dare innocentiæ disciplinam. Ecce irrogantur divinitus plagæ, & nullus Dei metus est. Ecce verbera & flagella desuper non desunt, & nulla formido, nulla trepidatio est. Quid si non intercederet rebus humanis vel ista censura, quanto adhuc major in hominibus esset audacia ipsa impunitate secura?

„an seinen Ruthen, und doch ist keine Scheu,
„kein Beben vor seinem Zorne. Mithin ist
„leicht zu schliessen, wenn nicht noch manchmal
„eine solche Ahndung sich den Menschen zeige-
„te, wie viel grösser noch die Frechheit würde
„werden, die sich eben dadurch würde sicher ach-
„ten, weil sie meinete, ungestraft zu bleiben!„
Wollen wir uns selbst nicht auf eine unselige Weise schmeicheln, meine Geliebten, so können wir es nicht läugnen, daß dies die Bezeugungen seyn, die GOtt an uns bisher gesehen, und die damit Ursache genug gegeben haben, daß GOtt durch gantz ungewöhnliche Zeichen seines Zornes Land und Stadt innen werden und sehen liesse, welch grosses Uebel wir mit dem allen gethan haben. Wider GOtt nun dabey zu trotzen, gegen seine Regierung zu murren, gegen einander selbst in boshafter Erbitterung zu entbrennen, da einer den andern neben sich, auch wohl seine Obrigkeit nur beschuldiget, von sich selbst aber meinet gegen
Jerem. 2, 35. 23. GOtt zu sprechen: Ich bin unschuldig, er wende seinen Zorn von mir, ich habe nicht gesündiget, ich hänge nicht an Baalim oder am eitelen, wie andere; das alles, ist traun der Weg nicht, bey GOtt Gnade zu finden, wie sehr man leider! an Reichen und Armen bey unsern gegenwärtigen Trübsalen dergleichen Bewegungen am meisten gewahr wird, ja öffentlich ausbrechen siehet. Auch blosse Regungen einer geschwinden Furcht vor GOtt,

so

so lange diese ausserordentliche Witterung währet; da man im übrigen alle bisher gewohnte Sünden beybehält, im Angesichte der göttlichen Gerichte noch übet, oder sich doch aufs künftige vorbehält; sind eben so wenig zulänglich vor GOtt, als sie bey Pharao waren. Da GOtt durch einen mit erschrecklichem Donner begleiteten Hagel-Regen alles auf dem Felde erschlug, ließ dieser verstockte König auch Mose und Aaron rufen und sprach zu ihnen: Ich habe mich dasmahl versündiget: der HErr ist gerecht, ich aber und mein Volck sind gottlose, bittet den HErrn, daß aufhöre solch Donnern und Hageln GOttes. Da aber nur auf Mosis Gebet Pharao sahe, daß der Regen, Donner und Hagel aufhörete, versündigte er sich weiter, und verhärtete sein Hertz, er und seine Knechte. So wie es ihm Mose selbst hatte angedeutet, er wolle seine Hände wohl ausbreiten zum HErrn, daß seine Gerichte aufhöreten, daß Pharao innen würde, daß die Erde des HErrn sey, er wisse aber nur allzuwohl, daß Pharao und seine Knechte sich noch nicht fürchteten vor dem HErrn. Ach, wer unter uns vor GOtt dem Hertzenskündiger fühlet, daß GOtt eben so zu ihm könne reden lassen; wer es fühlet, daß er sowohl als andere, bey den betrübten Regen- und Wasser-Fluthen müsse bekennen: Das machet unsere Missethat und gantz

2. Mos 9, 23. 24.

v. 27, 28.

v. 34.

v. 29. 30.

ver-

verkehrtes Leben, so deinen Zorn entzündet hat, daß wir in Nöthen schweben, wir müssen zeugen unsre Schuld, weil wir die Busse nicht gewolt, so muß der Himmel weinen; wie wir ohne Ausnahme eines oder das andere werden fühlen: Der trotze ja weder GOtt noch Menschen, der spotte GOttes ja nicht mit einer nur auf eine kurtze Zeit angenommenen Busse, der lasse es ja nicht darauf ankommen, daß endlich das Gerichte über ihn
Ps. 11, 6. erfolge, da GOtt wird regnen lassen Blitz, Feuer und Schwefel über die Gottlosen, und ihnen ein Wetter zu Lohn geben, das noch viel anders wird seyn, als alles, was in der Welt schrecklich kan genennet werden. Es werde vielmehr unser Ernst mit wahrer Busse, wie Israel in unserm heutigen Texte, zu bekennen, GOtt habe Ursache zu zürnen, und es sey nichts übrig, als seine Gnade, zu der wir wollen fliehen.

III. Durch ein Ermahnungs- und Trost-Wort. So werde ich Seelen, die auf solche Weise GOtt wahrhaftig suchen, dies Ermahnungs- und Trost-Wort können versiegeln: Ein in wahrer Busse und Christi Vorbitte ernstlich flehendes, auf den Namen GOttes sich verlassendes, und von GOtt nicht weiter abzuweichen hertzlich entschlossenes Volck und Land will GOtt nicht verlassen, sondern durch Linderung seiner Gerichte in dieser, durch Abwendung seines Ge-
Jes. 66, 2. richtes in jener Welt, Seelen, die sich vor seinem

seinem Worte fürchten, zeitlich und ewig erfreuen. Ich ermahne damit uns alle zu einer Veränderung des Hertzens, von welcher der heute mehrmals angeführte alte Lehrer (*) gantz wohl geurtheilet, „sie sey kein kleineres „Wunder, als, wenn GOtt die allergrösseste „Veränderung in dem ordentlichen Laufe der „Welt machet.„ Da GOtt aber dieselbe durch sein Wort möglich zu machen so gnädig sich anheischig gemacht, so mag ich mit Freuden sprechen, es liege nur an uns, auch bey der bisherigen ungewöhnlichen Witterung die Gnaden-Würckungen GOttes zu einem bißher uns ungewohnten **Ernst in wahrer Busse** durchdringen zu lassen. Zu einer **wahren Busse**, sage ich gantz wohlbedächtig, zu einer gründlichen **Veränderung des Hertzens, zu einer an den wahren GOtt allein** durch unsern Heyland sich haltenden Andacht, zu einer redlichen **Aenderung unsers gantzen Wandels** ist alles das gemeinet, wormit GOtt

(*) *Gregorius M. Lib. V. in Lib. 1. Regum. n. 10. p. 274. E.* Non est quidem minus miraculum immutatio cordis, quam perturbatio aëris. Non minus miraculum est, arentia corda revivisçere, quam æstivis ardoribus inusitato more pluvias inundare. Majus miraculum est, intimo sonitu insensibilem mentem concutere, quam collisis per ventum nubibus tonitruum insonare.

GOtt bisher uns heimgesuchet, bey uns als bey Christen durchzudringen. Da alle die Einwendungen also von selbst hinfallen, welche mit einer wohl gewiß nicht redlichen Absicht, von einem bekannten (*) Gelehrten unserer Zeit, gegen dergleichen Eindruck von göttlichen Heimsuchungen daher gemachet worden; weil alle solche Dinge bey Heyden nur darzu gemißbraucht worden, desto mehr allerley äusserliche Ceremonien und vermeinte Gottesdienste zu verdoppeln, damit GOTT nur mehr erzürnet, und nicht versöhnet worden. So wie auch bey Heyden die unrechte Annehmung dieser göttlichen Bußleitungen deßwegen das wohl nicht aufheben kan,

(*) Notum est, quibus cavillationibus *Pet. Baylius*, dum vanum cometarum aliorumque extraordinariorum in natura eventuum metum & præsagiorum vim illis adscriptam tantum explodere velle videtur, hoc ipso, quod hic tetigimus, & refutavimus, argumento, *omne ex talibus rebus petitum respiscentiæ argumentum* callide suggillasse, imo crudis verbis negasse, *Deum ea, quæ in naturalibus eveniunt, bona & mala, ea intentione speciali fieri voluisse, ut per ea pagani ad conversionem adducerentur*, merito accusetur. Vide ejus *Pensees sur les Cometes. §. 63-70. & §. 226-234. Oevres diverses. T. III. P. 1. pag. 42-47. & p. 138-142.*

kan, daß GOttes Absicht vollkommen heilig gewesen sie auch dadurch zu einem besserem Besinnen zu bringen: So kan am allerwenigsten bey Christen Zweifel übrig seyn, wo man auf solche Weise, wie wir es jetzt vorgetragen, dem wahren GOtt in seine Ruthe falle, da erreiche GOttes Heimsuchung das, was sie gesuchet, da sey der rechte Weg getroffen, GOtt zu versöhnen. Bat Israel den frommen Samuel so flehentlich, er möchte vor sie GOtt bitten, als ein frommer Mann: Laßt uns, meine Geliebten, noch ernstlicher unsern einigen Vorsprecher bey GOtt, JEsum Christum anrufen: Christe, Erlöser, bitte vor uns deinen himmlischen Vater. Noch mehr wird es von ihm ferne seyn, als es von Samuel war, daß er solte ablassen, vor uns zu bitten, und uns zu lehren den guten und richtigen Weg. Halten wir GOtt seinen grossen Namen vor, daß er uns, als der GOtt unsers Heils, helfe um seines Namens Ehre willen, daß alle Welt erkenne frey, daß ausser ihm kein Segen sey im Himmel und auf Erden. So wird er sich selbst und seinen Namen auch gegen uns nicht verläugnen. Fürchten wir GOtt, und dienen ihm von gantzen Hertzen, und weichen dem eiteln weltlichen nicht nach, welches uns nichts nützen und erretten kan, da wir sehen, wie grosse Dinge er mit uns könne thun. So wird er auch

1. Joh. 2, 2.

1. Sam. 12, 23.

Ps. 79, 9.

2. Tim. 2, 13.

1. Sam. 12, 24.

Joel. 2, 21. auch groſſe Dinge können thun, uns zu helfen, und die, die von neuem anfangen ſich zu ſeinem Volcke wahrhaftig machen zu laſſen, auch als ſein Volck nicht verſtoſſen. Ein einig Wort GOttes, wie es den Gerichten kan rufen, kan ſie auch wegwenden oder lindern in dieſer Welt. Und ſeine Gnade allein kan und
Joh. 3, 18. will endlich alles Gerichte von ſeinen Gläu-
E. 5, 24. bigen abwenden auf ewig. Ja, HErr unſer GOtt, gewähre dein Volck bey ſo ſchweren Zeiten nach deiner Gnade dieſer alten Bitte: Erhebe dich und ſteure dem Hertzleid auf der Erd', bring wieder und erneure die Wohlfahrt deiner Heerd'. Erfülle die Gemüther mit reiner Glaubens-Zier, die Häuſer und die Güter mit Segen für und für. Vertreib den böſen Geiſt, der dir ſich widerſetzet, und was dein Hertz ergötzet, aus unſerm Hertzen reißt. Richt' unſer gantzes Leben allein nach deinem Sinn; und wenn wirs ſollen geben ins Todes Rachen hin, wenns mit uns hier wird aus, ſo hilf uns frölich ſterben, und nach dem Tod ererben das ew'ge Lebens-Haus. Amen.

Zweyte

Zweyte Predigt.

Der
heilige Weg GOttes,

Bey nur allmählich

verrauschenden Wasser-Fluthen,

Das Warten der Gläubigen theils zu üben,
theils endlich zu erfreuen,

Uber 1. Buch Mosis am 8. v. 1-14.

Den 20. Jul. 1736.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde.

Die Zuversicht gläubiger Hertzen auf GOtt, auch zu der Zeit, wenn lauter betrübte Wolcken sein Antlitz vor ihnen scheinen im Zorne zu verbergen, kan nicht leicht in angenehmeren Worten vorgestellet werden, als welche im Buche Tobiä am 3. Capitel, v. 22. 23. der daselbst betend vorgestellten frommen Sara ihr Gebet beschliessen: Das weiß ich fürwahr, spricht sie, wer GOtt dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben, denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden, Ps. 27, 9.

deinem Namen sey ewiglich Lob und Ehre, du GOtt Israel. Es ist zwar wohl uns allen bekant, daß dies gantze Buch Tobiä unter die Bücher (*) nicht gehöre, die durch den unmittelbaren Trieb des Heiligen Geistes von Männern GOttes geschrieben worden, sondern nur als eine gute Uberbleibung von der Privat-Andacht eines frommen Israeliten, in der Christlichen Kirche beybehalten worden, und gelesen zu werden pflege. Ja, diese schönen Worte selbst finden sich nur in der Lateinischen (**) und aus derselben

(*) *Hieronymus in Præfat. ad hunc Librum, ad Chromatium & Heliodorum. Vol. III. p. 16. C.* Librum Tobiæ, quem Hebræi *de Catalogo divinarum Scripturarum secantes*, his, quæ Hagiographa memorant, manciparunt. Et statim *in Præfat. ad Proverbia Salomonis p. 18. C.* Sicut ergo Judith & Tobiæ & Machabæorum Libros *legit quidem Ecclesia, sed eos inter canonicas Scripturas non recipit:* Sic & hæc duo Volumina, (Sapientiam & Ecclesiasticum) legit ad ædificationem plebis, non ad autoritatem Ecclesiasticorum Dogmatum confirmandam. Quibus plures ex antiquis ex asse consentire ipse non diffiteri potest *Didacus de Celada Comment. in Tobiam, Prolegom. § XIV. p. 17. b.*

(**) Quam Versionem latinam ex Chaldaico

selben in unserer deutschen Bibel, da der Griechische Text deßfalls viel unvollkommener ist. Da man aber nicht zweifeln kan, daß diese Worte vollkommen mit dem übereinstimmen, was der Geist GOttes in denen eigentlichen biblischen und göttlichen Büchern bezeuget; und da sie eben das sagen, was in den Klage-Liedern Jeremiä die Gemeine GOttes bekennet: **Der HERR verstosse nicht ewiglich, sondern er betrübe wohl, aber er erbarme sich auch wieder nach seiner grossen Güte, denn er nicht von Hertzen die Menschen plage und betrübe:** So sind sie es wohl werth, daß sie gegen alle verzagte Vorstellungen des menschlichen Hertzens Christen recht tief eingepräget werden. Sie können daher auch bey Christen noch billig zur Erweckung gebrauchet werden, eben so wenig **ihr Vertrauen weg zu werfen,** wenn Klagl. 3, 31. 32. 33. Hebr. 10, 35.

co se expressisse memorat *Hieronymus in Præfat.* modo citata. p. 16. C. ita quidem, ut jam paraphrastam, jam epitomatorem egisse illum recte moneat *B. Joh. Alb. Fabricius* in *Bibliotheca Græca Lib. III. C. 29. Vol. II. p. 723.* Unde tot inter textum *græcum latinumque*, quem posteriorem in plerisque hic secutus est *B. Lutherus* noster, discrepantiæ, quas notavit *B. Joh. Gerhardus* in *Exegesi Locorum Theol. Loco I. de Scriptura. §. 180. p. 70. a.*

es auch noch so harte sich anliesse; als es diese da vorgestellte fromme Beterin wegwarf, da es nach der Vorstellung dieses Büchleins
Jes. 54, 11. aussahe, als ob GOtt **alle Wetter über sie liesse gehen.** So gewiß als sie es wußte, daß eines frommen treuen Vaters Freude
Luc. 9, 56. nicht sey, **Seelen zu verderben, sondern zu erretten:** So frölich, so mit einer freudigen Gewißheit sahe sie über alles das hinweg, was sie bekümmerte. **Nach der Anfechtung, nach der Trübsal, nach der Züchtigung,** weiß sie, daß denjenigen, die nur dabey nicht aufhören **GOTT zu dienen, Trost, Erlösung, Gnade** von GOtt wie-
Ps. 18, 12. **derfahre.** Durch alle die **schwartzen dicken Wolcken, darunter sich GOTTES Gnaden-Antlitz lange verbergen** könn-
Ps. 112, 4. te, siehet sie hindurch, und weiß, **den Frommen gehe doch endlich das Licht auf im Finstern von dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten;** nach dem stürmenden Ungewitter folge doch unter der liebreichen Vorsorge GOttes ein holder **Gnadenblick** und **Sonnenschein,** da man es innen werde, GOtt dencke an die in Gnaden, die ihm dienen.

Die wir die Erfüllung davon bis hieher leiblicher Weise schon lange mit ängstlicher Sehnsucht gewünschet haben zu sehen, lassen wir die gegenwärtige Andacht darzu besonders gewidmet seyn, dies Vertrauen zu GOtt auch

auch da zu stärcken, wenn ein langer Verzug uns dasselbe beynahe gäntzlich scheinet weg zu nehmen. Die wir vielleicht bisher zuweilen in einer fleischlichen Sicherheit gesprochen: **Wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen:** gegenwärtig aber nur allzusehr in der Erfahrung gewahr worden, wie eine **Fluth nach der andern die falsche Zuflucht wegnimmt, und Wasser-Ströme** der göttlichen Gerichte **menschliche Beschirmung wegschwemmen:** Lasset uns gegenwärtig mit wahrem Ernste unter die uns begeben, **die GOtt dienen, die auf ihn warten,** die einst hier und dort es sollen sehen, daß er auch bey den allerbetrübtesten Ungewittern **der Barmhertzigkeit gedacht, an ihrem Verderben nicht Lust gehabt,** und alle düstere Wolcken in Gnaden-Schein verkehret. **Ob mir gleich die Unglücks-Fluth alle Hoffnung will versencken,** ꝛc. so wollen wir singende aus dem andächtigen Liede: **Meinen JEsum der sich hat,** ꝛc. uns zu dergleichen Sinn erklären, und die Kraft darzu von GOtt erbitten in einem gläubigen Vater Unser. Jes. 28, 15. 16.

Text.

1. Buch Mosis VIII. v. 1.-14.

Da gedachte GOtt an Noah, und an alle Thiere, und an alles Vieh, das mit ihm in dem Ka-

sten war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopfet, samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret. Und das Gewässer verlief sich von der Erde immer hin, und nahm abe, nach hundert und funfzig Tagen. Am siebenzehenden Tage des siebenden Monden ließ sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat. Es verlief aber das Gewässer fortan, und nahm ab bis auf den zehenden Mond. Am ersten Tage des zehenden Monds sahen der Berge Spitzen hervor. Nach viertzig Tagen thät Noah das Fenster auf an dem Kasten, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und wieder her, bis das Gewässer vertrocknete auf Erden. Darnach ließ er eine Taube von sich ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Da aber die Taube nicht fand, da ihr Fuß ruhen konte, kam sie wieder zu ihm in den Kasten, denn das Gewässer war noch auf dem

gantzen

gantzen Erdboden. Da thät er die Hand heraus, und nahm sie zu sich in den Kasten. Da harrete er noch andere sieben Tage, und ließ abermal eine Taube fliegen aus dem Kasten. Die kam zu ihm um Vesper-Zeit, und siehe, ein Oelblat hatte sie abgebrochen, und trugs in ihrem Munde. Da vernahm Noah, daß das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Aber er harrete noch andere sieben Tage, und ließ eine Taube ausfliegen, die kam nicht wieder zu ihm. Im sechshunderten und einem Jahr des Alters Noah, am ersten Tage des ersten Monden, vertrocknete das Gewässer auf Erden. Da thät Noah das Dach von dem Kasten, und sahe, daß der Erdboden trocken war. Also ward die Erde gantz trocken, am sieben und zwantzigsten Tage des andern Monden.

Eingang.

Andächtige und in unserm JESU höchstgeliebresten Freunde, und GOtt-ergebene Zuhörer.

In einem Psalm, in welchem David zu zweyen unterschiedenen malen das schwe-

Pf. 42, 6. 12. re Wort: Harre auf GOtt, seiner betrübten und unruhigen Seele vorhielt, nemlich
im 42. setzte er diese Beschreibung seines Jam-
8. 8. mers gantz besonders darzu: Deine Fluthen, o GOtt, rauschen daher, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brausen, alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Und das giebet er als eine Ursache an, darüber seine Seele in einer innigsten
v. 10. Betrübniß zu GOtt spreche: Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen? Es wird sich hierbey zuförderst niemand wundern, daß ich das Wort, wormit David seine betrübte Seele zweymal
v. 12. anredet: Harre auf GOtt, wie sehr es mit der Zuversicht geredet wurde, er werde ihm doch noch dancken, daß er seines Angesichtes Hülfe und sein GOtt sey, ein schweres, ein hartes Wort vor das menschliche Gemüthe nenne. Es hat dasselbe schon längst Augustinus (*) so ausgeleget: „Was heißt „das? Harre auf GOtt? Das heißt es: „Sey zufrieden, das, was du wünschest, erst „alsdenn zu erlangen, wenn er dir es wird „geben wollen, nicht es zu fordern, wenn du „wilt.„ Wer nun jemals empfunden, wie
Sprüchw. 13, 12. sehr eine Hoffnung, die verzogen wird, das Hertze

(*) *Serm. XL. C. I. T. V. p. 141.* Sustine Dominum, quid est? Ut tunc accipias, quando dabit; non tunc exigas, quando vis.

Hertze ängste; wie unbändig manchmal darüber der Muth werden könne, daß man wohl lieber wünschte, (*) **die Hoffnung gar abgeschnitten, als lange hinaus gezogen zu sehen**; wie wenigstens auch da, (**) „was der Zeit nach gantz geschwinde ist, unserm“ Verlangen nach gantz späte zu seyn scheine:“ Der wird mir leicht Beyfall geben, es werde zuweilen auch einem Wiedergebohrnen das gantz was **schweres**, auf GOtt zu harren, das, was sich verzögert, doch zu hoffen, und sich von Zeit zu Zeit vertrösten zu lassen; da das Gemüthe alle Augenblicke dencket: **Es ist Zeit, daß der HErr darzu thue, es ist Zeit, daß GOtt gnädig sey, und die Stunde ist kommen.** Da dies Wort insgemein so schwer ist, so beschreibet David gantz insonderheit, wie schwer es ihm in den besondern Umständen werde, in welchen er geistlich und leiblich sich befand. **Deine Fluthen**, spricht er, **rauschen daher, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe brausen**, mit einer Beschreibung, die recht einen Stand abmahlet, Ps. 119 126. Ps. 102, 14.

(*) *Seneca Lib. II. de Beneficiis. C. V. p. 371.* Nihil æque amarum, quam diu pendere. Æquiore quidam animo ferunt *Spem præcidi quam trahi.*

(**) *Augustinus Epist. 199. C. I. T. II. p. 565 B.* Etiam quod tempore acceleratur, desiderio tardum videtur.

mahlet, wo man seines Jammers kein Ende
Offen. 9, 12. siehet, wo es aussiehet, als ob es hiesse: Siehe, eine Wehe ist dahin, das andere kommt schnelle nach. Eigentlich heissen die Worte in seiner Sprache: תְּהוֹם קוֹרֵא אֶל־ תְּהוֹם abyssus abyssum vocat, eine Tiefe ruffet gleichsam der andern, und das zwar בְּקוֹל צִנּוֹרֶיךָ unter dem Brausen deiner auf mich gleichsam herab stürtzenden Zorn-Fluthen, in voce cataractarum tuarum. Ob ich nun da gleich nicht läugnen will, daß David durch dieses Gleichniß gantz besonders die gegen seine Seele stürmenden geistlichen Anfechtungen gemeynet: So wird mir doch auch das niemand streitig machen können, daß er die Redens-Art selbst ohnfehlbar von der leiblichen Vorstellung entlehnet, welche er von der Sündfluth ihm konte machen. „Ich „erschrecke, sagt er, (*) vor deinen Gerichten, „denn deine Gerichte sind eine grosse Tiefe; „alle meine Leiden sind Wellen, die du mir „zuschickest, alle deine Drohungen sind eine „ängstliche Erhebung der Tiefe, die mir lau„ter Versenckung drohet.„ Indem diese alle

(*) Exhorrui judicia tua, ideo ad me anima mea turbata est. - - - Omnis perpessio mea, fluctus est tuus: omnis Comminatio tua suspensura tua est. Ita *Augustinus Enarrat. Psalmi XLI. n. 14. 15. T. IV. p. 272. A.*

le scheinen über mich zu gehen, indem alle diese Fluthen nacheinander alle mein Warten mir wegzunehmen scheinen; spricht er: wie wird es da meiner Seele auf dich zu harren! Eben so schwer, als jemanden, der mit Fluthen umgeben, von einer Stunde zur andern wünschte sie wegfallen zu sehen! Wie nothwendig ist es da, daß du endlich meiner Seele zeigest, daß du ihrer nicht vergessest, daß du ihr erweisest, **sie werde dir doch noch dancken, daß du ihres Angesichtes Hülfe und ihr GOTT bist!** Das Bild nun, meine Geliebten, welches David hier von seinen Nöthen gemachet, hat der göttliche Rath unserm Lande bey undencklichen Zeiten nicht so lebhaft und so lange vor Augen gestellet, als gegenwärtig durch eine betrübte noch anhaltende **Uberschwemmung** es vor unsern Augen stehet. Und wir haben es also werth geachtet, da GOtt gantz besonders auf das Wegfallen seiner **leiblichen Zorn-Fluthen uns gantz lange warten** lässet, daß, da wir heute vor 8. Tagen in der Ordnung unserer Texte **den heiligen Weg GOttes** gezeiget, **durch ausserordentliche Witterung ein sicheres Volck zu schrecken**, also wir heute ausser der Ordnung zurücke giengen, um aus dem eurer Liebe vorgelesenen und ehemals in dieser Arbeit übergangenen Texte, unter **die heilige Wege GOttes an Seelen, die er kräftig aus dem Verderben gerissen**, zu zehlen GOt- Ps. 42, 12.

GOttes heiligen Weg bey nur allmählich verrauschenden Wasser-Fluthen, das Warten seiner Gläubigen theils zu üben, theils endlich zu erfreuen.

Lasset uns hier sehen, wie hertzlich GOtt damals sich der Seelen Noah und der Seinen angenommen, daß sie nicht verdürben; aber auch bedencken, wie noch eine jegliche Seele sich dieses göttlichen Weges dürfe und solle annehmen.

Ps. 69, 2. 3 Laß dabey, trautester Heyland, der du das Wasser der Angst dir selber lassen bis an die Seele gehen, daß die Fluth
Ps. 42, 8. dich schien zu ersäufen, und alle Wellen über dir zusammen zu schlagen, damit al-
Ps. 32, 6. le Fluthen des göttlichen Zornes nun nicht an deine Gläubigen möchten gelangen;
Hebr. 13, 9. laß unser aller Hertz recht feste werden auf deine Güte zu warten, auch wenn du
Ps. 18, 17. unser scheinest zu vergessen. Tauch unsere Seelen geist- und leiblich aus grossen Wassern, um einst mit Freuden an uns allen das erfüllet zu sehen: Auf den Nebel folgt die Sonn, auf das Trauren Freud und Wonn, auf die schwere bittre Pein stellt sich Trost und Labsal ein, meine Seele, die zuvor sanck bis zu der Höllen Thor,

Thor, steigt nun bis zum Himmels-Chor, Amen.

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Der heilige Weg GOttes, bey nur allmählich verrauschenden Zorn-Fluthen das Warten der Seinen theils zu üben, theils frölich zu erfüllen, wird uns heute in dem Texte, den wir eurer Liebe vorgelesen, sehr deutlich in die Augen fallen, wie hertzlich sich dabey GOtt der Seelen Noah und der Seinen angenommen, daß sie nicht verdürben. Es stehet in demselben zuförderst überhaupt, wie gnädig GOtt diesen Weg angefangen, Noah vor völligem Verzagen zu bewahren; wie nur allmählich aber er darinnen fortgegangen, noch immer des frommen Noah geduldiges Warten zu üben; wie frölich er ihn endlich hinaus geführet, sein Warten und Verlangen völlig zu erfüllen. I. Theil. Texts-Erklärung.

Wie gnädig GOtt diesen Weg angefangen, den frommen Noah mit den Seinen vor völligem Verzagen zu bewahren, stehet gleich oben an. Da gedachte GOtt an Noah, und an alle Thiere und alles Vieh, das mit ihm im Kasten war, und ließ I. Der gnädige Anfang GOttes, Noah vor völligem Verzagen zu bewahren.

ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen, und die Brunnen der Tiefen wurden verstopfet, samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret. Und das Gewässer verlief sich von der Erde immerhin, und nahm ab, nach hundert und funfzig Tagen. Es hangen diese Worte unmittelbar an dem Schluß des vorhergehenden Capitels;
1.Mos.6,13. wo von der entsetzlichen Sündfluth, die GOtt über den gantzen Erdkreiß um des allgemeinen darauf überhand genommenen
C. 7, 12. Frevels willen zur Strafe verhänget hatte, und in der nach einem viertzig-tägigen Re-
v. 19. 20. gen endlich alle hohe Berge so bedecket wurden, daß das Wasser funfzehn Ellen hoch über die höchsten Berge gieng, Mo-
v. 23. 24. ses diese Beschreibung hatte gemacht: Also ward vertilget alles, was auf dem Erdboden war, von Menschen an, bis auf das Vieh und auf das Gewürme, und auf die Vögel unter dem Himmel. Das alles ward von der Erden vertilget. Allein Noah blieb übrig, und was mit ihm in dem Kasten war. Und das Gewässer stund auf Erden 150. Tage. Da, fähret denn Moses fort, gedachte GOtt an Noah. Da man also theils aus dem vorhergehenden, theils aus dem Worte, GOtt gedachte an ihn, vollkommen kan sehen, wie verzagt alle Umstände den frommen Noah zu machen fä-

hig

hig gewesen, bis GOtt endlich einige Hülfe gezeiget. „Denn dencke nur, mag ich hier“ wohl mit Chrysostomo (*) sagen, mit was“ vor Gedancken sich Noah bey sich selbst muß“ te tragen, da er nach 40. Tagen und Näch“ ten, in welchen die Menge des Wassers mit“ Gewalt vom Himmel sich ergossen, nun“ 150. Tage das Wasser in einem Maasse“ bleiben, und nicht das mindeste fallen sahe.“ So daß ich mich wundere, wie er nicht gar“ vor Unmuth vergangen, wenn er den völli“ gen Verderb des menschlichen Geschlechtes,“ seine eigene Einsamkeit und elende Lebens“ Art im Kasten zusammen sich zu Gemüthe“ gezogen.“ Je redlicher das Hertze Noah gegen alle Menschen gesinnet war, je mehr kan man nach der wohlgegründeten Anmer-

ckung

(*) *Homil. XXVII. in Genesin. T. II. p. 275. B. C.* ἐννόει γάρ μοι, ποίας ἀνεκίνει καθ' ἑαυτὸν λογισμὰς μετὰ τὰς μ' ἡμέρας καὶ μ' νύκτας, ἃς ἡ τῶν ὑδάτων φορὰ κατεφέρετο, ὁρῶν ἐπὶ ἑν ἡμέρας ἑστὼς τὸ αὐτὸ μέτρον τὰ ὕδατα μένοντα, καὶ ὠδε ὅλος λήγοντα. καὶ τὸ δὴ χαλεπώτερον. - - - ἐγὼ δε καὶ θαυμάζω, πῶς ὑπὸ τῆς ἀθυμίας αὐτῆς ὐ κατεπόθη, εἰς ἔννοιαν ἐρχόμενος καὶ τῆς ἀπωλείας τὸ ἀνδρώπων γένος, καὶ τῆς μονώσεως τῆς οἰκείας, καὶ τῆς χαλεπῆς ἐκείνης διαγωγῆς.

ckung eines andern alten Lehrers (*) urtheilen, „wie viel er an seinem Gemüthe bey dem völ„ligen Untergange so vieler tausend Menschen „gelitten, ob er gleich vor seine eigene Person „leiblicher Weise sich errettet sahe, und wie „wahrhaftig ihm bey so viel betrübten Tagen „die Archa, die er gebauet hatte, bey nahe ein „unruhiges und ungestümes Gefängniß ge-
Ps. 6, 4. „wesen,„ da er sehnlich gedacht: **Ach du HErr, wie lange!** So lange hatte etwa Noah wohl **nicht geglaubet, daß GOttes Gericht würde anhalten**; ob er gleich auf GOttes Befehl **auf eine** solche **geraume Zeit**
1. Mos. 6, 21. hatte müssen **Speise mit in den Kasten nehmen.** Und da nun über alle sein Dencken 150. Tage lang einerley Gestalt der Welt blieb;

(*) *Rupertus Tuitiensis Lib. IV. de Trinitate & Operibus ejus. C. XXII. fol. 44. a.* Non prætereundum inprimis, quia, quæcunque tangit pius affectus, incognitum non habet, multum fuisse, quod Noë vir justus atque perfectus in illa tali tempestate passus est. Nam ut taceam, quod arca illa per totum annum tempestuosus illi & inquietus carcer exstitit, - - ut, inquam, hoc taceam, non vere justus aut perfectus Noë fuisset, si in illa multitudine communis hominum miseriæ de propria salute ridere potuisset. & rel.

blieb; da, wie der selige (*) Lutherus sehr wohl erinnert, „Noah schier ein volles halbes Jahr mit Wasser umringt und bedecket war; da“ GOtt allem Ansehen nach von dem Tage“ an, da er in den Kasten gegangen, ihm weiter“ keine, Offenbarung gethan, keinen Strahl“ der göttlichen Gnade ihn sehen lassen, daß“ er sich allein mußte halten an die Verheis-“ sung, die er empfangen hatte, und im übri-“ gen es so aussahe, als hätte GOtt seiner“ und der gantzen Erde vergessen:„ So kan“ man leicht dencken, wenn er gleich auch seine eigene und der seinen Anfechtungen durch den Glauben endlich überwunden, daß es doch“ gewiß nicht ohne groß Weh und Beschwe-“ rung seines Fleisches, nicht ohne Weinen“ und grosse Furcht und Zittern abgegangen,“ dem, wie es schien, seiner vergessenden GOtt“ dennoch auszuhalten.„ So bloß im Glau-“ ben zu leben, mag ich hier mit Luthero wei-“ ter sagen, ist das allerschwereste Leben, wie“ hier Noah und die Seinen gelebt haben, die“ schlechterdings, wie wir sehen, am Himmel“ kleben mußten, allein an dem Worte der“ Verheissung, daß sie in aller Gewalt des“

(*) In der Auslegung des 1. Buchs Mose. *Tom. IX. Altenb p.* 218. 219. dessen Worte ich mich gröstentheils, wegen ihres auserlesenen Nachdruckes, auf dieser Seite bedienet habe, die gantze Stelle aber selbst gelesen zu werden verdienet.

„Wassers erhielt. „Diesen schwer- und har-
„ten Stand Noah zeiget denn Moses dunckel
„an mit dem Worte; **GOtt gedachte an**
„**Noah.** Da also Noah ohne Zweifel mit
„sich selbst mehrmals gestritten, und diese
„feurige Pfeile gefühlet: Meinest du, GOtt
„habe dich allein so lieb? Meynest du, du wer-
„dest doch endlich erhalten werden, da das
„Gewässer ohne Unterlaß überhand nimmt,
„und scheinet, als könten diese grosse Wolcken
„nimmermehr Wassers leer werden? Da er
„dabey die schwachen Hertzen der Seinen,
„ob er wohl selbst bis auf den Tod geängstet
„war, dennoch wider sein eigen Empfinden
„oft müssen trösten;„ und da bey dem allen
wohl sein Gebet recht hertzlich mit GOTT
Klagel. 3, 19. mochte gerungen haben: **Gedencke, HErr,**
wie ich so elend und verlassen bin, bald
v. 20. auch wieder sich erholet haben: **Du wirst ja**
daran gedencken, denn meine Seele saget
mirs: So erfolget nun eben das, was er
gewünschet und geflehet. **GOtt gedachte**
an Noah. Nachdem GOtt so lange zurücke
gehalten, als es Noah ertragen konte, war
nun nichts übrig, als daß er ihm auch wieder
1. Cor. 10, 13. Gnade erzeigete. **Er denckt an ihn** und an
alles, was ihn **über Vermögen könte versu-**
chen, dasselbe endlich zu seinem Troste abneh-
Ps. 36, 7. men zu lassen. Er, der GOtt, **der da hilft**
beyde Menschen und Viehe, denckt auch
an alle Thiere und alles Vieh, das mit
Noah

Noah im Kasten war: So wie es täglich von GOTT heißt, er gebe dem Vieh sein Futter, den jungen Raben, wenn sie ihn anrufen und um Speise schreyen. Da denn auch dies Erbarmen gegen alle seine Geschöpfe, vornehmlich aber gegen Noah und die Seinen, in gnädigem Andencken, wie sehr sie Staub wären, die Beweg-Ursache GOttes war, einen Anfang zu neuer Erquickung der Erde zu machen. Derselbe geschahe aber eben so mit Anwehrung natürlicher Mittel, wie er dieselbigen auch da gebrauchet, da er die Sündfluth kommen ließ. GOtt ließ nemlich, wie Moses sagt, Wind auf die Erde kommen, daß die Wasser fielen: Allem Ansehen nach entweder einen Nordwind, dem es Salomo ausdrücklich zuschreibet, daß er Regen vertreibe; oder einen Ost-Wind, den GOtt bey dem Uebergang Israel durchs rothe Meer die ganze Nacht wehen ließ, daß er das Meer trocknete. So wie noch täglich in dem ordentlichen Laufe der Natur dies das Mittel ist, welches GOtt braucht, die Luft auszuklären und die Erde zu trocknen, daß es nach Hiobs Rede am Himmel schöne wird durch seinen Wind, die dicken Wolcken sich scheiden, daß es helle werde, und durch den Nebel sein Licht hervorbricht. Dabey denn aber auch klar genug ist, daß bey einer solchen erstaunenden Höhe des Wassers, wie

Ps. 147, 9. Ps. 145, 9. Ps. 103, 14. Sprüchw. 25. 23. 2. Mos. 14, 21. Hiob. 26, 13. C. 37, 11.

es hier über die höchsten Berge gieng, alle natürliche Kraft eines Windes zur Austrocknung viel zu wenig würde gewesen seyn; wo nicht eine höhere Gewalt wäre dabey gewesen, des HErrn, dem Meer und alle Winde müssen gehorsam seyn, seinen Willen auszurichten, und zu sprechen, hier sind wir. Wie denn diese höhere Gewalt GOttes allein das folgende konte bewerckstelligen; daß die Brunnen der Tiefe verstopfet wurden, samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel gewehret wurde. Wer die Geschichte der Sündfluth nur gelesen, dem können diese zwey Redens-Arten, die Brunnen der Tiefe, und die Fenster des Himmels, nicht anders als bekant seyn. Und man mag sagen, es habe durch dieselben der Geist GOttes schon zum voraus den unsinnigen Einwendungen von allzuhochsteigenden Weltweisen wollen zuvorkommen, die in ehemaligen oder heutigen Tagen zweifelhaftig zu machen gesuchet, ob es möglich sey, (*) so viel Wasser

Matth. 8, 27. Hiob. 38, 35.

(*) Diese von Feinden der Schrift eingewendete Unmöglichkeit, gegen welche schon *Ed. Stillingfleet Originum Sacrarum Lib. III. C. IV §. 5. 6. p. 339. - - 344. Joh. Henr. Heideggerus in Historia Patriarcharum Exercit. XVIII. § 10. 11. 12. 16. Vol. I. p. 536. seqq. 544.* Joh. Ray in three Theological Discourses,

Wasser zu finden, daß der gantze Erdboden davon könne überschwemmet werden? Eben darum hatte zuvorher Moses bey der Sündfluth diese zwey Dinge ausdrücklich benennet, die durch ihre ausserordentliche Eröfnung diese grosse Menge Wassers gegeben. **Es brachen da auf alle Brunnen der grossen Tiefe**; das heißt, es ließ GOtt eines Theiles, gleichsam mit Hinwegnehmung **seines Dammes, wormit er sonst dem Meere den Lauf bricht**, das Meer in einem ungewöhnlichen Druck allenthalben aufs Erdreich sich erhöhen; andern Theiles ließ er muthmaslich durch allerley Erdbeben und Erschüt-

1. Mos. 7, 11.

Hiob. 38, 8.

courses, Discourse II. *C. III. p. m. 117.--124. Guil. Nichols Conference with a Theist. P. II. p. 203.-218. Joh. Woodward Essay of a natural History of the Earth P. III. Sect. II. p. 156.--167.* mit vieler Gründigkeit geschrieben, ist zu unsern Zeiten von *Leonh. Christ.* Sturm in Erklärung der Schrift-Stellen, die von spitzfündigen Leuten angefochten werden. Cap. III. Sect. III. p. 97.-103. Joh. Jacob Scheuchzern in der Kupfer-Bibel. P. I. p. 62. 63. sonderlich aber von Patrick de Lany in der Untersuchung der Offenbarung 10. und 11. Abhandlung p. 257-309. und in der allgemeinen Welt-Historie 1. Theil. §. 218-225. noch weiter untersucht und gründlich gehoben zu finden.

terungen aus den unterirdischen (*) Behältnissen, (aus welchen manchmal noch in neueren Zeiten so viel Wasser auf einmahl hervorgeschossen, daß es fähig gewesen, in einer Nacht einen gantzen Strich Landes zu verschlingen, und man auf den Morgen nichts als eine See gefunden,) auf gleiche Weise das Wasser an allen Orten hervor brechen, daß alles auf der Erde **von unten herauf** überschwemmet
1.Mos.7,11. ward. Wiederum **die Fenster des Himmels thaten sich auf** gleiche Weise **auf**, das heißt: die Wolcken, die sonst nur mit einem sanften Tröpfeln das Land befeuchten, wurden alsdenn ohne allen Widerhalt in entsetzlichen **Wolcken-Brüchen** über die Erde ausgeschüttet. Recht so, wie es Seneca klüger, (**) als viele vermeinte Weltweisen neuerer Zeiten

(*) De quibus præter *Athanas. Kircheri mundum subterraneum* conferri meretur *Joh. Herbinius de admirandis mundi cataractis. Lib. I. c. VII.-- XI. p. 36.-62. Joh. Woodward l. c. p. 116. seq.*

(**) *Lib. III. naturalium Quæstionum Cap. XXX. p. 576. 577.* Adjice nunc, quod immanes sunt in abdito lacus, & multum maris conditi, multum fluminum per operta labentium. Undique ergo erunt causæ diluvio, cum aliæ aquæ subinfluant terras; aliæ circumfluant -- & aliis causis

Zeiten eingesehen, „es gebe im Verborgenen“ der Erden unergründliche Wasser-Ver-“ samlungen und verschlossene Meere, daß zu“ einer Sündfluth überall Ursache genug sey;“ da dort Wasser in die Erde unterwerts“ einfliesse, anderswo die Erde umfliesse, und“ wenn alle andere Ursachen nicht da wären,“ die Erdkugel Wasser genug in sich selbst ha-“ be, wormit sie könne ersäufet werden.„ Allem dem Wasser demnach, welches GOttes Hand allein aus seinen Behältnissen so hatte hervor gebracht, nun wiederum zu wehren, war GOttes Werck allein. Der war es, der **die Brunnen der Tiefe sich verstopfen** hieß, daß an statt des Druckes, der das Wasser hervor getrieben, es wieder in die unterirdischen Behältnisse sich anfieng zu verschleifen. Der war es, der **dem Regen vom Himmel konte wehren**, welcher allem Ansehen nach **nicht nur die viertzig Tage lang** von Anfang gedauret, sondern **auch die** (*) **übrigen**

sis quiescentibus, intra se, quo mergatur, inveniet tellus. Quæ scripta esse ita, quasi commentarius Mosaicæ Historiæ scribendus esset, merito pronunciat *Simon Patrick in Commentario ad Genes. VII. 11. p. 139. 140.*

(*) Dies ist die gegründete Erinnerung Lutheri in angezogenem Orte p 220. a. wormit Simon Patrick über 1. B. Mos. 2. v. 24. p. 143. einstimmet.

hundert und funfzig Tage angehalten hatte, und eben dadurch das Gewässer in einerley Höhe erhalten. Daß es folglich sehr muthmaßlich ist, es habe nun nach lauter trüben Wolcken GOtt endlich die Sonne wieder in ihrer Macht aufgehen lassen, dem Regen zu steuren, die Wasser auszutrocknen, und mit mählichem die Erde von neuem zu erwärmen. Siehe da einen gnädigen Anfang, da Noah gewahr wurde, GOtt dencke noch an ihn und an die Erde, die er verderbet hatte!

Richt. 5, 31

II. Der nur allmähliche Fortgang, der Noch Warten übet.

Doch einen Anfang, bey dem es ganz allmählig fortgieng, das geduldige Warten des Noah und seines Hauses noch immer dabey zu üben. Moses läßt es davon nicht genug seyn, überhaupt gesagt zu haben: Das Gewässer verlief sich von der Erde immerhin, הָלוֹךְ וְשׁוֹב welches eigentlich heisset, nach und nach; sondern er beschreibet es nun recht, wie GOtt Staffel-Weise die Freuden-Blicke des armen Noah zunehmen lassen. Erstlich so weit, daß im siebenzehnden Tage des siebenden Monden der Kasten sich niedergelassen auf dem Gebirge Ararat. Siehe da die erste Empfindung, die nun Noah hatte, wie GOtt sein Elend angesehen! Bis dahin war dies grosse Behältniß, darinnen Noah mit allen Thieren war, ob es gleich zu keinem eigentlichen Seegeln

oder

oder Fahren (*) gemacht war, doch gleichwohl auf lauter Wasserwogen schwebende getragen worden: Wo ohne Zweifel Noah theils bey der Zunahme, theils bey der Abnahme des Wassers niemanden, als dem Schutz des Allerhöchsten das hatte können zuschreiben, daß er keine Klippe, keinen Felß, berühret oder daran gescheitert, und mitten unter wilden Wellen, da das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüme Berge einfielen, ihm kein Leides begegnet war. O was mußte denn das dem frommen Manne und allen, die bey ihm waren, vor ein ausnehmendes Zeugniß der göttlichen Obhut von neeum seyn, da sie nun fühleten, ihr Schif finde Grund, und das zwar so sanfte, daß es recht war, als ob GOtt ihm die Hand unterlegte, ohne die geringste Erschütterung, (**) die sonst zum Schifbruch leicht hätte können werden, es niederzulassen! Auf einem Gebürge

Ps. 91, 1.

Ps. 46, 3.

(*) Dies erinnert sehr wohl *Sim. Patrick.* über 1. Mos. VIII. 1. p 144. und *Jac. Saurin Discours Historiques & Critiques sur les evenemens du V. & N. T. Vol. I. Disc. IX. p.* 114. (teutscher Ausgabe. p. 266.) welcher letztere dadurch den Einwurf der Schrift-Feinde gegen die Mosaische Geschichte sehr bündig auflöset.

(**) Auch dieser Umstand ist von Jac. Saurin l. c p. 115. (teutsch 266.) gegen Spötter, die geglaubet, eine solche Last hätte sogleich müssen von selbst zerfallen, so bald sie aufs trockene zu stehen gekommen, gründlich erörtert.

Gebürge geschahe das, worüber Gelehrte zwar sehr ungleiche Gedancken gehabt, wo es zu suchen sey; doch daß die wahrscheinlichsten Gedancken wohl allerdings die bleiben, daß es die Gebürge in Armenien (*) gewesen, deren Höhe noch von Reisenden als besonders sehr groß beschrieben wird. Nach dieser ersten Empfindung, wie das Gewässer sich verlaufen, siehe, wie viel Zeit setzet der Geist GOttes bis zu dem andern Trost-Blicke des Noah! Es verlief das Gewässer fortan, und nahm ab, bis zu dem zehenden Monden, und erst da am ersten Tage des zehenden Monden sahen der Berge Spitzen hervor. Das heißt: Noah konte nun wircklich nicht nur fühlen, daß die Archa auf festem Lande ruhete, sondern er konte mit seinen Augen die Spitzen der umliegenden Berge vom Gewässer befreyet erblicken, nachdem er nun über sieben Monden nichts als Luft und Wasser vor sich gesehen. Mit einem Blicke, der ihm nun schon näher zeigete, wie GOtt im Begriff wäre, das zu erfüllen, was
Ps. 18, 20. hernach David rühmet: Der HErr ward meine Zuversicht, und führete mich aus in den Raum, er riß mich heraus, denn er

(*) Vide *Sam. Bochartum in Phaleg. Lib. I. C. III. p. 13. - - 21.* cui consentit *Simon Patrick in h. l. p. 145. sq.* & *Jac. Saurin l. c. p. 115. sq.*

er hatte Lust zu mir. Doch das alles gleichwohl unter einer noch gantz lange aufgehaltenen Erwartung. Erst viertzig Tage darnach that Noah das Fenster auf an dem Kasten, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und wieder her, bis das Gewässer vertrocknete von der Erden. Man kan leicht sehen, warum Noah zu dieser ersten Kundschafft einen Raben gebrauchet; weil dieser, (*) wo er schon todte Cörper auf der Erde gefunden hätte, alsdenn gewiß würde zurücke bleiben, und mithin dem Noah daraus die erwünschte Gewißheit würde erwachsen seyn, ob die Erde trocken sey? Da dieser nun durch sein Ab- und Zufliegen nur allzudeutlich Noah überzeugete, daß noch nichts auf der Erde im Stande wäre, Menschen und Vieh theils zu ertragen, theils zu ernähren: So verzog (ob zwar allem Ansehen nach nicht ohne Wehmuths-volle Sehnsucht, bald etwas besseres zu erfahren,) Noah noch

(*) Confer *Sam. Bochartum* in *Hierozoico. P. II. Lib. II. C. XII. p. 209. sqq.* & *B. Abrah. Calovium* nostrum *Comment. in Genesin. p. 690.* qui uterque & de difficultate illa textuali, num corvus *in arcam*, an *tantum ad arcam* redierit, in illam non amplius ingressus, fuse agunt, quam hic tangere nostri non fuit instituti.

noch sieben Tage, da er eine Taube von sich ließ ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Diese aber, da sie nicht fand, da ihr Fuß ruhen konte, spricht Moses, kam, wenn ich so reden mag, mit trostloser Bothschafft, wider zu ihm in den Kasten, weil das Gewässer noch war auf dem gantzen Erdboden, daß er also die Hand heraus that, und sie zu sich in den Kasten nahm. Welches denn zugleich ohne Zweifel dem frommen Noah zu einem kräftigen Bilde wurde, wie vergeblich er überhaupt Ruhe suchete, wo er sie nicht unter göttlichem Schirm hätte gefunden; da es ihn hauptsächlich versicherte, daß die Erde noch gar nicht so beschaffen wäre, daß da seine Füsse einige Ruhe konten finden. Wie in der That diese Taube Noah von frommen Hertzen jederzeit als eine angenehme Vorstellung gläubiger Seelen angesehen worden, die, da sie in der Welt umsonst Ruhe suchen und nicht finden, nirgendshin können noch sollen ihre Zuflucht nehmen, als zu dem ihnen noch immer offen stehenden Gnaden-Schooß der Kirche GOttes, da ihr Heiland seine Hand noch ausPs. 91, 4. streckt, sie hinein zu nehmen, und mit dem Schatten seiner Flügel zu bedecken. Waren also etwa bey Noah seine Gedancken eben so wider einander streitende, wie dort Davids, da er ihm selber Tauben-Flügel wünschete,

daß

daß er flöge und etwa wo bliebe, da er sich ferne wolte wegmachen, eilen und entfliehen vor dem Sturm und Ungewitter: So mußte diese zurückkommende Taube ihm zu einem stummen Prediger werden, der ihm das zu Gemüthe führete: Sey stille und harre des HErrn, durch stille seyn und hoffen allein werde er starck werden. Und es solte denn ihm dies Beyspiel der zu ihm wieder kommenden, und in den Kasten einzugehen sich freuenden Taube eben den Sinn besonders machen, seiner Seele zuzureden: Kehre denn noch zu deiner Ruhe, meine Seele, der HERR thut dir Gutes, habe unter dem Schatten seiner Flügel deine Zuflucht, bis daß das Ungewitter vorüber gehe, bis daß GOtt deines Jammers ein Ende machet, hier ist gut seyn. O wie allmählich vergiengen also die göttlichen Zorn-Fluthen; Daß Noä seine Geduld und Glaube, sein Warten und Sehnsucht noch immer geübet wurde, und er sich nicht wegern mußte, von einer Morgen-Wache zur andern, von 8. Tagen zu 8. Tagen das zu wiederholen: Ich will auf den HErrn harren, und des GOttes meines Heyls erwarten, mein GOtt wird mich erhören!

Pſ. 55, 7. 8. 9.
Pſ. 37, 7.
Jeſ. 30, 15.
Pſ. 116, 7.
Pſ. 57, 2. 3.
Matth. 17, 4.
Pſ. 130, 6.
Mich. 7, 7.

III. Die völlige fröliche Heraus-führung

Bis endlich die fröliche Hinausführung, ob zwar auch gantz Staffel-weise erfolgte, wo GOTT sein Warten völlig zur Freude wer-

Noah, die sein Warten erfüllete.

werden ließ. Gewiß war der Anfang dieser völligen Freude das, was abermal nach sieben Tagen die von Noah ausgelassene Taube zu seiner geist- und leiblichen Ermunterung nach GOttes besonderer Regierung ihm mitbrachte. Die kam zu ihm um Vesper-Zeit, spricht Moses, und siehe, ein Oelblat hatte sie abgebrochen und trugs in ihrem Munde. Da vernahm Noah, daß das Wasser gefallen wäre auf Erden. Man darf hier nicht erst auf ungegründete thörichte Fabeln verfallen, wie jüdische Ausleger (*) daran reich sind, wenn sie z. E. glauben, dieser Taube sey das irdische Paradieß, welches mit der Sünd-Fluth verschonet worden, eröfnet worden, daß sie dies Oelblat dort aus dem Paradiese hergebracht. Auch ohne alle dergleichen erdichtete Dinge ist klar genug, wie Trost-voll die Zurückkunft der Taube in dieser Gestalt dem frommen Noah werden müssen. Oel-Bäume haben nemlich überhaupt die Art, daß sie auch in den Fluthen des Meeres ihre grünende Kraft behalten, wie Plinius (**) schon längst das

(*) De iis nugis vide *Joh. Henr. Heideggerum* in *Historia Patriarcharum. Exercit. XVIII. Vol. I. §. 31. p. 560. sqq.*

(**) *Historiæ naturalis Lib. XIII. Cap. 25. p. 244.* In Oriente mirum est, per solitudines

das als ein Wunder angemercket, „daß un-
ten im rothen Meere rechte grünende Wäl-“
der von Lorbeer-Bäumen und tragenden“
Oel-Bäumen zu finden seyn.„ Also war
der Oel-Baum gantz besonders von der Art,
daß von demselben vornemlich, nach dem
Verfall der Wässer entweder ein Zeugniß
der alten erhaltenen oder auch schon einer
von neuem sich zeigenden Fruchtbarkeit der
Erde konte genommen werden. War dieser
Oelzweig noch von dem vorigen Jahre; so
wurde, wie Ambrosius (*) sehr wohl erin-
nert, „damit dem frommen Noah Gelegen-
heit gegeben, sich über einer von dem alten“
Saamen noch erhaltenen Frucht zu erfreuen,“
und daraus ein Zeugniß der göttlichen Gna-“
de zu nehmen, die die Sünd-Fluth nicht“
„nur

dines nihil gigni, præter spinam: - - -
in mari vero rubro sylvas vivere, laurum
maxime, *& olivam ferentem baccas*. Con-
fer & plura eam in rem apud *Sam. Bo-
chartum* in *Hierozoico P. II. Lib. I. C. VI.
p. 29. 30.*

(*) *Libro de Noë & Arca. Cap. XIX. n. 68.
T. I. Opp. p. 256. F.* Fructum de veteri
semine aliquem reservatum, misericor-
diæ divinæ insigne, quod jam diluvium
removisset, quæ fructum demonstraret,
cui non nocere potuissent diluvia.

„nur weggewendet, sondern auch eine Frucht „ihn schon sehen liesse, der die Wasser-Flu„then nicht hätten können Schaden thun.„ War es aber, wie fast mehr zu muthmassen, ein **frischer neuer Trieb** eines Oelzweiges, der **erst nach der Sündfluth** heraus gesprosset; so war das noch viel ein grösserer Freuden-Blick, „da, wie Ambrosius (*) aber„mal redet, der gerechte Noah konte mercken, „wie von neuem durch göttliche Gnade der „Saamen anfange Frucht zu tragen, daß „also die Wurtzeln der Bäume im Wasser „nicht müßten erstorben seyn, sondern leben, „und gleichsam mit erholter Lebhaftigkeit schon „anfiengen, mit Früchten ihrer vorigen Art „gleichsam schwanger zu seyn, da die Triebe „der Blätter schon die Anzeigung davon gä„ben.„ Wer dies will mit dem **Untergange Sodoms** vergleichen, der wird gleich finden, wie Trost-voll der Anblick dieses Oelblats dem Noah gewesen. Dort nemlich machte hernach das göttliche Gerichte bey der Verheerung von Sodom und Gomorrha **die gantze Gegend zu einem** eben deßwegen soge-

(*) *Ibidem p. 254. A.* Advertente justo nova semina misericordiæ cœlestis fructificasse, ut radices arborum viverent, & quasi resumta anima fœtus germinarent vetustos, quorum indicium præmissa folia demonstrarent.

sogenannten todten Meere, daß nichts mehr da besäet werden mag noch wächset, noch kein Kraut drinnen aufgehet. 5. Mos. 29, 30.
Hingegen hier zeigete dies Oelblat Noäh, daß von den Wassern der Sündfluth keine solche völlige Verderbniß dem Erdboden zugefüget worden, sondern das Land sein Gewächse wiederum werde geben, und alles, was darauf wäre, wieder grünen, blühen und fruchtbar werden Pf. 85, 13. Pf. 92, 15.
Gleichwie insonderheit GOtt damit noch vielmehr seinen göttlichen Frieden geistlicher Weise dem Noah aufs süsseste darstellete. Es ist nemlich bekant, daß schier unter allen Völckern Oelzweige vor ein Sinnbild des Friedens angenommmen worden; daß nichts gewöhnlicher ist bey den Alten, als Leute, die um Frieden bitten, oder andern den Frieden ankündigen, so vorzustellen: (*) „Sie reichen in ihren rechten Händen einen Zweig von dem“ den Frieden beteutenden Oelbaum dar, sie“ kommen mit Oelzweigen bestecket, um Frie-“ de zu bitten, u. s. f.„ So, daß so gar den Erfindern

(*) *Virgilius Lib. VII. Æneidos:* Paciferæque manu ramum prætendit olivæ. Et *Lib. VIII.* Velati ramis oleæ, veniamque petentes. Vide plura hujusmodi loca a *Bocharto* cumulata in *Hierozoico l. c. p. 32.*

findern (*) der neuen Welt, ehe die Europäischen Sitten dahin gebracht worden, die Einwohner derselben eben zum Zeichen, daß sie Frieden wünscheten, Oelzweige entgegen getragen. Daher Tertullianus (**) schon längst diese gantz schöne Erklärung von dieser Geschichte gemachet: „Nachdem die Welt, wie „er redet, durch die Sündfluth getaufet wor„den, habe eine Taube als ein Herold, die „Versöhnung des göttlichen Zorns und den „Frieden mit GOTT der Erde eben damit „verkündiget, daß sie mit einem Oelzweig „in die Archa Noäh zurücke gekehret, als „welche Oelzweige auch bey den Heyden ein „Sinnbild des Friedens wären.„ So war denn in allen diesen Umständen dieses ein
Jes. 54, 9. wahrer **Freuden-Blick vor Noah**, daß **GOtt nicht mehr zürne**, daß die Fluthen verrauschet; daß das Gewässer nicht nur von hohen Bergen, sondern auch von kleinen Hügeln,

(*) Ex *Christophori Columbi navigationis Historia*, *Cap. 103.* id recenset *Bochartus l. c. pag. 33.*

(**) *De Baptismo Cap. VIII. p. 278. E.* Post Baptismum, ut ita dixerim, mundi, pacem cœlestis iræ, præco columba terris adnunciavit, dimissa ex arca, & cum olea reversa, quod signum etiam apud nationes paci prætenditur.

Hügeln, wo Oelbäume (*) am liebsten pflegen zu stehen, weggefallen wäre; und daß die Taube, die erst um Abend-Zeit wiederkam, den ganzen Tag über, theils Platz zu ruhen, theils Speise gefunden habe. Da dies vollends abermal in sieben Tagen die ausgelassene und nicht wieder zurücke kommende Taube bestätigte: So erfolgte denn nach langem Warten Noah theils der freye Blick auf den Erdboden, theils auf göttlichen Befehl der würckliche Ausgang. Im sechshunderten und einem Jahre des Alters Noah am ersten Tage des ersten Monden, vertrocknete das Gewässer auf Erden. Da that Noah das Dach von dem Kasten, und sahe, daß der Erdboden trocken war. Ohne Zweifel war das ein wahrer Frühlings-Tag vor Noah, da er mit den Seinen neugebohren wurde; gleichwie allerley Ursachen fast nöthig machen, in dieser Geschichte der Sündfluth, den ersten Monden nicht von demjenigen, worvon die Juden ihr weltlich Jahr im Monath September anfangen, sondern von dem ersten Monath ihres geistlichen Jahres, welcher in den Mertz und April fället, zu verstehen. Nach dieser Rechnung war nemlich die Sündfluth das vorige Jahr im andern

(*) *Columella Lib. VI. C. VI.* & alii id notant apud *Bochartum l. c. p. 30.*

Monath, das heißt gerade gegen den (*) May, angegangen, (**) „wenn die Erdfrüchte

(*) Ich kan nicht läugnen, daß die grösten Ausleger, unter andern auch der oft von mir belobte Simon Patrick p. 138. den ersten Monden des Jahres nach der politischen Rechnung verstehen, und daher den Anfang der Sündfluth auf den Monath October oder November setzen. Die dabey aber vorkommende wichtige Schwerigkeiten, die in der allgemeinen Welt-Historie I. Theil § 232 not. 171. dem Hochw. Herrn D. Baumgarten selbst vermocht, zu bekennen, daß die eigentliche Jahrs-Zeit, in welcher die Sündfluth angegangen, schwerlich mit Gewißheit zu bestimmen sey, machen mir noch immer viel wahrscheinlicher, mit dem alten Ambrosio, und aus unsern Gottsgelehrten mit Polyc. Lyfero, Joh. Gerhard, Abrah. Calov im Comment. über Genesin p. 677. und andern, den ersten Monath nach der Juden geistlichen Jahrs-Rechnung anzunehmen, und wie den Anfang, also das Ende der Sündfluth in die Frühjahrs-Zeit zu setzen. Welche Rechnung besonders aus physicalischen Ursachen, und vornehmlich aus der Gestalt aller in Steinen, die man als Denckmahle der Sündfluth aus der Erde hervorbringt, versteinert gefundenen und abgedruckten Pflantzen-Blätter, und anderer Erd-Gewächse, die alle der Frühjahrs-Zeit ähnlich sind, höchst wahrscheinlich gemacht worden von Joh. Woodward naturæ history of the Earth. P III. Sect. II. p. 164. und P. VI. p. 274. wie auch von Joh Jac. Scheuchzer in der Physical. Kupferbibel. P. I. p. 58.

(*) *Ambrosius de Noë & Arca C. XIV. n. 48. p. 246.*

te sich vermehren, das Feld mit Früchten“
schwanger wird, Erde und Thiere ihre“
Fruchtbarkeit zeigen.„ Und es war dabey
wie Ambrosius redet, GOttes besonderer
Rath gewesen, „daß der Menschen ihr
Schmertz desto grösser würde, die recht in“
ihrem eingebildeten Uberflusse dahin gerissen“
wurden, auch GOttes Strafe eben desto“
Schrecken-voller würde, weil er damit“
gleichsam öffentlich zu dem Menschen sprach:“
Siehe, die reiche Natur hat nach meiner mil-“

p. 246. sqq. Quando augentur nascentia, ager parturit, terrarum atque animantium fœtura se fundit. - - - Ut dolor eorum major fieret, qui in sua abundantia puniebantur, ut ultio DEI esset terribilior velut dicentis: Ecce omnia secundum liberalem divinam providentiam dives natura generavit, omnia in hominum usum germinavit terra fœcundior; spectantur segetes, tritico & hordeo campi replentur, comæ arborum floribus venturi fructus vestiuntur, non deest terra obsequiis suis, homo solus partibus suis deest, nescit Auctorem suum, negligit Conditorem, despicit Remuneratorem suum. Pereant cum homine omnia, propter quem nata sunt omnia, ipse in suis divitiis consumatur, cum sua dote moriatur.

„den göttlichen Vorsorge alles hervor gebracht,
„die fruchtbare Erde hat alles zum Nutzen
„der Menschen zu tragen schon angefangen,
„die Saat von Weitzen stehet schön, die Fel-
„der sind voll wachsenden Getreydes, die
„Bäume mit lauter Blüthen der künftigen
„Früchte bekleidet, das Erdreich hat also
„nichts von seiner Pflicht unterlassen. Nur
„der Mensch allein lässet das, was ihm zu-
„kommt, ermangeln, der will von seinem
„Urheber nicht wissen, vergisset seines Schöpf-
„fers, verachtet seinen reichen Geber. Wohl-
„an, so verderbe jenes alles mit dem Men-
„schen, um dessen willen es gewachsen war,
„es vergehe das menschliche Geschlecht in und
„mit allen diesen gehoften Reichthümern, es
„sterbe mit allem, was ich ihm geschencket
„habe!„ Nach dieser Zeit-Rechnung war denn auch bey Noah selber in der Zeit, da er endlich ausgehen konte, muthmaßlich nach dem grössestentheils verzehrten Vorrath, der Kummer entstanden, wo weiter Speise vor Menschen und Viehe herzunehmen? So
Hebr. 4, 16. war demnach hier recht εὐκαιρος βοηθεια, **eine Hülfe zu der Zeit, da Noth war. Am ersten Tage also des ersten Monden siehet Noah die Erde von dem Wasser völlig befreyet,** eben zu der Zeit, da GOtt
Ps. 104, 30. sonst natürlicher Weise **die Gestalt der Erden verneuet.** Doch auch da stund sein frommes Hertz in einer heiligen Schüchtern-

keit

keit vor GOtt, ob er gleich die Erde trocken sahe, ohne GOttes Befehl keinen Schritt aus dem Kasten zu thun, „weil er ihm selbst nichts anmassen, sondern alles dem göttlichen Befehl überlassen wolte, und wie er auf das Wort seines GOttes in den Kasten war gegangen, also nun glaubte, er sey auch schuldig, zum herausgehen einen eigentlichen göttlichen Befehl zu erwarten.„ Recht, wie ein alter (*) Lehrer darzu setzet, nach Art der wahren Frömmigkeit, die in allen Dingen behutsam ist, keinen Schritt ohne GOtt zu thun, da der Welt-Sinn unverschämt zufähret, alles unerlaubte sich anzumassen, und nach GOtt dabey nicht zu fragen.„ So erfolget denn erst **im sieben und zwantzigsten Tage des andern Monden**, nachdem er gerade ein Jahr und zehn Tage in der Archa zugebracht, **der göttliche Befehl, mit Freuden heraus zu gehen.** 1. Mos 8, 15. 16.

(*) *Ambrosius l. c. Cap. 21. n. 75. p. 259. F.* Nihil sibi arrogans, sed totum divino committens imperio, qui cœlesti fuerat ingressus oraculo, credens, ut egrederetur, cœleste exspectare responsum. Quippe verecunda est justitia, cum inverecunda sit iniquitas, usurpans indebita, nec reverens auctorem. Confer & *Rupertum Tuitiensem Lib. III. Cap. XXIV. fol. 45. a.*

Es wird seines Jammers ein Ende, die göttlichen Zorn-Fluthen sind verrauschet, sein Warten, wie schwer es ausgesehen, wird ihm zur grössesten Freude.

II. Theil. Anwendung.

Ein Weg GOttes, darinnen er sich dieser Seelen so hertzlich angenommen, verdienet es denn wohl, daß er angesehen werde, als auch uns zur Lehre geschrieben, und daß man sich besinne, **wie noch Seelen, die GOtt suchen, sich desselben sollen oder dürfen annehmen.**

I. Durch ein Lehr-Wort.

Da ich zuförderst in dies **Lehr-Wort** die Sache werde können fassen: Wiewohl GOtt mit einer **allgemeinen Sündfluth die Erde nicht mehr zu verderben**, sich deutlich erkläret: So bleibet doch theils **bey ganzen Ländern**, theils **bey einzelen Personen**, dies ein gantz besonderer Weg GOttes, zuweilen unter **geist-** oder auch **leiblichen Fluthen**, ihnen so **allen Trost und Zuflucht zu verschwemmen**, daß **der Gottlose** seine **Sünde fühle**, auch der **Fromme** lediglich **im Glauben und Erwarten der göttlichen Hülfe** ohne Ungeduld und Verzagen **GOtt stille zu halten** erwecket, geübet, und endlich **blos durch GOttes Wunder-Hand ausgeführet** und erquicket werde. Ich weiß gar wohl, wie GOtt eben gleich in diesem Capitel dem erretteten Noah **mit einem theuren Bunde** sich anheischig gemachet, **die gantze Erde nicht mehr zu verflu-**

1. Mos. 8, 21. 22.

verfluchen um der Menschen willen mit einer allgemeinen Sündfluth, vielmehr, so lange die Erde werde stehen, nicht aufhören zu lassen Sommer und Winter, Frost und Hitze, Saat und Erndte. Ich weiß, wie GOtt seinen Bogen in den Wolcken ausdrücklich zu einem süssen Gnaden-Zeichen dieses seines Bundes zwischen ihm und der Erde gesetzet, daß er den wolle ansehen, und bey Wolcken, die aufziehen, an den Bund gedencken, nicht mehr hinfort eine Sündfluth kommen zu lassen, die alles verderbe. So gewiß nun das in Ansehung einer allgemeinen Uberschwemmung der Erden ohne allen Fehl von GOtt gehalten wird: So wenig hat GOtt hiermit seine Hand sich gebunden, da oder dort bey eintzelen Ländern je zuweilen durch besondere zugeschickte Fluthen seines Zornes das von neuem der Welt eindächtig zu machen, was er ehemals so sichtbar über alles Fleisch kommen lassen. Wenn dieses keine Exempel in der Welt gezeiget hätten; so wäre das Wort GOttes selbst bey Amos deutlich genug davon; er sey es, der noch dem Wasser im Meere rufe, und es auf die Erde schütte, der in einem Augenblicke, wenn er geschworen gegen die Hoffart Jacob, ein gantzes Land erbebend, und alle dessen Inwohner traurend machen kan, daß es wie mit einem Wasser überlaufe, und

C. 9, 12. 13. v. 15. 16. Amos 8, 7, 8. C. 9, 5.

weg-

weggeführet und überschwemmet werde, wie mit dem Fluß in Egypten. Am allerwenigsten hat GOtt damit ihm selbst die Hand gebunden, bey überhand nehmenden Sünden, theils an eintzelen Personen, theils an Ländern und Städten andere geist- und leibliche schwere Gerichte zu zeigen, die sich als Fluthen zu ergiessen scheinen, Leib und Seele zu umschliessen. Daher der heiligen Schrift nichts gewohnter ist, als die Strafen GOttes, wie sie alles dahin reissen, unter diesem Schrecken-vollen Bilde reissender Fluthen vorzustellen. Und nun, ist das alsdenn nur ein Weg, Gottlose zu schrecken,
Ps. 50, 22. sie dahin zu reissen, daß kein Erretter da sey und ohne Schonen zu vertilgen? Traun, meine Geliebten, das ist alsdenn GOttes seine Absicht gewiß nicht allein. Sondern ich mag sagen, solche öffentliche oder besondere Fluthen GOttes sind ein heiliger Weg, den er auch mit frommen Hertzen gehet, ih-
Jes. 28, 17. nen an dem einen Theile den und jenen falschen Trost eben so wohl wegzuschwemmen, als den Kindern der Welt: Am andern Theile aber vornehmlich darzu sie zu erwecken, und darinnen sie zu üben, daß auch bey den allerbetrübtesten Umständen ihrer Zeit, bey lange anhaltenden Fluthen, ihr
Galat. 2, 20. Leben im Glauben, in der Erwartung der göttlichen Hülfe, in der Versicherung, GOtt vergesse auch da der Seinen nimmermehr,

recht

recht offenbar und verherrlichet werde. Je leichter es bey einem Leben, wo man alles vor Augen siehet, was uns GOtt geben will, wo man es handgreiflich siehet, daß GOtt unser gedencket, auch einem Christen begegnet, daß er nur an das Sichtbare sich anhält, und daß er dagegen verzagt zu werden anfänget, sobald GOtt in äusserlichen Dingen seine Hand abziehet, und sein Angesicht verbirget: Ja ie leichter ihn der Strom der Welt mit nimmt, daß er derselben zufleußt wie Wasser: Je nöthiger findet es GOTT, auch seine Kinder zuweilen durch sichtbare Zorn-Fluthen von dem allen gleichsam weg zu reissen. Er findet nöthig, ihnen von neuem da zu zeigen, daß dies ihre Zuflucht und ihr Trost nicht könne seyn: Nöthig, durch eine auch sie treffende Noth ihren Glauben zu erwecken, daß man es zeige, man hoffe auf GOtt auch in der grössesten Noth: Nöthig, durch eine ihren Füssen gleichsam in der Welt recht kräftig benommene Ruhe sie darzu zu dringen, daß sie denn allein bey ihm Ruhe suchen: Nöthig, durch eine insonderheit lange anhaltende Noth sie recht darinnen zu üben, daß, wenn auch ihr Warten gantz lange währete, sie doch nicht aufhören wollen, auf GOtt zu harren, ja auch, wenn der HErr sie tödtete, dennoch auf ihn zu hoffen. Wie schwer da dieser Weg vor menschlichen Augen aussiehet, so

Ps. 27, 9. Ps. 30, 8. Ps. 73, 10. Hiob. 13, 15.

gewiß

gewiß ist es ein Weg voll Gnaden-Absicht vor Seelen, die GOtt suchen. Die sollen eben da
Jes. 43, 3. das Wort erfahren lernen: **So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß die Ströme dich nicht sollen ersäufen.** Die sollen eben da, wenn es bey dergleichen Fluthen heisset, (*) „es sey ihnen in ihrem“ Elende alle Communication mit andern,“ und Zugang zu andern durch Uberschwem-“ mung völlig benommen,„ deß innen werden, deswegen sey ihre Communication mit GOtt, und Zugang zu GOtt im Gebet ihnen durch keine Fluth verschlossen, da es noch immer wahr werde, was wir heute gehöret: **GOtt gedachte an Noah.** Die sollen es endlich innen werden, wie selig es sey, unter allerley harten Suspensionibus Gratiæ, **Aufhaltungen der göttlichen Gnade, dem uns zu vergessen scheinenden GOtt** stille zu halten, im Glauben auszuharren, da sichs doch
Hiob. 10, 13. werde endlich zeigen, **daß er unser in Gnaden gedencke.** Ach! möchten unter uns, meine Geliebten, da GOtt eben diesen Weg bisher mit uns gehet, durch entsetzliche, durch **betrübte** und noch darzu **mehrere Wochen lang** auf ungewohnte Weise **anhaltende Wasserfluthen** das gantze Land heimzusuchen, recht viele seyn, die dieser Weg GOttes auf eine so gnädige Weise könnte angehen!

(*) Diremtum inter miseros commercium & transitus. *Seneca quæst. natur. Lib. III. C. 27.*

Möch-

Möchten nicht vielmehr die meisten unter uns seyn, die bey allem diesem Wege GOttes nur der Einschärfung dieses harten **Drohungs- und Warnungs-Wortes** bedürftig wären! Wo man **bey Zorn-Fluthen GOttes doch an GOtt nicht gedencket**, auf seine Wege nicht mercket, **göttliche Gerichte** mit Sicherheit **übersiehet**, die allmächtige Hülfe GOttes **vor Ungeduld nicht erwarten will** noch mag, ohne GOtt und wider GOtt **sich selbst Rath schaffen will**, oder die endlich verrauschenden Fluthen gleich wieder **in den Wind schlägt**, und glaubet, es muß so seyn: Da ist es recht, als ob man die **Fluthen von neuem häufen, des Gnaden-Andenckens GOttes sich völlig unwürdig machen**, oder die noch in der Welt nur leiblich reissende Fluthen endlich mit Fleiß **zu Bächen Belials machen** wolte, die uns hernach ewig müßten umfangen. **GOtt gedencket bey der Sündfluth**, aber lieber, **an wen? An Noah**, den er bey einer in Grund **verderbten Welt als gerecht ersehen**; der, wie er vorher, (wenn die ruchlose Welt GOttes Gerichte **nicht geachtet**, ihn gespottet, und in ihrem Wolleben getrotzet, **bis auf den Tag, da Noah in den Kasten gieng**,) auf GOttes Winck war hingegangen, ohne sich daran zu kehren, was die Welt von ihm dachte oder redete; der, wie der selige Lutherus sehr wohl erinnert, „auch selbst in dem Ka-“

II. Durch ein Warnungs-Wort.

1. Mos. 6, 7.

Matth. 24, 38. 39.

sten“

„sten, ob er gleich errettet war, doch ohne „Zweifel seine Zeit unter lauter bußfertiger „Erwegung der göttlichen Gerichte und de„müthigem Gebete zugebracht hatte.„ Ach, wer kan sich also wundern, wenn dies Andencken GOttes gegenwärtig bey uns scheinet zu fehlen, wo es so gar sehr an Leuten fehlet, die den Sinn Noah, auch bey denen schon offenbarlich über ihnen schwebenden Fluthen des göttlichen Zornes, begehreten anzunehmen oder zu zeigen? Sitzet GOtt, eine Sündfluth anzurichten, und der Mensch achtet das nicht; ist er bey dem allen im Angesichte der Gerichte GOttes noch voll Tantzens und Spielens, voll üppiger Welt-Freude; glaubet er, es muß doch einmal ein Ende haben;
2.Petr.2,14. **Läßt er sich die Sünde nicht wehren,** will aber es von GOtt ertrotzen, daß er den Fluthen und dem Regen soll wehren: O so ist das recht, als ob man wolte **das Maaß der Sünden** mit Fleiß füllen, als ob man es recht wolte verdienen, daß GOtt an uns nicht in Gnaden dencken könne, sondern es
Offenb.18,5. immerfort heissen solle: **GOtt dencket an ihren Frevel.** Traun, meine Geliebten, die aus unserer Erde aufsteigende Dünste, sind bey weitem so sehr nicht die natürliche Ursache der anhaltenden Nässe des Himmels und Ergiessung auf Erden. Denn GOtt hat es bey der Sündfluth gezeiget, wie seine Allmacht gar bald einem Winde könne rufen,

der

der alle diese Dünste zu keinem weiteren Regen lasse kommen. Nicht diese so sehr, als die von der Erden aufsteigende Sünden, sind die moralische Ursache unserer anhaltenden betrübten Zeit. Verstopfet man die Brunnen der bösen unergründlichen Tiefen unsers Hertzens nicht, die, wie ein Brunn sein Wasser quillet, eitel Bosheit quellen: So fordert man von GOtt vergeblich, daß er die Fenster des Himmels oder die Brunnen der Tiefe verstopfe. Sondern, ob auch in der Welt das Wasser abfällt, so folgen endlich Bäche Belials, die hinreissen, daß würcklich kein Erretter mehr ist, die nicht weiter verschiessen, die ewig allen Trost verschlingen. Glauben denn alle, denen heute das aufs Hertze fällt; GOtt dencke eben noch in dieser Stunde mit Gnaden an sie, und es lasse keiner unter uns das an sich vergeblich abgehen. Und wer unter uns in gegenwärtiger Noth oder um die folgende Zeit bekümmert ist, der lasse das ihm recht gesagt seyn, was wir vorher gesungen: Steckst du itzund noch in Nöthen, weist du weder aus noch ein, will dich Angst und Schrecken tödten, lebest du in Furcht und Pein, wegen dessen, was geschehen, das du es sehr oft versehen, nicht gelebt, wie du gesollt, nicht gethan, was GOtt gewolt. Ey so komm und bringe Reue, komm und beichte deine Schuld, bitte, daß dir GOtt

Jerem. 6, 7.

Ps. 18, 5. 50, 55.

verzeihe, suche seine Gnad und Huld, unterwirf dich seinen Schlägen, so wird sich dein Zürnen legen, und nach vieler harten Pein wird GOtt wieder gnädig seyn.

III. Durch ein Ermahnungs- und Trost-Wort.

So wird das Ermahnungs- und Trost-Wort uns desto frölicher angedeyen: Wer auch unter den härtesten Fluthen GOtt dienet und auf seine Hülfe wartet, der findet bey GOtt immer Zuflucht und Hülfe leiblich und geistlich, wenn sein Fuß sonst nirgends ruhen kan; dem wird es GOttes Geist an einem Oelblat des göttlichen Friedens nach dem andern nicht lassen fehlen; der siehet endlich einen Ausgang vor sich, wo sich alle Fluthen werden ewig legen. Es ist unter Gelehrten noch nicht ausgemacht, ob man gewisse alte (*) Müntzen, wo ein Manns- und

(*) *Numos* duos intelligo *Apamenſium*, alterum *Julii Philippi Auguſti*, alterum *Septimi Severi Pertinacis* imagine ſignatum, & in averſa arcam aquis innatantem exhibentes, in qua vir & fœmina caput exerunt, corvo arcæ inſidente, columba autem cum ramo olivæ advolante. Expreſſos ære eos exhibet *Jac. Saurin l. c. p. 131. ſq.* Integra Diſſertatione eosdem conſideravit *Octavius Falconerius Romæ 1668. 4.* ex quo excerpta vide apud *Pet. Zornium in Bibliotheca Antiquario-Exegetica Vol. I. p.* 7.

und Weibs-Bild aus einem Kasten heraus sehende vorgestellet werden, zu denen eine Taube mit einem Oelzweig geflogen kommt, solle vor eine Uberbleibung der Geschichte Noah auch unter Heyden annehmen? Ohne nun dies heute zu entscheiden, mag ich das desto gewisser sagen, dies Sinnbild ist allen wahren Gläubigen eigen. Nicht nur bey leiblichen Wasser-Ergiessungen ist das ihr einiger Trost: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt, da ihre Hülfe auch endlich gewiß kommt von dem HErrn, der Himmel und Erde gemachet hat. Auch wenn keine solche leibliche Fluthen sie drängen, müssen Christen Geistlicher Weise gar oft sprechen: Mein GOtt, ich schwebe hier auf wilden Wellen, und kan mein Hertze nicht zufrieden stellen; da nichts als der Blick sie kan trösten; der Geist GOttes, der selbst in Gestalt der Taube bey Christi Taufe erschienen, sey noch geschäftig, durch ein Oelblat nach dem andern, denen, die in Nöthen sind, das Wort zu versiegeln: GOtt zürnet nicht mit mir. Uben wir uns, ihn täglich darum gläubig zu bitten: Zeig uns hier das Oelblat für, als ein höchsterwünschtes Zeichen,

Ps. 121, 1. 2.

Matth 3, 16.

Jes. 27, 4.

7. --15. qui idem *Zornius in Opusculis Sacris T. I. p. 35.-41.* præeunte *C. S. Schurtzfleischio* plane negat ad Noachicum diluvium hos numos spectasse.

daß die Fluthen weichen. So wird unser Trost dadurch immer von neuem grünen. Es werden alle Zureden der Welt zu unseren
Ps. 11, 1. Seelen, sie solle fliegen wie ein Vogel auf ihre Berge zu ihrem eiteln Troste, durch das einige Wort genug abgewiesen seyn: Ich traue auf GOTT, ich harre auf GOTT. Auch in tiefen Wassern, wo wir gemeinet
Ps. 77, 20. GOttes Fuß nicht zu spüren, wird sich sein Pfad doch zu rechter Zeit frölich zeigen. Auch da, wo er unser schien zu vergessen, wird sich zeigen, er habe die rechten Freuden-Stunde gekant und in denselben doch an uns gedacht. Ach! ein Freuden-Blick, der zuletzt
Zachar. 10. 11. bey dem letzten Durchgang durch das Meer der Angst auf Gläubige wartet! Ihre Seele, die hier nicht findet, wo sie ruhen kan, wird dort die Hand ihres Heilandes ausgestreckt
Jes. 32, 18. finden, sie in eine stoltze Ruhe einzunehmen. Das aufgehobene Dach ihres irdischen Aufenthalts wird nicht eine offene Erde, sondern einen offenen Himmel, bey völlig verrauschten Unglücks-Fluthen zeigen: Der gnädige Befehl GOttes aber wird sie heissen heraus-
Matt. 25, 21. und zu seiner ewigen Freude eingehen: Die wir das hoffen, halten wir an, GOtt so anzurufen: HErr GOtt du unsre Zuflucht bist, dein' Hülfe thu uns senden, denn du der Deinen nicht vergiß'st, die sich zu dir nur wenden: Mit deinem Geiste steh' uns bey, ein selig Stündlein uns verleyh durch JEsum Christum. Amen.



Dritte Predigt.

Die
in GOTT dennoch
getroste Freude der Frommen
bey einer Erndte,
Wo
bekümmerte göttliche Heimsuchungen
vorangegangen.

Uber Psalm 33. v. 18. ꝛc. 22.

Erndten-Predigt

den 10. August. 1736.

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde.

Freude und Leid, Danck-Lieder und Klage-Lieder waren einst bey einem Danck-Feste, welches zu Jerusalem von dem aus Babel zurücke gekommenen Volcke Jsrael gefeyert wurde, so genau mit einander verbunden, daß der Geist GOttes selbst bezeuget, es sey schwer gewesen, von einander zu erkennen, welches von beyden das andere überwiege. Alles Volck, wie im Buche Esra am 3. Cap. es höchst-beweglich beschrieben wird, thönete laut mit Loben des HErrn, daß der Grund am Hause des HErrn geleget ward. Hingegen viel der alten Priester und Leviten und obersten Väter, die den vorigen Tempel gesehen hatten, und nun dies Hauß vor ihren Augen gegründet ward, weineten dabey laut, daß, wie sehr die übrigen mit Freu-

Esra 3, 11.

v. 10.

v. 13. Freuden thöneten, doch das Volck nicht erkennen konte das Thönen mit Freuden vor dem Geschrey des Weinens, welches jenen Freuden-Thon hemmete und unterbrach. Es ist dabey gar nicht schwer zu finden, was bey einer Gelegenheit, wo andere so frölich waren, denen übrigen zu so wehmüthigen Thränen Ursache gegeben? GOtt selbst hat bey Haggai dieselbe als gegründet gelten lassen: Wer ist unter euch überblieben, sagte er, der dies Hauß in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat, und wie sehet ihrs nun? Ists nicht also, es düncket euch nichts zu seyn? Ist nemlich in allen menschlichen Dingen das wahr, (*) Vergleichung mache eine Sache bald gröſſer, bald kleiner: So kan man sich gar nicht wundern, daß die, denen es in ihrem Andencken noch war, wie gar ungleich herrlicher der Anblick dieses Ortes ehemals war gewesen, bey dem geringen Anfange, den sie jetzt sahen, durch eben diese Vergleichung von Hertzen betrübt und voll Thränen wurden. Gleichwie hingegen denen, die zuvor nichts als lauter betrübte Verheerung an diesem Orte hatten gesehen, auch das kleineste, was sie hier zu einem neuen Zeugnisse der göttlichen Gnaden-Inwohnung wieder in Stand kommen sahen,

Hagg. 2, 4.

Zach. 4, 10.

(*) Comparatio aut tollit rem aut deprimit. *Seneca Epist. XLIII. p. 105.*

sahen, in Vergleichung des vorigen wüsten Standes, nichts anders, als eine gantz ungemeine Erweckung zu einem Freuden-vollen Lobe GOttes konte geben. Beyde Bewegungen also stritten da gleichsam mit einander auf eine bey beyden wohl gantz unschuldige und heilige Art. Doch so, daß ohne Zweifel, wie Esras darnach bey einer gantz gleichen Gelegenheit dem Volcke zuredete: **Dieser Tag ist heilig dem HErrn eurem GOtt, darum seyd nicht traurig, und weinet nicht, und bekümmert euch nicht, denn die Freude am HErrn ist eure Stärcke**; also auch hier, durch ein gleiches Zureden Esrä, endlich die Freude und das Lob GOttes die Oberhand auch behielt über alle die betrübte Vorstellungen, welche andern ihre Augen mit Thränen fliessend machte. Da also das ihnen möglich wurde, was Paulus bey bekümmerten Umständen von Christen erfoderte, zu seyn **als die Traurigen, und doch allezeit** in GOtt wahrhaftig **frölich**. Nehem. 8, 9. 10. 2. Cor. 6, 10.

Niemals nun, meine Geliebten, hat unser Danck-Fest, da **wir uns vor GOTT freuen, wie man sich freuet in der Erndte**, diesem zwischen Freude und Leid gleichsam zweifelhaftigem Danck-Feste in Israel so ähnlich gesehen, als diesesmal. Niemals haben vielleicht Freude und Leid so sehr in dem Hertzen derer, die hier zusammen gekommen sind, über die Gaben GOttes, womit Jesa. 9, 3.

er das Jahr gekrönet, ihn einmüthiglich zu preisen, mit einander gestritten, als heute: da, wenn der eine vielleicht über sein Feld
Hiob. 1, 21. kan schreiben: **Der HErr hat gegeben**, der andere mit Thränen bey seinem Felde muß sprechen: **Der HErr hat genommen.** Und ach! ist es da möglich, heute beyde in einem Thone mit einander zu vereinigen, daß bey-
Habac. 4, 18. de sprechen: **Der Name des HErrn sey dennoch gelobet, ich will mich doch freuen des HErrn und frölich seyn in GOTT, meinem Heyl.** Ja, meine Geliebten, es überwiege doch heute alle unsere Klage-Lieder weit weit unsere Freude in GOtt! Und wenn das die alte Erinnerung Augustini (*) ist, **es sey die kürtzeste Lehre, die man von einem GOtt gefälligen Sinne könne geben, daß man GOtt allezeit lobe, nicht weniger bey seinen Züchtigungen, als bey seinen Wohlthaten:** O so müsse das heute unser aller

(*) *Enarrat. Psalmi CXLIV. n. 4. T. IV. p. 1203. A.* Breve magisterium est, ut semper laudes Deum, veroque corde, non falso dicas: Benedicam Deum in omni tempore, semper laus ejus in ore meo. Breve magisterium, ut noveris eum miseri corditer dare, cum dat, misericorditer auferre, cum tollit. - - - Sive ergo in ejus donis, sive in ejus flagellis laudatu.

aller Andacht auf eine gleiche Weise gantz einstimmig machen, mit einem Lobe zu GOtt zu nahen, welches kein Leid uns heute unterbreche, welches aber alle unsere bisherige Traurigkeit in Freude vor GOtt verkehre. Es soll den HErrn loben ꝛc so wollen wir uns singende darzu ermuntern, und ihn um die Gnade seines Geistes darzu anrufen in einem gläubigen Vater unser.

Text.

Psalm XXXIII. v. 18. ⁊⁊ 22.

Siehe, des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung. Unsere Seele harret auf den HErrn; er ist unsere Hülfe und Schild. Denn unser Hertz freuet sich sein, und wir trauen auf seinen heiligen Namen. Deine Güte, HErr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen.

Eingang.

Andächtige und in unserm JESU höchstgeliebtesten Freunde, und GOtt-ergebene Zuhörer.

Die göttliche Anstalt zu einer gesegneten Erndte, da alles frölich werde, was Ps. 65, 9. da

da lebet und webet, wußte David einst mit keinem angenehmeren Worte zu beschreiben, als mit dem: **Du suchest das Land heim, und wässerst es, und machest es sehr reich.** Und es kan da niemand zweifeln, daß das Wort **heimsuchen**, welches in der heiligen Schrift auf zweyerley gantz unterschiedene Weise, bald gnädige, bald zornige Heimsuchungen GOttes bedeutet, an diesem Orte auf keine andere Art von David gebrauchet worden, als auf diese, da es eine gnädige liebreiche Herablassung GOttes zu armen Menschen bedeutet, durch die er zu ihnen sich nahet, sie gantz besonders zu überzeugen, daß er an sie gedencke. Zu einer solchen Gnaden-Heimsuchung also rechnet David diejenige Vorsorge, wenn GOtt einem Lande **Früh-Regen und Spat-Regen giebt zu rechter Zeit** und in gehöriger Masse, daß durch eine erwünschte **Wässerung** des dürren Erdbodens, durch eine bequeme **Befeuchtung seines Gepflügten**, durch eine gnugsame **Tränckung seiner Furchen**, alles erweichet, Saft-voll und fruchtbar gemacht werde. **Da**, spricht David, **suchest du das Land heim**, eben dadurch **es sehr reich zu machen**; daß es jedermann muß sehen, der reiche Zuwachs, den das Land da bringet, sey deiner gnädigen Vorsorge allein zu dancken, die, da sie im Zorne könnte ein Land heimsuchen um seiner Sünde willen, dagegen

v. 10.

5. Mos. 11, 14.

Ps. 65, 11.

gegen an dasselbe in Gnaden dencket, es zu segnen, zu bauen, und an allen Dingen mit voller Gnüge zu erfüllen. Und da ist es denn kein Wunder, wenn bey solchen Umständen David ein so von GOtt in Gnaden heimgesuchtes Land beschreibet, **daß man da jauchze und singe, daß man da GOtt zu Zion mit Freuden lobe, und ihm die Gelübde bezahle,** weil man mit Freuden erndtet. Ps. 65, 14. v. 2.

Hingegen ist vielleicht niemand unter uns allen, der nicht eben, indem ich das alles geredet, schon von selbst gantz wehmüthig daran wird gedacht haben: O wie hat GOtt in unserm Lande dieses Jahr die Worte Davids **in einem gantz andern Verstande** wahr werden lassen! So, wie einst Gregorius Nazianzenus (*) zu seiner Zeit es vorstellete: „Du hast, o GOtt, das Land heimge„suchet und es gewässert, aber ach mit einer„ harten Heimsuchung, und mit einem eitel„ Verderben bringenden Ersäufen. Das,„ was ein sanfter Regen an Gewächsen auf„ge-

(*) *Orat. XV. in plagam grandinis. T. I. p. 236. B.* ἐπεσκέψω μὲν τὴν γῆν καὶ ἐμέθυσας αὐτὴν· ἀλλ' ἐπισκοπὴν πονηρὰν καὶ μέθην ὀλέθριον. Et paulo ante. *p. 228. B. C.* ἅ ὑετὸς ἐξέθρεψεν ἥμερος, καὶ ἄγριος ἐξεθήρισεν. - - - τὰ ἔμπροσθεν αὐτῆ παράδεισος τρυφῆς, καὶ τὰ ὄπισθεν πεδίον ἀφανισμῦ.

„gebracht hatte, hat ein reissender Platz-Re„gen nach dem andern zu nichte gemacht; da „vor demselben das Land einem Paradiese „ähnlich sahe, so hat derselbe nach sich ein „verwüstetes Feld hinterlassen.„ Just so hat es GOtt allerdings vor unsern Augen uns sehen lassen, da wir die Hoffnung hatten, die Früchte eines von ihm gnädig heimgesuchten Landes reichlich zu geniessen! Ach eine **Heimsuchung**, die das Land, an statt es **reich zu machen**, gantz **arm**, an statt es **zu bauen**, zu einer **betrübten Wüste** gemacht! Ist es da nun auch möglich sich in GOtt zu freuen, wenn eitel Tage einer so bekümmerten Heimsuchung von dem Zorne GOttes vorange-
Jes. 16, 10. gangen, daß es scheinet, **es ist alle Freude dahin**? Dies ist denn ohne Zweifel heute vor einem gantz grossen Theil von uns allen eine gantz schwere Frage. So kan demnach wohl keine Sache vor unsere heutige Erndten-Andacht nöthiger oder ersprießlicher seyn, als die, um die wir selbst von GOtt bey der bisherigen Noth beständig gebetet. Wie David
Ps. 119, 49 einst überhaupt das von GOtt bat: **Gedencke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du mich lässest hoffen**; so haben wir insonderheit bey den schweren Anblicken eines völligen Mangels eben mit diesen Worten an GOttes Hertze gedrungen: **Gedencke den Armen an deine Zusage, daß du die Deinen versorgen wollest in der Theurung.**

rung. So glaube ich denn, daß ich heute, da ich an GOttes statt mit dieser Gemeine eben von allen diesen Umständen reden soll, nichts bessers thun könne, als eben an diese Zusage GOttes derselben zu gedencken, und aus den vortreflichen Worten, die ich eurer Liebe vorgelesen, zu zeigen:

Die in GOTT dennoch getroste Freude der Frommen bey einer Erndte, wo bekümmerte göttliche Heimsuchungen vorangegangen.

GOtt wird uns selbst deßfalls an sein Wort gedencken, damit wir darauf hoffen: Und wir wollen hernach auch so lernen daran gedencken, daß unsere Hoffnung nicht möge zu Schanden werden.

Laß dabey, treuester Vater, deine göttliche Vorsorge uns allen zur innigsten Freude unserer Seelen werden, daß die unser Hertz erfreue auch im Mangel, wenn andere auch viel Wein und Korn haben! Schreibe du selbst in eines jeden Hertz, der dich fürchtet: Der HErr sorget vor mich, daß auch bey den allerbekümmertesten Zeiten es sich erweise, du seyest der reiche GOtt, der du die Deinen alleine kanst reich machen und erhalten. Bis einst

Ps. 4, 8.

Ps. 40, 18.

nach

Ps. 126, 5. nach allem Säen und Erndten mit Thränen, das wahre Erndten mit Freuden wird folgen, und das an allen deinen Kindern ewig wahr machen: So sind wir recht an Leib und Seel genesen, und reich genug in dieser Welt gewesen, und haben auch den besten Schatz gefunden, und überwunden, Amen.

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Die in GOtt dennoch getroste Freude der Frommen bey einer Erndte, wo lauter bekümmerte göttliche Heimsuchungen voran gegangen, soll heute uns allen vorgeleget werden durch ein Wort, daran uns GOTT selbst wird dencken, damit wir darauf hoffen.

I. Theil. Textes-Erklärung. Denn so bestehet unser Text in einem Verheissungs-Worte von GOtt, welches er uns deßfalls ans Hertze leget; und sodann in einem darauf gegründeten Freuden-Worte, welches er uns in den Mund legt, alle Bekümmernisse böser Zeiten dadurch kräftig zu überwinden.

1. Das göttliche Verheissungs-Wort, welches die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und Siehe, des HErrn Auge siehet auf die,

und ernähre sie in der Theurung. So lautet das göttliche Verheissungs-Wort, daran GOtt durch Davids Mund allen seinen Kindern gedencket, daß er alles, was auch im Leiblichen sie bekümmert macht, in seinem Andencken habe, es ihnen dennoch zur Freude zu wenden. Auf diese Freude in GOtt ist der gantze Psalm, laut seiner ersten Uberschrift, angesehen, da David so anfänget: Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten. Daher in dem Fortgange des Psalms, zur Erweckung dieser Freude den Gläubigen, eitel Zeugnisse der göttlichen allmächtigen und allweisen Regierung über die gantze Welt vorgehalten werden: Was er zusage, das halte er gewiß, die Erde sey voll seiner Güte, wenn er spreche, so geschehe alles, wenn er gebiete, so stehe alles da, sein Rath bestehe ewiglich, seines Hertzens Gedancken für und für. Alle diese Zeugnisse nun, wie GOtt so allmächtig die Welt regiere, wie unter dieser seiner Regierung alle Dinge den Gläubigen zum Besten müssen dienen, beschleußt David mit dieser besonderen Versicherung; insonderheit sey da GOttes Vorsorge geschäftig, wo seine Frommen sonst unter allerley über die Welt ergehenden göttlichen Heimsuchungen könten Noth und Mangel leiden. Siehe, sagt er, gleich, als wolte er die gantze Welt, die so vielmal auf das Werck GOttes nicht mercket, daß er grosse Din-

so ches er uns aus Hertz leget.

Ps. 33, 1.

v. 4.

v. 5.

v. 9.

v. 11.

Röm. 8, 28.

Jes. 5, 12.

Hiob. 37, 5.

ge thut, ohne dabey erkannt zu werden, aufmercksam machen, recht mit Augen zu sehen, wie wahrhaftig GOtt auch bey bösen Zeiten der Seinen nicht vergesse, sondern seine Augen und sein Hertz da lasse seyn, ihnen wohl zu thun und sie zu versorgen. Denn eben darum gefället es dem Heiligen Geiste, gantz besonders, die Redens-Art zu gebrauchen: Des HErrn Auge siehet auf die, die ihn fürchten, durch diese menschliche verblümte Vorstellung die Vorsicht GOttes uns verständlich zu machen, die freylich keiner leiblichen Augen bedarf, wie wir Menschen haben. Da vielmehr des HErrn Auge hier nichts anders heißt, als, theils sein allgemeines über die gantze Welt sich erstreckendes, theils sein besonderes auf seine Kinder gerichtetes Aufsehen, kraft dessen es von uns heisset, wie ein alter Christlicher Lehrer (*) redet: „Wir leben nicht nur unter seinen Augen, „sondern selbst in seinem Schooße,„ daß er unser nicht vergessen kan. Warten, nach der Redens-Art der Schrift, aller Augen mit einer schmachtenden Sehnsucht auf GOtt, daß der ihnen Speise gebe zu seiner Zeit; Heben insonderheit Gläubige bey aller Noth ihre Augen zu den Bergen, von welchen

1. Kön. 9, 3

Ps. 145, 15.

Ps. 121, 1.

(*) *Minucius Felix in Octavio: p. 319.* Non solum in oculis, sed in sinu ejus vivimus.

welchen ihre Hülfe kommt, eben zu GOtt, bis der ihnen gnädig werde: So ist das die süsseste Erklärung, die hier GOtt thut, sein Auge sehe noch viel genauer auf Menschen, sie zu versorgen, als ihr Auge zu GOtt kan aufsehen, ihre Versorgung bey ihm zu suchen. Ja, wie ein alter Lehrer (*) von unserm Heylande gantz angenehm saget, da er die ihn nur von hintenzu anrührende Krancke so gnädig gesehen und angesehen, „habe er es gezeiget, es seyen gleichsam eitel Augen an ihm, auf Arme zu sehen:„ So ist es, als ob David GOtt auf gleiche Weise vorstellte, er sey, wenn ich so reden mag, voll Augen, voll Aufsehens, voll Vorsorge, denen wohlzuthun, die als seine Frommen auch in leiblichen Dingen seiner Versorgung sich überlassen. David nemlich redet hier mit gantz grossem Bedacht von dem besondern Gnaden-Blicke GOttes auf seine Kinder, da er sie so beschreibet, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Als wolte er sagen, wie sehr die Güte GOttes über Böse und Gute seine Sonne lässet aufgehen, wie sehr er darinnen täglich Brodt und Nahrung auch wohl bösen Menschen giebt; so sey doch seine Freude gantz besonders denen wohlzuthun, die in heiliger

Ps. 123, 3.

Luc. 9, 44.

Matth. 5, 45.

(*) *Petrus Chrysologus Serm. XXXIV. p. m. 48. 4.* Erat totus oculus, qui sic supplicem post se videbat.

1. Mos. 17, 1. liger Furcht **vor ihm wandeln und fromm seyn**, die in kindlichem Vertrauen auf seine Güte warten und hoffen. Ist derer ihre Furcht nicht die, **ob sie zu essen oder zu trincken haben**, sondern ob GOTT ihnen gnädig oder ungnädig sey? Ist ihre Hoffnung und Warten **nicht auf fleischlichen Arm** und Hülfe und Versorgung, sondern **auf seine Güte**, der sie es zutrauen, daß nach
Hebr. 13, 5. derselben GOtt **sie nicht werde verlassen noch versäumen**: So ist das auch ihres Vaters im Himmel seine Freude, bey allen Umständen, die sie leiblich bekümmert machen, zu zeigen, daß er aller ihrer Noth in Gnaden eingedenck sey. **Daß er ihre Seele errette vom Tode**, spricht David, **und ernähre sie in der Theurung.** Ich kan hierbey nicht läugnen, daß diese Worte die meisten Väter (*) der alten Kirche schier lediglich aufs **Geistliche** gezogen, weil voran stehet, **der HErr errettet die Seele** der Seinigen **vom Tode**; daraus sie geschlossen, der Tod, von dem hier der Psalm redet, sey der **geistliche** und **ewige**, woraus GOtt seine Gläubigen errette, mithin auch der **Hunger** oder die **Theurung**,
Amos. 8, 11. darinnen er sie ernähre, sey der **geistliche Hunger nach dem Worte** und der Gnade GOt-

(*) *Tertullianus Lib. II. c. Marcionem C. XIX. p. 468. F.* nec non *Hieronymus* & *Augustinus in h. l.*

GOttes, in welchem GOtt Seelen, die ihn fürchten, nicht lasse vergehen, sondern mit geistlicher Speise sie lebendig mache und erquicke. Der gantze Zusammenhang indessen des Psalms zeiget es gantz deutlich, daß David darinnen vornehmlich von den Wohlthaten rede, die den ersten Artickel angehen; da es wohl also nicht nöthig ist, erst auf geistliche Dinge das zu ziehen, was ohne Zweifel auch in den **Verheissungen dieses Lebens** 1. Tim. 4, 8. Gläubigen von GOtt wiederfähret, als von einem **Liebhaber des Lebens, der Leben** Weish. 11, 27. **und Wohlthat an ihnen thut, und durch** Hiob. 10, 12. **sein Aufsehen ihren Odem bewahret.** Ja, wenn ich auch solte zugeben, daß die ersten Worte: **Daß er ihre Seele errette vom Tode**, aufs Geistliche zu deuten wären, so können gewiß die letzten Worte, **er ernähre sie in der Theurung**, nicht anders als gezwungen auf was Geistliches gedeutet werden. Hingegen können sie ohne allen Zwang einem jeden in die Augen fallen, als vollkommen übereinstimmende mit dem, was David gleich darauf im 37. Psalm so wiederholet: **Der** Ps. 37, 18. 19. **HErr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut bleibet ewiglich, sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben.** Nemlich, es setzen diese Worte das voraus, daß GOtt, da er sonst alles **erfüllet mit Speise** Ap. Gesch. **und Freude**, und **allerley Gutes reichlich** 14, 13.

dargiebt zu genieſſen, mehrmals auch in
1. Tim 6 17. der Welt Urſache finde, den Vorrath des
Brodtes wegzunehmen, daß man das
Ezech. 4, 16. 17. Brodt nach dem Gewichte und mit Kum-
mer eſſen müſſe, darum, daß es am Brod-
te mangele, und die Theurung, oder gar
Hunger, wie das Wort in ſeiner Sprache
1. Moſ. 3, 1. lautet, das Land drücke. Es ſetzen dieſe
Worte voraus, daß, bey dergleichen Gerich-
ten, GOttes ſchwere Heimſuchungen etwa
die allerreicheſte Erndte in den Stand ſetzen,
Hagg. 1, 9. daß man auf viel wartet, und es wird
1. Moſ. 41, wenig, daß magere und dürre, oder mit
27. 30. 31. häufiger Näſſe das Land überſchwemmende,
Jahre das hinweg nehmen, was die vorigen
Pſ. 107, 34. guten Jahre gebracht, und auch ein frucht-
bar Land nichts könne tragen, oder des
Getragenen wiederum beraubet werden, um
der Bosheit willen derer, die drinnen
wohnen. Endlich ſie ſetzen auch das voraus,
daß auch ein Frommer, da er noch im Flei-
ſche lebet, an dieſen göttlichen Heimſuchun-
gen ſein Antheil habe, und fühle, „wie er, ſo
„lange er in der Welt lebet, mit dem übrigen
„menſchlichen Geſchlechte nach der Aehnlich-
„keit des Fleiſches noch verbunden, ob gleich
„dem Geiſte nach von ihnen unterſchieden ſey,
„mithin alle Beſchwerlichkeiten, die das Zeit-
„liche angehen, mit andern gemein habe, ſo,
„daß auch da, wenn die Erde in Mißwachs
„unfruchtbar wird, von Hunger und Theu-
„rung

rung Fromme nicht gantz ausgeschlossen„ bleiben, sondern sie mit andern einerley„ Dürre, einerley Noth treffe; „ wie es Cyprianus (*) sehr wohl zu seiner Zeit ausführete. Daher ein **frommer Abraham, ein gesegneter Isaac** (**) **ein GOtt-gefälliger Jacob, nicht nur zur theuren Zeit gelebet,** sondern auch derselben Schwerigkeit selbst gefühlet, selbst **mit Kummer** dabey auf der **Erde sich nähren** müssen. Nur das setzet dieser göttliche Verheissung hinzu, Gläubige haben einen GOtt, der sie dem allen ohngeachtet **ernähre,** oder, wie es eigentlich in Davids Sprache heißt, **lebendig mache,** und **lebendig erhalte,** לְחַיּוֹתָם **auch in der**

1. Mos. 12, 10. C. 26, 1. C. 43, 1. seq. C. 3, 17.

(*) *De mortalitate. p. 159.* Quoad usque istic in mundo sumus, cum genere humano carnis æqualitate conjungimur, Spiritu separamur. Itaque - - quæcunque sunt carnis incommoda, sunt nobis cum humano genere communia. Sic cum fœtu sterili terra jejuna est, neminem fames separat, omnibus siccitas una est, &c. Vide ibidem plura, & plane similia apud eundem, *ad Demetrianum, pag. 193.*

(**) Vide omnino aurea & prolixa hanc in rem verba B. Lutheri über das 26. Capitel des 1. Buches Mose. T. IX. Alt. p. 767. a. 767. b.

Theurung; der auch da, wenn alles fehl
Sprüchw. 30, 8. schläget, vor ihr bescheiden Theil Speise
Hebr. 13, 5. sorget, das an ihnen zu erweisen: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Da ist denn kein Zweifel, daß dieses Wort zwar zuförderst auf dergleichen Ernährung und Versorgung sehen möge, die gar durch ausserordentliche Wege und Wunder-Wercke bey theurer Zeit Gläubigen unmittelbar von der Hand GOttes mehrmals wiederfahren. Wie etwa dem gantzen Volcke Israel in der Wüsten, da sie nicht säen noch erndten kon-
5. Mos. 8, 3. ten, durch das vom Himmel fallende Manna solches wiederfuhr. Wie dem Prophe-
1. Kön. 17, 4. ten Elia zu ernähren, GOtt bald den Raben gebot, daß sie ihn versorgeten; bald selbst
C. 19, 5. 6. durch einen Engel ein geröstet Brodt und eine Kanne mit Wasser ihm zu seinem
C. 17, 9. Haupte setzen ließ, bald einer Wittwen zu Zarpath gebot, daß sie ihn versorgen mußte, und eben darum das wenige Mehl,
v. 14. 16. was sie im Cad hatte, und das Oel in ihrem Kruge nicht mußte verzehret werden, nach dem Worte des HErrn. Und wie der Nachfolger desselben, Elisa, mit einem
2. Kön. 4, 1. v. 7. gleichen Wunder eine arme Wittwe in den Stand brachte, auch bey böser Zeit ihre Schulden zu bezahlen, und von dem übrigen zu zehren mit ihren Kindern. Doch gewiß sind hier nicht allein diese Wunder-Wege GOttes von David gemeinet. Vielmehr

mehr begreift dieses Wort gantz gewiß auch alle die **ordentlichen Wege** in sich, die GOtt gehet, ob zwar manchmal nicht ohne Kummer, doch entweder auf eine oder die andere Weise seiner Kinder **Nothdurft zu erfüllen aus seinem Reichthum**, daß man sie zum wenigsten nie gantz **verlassen sehe**, oder **ihren Saamen sehe vergeblich nach Brodt gehen.** Alle die Wege, mit welchen GOtt in kümmerlicher Zeit dennoch Frommen **ihre Speise segnet**, und **seinen Armen Brodtes genug giebt**, daß **man isset und satt wird, und übrig bleibet.** Alle die Wege, mit welchen er, mitten in der Theurung, **das Getreyde** des Landes, auch wohl wider aller Vermuthen, **lässet wohlgerathen**, viel ausgeben, oder sonst eine Veränderung geschehen lässet, von der der Unglaube kurtz vorher gedacht hätte, **wenn GOtt Fenster am Himmel machte, so könte das nicht geschehen.** Alle die Wege, mit welchen GOtt, wenn er an einem Orte scheinet alles zu nehmen, an dem andern so viel giebt, daß **des einen Uberfluß des andern Mangel bey theurer Zeit kan dienen**, und insonderheit seinen Frommen auch andere fromme Hertzen erwecket, die sie lassen, wie ein Boas die Ruth, **Aehren aufliesen auf ihrem Acker**, und **ihr Brodt den Hungrigen brechen**: Alle die Wege GOttes endlich, wormit er seine Gläubigen auch bey einem wenigen Vorrathe, bey einer

Phil. 4, 19. Ps. 37, 25. Ps. 132, 15. 2. Kön. 4, 43. Ps. 65, 10. 2. Kön. 7, 2. 2. Cor. 8, 14. Ruth. 2, 2. 8. Jesai. 58, 7.

geringen Kost, eben so, wie Daniel dort mit seinen Mitgefangenen, vergnügt und zufrie-
Dan. 1, 12. 15. den, ja gesünder und wohl-aussehender machet, als der Reiche bey seiner grossen Fülle
Phil. 4, 12. ist, sie fähig machet beyde satt zu seyn und zu hungern, beyde Uberfluß zu haben und
Hab. 4, 18. Mangel zu leiden, und doch dabey in GOtt frölich zu seyn, ohne dabey mit ängstlichen
Pred. 5, 19. Sorgen zu gedencken an das elende Leben, weil GOtt ihr Hertze erfreuet. Das alles zusammen gehöret zu dem einigen Worte: Des HErrn Auge siehet auf die, die ihn fürchten, daß er sie ernähre in der Theurung; daß er auch bey den allerbekümmertesten Umständen ihres leiblichen Unterhalts sie
Luc. 22, 35 keinen Mangel lasse leiden, sie nicht auf ihren Wegen verschmachten, sondern das
Marc. 8, 3. geniessen lasse: Der HErr wird euch auch in Trübsal Brodt, und in Aengsten Was-
Jes. 30, 20. ser geben; daß auch Elende essen und satt
Ps. 22, 27. v. 30. werden, und die, so kümmerlich leben, doch
Ps. 40, 18. es können innen werden, der HErr sorge vor sie.

II. Das gläubige Freuden-Wort, das GOtt uns in den Mund dabey leget.

Siehe da ein theures Verheissungs-Wort, darauf GOtt auch bey den allerschwe-resten Heimsuchungen der Erndte seine Gläubigen heisset hoffen! Worauf er ihnen auch selbst das Freuden-Wort in den Mund giebt, wormit sie diese Hoffnung auf ihn sollen bezeugen, und alle Klage-Lieder ihres zaghaften Hertzens damit dämpfen. Unsere Seele

Seele harret auf den HErrn, der ist unsere Hülfe und Schild, denn unser Hertz freuet sich sein, und wir trauen auf seinen heiligen Namen, deine Güte, HErr, sey über uns, wie wir auf dich hoffen. Es sind diese Worte, wenn man sie recht ansiehet, wie gelehrte Ausleger wohl erinnert, recht als ein Responsorium der Gläubigen insgesammt gesetzet, dadurch sie alle die vohero im gantzen Psalm an sie ergangene Ermahnungen: Freuet euch des HErrn ihr Gerechten, dancket dem HErrn mit Harfen, singet ihm ein neues Lied, auch alle die angenehmen Vorstellungen der allmächtigen treuen Vorsorge GOttes, sich nun zu Nutze machen, GOtt selbst dabey seine eigene Worte anfangen vorzuhalten, und damit alle bekümmerte Umstände ihres Lebens recht frölich ihnen selbst zu erleichtern. Unsere Seele harret des HErrn, er ist unsere Hülfe und Schild. O angenehme Worte, die einen Christen frölich machen in Hoffnung, wenn alles, was er als gegenwärtig vor seinen Augen siehet, seine Hoffnung will danieder schlagen! So wie bey allen dergleichen Umständen David anderweit seiner eigenen Seele zuredete: Harre auf GOtt, denn ich werde ihm noch dancken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein GOtt ist. Wie er andern eben diese Erweckung mehrmals giebt: Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt,

Ps. 33, 1. 2. v. 3.

Ps. 27, 8.

Röm. 12, 12.

Ps. 42, 12.

Ps. 27, 14.

Ps. 37, 7. zagt, und harre des HErrn, sey stille dem HErrn, und warte auf ihn. Und wie er deswegen an zwey Orten gantz besonders das Abhangen aller Creaturen von der alleinigen Versorgung GOttes mit eben dem Worte
Ps. 104, 27. beschreibet: Es wartet alles auf dich, al-
Ps. 145, 15. ler Augen warten auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit: Eben so redet denn hier David im Namen aller Gläubigen, worauf ihre dennoch in GOtt getroste Freude, bey allerley bekümmerten Umständen ihrer Erndte, ankomme: Unsere Seele harret des HErrn. „So lange unser Hunger „und Mangel dauret, da wir also wünschen „erquickt zu werden, damit wir nicht verge„hen, was ist uns indessen anbefohlen? Dies, „daß unsere Seele mit Gedult auf GOTT „harre. Sie mag da getrost auf den war„ten, der in Gnaden verheißt, der auch mit „Gnade und Wahrheit das hält, was er ver„sprochen. Wie aber, wenn wir in dieser „Gedult nicht könten aushalten? Ach ja, wir „werden darinnen aushalten, denn er ist un„sere Hülfe und Schild,„ wie unsere Worte von Augustino (*) vollkommen schöne ausgeleget

(*) *Enarrat. Psalmi hujus n. 26. T. IV. p. 155. A.* Quamdiu fames est, & optamus refici, ne deficiamus, quid nobis imponitur? Anima nostra patiens erit Domino.

leget werden. Der Geist GOtees nennet hiermit freylich nur ein Harren auf den HErrn, das dem natürlichen Menschen die unerträglichste Last ist. Wenn der Mensch eine zeitlang auf seinem Acker **gewartet auf die köstliche Frucht der Erden, und da geduldig gewesen**; so sind das hernach bey dem Erndten des natürlichen Menschen Gedancken, nun müsse er es mit Augen sehen, und mit seiner Rechnung begreifen können, wie ihn GOtt wolle ernähren, daß er deswegen bey angerathenem Harren auf GOtt spricht: **Was hilft michs, und was habe ich die weile?** Allen diesen Gedancken des natürlichen Sinnes setzet David also dies Glaubens-Wort entgegen: **Unsere Seele harret doch des HErrn**, in der gewissen Versicherung, **er ist unsere Hülfe und Schild**, (*) „Er ist" es,"

Jac. 5, 7.

Sir. 11, 24.

no. Secure exspectabit misericorditer promittentem, misericorditer & veraciter exhibentem. Et quid si in ipsa patientia non durabimus? Imo durabimus plane, quia adjutor noster & protector est.

(*) *Leo M. Serm. XI. p. 61. a.* Novit vasa hospitalis viduæ in opus pietatis vacuata complere, novit aquas in vina convertere, novit de pauciſſimis panibus multa millia esurientium saturare populorum. Et

„es, der einer armen Wittwe ihre ausgeleer-
„te Gefässe wieder weiß zu erfüllen, Wasser
„in Wein zu verkehren, von wenig Brodten
„ein Volck von viel tausend Hungrigen zu
„sättigen: Der nicht nur kan unsern Vor-
„rath vermehren, indem er ihn giebet, sondern
„auch, indem wir ihn genieſſen, ihn weiß zu
„vervielfältigen.„ **Er ist unsere Hülfe**, sagen Gläubige, wenn sonst bey Theurung auch der gröſſeste Herr in der Welt den, der ihn um Hülfe anrufet, mit dem betrübten Worte
2. Kön. 6, 27. Hülflos stehen lassen muß: **Hilft dir der HErr nicht, worvon soll ich dir helfen?**
Ps. 3, 9. **Bey ihm findet man Hülffe. Er ist auch unser Schild**, unter dessen Bedeckung und Gnaden-Flügeln das alles, was ein Gläubiger bedarf, oder gesammlet hat, ihm bewahret bleibet, wenn sonst keine Bedeckung weder in noch ausser der Scheure es kan sicher erhalten. O ein Freuden-Wort, welches alle bekümmerte Umstände unsers menschlichen Lebens erträglich machet! Wenn zumal dies darzu kommt, daß ein Christ wahrhaftig sagen kan: **Unser Hertz freuet sich sein, und wir trauen auf seinen heiligen Namen.** Ein Wort, worauf alles ankommt, so man bey bekümmerten Umständen ein wahr-

Et ille, qui in suis pascitur, quæ potuit augere dando, potest multiplicare sumendo.

wahrhaftig frölich Hertz soll haben! Selbst ein Heyde redete einst so: (*) „Der Grund“ eines gefasten Gemüthes sey der, wenn un-“ sere Freude nicht auf was eitelem beruhe,“ sondern uns gleichsam einheimisch sey, daß“ sie uns nie könne mangeln, der Besitz davon“ nie könne aufhören, da alle Freude, die erst“ von aussen herkommt, ungegründet sey;„ ohne daß er als ein Heyde es wußte, wo die-se wahre Freude zu finden sey: Ach! so ist das vielmehr Christlicher Hertzen ihre recht gegründete Freude, die alle Umstände ihres Lebens frölich machet, wenn es kan heissen: Unser Hertz freuet sich sein, unsers GOttes. Laß es seyn, wie es Habacuc beschreibet, daß der Feigen-Baum nicht grüne, Habac. 4, 17. kein Gewächs an den Weinstöcken sey, die Arbeit am Oelbaum fehle, die Aecker keine Nahrung bringen; die Schaafe aus den Hürden gerissen werden, und keine Rinder in den Ställen seyn; Dennoch setzet ein Frommer hinzu: Aber ich will mich

(*) *Seneca ep. 23. p. 61. seq.* Fundamentum hoc est bonæ mentis, ne gaudeas vanis, nolo tibi unquam deesse lætitiam, volo tibi illam domi nasci, in hujus gaudii possessione te esse volo. Nunquam deficiet, cum semel, unde petatur, inveneris. Quodcunque invectitium gaudium est, fundamento caret.

mich freuen des HErrn, und frölich seyn in GOtt meinem Heyl. „Ob die Welt untergienge,„ wie die Worte des Propheten von Cypriano (*) wohl erkläret werden, „ist bey „Gläubigen dennoch der Sinn aufgerichtet, „ihre Geduld immer frölich, ihre Seele von ih„res GOttes Treue immer versichert; es schlage „an Feldern, Weinstöcken, Oelbäumen fehl, „was da könne und wolle, so hindern diese „Unglücks Fälle in der Welt das nicht, daß „sie nicht in ihrem GOtt sich solten freuen, „und die Widerwärtigkeiten dieses Lebens „geduldig ertragen, indem sie auf die zukünf„tigen Güther ihren Blick richten.„ Du erPs. 4, 8. freuest mein Hertz, spricht ein Christ zu GOtt, ob andere ungleich mehr Wein und Korn haben. Mithin setzet er desto getroster hinzu: Und wir trauen auf seinen heiligen Namen. Da ich nicht weiß, ob diese Worte

(*) *Cyprianus ad Demetrium p. 193.* Inter ipsas seculi labentis ruinas erecta mens est, & immobilis virtus, & nunquam non læta patientia, & de Deo suo semper animi secura. Vinea licet fallat, olea decipiat, campus arescat, negat se mundi hujus & seculi infestationibus commoveri, exultat semper in Domino & lætatur & gaudet in Deo suo, mala & adversa mundi fortiter tolerans, dum bona futura prospectat.

te jemand kan schöner deuten, als sie Basilius Magnus (*) ausgeleget: „Uns ist gnug, nach deinem heiligen Namen, Christen zu“ heissen, daß wir dadurch uns getrauen, al=“ lem Unglücke zu entfliehen.„ **Sind wir nach deinem Namen genennet**, ist es dieser heiliger Name, den du uns **in allen Nöthen anzurufen** hast erlaubet; o so wird eben um dieses deines **Namens** willen auch das, was uns noch so bekümmert machet, unsere **Freude in dir** uns weg zu nehmen nicht fähig seyn; oder uns das nicht wegnehmen, was den Gläubigen, als die **Haupt-Summa aller ihrer Wünsche**, zuletzt in ihren Mund geleget wird: **Deine Güte**, o HERR, **sey über uns, wie wir auf dich hoffen.** **Deine Güte**, sagte sonst David, **ist besser, denn Leben**; schwebet diese über uns, so ist alles damit da, was unser Leben uns kan erhalten, frölich und gesegnet machen. Eben diese **Güte** also ist es, die bey allen Umständen desselben Gläubige **zum Grunde ihrer in GOtt getrosten Freude** legen: **Die sey über uns, wie wir auf dich hoffen.** Und o welch ein grosses Wort ist das, nach der von allen alten Auslegern darüber

Jer. 15, 16.

Ps. 63, 4.

(*) *Basilius M. in h. l. T. I. p. 142. A. ἀρκεῖ ἡμῖν τὸ ὀνομάζεσθαι χριστιανὸς πρὸς τὸ ἐκφυγεῖν πάντα κακά.*

über gemachten Anmerckung! (*) „Es ist das „ein Wort der grössesten Freudigkeit, ja ein „recht kühnes Wort, daß man zu GOtt sa„gen darf: **Miß nach meiner Hoffnung** „deine Erbarmung gegen mich ab: So unse„re eigene Bewegungen GOtt als ein Maaß „seines Wohlthuns gegen uns gleichsam vor„zuhalten, und bitten zu dürfen: Laß deine „Güte über uns so groß seyn, als wir vor„aus in unserer Hoffnung uns dieselbe vor„stellen. (**)„ Wie ist das so was grosses!
Röm. 5, 5. Recht, als sprächen Gläubige, **die Hoffnung** deiner Kinder auf dich soll je **nicht zu Schanden werden**; solte also Hunger, solte Theurung, solte Mangel uns diese Freude in dir rauben? Nein, **deine Güte** wird unserer **Hoffnung** nicht nur **gemäß** seyn, sie wird sie noch **überwiegen**. Wie solte da nicht unsere **Freude in dir getrost** seyn, auch wenn allerley **schwere Heimsuchungen** eitel **Klage-Lieder** uns scheinen in den Mund geleget zu haben? Hat

(*) *Catena Patrum græc. in h. l. Vol. I. p. 574.* Μεγίστης παῤῥησίας ὁ λόγος καὶ τοῖς καθ' ἡμᾶς τολμηρὸς τὸ εἰπεῖν. Τῇ ἐμῇ ἐλπίδι τὸν σὸν ἔλεον μέτρησον.

(**) Τὴν ἰδίαν διάθεσιν μέτρον ποιεῖν τῆς ἐπιχορηγίας τῦ θεῦ, τοσῦτον γένοιτο τὸ ἔλεός σε ἐφ' ἡμᾶς, ὅσην φθάσαντες ἡμεῖς ἐπὶ σὲ ἐλπίδα κατεβαλόμεθα. *Basilius M. in h. l. p. 142. B.*

II. Theil.

Hat GOtt so durch seinen Geist selbst uns heute an sein Wort gedacht, diese Freuden-volle Hoffnung bey uns zu erwecken: So werden wir desto billiger jetzt lernen auch daran gedencken, damit unsere Hoffnung auf GOtt, auch bey der bekümmerten Erndte, die wir unter so vielen Züchtigungen GOttes vor Augen sehen, nicht möge zu Schanden werden.

Anwendung.

Und woran wird uns das alles, was jetzt geredet worden, eher erinnern können, als zu allererst an diese wohl befugte Gewissens-Rüge? Göttliche Heimsuchungen, die aus einer frölichen eine betrübte Erndte machen, die an statt der göttlichen Ernährung in der Theurung, lauter Anstalten zu theurer Zeit zu machen scheinen, kommen gewiß nur daher; weil bey allen frölichen Erndten, die er uns vorher gegeben, unsere Freude sündlich, unser Vertrauen fleischlich und irdisch, unser Gebrauch seiner Gaben ohne Furcht GOttes gewesen. Gewiß ist dies das allererste, was heute unsere Hertzen wird müssen in eine wehmüthige Bewegung vor GOtt setzen, alles das, was unsere diesmalige Erndte, unter gantz schweren Heimsuchungen GOttes, mehrern in unserm Lande zu einer Thränen-Erndte gemacht, mit gantz andern Augen anzusehen, als der Welt-Mensch sie ansiehet. Es ist ohne Zweifel unter uns niemand, dem es nicht vor Augen ste-

1. Zur Gewissens-Rüge, wodurch GOttes Heimsuchungen veranlasset worden?

he, wie wahr GOtt nach den allerschönsten Anblicken einer gantz reichen, gesegneten, frölichen Erndte, recht dem Buchstaben nach das wahr werden lassen, was beym Jesaia
Jes. 17, 11 stehet: **Zur Zeit des Pflantzens wirst du sein wohl warten, daß dein Saame zeitlich wachse, aber in der Erndte, wenn du die Mandeln solt erben, wirst du dafür Schmertzen eines Betrübten haben.** Es ist vielleicht manchem auf seinen eignen Feldern und Wiesen der Blick vor seinen Augen gantz lebhaft worden, den eben dieser
C. 18, 5. Prophete so beschreibet: **Vor der Erndte wird das Gewächs abnehmen, und die unreife Frucht in der Blüthe verdorren, daß man die Stengel mit Sicheln muß**
v. 6. **abschneiden, daß mans mit einander muß lassen liegen dem Gevögel auf den Bergen und den Thieren im Lande.** Und ach! welch ein betrübter Gesang ist dadurch
C. 16, 9. **in so vieler ihre Erndte gefallen**, die allerreichsten Felder durch eine lange gedaurete Uberschwemmung in einen Stand gesetzt zu sehen, daß, wo man mit Freuden gedachte unzehliche Garben zu binden, nicht eine Hand-
Ps. 129, 7. **voll übrig geblieben**, davon **der Schnidter nur seine Hand könnte füllen!** O werden wir hier mit Gregorio Nazianzeno (*) dencken:

(*) *Gregor. Nazianz. Orat. XV. p. 228. B. C.* Δεινὸν καρπῶν ἀπώλεια, ἤδη ταῖς ἐλπί-

σιν

cken: „Es ist ein schweres, die Früchte ver-“
derben zu sehen, da sie schon in unserer Hoff-“
nung gantz frölich den Scheuren nahe zu“
seyn schienen. Ein schweres, bey einer un-“
zeitigen Erndte Ackers-Leute über ihrer ver-“
geblichen Arbeit seufzende, bey ihren wie er-“
storbenen Erd-Früchten thränende, sitzen zu“
sehen. Ein erbärmlicher Anblick, die Erde“
in dem größten Jammer alles ihres Schmu-“
ckes beraubet zu sehen!“ **O warum hat uns GOtt das gethan?** Wie hat bey einer Zeit, da der Mangel **schon das Land drückete**, da so viele Armen schon in der Theurung betrübt **nach Brodte giengen**, GOttes Hand selbst den Segen, den er gegeben, einem so schmertzlichen Verderben können dahin geben? Wo ist da seine Verheissung, daß es **seine Lust sey, Seelen zu erretten vom Tode**, Arme zu **ernähren in der Theurung**? Die wir so dencken, glauben wir, alle die so fehl geschlagene Freude unserer Erndte hat gewiß keinen andern Grund, als bey uns selbst. GOtt hat uns

Luc. 2, 48.

1. B. Mos. 47, 4.

Klagl. 1, 11.

Jer. 32, 41.

σιν ἐυφραινόντων καὶ ταῖς ἀποθήκαις πλησιαζόντων. Δεινὸν ἄωρος θερισμὸς, γεωργοὶ τοῖς πόνοις ἐπισυγνάζοντες καὶ οἷον νεκροῖς παρακαθήμενοι τοῖς γεννήμασι. Θέαμα ἐλεεινὸν γῆ καθυβρισμένη, ἀποκειραμένη, καὶ τὸν ἑαυτῆς κόσμον ἀκέτι ἔχουσα.

Ps. 126, 5. je so viele Jahre nach einander **mit Freuden lassen erndten.** Ist aber damit GOttes sein Zweck erreichet worden, uns **in ihm vergnügt**, unsere **Furcht** von ihm recht **befestiget**, unsere **Armen** damit **versorgt** oder **danckbar** zu machen? O! es ist vielleicht man-
Sprichw. 11, 26. chem, der durch **inne gehaltenes Korn**, ohnerachtet des darauf kommenden göttlichen und
Hab. 3, 6. menschlichen **Fluches**, sein **Guth** zu mehren gesuchet, und nur auf Theurung gehoffet, von einem Jahre zum andern von GOtt erhaltene **wohlfeile Zeit** sein grössester **Verdruß** gewesen. „Er hat vielleicht recht den „**Mangel** im Lande **gewünschet**, über rei„chen **Zuwachs geseufzet**, über die allgemei„ne **Fruchtbarkeit** sich **betrübet**, recht **Bund„schafft** ausgelegt, wenn oder wo der Zu„wachs schlechter sich gezeiget. Er hat viel„leicht sich **gefreuet**, wenn sonst **nirgends** „nichts **gerathen**, daß der Fluch GOttes so „erfolget, wie es seine verdammliche Wün„sche verlanget. Und er ist doch hernach, „wenn durch Mißwachs Mangel gekommen, „**gegen GOtt** eben so **murrend**, als wenn „alles vollauf sich gezeiget, **undanckbar** ge„wesen,„ wie die Alten (*) es ausreden. Es ist

(*) *Ambrosius L. III. Offic. c. 6. p. 369.* Ambiisti frumentorum indigentiam, alimentorum penuriam, uberis soli partus ingemuisti,

ist vielleicht der grösseste Theil unter uns von langer Zeit gewohnt gewesen, **mit nichts**, was uns GOtt gezeiget, **zufrieden zu seyn**; (*) auch den schönsten Zuwachs, wenn wir ihn nicht bald zu der Zeit, da wir ihn gewünschet, sehen und greifen können, vor **verlohren**, vor **unzulänglich**, vor dünne und **geringe** zu achten und zu erklären. Und an statt, daß wir bey einem jeglichen Halmen hätten sollen sagen: **O HErr, ich bin zu geringe aller der Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast**, so ist das in unsern Augen geringe gewesen, was GOtt manchmal reichlich gegeben. Endlich, ist denn wohl **GOttes Zweck** dabey erreichet worden, uns **in ihm frölich** unsere **Armen** durch des Reichen Uberfluß liebreich **versorget**, sie selbst dabey GOtt **danckbar** und von Hertzen **fromm** zu machen? Ach! meine Geliebten, da GOtt vor alle frölliche **Ernd-** 1. Mos. 32, 10. Jer. 5, 24.

gemuisti, flens publicam felicitatem, explorans quando sterilior proventus sit, quando exilior partus. Votis tuis gavisus es arridere maledictum, si nihil usquam nasceretur. - - Et cum tibi aliquid non suppeteret, querulus, & cum quædam exuberarent ingratus. *Leo M. Serm. XI. p. 60. b.*

(*) Cf. *Salvianum de gubernatione Dei L. III. p. 54. f. egregie hæc perorantem.*

ten, die er uns mit seinen Augen **behütet**, nichts anders vor seinen Augen an uns gesehen, als den allerschnödesten **Mißbrauch** bey Reichen und Armen; bey Reichen ins besondere, die allerüppigste **Welt-Freude**, die allerhärteste **Verschliessung des Hertzens** vor wahren Nothleidenden; wiederum bey manchen Armen **trotzige Frechheit** und **Eckel** an GOttes Gaben; wundern wir uns da, daß er diesmal eine so betrübte Verheerung da lassen ergehen, wo man den reichsten Segen vor Augen sahe? Wundern wir uns, daß er das vor unsern Augen gethan, was er
Hos. 2, 8. dort bey Hosea gesprochen: **Sie wollen es nicht wissen, daß ich es sey, der ihnen Korn, Most und Oele, darzu Silber**
v. 9. **und Gold gegeben habe, welches sie ihren Welt-Götzen aufgeopfert, darum will ich mein Korn, Most und Oele wieder nehmen, spricht der HErr?** Oder fühlen wir es nicht, eben darum, weil uns an GOttes Güte nichts gelegen gewesen, weil uns nie daran genüget, weil die Freude daran nur sündlich, das Mißtrauen gegen GOtt dabey unaufhörlich, oder das bezeugte Vertrauen blos fleischlich und sündlich gewesen, so habe GOtt recht das uns eindächtig wollen machen: (*) „Um deßwillen werde der Him-
„mel

(*) *Gregor. Naz. orat. XV. p. 237 C. 236. B.* Διὰ ταῦτα ἢ κλείεται οὐρανὸς, ἢ κακῶς ανόι-

mel uns entweder verschlossen, oder seine" Fenster uns zur Strafe eröfnet: So werde" endlich der Reichthum der Gottlosen: So" gedeye das Ackerwerck derer, die ohne GOtt" säen, daß sie wohl von andern hören, die" GOtt reichlich gesegnet, selbst aber in Man-" gel und Elend sind." Eben so, wie vielleicht bey uns, was manchmal schon **geistlicher Weise** aufgegangen war, der **überschwemmende Strohm der gewohnten Sünden** alles wegreisset, verschlemmet, zunichte machet, eben so hat uns GOtt ein gleiches gethan. Wer kan da anders sagen, als: **HERR, du bist gerecht, und deine Gerichte sind recht?** Ps. 119, 137. 75.

Daher ich eben das nun 2tens erinnern muß: Bey einer Erndte, die mit so schweren göttlichen Heimsuchungen verbunden ist, sind weder **murrende Klage-Lieder** bey dem einen, der mit Thränen erndtet, noch **trotzende Welt-Freude** bey dem, der viel vor andern übrig behalten, der rechte Weg GOtt zu gefallen: Nur eine **zusammenstimmende Verehrung GOttes** auch da, wo er genommen, vornemlich aber, wo er noch viel gegeben, hertzlich zu sagen: **Der Name des** Hiob. 1, 21.

2. Zur Anleitung, GOtt doch zu verehren, wo er gegeben, oder genommen.

ἀνόιγεται. τοιᾶτ☉ ὁ πλᾶτ☉ τῶν ἀσεβῶν, τοιαῦτα τὰ τῶν κακῶς σπειρόντων γεώργια, παρ' ἄλλοις ἀκούειν τὴν εὐκαρπίαν, αὐτὸς ἐνδεία πιεζομένους.

HErrn sey gelobet. Es haben schon Heyden (*) selbst angemercket, „Hungers-Noth „und Theurung mache Menschen zuweilen so „unbändig, daß sie auch der grösseſten Ma„jestäten nicht verschonet, ja wohl die gröſ„seſte Wuth gegen sie eben auch da ausgelaſ„sen, wo dieſe ihre Regenten beſorgt geweſen ihrer Noth abzuhelfen.„ Und daß auch unter uns bey einer nur erſt angehenden Noth an allerley ungeſtümen Bewegungen und Verbitterungen gegen Menſchen und GOtt ſelber es nicht gefehlet, hat die Erfahrung uns gantz ſichtbarlich überzeuget. Daß ich alſo dabey wohl Urſache habe, an die von dem alten Baſilio Magno (**) zu ſeiner Zeit unter Chriſten gemachte Erinnerung, auch uns allen zur Warnung, gegenwärtig zu gedencken:

(*) *Suetonius in Vita Claudii. Cap. 18.* & *Tacitus Annal. L. XII. C. 23.* confer *Gerh. Outhovium* de Judiciis Jehovæ p. 566.

(**) Οἶδα ἐγὼ πολλούς, ἕως μέχρι ὁ βίος αὐτοῖς πρὸς εὐποριαν διαμετρεῖται, μέσως γὰν εἰ καὶ μὴ τελείως τῷ εὐεργέτῃ ὁμολογοῦντας τὴν χάριν. εἰ δέ πῦ κατ ἐναντίαν περιτραπείη τὰ πράγματα, ἀχαριστοῦντας, βλάσφημα φθεγγομένους, ὀκνοῦντας τὴν προσευχὴν, ὡς πρὸς χρεώστην βραδύνοντα τὸν θεὸν χετλιάζοντας. *Baſilius M.* Homil. in famem & ſiccitatem. T. II. *p.* 67.

cken: „Er habe viele gekannt, die, so lange“
ihnen etwa GOtt ihren Unterhalt in Uber-“
fluß zugemessen, sich noch irgend, ob nicht“
eben vollkommen, doch einiger massen GOtt“
danckbar gezeiget; wenn sich aber die Um-“
stände umgekehret, und sie in Mangel gera-“
then, vollends gar undanckbar worden, al-“
les Gebet weggeworfen, gegen GOtt nicht“
geredet, als gegen einen von ihnen erzürnten“
HErrn, sondern als gegen einen bösen“
Schuldner mit unanständigen und gottes-“
lästerlichen Reden ausgebrochen.„ Viel-
leicht haben bey mehr als einem, den GOtt
statt einer gehoften Freuden-Erndte verheerte
Felder und Wiesen mit einem völligen Ver-
lust alles seines Zuwachses sehen läßt, oder
künftig einigen weiteren Mangel des bisheri-
gen Uberflusses könnte empfinden lassen, der-
gleichen Bewegungen sich schon gereget oder
könnten sich noch finden. Worgegen derje-
nige, dem GOTT in bösen Zeiten seinen rei-
chen Zuwachs vor andern gegeben und erhal-
ten, gewiß in nicht kleinerer Gefahr der See-
len sich befindet, wenn vielleicht eine **fleisch-
liche Freude**, wie groß Gut er dabey werde
sammlen, wie viel seine Hand erwerben wer-
de, wie er da **den Seckel steigern, den Epha** Amos 8,5.6.
**ringern, Arme und Dürftige unter sich
bringen**, ihnen **Spreu vor Korn verkaufen**
werde können, in seiner sündlichen Rechnung
ihm schon voraus schmeichelt, daß er spricht:

Liebe

Luc. 12, 19. **Liebe Seele, du hast einen guten Vorrath auf viele Jahre, iß und trinck,** und laß dir wohl seyn! Ach theureste Seelen, beyde diese
Jes. 24, 6. Wege sind die gerade Strassen, **den Fluch, der das Land frißt,** zu vermehren, sich selbst
Röm. 2, 5. denselben auf Zeit und Ewigkeit **zu häufen.** Keine von beyden gehe denn weiter jemand unter uns, so lieb ihm GOttes Gnade ist.
Ps. 60, 5. GOtt hat unserm Lande gantz **was Hartes erzeiget.** Ach aber bey Gelegenheit des zu unserm diesmaligen Erndten-Feste erwehlten Zehenden Augusti, der beyde mal der Stadt Jerusalem, die uns am vorigen Sonntage zum Bilde der göttlichen Strafen vorgestellet worden, der Tag ihres völligen Unterganges in beyden Zerstöhrungen gewesen, mag ich uns allen zu Gemüthe führen: GOtt habe in Vergleich dessen, was jener Stadt und Lande auch in Ansehung der Hungers-Noth und Theu-
Weish. 12, 18. rung begegnet, uns **mit grosser Gelindigkeit** bisher **gerichtet,** und nicht anders gestraft, als **mit viel Verschonen.** Der HErr hat
Jes. 10, 23. ja wohl, wie Jesaias redet, **ein Verderben ergehen lassen:** Aber ach, wie grosse Ursache haben wir mit innigstem Dancke darzu zu setzen: Er hat aber auch **demselben wieder gesteüret im gantzen Lande!** Gewiß alles in der Absicht, daß es auch nun bey uns zum
v. 22. Dancke gegen ihn heissen solle: **Wenn dem Verderben gesteüret wird, so kommt die Gerechtigkeit überschwenglich.** GOtt hat aller-

allerdings gantz vieles genommen: Aber wie Gregorius M. (*) sehr wohl sagt, „der hat“ es genommen, der es gegeben hatte, so hat“ er denn nur das Seine zurücke gefodert,“ nicht das Unsere uns genommen.„ Hingegen hat er noch in einem so grossen Theile unsers Landes nicht nur bey wenig **Trauben**, sondern bey viel tausend, da und dort auch gantz viel ausgebenden, Aehren und reichen Garben gezeiget, er spreche noch: **Verderbe es nicht, denn es ist ein Segen drinne.** Jes. 65, 8. O küssen beyde, die jenes oder die dieses erfahren, die Hand des lieben Vaters, der es doch **wohl gemacht** und **wohl gemeint**, in Marc. 7, 37. wahrer Busse, Glauben und Demuth, und sagen mit einem hertzlichen Danck-Liede: **Gebt unserm GOtt die Ehre: Was GOtt thut, das ist wohl gethan, es bleibt gerecht sein Wille, wie er fängt meine Sachen an, will ich ihm halten stille. Er ist mein GOtt, der in der Noth mich wohl weiß zu erhalten, drum laß ich ihn nur walten.** 5. Mos. 32, 3. (**) „An statt unser Jahr anzu-“ „klagen,

(*) *Gregorius M. Lib. II. in Jobum C. 18. p. 51.* Non abstulit, nisi ipse, qui dedit, sua recepit, non nostra abstulit.

(**) Accusantur anni, arguuntur elementa, & nec aëri parcitur, nec cœlo, cum fideles nihil magis commendet, quam indefessa

„klagen, an statt die Elemente zu beschuldi-
„gen, gegen Himmel und Luft, oder gar ge-
„gen GOtt zu streiten, glauben wir, Christen
„mache nichts GOtt angenehmer, als wo man
„ihn unabläßig lobe, wo die zu ihm gerichte-
„te Liebe weder im Unglücke verzaget, noch im
„Glücke sich erhebet. Was GOtt gefallen,
„gefalle uns auch! Und das Maaß seiner Ga-
„ben sey groß oder klein, so sey unser Hertz
„darüber froh und danckbar.„

3. Zur Erweckung brünstigen Gebetes, wahrer Furcht GOttes, Wohlthätigkeit und Vergnügsamkeit.

Da wird denn insonderheit dieser 3te Schluß aus unserm Texte folgen: **Inbrünstiges Gebet zu GOtt**, und heilige **Furcht vor GOtt** bey Reichen und Armen, **wohlthätige Erbarmung** bey Reichen, **vergnügsame Zufriedenheit** bey Armen; sind die wahren **Mittel**, die unter GOttes Gnade auch die **theuresten** und schwersten **Zeiten** können **wegwenden**, oder **bessern**, oder **erträglich machen**. GOtt drohete einst falschen **Propheten**, die bey fortdaurenden Sünden und schon einbrechenden Gerichten GOttes das sichere Volck dennoch trösteten:

Jer. 14, 13. **Ihr werdet kein Schwerdt sehen und keine**

defessa laudatio. - - Ut amor directus in Deum nec inter secunda superbiat, nec inter adversa deficiat. Quod placet Deo, placeat omnibus nobis. De omni mensura munerum ejus gaudeamus. *Leo M. Serm. XI. p. 61. a.*

ne Theurung bey euch haben; desto mehr werde sie selbst und das Volck Schwerdt und Hunger verzehren. So sey es denn ferne von mir, meine Geliebten, auf eine solche verdammliche betrügliche Weise euch zu trösten, wo man in Sünden fortfähret, die GOttes Zorn nothwendig reitzen. Nur auf die, die den HErrn fürchten, die auf seine Güte warten, denen es ein Ernst ist mit bußfertigem Gebete GOtt zu halten, und zu sprechen: Deine Güte sey über uns, wie wir auf dich hoffen; auf die siehet sein Auge, sie zu ernähren, auch in der Theurung. O so glauben wir denn, GOtt habe das, was wir diesmal mit Schrecken gesehen, eben darum gethan, daß man sich vor ihm fürchten solle, und es wahrnehmen, wie es in seiner Hand stehe, gar bald alles wieder zu nehmen, was er uns erst gegeben. Und es mache das ja bey allen einen wahren Eindruck, die fast verloschene Furcht vor GOtt und seinem Worte von nun an bey allem Essen und Trincken, und allem Thun und Lassen desto unabläßiger vor Augen zu haben. Es vereinige sich dabey unser aller Gebet GOtt inbrünstig anzurufen, daß, da er gezeiget, wie sein Zorn könne über uns seyn, er auch von neuem seine Güte über uns lasse seyn, wie wir auf ihn hoffen, und nach derselben das alles von uns abgewendet bleibe, was unserm Lande bisher gedrohet. Da

v. 15. 16.

Pred. 3, 14.

zu

zu der Apostel Zeiten eine grosse Theurung durch den Geist GOttes verkündiget war,
Ap. Gesch. 11, 28. 29. beschloß unter den Christen zu Antiochia ein jeglicher den Brüdern, die in Judäa wohneten, eine Handreichung zu senden, daß
2. Cor. 8, 14. ihr Uberfluß anderer ihrem Mangel diente. Ach das sey der Christliche Entschluß aller, die GOtt unter uns reichlich gesegnet! (*) „Es sind ihrer viele, mag ich hier mit Leone „M. sagen, die heuer kein Theil in Feldern, „Wiesen oder anderm Zuwachs haben: De„rer ihrem Mangel aus dem, was GOtt an„dern

(*) Sunt plurimi, qui nullam in agris, nullam in vineis, nullam habent in oleis portionem, quorum inopiæ de ea, quam Dominus dedit, copia consulendum est, ut & ipsi nobiscum Deo pro terræ fœcunditate benedicant, & gaudeant possidentibus fuisse donata, quæ etiam pauperibus & peregrinis fuerunt facta communia. Felix est illud horreum, & omnium fructuum multiplicatione dignissimum, de quo egentium & debilium saturatur esuries, de quo relevatur peregrini necessitas, de quo desiderium fovetur infirmi. Quos ideo sub diversis molestiis justitia Dei laborare permisit, ut & miseros pro patientia & misericordes pro benevolentia coronaret. *Leo M. Serm. XV. p. 63. b.*

dern reichlich gegeben, aufgeholfen werden“ muß, damit auch sie mit uns GOtt dancken,“ daß er es solchen Besitzern geschencket, die es“ mit andern theilen. Gesegnete Scheure, aus“ der auch Armen ihr Verlangen gestillet wird,“ als welchen GOtt deßwegen Mangel begeg-“ nen läßt, daß er ihre Geduld, anderer Er-“ barmung crône.„ Arme aber lernen mit Paulo desto mehr **vergnügt** zu seyn mit allem, was sie haben, daß sie **beyde** vermögen **satt zu seyn und zu hungern, beyde Uberfluß zu haben und Mangel zu leiden**, und das Geringste hochachten, was ihnen GOtt gegeben, oder noch geben wird. Phil. 4, 11. 12.

Wobey dies endlich 4tens die Versicherung ist: **Ein auf GOttes** heiligen **Namen** gerichtetes **Vertrauen wird** auch **hier** in betrübten Zeiten **nicht zu Schanden**, in jener **Welt** aber einer **Freuden-Erndte theilhaftig**, wo nichts Betrübtes mehr die Freude soll verstöhren. Der selige Lutherus (*) erinnerte 4. Zur Befestigung eines auch vors künftige auf GOtt gerichteten Vertrauens.

(*) Verba sic habent T. IV. Alt. p. 774. b. Da kommt das erste Gebot recht, und ruft dir und allen Menschen zu: Ich bin der HERR dein GOTT, dieser Haus-Vater wird dir zu essen und zu trincken geben. Es muß aus dem ersten Gebot gebacken und gesponnen werden; solt du einen Faden an die Haut, einen Bissen in den Mund haben, so muß dirs das erste Gebot geben, sonst wirst du nimmermehr etwas bekommen, verlach es, so höhnisch du wilt.

nerte einst sehr beweglich, „das erste Gebot
2. Mos. 20, 1. „sey es, welches allen Menschen zurufe: **Ich**
„**bin der HErr dein GOTT**, mithin den
„Haus-Vater weise, der allen zu essen und
„zu trincken giebt: Aus diesem ersten Gebot
„müsse gebacken und gesponnen werden, so
„man einen Faden an die Haut, einen Bis-
„sen in den Mund wolle haben, sonst werde
„man nimmermehr etwas bekommen, man
„verlache das so hönisch man wolle.“ Lassen
wir dies Vertrauen auf GOtt, den wahren
Grund unserer künftigen Versorgung, seyn:
2. Mos. 26, 1. So kan, wie bey Isaac, da ihn **Theurung**
nach Gerar zu ziehen drang, auch in einem
v. 12. **fremden Felde hundertfältige** Erndte ihm
seine schwere Umstände vergütete, GOttes
Segen gar leicht ersetzen, was uns heuer ab-
gangen. Gnug auch, wenn sein Auge nur
sonst in Gnaden über uns waltet! So fol-
get wenigstens dort nach allen göttlichen Heim-
suchungen eine **Freuden-Erndte**, die allen
Kummer aufhebet. Und o selig, wer dar-
Gal. 6, 8. **auf im Glauben säet**, das ewig zu geniessen!
Amen mit Mund und Hertzen sprecht so,
ihr gläubge Schaar, all Traurigkeit und
Schmertzen treibt von euch gantz und
gar, seyd frölich in dem HErrn, und lobt
ihn allezeit, er wird in Freud verkeh-
ren all euer Hertzeleid.

AMEN!

Brey-

Breßlauisches Andencken
der
vor 300. Jahren erfundenen
Buchdrucker-Kunst,
Nebst der Vorrede,
Durch die
am Gedächtniß-Tage Johannis 1740.
über das ordentliche Evangelium
gehaltene Predigt,
Unter dem Vortrage:
Der Eindruck von GOttes Wort und Wundern, gegen die uns entkräftende menschliche Vergeßlichkeit.

Vorrede.

Die Fähigkeit, die der allerhöchste Schöpfer dem Verstande des Menschen mitgetheilet, aus dem, was uns bekannt ist, auf eine Spur von unbekanten Wahrheiten oder Handgriffen und Werckzeugen und Künsten zu kommen, mit einem Worte, **etwas zu erfinden**, was zuvorher gar nicht oder nicht so gründlich bekant gewesen, gehöret ohne allen Zweifel unter die alleredelsten Kräfte der menschlichen Seele. Wer damit vor andern von dem Allerhöchsten begnadiget worden: Wer diese Fähigkeit durch nöthige Ubung zu würcklicher Entdeckung von etwas, das dem menschlichen Geschlechte nützlich, angewöhnet oder angewendet: Wem es dabey unter der göttlichen Vorsicht gelungen, durch seine Erfindung die Welt mit etwas solchem, worauf andere vorher gar nicht oder vergeblich gedacht, zu bereichern: Der verdienet gewiß vor vielen andern ein Andencken unter Menschen. Ja, wo man recht urtheilen wolte, so verdienete er vielleicht mit grösserem Rechte eine Ehren-Säule, als viel andere, die in der Welt nur mächtig gewesen, Schaden zu thun. Man darf da nur eine kleine Uberlegung anstellen, von was vor einem allgemeinen Nutzen im gantzen menschlichen Leben die Erfindung auch nur von einer kleinen Sache sey, die wir ietzt täglich gebrauchen;

und wie schwer es uns würde werden, darauf zu kommen, wenn wir sie nicht schon als erfunden in der Welt angetroffen hätten. Man darf nur erwegen, wieviel uns würde abgehen, wenn alles das, was zu so unterschiedenen Zeiten entdecket worden, daß wir nun dessen, als etwas bekanten, uns ohne Schwierigkeit bedienen, noch nicht erfunden wäre. So wird man an der Wahrheit dessen, was ich behauptet, nicht zweifeln können. Und, wenn man damit wird vergleichen, von wie wenig Dingen in der Welt gleichwohl uns die wahren Erfinder mit einiger rechten Umständlichkeit bekant seyn: So wird man nicht ohne Verwunderung finden, wie wahr deßfalls das Wort des weisesten Königes sich erwiesen, **man (*) gedencke des Weisen nicht immerdar, eben so wenig als des Narren, und die künftigen Tage vergessen endlich alles.** Die trockenen, magern, unzuverläßigen, und in blossen Namen-Registern bestehende Nachrichten von Erfindern, die aus dem Alterthum noch in des Plinius (**) seiner natürlichen Historie und in des Clemens von Alexandrien (***) Schriften bis auf unsere Zeiten geblieben; da die älteren Scribenten, auf welche der letztere sich beziehet, daß sie von den menschlichen Erfindungen geschrieben, alle verlohren gegangen: Die sind gewiß so beschaffen, daß dadurch weder denen, die der Welt durch ihre Erfindungen etwas so ersprießliches gethan, das gehörige Andencken gestiftet worden, noch den Nachkommen damit einige Einsicht in die Art oder Gele-

(*) Pred. 2, 16.
(**) Lib. VII. Cap. 56.-60.
(***) Stromatum lib. I. p. 306. C.-309.

Gelegenheit der Erfindung eröfnet wird. Wer darinnen etwas solches wünschet zu finden, was ihm einen zulänglichen Begrif von diesen Erfindern, von denen Wahrheiten, die sie vorher gewußt, von denen Anleitungen und Spuren, die sie auf ihre Erfindungen mit mählichem gebracht, und von anderm hierzu gehörigem könne geben; wie solches in der Gelehrten-Historie von dem berühmten Morhof (*) gewünschet, und wie es vornemlich von einem grossen Weltweisen (**) unserer Zeiten höchstgründlich und bündig an die Hand gegeben worden: der wird gar bald gewahr werden, wie auf alles das in Ansehung der allerwenigsten Dinge in der Welt, so von Menschen erfunden worden, Acht gegeben oder davon genugsame Nachricht auf die Nachkommen aufgehoben worden sey.

Ich bin nicht gesonnen, mich hier in eine vollständige Untersuchung einzulassen, woher dieses kommen, und wie es möglich sey, daß von Erfindungen, die man als allgemeine Wohlthaten, so dem menschlichen Geschlechte geschehen, hätte sollen in unvergeßlichem Andencken behalten, dasselbe so gar sehr habe können unter Menschen verlöschen und verschwinden. Die Haupt-Ursache davon fällt einem jeglichen selbst gar leicht in die Augen, von welcher ich vorher bereits Salomons Worte angeführet, und die gleichlautenden Klagen eines Seneca, aus seinen Büchern von Wohlthaten, in grosser Menge könte hieher setzen. Ich meine die

(*) Polyhist. Lib. I. Cap. 20. toto.

(**) C. Wolfius Philos. rational. P. II. Sect. III. Cap. II. §. 785.

den Menschen so eigene undanckbare Vergeßlichkeit; welche vollends, wenn eine noch so nützliche Sache durch Länge der Zeit und täglichen Gebrauch zu etwas allgemeinem worden, fast alle Aufmercksamkeit des menschlichen Gemüthes aufzuheben gewohnt ist. Es ist möglich, daß die manchen Erfindern gantz eigene Mißgunst auch etwas darzu beygetragen, womit sie, so lange sie gelebet, ihre Erfindung und alle Spuren, die sie darauf gebracht, als ein Geheimniß vor allen andern Menschen verwahret und verborgen gehalten: Bis etwa der Tod es darzu gebracht, daß, wo nicht gar dadurch alles von ihnen erfundene verlohren gegangen, sie doch ihre Arbeit auch wider ihren Willen andern Menschen nach ihnen lassen müssen. Da man leichte sehen kan, wie diese hernach theils ausser dem Stande gewesen, den Weg, worauf jene zu solchen Erfindungen gekommen, hinlänglich zu entdecken; theils auch wohl desto eher die Neigung haben können, jener ihrer ehemaligen Mißgunst hinwiederum an ihrem Theile ein gleiches zu vergelten, und den Nachruhm, den dieselben sonst verdienet, durch arglistige Verschweigung ihres Namens zu verdunckeln. Gleichwie andern Theils auch wohl mehrmals Erfindern das mag begegnet seyn, worvon der bekante **Johann Joachim Becher**, zu dem Titul seines Buches: **Närrische Weisheit**, die Gelegenheit genommen: daß man nemlich ihre Erfindungen im Anfange als lauter Thorheiten angesehen und verächtlich gehalten, die doch hernach durch den allgemeinen Nutzen den Namen der Weisheit behauptet und glücklich empor kommen. Da denn gleichwohl die im Anfange ihnen begegnete

Verach-

Verachtung Gelegenheit gegeben, daß derer, denen man sie zu dancken gehabt, und der Art, wie dieselben drauf kommen, beynahe schon vergessen gewesen, ehe man ihren Werth gehörig eingesehen. Endlich, warum solte ich Bedencken tragen, zu behaupten, daß GOtt selbst dabey seine besondere Regierung und Absichten gehabt, da er es in der Welt geschehen lassen, daß der meisten Erfindungen und ihrer ersten Urheber Andencken so sehr verloschen? Wie nemlich so gar eitel alles unter der Sonnen sey: wie mißlich alle Vorstellung von Ruhm und Danck unter den Menschen sey, welche doch fast das grösseste Trieb-Rad noch ist, wo zuweilen jemand auf etwas nützliches seine Kräfte wendet: Und wie wahrhaftig der Mensch, wo er nicht auf einen höheren Trieb siehet, Ursache finde, von aller seiner Weisheit und deren Belohnung in der Welt so zu gedencken, wie Salomo (*) es ausdrücket: **Warum habe ich denn nach Weisheit gestanden?** Dies alles kan nicht leichte durch etwas mehr erwiesen werden, als wenn man dies Schicksal derer bedencket, die bey der Erfindung dieser oder jener nützlichen Sache wohl mögen geglaubet haben, ihren Namen so zu verewigen, daß ihrer nimmermehr könne vergessen werden, und doch so sehr als andere Menschen ins Vergessen gekommen sind. Und was ist der göttlichen Weisheit gemässer, als daß sie Menschen, welche so sehr geneigt sind, mit Hindansetzung der ächten höheren Absichten, bey der Anwehrung ihrer Fähigkeiten, mehrentheils diese elende Neben-Absichten eines eiteln Ruhmes zu ihrem Haupt-Zweck zu machen, eben dadurch besonders

(*) Pred. 2, 15.

gesuchet von der Nichtigkeit derselben zu überführen, und zu besseren Beweg-Ursachen ihnen Anleitung zu geben? Wenn ich zumahl das hinzu setze, daß vielleicht theils Erfinder selbst, theils die, welche ihre Erfindungen Anfangs bewundert, mehrmals auf der andern Seite auf eine Vergötterung gefallen, deren Spuren man hin und her nicht undeutlich in den Namen-Registern derselben, welches obgedachter Plinius hat aufbehalten, wie auch in einer andern Stelle (*) desselben antreffen kan. Da es gewiß Rechtens vor GOtt gewesen, derer ihr Gedächtniß auf der Welt desto eher vergehen zu lassen, die bey dem, was ihnen allein durch die von dem Höchsten geschenckte Kräfte und gegebene Anleitungen gelungen, seiner zu vergessen, und die Ehre, die ihm allein gehörete, sich anzumassen, kein Bedencken getragen. Wie es denn gewiß ist, daß dies erst eine recht nutzbare Geschichte von menschlichen Erfindungen seyn würde; wo man zugleich recht auf die weise Regierung des Allerhöchsten merckete, die den menschlichen Witz im Erfinden, nicht auf alles auf einmahl, sondern staffelweise, bald auf dies, bald auf jenes, und auf manches sehr nutzbares erst gantz spate, kommen lassen; und die das doch so eingerichtet, daß der Erfolg bey manchen dergleichen Dingen nicht undeutlich zu erkennen giebt, wie seine Vorsehung manches just zu seiner Zeit, eben da es am nöthigsten gewesen, und da eine andere darauf in der Welt erfolgte wichtige

(*) Histor. natural. Lib. XXV. C. I. At hercle, inquit, singula quosdam inventa Deorum numero addidere.

wichtige Veränderung eben dadurch befördert werden sollen, auch eben darum erst erfunden werden lassen. Bey welcher Anmerckung ich nicht zweifele, daß selbst diejenigen, welche GOtt zu grossen Erfindungen gebrauchet, wenn sie recht aufrichtig hätten sollen aussagen, wie sie auf dieselben gekommen, würden haben müssen zugestehen; daß darinnen GOtt mehr sein Werck gehabt, als man insgemein daran dencket. Daß nemlich der rechte glückliche Einfall, der ihre Erfindung zu Stande gebracht, etwa nicht eben zu der Zeit ihnen eingekommen, wenn sie am emsigsten daran gearbeitet, und alle Erfindungs-Reguln dabey gebrauchet; sondern wohl etwa gantz wie von ohngefehr, eine Sache, die sie so lange ohne dergleichen Blick angesehen, auf einmahl in einem gewissen Lichte ihnen sich dargestellet, und eine Erfindung an die Hand gegeben; worüber sie und andere sich hernach verwundern müssen, daß sie so lange damit umgehen können, ohne auf dies zu kommen, was ihnen durch solchen Blick jetzt erst so klar und leichte worden. So wie Salomo (*) dort sagt: **daß einer angenehm sey**, (ich mag auch sagen, daß einer auf eine neue nutzbare Erfindung komme,) **darzu hilft das nicht** allein, **daß er ein Ding wohl könne, sondern es liegt alles an der Zeit und am Glücke**; das heißt, an dem, wie GOttes weise Regierung und Segen uns etwas gleichsam in die Hände fallen läßt, daß es gelingen könne. Je weniger nun Menschen an alles dies bey ihren eigenen oder anderer Erfindungen zu gedencken pflegen: Je gewohnter es ist, solche Dinge anzusehen, als bey denen GOtt nichts

(*) Pred. 9, 11.

nichts gethan: Je weniger darf man sich wundern, wenn dieser Allerhöchste HErr auch zu gerechter Ahndung ihres Undancks gegen ihm, die zu ihrem Andencken gehörigen Nachrichten in der Welt gleichsam verfliegen lassen; die ohne dies ohne solche Betrachtung und Verehrung seiner Hand, mehr zu einer Unterhaltung des menschlichen Fürwitzes, als zu einer wahren Besserung des Gemüthes würden dienen.

Ich habe bey allen diesen bisher erwehnten Ursachen von der so vielen Erfindern nützlicher Dinge in der Welt begegneten völligen Vergessenheit ihres Namens, noch einer nicht gedacht, die gewiß gantz vieles darzu beygetragen. Ich meine die ehemahlige Schwerigkeit, Nachrichten und Urkunden von dem, was vorher geschehen, auf die Nachwelt so dauerhaft und in solcher Menge zu bringen, wie es zur Erhaltung derselben gegen so viele Zufälle, dadurch sie sich sonst verliehren können, nöthig war: Und den damaligen völligen **Mangel einer Erfindung**, welche die wundervolle Weisheit GOttes auf unsere spätere Zeiten erst aufgehoben. Jedermann siehet leicht, daß ich von der Edlen **Buchdruckerey** hiermit rede. Von der kan man aber sagen, wie sie durch ihre Erfindung unzehlichen Dingen, die sonst vollends gar wären verlohren gangen, ein neues gleichsam verewigtes Andencken gestiftet; so sey auch ihre Erfindung beynahe vor allen andern in der Welt glücklich gewesen, daß man von ihrem Ursprung, ersten Grundlegung und Fortgange derselben gar ungleich mehr geschrieben, ungleich umständlichere Untersuchungen angestellet und Nachrichten gesammlet, ja öffentliche Freuden-Feste darüber

mehr

mehr gehalten, als über einiger andern Sache, die sonst jemahls erfunden worden. Ich weiß gar wohl, daß es auch darinnen an Dunckelheiten und unausgemachten Dingen nicht schlechterdings fehle, die nach allen Nachforschungen noch in keine solche völlige Richtigkeit gebracht worden, wie man sie wünschen möchte. Der noch bis auf unsere Zeiten gedaurete, ob zwar nunmehr durch aller unpartheyischen Gelehrten vor die Stadt Maynz fast einstimmigen Ausspruch unwidersprechlich entschiedene Streit dreyer grossen Städte um die Ehre dieser Erfindung ist jederman bekant. Und er ist auch ein klarer Erweiß, daß die Ungewißheit in den Nachrichten von älteren Erfindungen uns gar nicht dürfe befremden; nachdem in einer Sache von so neulichem Ursprunge es gar nichts leichtes gewesen, bey denen von einer jeden dieser Städte an den Ruhm der erfundenen Buchdruckerey gemachten Aussprüchen, auf einen Grund zu kommen, welcher sie eigentlich zuzuschreiben sey? Daß es auch den Erfindern dieser edlen Kunst, bey dem Anfange derselben, an Widerspruch und feindseligen Auflagen nicht gemangelt, die gerne alles zu ihrer Unterdrückung würden beygetragen haben, wenn es wäre möglich gewesen; ist bekanter, als daß ich es nöthig habe, hier von neuem zu erweisen. Wie sorgfältig sie selbst gewesen, bey den ersten Proben und Ausgaben von ihrer Arbeit, ihren eigenen und des Ortes, da der Druck geschehen, Namen völlig zu verschweigen: Welche Mühe sie Anfangs angewendet, ihre Kunst von allen andern als ein Geheimniß verschwiegen zu halten: Wie sehr endlich auch unter ihnen selbst, Uneinigkeit und Eigennutz ein Trennung

nung verursachet, die aber vielleicht eben darzu Gelegenheit geben müssen, daß ihre Erfindung zum allgemeinen Nutzen auch an andere Orte ausgebreitet worden: Das alles ist durch die deutlichsten Zeugnisse vollkommen darzuthun. Mithin ist klar genug, daß es auch bey dieser Erfindung an denen Umständen nicht gemangelt, die bey andern dergleichen Erfindungen den Grund zur Vergessenheit ihrer Urheber geleget. Und man darf nur an die in unsern Tagen gantz unbeschreiblich Seltenheit der zu Anfang gedruckten Bücher gedencken, die sich bis auf so wenig da und dort kaum noch aufgefundene Exemplarien so wieder verlohren, als ob sie niemals wären da gewesen. So wird es offenbar, wie nahe auch den Erfindern dieser Kunst das Schicksal einer allmähligen Vergessenheit, durch die Unachtsamkeit derer, die die ersten Herausgaben so schnöde verlohren gehen lassen, würde gewesen seyn: wo nicht durch ihre Fortsetzung, und durch die mehrere Aufmercksamkeit der nachfolgenden Zeiten, dem völligen Verlust der nöthigen Nachrichten wäre vorgebeuget worden. Der höchste Regierer der Welt aber hatte durch diese Erfindung so grosse Dinge in seiner Kirche und sonst zu bewerckstelligen sich vorgenommen; daß ich kein Bedencken trage zu behaupten, seine Hand habe selbst darüber gehalten, daß sie nicht nur im Anfange nicht unterdrücket werden können, sondern auch immer höher getrieben worden. Und je lichter es in der Welt dadurch worden, je mehr hat das bey allen, die es vernünftig überleget, sie in eine immer höhere Achtung gebracht, daß man sie vor unschätzbar und eines immer erneuerten Andenckens werth erkant.

Zu

Zu einer solchen feyerlichen Erneurung des Andenckens der Buchdruckerey, ist es gewiß, das bereits im Jahr 1540. da hundert Jahre nach ihrer Erfindung vorbey waren, der damalige berühmte Wittenbergische Buchdrucker, Hanns Luft, seines Ortes den Anfang gemacht. Ob es an andern Orten auch damals geschehen, kan man mit Gewißheit nicht ausmachen; da vielleicht vergessen worden, es aufzuzeichnen, weil es etwa auch nur von privat-Personen ohne öffentliche Anstalten geschehen. Hingegen wie viel feyerlicher man über dieser vortreflichen Erfindung, bey Erreichung ihres zwey-hundert-jährigen Alters, im Jahre 1640. an gantz vielen Orten unsers Teutschlands seine Freude bezeuget, erweisen die mehreren von solchem andern Jubel-Feste dem Drucke übergebenen und dadurch auf uns gekommenen unverwerflichen Nachrichten und Denckmale. Welche desto denckwürdiger seyn, je betrübter sonst der damalige Zustand von unserm gantzen Teutschland durch einen langwierigen Krieg beschaffen war: da unter denen sonst damals allgemeinen Klageliedern derselben Zeit, dennoch die erkante allgemeine Nutzbarkeit der Buchdruckerey fähig gewesen, Freuden-Lieder zu erwecken. Nachdem aber sint der Zeit mit einem Fleisse, an den vorher niemand gedacht, von den gelehrtesten Männern, was nur möglich gewesen, zur Erläuterung des ersten Anfangs derselben in eignen Büchern beygetragen worden: So hat das in diesem Jahre erlebete drey-hundert-jährige Jubel-Fest dieser edlen Kunst, wie allen bekant ist, noch ungleich mehr Bewegung unter Gelehrten an allen Orten gemachet, recht um die Wette sich zu bemühen,

hen, wie etwas zu derselben wohlverdientem Lobe könte gesaget und geschrieben werden. Es ist sonst dem menschlichen Undancke nur allzusehr eigen, daß göttliche und menschliche Wohlthaten, wie schätzbar sie an sich seyn können, so bald sie vielen oder allen gemein werden, eben damit aufhören angenehm und werth geachtet zu seyn. Daher man auch Wohlthätern unter Menschen angerathen, (*) wenn ihre Wohlthaten solten angenehm seyn, müßten sie auf eine Art dencken, da sie ihrer vielen zu Nutze kämen, und doch **ein jeder etwas besonderes** finde, dessen er sich vor sein Theil allein rühmen und damit von andern ausnehmen könne. So eine allgemeine Sache nun itzt Buchdruckereyen scheinen zu seyn, da auch die kleinesten Orte zum theil sich des Besitzes derselben rühmen können: So kan man doch sagen, man habe unter den vielen Orten, welche in diesem dritten Jahrhunderte darüber ihre Freude bezeuget, beynahe an einem jeden gantz **besondere Ursachen** gefunden, warum man neben oder vor andern sich dieser Freude mit anzunehmen sich befugt geachtet. Unsere **Breßlauische Baumannische Buchdruckerey** nun hat auch **vor hundert Jahren** schon an den damaligen Freuden-Bezeugungen anderer Orte, über die Erfindung dieser Kunst öffentlich Theil genommen. Die in benenntem Jahre unter dem Titul; Carmina Secularia de Typographia ante annos ipsos ducentos a Germanis inventa, in 8. Bogen in 4to von **Herrn George Baumann** dem jüngern allhier veranstaltete, und in Druck ausgegebene Sammlung, bezeuget diesen Sinn in der voranstehenden Zuschrift an

(*) Seneca de beneficiis lib. I. Cap. XIV.

an einen gestrengen Rath dieser Stadt mit gantz angenehmen und ausgelesenen Ausdrückungen. Und aus den darinnen befindlichen theils lateinischen, theils deutschen Gedichten von Welt-berühmten Gelehrten, wie der berühmte grosse Syndicus dieser Stadt, Nicolaus Henelius, der nicht weniger obzwar von allerley eignen Gedancken berufene Abraham von Franckenberg, der damals den allhiesigen Schulen mit grossem Ruhm vorstehende Elias Major waren; und von andern zu derselben Zeit bey Rathhaus, Kirchen und Schulen in Breßlau wohlverdienten Leuten, die ich wegen Weitläuftigkeit anstehe mit Namen nacheinander hier zu nennen; erhellet gantz klar, wie diese alle es vor eine Ehre unserer Stadt und Landes gehalten, daß die Buchdruckerey von dem Anfange des sechszehenden Jahrhunderts an auch in den Mauren dieser Stadt ihren ruhigen Platz gefunden. Breßlau nun kan zwar, wie aus dieser jetzt von mir benennten Zeit, da man in dieser Stadt diese Kunst zu treiben angefangen, abzunehmen ist, den Ruhm sich nicht zueignen, als ob bey ihr so bald als bey andern dieselbe ihre Wohnung aufgeschlagen. Ja, wenn das anders gegründet ist, was in den Verzeichnissen der noch im funfzehenden Jahrhundert gedruckten Bücher Gelehrte aufgezeichnet, daß sich ein Dialogus Fratris Hermanni finde, (*) der in Liegnitz 1481. gedruckt sey: So würde

(*) Ex Joh. Sauberti Historia Bibliothecæ Norimbergensis hanc editionem nomine solo commemorant Mich. Maittaire in Annalibus typographicis P. I. p. 160. & Marchand histoire de l' imprimerie P. I. p. 76.

würde Breßlau auch nicht einmal sich rühmen können, die erste Buchdruckerey in Schlesien gehabt zu haben, sondern einen Vorzug von mehr als 20. Jahren der benachbarten Stadt Liegnitz einräumen müssen. Massen man mit aller Untersuchung bisher nicht höher als auf das Jahr 1503. kommen können, in welchem das erste Buch in Breßlau von **Conrad Baumgarten** gedruckt worden. Auch kan unsere **Baumannische Buchdruckerey** andern, die nach ihren Umständen grosse Wercke in die Welt zu geben mehr Gelegenheit gehabt haben, als unserer allhiesigen Verfassung nach etwa geschehen können, diesen Vorzug ohne Schwerigkeit zugestehen. Sie hat indessen doch etwas, dessen sie sich vor allen andern Druckereyen in Deutschland rühmen darf: Daß nemlich zu der Zeit, da arabische Littern und Druck sonst nur in Rom, in Pariß, und in Leyden waren, **der erste recht vollständige arabische Druck in Deutschland**, eben **aus der Baumannischen Buchdruckerey allhier** im Jahr 1608. ausgegangen. Wie denn der damalige berühmte D. Petrus Kirstenius, (*) der bald darauf zum Rectoratu des Elisabe-

(*) Vix enim scio, in ulla typographia, excepta Medicea Romæ. & Lugduni Batavorum Raphelengiana, extra Hispaniam, & Parisios, veros haberi characteres Arabicos. Nam qui Heidelbergæ olim fuerunt, haud possunt cum his conferri, uti & illi, qui Pragæ esse dicuntur, vix esse jure dici possunt, cum nihil adhuc per eos in publicum prodierit. Hoc igitur ex hisce meis conatibus, si nihil aliud, civitati vestræ accedet honoris ac gloriæ,

sabethanischen Gymnasii allhier und Aufsicht über die übrigen Schulen ernennet worden, in der Zuschrift des ersten Theiles seiner hier gedruckten arabischen Grammatick an einen gestrengen Rath dieser Stadt, sich besonders freuet, diese Ehre seiner Vater-Stadt eigen gemachet zu haben. Wiewohl dieser gelehrte Mann hernach, da er im Jahr 1616. nach der Schwedischen Universität Upsal berufen worden, diese auf seine Kosten gegossene arabische Littern dahin mitgenommen, und daselbst bey seinem Tode der Universität als ein Vermächtniß überlassen. Da übrigens die **Baumannische Druckerey** allhier, ob sie gleich dadurch dieser besondern Ehre des arabischen Druckes hernach entbeh-

riæ, quod inter tot orbis terrarum regiones, hujus nostræ Silesiæ metropolis, vestra *Bresla laudatissima, typos* etiam nunc *possideat Arabicos:* Ita Kirstenius ad Capitaneum & Senatores Vratislavienses in Dedicatione Patris I. Grammaticæ Arabicæ 1608. in folio hic editæ. Cui ab eodem Auctore succesſere Pars II. & III. hujus Grammaticæ. 1610. in folio; nec non tria Specimina Characterum arabicorum, continentia Johannis Cap. XVII. Psalmum LI. & Suratam I. Alcorani. 1608. Vitæ Evangelistarum quatuor ex manuscripto Arabico Cæsareo, itidem 1608. Notæ Arabicæ in Evangelium Matthæi. 1611. & Epistola Judæ ex Mscpto Heidelbergensi Arabico. 1611. Et hæc omnia in titulo hoc ipsum prima fronte profitentur, excusa se esse *Breslæ, typis Arabicis & sumtibus Autoris, in Officina Baumanniana.*

ret, doch diese andere gantz seltene Glückseligkeit gehabt, daß sie vom Jahre 1575. an, da der erste Urheber davon M. Andreas Winckler gestorben, bis auf den heutigen Tag bey **einer einigen werthen Familie Besitz** unverrückt geblieben, und nunmehr bereits bey **anderthalb hundert Jahren** der **Baumannische Namen** durch sie allenthalben bekant gemacht und erhalten worden. Den gegenwärtigen nun aus dieser Hochansehnlichen Familie herstammenden Herrn Besitzer dieser Buchdruckerey Tit. plen. **Herrn D. Samuel Graß**, der Kayserlichen Reichs-Academie Naturæ Curiosorum Mitglied, und verdientesten Physicum dieser Stadt; der zum Aufnehmen derselben alles mögliche bisher, auch aufs zukünftige in seinen Nachkommen, beyzutragen die rühmlichste Sorgfalt getragen; haben die bisher angeführten Betrachtungen gantz besonders beweget, bey dem Dreyhundert-jährigen Andencken dieser Erfindung in diesem Jahre, alle Veranstaltung zu machen, damit auch allhier GOtt einstimmig vor diese Wohlthat möchte gepriesen werden. Auf Verlangen und im Namen derselben wurde deßwegen in öffentlicher Gemeine am Gedächtniß-Tage Johannis des Täufers **die Danckſagung** nach der Predigt in allen dreyen Evangelischen Haupt-Kirchen dieser Stadt gelesen, die in dieser Sammlung p. 31. 32. zum Andencken eingerücket ist. Und da man vor billig befunden, einer Sache, die hernach so vielen gesegneten Einfluß in die Umstände der Kirche GOttes gehabt, auch in den Predigten selbst zur Erweckung des göttlichen Lobes zu gedencken: So sind auf Begehren in dieser Absicht gehaltenen **Predigten** dem **Drucke** überlassen worden,

worden, welche samt denen in der Kirche und daheim darüber angestimmten Cantaten den ersten Theil dieser Sammlung ausmachen. Je mehr diese Erfindung aber zu einer gantz andern Gestalt der Gelehrsamkeit den Grund gelegt, und deßwegen auch den studirenden insonderheit unschätzbar ist: Je weniger hat man in dieser Sammlung das wollen vorbey lassen, was in beyden Gymnasiis davon in den gewöhnlichen **Dramatischen Vorstellungen** geredet worden. Die eine davon ist in dem Elisabethanischen dies Jahr wenig Tage vor dem Johannis-Tage; die andere zwar bereits im Jahr 1737. doch als ein Vorspiel dieser Jubel-Feyer in dem Magdalenäischen, von berühmten Lehrern beyder Gymnasiorum, mit allgemeinem Beyfall der Zuhörer aufgeführet worden. Wobey kein Zweifel ist, da in beyden allerley Denckwürdigkeiten, die sowohl diese Kunst überhaupt, als besonders die Breßlauischen und Schlesischen Buchdruckereyen angehen, mit rühmlichem Fleisse gesammlet vorkommen; daß auch andere sie nicht ohne Vergnügen werden lesen, und das, was darinnen nach der Einrichtung dieser Schul-Dramatum hat müssen gefasset werden, wenn es auch nicht nach jedermanns Geschmack wäre, den Verfassern, die sich nach ihren Umständen deßfalls richten müssen, nicht zum Nachtheil ihrer übrigen Arbeit werden übel deuten. Die von andern gelehrten Federn darauf folgende Denck- und Lob-Gedichte bedürfen keiner weitern Vorschrift oder Erläuterung. Dörfte man nun aus der von heutigen Weltweisen gegebenen Beschreibung der Vollkommenheit, daß sie sey eine **Zusammenstimmung des mannigfaltigen**, sich mit einer

ner guten Hoffnung schmeicheln: So würde man dieser kleinen Sammlung bey allem, was ihr etwa fehlen kan, doch die Ehre einiger Vollkommenheit nicht absprechen können. Denn die darinnen befindlichen **mannigfaltigen Gedancken und Ausführungen** von so unterschiedlichen Verfassern, **stimmen** endlich alle gewiß **in dem einen zusammen, daß die überschwengliche Gnade**, die GOtt durch diese neue Erfindung, seiner Kirche und der gelehrten Welt gethan, **durch vieler Dancksagen GOtt reichlich solle preisen**, und **durch viel Personen ihm auch viel Danckes geschehe**. Darinnen nun lasse der Höchste noch ferner die so unendlich-mannigfaltige Verbindung der Buchstaben, in so vielen tausend Drucker-Pressen, immer mehr und mehr zusammen stimmen, und alles das, was darmit nicht übereinstimmet, einen Abscheu aller Christlichen Buchdruckereyen immer mehr werden! Darzu lasse er durch seinen Geist alle unsere und anderer mannigfaltige Fähigkeiten, Gaben, Erfindungen, Bemühungen unter aller ihrer gegenwärtigen Unvollkommenheit, geheiliget werden; daß einst in jener Welt durch seine Gnade eine ewige **Zusammenstimmung** unser und vieler tausend anderer **in seinem Lobe unsere wahre** erwünschte **Vollkommenheit** ewig möge seyn! Geschrieben Breßlau den 10. Septembr. 1740.

Johann Friedrich Burg.
Der Breßlauischen Kirchen und Schulen A. C.
Inspector.

Die

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Vorbereitung.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde.

In einer Welt, da man überall mit eitel Wundern der Vorsorge und Gnade GOttes umgeben ist, beschloß David einen Psalm, in welchem er einige dieser Wunder danckbarlich hatte erwehnet, mit dieser denckwürdigen Frage: **Wer ist weise und behält solches? So würden sie mercken, wie viel Wohlthat der HErr erzeiget!** In dem einigen Worte nun: **Wer behält** (*) **solches?** Vermisset er unter Men- Ps. 107, 43.

 schen

(*) Nimirum vox שָׁמַר, qua h. l. utitur Psaltes, וְיִשְׁמַר — אֱלֹהּ, significat tum *observare aliquid accurate, dum fit*, v. g. Jes. XLII. 20. Job. X. 14. XXII. 15. XXIV.

schen zwey Dinge, die nothwendig da müssen seyn, wo es nicht bey den allergrössesten
Hiob. 37, 5 Wercken GOttes soll heissen: **GOtt thut grosse Dinge, und wird doch nicht erkant. Wer ist weise?** spricht er, **ihrer recht wahrzunehmen**, indem sie geschehen, oder sie so unvergeßlich **zu behalten**, und daran zu gedencken, wenn sie schon längst geschehen sind?
Ps. 111, 2. Findet nur derjenige **an den grossen Wercken GOttes eitel Lust, der darauf achtet**, und sich die Mühe nimmt, **zu gedencken, wie es aussehen** (*) **würde, wenn dies oder jenes Werck GOttes nicht da wäre:** So sahe David eitel Menschen um sich, die **durch den täglichen Gebrauch der Wercke GOttes, zur** (**) **Betrachtung derſel-**

XXIV. 15. tum etiam *memoriâ tenere ac conſervare, quod factum eſt*; v. g. Geneſ. XXXVII. 11. coll. Luc. II. 19. 51. & Exod. XII. 42. coll. XIII. 3. 9. 10. Unde ſenſus Davidis plenus utrumque complectitur: Quis ſapiens, qui hæc tum *obſervet*, tum *in memoria*, ut decet, *conſervet?*

(*) Confer eximie & fuſe hoc deducentem *B. Lutherum* in *Enarratione Pſ. CXI. T. V. Alt. p. 337. b. 341. b. ſq.*

(**) Mira ſunt itaque omnia, quæ mirari homines negligunt: quia ad conſiderandum uſu torpeſcunt. - - - Sed mirari

derselben verdrossen worden, und denen das, was bey Untersuchung, wie unbegreiflich es sey, zum Wunder würde werden, durch die Gewohnheit zu was geringschätzigem worden. Wie wenig, spricht er, sind da, die in einer wahren Weißheit das zu Hertzen nehmen, was GOtt vor ihren Augen thut! Daß ihnen die gröſſesten seiner Wercke eben darum verborgen bleiben, weil es ein verständiges Nachsinnen bedarf, wo man soll die Güte GOttes darinnen einsehen. Da sie sonst vollkommen würden überzeuget werden, wie nichts sey, was nicht (*) mit lauter Stimme von der Weißheit, Regierung, und über alles waltenden Vorsorge GOttes, Zeugniß gebe: So gehet es ihnen, wie einem blinden, (**) der, Sir. 43, 36.

rari negligimus, quia ea, quæ incomprehensibili indagatione mira sunt, humanis oculis usu viluerunt. *Gregorius M. Lib. VI. in Jobum. C. XV. T. I. p. 189. B. A.*

(*) Οὐδὲν γάρ ἐστι τῶν ὁρωμένων, ὃ μὴ λαμπρᾷ τῇ φωνῇ τὴν σοφίαν αὐτοῦ, τὴν κηδεμονίαν, τὴν ἐπὶ τοῦς πάντος πρόνοιαν ἐπιδείκνυται. *Chrysostomus in h. l.* in *Catena græcorum Patrum* a *Balth. Corderio* edita. *Vol. III. p. 195.*

(**) Ὁ ἀσυνέτως ἔχων τῆς χάριτος, αὐτὸν πείσε-

wenn er die kostbarste Perle oder Edelstein in seinen Händen hätte, fähig ist, dieselbe, wie einen gemeinen Stein wegzuwerfen, weil er die Schönheit und Kostbarkeit davon nicht siehet oder sehen kan. Rühren auch endlich manche Wercke GOttes, indem sie geschehen, das Gemüthe auf einen Augenblick: so kennte David die Welt, als voll von Menschen, bey denen über eine kleine Zeit, geschweige denn über mehrere Jahre, das vergessen ist, wovon man noch so sehr im Anfange geglaubet, oder auch wohl sich vermessen; das Andencken davon werde immer in ihrem Gemüthe lebhaft bleiben. Wie viel sind da derer, die über eine zeitlang daran mit der Bewegung dencken, daß man es an ihnen gewahr werde, sie haben es behalten! Wie wenige kommen dadurch zu einer rechten Einsicht, (*) wie

πείσεται τοῖς τυφλοῖς, οἱ μαργαρίτην ἐν χερσὶ λαβόντες, ὡς ψηφίδα τινα τῶν εἰκαίων ἀποῤῥίπτουσιν, ἀγνοίᾳ τῦ κάλλους ζημιωθέντες τῦ κτήματος. *Heracleotes in b. l.* in *Catena græca* modo citata. *p. 178.*

(*) Ita vox a Psalte in membro posteriore usurpata וְיִתְבּוֹנָנוּ *cognitionem distinctam rei* & intima quasi perspicientem, ex ipsa origine sua usuque notat. Confer *Jac. Gussetium* in *Commentario Linguæ Hebræa. p. 121. D.*

wie viel Wohlthaten GOtt in der Welt erzeiget!

Wie nöthig ist es also da, wenn nicht mit mählichem alles soll ins Vergessen kommen, daß man von Zeit zu Zeit sich und andere auf die Art von neuem ermuntere, die einst Augustinus (*) als ein edles Stück unserer Gottesdienste mit den angenehmen Worten vorgestellet: „Wir geben GOtt seine“ Gaben in uns von neuem wieder, und feyern“ ihm zu Ehren an gewissen Tagen und be-“ stimmten Festen ein geheiligtes Andencken“ seiner Wohlthaten; und das eben darum,“ **damit nicht durch Verlauf der Zeiten“ eine völlig undanckbare Vergeßlichkeit“ einschleiche!**„ Wie gut ist es, da, daß mit einer neuen Erinnerung seiner Wunder und seiner Wercke das, was man sonst würde ins Vergessen stellen, recht vielen wieder eindächtig werde, und **durch vieler Danck-** 2. Cor. 4, 15.
sagung GOtt reichlich gepreiset werde!

Das, was David in der Welt so sehr vermißte, oder doch so seltsam fand, daß man recht

(*) *De civitate Dei. L. X. C. III. (al. IV.) p. 183. D.* Ei dona ejus in nobis, nosque ipsos vovemus & reddimus: Ei beneficiorum ejus solemnitatibus festis & diebus statutis dicamus sacramusque memoriam, *ne volumine temporum ingrata subrepat oblivio.*

recht merckete, und recht sorgfältig behielte, wie viel Wohlthat der HErr erzeige: Das müsse denn desto mehr, meine Geliebten, heute besonders unsere Ubung vor GOtt werden; da wohl niemand unter uns ist, dem nicht bey einer kleinen Uberlegung auch nur seines eignen Lebens, geschweige denn allgemeiner Wohlthaten GOttes, ein groß Register von Dingen wird einfallen, welche recht zu behalten, und recht darüber GOtt zu preisen, bisher bey weitem so seine Sorge nicht gewesen, wie es der Werth so unendlicher Proben der Güte GOttes erforderte. Je mehr nun GOtt in unsern Zeiten uns vor unsern Vätern und Vorvätern an Mitteln reich gemacht, das, was ehemals andern geschehen, ja was uns selbst begegnet, auch, wenn wir nicht alles behalten können, immer wieder von neuem zu lesen, zu erwegen, und uns ins Gedächtniß zu bringen: desto brünstiger werde unsere Bitte, daß auch heute sein Geist uns alles dessen wolte erinnern, was unsern Mund zeitlich und ewig seines Ruhmes soll voll machen: daß unser aller Freude werde, wenn es möglich wäre, mit tausend Zungen hier und dort sein Lob zu verherrlichen. **Nun dancket alle GOTT**, so wollen wir unsere Andacht singende deßfalls anheben, und sie seinem gnädigen Beystande empfehlen mit einem gläubigen Vater Unser.

Text.

Text.

Evangelium am Tage Johannis des Täufers. Luc. am 1. v. 57. - 80.

Eingang.

Andächtige und in unserm JESU höchstgeliebtesten Freunde, und GOtt-ergebene Zuhörer.

Da Hiob im Begriff war mitten unter seinem grössesten Zagen das bekannte grosse Glaubens-Bekänntniß von seinem lebenden Erlöser, und der von ihm auch einmal gewiß erwartenden Auferweckung seines jetzt so elenden Leibes zu thun: so setzte er eine Vorrede vorher, die es gantz deutlich zeiget, wie wichtig er das geachtet, was er jetzt bekennte. Ach! daß meine Reden, sagt er, geschrieben würden, ach! daß sie in ein Buch gestellet würden, mit einem eisernen Griffel auf Bley, und zum ewigen Gedächtniß in einen Felß gehauen würden! So sehr wünschete er seinem Bekänntnisse von seiner eigenen Unsterblichkeit, auch eine Art der Unsterblichkeit; wenn es sonst von den allerwichtigsten Reden der Menschen heisset: Vox audita perit, die gehörte Stimme ist auf einmal verlohren, ohne daß man weiter ihre Spur kan zeigen; daß hingegen das, was man jenem entgegen stellet: Litera

Hiob. 19, 25.

v. 23. 24.

ra scripta manet, was geschrieben ist, das bleibt geschrieben, und kan nicht so verlohren gehen, wie die blosse Stimme, auch an diesen seinen Glaubens-Worten möchte wahr werden. Er nimmt deßwegen alle Arten zusammen, die damals in der Welt bekannt und gewohnt konten seyn, aus Worten, die sonst in der Luft mit dem Schall vergehen, lebendige und aufs zukünftige daurende Denckmale zu machen. Entweder insgemein wünscht er, sie in ein Buch geschrieben zu sehen; da, wenn er schon lange seinen Mund geschlossen, sein Glaube auch nach dem Tode gleichsam redende möchte bleiben. Oder, wie man aus Furcht, daß blosse Schriften auf vergänglichen Blättern gar bald dem Untergange könten unterworfen seyn, Sorge trug, öffentliche Urkunden in Bley (*) zu schreiben, oder

(*) *Plinius Hist. natural. Lib. XIII. C. XI.* In palmarum foliis primo scriptitatum, deinde quarundam arborum libris; postea *publica monumenta plumbeis voluminibus* confici cœpta. Unde & *Hieronymus Epist. LXI. ad Pammachium. T. II. p. 119. D.* de his verbis Jobi ita loquitur; Vult verba sua in perpetuum durare, & ut nulla possint vetustate deleri, exarari ea vult *in plumbi lamina*, & sculpi in silice. Quem sequitur versio nostra germanica,

oder endlich gar in Felsen (*) oder Steine dasjenige eingrub, was man wolte bis auf die spâte Nachwelt im Gedâchtniß erhalten: So wünschet er diese seine Worte auf die allerdauerhafteste Art zum ewigen Andencken aufgezeichnet und in Steine geätzet zu wissen. Siehe da den Wunsch eines Mannes, der vor seine Person in Ansehung des gegenwärtigen Lebens nichts anders erwartete, als daß seiner über eine kleine Weile **im Hertzen würde vergessen seyn, wie der Todten, derer man nicht mehr gedencket!** Daher wir denn auch ohne Zweifel diesen Wunsch bey Hiob der unsinnigen Ehrsucht und Selbst-Liebe wohl nicht dürfen zuschreiben, die sonst etwa gar vielmal der Trieb derer ist, die mit dergleichen Begierde einer eitlen Verewigung ihres Namens, Gutes oder Böses in die Welt hineinschreiben. Sondern da sein Glau- Ps. 31, 13. Pred. 9, 6.

manica, & *Sebastianus Schmidius in h. l. p. 805.* nec non *Fridr. Spanhemius* in *historia Jobi C. XIII. §. 9. Vol. II. Opp. p. 107.* Ubi tamen diffitendum non est, vocum Hebraicarum constructionem vix pati, ut vox ועופרת possit materiam voluminis notare, in quam insculpi debeant verba hæc.

(**) Confer omnino *Joh. Adolph. Hoffmannum* in Erklärung des Buches Hiob. *p. 606. a. sq.*

Glaube itzt in ein Bekänntniß wolte ausbre-
Ps. 102, 19. chen, welches vollkommen verdienete, **auf die Nachkommen geschrieben zu werden, und dem Volcke, das noch geschaffen solte werden,** zu einem Exempel des Glaubens bis auf die späteste Zeiten dienen solte: So war seine Sehnsucht desto grösser, wenn es möglich wäre, die göttliche Wahrheit, die er hier bekennete, aller Welt so bekannt und unauslöschlich zu machen, daß eher alles in der Welt vergienge, ehe diese solte in der Welt untergehen. Wie wahr GOTT desfalls Hiobs Wunsch werden lassen, hat bereits Chrysostomus (*) mit grossem Nachdrucke angemercket: „Siehe, sagt er, es sind diese Worte Hiobs allerdings so geschrieben, und zwar „nicht mit eisernen, sondern noch viel dauerhafteren Griffeln, als er es gewünschet: „Denn jene Schrift würde, wenn sie auch auf „Marmor und Stein geschrieben wäre worden, doch die Zeit haben können vertilgen: „da diese Worte der Geist GOttes auf höhere Art geschrieben und verewiget.„ Ja, ich weiß

(*) In *Catena græcorum Patrum in Jobum* a *Patricio Junio* edita, *ad h. l. pag. 340.* ἰδὲ γὰρ ἐγράφη οὐκ ἐν γραφείῳ σιδηρῷ, ἀλλὰ πολλῷ μᾶλλον μονιμοτέρῳ, ἢ ἤτησεν, ἐκεῖνα μὲν γὰρ, εἰ καὶ ἐγένετο, χρόνῳ ἀνάλωτε, ταῦτα δὲ μειζόνως ἐγράφη.

weiß nicht, ob ich es wagen dürfe, zu behaupten, daß die Redens-Art, die Hiob eigentlich in seiner Sprache brauchet, daß Bley und Eisen (*) zusammen den Griffel möchten aus-

(*) Nimirum, qui Hebræus Voces in textu בְּעֵט—בַּרְזֶל וְעוֹפֶרֶת recte adspiciet, & accentuationem earum considerabit, cernet *unam alteri arctissime connexam* esse per *Merca Servum* sub priore voce & *Athnach* sub altera positum. Ut secundum vim accentuum vix possit aliter versio institui, nisi hunc in modum: *Stilo ferri & plumbi*, scilicet invicem juncti & mixti; aut disjunctive *Stilo ferreo vel plumbeo.* Ubi tamen, quantæ difficultates circa *Stilum mere plumbeum*, cujus usus plane nullus esse potest in lectra sculpenda, ex disjunctiva versione emergant, unusquisque videt. Quas difficultates nec illi evitant, qui cum *Alberto Schultens* in *Commentario* luculentissimo *in Jobum p. 482.* & *Job. Clerico in h. l. p. 82. a.* aliisque, *liquatum plumbum*, quod litteris marmori insculptis immitteretur ad eas tanto eminentiores reddendas, huc advocant. Unde etsi nolim hanc *ex plumbo ferroque vel ære fusorum* & in typographia nunc usitatorum *typorum* sive litterarum notio-

ausmachen, der seine Worte solte verewigen, über welcher den Auslegern, in der Bemühung etwas solches aus dem Alterthum zu erläutern oder zu erweisen, viel Schwerigkeit erwachsen, ihrer eigentlichen Bedeutung nach, erst nach der Zeit in die Erfüllung recht vollkommen gediehen; nachdem es durch GOttes Vorsorge dahin gekommen, daß die aus Bley, Eisen oder Ertzt und Zinn gegossene Schriften und Buchstaben nun seit dreyhundert Jahren an statt der alten Griffel zu Werckzeugen worden, Schriften in der Welt gleichsam zu verewigen. Durch welches Mittel

nem, tanquam *Jobi ipsius menti obversatam* venditare: Licebit tamen vel sic mirari divinam providentiam, quæ nostro ævo per tot stilos ferri plumbique, quot dantur literarum typi, id ipsum effectum dat, quod Jobus tunc optabat, & his ipsis typis monumenta ære perenniora reddit ea, quæ ita imprimuntur. Nec minore id fiet verisimilitudine, quam qua typographiæ quædam obscura indicia in *Boëthii Consolatione Philosophiæ Lib. V. metro IV. v. 1.-9. 29. 30.* & in *Epistola IV. Ausonii v. 71.-75.* aliquos deprehendere sibi visos esse commemorat *Prosp. Marchand* in recentissime edito Libro elegante: *Histoire de l' Imprimerie. p. 5. not. D.*

tel, wie überhaupt die heilige Schrift, so auch insonderheit Hiobs Worte, ungleich mehr als vorher, in der Welt ausgebreitet, und mit einem seligen Eindruck nicht nur auf leblosen Stein, nicht nur auf Papier, sondern in vieler tausend Christen Hertz eingepräget worden.

Da nun dies ohne Zweifel die Pflicht aller Gläubigen ist, sowohl göttliche Wahrheiten, als göttliche Wohlthaten (*) jederzeit im Gedächtniß zu haben, ihrem eigenen und anderer Gemüthe einzuprägen, und bey aller Gelegenheit auch mit ihrem Munde davon zu reden; da also mit Hiob eben das der Wunsch aller Gläubigen muß seyn, alles, was GOtt angehet, immer mit tieferem Eindruck Menschen ins Hertz gepräget zu sehen: So ist das wohl eine Sache, darzu ein Gläubiger immer von neuem Ursache hat, sich in GOtt zu stärcken. Und da heute mit dem ordentlichen Fest-Tage ein besonders Andencken verknüpft ist, welches heute hier und anders100 erneuert wird werden, von dem Wunder-Wege GOttes, seinem Worte und Wercken,

(*) Τοῦτο γὰρ θυσία, τοῦτο προσφορὰ, τὸ τὰς εὐεργεσίας τὰς Θεοῦ διαπαντὸς ἐπὶ μνήμης φέρειν, καὶ ΕΓΚΟΛΑΠΤΕΙΝ τῇ διανοίᾳ, καὶ ἐπὶ στόματος ἀνακηρύττειν. Ita egregie *Chrysostomus in Ps. CVII. T. III. p. 276. E.*

durch die seit drey-hundert Jahren der Christenheit gegönnete **Buchdruckerey**, eine ungleich grössere Thüre als jemals vorher zum Eindruck in so vieler Seelen zu eröfnen; woran solte ich bey dieser Gelegenheit lieber gedencken, als eben an diesen Eindruck von göttlichen Dingen, der uns allen so nöthig ist? Unsere Arbeit also wird sich zwar von unserm gewöhnlichen Vortrage auch diesmal nicht entfernen; der Piorum Suspiria & Respiria, **die mancherley Entkräftungen, die einen Gläubigen neuer geistlichen Kraft bedürftig machen, und die dagegen aus GOttes Worte zu schöpfende Erholungen** einander entgegen zu setzen, und dabey neue **Kraft zum Guten** zu sammlen gewohnet ist. Doch wird nach denen Umständen, die ich erst genennet, dasjenige, worzu wir heute eine **Sammlung neuer Kraft** werden anstellen, insonderheit seyn:

Ein unvergeßlicher Eindruck von GOttes Worte und Wundern, gegen alle Vergeßlichkeit, die uns darinnen entkräftet.

Die Vergeßlichkeit, die auch Frommen zu ihrer Betrübniß **oft zuhänget**, davon wir im **ersten Theile** werden reden, wird uns im

andern

andern Theile die Anstalten GOttes desto unschätzbarer machen, dadurch er uns und andern diesen Eindruck immer von neuem bemüht ist lebhaft zu machen.

Laß bey dieser Andacht, trautester Heyland, uns alle innen werden, daß es deine heilige Freude sey, uns allen dein Wort selbst in unser Hertz zu drücken und in unsern Sinn zu schreiben; ja mache selbst aus unsern Hertzen eitel Abdrücke von deiner Gnade, an denen auch sich das wahr erweise: Du bist mir ins Hertz geprāget. Schreibe sodenn deine blutige Wunden selbst in unser Hertz hinein, daß sie mögen alle Stunden bey uns unvergessen seyn: Und laß zuletzt, wenn der Eindruck des herannahenden Todes uns voll Schreckens macht, durch deines Geistes Gnade das unsere letzte Arbeit und Trost seyn: Da will ich Glaubens-voll dich fest an mein Hertz drücken, wer so stirbt, der stirbt wohl! Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in unserm JEsu auserwählte Kinder GOttes des Allerhöchsten.

Da ein unvergeßlicher Eindruck von GOttes Worte und Wundern unstreitig

streitig unter die Pflichten eines Christen gehöret, die er bey sich und andern zu befördern verbunden ist: So werde ich gar kein Bedencken dürfen haben, unter die Dinge, die einen Christen darinnen entkräften, und ihn neuer Kraft immer wieder bedürftig machen, zu zehlen **die vergeßliche Unachtsamkeit**, die in der Welt herrschet, und die auch die heilsamsten Eindrücke bald wieder dämpfet, und gleichsam auslöschet. Auch selbst das Evangelium, welches wir eurer Liebe verlesen haben, wird zu dieser Betrachtung gantz viel Gelegenheit geben. Wer dasselbe nur lieset, der kan nicht zweifeln, daß die Geburt Johannis mit einem ungemein **grossen Eindruck** in viele Gemüther verbunden gewesen. Lucas selbst redet davon mit den nachdrücklichsten Worten. Er sagt nicht nur gleich von Anfang, daß **die Nachbarn und Gefreundten** von Elisabeth **gehöret, daß der HErr grosse Barmhertzigkeit an ihr gethan, und sich darüber mit ihr gefreuet**: Sondern er bezeuget insonderheit, daß bey der Beschneidung und Benennung dieses Kindes, da so viel ausserordentliche Dinge geschehen, ein lebhafter Eindruck davon sowohl alle, die dabey waren, als auch andere, die es höreten, habe gerühret, und in grosse Aufmercksamkeit gesetzet. **Es kam eine Furcht über alle Nachbarn**, spricht der Evangelist, **und dies Gerüchte ward alles ruchtbar auf**

I. Theil. Die den Eindruck von göttlichen Dingen entkräftende Vergeßlichkeit.

I. Die Spur davon bey so vielen, denen die Geburt Johannes einen grossen Eindruck gemachet.

auf dem gantzen Jüdischen Gebirge, und alle, die es höreten, nahmens zu Hertzen, und sprachen: Was meynest du, will aus dem Kindlein werden! Siehe da lauter Worte, die man da brauchet, wenn uns eine Sache in ein recht tiefes Nachdencken setzet, daß wir fast glauben, es sey unmöglich sie zu vergessen! Welcher Eindruck desto grösser bey denen mußte werden, die bey der Beschneidung Johannis persönlich waren gegenwärtig gewesen: Je mehr an allen Bezeugungen Zachariä hervor leuchtete, daß er nichts anders suchte, als von dem, was GOtt ihm befohlen, und was GOtt hier durch die Geburt Johannis zu thun anfieng, eben einen solchen **Eindruck** bey andern **zu erwecken**, wie er denselben in seinem Hertzen theils durch die ihm wiederfahrene sichtbare Erscheinung des Engels, theils besonders durch die uber seinem Unglauben ihm begegnete schwere Creutzes-Probe hatte. Da unter dieser göttlichen bisher ertragenen Züchtigung der gebundene Gebrauch seiner Zunge ihn unfähig machte, den von dem Engel ihm vorausgenenneten Namen dieses seines Kindes ihm **mündlich** zu geben: So ist gleichwohl seine Sorgfalt geschäftig, gegen alle Einwendung, die andere dawider machen, mit **schrifftlicher** Behauptung des Befehls GOttes, über dem unauslöschlich zu halten, was er weiß, daß es GOttes Wille sey. **Er fordert ein**

Täflein, schreibt und spricht: Er heisset Johannes. Nicht erst, er soll so heissen, sondern sein Name ist schon der, den kein Mensch soll ändern, oder einige Ueberlegung gegen das anstellen, was GOtt selbst so angeordnet. Und sein gantzer Lobgesang hernach war nichts anders, als eine Bemühung, allen Anwesenden die Worte der göttlichen Verheissungen, die nun, da sein Sohn, als der Vorläufer des Meßiä, gebohren wurde, in dem so gleich ihm nachfolgenden Meßia solten erfüllet werden, von neuem mit einem lebendigen Eindrucke eindächtig zu machen, daß, wie GOtt ietzt gedachte an seinen heiligen Bund, und an den Eyd, den er geschworen hatte, so auch unter Menschen daran von neuem gedacht, und die Erfüllung davon mit einer desto grösseren Freude angenommen möchte werden.

Wer nun hätte da gedacht, daß nach so vielen ausserordentlichen Dingen, die bey der Geburt Johannis einen so grossen Eindruck in viel Seelen mußten gemacht haben, in dreyssig Jahren, da Johannes als würcklicher Vorläufer Christi sein Amt anfieng, das alles so sehr vergessen und verloschen würde seyn? Wie es gleichwohl alle die Umstände der Historie Johannis zeigen: Da er vor seine Person den Hohenpriestern und Pharisäern so fremde war worden, daß er von ihnen mit
Joh 1,19 25. einer gantz feyerlichen Besprechung über das,

das, was er in seinem Amte that, angefertiget wurde. Und wie betrübt erwieß es insonderheit alsdenn das Bezeugen des Volckes gegen JEsum, daß alle die Anweisungen, die hier waren gegeben worden, dem Heiland selber mit Freuden entgegen zu sehen, und nach seinem Heyl mit Ernst zu fragen, schier gar wieder ersticket waren! So gar zeigete es sich unter denen, die doch bey Johannis Geburt nicht ohne grosse Erweckung und Rührung waren geblieben, wie wahr es sey: Die (*) darzwischen vorgehende Zeit nimmt die Erinnerung mit mählichem weg, und das, was Menschen sehr lebhaft rührete, da es neu war, wird mit vergehender Zeit auch im Gemüthe zu etwas veraltetem. Ps. 105, 5.

So nun hänget gewiß im Anfange und Fortgange des Christenthums, bey aller Bemühung einen tiefen Eindruck von göttlichen Dingen uns und andern ins Hertz zu schreiben, eine elende Vergeßlichkeit oft auch denen zu, die gleich nicht mehr muthwillig GOttes Werck dämpfen. Man kan nicht zweifeln, daß wahre Bekehrung auf diese Weise angehe oder zu Stande komme, daß in das sonst unachtsame Hertz ein Eindruck von GOTT

II. Die davon noch Christen zuhängende Entkräftung.

a) Im Anfange der Bekehrung.

(*) Memoriam tempus interpositum subducit. Quæ recentia apud illos viguerunt, ea interjecto spatio obsolescunt. *Seneca Lib. III. de beneficiis C. I.*

dringt, der demselben sonst nicht gewohnt gewesen. Entweder es fällt dies und jenes Wort von GOtt, dem bisher Unbekehrten so aufs Hertz, daß er es als mit einem (*) Schlage, der ins Hertze gehet, höret, was er sonst vielleicht gantz unachtsam verhöret hat, und daß er das gleichsam nicht auslöschen oder auswischen kan, was ihm da sein Hertz gerühret. Oder auch wohl dieses und jenes Werck der Regierung, der Vorsorge, oder der Straf-Gerechtigkeit GOttes, rühret das Gemüthe, daß es nicht kan läugnen, **hier sey GOttes Finger**, und dadurch zu mehrerem Nachsinnen erwecket, ja gleichsam gedrungen wird. Nichts kan also bey diesem Anfange, den GOttes Gnade da machet, sein Werck mehr hindern, als, wenn durch allerley Abhaltung von gehörigem Nachsinnen, durch eine also gleich etwa dem Satan oder der Welt gelungene Verwischung dessen, was man schon anfieng klar und deutlich als GOttes Wort und Werck einzusehen, oder durch ein allmähliges

(*) Quis autem negaverit, *feriri* quibusdam præceptis efficaciter etiam imperitissimos? ---- Hæc *cum ictu quodam* audimus, nec ulli licet dubitare aut interrogare. *Seneca Epist. XCIV. pag. 336.* sq. Quæ nos Christiani ad divina verba Scripturæ Sacræ majore jure applicamus.

liges Vergessen, die erste lebhafte Rührung entkräftet wird. Es kommt da das arme Gemüthe vielleicht bald wieder unter Menschen, die **auf das Werck des HErrn nicht achten, noch sehen auf das Geschäfte seiner Hände:** Die auch bey den grössesten Zeugnissen der wunderbaren und heiligen Regierung GOttes so thun, als ob sie mit sehenden Augen keinen Finger GOttes sehen könnten; die nichts als natürliches oder wohl gar von ohngefehr geschehendes darinnen meynen zu finden, und das einem von GOtt heilsamlich gerührten Menschen wohl gar zum Aberglauben deuten, wenn er wolte bey dieser oder jener Sache sich eine **besondere Absicht** GOttes auf seine Seele vorstellen. Höret da nicht gar aller Eindruck auf, GOttes Wercke zu bewundern, und sich dadurch zu ihm ziehen zu lassen: So wird doch wenigstens der Trieb darzu sehr entkräftet, und das Gemüthe etwa in allerley Zweifel gesetzet, ob die **Gedancken GOttes so tief seyn,** wie es sich etwa das vorgestellet. Ob auch irgend der Mensch nicht gar (voluntaria oblivione) mit einer gefliessentlichen Vergessenheit sich alles aus dem Sinne schläget: So lässet er doch, aus der natürlichen ihm anklebenden Zerstreuung seiner hin- und herfahrenden Gedancken, so weit nach, daß er nicht mehr mit solchem Ernste das Andencken von GOttes Worte und von denen darunter gehabten Em-

Ps. 28, 5.

Jes. 5, 12.

Ps. 92, 6.

Empfindungen erneuert. Er wird in diese oder jene Dinge eingeflochten, die sein Gedächtniß mit lauter andern Bildern, Vorstellungen und Erinnerungen erfüllen. Damit **nimmt**, wo nicht auf einmal, doch mit
Luc. 8, 12. mählichem, **der Satan das Wort** zugleich mit dem gehabten Eindruck **vom Hertzen.** Das, was der Mensch erst kaum mit Mühe ins Gedächtniß gebracht, vergißt er da, ohne daß er sich bemühen darf. Ja es kommt ihm wohl so gar aus seinem Andencken, daß, wenn man ihn auch daran erinnert, er sichs nicht mehr besinnen kan, (*) wie ein alter Lehrer davon redet. Wenigstens wird ihm manche Erinnerung, die ihm immerdar solte vor Augen stehen, wiederum fremde. Es kommt etwa derjenige, der erstlich bey der Vergebung seiner Sünden glaubte, daß er
Jes. 38, 15. **sein Lebelang an diese Betrübniß seiner Seelen würde gedencken,** mit mählichem in
2. Pet. 1. 9. die Gefahr, endlich gar **der Reinigung seiner vorigen Sünden zu vergessen.** Es kommt der, der die größte Ursache hätte, bey dem alle Augenblicke fortgesetzten Zufluß der Wohlthaten GOttes und bey denen so unzehli-

(*) Si quid penitus aboleatur ex animo, nec admoniti reminiscimur. - - - Hoc ergo nec amissum quærere poterimus, quod omnino obliti fuerimus. *Augustinus. Lib. X. Confess. C. XIX. extremo.*

zehlichen Wundern seiner Regierung, sich selbst zuzureden: **Vergiß nicht, was dir GOtt gutes gethan hat**; in eine Vergessenheit, da oft **eine einige böse Stunde** will **machen, daß er aller vorherigen Freude vergißt.** Und insonderheit der erste selige und lebhafte Eindruck, den das Gemüthe bey GOttes Worte gebabt, verschwindet so denn unvermerckt durch allerley weltliche Einwendungen; daß wohl eher ein betrübter Eindruck von allen irdischen Dingen wiederum im Hertzen Raum gewinnet, alle jene gute Empfindungen zu verdringen. Ps. 103, 2. Sir. 11, 28.

Und ach müßte ich nicht sagen, daß auch diese Entkräftung selbst im **Fortgange** des Christenthums noch gar vielmal Seelen zuhienge, die gleich oft mit grosser Bewegung den Schluß gefasset: **Ich will deiner Befehle nimmermehr vergessen**; und die etwa von Hertzen wünschen **allen Fleiß anzuwenden**, daß auch **nach ihrem Abschiede** andere mögen **das**, was GOtt ihnen eingepräget, **im Gedächtniß behalten**! Ich will nicht einmal an die Art der Schwachheit gedencken, die im Alter durchgehends uns allen, mithin auch den Frommen, begegnet oder begegnen kan; daß dasjenige, was man vorher auch in geistlichen Dingen in einem sehr frischen Gedächtniß behalten können, in den Tagen, **von denen wir sprechen: Sie gefallen uns nicht**, so verschwindet; daß auch

β) Auch im Fortgange der Erneuerung. Ps. 119, 93. 2. Petr. 1, 15. Pred. 12, 1.

auch Fromme da manchmal in den Kum-
2. Cor. 4, 16. mer gerathen, bey dem **Abnehmen ihres äusserlichen Menschen, nehme auch der innerliche** und desselben Stärcke zugleich **ab und nicht zu.** Auch bey noch nicht eben von Alters wegen verfallender Kraft der natürlichen Erinnerung, haben zuweilen auch gantz redliche Seelen manche Empfindung, wie
Pred. 2, 16. wahr es sey: **Die künftigen Tage vergessen alles.** Nach so vielen tausend vortreflichen Erweckungen aus dem Worte GOttes, die ihnen zu dieser und jener Zeit, auch wohl mit einem gantz besonderem Eindruck, so ins Hertz gedrungen, daß sie geglaubet, dies und jenes solle ihnen nimmermehr aus ihrem Sinne kommen; scheinet ihnen über eine kleine Weile nichts übrig zu seyn, als eine betrübte (*) memoria oblivionis, eine blosse Erinnerung von etwas, was sie vergessen, da ihnen nur wie im Traum eine dunckele Vorstellung übrig ist,

(*) De qua ingenioſe ac judicioſe *Auguſtinus Lib. X. Confeſſ. C. XIX.* Quid cum ipſa memoria perdit aliquid, ſicut fit, cum obliviſcimur, & *quærimus*, *ut recordemur*, ubi tandem quærimus, niſi in ipſa memoria? - - - Ex parte, qua tenetur, pars alia quæritur: quia ſentit ſe memoria non ſimul volvere, quod ſolebat ſimul, & quaſi *claudicans*, *reddi*, *quod deeſt*, *flagitat*.

ist, daß sie einmal ein etwas gehöret, und dadurch beweget worden, was sie selbst gleichwohl jetzt nicht mehr bestimmen können; geschweige, dasselbe und die davon ehemals gehabte Empfindung und Eindruck zu ihrem Heil sich so zu Nutze machen können, wie sie wünschen. Eben die täglich neugehäuften wunderbaren Wercke und Wohlthaten GOttes, die zu einer solchen Anzahl kommen, daß der Mensch siehet, **daß er sie nicht zehlen** Ps. 40, 6. **könne**, verursachen oftmals; daß von gantz Ps. 71, 15. vielen grossen Dingen, die GOtt an ihm, an andern, ja an der gantzen Christenheit gethan, wenn sie einige Zeit vorbey sind, auch wohl ein frommes Hertz fast gar die Erinnerung verlieret, oder doch bey weitem mit der Bewegung nicht mehr daran gedencket, wie es im Anfange GOtt zugesaget und noch schuldig wäre. Und ist durch die Gnade GOttes ein in der Erneurung stehender Christ von dem Grade der Undanckbarkeit zwar nunmehr befreyet, da nach eines Heyden (*) Redens-Art Menschen wohl das haftet, was ihnen wehe gethan und nahe gegangen, nur aber die Wohlthaten ihnen entfallen: So darf er gleich-

(*) Odit ingratus, quæ accepit, & extenuat: injurias vero dilatat atque auget. Quid autem eo miserius est, cui *beneficia excidunt, hærent injuriæ? Sen. Ep. LXXXI. p. 244.*

gleichwohl nur die Vergleichung anstellen zwischen dem Eindrucke, den die Wohlthaten oder Wunder GOttes bey ihm gemacht, zu der Zeit, (*) da ihm die Hülfe noth gewesen; und zwischen der Art, wormit er hernach über eine Zeit lang, wenn diese Noth nicht mehr da ist, oder, wenn er sie schon lange genossen, sich derselben erinnert. So giebt der handgreifliche Unterscheid, den er da findet, Erweises gnug; wie sehr ihm ein allmähliches Verrauchen von denen Empfindungen zuhange, welche ihn immer von neuem des Ruhms und Preises GOttes solten eben so voll machen, als er im Anfang bey denselben gewesen. Besonders aber ist nichts mehr, was eines Frommen Hertz oft mehr beuget,

(*) Confer omnino observationem modo allegati *Senecæ eodem loco p. 244.* statim subjungentis: Sapientia exornat omne beneficium, ac sibi ipsa commendat, & se *assidua ejus commemoratione* delectat. Malis *una Voluptas* est, & hæc brevis, *dum accipiunt* beneficia: ex quibus sapienti *longum gaudium* manet *ac perenne.* Non enim illum *accipere*, *sed accepisse* delectat: quod *immortale* est & *assiduum. &c.* Ad quæ verba si quis suam erga divina beneficia gratitudinem exigat, non poterit non, quantopere ab hoc gradu adhuc absit, tristi sensu convinci.

beuget, und in seinem Eifer, den Eindruck von sich auf andere fortzupflantzen, mehr entkräftet, und beynahe verzagt macht: Als der Anblick von lauter andern Menschen um sich, denen wohl alles andere im Gemüthe haften bleibet; nur daß bey göttlichen Dingen das an ihnen mit Wehmuth zu sehen ist, sie vergessen seiner Thaten und seiner Wunder, die er ihnen erzeiget, sie vergessen gar balo GOttes ihres Heylandes, wenn er noch so grosse Dinge an ihnen gethan, wenn sie noch so bewegt solten seyn, an seine Worte zu gläuben, und sein Lob zu singen; wie dies die so oft wiederholte Sünde des Volckes Israel in der Wüsten nach der Klage Davids war. Je mehr ein Gläubiger etwa wünschet, daß nach der Redens-Art eben dieses frommen Königs seine Zunge möge ein Griffel eines guten Schreibers seyn; der, wie alte Lehrer (*) davon reden,

Ps. 78, 11.
Ps. 106, 21. 13.
Ps. 45, 2.

(*) Ὥσπερ ὁ κάλαμος ὄργανόν ἐστι γραφικὸν, τῆς χειρὸς τὸ ἐπίσημον κινήσης αὐτὸν εἰς τὴν περὶ τῶν γραφομένων ἀποσημείωσιν, ὅτω καὶ ἡ τὸ δικαίᾳ γλῶσσα κινοῦντος αὐτὴν τὸ ἁγίᾳ πνεύματος, ἐγγράφει τὰ ῥήματα τῆς αἰωνίᾳ ζωῆς ταῖς καρδίαις τῶν πιστευόντων, βαπτιζομένη ἐ μέλανι, ἀλλὰ πνεύματι Θεῦ ζῶντος. Basilius M. in Ps. XLIV. n. 3. T. I. p. 161. E.

den, nicht mit Tinte, oder etwas vergänglichem, sondern durch den Geist des lebendigen GOttes die Worte des ewigen Lebens, und die Aussprüche der heiligen Schrift auf die Tafel des Hertzens schreiben und ins innerste des Gemüthes auch bey andern einprägen möge: Je mehr mercket er zuweilen, daß
Jes. 49, 4. **er vergeblich arbeitet, und seine Kraft umsonst und unnützlich zubringet.** Je mehr er bemühet ist, nach göttlichem Befehl
5 Mos. 6, 7. **seinen Kindern und seinem Hause** dieses
Ps. 78, 5. 6. **Eindruck von göttlichen Dingen einzuschärfen, daß es die Nachkommen lerneten und die Kinder, die noch gebohren solten werden, daß diese es hernach auch ihren Kindern verkündigen**; je wehmüthiger ist es einem Gläubigen, wenn er da die Welt um sich recht als Terram Oblivionis, ein Land der Vergessenheit muß sehen; wo alle göttliche Dinge ohne Eindruck vorbey fliessen, wo alle Denck-Zettel GOttes gleichsam zerrissen, wo die Wohlthaten GOttes gleichsam in Sand geschrieben werden. Daß nun da ihm selbst nicht auch das endlich begegne, was einst Jeremias schon im Begriff war, des

Et sic *Ambrosius Lib. V. in Lucam. n 105. p. 1380. E.* Incipit homo esse calamus, qui præcepta cœlestium Scripturarum *penetralibus imprimat mentis*, tabulis cordis inscribat.

des Namens GOttes nicht mehr zu gedencken: Daß GOtt selbst nicht gar mit einander alles Gedächtniß seines Namens und seiner Wunder von denen Nachkommen wegnehmen, und nicht in einer so vergeßlichen Welt endlich das Gerichte vollziehen möge: Du vergissest des Gesetzes deines GOttes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen: Dies sind gewiß alsdenn die gantz gegründeten Sorgen eines Christen, der auf die Zeichen seiner Zeiten mercket. Sorgen, bey denen er billig durch mehrmalige Suspiria, nach neuer Kraft seufzet, um seines Theils wenigstens so lange er noch kan, das Andencken GOttes und seines Wortes, und seiner Wunder in sein und anderer Hertz immer mit neuem Eindruck zu prägen und darinnen zu erhalten. Jer. 20, 9. Hos. 4, 6.

III. Die daher entstehende Bedürfniß neuer Kraft.

a) Welt-Menschen und Heuchlern zwar unbekannt.

Welt-Menschen nun habe ich damit freylich etwas gantz fremdes vorgestellet. Bey welchen es mitten unter den grössesten Wercken GOttes, wenn gläubige sie noch so sehr mit Verwunderung ansehen, und andern eindächtig machen, noch immer heißt, wie David sagt: Ein Thörichter glaubet das nicht, ein Narr, ein solcher, der das vor seine grosse Weißheit hält, mit den Thoren in seinem Hertzen zu sagen: Es ist kein GOtt; der achtet das nicht. Er siehet etwa alles in der Welt am allerliebsten auf eine solche Art an, als ob er könne sprechen: Ps. 92, 7. Ps. 14, 1.

Hier habe GOtt nichts gethan. Hat es in der Welt Feinde (*) aller Gelehrsamkeit und alles Andenckens unter Menschen gegeben, die sich das wohl gar zu einer Ehre gemachet, von nichts zu wissen; oder Tyrannen, die, wie sie Reden und Schriften verboten, so auch gerne alles Andencken hätten vertilget,(**) wenn es eben sowohl in unserer Gewalt stünde, etwas zu vergessen, als von etwas zu schweigen, wie ein alter Römer davon redet: So mag ich sagen: Welt-Menschen sind solche Feinde alles Andenckens GOttes. Wenn es so nur in ihrer Gewalt stünde, GOttes gänz-

(*) Conferatur vel solum exemplum *Licinii Imperatoris, literas virus & pestem publicam* appellantis, quemadmodum ipse inscitia summa omnium literarum expertem esse gloriæ ducebat, apud *Sextum Aurel. Victorem* in *ejus vita:* Et *Domitiani* ante eum, sub quo *monumenta* clarissimorum ingeniorum in comitio ac foro *combusta*, expulsos insuper Sapientiæ professores, *omnemque bonam artem in exsilium actam* conqueritur *Tacitus* in *vita Agricolæ. Cap. II.*

(**) *Tacitus loco modo citato*, de temporibus *Domitiani* ita loquens: Memoriam quoque ipsam cum voce perdidissemus: si tam in potestate nostra esset obliviscj, quam tacere.

gäntzlich zu vergessen, wie es ihr verruchtes Hertz manchmal wünschet; so würden sie wer weiß was darum geben, diese Kunst der (*) Vergessenheit selbst zu lernen, und in der Welt weiter zu bringen. Da wenigstens ihre recht geflieſſentlich angewendete Bemühung, wenn kaum ein guter Eindruck in ihr Hertz gekommen, desselben bald wiederum los zu werden, und ihn zu unterdrücken, klar genung zeiget, daß die Gottesvergessenheit, in der sie leben, gar keine Schwachheit und Entkräftung, sondern etwas mit vollem Willen gesuchtes und gehegetes sey. Worvon man aber auch gewiß mag sagen: Je mehr GOtt solchen elenden Seelen unter Christen Gelegenheit gegeben, seiner erinnert zu werden; je mehr er ihnen in gegenwärtigen Zeiten einen Reichthum von Bibeln und andern Büchern gegeben, die ihnen solten sein Gedächtniß ins Hertz prägen: Je schwerer wird, wenn bey dem allen kein Eindruck in ihrem Hertzen Raum gefunden, das Gerichte seyn, welches dort David allen, die sich eine Freude machen, GOttes zu vergessen, angekündi-

(*) Ita *Simonidi* artem *memoriæ* docere pollicenti: *Themistocles* respondisse fertur: *Oblivionis*, mallem; nam memini etiam, quæ nolo, *oblivisci non possum, quæ volo.* Apud *Ciceronem Lib. II. de finibus C. 32. p. 187. & L. II. de oratore. C. 86. p. 442.*

Ps. 50, 22. get: **Mercket das, die ihr GOttes vergesset, daß ich nicht hinraffe, und es sey kein Erretter da.**

Ein Gerichte, welchem gewiß auch der Heuchler nicht entgehen wird. Wenn bey allerley zum Schein geführten Klagen über die Vergeßlichkeit in göttlichen Dingen; bey allem Vorwand, den er gemacht, an alles zu gedencken sey, selbst nach dem Ausspruche weltlicher (*) Rechte, nur GOtt allein eigen, und über der armen sterblichen Kräfte; ein Heuchler doch von GOtt wird können überzeuget werden, daß seines **Hertzens Lust** nie
Jes. 26, 8. mit wahrem Ernste **gestanden zu dem Namen und zu dem Gedächtniß GOttes:** Wenn er in allen andern Dingen unmüßig genung gewesen, unzehliche andere Bücher und menschliche (**) Zufälle zu wissen, und zu durchsuchen, da er übrigens in seinem Leben gethan, was er solte fliehen, geflohen, was er solte thun: Wenn er dort allen andern Ein-

(*) Omnium habere memoriam, divinitatis potius, quam mortalitatis est. *Cod. Lib. I. Tit. XVII. l. 2. §. 14.*

(**) Quid juvat innumeros scire ac evolvere casus, si fugienda facis, si facienda fugis? Notissima verba Justi Jonæ, JCti A. 1567. ultimo supplicio affecti, πολυπραγμοσύνην suam detestantis.

Eindruck lebhaft gnung behalten: Wie klar wird es da seyn, daß der verloschene Eindruck von göttlichen Dingen nur dem zuzuschreiben sey, daß er die göttliche Wohlthaten, so weit als möglich, von sich weg geworfen, (*) daß sie ihm aus seinem Anblicke völlig gekommen? Weil sonst dasjenige, was man mit oftmaliger Erinnerung sich selbst immer neu machet, dem Gedächtniß nicht leichte entfallen kan, als welches nur das pfleget zu verlieren, worauf es nicht ofte gnung sich selbst zurücke gewendet.

β) Wahren Christen desto bekannter und empfindlicher.

Denen Seelen hingegen werden diese Klagen desto bekandter, und desto mehr ein Ernst seyn, die in **wahrer Busse** nun anfangen zu fühlen; wie elende ihr Zustand da gewesen, wenn die etwan alle Augenblicke gehäufte böse **Impressiones** von weltlichen und sündlichen Dingen gleichsam ein Gepräge der Boßheit nach dem andern auf ihr innerstes gedruckt; hingegen das Andencken GOttes und seines Wortes so, wie bey andern, gleich verloschen.

(*) Nunquam voluit gratus esse, qui beneficium tam longe projecit, ut extra conspectum suum poneret. - - - Quidquid frequens cogitatio exercet ac renovat, memoriæ nunquam subducitur, quæ nihil perdit, nisi ad quod non sæpe respexit. *Seneca L. III. de Benefic. C. II. p. 396.*

Seelen, die es in wahrer Demüthigung vor GOtt beherzigen, daß bey gegenwärtigem Reichthum des Wortes GOttes, ein ohne rechten Eindruck davon geführtes Leben noch unendlich mehr verdammlich sey, als in ehemaligen Zeiten, da das Wort GOttes theuer gewesen, und unter tausenden nicht einer fähig gewesen, eine Bibel in seinem Hause zu haben; die werden denn desto mehr heute in Wehmuth seufzen, wenn ihnen noch das in die Augen wird fallen, wie bey solchen unendlichen Denckmahlen GOttes so vielmal das Andencken GOttes doch nur auf dem leblosen Papier eingedruckt bleibe, im Hertzen gar bald wieder vergehe und verschwinde. Seelen, denen es mit dem Wunsche ein wahrer Ernst ist, tausend Zungen, und einen tausendfachen Mund zum Lobe GOttes zu haben, oder so viele Zungen neben sich darzu erwecken zu können; denen kan es an Gelegenheit nicht fehlen, theils gegen sich selbst noch gar oft zu seufzen: **Was schweigt ihr denn, ihr meine Kräfte! Wie so schläfrig, meine Seele, wie so träge, Zung und Mund! Fertig bin ich wohl zu schreyen in der Noth; doch wenn mein Hertz sich soll deiner Hülfe freuen, und dir dancken nach dem Schmertz, ists verdrossen, und hat dessen, mein Hort, leider! bald vergessen, was dirs in der Noth versprach, hängt nur blos dem Eitlen nach.** Theils

kan

kan es ihnen an Gelegeit nirgends fehlen, über der in der Welt neben ihnen herrschenden Vergessenheit sich zu betrüben; wo man res damnatæ memoriæ, Dinge, derer Andencken auf ewig möchte verbannet und verwünschet seyn, etwa nur mit allzuvieler Freyheit, auch wohl, leider! mit nur allzuvielem Erfolg von Beyfall leichtsinniger Gemüther, durch Feder und Druck, als was sehr edles auf die Nachkommen fortgeflantzet siehet; göttliche Worte und Wunder aber, je näher sie in unserm Munde, und je gemeiner sie vor unsern Augen sind, desto mehr durch Gewohnheit vielen geringschätzig werden.

Sind darüber nun bisher jemanden unter uns diese Sorgen wahrhaftig zu Hertzen gangen, die einem Gläubigen dabey einfallen sollen? Sind unsere Suspiria redlich gemeinet, zu GOtt zu seufzen: **Gedencke mein, wenn ich selbst, wenn die Welt dein will vergessen**; dein Wort aber und deine Wercke **müssen** doch noch ferner **geschrieben werden auf die Nachkommen, und das Volck, das noch geschaffen wird, müsse** doch ja auch nach uns **deinen Namen loben**, daß deines Namens Gedächtniß bey ihnen und bey uns nimmermehr aufhören! Ist das, sage ich, unser wahrer Kummer: So werden rechte Christen, die unter solchen Sorgen unser Evangelium, ja auch unsere gegenwärtige Zeiten und das eigene Andencken derselben, Ps. 102, 19.

II. Theil. Neue Kraft, diesen Eindruck immer unvergeßlicher zu bewahren.

ben, welches GOtt uns heute erneuert, recht ansehen; gantz besondere Respiria und Erholung heute finden, die ihrer Seelen grosse Kraft werden geben, an einem solchen lebhaften Eindruck von göttlichen Dingen bey sich und andern, die Hand ja nicht sincken zu lassen. Unser heutiger Text wird ihnen **einen GOtt** zeigen, **der zu solchen Zeiten, da seiner bey nahe unter Menschen will vergessen** werden, auch wohl **durch besondere Zeugnisse seines Jngers** in der Welt und in seiner Kirche, **ihre Unachtsamkeit erwecket.** Jn der Vergleichung unserer Zeiten mit diesem allgemeinen Vortrage, werden wir so denn **einen GOtt** finden, **der** besonders **durch die erst den letzten Zeiten** nun seit dreyhundert Jahren **geschenckte Kunst des Buchdruckens**, sein **Wort**, in allen Sprachen und Ländern, **zu einem erwünschten Eindrucke, gemeiner werden lassen, und der menschlichen Vergeßlichkeit mehr vorgebeuget, als in allen vorherigen Zeiten.** Und die endlich darzu gesetzte Vorstellung, wie man in rechtem Gebrauche alles dessen, **einen GOtt** habe, **der von dem, was sein Wort uns so ins Hertz gedrucket, den Nachdruck und Abdruck im Tode und nach demselben seinen Gläubigen** erst recht aufs süsseste **wolle empfindlich machen:** Die wird uns alle desto mehr erwecken, an dem allen so theil zu nehmen, daß

ja

ja der Eindruck von göttlichen Dingen immer mehr bey uns und andern zunehme.

Man kan nicht zweifeln, daß die Zeit, da Johannes gebohren wurde, in der jüdischen Kirche eine Zeit gewesen, wo die allerelendeste Vergessenheit GOttes den größten Theil derer hatte eingenommen, die den Namen wolten haben: GOtt sey in Juda bekandt, in Israel sey sein Name herrlich. Man kan nicht zweifeln, daß damals unter den Aufsätzen der Aeltesten, das Wort des HErrn, ob es nicht gar, wie ehemals vor den Zeiten Josiä das Original (*) des gött-

1) Mehrmalige besondere Zeugnisse des Fingers GOttes, wenn die Welt am meisten GOttes geschienen zu vergessen. Ps. 76, 2. Matth. 15, 6. 1. Chron. 34, 15.

(*) Non *omnia* Legis divinæ *exempla* prorsus periisse in populo, sed affectum illum, quo Josias ob inventam legem divinam commotus fuisse hic dicitur, ideo tam excitatum fuisse, quod *autographum* legis divinæ *ab ipsa manu Mosis* scriptum hic repertum fuerit, imprimis ex verbis ipsis II. Paral. XXXIV. 14. patet, ac fuse docuerunt *Camp. Vitringa de Synagoga vetere, L. I. P. II. C. IX. p. 389.-396.* qui inde, quam deplorandus quoad oblivionem Legis divinæ fuerit eo tempore status populi Judaici, *contra Abarbanelem*, fuse demonstrat, & *B. Buddeus* in *Hist. Eccl. V. T. T. II. pag. 558. sq.* Addatur *Pierre Roques Discours Historiques*

&

göttlichen Gesetzes, inter res deperditas unter die völlig verlohrnen Dinge gekommen war, doch dem Andencken und dem Ein-
1. Sam. 3, 2 druck nach, sparsam und theuer war worden; da also alles sehr todt und erstorben aussahe in Ansehung göttlicher Dinge. Und siehe, wie rege machte GOtt bey Johannis Geburt von neuem vieler Hertzen, durch allerley theils gar eigentliche dabey vorgehende Wunder, theils wenigstens ausserordentliche in die Augen fallende Dinge, bey denen jedermann, der es sahe, mußte sagen:
2. Mos. 8, 19. Das ist GOttes Finger, das hat GOtt
Ps. 64, 10. gethan, und es mußte mercken, daß es sein Werck sey! Wie mußten hier auch Leute, die bisher nicht daran gedacht, innen werden, GOtt fange sein Volck wieder an in Gnaden heimzusuchen! Und welch eine Morgenröthe gieng hier auf von einem Lichte, das alle die bisherige Finsterniß auf so eine Art lichte machen solte, als es niemand sich hätte können damals vorstellen!

Gewiß nun, meine Geliebten, ist das die Gewohnheit unsers GOttes immer, wo Menschen

& Critiques sur la Bible. T. VI. Disc. XIV. p. 201.-223. qui etsi dubitet, num *autographum Mosaicum* hic sit repertum, cæteroquin tamen totam hanc historiam plane egregie persequitur, & a profanorum hominum consequentiis vindicat.

schen schläfrig werden auf sein Werck zu achten; von Zeit zu Zeit durch neue sichtbare **Denckmahle seines Fingers**, aus ihrer Schlafsucht sie zu erwecken, und ihnen theils in seiner Kirche, theils sonst Gelegenheit zu geben, wo sie müssen von neuem sprechen: **Das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.** Ps. 118, 23. Ich meyne damit heute nicht allein oder vornemlich **eigentlich** so genannte **Wunder**, da GOtt gar gegen den ordentlichen Lauf der Natur etwas thut; wo die einige Ursache, daß es geschehen, und möglich worden, der Wille und die Allmacht des Schöpffers ist. Ich weiß, daß wenn GOtt immer solche **Wunder thäte**, dieselben würden (*) **aufhören Wun-**

(*) Nervose & judiciose hanc in rem *Chr. Eberh. Weismannus* in *Schediasmatibus*, *Sched. II. §. 10. p. 189.* Suppositio, inquit, ficta *de perpetuis miraculis* σιδηρόξυλον est; si enim hæc locum haberet, *natura miraculum & miraculum natura fieret.* Ubi statim *p. 190.* addit: Finis miraculorum non ultimus est, apud homines *ignavos & stupidos*, & *maximorum operum DEI*, *cum ordinaria sunt*, *incuriosos*, *sensum vividum excitare* extra ordinem consuetum, dum ista lethargum & inertiam eorum superare amplius nequeunt. Confer,

Wunder zu seyn, folglich gar ihren Zweck nicht mehr würden erreichen; mithin auch itzo, nachdem GOtt einmal sein Wort im Anfange des Neuen Testaments mit gnungsamen unwidersprechlichen Wundern bestätiget, weder zu erwarten noch zu versprechen seyn. Aber das meyne ich, was einst Chrysostomus (*) sehr angenehm an seine Freundin

Confer, quæ *idem* de *raritate* & *infrequentia*, etsi non sit proprietas distinctiva & essentialis miraculi, tamen ex ipso fine miraculorum cum illis conjuncta, ex nostris Theologis etiam antiquis, imprimis *B. Danhawero* fuse & accurate deducit in *Quæstionibus insignioribus de miraculis, Tubingæ 1729. ventilatis.* §. *II. p. 5. 6. 9.*

(*) *Epist. I. ad Olympiadem extrema. T. IV. p. 610. C.* Εἰ βούλει καὶ νῦν λογίσασθαι μετὰ τῶν λυπηρῶν τὰ χρηστὰ, πολλὰ ὄψει γεγενημένα, εἰ καὶ μὴ σημεῖα καὶ θαύματα, ἀλλ' ἐοικότα σημείοις πράγματα, καὶ παραδείγματα τῆς πολλῆς τῦ θεῦ προνοίας καὶ ἀντιλήψεως ἄφατα. Quam exactam eorum, quæ solent θεία providentiæ divinæ vocari, definitionem fere totidem verbis imitatus est *B. Joh. Olearius* noster von der wunderlichen Güte GOttes. C. III. p. 22. & totam rem fuse

din schrieb: „Wo man nur auch jetzo Ach-“ tung geben wolle, so werde man vieles in“ der Welt geschehen sehen, was man zwar“ nicht eigentlich Zeichen und Wunder könne“ nennen, doch denselben gantz nahe komme“ und ähnlich sehe; nemlich gantz unbeschreib-“ lich viele und deutliche Proben der gantz be-“ sondern Vorsorge, Regierung und Beystan-“ des GOttes;„ in denen alle, die sie recht an-sehen, was besonderes Göttliches müssen wahr-nehmen. Diese θεῖα Thearchiæ divinæ aus-nehmende Zeugnisse der Göttlichen Regie-rung erwecken denn noch von Zeit zu Zeit Menschen, die nicht völlig ihre Augen schlies-sen; und machen neue Andencken in der Welt. Da denn, wenn bey deren Anfang bereits etwa Menschen voll Erstaunens, wie im heu-tigen Evangelio, gefragt: **Was will dar-aus werden?** Die, die hernach den Fort-gang davon sehen, mit noch grösserer Bewe-gung erst sehen, wie köstlich GOttes Gedan-cken, wie wunderbar sein Werck deßfalls ge-wesen.

Solte ich das, wie es gar wohl geschehen könte, durch Exempel erweisen, wenn würde ich

fuse persecutus est *B. Joh. Conr. Danhawerus* in *Theologia Conscientiaria. P. II. p. 50.-56.* & in *Disputationibus Theol. P. II. Disp. XXIV. integra de* θείοις Thearchiæ.

ich fertig! Warum solte ich aber nicht mit Vorbeygehung anderer, heute unter diese besondere Zeugnisse des Fingers GOttes (*) vornemlich dasjenige zehlen, dessen Andencken heute, wie in unserm Teutschlande an gantz vielen andern Orten, also auch bey uns verdienet erneuert zu werden? Ich meine die itzt vor dreyhundert Jahren der Christlichen Welt von GOtt gegönnete und gewiß als ein würcklich göttliches Geschencke der letzten Zeiten anzusehende Erfindung der Buchdrucker-Kunst; da seit dem durch den Druck; mit einer so erstaunenden Behendigkeit und Menge, Bücher, die der Welt und der Kirche GOttes nützlich seyn, unter Menschen zu bringen, möglich worden, an die kein Mensch vor der Zeit gedacht! Da einst ein Cicero die thörichten Gedancken eines Atheisten, als ob von ohngefehr und ohne einiges

(*) Ita inter θεῖα providentiæ divinæ, post παλιγγενεσίαν bonarum literarum, *B. Danhawerus* modo allegatus in *Theolog. Conscientiaria. p. 84. 85.* (adducto simul plane egregio loco *Andr. Riveti in Exodi XXXI. 3.*) merito numerat inventiones novas, ingeniosas, utiles; & inter eas disertis verbis nominat deinde *typographiam Mentelii*, quemadmodum ipse, *Theologus Argentinensis*, pro patria sua civitate loquens eam appellat.

einiges weisen Schöpfers Befehl und Einrichtung diese Welt entstanden sey, wiederlegen wolte, stellete er vor; man könnte (*) das eben so wenig glauben, als sich ein Mensch würde überreden lassen, wenn unzehlbare gölderne oder andere Formen von Buchstaben unter einander geworfen wären, daß aus denenselben,

(*) *De natura Deorum Lib. II. C. XX p. 93. 94.* Hic ego non mirer, esse quemquam, qui sibi persuadeat, corpora quædam solida atque individua vi & gravitate ferri *mundumque effici ornatissimum & pulcherrimum ex eorum corporum concursione fortuita?* Hoc qui existimat fieri potuisse, non intelligo, cur non idem putet, si innumerabiles unius & viginti litterarum formæ vel aureæ, vel qualeslibet, aliquo conjiciantur, posse *ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici*; quod nescio an ne in uno quidem versu possit tantum valere fortuna? In quibus verbis video aliquod vaticinium typographiæ monstrare voluisse, famosum alioqui ob horribile atheismi patrocinium *Joh Tolandum*, in fronte *Volum. II. Annalium Typograph. Mich. Maittaire; Prospero Marchand* in *Histoire del' Imprimerie. p 5.* not. D. id referente & pro lusu ingenii merito habente.

selben, durch ohngefehres Ausschütten auf die Erde, ein verständlich Buch, wie z. E. Ennii Annales, so von sich selbst werden könnte, welches man hernach könnte lesen. Und er hatte vollkommen recht, daß dies so ohngefehr, das heißt, ohne einen verständigen Setzer, der da wisse, was er setzen solle und wolle, zu Stande gebracht zu sehen, eine pure Unmöglichkeit sey. Indessen, wer kan diese Worte eines Heyden, dem gewiß ein solches Setzen von Buchstaben, wie itzt täglich in Buchdruckereyen durch die Hand verständiger Menschen geschicht, dabey nicht in seinen Sinn kommen, ja vielleicht auch unmöglich geschienen würde haben, itzt ansehen: Ohne daß er erstaunet, da er findet, wie der Allerhöchste und weiseste Regierer der Welt das in den letzten Zeiten zur Würcklichkeit gebracht, was jenem nur als ein zufälliger Gedancke in die Feder geflossen! Da nemlich unter der göttlichen Regierung es in der Christlichen Welt darzu gekommen, daß würcklich durch recht innumerabiles literarum formas unzehlige Millionen gegossener Formen von Buchstaben, und durch derer Zusammensetzung in gehöriger Ordnung das vor viele tausend Menschen auf einmal leserlich kan gemacht werden, was ehemals durch blosses Schreiben ungleich weniger leserlich, auch ungleich weniger Personen bekannt konnte gemacht werden. Da GOtt

dadurch den Weg ihm selbst gebahnet, die gantze Gestalt seiner Kirchen und der Gelehrsamkeit, bald hernach, gegen der damaligen duncklen Art, auf eine gantz ausnehmende Weise zu verändern: Wer kan da anders, als mit grossem Eindruck sagen, GOtt habe hierinnen zur Erweckung der schläfrigen Vergeßlichkeit der Menschen eine neue Probe seiner wundervollen Vorsorge und göttlichen Fingers dargestellet? Daß es denn auch hier wahr bleibt: Groß ist dies Werck des HErrn! wer es nur zu Hertzen nimmt, kan dabey nicht ungerühret bleiben.

II. Besondere Vorsorge GOttes in den letzten Zeiten, durch die erfundene Buchdruckerey, der Vergeßlichkeit der Menschen aufzuhelfen, und seinem Worte einen neuen Eindruck zu machen.

Nehmlich Christliche Hertzen finden hier **einen GOtt, der in den letzten Zeiten, der Welt recht durch eine erstaunende Art zu Hülfe gekommen, sein Andencken unter Menschen mit einem unerhörten Reichthum des Eindruckes auf andere zu bringen**, wo sonst kein Mensch könte hinreichen. Da Zacharia Mund gebunden war, **forderte er ein Täflein und schrieb das, was er gedachte**, so, daß alle, die um ihn waren, dadurch gerühret wurden. Gewiß nun ist nur das blosse Schreiben bereits Wunders genung, daß dadurch GOtt unter Menschen eine Verbindung gestiftet, über der Barbarische Völcker, (*) die nie keine Buchstaben und

(*) Legi merentur, quæ ea de re graviter & cum emphatica ad nostræ felicitatis con-

Schrift gesehen, ehemals sich nicht genug haben verwundern können, ohne Schall dennoch gleichsam redende Blätter zu sehen, die andern Abwesenden aufs genaueste in der grössesten Entfernung der Orte unsers Hertzens Gedancken könten offenbaren. Ich mag aber sagen, GOtt habe dies eintzele Wunder, jetzt, nachdem **Bücher gedruckt werden**, und nachdem in einem Tage eine (*) einige Presse, der Menge und Behendigkeit nach, mehr in die Welt giebt, als vieler Schreiber Hände in einem Jahre verfertigen könten, so unendlich vervielfältiget; daß man mit seiner Erstaunung dabey nicht fertig würde werden, wenn es die Gewohnheit uns nicht

considerationem paræneſi, ante hos centum annos dicta ſunt a *B. Joh. Schmidio*, Theologo Argentoratenſi in der erſten Chriſtlichen Danck-Predigt wegen der erfundenen Buchdrucker-Kunſt. p. 19. ſqq. & a *Joh. Conr. Danhawero Homiliarum Academicarum Parte II. Homilia XII.* quæ *de penna & litteris*, tanquam *Spiritus S. organis*, præſtantiſſime agit, *p. 326.*

(*) *Imprimit illa die, quantum non ſcribitur anno*, ſecundum notum *Johann. Antonii Campani* verſum; quod an vere an hyperbolice dictum ſit, curioſe diſquirit ſæpe citatus *Marchand. l. c. p. 2. ſq. not. B.*

nicht zu etwas gemeinem hätte gemacht. Ein Christ nun kan nicht einmal das mit genugsamen Dancke erkennen, daß GOtt sein geoffenbartes Wort, welches in einer blossen **mündlichen Fortpflantzung** entweder längst **vergessen und verlohren**, oder den größten **Verfälschungen unterworfen** gewesen wäre, durch schriftliche (*) **Verfassung** desselben so auf die Nachkommen zu erhalten gesorget, daß es auch in diesem Absehen als λόγια ζῶντα **ein lebendig Wort** auf uns beklieben. Ap. Gesch. 7, 38. Wer kan aber da vollends genug dem Allerhöchsten dancken, da er nun durch den Druck in den letzten Zeiten noch vielmehr dasselbe **recht nahe** in unsere Hände, **in unsern Mund und Hertzen** gelegt? 5 Mos. 30, 11. 13. 14. Daß man nicht erst darum **übers Meer fahren**, oder es aus verschlossenen Bücher-Schätzen weit herholen

(*) Videnda omnino, quæ hanc in rem de prærogativa *scripto consignatæ* revelationis divinæ, præ tali, quæ *sola traditione orali* niteretur, præstantissime demonstrata sunt a *B. Joh. Gerhardo* in *Exegesi Loci de Scriptura Sacra* §. 19. & recentius a *Jab. Tillotsono Vol. V. Serm. XI. pag. 408.-412.* nec non in **Carl Christian Reskels** Alterthum, Wahrheit und Göttlichkeit der Schriften A. und N. Testaments. 1. Theil. 4. Cap. §. 3. 4. p. 184.-196.

Col. 3, 15. darf; sondern es so reichlich fast in eines jeden, auch (*) in des Armen Hause nunmehr wohnen kan, daß man recht siehet, es sey da seine Lust gewesen, den Eindruck davon auf eine solche Weise in der Welt auszubreiten, die sich kein Mensch in vorigen Zeiten möglich vorstellen können! Wer dies etwa noch nie bedacht, den bitte ich, nur ein wenig zurücke zu dencken, was vor der Erfindung dieser Art, Bücher durch den Druck in die Welt zu bringen, nur eine gantze Bibel vor eine Kostbarkeit und Seltenheit gewesen. Ich bitte ihn zu bedencken, wie es damals bey Einfältigen gegangen; wenn sie auch etwas aus GOttes Worte gehöret, aber vergessen, oder nicht vollständig eingenommen; oder wenn sie sonst mit

(*) Præclare hanc in rem Hieron. Bononius in Epigrammate in laudem Typographiæ, præmisso Joh. Tortellii Orthographiæ Latinæ, Vincentiæ 1480. in folio editæ, ita loquitur:

Improbus *innumeris* Librarius ante *talentis*
Quod dabat, *exigua nunc stipe* vendit opus.
Nullum opus, o nostri felicem temporis artem!
Celat in arcano Bibliotheca sinu.
Quem modo *Rex*, quem *vix Princeps* modo rarus *habebat*,
Quisque sibi librum *pauper habere* potest.

mit den öffentlichen Gottesdiensten ihre Andacht vereinigen wollen; wie fast alle Mittel ihnen da gefehlet, dasselbe so wiederum zu Hause nachzusuchen, zu finden, sich bekandt zu machen, und ins Gedächtniß zu bringen: Wie es dagegen ietzt, von dem Einfältigen so gut als von dem Gelehrten, bey so vielen tausend gedruckten Bibeln, Gesang-Gebet- und andern Büchern ohne Schwierigkeit geschehen kan. Siehet man nun da nicht eine Sache, von der Lutherus (*) mit Recht gesprochen: Sie sey summum & postremum donum DEI, das höchste und letzte Geschencke GOttes an die Welt, durch welches GOtt die Sache seines Wortes fortgetrieben, die letzte Flamme vor dem Auslöschen der Welt? Eine Sache, über der, wenn sie die alten Väter, die in GOtt ruhen, sollten sehen, gewiß vor Freuden würden weinen, und die Glückseligkeit ihrer Nachkommen nicht würden begreifen und genug bewundern können! Siehet man nicht hier recht, (wie ein alter Clemens (**) schon damals seine Schriften nennte,

(*) In Tischreden. *C. 37. p. m. 716. Edit. Lipsi. 1700.*

(**) *Clemens Alexandrinus Stomatum. Lib. I. p. 274* D. de suo hoc opere ita scribens: ἤδη δὲ μὴ γεαφὴ εἰς ἐπίδειξιν τετεχνασμένη ἥδε ἡ πεαγματεία. ἀλλά μοι ὑπομνήματα

ehe er sie konte andern so mittheilen, wie es heute zu Tage durch den Druck geschicht,) eine nun erst durch so viele gedruckte Schriften von GOtt der Welt gegönnete edle Artzney der Vergessenheit, wodurch auch aufs Alter die Erinnerungen und Denckmale der Wahrheiten und Worte, die wir in unserer Jugend zu hören oder zu lernen gewürdiget worden, uns als ein Schatz, auf ungleich dauerhaftere Art, als im blossen Gedächtniß oder blossem Schreiben, aufgehaben bleiben? Eine Artzney, die ich wohl mag sagen, daß GOtt dem Alter der letzten Zeiten, in welchem die Welt auch selbst unter Christen gegen göttliche Dinge nur, leider! allzuvergeßlich werden will, sie desto nöthiger geachtet. Wie denn sich Spuren genug zeigen, daß, wenn man heute zu Tage Bibeln und andere Bücher, die uns an GOtt erinnern, nicht so spottwohlfeil, sondern noch so theuer, wie vor der Erfindung der Buchdruckerey, anschaffen müßte; daß, sage ich, die in andern Dingen so unsinnige Kosten aufwendende heutige Welt darzu gewiß gar nichts mehr würde übrig haben, oder darauf anzulegen würde möglich achten, mithin endlich gar GOttes mit mählichem vergessen

νήματα εἰς γῆρας θησαυρίζεται, ΛΗΘΗΣ ΦΑΡΜΑΚΟΝ, - - - σκιαγραφία τῶν ἐναργῶν καὶ ἐμψύχων ἐκείνων, ὧν κατηξιώθην ἅπαξάπαξ λόγων.

gessen würde. Wie wunderbar also ist hier die weise Vorsorge GOttes, die dem allen so vorgebeuget, daß ohne alle solche unerschwingliche Unkosten und Schwerigkeiten, dasjenige, was GOtt selbst geredet, dasjenige, was alte Christliche Lehrer zu ihren Zeiten in Schriften verfaßt, und mit lebhaftem Eindrucke geglaubet, noch den allerspätesten Nachkommen vor Augen geleget wird; daß diese schon längst im HErrn Schlafende noch immer zu Lehrern der Nachkommen und des (*) menschlichen Geschlechtes gleichsam von neuem werden, von denen auf uns alles das Gute noch fliesset, was sie aus göttlichem Worte, ja auch aus Vernunft und Erfahrung geschöpfet und gesammlet!

Sehet hier, meine Geliebten, eine Anstalt, die einen Christen in unsern Tagen desto inniglicher bewegen muß; je mehr er siehet, wie GOtt dieselbe in gegenwärtigen Zeiten so gar

(*) Ita *Seneca* de iis, quorum libris post mortem adhuc utimur, *Epist. LXIV. p. 159. 160.* Veneror itaque inventa Sapientiæ, *inventoresque*: adire tanquam multorum hæreditatem juvat. *Mihi ista acquisita*, mihi laborata sunt - - - Quam venerationem præceptoribus meis debeo, eandem illis *præceptoribus generi humani*, a quibus tanti boni initia fluxerunt.

bis dahin kommen lassen, daß man auch selbst zu den entlegensten Heyden (*) Druckereyen von Christen gebracht, und dadurch schon mehrere Jahre in ihren eigenen Sprachen GOttes Wort recht häufig unter sie zu bringen fortgefahren! Die aber auch in unserer Stadt besonders heute billig uns alle rühret, die Freude, welche von der allhier unter göttlichem

(*) Innuo *Typographias Missioni Danicæ*, in Indiæ orientalis ora Coromandelica, convertendis gentilibus operam laudatissimo instituto navanti, Ao. 1712. *ex Europa transmissas*, atque ibidem eousque provectas, ut *innumeri* jam *libri* totaque *Scriptura Sacra* ibidem non tantum *Danicæ*, *Lusitanicæque*, sed & *Malabarica* sive *Damulicæ*, nec non *Warugicæ linguæ typis excudi* atque ita Verbum Dei inaudita copia cum his miseris gentibus eodem a tot Seculis plane carentibus communicari potuerit. Indicem Librorum ibi excusorum exhibet *B. Joh. Alb. Fabricius* in *Luce Evangelii toti Orbi exoriente. C. XXXV. p. 620.-619.* De re ipsa videnda des Berichts von der Malabarischen Mißion 6te Continuation in der Vorrede, 8te Contin. p. 614. 638. 13te Contin. C. V. XI. XII. p. 33 44. 114.-119. 33te Contin. p. 905. sqq. 927. sqq.

lichem Seegen so lange stehenden löblichen Buchdruckerey öffentlich bezeugt wird, auch zu unserer aller Freude zu machen! Massen man nicht zweifeln kan, nachdem diese edle Kunst in unserer geliebten Stadt bald im Anfange des sechzehenden Jahrhunderts sich niedergelassen, und nachdem sie insonderheit über zweyhundert Jahre gantz unverrückt unter allergnädigsten Schutz, unter sorgfältigster Aufsicht, und namentlich unter einer schon weit über hundert Jahre annoch derselben vorstehenden wertheſten Familie geneigtester Direction und Vorschub, allhier getrieben und erhalten worden; daß die Erbauung vieler tausend Junger und Alter, Kluger und Einfältiger, durch die nebst andern nützlichen Wercken vornemlich aus diesen Pressen in ungemeiner Anzahl ausgebreiteten theils eigentliche Biblische Bücher, (*) theils daraus genom-

(*) Worzu insonderheit die im Jahre 1738. (da es eigentlich zweyhundert Jahre gewesen, daß die gegenwärtig in Breßlau annoch in gesegnetem Besitz der vornehmen Baumannischen Erben stehende Buchdruckerey, ohne einige Unterbrechung gedauret,) zum Andencken dessen, von derselben besorgete Ausgabe des Neuen Testaments mit kurtzen Summarien und Gebeten bey jedem Capitel, in einem zum Nachschlagen bequemen Format, und vors Armuth gantz leidlichem Preisse, als ein neuer Segen, gerechnet zu werden verdienet.

nommene Grund-Bücher des Christenthums, und geistreiche Gesang-Bücher (*) auf eine gantz gesegnete Weise auch an unserm Orte befördert und immer weiter fortgepflantzet worden.

So müsse denn das von niemanden unter uns heute obenhin angesehen; und da es bis hieher vielen ohne Zweifel eine unerkandte Wohlthat GOttes gewesen, unser aller Gemüthe recht erwecket werden, über dieselbe, als über ein gesegnetes Mittel den Geruch der Erkänntniß GOttes auch unter uns und sonst an so viel tausend Orten auszubreiten, uns recht von Hertzen vor GOtt zu freuen! Es müsse besonders niemand es dabey bewenden lassen, daß GOttes Wort und Andencken aufs Papier gedruckt werde, und dadurch auf folgende Zeiten erhalten werden könne: Wenn nicht das zugleich seine vornehmste Bemühung ist, bey so grosser Gelegenheit, die er jetzt darzu hat, mit recht neuer Kraft das zu üben, was er wohl glauben mag, daß GOtt beson-
Hohel. 8, 6. ders jetzt von ihm fordere: **Drücke mich, wie ein**

(*) Von welchen, wie nemlich von A. 1611. an das grosse Breßlauische Gesang-Buch aus der Baumannischen Buchdruckerey, wohl beynahe ein halb Jahrhundert im gantzen Lande fast allein im Gebrauch gewesen, die dem Schweidnitzischen Gesang-Buche 1727. von einer berühmten Hand vorgesetzte Vorrede pag. 4. das schönste Zeugniß ableget.

ein Siegel auf dein Hertz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. Ach ja, ist das der alte Begrif, den man sich von der dem Menschen eigenen Gedächtniß-Kraft machte, daß dem Gemüthe das, was man behalten wolle, so eingedrückt werde, (*) wie man mit einem Siegel das, was darein gegraben, in Wachs drücke: Und hat die Betrachtung davon (**) den ersten Erfindern der Buchdruckerey den Anlaß zu allem dem gegeben, was itzt aufs Papier gedrucket und dadurch unvergeßlich gemacht wird: So müsse man es uns, und besonders unsern Kindern, in die bey ihrer Jugend, wie in ein **weich Wachs**, oder wie in ein **genetztes Papier**, am leichtesten sich

(*) *Quintilianus institut. Orator. L. XI. C. II. p. m. 984.* Plerique *imprimi quædam vestigia nostro animo*, quæ *velut in ceris annulorum signa* serventur, existimant.

(**) Ita de *Joh. Guttenbergio Joh. Arnoldus Bergellanus* in *Encomio Chalcographiæ*, medio Seculi XVI. scripto v. 57. sqq. apud *Marchand in Histoire de l' imprimerie. P. II. p. 22. sq.*

Annulus in digitis *erat illi occasio prima*,
Palladium ut cœlo solicitaret opus.
Illum tentabat molli committere ceræ,
Redderet ut nomen litera sculpta suum.
Respicit archetypos, auri vestigia lustrans,
Et secum tacitus talia verba refert. &c.

sich eindrücken läßt, was man will, immer
5. Mos. 6, 7. mehr ansehen, daß durch eine sorgfältige **Einschärfung göttlicher Dinge** von Jugend auf, dasjenige zu einer unauslöschlichen (*) Schrift in unserm und der Unsrigen Gemüthe gemacht worden, was uns einst ewig soll helffen. Die Art, wie nunmehr im Buchdrucken eitel einzele Buchstaben aneinander gesetzt werden, siehet recht Salomons Redens-
Pred. 12, 11. Art ähnlich, da er **die Worte der Weisen** mit **Spissen und Nägeln oder Stiften** vergleichet, die durch **die Meister der Versammlungen** (**) gleichsam zusammen gebracht

(*) *Plato in Timæo p. 26. B. C.* de iis, quæ in juventute didicerat, ita egregie: Τᾶυτα οἷον ἐγκάυματα ἀνεκπλύτυ γεαφῆς ἔμμονά μοι γέγονεν.

(*) Equidem & hic longissime absum ab hac *allusione* pro *vero sensu* loci hujus difficilis, *Eccles. XII. 11.* venditanda. Habent tamen illi *paxilli clavique*, quos h. l. Salomo memorat, in verbis sapientum ad alios transmittendis, cum *paxillis*, quibus in summitate hærent characteres sive *typi litterarum*; nec non אספות בעלי *magistri collectionum* cum labore *typothetarum figuras litterarum* ex capsulis depromentium & ordine *componentium*, tam gratam analogiam, ut veniam forte ab æquis lectoribus hæc mea allusio non difficile sit impetratura.

bracht worden, auf eine eindringende Weise das Gemüthe zu rühren. Es ist aber auch gantz gewiß bey dieser so leichten Art, seine Gedancken in der Welt auszubreiten, zu diesen unsern Zeiten eben dadurch mehr, als jemals vorher, das Wort wahr worden, welches Salomo gleich darzu setzete: **Bücher machen, unnütze schädliche Bücher machen, (*) hat kein Ende.** Daher manche Worte, die schon bey dem blossen Reden gefährliche **Spiesse und Pfeile sind**, noch viel weiter durch den Druck ihre verletzende schädliche Eindrücke, bis auf die späte Nachkommen, in Gemüther können bringen: Und die Bücher gewiß in der Welt nicht seltsam sind, die man mit einem geistreichen Gottsgelehrten (**) dem **vergifteten Buche** mag vergleichen, welches einem grossen Herrn einst in der Absicht überreichet worden, daß der daraus duftende Geruch bey dessen Eröfnung ihm möchte tödtlich seyn. Wie man dabey also gewiß Ursache hat zu unsern Zeiten, mit den denckwürdigen Worten Lutheri, (***) **allen Bücher-Schreibern,**

v. 12.

Ps. 57, 5.

(*) Confer omnino *Commentarium B. Lutheri* in h. l. Ecclesiastæ *T. V. Alt. pag. 1278. b. sq.*

(**) *B. Christ.* Scriver in zufälligen Andachten. Cent. IV. n. 63. p. m. 917.

(***) Im Buche, daß die Worte Christi noch feste stehen, paulo post initium. T. III. Alt. pag. 692. b.

bern, die so sicher daher fahren, und alles, was ihnen in Mund und Feder fällt, in die Welt schreiben, und sehen nicht zuvorher einen Gedancken zehenmahl an, ob er auch recht für GOtt sey, das auf solcher Frechheit stehende Wehe erinnerlich zu machen: So hat ein jeder nicht weniger Ursache mit Gebete bey GOtt darum zu flehen, daß eben die edle Kunst, die nur zur Ausbreitung des Guten solte dienen, von GOTT selbst immer mehr vor aller Ausbreitung des Bösen bey uns und unsern Nachkommen bewahret und gereiniget möge werden. Und o welch ein glückseliger Tag wäre der heutige, wenn ich bey dem gesegneten Andencken des Mittels, welches GOtt unserer Zeit zu einem tiefen Eindrucke göttlicher Dinge gegönnet, alle die, derer Schriften, Worte, oder Wandel einen Eindruck bey andern können haben, recht mit neuer Kraft könte bewegen, das nimmermehr zu vergessen, was Ambrosius (*) einst sehr nachdrücklich erinnert; davor nemlich zu sorgen, ut, quod scribimus, æternum sit, daß das, was auf einige Weise andern von uns eingepräget wird, etwas Ewiges und ewig vor GOtt bestehendes möge seyn!

Denn

(*) *Lib. V. in Lucam. n. 106. p. 1380.* F. Calamum tuum tinge non atramento, sed spiritu Dei vivi, ut quod scribis, æternum sit.

Denn ist man darinnen nur recht treu, so ist GOtt noch treuer, von demjenigen, was sein Wort hier in unser Hertz auch zuweilen unter einer gantz harten Presse des Creutzes eingedrucket, theils im Tode, theils nach demselben in der frohen Ewigkeit, den Nachdruck und herrlichsten Abdruck seinen Gläubigen aufs süsseste empfindlich zu machen. Ich werde davon wohl ohne Widerspruch ein kleines Bild können zeigen an dem, was bey der Geburt Johannis in dem Hause Zachariä erfolgte. GOtt hatte Zachariam, da bey ihm die Verkündigung des Engels im Anfang den Eindruck nicht gnugsam hatte gefunden, daß er derselben als gewissen und wahren Worten GOttes recht ohne Einwendung und Zweifel geglaubet hätte, unter der von Stund an ihm begegneten Verstummung seines Mundes bis zu dem Tage, da die Worte des Engels erfüllet wurden, als unter einer gantz harten Presse gehalten. Alle Umstände aber weisen es auch bey der Geburt seines Sohnes, mit was vor einem heilsamen Eindruck und Nachdruck dies Creutze ihm das aufs allergewisseste ins Hertz geprä-
get, was GOtt verheissen habe, das könne und wolle er auch thun: So, daß er nun von allen den Glückseligkeiten des Neuen Testaments, die erst solten angehen, und worvon die Geburt Johannis nur wie die erste

III. Die Hoffnung dieses Eindruck ewig verherrlichet an uns zu sehen.

Luc. 1, 18.

Röm. 4, 21.

Morgenröthe war, so redet, als wären sie schon alle würcklich da, daß er sie könnte mit Augen sehen. War die Freude Zachariä nun da schon so groß, da noch so vieles zu erwarten war, was GOtt thun wolte, daß er mit dem lebhaftesten Eindrucke davon redete: O wie ungleich grösser wird nothwendig die Freude der Kinder GOttes seyn, wenn alles, was der Geist GOttes durch sein Wort ihnen hier einpräget, mit dem völligen Erfolg in jener Welt ihnen wird vor Augen stehen! Bis dahin findet es etwa GOtt nöthig, wie in unsern Büchern alles, was darinnen Gutes stehet, nur unter der Presse erst auf die Blätter gedruckt werden müssen, eben so durch manchen harten Druck das, was uns recht im Gemüthe haften soll, uns eindrückende zu machen. Und wie solte das uns befremden, oder schwer ankommen, uns dem zu unterwerfen, was unter göttlichem Segen so viel Gutes uns ins Hertz präget? Man hat vielmehr Ursache, dies Sinnbild einer gewissen gelehrten (*) Gesellschafft, sonderlich im Christenthum, sich gefallen zu lassen: Premat, dum

(*) Academia *de gl^i Intrepidi*, quæ *Ferrariæ* olim floruit, pro *Impresa*, ut dici solet, utens imagine *præli typographici* cum hac epigraphe: *Premat, dum imprimat.* Vid. *Jac. Masenii Speculum imag. C. 33. p. 432.*

dum imprimat, laß dies und jenes mich drucken, gnug, wenn es GOttes Wort dem Hertzen eindrucket. Gnug, wenn der Nachdruck davon am Ende unsers Lebens und in jener Welt zu unserm Besten sich zeiget! Ich mag hierbey wohl gantz besonders bey dem heutigen Tage das angenehme Gleichniß Lutheri (*) von der göttlichen Regierung in unserm Leben, uns allen ans Hertz legen; Unser GOtt, spricht er, ist wie ein Buchdrucker, der setzet seine Buchstaben zurücke, daß der Unerfahrne meinet, es sey alles verkehrt, und nichts darinnen lesen kan: Diesen setzen Satz sehen wir und fühlen ihn wohl, aber den Abdruck werden wir dort sehen, indessen müssen wir Geduld haben. O ja wohl siehet etwa manches, was GOtt in der Welt mit uns vornimmt, recht so aus, wie eine verkehrte Schrift, nach unsern Gedancken. Der Abdruck aber in jener Welt wird es erst erweisen, mit was vor einer göttlichen Weisheit es so gesetzet worden, ja so gesetzt werden müssen, wenn das an uns hat sollen zu Stande kommen, was ein jeder Auserwehlter an dem andern, als an einem Abdrucke der göttlichen Weisheit und Erbarmung, ewig mit Freuden gleichsam lesen wird. Wie glückselig wird da bey Gläubigen ihre jetzt nur noch einem

(*) In Tischreden C. XIX. p. m. 338. b.

dunckten und verwischten Abdrucke gleichende Erkänntniß göttlicher Dinge, (Theo-
1. Cor. 13, 9. logia ἔκτυπος,) die in lauter armen Stückwercke und dunckten Worten bestehet, in
12. einer ewigen Nähe und Vereinigung mit GOtt, zu einem viel herrlicheren und klärern Abdrucke dessen werden, was dort im ewigen Lichte als (Theologia ἄρχέτυπος) das vollkommenste Original aller ihrer Erkänntniß, in GOtt sich ihnen (*) wird darstellen, und ohne einigen Mangel auch an ihnen sich spiegeln! Dahin gehe denn, meine Geliebten, unser Verlangen: Dahin zu eilen, laßt uns täglich neue Kraft sammlen. Die Hoffnung und Glaubens-volle Vorstellung davon versüsse uns den Anblick der Stunden, da alles andere, was noch so viel Eindruck in unser Gemüthe vorher gemacht, und nichts hilft, und entweder von selbsten uns

(*) *Augustinus Lib. XIII. Confessionum C. XV. n. 3.* Vident faciem tuam semper, & ibi legunt sine syllabis temporum, quid velit æterna voluntas tua. Legunt, eligunt, & diligunt, semper legunt, & nunquam præterit, quod legunt. Eligendo enim & diligendo legunt ipsam incommutabilitatem consilii tui. Non clauditur codex eorum, nec plicabitur liber eorum: quia tu ipse illis hoc es, & es in æternum.

uns entfällt, oder doch von uns vergessen und verlassen werden muß. **Himmel und Erde,** Luc. 21, 33. und auch alles andere, was darinnen geredet, gedruckt, und geschrieben worden, **vergehet** endlich: **Nur meine Worte,** spricht der Heiland, **vergehen nicht.** Laßt uns darauf mit jenem Alten (*) getrost die Entschlüssung fassen: Wohlan, es vergehe Himmel und Erde, weil ihr Schöpffer es so geordnet; wenn nur sein Wort ewig bleibet, dessen Eindruck wir ins Hertz hier gefasset, so gnüget uns. Wenn zu der Zeit, da alle andere Bücher und Schriften der Welt werden vergehen, nur in dem alsdenn **aufgethanen** Offenb. 20, **Buche des Lebens,** unter denen, bey denen 12. sein Wort einen gesegneten Eindruck zur Seligkeit bis an ihr Ende gemachet, **unser Name** in dasselbe Lebens-Buch mit Christi Blut unauslöschlich **geschrieben,** ja in **seine Hände** gezeichnet und gedrucket sich findet: So gnüget uns ewig. Ach ja, trautester Heiland, laß dies unser keinem fehlen! Drücke du deinen Namen und Wort in unsere Seelen bis an unsern letzten Athem! Schreib unsern Namen auch bey dir aufs beste ins Buch

Phil. 4, 3. Jes. 49, 16.

(*) *Tertullianus Lib. IV. contra Marcionem C. XXXIX. p. 527. A.* Transeat age nunc terra & cœlum; sic enim Dominus eorum destinavit: dum verbum ejus maneat in ævum.

des Lebens ein! Und laß denn, wenn der Welt und alles Irdischen wird vergessen werden, wenn die Welt auch uns längst vergessen wird haben, einen jeden deiner Gläubigen dies ewig wahr befinden:

Mein Name steht geschrieben
Bey denen, die GOtt lieben,
Mein Ruhm wird nicht vergehen,
So lang GOtt wird bestehen. Amen!

Formular der nach dieser und den beyden folgenden Predigten von der Cantzel abzulesenen Danck-sagung.

Es ist auch eurer Christlichen Liebe hiermit zum Preiß des göttlichen Namens nicht zu verhalten, daß mit dem gegenwärtigen 1740. Jahre, billig bey Christlichen Hertzen ein gantz sonderbares Andencken sich erneuere, von der Wohlthat, welche GOtt eben vor 300. Jahren, durch die in unserm Deutschlande, unter seiner Wunder-vollen Vorsorge und Regierung, damals zuerst erfundene und von dar an immer höher getriebene höchst-nützliche Buchdrucker-Kunst, nicht allein der Welt, sondern gantz vornemlich seiner Christenheit, zu einer

einer daraus sichtbarlich erfolgten gesegneten Ausbreitung und reicheren Erkänntniß seines vorher viel theurer gewesenen, und daher vielen tausenden fast verborgen gebliebenen göttlichen Wortes, über alles, was zuvor Menschen hätten dencken können, zu erweisen angefangen, und die gantze Zeit her fortgefahren.

Wie nun darüber der heutige Tag nicht nur an vielen andern Orten von denen, die dieser Kunst zugethan sind, zu einem öffentlichen Danck-Feste gemachet wird werden; sondern auch von der an allhiesigem Orte bereits länger als 200. Jahre im Segen gestandenen löblichen Buchdruckerey gewünschet worden, ihr Danck-Opfer öffentlich vor GOtt bringen zu können: Also geschiehet solches hiermit zur Ermunterung der gantzen Christlichen Gemeine, womit dieselbe auch deßfalls die Güte des HErrn nebst andern Christen zu preisen, und vornemlich den von dem Höchsten, eben durch dieses Mittel, unseren Zeiten mehr als allen ehemaligen, gegönneten unschätzbaren Reichthum und Uberfluß seines reinen Wortes, wie auch so vieler anderer erbaulicher andächtiger und gelehrter Schriften, mit demüthigem Dancke zu erkennen, auch desto sorgfältiger und

heilsamer zu gebrauchen, erwecket werde: Zugleich aber auch inbrünstig zu GOtt zu beten, daß desselben treue Obhut allem Mißbrauche dieser edlen Wohlthat, wodurch sie oft an statt des Heils zum Verderben der Seelen dienen muß, allenthalben kräftig steuren; dagegen gute Wissenschafften, und am allermeisten sein allerheiligstes Wort, durch diese heilsame Kunst, noch immer weiter, bis an das Ende aller Tage, theils bey uns erhalten, theils auch Ungläubigen und Unwissenden bekant machen wolle, bis dermaleinst, wenn Himmel und Erde nebst allen andern Schriften in der Welt werden vergehen, sein allein nimmermehr vergehendes göttliches Wort uns und alle, die dasselbe durch seinen Geist bis ans Ende in ihr Hertz drucken lassen, ewig selig mache, um seines einigen Sohnes JEsu Christi willen!

Amen!

Buß-

Bußfertige Bekehrung
der
Sünder zu GOTT,
Als
die Haupt-Absicht aller Nachsicht,
Die seine Langmuth ihnen noch gönnet,
Am 3. Sonntage nach Trinitatis
den 22. Jun. 1749.
Nach der Tages zuvor
durch einen entsetzlichen Wetterschlag
geschehenen
Entzündung eines Pulverthurms,
Und
dadurch angerichteten Verwüstung.
Samt dem Historischen Vorbericht davon.

Vorbericht.

Hat jemals das göttliche Verhängniß einem Orte einen Tag unvergeßlich gemachet: So ist wohl gewiß der 21. Junius dieses 1749. Jahres der Haupt-Stadt Schlesiens zu einem solchen Andencken worden, welches zu vergessen fast unmöglich scheinen möchte. Gleichwohl sind, wie Salomo längst angemercket hat, die künftigen Tage fähig und gewohnt, alles zu vergessen. Die menschliche Zerstreuung ist vermögend, den Eindruck von den grössesten Erfolgen über eine Weile zu verwischen. Und die dabey anfänglich noch so lebhaft gewesenen Rührungen vergehen oft eher, als mans glauben solte, wo man nicht bemühet ist, dasjenige, was man dabey empfunden, in den Gemüthern durch ein oder anderes Denckmaal, zu erhalten oder von neuem aufzufrischen. Diese Betrachtungen nun werden theils überhaupt die hiermit auf Verlangen geschehene Ausgabe dieser Rede, theils gegenwärtigen derselben vorzusetzen nöthig erachteten Vorbericht bey billigen Lesern leichte rechtfertigen können. Eine Rede, wormit gleich nach einem so grossen Tage von Schrecken und Angst die noch darüber erstaunete Hertzen zu dem HErrn, der so ein hartes Gerichte ergehen lassen, kräf-

tig

tig zu weisen gesuchet worden, wird, wenn die Welt etwa sonst einen Eckel an der Menge derselben beynahe fasset, nicht gantz überflüßig geachtet werden, daß sie zu Beybehaltung der ersten Rührungen durch den Druck denen, die sie gehöret, nochmals vor Augen geleget werde. Und, wie sehr das, was nach dem gerechten Willen des HErrn Breßlau an diesem Tage betroffen, denen jetzt Lebenden in gantz Europa durch öffentliche Blätter bekannt worden, daß es keiner wiederholten Erzählung möchte scheinen zu bedürfen: So wenig wird es jemand gleichwohl vor gantz unnöthig achten, wenn ich gegen die Vergessenheit folgender Zeiten die Haupt-Umstände der Sache, auf welche sich die gantze Rede beziehet, auf eine zuverläßige Art mit wenigem hier noch einmal zusammen zu fassen mich bemühe.

Ein am gedachten 21. Junius nach Mitternacht um 1. Uhr aufziehendes schweres Donner-Wetter nahete sich der Stadt Breßlau nach 2. Uhr so, daß noch vor halb drey ein Blitz in dem nahe an der Stadt gelegenem und einen Theil der Vorstadt ausmachendem Dorfe Gabitz ein Haus entzündete: Ohne welchen ersten Vorboten des in wenig Minuten darauf bald näher kommenden Gerichtes, fast alles von demselben im tiefsten Schlafe würde seyn überfallen worden. Zwischen halb und drey Viertel auf drey nemlich umleuchtete ein gantz entsetzlicher Blitz auf eine so ungemeine Art die gantze Stadt, daß ein jeder, der ihn wachend gesehen, nicht anders glauben konte, als, er rühre und entzünde sein Hauß. Welches um desto mehr einem jeden glaublich vorkam, weil der mit dem

ersten

ersten Blicke des Blitzes unmittelbar angehende erschreckliche Knall, der unter einem anhaltenden Feuer-Strahl wie der Schall der größten Carthaune alles erschütterte, in dem Nun die Fenster und Thüren in den meisten Häusern auf- oder zersprengete, und zugleich alles in Gemächern mit einem Schwefel-Dampfe und Rauche erfüllet wurde. Eigentlich indessen traf nach göttlichem Verhängniß die Flamme dieses Blitzes, den zwischen dem Nicolai- und Schweidnitzischen Thore in der Stadtmauer befindlichen, mit 500. Centnern Pulver angefüllten, und sonst gegen alles menschliche Feuer mit einer gantz besonderen Festigkeit an Mauer- und Eisenwerck verwahreten Pulverthurm. Daher durch die augenblickliche Entzündung des gantzen darinnen befindlichen Pulvers, derselbe nebst der daran an beyden Seiten stossenden Stadtmauer und noch zwey Thürmen derselben, wie auch anliegendem Stücke des Walles, recht aus dem Grunde sich hob, und auf einmal unter dem größten Krachen in die Luft flog. Was demselben am allernächsten von kleinen und grösseren Häusern stund, wurde hierdurch augenblicklich völlig zerschmettert, und was darinnen von Menschen und Vieh sich befand, entweder zerquetscht und erstickt, oder doch unter Graus und Schutt lebendig begraben. Was festere Gebäue in der Nähe waren, als das Franciscaner-Kloster und Kirche, das Gräfliche Nostitzische, von Loenische, und andere in der Graupe-Gasse, Antoni-Gasse, altem Graben, und benachbarten Gegenden stehende Häuser wurden durch den entsetzlichen Druck der Luft, und die auf allen Seiten sich ausbreitende Mauer- und Werck-Stücke des

zerspren-

zersprengeten Thurmes, ob nicht gäntzlich darnieder gerissen, doch fast durch und durch zernichtet, und zum Bewohnen völlig unbrauchbar gemachet. Gleichwie auch in den entlegensten Dächern in und vor der Stadt diese über die höchsten Häuser und Kirchen mit Bogen von einer erstaunlichen Weite getriebenen Ziegel und Werck-Stücke an unzähligen Stellen die grösten Oefnungen machten; besonders aber von zwey Dritheilen der Stadt kein Glas-Fenster gantz blieb, auch am Oder-Thore das Thor aus seinen festen Riegeln, und sonst in den entferntesten Kellern und Gewölbern die Thüren aufsprungen; mithin alle Wirckungen, die bey einem heftigen Erdbeben sich nur dencken lassen, zusammen sich äusserten. Die betrübtesten Blicke davon zeigeten sich sonderlich sofort an den meisten Evangelischen und Catholischen Kirchen der Stadt: Da unter den ersten vornemlich die Elisabeth-Kirche von allen an der gantzen Mittags-Seite befindlichen hohen und niederen Fenstern, auch einer nicht kleinen Anzahl derselben an den übrigen Seiten, eben so, wie die zu St. Barbara, samt den Werck-Stücken, worein sie gefaßt waren, auf einmal entblösset stund, und die Maria-Magdalena-Kirche, wie auch die Neu-Begräbniß-Kirche vor dem Thore diesen ersteren wenig nachgaben; gleichwie Catholischer Seite besonders die Dorotheen-Kirche an Dach, Gewölbe und Fenstern nach den Franciscanern das meiste erlitten. Wie erbärmlich dabey Menschen in der grösten Anzahl, die in der Nähe gewohnet, ja auch ein und andere, die schon entfernter gewesen, durch das in ihr Gesichte geschlagene Pulver, in das Angesichte und andere Thei-

le

le gesprungene und tief eingedrückte Glas der zersprungenen Fenster, auch selbst in ihre Gemächer und Betre gefallene Ziegel und Mauer-Stücke zugerichtet worden, ist eben so schwer ausführlich vorzustellen; als den dabey an Mobilien und anderm Vermögen in allen diesen Häusern erlittenen Verlust noch jetzo zu schätzen möglich ist. Die betrübte Gestalt, darein Breßlau sich gesetzt befindet, indessen einigermassen vorzustellen, wird das allein hinlänglich seyn, wenn ich nunmehr nach völlig geschehener Untersuchung zuverläßig schreiben kan; daß der völlig niedergeschlagenen Häuser Zahl sich auf 40. belaufe, und eine gantz gleiche Anzahl dererjenigen sey, die, ob sie gleich noch stehen, doch so zugerichtet sind, daß sie von Grund auf neu erbauet werden müssen; über welche noch 90. andere entweder halb oder eines Theils ruinirte sich befinden; alle die übrigen ungerechnet, die blos an Dächern und Fenstern Schaden gelitten.

Wer nun mit dieser grossen Anzahl der beschädigten Häuser die Zahl der hierdurch getödteten Menschen wird vergleichen, derer man bis diese Stunde gleichwohl nicht mehr als 70. zählen kan, darunter beynahe die Hälfte in Juden bestehet, als welche in dasiger Gegend gröstentheils ihre Gasthöfe und Wohnungen haben: Der wird ohne eine rührende Uberzeugung nicht bleiben können, daß mitten in diesem schweren Zorn-Gerichte der ewige Liebhaber des Lebens doch auf eine fast unbegreifliche Art der Barmhertzigkeit gedacht, und noch mit gantz vielem Verschonen gerichtet habe. Wer erwägen will, was in einer so volckreichen Stadt, wo dies harte Verhängniß GOttes

dieselbe bey Tage betroffen hätte, die allenthalben sich ausbreitende Menge von zersprengeten Steinen und Ziegeln, vor eine Anzahl von Menschen auf den Strassen hätte müssen treffen und ihres Lebens berauben: Der muß sehr unempfindlich seyn, wenn er nicht die weise und erbarmende Vorsicht GOttes darinnen findet und verehret, daß solches zur Nacht-Zeit geschehen, wie sehr sonst dieser Umstand das Schrecken vermehrete. Ich will dabey nicht einmal dies vor gewiß annehmen, was gleichwohl Leute, welche in einiger Entfernung vor der Stadt im Freyen diesem Blitze recht zugesehen, versichert haben, derselbe sey auf eine gantz ungewöhnliche Weise recht einem über die Stadt ausgegossenen Feuer-Regen ähnlich gewesen, der sich wie in mehrere Ströme so ausgebreitet, daß man hätte glauben mögen, er müsse auf einmal an 8. oder 9. Orten einschlagen. Man darf nur die annoch nach diesem Schlage bey fortdaurendem und über der Stadt noch immer stehendem Wetter gefolgte schwere Blitze und Schläge, die bis um vier Uhr angehalten, erwägen. Man darf die in so vielen Häusern hernach würcklich gefundene Spuren von eingeschlagenen Blitzen, davon auch Merckmahle eines Versängens oder angefangenen Glimmens zu sehen gewesen, darzu nehmen. Man darf insonderheit nur überlegen, welch eine Entzündung auch in entfernten, geschweige nahen Häusern, die überall sich ausbreitenden, und durch das entzündete Pulver doch würcklich glühend gewesenen Ziegel und andere Stücke des zersprengeten Pulver-Thurmes hätten können anrichten, wo sie in und durch die Dächer gefallen.

So

So muß man augenscheinlich die verschonende Güte des HErrn wahrnehmen, die es mit uns nicht gar ausmachen wollen; da wohl gewiß nicht allein die dabey fallende ungemeine Regen-Fluth die Flammen verhindert haben würde, wo seine höhere Vorsicht nicht mit Erbarmen dabey beschäftigt gewesen wäre, mehrerem Unfall zu wehren. Denn, wo bey der allgemeinen Verwirrung und Bestürtzung in der Stadt, an ein und anderm Orte noch darzu eine Feuersbrunst entstanden wäre: so ist es ausgemacht, daß alle Anstalten, zur Löschung der Gluth theils allenthalben würden gestocket haben, theils unzulänglich gewesen seyn, mithin die gantze Stadt in eine gäntzliche noch kläglichere Verwüstung hätte fallen müssen. Ich übergehe alle die Spuren, die so viele eintzele Familien und Personen, bey rechtem Nachsinnen gefunden, wie eine besondere Vorsorge des HErrn dabey über sie gewachet, daß manche ohne ihr Dencken, ja wider ihren Willen, damals abwesend und ausser der Stadt gewesen, andere in dem Nun von der Stelle weggetreten, wo sie augenscheinlich gesehen, da sie sonst eben an dem Orte ihr Leben nothwendig würden verlohren haben. Alles dies machet es denn jedem, der seine Augen nicht muthwillig verschliessen, oder gar mit einem GOtt vergessenden und verleugnenden Sinn alle Spuren seines Zorns und Güte übersehen und verachten will, offenbar; mitten in diesem Gerichte GOttes sey seine Nachsicht und Schonen noch viel grösser gewesen, als sein Eifer, und wer dabey nicht nur das Seinige, sondern auch nur sein Leben und Gesundheit erhalten siehet, der habe Ursache, die Langmuth des HErrn allein zu ver-

ehren, als den Grund, warum es mit ihm noch nicht gar aus ist.

Es wird denn diese kurze Ausführung auch leichte einem jeden die Ursache entdecken, die es veranlasset, daß an dem gleich auf diesen Schreckens-Tag folgendem Sonntage, mein öffentlicher Vortrag des Wortes des HErrn an die noch bebende und doch durch göttliche Gnade noch so volckreich am Leben erhaltene Gemeine, in dem zwar an seinen Fenstern, aber nicht weiter an seinen Gewölbern oder Mauren beschädigten Hause GOttes, auf nichts lieber gerichtet worden, als eben auf diese Nachsicht GOttes, und auf die Bekehrung der Sünder, die er dabey zu seiner Absicht hat. Ich glaubte, es könne diese Betrachtung nicht leichte rührender angestellet werden, als zu einer Zeit, da ein jeder sich selbst, und sein Leben, als einen neuen Erweis der schonenden Güte des HErrn ansehen und erkennen mußte. Und da das harte Gerichte GOttes, dessen Fußstapfen allenthalben vor Augen stunden, gewiß auch nichts anders bey denen übriggebliebenen zur Absicht gehabt, als eine Erweckung zu wahrer Busse: so achtete ich mich desto mehr verpflichtet, nur ja auf diesen Zweck alles lediglich zu richten, was ich da reden würde. Auch die gewöhnliche Art meines Vortrages in diesem Jahre glaubte ich beybehalten zu können, da, zu einer desto reicheren Erkenntniß der H. Schrift meine Gemeine zu leiten, das ordentliche Evangelium nur im Eingange kürtzlich durchzugehen, hernach aber aus einem besonders erwählten andern Machtspruche des göttlichen Wortes hauptsächlich eine wichtige Grundwahrheit der Lehre JEsu von neuem feste zu setzen, unter

ter göttlichem Beystande gewohnt bin. Ja je unstreitiger der auch in unserm Lande und Stadt überhand nehmende freche Unglaube und entsetzliche Spottgeist über alles, was göttlich heißt, unter die Haupt-Sünden oben an gezählet werden mag, die von der göttlichen Gerechtigkeit dies und andere Gerichte fast abzwingen: Je weniger habe ich Anstand genommen, auch bey dieser Predigt, wie sonst dieses Jahr von mir geschiehet, mit den eigenen Worten des Unglaubens zu zeigen, wie frech man heut zu Tage sey allen Grund des Christenthums umzureissen, aber auch wie thöricht und nichtig alle diese Bemühung der Feinde der Religion sey, auch in diesem Stücke meinen Zuhörern kürtzlich dabey vor Augen zu legen. Keine nach der Natur-Lehre angestellte Untersuchungen oder Betrachtungen von Wettern und deren Ursache und Wirckungen, noch auch einige historische Vergleichungen des gegenwärtigen Erfolges mit dem, was anderweit in gleichen Fällen geschehen, oder was man sonst bey Predigten von solcher Art möchte suchen, wird hier der Leser erwarten und finden: die Rührung der Hertzen zur Busse ist der eintzige Zweck derselben gewesen, da sie gehalten worden, und alle Umstände des vorhergegangenen Tages waren von der Art, daß sie dieses vorzüglich vor allem andern erforderten. Diese Rührungen sowohl jetzt Lebenden, als auch, woferne diese Blätter so lange erhalten werden, unsern Nachkommen unvergeßlich zu machen, ist die einige Beweg-Ursache, die mich darzu vermocht, dieselbe sammt dem dabey und in allen andern Kirchen der Stadt die gantze Woche hindurch vor GOtt gebrachtem Gebete dem Drucke zu überlassen.

Worzu desto leichter eingewilliget habe, je mehr bey einem gantz gleichen Unglücke des vorigen Jahrhunderts die Fußstapfen des seligen Gottesgelehrten zu Schweidnitz, Hrn. Benjamin Gerlachs, in seiner darüber gehaltenen und gedruckten Predigt vor mir gesehen; ja je mehr ich selbst bereits im Jahre 1736. das Denckmahl der göttlichen Heimsuchungen durch die damalige unerhörte Wasserfluthen in dreyen Predigten, ans Licht zu stellen mich bewegen lassen, zu denen dies neue Denckmahl zu setzen mich beynahe dadurch verpflichtet geachtet. Die unendliche Güte des Höchsten flehe ich dabey um seines Sohnes willen inbrünstig an, daß dieselbe darauf einen Segen auch im Drucke legen wolle, wie solcher an Hohen und Niedrigen bey dem Vortrage dieser Rede nicht gäntzlich gemangelt; vornemlich aber den Eindruck davon zu wahrer dauerhafter Bekehrung zu ihm in allen Hertzen recht lebhaft machen, und durch seinen Geist in unserer gantzen Stadt davon den Erfolg sichtbar werden lassen wolle, daß sie eine nicht nur im Zorne, sondern auch in Gnaden heimgesuchte, nicht nur gezüchtigte, sondern auch gebesserte, getröstete, und von ihm nie verlassene Stadt des HErrn sey und heisse, bis ans Ende aller Tage! Thue von neuem, o HErr, an deinem Zion wohl nach deiner Gnade, baue die Mauren dieses Jerusalems! HErr GOtt Zebaoth, tröste uns, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir! Amen! Breslau, den 10. Jul. 1749.

Johann Friedrich Burg.

Vor-

Vorbereitung.

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen! Amen.

Geliebte, und durch das Blut JEsu Christi theuer erkaufte Freunde.

Wer ist unter uns eines so harten Hertzens, daß nicht die schreckenvolle Erinnerung des gestrigen betrübten Morgens, ja alle Blicke, wo er nur in und ausser diesem Hausse des HErrn seine Augen hinwenden kann, von dem, was einst GOtt seinem Volcke durch den Propheten Amos vorhielt, etwas gantz ähnliches in unserer Stadt, ihm vor Augen stellen müßten: **Ich kehrete etliche unter euch um, wie GOtt Sodoma und Gomorrha umkehrete:** Amos 4, 11. Wer kann an den Feuerstrahl, der einem jeglichen an allen Orten dieser Stadt so nahe vorgekommen, als ob die Flamme desselben niemand andern, als ihn und sein Haus treffen und anzünden müßte, gedencken, daß ihm nicht, da er gleichwohl noch lebet und sich er-

rettet siehet, eben das mit der größten Bewegung aufs Hertz fallen müßte, was der Mund des HErrn an eben der Stelle des Propheten, in Ansehung derer damals übrig gebliebenen, gleich darzu setzete: **Ihr waret, wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird!** Wer kann aber, wenn noch ein Funcke von Gottesfurcht bey ihm übrig ist, die Worte, welche GOtt noch weiter eben damals beyfügen mußte, ohne Entsetzen lesen, und ohne das sehnlichste Wünschen, daß dieselben nur ja bey niemanden unter uns gegenwärtig eintreffen mögen: **Noch bekehret ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr!** Daß die ersten zwey Stücke dieser Rede bey dem Propheten, uns heute nur allzusehr wircklich angehen und unsern Zustand abmahlen, bedarf unter uns keines Beweises. Der traurige Anblick von Schutt und Graus verwüsteter und recht aus dem Grunde umgekehrter Mauern und Häuser; von elenden darunter verschütteten, getödteten, und zerschmetterten Leichen, mit deren Hervorziehung man beschäftiget ist, ohne noch derselben Zahl zu wissen;
Ps. 18, 16. von lauter Merckmahlen, wie **das Schelten des HErrn**, wenn nicht **den Grund des Erdbodens** unter uns völlig **aufgedecket**, ihn doch erschüttert und beweget, Häuser und Kirchen aber allenthalben kläglich aufgedeckt und entblösset habe: Wie derselbe unserer Stadt ein Blick ist, dem nichts ähnliches wir

und

und unsere Vorfahren von aller Zeiten Andencken gesehen haben, so ähnlich ist er einer Umkehrung von Sodoma und Gomorrha. So ein klarer Beweis ist er, daß die Donner-Stimme des HErrn, die in einem Nun dies grosse Zerstören unter uns angerichtet hat, so viel zu unserer gantzen Stadt habe sagen wollen: **Sollte ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich**, gäntzlich ohne Ausnahme, **wie Zeboim zurichten?** Die gnadenvolle Ausnahme nun, mit welcher es der HErr genug seyn lassen, **nur etliche unter uns so umzukehren**, was ist sie anders, als eine **Errettung** unser aller, die wir noch leben, als **Brände aus dem Feuer!** Nicht nur die unter uns aus Brand und Asche halb todt hervorgebrachten, bey ihrem noch unter der größten Beschädigung und Schmertzen kaum kümmerlich erhaltenem Leben: Nein, wir alle, meine Geliebten, bey unserm völlig unverletzt gebliebenem Leben und Gesundheit, müssen nothwendig uns selber diesen Namen mit Erstaunen geben. Und es kan niemand unter uns zweifeln, daß ein kleiner Zusatz zu dem Grade der Erschütterung, der unsere Grundvesten betroffen, uns alle eben so, wie andere, lebendig zu begraben; daß ein einiger zu gleicher Zeit oder hernach noch einmal anderwerts in der Stadt zündender Blitz, alles in Flammen und Verwirrung zu setzen und umzukehren hinlänglich gewesen seyn würde;

Zach. 3, 2.

wo der Liebhaber des Lebens nicht in seinem Erbarmen noch unser geschonet, sein Aufsehen unsern Odem bewahret, unser Leben uns von neuem geschencket, und als Brände aus dem Feuer gerissen hätte. So augenscheinlich gehet uns heute das eine und das andere an, was GOtt damals durch seinen Propheten seinem Volcke zu Gemüthe führete. Nur das dritte, was er dabey klagete, möchte vielleicht uns unglaublich und unmöglich scheinen, daß es bey einer solchen Buß-Stimme des HErrn, doch von Menschen heissen könne: **Dennoch bekehret ihr euch nicht zu mir.** Sollte ein vernünftiger Mensch, sprechen wir vielleicht, sein Hertz doch noch weiter wollen oder können verstocken, wo er so klar siehet, daß GOtt ihn eben so, wie andere neben ihm
Ps. 50, 22. hätte können **hinreissen, daß keine Errettung wäre gewesen**, und wo er zugleich so handgreiflich überzeuget wird, wie der HErr noch seiner schone, und ihm Frist zur Besinnung, Bekehrung, und Besserung gönne?
Ps. 29, 5 8. 9. Bey einer **Stimme, die so alles zerbricht und erschüttert**, ist es möglich, daß da das Gemüthe des Sünders der Erschütterung sich erwehren, und ungebrochen bleiben könnte? So könnten wir etwa meynen mit Recht zu fragen; wenn nicht auch Heyden selber durch betrübte Proben wären überführet worden, wie es bey den schwersten Gerichten der göttlichen Strafgerechtigkeit nur allzusehr Leute

te gebe, die das davon empfindende Ubel (*) nur ein Unglück, nicht aber eine Strafe zu nennen, mithin dadurch nichts gebessert zu werden gewohnt seyn, denen wohl das wehe thut, was ihnen begegnet, was sie aber selbst gethan, und wormit sie das veranlasset haben, dabey zu bereuen nicht einfalle. Wir würden so fragen können; wenn nicht das, was der Hertzenskündiger selbst von denen zu Amos Zeiten mitten unter diesen Gerichten unbekehrt gebliebenen geklaget; was an Pharao, wenn er nach allen ihm noch so empfindlich gewesenen Plagen, so bald sich der Arm des HErrn wieder gewendet hatte, sein Hertz gleich wieder verstockete, sich sonnenklar gezeiget; und was die Offenbarung Johannis von Leuten verkündiget, die mitten unter allem Fühlen des göttlichen Zorns doch nicht würden Busse thun vor ihre Wercke, GOtt die Ehre

(*) Dies sind die eigenen Worte des berühmten Plutarchus in einer sehr schönen eigenen Abhandlung von der späten göttlichen Strafe, die in seiner Sprache zu lesen, Kennern derselben nicht unangenehm seyn wird: τὸ κακὸν εἰς ἀτυχήματον χώραν τιθέμενοι, καὶ συμφορὰν, ἀ τιμωρίαν ὀνομάζοντες, ἅδεν ὠφελοῦνται, τοῖς μὲν συμβαίνουσιν ἀχθόμενοι, ἐπὶ δὲ τοῖς πεπραγμένοις μὴ μεταμελόμενοι. In seinen moralischen Wercken. T. II. p. m. 974. der Ausgabe von Henr. Stephanus.

zu geben; wenn nicht das alles, sage ich, die Möglichkeit dessen nur allzusehr längst erwiesen hätte, daß es bey Menschen doch wahr bleiben könte: **Noch bekehret ihr euch nicht zu mir, spricht der HErr!**

So wird es denn, meine Geliebten, niemanden unter uns fremde vorkommen, wenn heute bey dem Gerichte, worvon wir alle noch beben, das mein hertzliches Sehnen und Flehen bald zu Anfang ist; daß von dieser betrübten Möglichkeit, wie man bey Umständen von dieser Art dennoch unbekehret könne bleiben, unsere Stadt, die der HErr in seinem Zorne so heimgesuchet, nur ja keinen neuen Erweis; daß nur ja niemand in dieser Gemeine davon ein neues Beyspiel geben möge! Was heute vor vierzehn Tagen, bey den Schreckniſſen GOttes, die in der Ewigkeit auf Sünder warten, mein Wort an diese Gemeine war, mit einem alten Lehrer (*) sie bald bey meinem Auftritte so anzureden: **Territus terreo, selbst voll Schreckens suche ich euch auch zu schrecken**; das hat der HErr aller Herren mir mit einem neuen Eindruck gewiß gestern von neuem in meinen Mund geleget, durch einen Erfolg, der unstreitig einer von den allerschrecklichsten in der Welt kann genennet werden. Was bekanntermassen

(*) *Augustinus Serm. XL. C. III.* T. V. pag. 142. D.

termassen zu allen unsern heiligen Betrachtungen in diesem Jahre die Veranlassung gegeben hat, die Erinnerung nemlich der eben jetzt vor hundert Jahren (*) eben diesem Gotteshause, durch einen schreckenvollen Einfall der Orgel und dreyer Pfeiler desselben, begegneten Verwüstung, dadurch die öffentlichen Gottesdienste auf drey Jahre an dieser heiligen Stätte aufhören müssen; das hat mit einer von mir wohl nimmermehr vermutheten

(*) Die Umstände dieses im Jahre 1649. geschehenen Einfalls, da den 10. August zuerst der 26. Ellen hohe Pfeiler, auf welchem die damals über der Kantzel stehende Orgel vornemlich geruhet, sodenn aber nach dreytägiger vergeblicher Stützung die Orgel selbst, nebst noch zwey Pfeilern, nemlich dem, woran die Kantzel stehet, und dem folgenden, wie auch mit dem gantzen über diesen Pfeilern liegenden Gewölbe und Dache, den 14. August früh um 9. Uhr, bald nach Ende der öffentlichen Betstunde, mit dem größten Krachen, doch ohne eines Menschen Beschädigung eingebrochen; so, daß erst im Jahre 1652. den Fastnachts-Sonntag wiederum der erste Gottesdienst in der Kirche zu St. Elisabeth gehalten werden können; beschreibet Friedrich Lucä in Schlesiens Denckwürdigkeiten. p. 830. 831. Woselbst auch das von Herr Christian von Hofmannswaldau darauf gemachte schöne Sonnet zu lesen, welches sonst in seinen ersten Gedichten p. 12. stehet.

theten Art, unser grosser GOtt uns lebhafter eingedenck gemachet, als jemand von uns sich vorstellen können. Eine, obwohl freylich, wovor ihm ewig Preiß sey, bey weitem nicht so grosse, doch wenigstens an Schrecken jener nicht viel nachgebende Erschütterung dieses Hauses seiner Ehre, mit so sichtbarer Zersprengung eines so grossen Theiles seiner Fenster an allen Seiten; hat deßfalls auf meine aus jenem Andencken veranlaßte **Erweckung, gegen alles, was im Glauben und Christenthum den Grund umreissen will denselben von neuem in uns befestigen zu lassen**, ehe der HErr selbst seine Wohnungen unter uns wüste mache, einen grösseren Nachdruck, nach göttlichem Verhängniß, legen müssen, als wir es jemals möglich geachtet haben. Möchte denn, da ich selbst noch voll Schreckens davon, zu einer mit mir erschrockenen Gemeine rede, die heilsame Absicht an unser keinem fehlschlagen, die bey allen solchen Rührungen die göttliche Langmuth gewiß hat,

Klagel. 3, 65. **erschrockene Hertzen**, wenn sie **ihren Fluch fühlen**, eben dardurch zu wahrer seliger Bekehrung noch zu erwecken, oder darinnen von neuem zu ermuntern! Laßt uns darzu die Gnade von GOtt selbst jetzt mit andächtigem Gebete suchen, daß, wie meiner gegenwärtigen Rede, also unser aller künftigen Wandels Absicht und Erfolg dasjenige wircklich seyn möge, was wir uns jetzt zusammen aus den

Wor-

Worten des 51sten Psalms singende wollen erklären: Die Gottlosen will ich deine Weg, die Sünder auch darzu lehren.

Text.

Das Evangelium am 3. Sonntage nach Trinitatis. Luc. XV. v. 1-10.

Mit Zuziehung 2. Petri III. v. 9.

Der HErr hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre.

Eingang.

Andächtige und in JEsu Gottgeheiligte Zuhörer.

Mehr als eine Ursache machet uns heute eine Frage erinnerlich, die unser Erlöser einmal denen, die damals um ihn waren, vorlegte, und auch selbst beantwortete. Etwas gantz ähnliches mit dem, was uns gegenwärtig mit lauter Schrecken vor Augen schwebet, war zu Jerusalem erfolget, da **der Thurn in Siloah gefallen war, und achtzehn Menschen erschlagen hatte.** Die vielen Urtheile nun, die das allsehende Auge JEsu in den Hertzen der Lebenden dabey entdeckte, veranlaßten ihn, die Frage an sie zu thun: **Meynet ihr, daß diese allein schuldig** Luc. 13, 4.

dig oder Sünder gewesen vor allen, die zu Jerusalem wohnen? Wobey er, ohne ihre Antwort abzuwarten, sofort die vielleicht vielen sehr hart vorkommende Antwort selber
Luc. 13, 5. gab: Nein, ich sage euch, so ihr euch nicht bessert, oder wie es eigentlich heisset, mit einer wahren Hertzens-Aenderung euch bekehret und Busse thut, so werdet ihr alle auch also umkommen. An diese Worte JESU nun heute zu gedencken, gäbe mir auch bloß allein die Erinnerung des gestrigen Tages schon Anlaß genug. Das Evangelium aber selbst, welches dem heutigen Sonntage eigen ist, leget noch eine mehrere Gelegenheit darzu mir vor Augen. Denn ich mag es nach seiner wahren Absicht eine treue Bußleitung nennen vor Hertzen, die andere nur allein vor Sünder hielten, und selbst keiner Busse glaubten zu bedürfen. Der irrige Wahn, der sie so bethörete, wird als die Gelegenheit der gantzen Rede JEsu, zuerst namentlich angezeiget. Beyde Gleichnisse sind hernach ein beweglich Bild, wie geneigt er sey, denen wahre Busse zu geben, die derselben sich erkennten bedürftig zu seyn. Und der Schluß von beyden Gleichnissen ist die kräftigste Vorstellung, wie viel Gnade man da vor GOtt finde, wenn man unter diese letztern in wahrer Demüthigung sich zu zählen nicht aufhöre.

Der

Der bethörte Wahn, vor dem hernach ein Apostel des HErrn so kräftig warnete; so wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst; der war vor den Augen des Heilandes an denen gantz offenbar, mit denen er hier redete, und die sich darüber unwillig bezeugeten, daß allerley Zöllner und Sünder zu ihm naheten. Das, was ihnen, wo sie sich selber recht gekennet hätten, auch in Ansehung ihrer selbst hätte sollen ein theures und aller Annehmung werthes Wort seyn, daß dieser Heiland die Sünder annehme, und mit ihnen esse; Wordurch konnte es anders ihnen zum Anstoß werden, als bloß dadurch, weil sie nur glaubten, das jene allein Sünder wären, und sie nicht? Daher sie ein alter Lehrer (*) mit Recht beschreibet, als in einer falschen eigenen Gerechtigkeit großthuende Menschen, die nur eben desto mehr Sünder wurden, je weniger sie

1. Joh. 1, 8.

Luc. 15, 1.

1. Timoth. 1, 15.

Luc. 15, 2.

(*) *Gregorius M. Lib. II. in Evang. homil. 34. n. 2. T. I. p. 1601. B C.* At contra hi, qui de falsa justitia superbire solent, ceteros quoque despiciunt, &, quo se peccatores esse non credunt, eo deterius peccatores fiunt. De quorum numero profecto Pharisæi exstiterant, qui dijudicantes Dominum, quod peccatores susciperet, arenti corde ipsum fontem misericordiæ reprehendebant.

sie es zu seyn glaubten, und derer dürres Hertz darüber so weit gieng, daß es auch selbst den Brunn aller Barmhertzigkeit freventlich beurtheilete, da er andere ließ schöpfen, was sie selber nicht begehreten. Siehe da Leute, die, nach des Heilandes anderweitiger Beschreibung, durch den Weg der Busse **ins Himmelreich einzugehen selbst nicht begehreten, und auch anderen, die hinein wollten**, so viel an ihnen war, **es wehreten**, weil sie jene allein vor Sünder hielten!

Matth. 23, 13.

Gemüthern nun von dieser Art hätte er nicht holdseliger und rührender aus ihrem Irrthum zu helfen sich bemühen können, als durch zwey Gleichnisse, die recht ausgelesen sind, Menschen theils zu zeigen, wie bedürftig sie einer Buß-Leitung sind, theils wie geneigt er selber sey, durch seine treue Beschäftigung sie darzu zu bringen, und daß ich mit zwey Redens-Arten Pauli mich ausdrücke, nicht **nur Busse zu gebieten**, sondern auch **Busse wircklich zu geben**. So wenig sich ein verirrtes Schaf von selbst zur Heerde wieder findet; so wenig ein lebloser Groschen, wenn er verfallen ist, sich selbst wieder zurechte finden kann, beyde also bedürfen, daß man viel Mühe und Anstalt mache, sie wieder dahin zu bringen, wohin sie gehören: So suchte JEsus eben durch beyde Gleichnisse Gemüther, die von ihrer eigenen Vollkommenheit eingenommen waren, zu überzeugen, daß zu einer wahren

Ap. Gesch. 17, 30. 2. Tim. 2, 25.

ren Wiederkehr zu GOtt aus ihren verirrten Wegen sie eben so wenig aus sich selbst einigen Trieb oder Vermögen hätten, wo nicht seine suchende Gnade ihnen zuvorkäme, und, wie sehr sie einer Wiederkehr bedürften, ihnen empfindlich machete. So daß ich noch einmal jenes alten Lehrers (*) Worte brauchen mag; weil der Heiland hier Kranke vor sich hatte, die nicht wußten, daß sie krank wären, so gehe er als der himmlische Artzt mit ihnen aufs gelindeste um, und bemühe sich mit diesem Gleichnisse, als mit einem sanften Umschlage, der schwülstigen Auflehnung ihres Hertzens abzuhelfen. Seine liebreiche Neigung und holde Beschäftigung, zu dieser Besinnung und daraus folgenden Bekehrung Sünder zu bringen, die sich selbst nicht kennen, stellet er daher unter den Anstalten von Menschen vor, die nicht ablassen, bis sie das zurechte gebracht, woran ihnen gelegen ist, daß sie es wieder finden. Dies, was bey Menschen die Sorge einen Verlust, der ihnen Schaden bringet, zu wirken pfleget, daß man auch

(*) *Idem ibid. n. 3.* Sed quia ægri erant, ita ut ægros se esse nescirent, quatenus, quod erant, agnoscerent, cœlestis eos medicus blandis fomentis curat, benignum paradigma objicit, & in eorum corde vulneris tumorem premit.

auch ein einiges Schaaf, einen einigen Groschen vieler Mühe werth achtet, bis man es gefunden: Das zeiget der treue Menschen-Freund, daß es bey ihm, wie wenig er eines Menschen bedürfe, durch seine brennende Liebe zu unserm Heil zuwege gebracht werde, auch an einzele Menschen alle Mühe, alle Zeit zu wagen, um nur ihrer Bedürfniß der Busse sie zu überführen, und zur Annehmung derselben, da er sie selbst bekehren will, sie zu bewegen.

Wie durchdringend nun ist da vollends der Beschluß von beyden Gleichnissen, durch die kräftige Vorstellung, wie viel man bey GOtt Gnade finde, wenn man in wahrer Demüthigung unter die, so der Busse bedürfen, sich zähle, aller Ueberhebung des Herzens über andere zu steuren! So bedenklich der Ausspruch JEsu scheinen möchte, im Himmel sey mehr Freude über einen Sünder, der Busse thue, als über neun und neuntzig Gerechte, die der Busse nicht bedürfen: So klar erhellet der rechte Verstand dieser Worte, so bald man an die Gelegenheit gedenket, durch welche diese gantze Gleichniß-Reden waren veranlasset worden. Die Meynung nemlich derselben kan unmöglich seyn, einer redlichen Uebung in beständig-fortdaurender Heiligung, die bey einem jeden wahren Gläubigen erforderlich ist, ihren Werth abzusprechen, als ob es GOtt gleich gelte,

Luc. 15, 7.

ob

ob man sich vor Sünden hüte, oder in Sünden zu fallen kein Bedencken trage, um nur immer wiederum der Busse zu bedürfen. Vielmehr nimmt hier JEsus die Redens-Art von Gerechten, die derselben nicht bedürften, offenbarlich eben aus dem Irrwahn derer, gegen welche er hier redete, die in ihrer eigenen Gerechtigkeit sich selbst gefielen, und andere allein vor Sünder achteten, daher es ihnen nicht nöthig wäre, Busse zu thun. Daß es nun in der That selber keine solche Gerechte, die der Busse nicht bedürften, gegenwärtig unter Menschen gebe, so lange sie in der Welt leben, war ihm allzubekannt. Allen also, die als stoltze Heiligen sich gleichwohl davor hielten, ihre Sünden entweder gar nicht bekennten, oder in ihrer heimlichen Fortsetzung sich vor Menschen nur rechtfertigten, spricht er, denen gehe ein einiger Sünder, der wahre Busse thue, zuvor, und finde mehr Gnade, mache auch mehr Freude im Himmel, als noch so viele vermeynte Gerechte. Da denn ohne Zweifel seine Absicht war, auch mitten in noch so fortgesetztem Fleisse der Heiligung, diejenigen, die gleich nicht mehr einer gantz von neuem anzufangenden Bekehrung bedürfen, doch ja vor dem Sinne zu warnen, da man der täglichen Busse vergässe, und sich selbst aus der Zahl von Sündern völlig ausnähme; zu welcher noch zu gehören, und noch täglich erneuerter

Zeph. 3. 11.

Luc. 16, 15

Abbitte bey GOtt zu bedürfen, ja auch darzu alle von GOtt noch gegönnete Fristen unsers Lebens anzuwenden schuldig zu seyn, demjenigen nie aus dem Sinne müsse kommen, der vor GOtt entweder Gnade finden, oder, da er sie gefunden, nicht wieder verlieren wolle.

Ist dies also gewiß die Haupt-Absicht unsers Evangelii überhaupt: So werde ich von derselben mich gar nicht entfernen, wenn ich bey demselben besonders Anlaß nehme, uns allen, die wir in der Welt noch leben, den wichtigen Macht-Spruch Petri im 3. Cap. seines 2. Briefes v. 9. zur Befestigung **einer Grund-Wahrheit der Lehre Christi gegen alles, was diesen Grund will umreissen**, heute zum eigenen Augenmerck unserer heiligen Betrachtung zu legen. **Der HErr hat Geduld mit uns**, so lauten die Worte Petri an der angezogenen Stelle, **und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern, daß sich jedermann zur Busse kehre.** Leuchtet nicht aus denselben diese grosse Grund-Wahrheit uns allen mit vieler Kraft in die Augen?

Bußfertige Bekehrung der Sünder zu GOtt, als die Haupt-Absicht aller Nachsicht und Frist, die er ihnen in diesem Leben gönnet.

Präge

Präge dieses Wort und dies dein gnädiges Absehen, HErr, der du kommen bist zu suchen und selig zu machen, was verlohren ist, mit einem seligen Nachdrucke einem jeden in sein Hertz. Bekehre du uns selbst, so werden wir bekehret. Suche deine verlohrene und sich zu verlieren nur allzuleicht geneigte Schaafe, so gehen wir nicht verlohren, sondern werden selig gefunden und erhalten. Ja, zeuch uns selber recht zu dir, holdselig-süsser Freund der Sünder, erfüll mit sehnender Begier auch uns und alle Adams-Kinder; zeig uns bey unserm Seelen-Schmertz dein aufgespaltnes Liebes-Hertz; und wenn wir unser Elend sehn, so laß uns ja nicht stille stehn, bis jeder von uns sagen kan: GOttlob! auch mich nimmt JEsus an! All arme Sünder zu dir, HErr, bekehre, ein selig End uns allesamt beschere! Amen!

Abhandlung.

Andächtige und in JEsu Gottgeheiligte Zuhörer.

I. Theil. Festgesetzte Glaubens-Wahrheit aus dem Texte.

Was Petrus in denen heute besonders uns zur Betrachtung erwähleten Worten sagt, **der HErr habe Geduld mit uns, und wolle nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Busse kehre**; das hat der Geist GOttes nicht an dieser Stelle allein, sondern bereits im

alten Testament zu zweyen wiederholtenmalen mit weniger Veränderung von Worten aller Welt vor Augen geleget. Es läßt sich daher aus dieser Wiederholung ganz leichte erkennen, es gehöre dieser Satz recht unter die wesentlichen zu aller Zeit nöthig gewesenen Grund-Wahrheiten der göttlichen Offenbarung, und der Lehre JEsu Christi: **Bußfertige Bekehrung der Sünder zu GOTT sey die Haupt-Absicht aller Nachsicht und Frist, die er in diesem Leben ihnen gönnet.** Und wer des Apostels Worte mit Aufmerksamkeit ansiehet, wird es finden, sie theilen sich selbst in diese zwey Stücke. Etwas allen Menschen in die Augen fallendes setzet er zuerst, was kein Mensch leugnen kan, **die unbegreifliche Nachsicht GOttes gegen Sünder.** Er führet aber unsern Blick in das, was wir nicht sehen, und was uns allein diese Nachsicht begreiflich und verehrungswürdig macht, auf **die gnadenvolle allgemeine Absicht GOttes**, eben dadurch der Sünder ewiges Wehe, **vermittelst ihrer Bekehrung**, so viel an ihm ist, abzuwenden.

1. Die in aller Augen alle die Nachsicht GOttes gegen Sünder.

Der HErr hat Geduld mit uns. So redet der Apostel von einer Sache, die uns allen in die Augen fället, daß wir die Erfahrung davon nicht leugnen können, und die den Frommen selbst öfters ganz unbegreiflich ist, von Gottlosen aber so erstaunlich gemißbrauchet wird, von der **Nachsicht und Langmuth**

muth GOttes gegen Sünder. Wer diese Rede nur im Zusammenhange mit dem vorhergehenden will lesen, der wird es finden, daß Petrus eben beschäftiget war, die Ehre der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit gegen zukünftige Spötter zu retten, die eben aus dieser Nachsicht GOttes Gelegenheit nehmen würden, ihn selbst und sein Gerichte zu verleugnen. Er hatte unmittelbar vorher vor den letzten greulichen Zeiten gewarnet, wo **Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten würden wandeln**, aufstehen würden. Er hatte diese ausdrückliche Spottreden von ihnen vorausgesagt, daß sie sprechen würden: **Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlaffen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creatur gewesen ist.** Hat dieser Einwurf der Spötter gegen die Erwartung eines zukünftigen Gerichtes einen andern Schein-Grund, als eben diesen, daß weder eintzeln **über die bösen Wercke der Menschen ein** so schnelles und hartes **Urtheil geschiehet**, wie es die Straf-Gerechtigkeit des HErrn zu erfordern scheinet, noch auch der Tag seines allgemeinen Gerichts, den seine göttliche Offenbarung uns angekündiget, bisher erfolget, sondern länger aussenbleibet, als es bey überhandnehmenden Sünden der Welt billig zu seyn scheinet. Dies, was der Welt-Mensch, wie Petrus gleich zuvor redet, **vor einen**

2. Petr. 3, 3.

v. 4.

Pred. 8, 11.

2. Petr. 3, 9.

Verzug und Verspätung, und vor allzulangsame Schritte hält; wo der Sünder, anstatt
C. 2, 3. zu empfinden, wie sein Urtheil nicht säume, und seine Verdammniß nicht schlafe, viel-
Luc. 12, 45. mehr in grosser Sicherhrit spricht: Mein
Matth 24, 48. HErr verzucht zu kommen, mein HErr kommt noch lange nicht, und endlich den frechen Schluß macht, er komme gar nicht; dies nennet der Geist des HErrn allhier durch Petrum mit einem gantz andern Namen, μακροθυμεῖ, er hat Geduld mit uns. Er hält seinen Zorn und Zorn-Gerichte zurücke, er läßt denselben gleichsam ferne bleiben, nur wie ein von ferne stehendes, gantz langsam ziehendes Wetter sich wieder verziehen, oder nur von weitem uns drohen. Anstatt, daß er mit seinen Gerichten den Uebertreter auf frischer That übereilen und mitten in Sünden seine Seele hinraffen solte; anstatt mit einem sündigen Volcke, Lande oder Stadt es gar auszumachen; anstatt der gantzen im Argen immer mehr liegenden und versinckenden Welt völlig ein Ende zu machen mit seiner Zukunft; zeiget vielmehr alles, was man in der Welt ansiehet, an GOtt einen langmüthigen Regierer, recht, wenn ich so reden
Jac. 1, 19. mag, langsam zum Zorne, hingegen bald
Joel 2, 13. geneigt, der Strafe sich reuen zu lassen, und bey Gerichten, die schon über dem Haupte des Sünders schweben, von neuem zu spre-
Amos 7, 3 6. chen: Es soll auch nicht geschehen; wie

die

die Heil. Schrift menschlicher Weise um unserer Schwachheit willen von unserm sonst unwandelbaren GOtte zu reden, sich herabläsſet. Ueber alle die unbegreifliche Nachsicht demnach, mit welcher der grosse majestätische Richter aller Welt, eine so unbeschreibliche Menge von **Gefässen des Zorns, die schon zugerichter und gantz reif wären zum Verdammniß, noch träget**, das heißt, in der Welt sie noch leben läßt, und erhält, ja zum Theil ihnen wohlgehen läßt, sie **mit einem Reichthum von Güte, Geduld und Langmuth**, mit allerley Wohlthaten noch überschüttet und locket: Ueber alle die erstaunliche Bemühungen seiner Gnade, wormit er noch an so viel tausend Sündern vergeblich zu arbeiten scheinet, und gleichwohl seine Gnaden-Erbietungen und Gnaden-Mittel denselben noch so, wie seinen Kindern, einen Tag am andern anträget und offen stehen läſſet; recht, als ob er bey aller Ursache wider einen unfruchtbaren Baum das Urtheil vollstrecken zu lassen: **Haue ihn ab, was hindert er das Land?** vielmehr das Wort ein Jahr nach dem andern lasse Statt finden: **HErr, lasse ihn noch dies Jahr:** Endlich über die lange Frist, die er überhaupt der so verderbten Welt gönnet, wenn er auch **ein Verderben über sie ergehen läßt, demselben doch** noch immer **zu steuren**, und Grentzen zu setzen, sonderlich aber seinen letzten Gerichts-Tag

Röm. 9, 22.

C. 2, 4.

Luc. 13, 7. 8.

Jes. 10, 23.

noch immer ausgesetzt zu lassen: Ueber alles dieses setzet der Apostel dies einige Wort zur Ueberschrift, **der HErr hat Geduld mit uns.** Alle diese phænomena patientiæ divinæ (*) wundervolle Zeichen und Erfahrungen der göttlichen Nachsicht stellet er mit diesem einigen Ausdrucke uns vor Augen; die ich mit Recht **wundervoll** nennen mag, wenn man sie recht erweget! Nemlich, wenn auch alle die, denen dieselbe angedeyhet, sie täglich mit eben solchem Flehen aufs wehmüthigste suchten, wie das Gleichniß des Heilandes dort dem Schuld-Knechte eben dies nemliche Wort
Matth. 18, 26. in den Mund leget: **Herr** μακροθύμησον **habe Geduld mit mir:** So wäre es je auch da schon unbegreiflich genug, ein solch Erbarmen an GOtt zu finden, dessen er bey so oftmaliger Wiederholung gleicher Bitten nicht müde würde: Aber diese Nachsicht vollends so lange dauren zu sehen, über Menschen, die nicht nur darum ihn nicht anflehen, nicht nur nicht daran gedencken, sondern wohl gar täglich den **Zorn GOttes** gleichsam **auffordern,** und ihm Trotz bieten, ja seinen Boten

(*) Vide omnino de his phænomenis patientiæ divinæ eloquentissime agentes Patres duos Africanæ Ecclesiæ, *Tertullianum de patientia. C. II. toto. p. 141. G. H.* & *Cyprianum de bono patientiæ. p. 211.*

ten mit Spott entgegen ruffen: **Laß eilend und bald herkommen sein Werck, daß wirs sehen!** Jes. 5, 19. Welch Wunder der göttlichen Geduld und Langmuth ist das! Daß, wenn der verstockte Sünder den Gnaden-Ruf anzunehmen noch so oft sich geweigert, GOtt so viel gelinder mit ihm gehe, als man nur dencken kan; daß man da noch sagen könne: **Du steckst ihm langes Ziel, er kan noch Gnade hoffen, der Himmel steht ihm offen, wenn er nur kommen will**; wer begreift das, wer muß nicht darüber erstaunen? Daß selbst mitten unter seinen Zorn-Gerichten, wenn sie auch zuweilen ergehen, noch immer **so viel Gelindigkeit, so viel Verschonen** gleichwohl vorwaltet, und noch so mancher Sünder dabey sowohl als der Fromme, sich errettet, nur an andern etwa ihm zum Beyspiel die Schärfe der göttlichen Strafe ausgeübet siehet: Welch eine unbegreifliche Nachsicht ist das! Wiewohl nun da vornemlich diese Geduld des HErrn in dem höchsten Grade sich äussert, wo er so seinen öffentlich gegen ihn streitenden Feinden sie erweiset, daher der Apostel auch dieselbe wohl hauptsächlich in seinen Gedancken bey diesen Worten hatte: So braucht er doch dabey eine Redens-Art, die es anzeiget, er sey höchst sorgfältig, **auch die Frömmsten selbst auf diese Geduld, als ihre Seligkeit**, zu weisen, und vorzubeugen, daß niemand andere nur allein Weish. 12, 18. 2. Petr. 3, 15.

davor

davor ansehe, als bedürfen diese der göttlichen Nachsicht allein. Er spricht gantz bedächtig, wie der griechische Text (*) des Apostels ausdrücklich so lautet, εἰς ἡμᾶς, mit uns hat er Geduld, ohne auch sich selbst davon auszunehmen; um so viel desto mehr allen übrigen noch so sehr in der Gnade GOttes stehenden alle Ausnahme zu benehmen, und es ihnen vorzustellen, wie sehr auch sie an dieser Nachsicht des HErrn Theil zu nehmen Ursache haben. So gewiß dieses allerheiligste Wesen
Hiob 4, 18. auch **an seinen Boten noch Thorheit und keinen unter ihnen ohne Tadel findet:** So gewiß auch der Fromme zuweilen strauchelt,
Ps. 73, 2. und in einen Stand kommt, wo **seine Tritte höchstgefährlich gleiten:** So gewiß unser Heyland selbst in den Tagen seines Fleisches
Matth. 17, 17. nicht nur zu andern so sprach: **Wie lange soll ich bey euch seyn, wie lange soll ich euch**

(*) Vulgatam versionem, quæ *Vos* legit, a consensu græcorum Codicum discedere ipsi non diffitentur Romanæ Ecclesiæ addicti interpretes. Estius & Justinianus ad h. l. Pauciſſimos codices græcos habere ὑμᾶς, docebit N. T. Milliani inspectio. Reliqui unanimiter legunt ἡμᾶς, quomodo & legit & interpretatur locum hunc Oecumenius Commentario græco in Epistolas, ad h. l. Vol. II. pag. 550. A. 553. A.

euch dulden? sondern auch sogar seine Apostel so anzureden Ursache fand: **Vernehmet ihr noch nichts, und seyd noch nicht verständig, habt Augen und sehet nicht, habt Ohren und höret nicht, und gedencket nicht daran?** So sehr sucht es Petrus allen ohne Ausnahme, ob sie auch unter die Feinde GOttes nicht mehr gehöreten, denen alle Wohlthaten GOttes zu feurigen Kohlen auf ihrem Haupte werden, erinnerlich zu machen, auch sie gehe gleichwohl diese göttliche Geduld an. Alle die Herablassung seiner Güte, in der er **ihre Weise träget und duldet**, τροπο-φορεῖ, wenn auch zuweilen viel Schwachheit, viel Ungeduld, und mancherley Fehltritte ihre Weise ihm sehr misfällig machen könten; in der er ihrer schonet, **ihre Seele nicht hinzuraffen mit den Sündern**, wenn sie auch manchmal mit ihnen in eine verfängliche Gemeinschaft, wie **Josaphat mit Joram**, gezogen worden; in der er durchgängig sie als noch schwache Kinder **hebet, träget, errettet**, und vom Straucheln wieder aufrichtet; in der er sie erwecket, wenn unter einem sicheren Schlummer ihre Lampe fast verleschen will, **wacker zu werden**, ihre Lampe wieder zu schmücken und **zu stärcken, das da sterben will**: Alles dies ziehet ein Gläubiger billig unter dieses Wort, **der HErr hat auch mit uns Geduld.**

1. C. 16, 9. Marc 8, 17, 18.
Ap. Gesch. 13, 18.
Ps. 26, 9.
2. Chr. 19, 2. 3.
Jes. 46, 2.
Offenb. 3, 3.

Was

II. Was nun bey aller dieser göttlichen Lang-
Die allgemeine Gnaden-Absicht GOttes dabey. muth, und der langen Frist, die sie Guten
und Bosen, als καιρὸς ἀνοχῆς Zeiten der
Röm. 3, 25. Geduld gönnet, seine wahre Absicht sey;
wenn dieselbe unter dem unsäglichen Mis-
brauche der Menschen uns so vielmal zu einem
Rätzel wird, daß man mit Habacuc muß fra-
Habac. 1, 13 gen: HErr, deine Augen sind so rein, daß
du das Böse nicht sehen magst, wie kannst
du denn zusehen, daß der Verächter so
lange fortfahre Böses zu thun, und eben
darum etwa gar keinen GOtt glaube, weil
er (*) vom göttlichen Zorne so lange keinen
Beweis zu sehen meynet? Was, sage ich, da-
bey die Absicht GOttes sey, die wir nicht se-
hen, das freuet sich denn der Apostel uns zu
entdecken. Seine gnadenvolle allgemeine
Neigung, der Sünder ewiges Wehe
durch eine selige Bekehrung derselben ab-
zuwenden, ist es, die alle diese Nachsicht zu-
wege bringet. Er will nicht, daß jemand
verlohren werde, sondern daß sich jeder-
mann zur Busse kehre. Siehe da eine Er-
klärung des göttlichen Willens, die, wie ich
oben bereits erwähnet, der Mund des HErrn
durch den Propheten Ezechiel zweymal mit
dem

(*) Plures enim Dominum idcirco non credunt, quia seculo iratum tamdiu nesciunt. *Tertullianus de patientia. C. II. p. 141. H.*

dem größten Nachdruck gethan! Meynest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Sterbenden, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem bösen Wesen und lebe? So fragte er das einemal. Ja, wie Menschen, wenn sie recht beweisen wollen, daß etwas ihr Ernst sey, und wollen, (*) daß man ihnen glauben solle, einen Eid darzu thun, so ist es bekannt, daß auf eben diese menschliche Art noch ein andermal der HErr, der keinen Höheren hatte, bey dem er schwören konnte, darüber bey sich selbst zu schwören sich nicht gewegert: So wahr, als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem bösen Wesen und lebe. Daher das, was ein heidnischer Weltweise von eines bald hernach einen gar andern Sinn bezeugenden Kayſers Nero (**) verstellten Worten, er wün-

Ezech. 18, 23. 32.

Ezech. 33, 11.

(*) At enim ille non præcipit tantum pœnitere, sed etiam hortatur. Invitat præmio salutem, jurans etiam. Vivo, dicens, cupit credi sibi. O beatos nos, quorum causa Deus jurat! - - - - Quod itaque Deus tantopere commendat, quod etiam humano more sub dejeratione testatur, summa utique gravitate & aggredi & custodire debemus. *Tertullianus de pœnitentia. C. IV. p. 119. D.*

(**) *Seneca de clementia L. II. C. I.* Exclamasti:

wünschete nicht schreiben zu können, wenn er Todes-Urtheile zu unterschreiben habe, schmeichlerisch sagte, von dieser so oft und so theuer wiederholten göttlichen Erklärung billiger mag gesaget werden; sie sey werth, daß sie alle Volcker höreten; es sey ein Wort, welches in aller Menschen Versammlung billig erschallen, an welches alle Könige und Fürsten sich zu halten billig schwören möchten! Wie denn, je mehr diese Stellen, da diese göttliche Erklärung auf eine oder die andere Art ausgedrücket wird, mit einander verglichen werden, desto mehr eine die andere erläutert, und die Sache ins klärste Licht stellet.

Der HErr will nicht, daß jemand verlohren werde, spricht der Apostel; der HErr, ohne dessen wenigstens zulassenden und verhängenden Willen gleichwohl nichts geschehen kan! Scheinet es da nicht bedencklich, nachdem so viele doch endlich verlohren gehen, wie das könne gesaget werden, er wolle das nicht, was sein unbedingter Wille doch gar verwehren könte? So bald man aber nur die Redensart, die bey dem Propheten deßfalls gebrauchet wird, damit vergleichet; er habe

Ezech 18 23 32. 33. 11.

masti: Vellem nescire literas. O vocem dignam, quam audiant omnes gentes! - - - O vocem in concionem omnium mortalium mittendam, in cujus verba Principes Regesque jurent!

habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, hebet das nicht gleich diesen Anstand? Wird es nicht da klar, es reden alle diese Stellen nur von dem eigentlichen wohlgefälligen Willen GOttes, den er nach seiner eigentlichen wesentlichen Güte gegen Menschen trage, auch daher mit den ernstlichst gemeynten Anstalten auszuführen innigst geneigt und beschäftiget ist; nur aber gleichwohl schlechterdings mit Gewalt dem Menschen ohne seine eigene Einwilligung aufzudringen weder billig noch ihm gefällig findet? Bleibet nicht da, wenn bey noch so vielen, nach ihrem eigenen verkehrten Willen sein gerechter Ernst endlich sprechen muß: dir geschehe wie du willt, gleichwohl von seinem wohlgefälligen Willen und eigenen Neigung, dies ewig wahr, er wolle nicht, daß der Sünder verlohren werde? Darzu Menschen aus seinem eigenen unbedingten Willen zu bestimmen, zu veranlassen, oder zu verordnen, (*) ist von diesem allerheiligsten und grundgütigsten Liebhaber des Lebens so ferne, daß er vielmehr ewig denen, die verlohren Röm. 12, 2.

(*) Non institutum in mortem probans, ab eo, qui nunc cupit in vitam restitutum, malens pœnitentiam peccatoris, quam mortem. *Tertullianus L. II. adversus Marcionem. C. VIII. pag. 465. C.*

ren gehen, das wird können vorhalten, er
Tob. 3, 23. habe durchaus keine Lust und keinen Antheil an ihrem Verderben gehabt, nie die Absicht gehabt, daß sie sollten verlohren werden. Und
Ezech. 18, 32. wie hätte das, was bey dem Propheten der Tod des Sterbenden heisset, rührender von dem Apostel können ausgedrücket werden, als
2. Thess. 1, 9. durch dies Wort, verlohren werden? Den schreckenvollen Untergang, das ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn, worauf der Sünder durch sein sündigen wissentlich losgehet; der hernach nicht mehr zu verändernde Stand, in welchem nicht nur
Ps. 112, 10. alles, was die Gottlosen gerne wolten, auf ewig verlohren ist, sondern auch sie selbst als verlohrne und verworfene Menschen wün-
Matth. 26, 24. schen möchten, nie gebohren zu seyn; stellet nämlich dies Wort aufs lebhafteste vor. Je schrecklicher demnach der Zustand derer ist, die so diesen Namen auf ewig führen; desto kräftiger versichert uns Petrus, nichts weniger sey die Absicht GOttes, als jemanden darzu auch nur durch eine blosse Uebergehung, ge-
1. Thess. 5, 9. schweige durch eine wirckliche Verordnung, so zum Zorne zu setzen oder zu bestimmen. Nicht, daß jemand, wie geringe er auch vor Menschen Augen aussehen kan, so ein Ende nehme mit Schrecken, ist seines Vaterherzens Absicht. Redete so ein Heide aus weltlichen Gründen einer vernünftigen Regierungs-Lehre von dem Sinne eines weisen Regenten;

weil

weil dessen Stärke in der Menge seines Volckes bestehet, so sey kein Mensch ihm so geringe, (*) daß er desselben Verlust nicht empfinde, von welchem Stande er auch sey, so sey er gleichwohl ein Stücke seines Reiches: So ist Petri Rede recht ausgelesen, uns ein gleiches auf eine höhere Art von dem allerhöchsten Herrscher aller Welt zu versichern. So wenig ihm an seiner Macht das mindeste abgehet, wenn Menschen auch alle ewig nach ihrem Verdienst unselig blieben: So ist seiner erbarmenden Liebe doch kein Mensch geringe, daß es ihm nicht wehe thäte, wenn ich menschlicher Weise so reden darf, wenn er endlich aus seiner eigenen Wahl verloren gehet; daß nicht sein Erbarmen eben so dagegen gearbeitet hätte, bis es nach höheren Umständen endlich verhangen werden muß, als Hagar, da sie **Jsmaels Sterben nicht zusehen zu können** bezeugete, nachdem es nicht mehr abzuwenden zu seyn schien. 1. Mos. 21, 16. Daher dies ernstliche göttliche **Nicht-Wollen, daß jemand solle verlohren werden**, alle die **Gegen-Anstalten** unter sich begreift, die seine Liebe in allen einem jeden gegönneten Fristen und Nachsichten, **gegen sein Verderben** vorkehret; alle

(*) Nemo regi tam vilis sit, ut illum perire non sentiat: qualiscunque, pars imperii est. *Seneca L. I, de clementia. C. 16. p. 271.*

Judä v. 23. die kräftigen Angriffe, den Sünder aus dem Feuer zu rücken, und durch Furcht selig zu machen; wodurch eine unendliche Verschiedenheit (*) von offenbaren und verborgenen Wegen, seine Güte diesen mit Rathen und Ermahnen, jenen mit rührenden Beyspielen, einen andern mit schreckenden Gefahren, noch einen andern mit ermunternden Zeichen, vom Wege des Verderbens abzuleiten suchet, ob noch die heilsame Absicht an einem jeden erreichet möchte werden, die der Apostel nun bejahungsweise dem entgegen setzt, was er verneinungsweise gesaget hatte, daß daran GOtt kein Gefallen habe.

Er will nämlich, daß vielmehr jederman zur Busse kehre. Ein einig Wort, wormit allem dem geantwortet wird, was der verlohren gehende Mensch etwa meynen könnte
Röm. 9, 19. GOtt entgegen zu setzen und zu fragen: Wer kan seinem Willen widerstehen: Wie nämlich aller der Gnaden-Wille GOttes, nach welchem er des Sünders Tod nicht will, hingegen will, daß allen Menschen solle geholfen

(*) Gratia quidem Dei in omnibus principaliter præeminet, suadendo exhortationibus, movendo exemplis, terrendo periculis, incitando miraculis, dando intellectum, inspirando consilium &c. *Prosper de vocatione gentium L. II. C. XXVI. p. m. 855.*

fen werden, gleichwohl nur ein geordneter, nur in gewisser Ordnung des Sünders Heil zu wircken, nicht aber zu erzwingen geneigter Wille sey: Wie bey aller göttlichen Nachsicht beydes neben einander stehen müsse, er sey wie ein Vater, (*) der zärtlich geliebet, also auch ein HErr, der nothwendig gefürchtet werden wolle; geliebet zwar, weil er an Barmhertzigkeit mehr Gefallen hat, als am Opfer, doch aber auch gefürchtet, weil ihm kein gottlos Wesen nie kan gefallen; geliebet, weil er nicht des Sünders Tod sondern seine Busse will, aber doch auch gefürchtet, weil er Sünder, die noch keine Busse thun wollen, keinesweges annimmt: Das alles fasset dies einige Wort zusammen, da neben der Erklärung, der HErr wolle nicht des Sünders Tod, nicht, daß jemand solle verlohren werden, diese göttliche Heils-Ordnung dabey stehet, sondern daß jederman

Röm. 9, 13.

Ps. 5, 5.

(*) Usque adeo exhibet justitia & Patrem & Dominum; Patrem diligendum pie, Dominum timendum necessario: Diligendum, quia malit misericordiam, quam sacrificium, timendum, quia nolit peccatum: Diligendum, quia malit poenitentiam peccatoris quam mortem, & timendum, *quia nolit peccatores sui jam non pœnitentes. Tertullianus L. II. adv. Marcionem. C. XIII. p. 466. H.*

zur Busse kehre. Welcher evangelischer Christ kann dabey so ein Fremdling in den ersten Buchstaben der göttlichen Lehre seyn, daß ihm der Nachdruck dieses Wortes Busse, sonderlich wie es in der Sprache des Neuen Testaments μετάνοια genennet wird, nicht von Kindesbeinen an eingepräget wäre worden; es heisse das nichts anders als die heilsame Aenderung und Umkehrung des vorher verkehrten Sinnes und Hertzens, da der zuvor in Sünden fühllose und sichere, nun aber durch eine wahre Erkenntniß seines Verderbens und Fluches erweckete und innigst zerknirschte Sünder, unter tiefem Leide und Reue, bey hertzlicher Verabscheuung seiner bisher gethanen und geliebten Sünden, von denselben und allen seinen bösen Wegen sich abkehret, und zu der gnaden-vollen Erbarmung GOttes und Christi Wunden und Verdienst in der innigsten Glaubens-Sehnsucht flehentlich sich wendet und bekehret? Diese grosse Hertzens-Aenderung, die GOtt allein wircken kan und will, ist es, welche sowohl der Vorläufer unsers Heilandes, als er selbst, zum kurtzen Begriff ihrer gantzen Predigt gleich im Anfange mit diesem einigen
Matth. 3, 2. C. 4, 17. Worte gemacht: μετανοεῖτε, thut Busse mit einer wahren Umkehrung eures Gemüthes
Marc. 1, 15. und glaubet an das Evangelium. Diese ist es, die von den Aposteln JEsu mit so rührenden Worten allen, die sie höreten, ans

Hertz

Hertz geleget wurde: So thut nun Busse und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden, unter der beweglichen Vorstellung, eben darzu habe GOtt JEsum durch seine rechte Hand erhöhet zum Fürsten und Heilande, zu geben Israel Busse und Vergebung der Sünden. Diese ist es, von der insonderheit Paulus nicht nur in seinem Amte die zu Epheso erinnern konnte, er habe darinnen Juden und Heiden bezeuget die Busse zu GOtt, und den Glauben an den HErrn JEsum; sondern von welcher er sich selbst in seinen eigenen Glaubens-Uebungen noch immer als ein Muster darstellete, wie er in der tiefsten Beugung seines Herzens diesen Weg der Busse nicht nur einmal gegangen, sondern noch beständig gehe, noch immer sich als unter den Sündern den vornehmsten, als unter den Aposteln den geringsten und nicht werth so zu heissen, der Gnade GOttes allein zu unterwerfen und dieselbe in Christo JEsu zu suchen fortfahre. Zu dieser seligen Aenderung denn alle, die noch in Sünden mit ungebrochenem Sinne leben, noch zu erwecken, und ihre Augen aufzuthun, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu GOtt; zu Erneuerung dieser Hertzens-Busse die Seelen, welche, nachdem sie einmal dem Unflate der Welt schon entflohen, sich wiederum zu kläglichem

Ap. Gesch. 3, 19.
C. 5, 31.
C. 20. 21.
1. Tim. 1, 15.
1. Cor. 15, 9.
Ap Gesch. 26, 18.

Offenb. 3, 1. Falle verleiten lassen, und den Namen nur noch haben, daß sie leben, aber todt sind, wiederum aufzuwecken, und ihnen das Wort
C. 2, 5. ins Hertz zu reden: Gedencke, worvon du gefallen bist, und thue Busse: Ja auch diejenigen, welche in der Gnade stehen, bey
Hebr. 12, 1. ihrer noch anhängenden und sie träge machenden Sünde, bey noch ihnen begegnenden Versuchungen und anwandelnder Sicherheit in einer steten Hertzens-Busse zu erhalten und kräftig munter zu machen: dies ist das Werck und die Absicht der ewigen Liebe bey allen, die unter der Geduld des Herrn noch in der Welt leben.

Je schwerer dies Busse-thun dem natürlichen Menschen ankommet; desto denckwürdiger ist der Nachdruck des Wortes in der eigenen Sprache des Apostels, welches unsere deutsche Bibel mit der Ausdrückung, zur Busse zu kehren, übersetzet hat. Denn eigentlich bringt der Ursprung des Wortes, (*) dessen er sich bedienet, diesen Verstand mit sich, nach dem Raume eines Ortes, so gut der-

(*) χωρῆσαι εἰς μετάνοιαν dicit Apostolus. Vbi vocem χωρέω, non tantum a voce χώρα, locum vel spatium notante descendere, sed etiam, quando non activa sed passiva significatione accipitur, idem notare, ac *capacem esse alicujus rei*, notissimum est græcitatis gnaris.

derselbe fähig ist, sich schicken und bequemen, wenn derselbe auch etwa gantz enge wäre, daß er uns kaum könte fassen. Und der Gebrauch desselben, wenn man in der griechischen Sprache will so viel sagen, (*) man schreite ohne weiteren Anstand zur Sache, man schreite oder komme zum Vergleiche, man gehe oder mache sich einen Weg mitten durch Schwerdter; zeiget, daß es besonders von wichtigen Schritten gebrauchet werden könne, wo man **nicht ohne Schwierigkeit** doch endlich **durchbricht**, zu einem Zwecke zu kommen, den man sich vorgesetzet hat. Wie ausbündig nun schicket sich dieses Wort zu dem dem Sünder freylich nicht leichte ankommenden Schritte, da er als auf einem schmalen und gedrangen Wege, durch mancherley Versuchungen, in wahrer Busse zur Sache soll schreiten, die sonst Fleisch und Blut immer noch gerne wollte verzögern, und zur Versöhnung mit GOtt sich soll bequemen, da ihm so manches den Weg schwer zu machen scheinet! daß demnach

(*) Ita χωρῶ πρὸς ἔργον, *confero me ad opus*, ἐχώρησαν εἰς ξύμβασιν, *ad compositionem devenerunt* vel processerunt, χωρῆσαι διὰ ξίφος, *per gladios viam tentare*, vel parare ac penetrare, ex *Sophocle*, *Thucydide*, *Herodiano* allegatis locis dictum fuisse probat *Henr. Stephanus Thesauro Linguæ græcæ. T. IV. p. 669. 670.*

nach jedermann in diese Ordnung der Busse sich nur noch schicken, nur noch sich bequemen und schmiegen möge, diese einige Zuflucht zu suchen: das ist es, was GOtt bey so manchen noch einem jeden gegönneten Fristen zur Absicht hat. Alles das **Gedränge**, darein sein heiliger Rath zuweilen das sonst noch so freye Gemüthe des Sünders kommen lässet, daß es muß fragen: **Wo sollen wir denn fliehen hin, daß wir mögen bleiben?** wenn GOtt denselben doch daraus gerissen werden und von neuem Luft bekommen läßt. Das hat alsdenn diesen heilsamen Zweck, daß dieser Entschluß endlich mit wahrem Ernste der Bekehrung gefaßt und ausgeführet werde: **Zu dir, HErr Christ alleine!** Alle handgreifliche Errettungen, die er entweder eintzelen Menschen, oder gantzen Völckern, Gemeinen, und Städten wiederfahren läßt, wo sonst, wenn sein Gerichte sie auf einmal übereilete, kein Erretter vor Seele und Leib gewesen wäre; ja alle Tage, die GOtt noch einmal nach dem andern dem Frommen und Bösen gönnet, er rechne sie seiner Empfindung nach unter die guten oder bösen Tage; sind denn eitel Würckungen dieser gnadenvollen Neigung GOttes, alle zur Busse zu
2. Cor. 6, 2. leiten. Es sind eitel **Tage des Heils**, da man einander zuzurufen Ursache hat: „Siehe, (*) noch

(*) Ecce superna benignitas aversos nos re-

noch lässet die allerhöchste Güte nicht ab,“ uns, von ihr abgekehrete zurücke zu rufen,“ und den Schooß ihrer Huld uns offen zu zei-“ gen, so bald wir wiederkehren wollen. Auch“ die, von denen der treue Hirte noch immer“ muß klagen verlassen zu werden, erwartet“ er mit Begierde sie zu umarmen, und läßt“ sich auch da nicht erbittern, da seine Liebe so“ oft verschmähet worden. Haben wir noch“ bisher, was recht wäre, nicht bedencken wol-“ len, siehe, er giebt uns noch Nachsicht, es“ mit besseren Gedancken nochmals zu überle-“ gen.„ Solte nicht da billig ein jeder, dem diese Grund-Wahrheit der christlichen Lehre so von Jugend auf vorgehalten worden, da auf derselben alle seine Hoffnung, seine Seele zu erretten, allein ruhen kan, sich selbst zure-den: **Mein Hertze denck an deine Busse, weil noch des Weckers Stimme ruft! Ach falle GOtt noch heut zu Fusse! Denn in der schwartzen Todtengruft und bey dem bittren Höllentrunck denckt man an keine Besserung!** Aber

revocat, & nobis revertentibus suæ clementiæ sinum parat. Etiam hos amplecti quærit & exspectat, a quibus se desertum esse queritur, nec contemtus exasperatur. Si cogitare recta adhuc nolumus, ecce adhuc sustinet, ut recogitemus. *Gregorius M. Homil. XXXIII. in Evang. n. 8. p. 1599. A. B.*

II. Theil. Die gefährliche Bemühung unserer Zeiten diesen Grund umzureissen. Ps. 11, 3.

Aber ich weiß leider! das ich das alles in einer Zeit rede, wo man mitten unter Christen eben von dieser wichtigen Haupt-Wahrheit, und unentbehrlichen Ordnung des Heils, in Ansehung so vieler muß sagen: **Sie reissen den Grund um: was will da der Gerechte**, was will der Lehrer, wenn er noch so hertzlich rufet, drohet, ermahnet, ja ich mag sagen, was will alle göttliche Nachsicht und Geduld dabey **ausrichten**? Eine unsern Zeiten gantz besonders eigene Versuchungs-Stunde hat leider! an mehr als zu vielen Seelen, die vorher in der rechten Ordnung einer wahren Hertzens-Busse und Bekehrung nicht nur kräftig erweckt, sondern auch wircklich zu einem gesegneten Gnaden-Stande gebracht waren, die betrübte Erfahrungen gezeiget: daß sie von Lehrern sich haben können einnehmen, und zu einer unter dem schönsten Schein und angemaßten grössesten Namen in die bedencklichsten Wege immer mehr eingehenden und sich offenbarlich von uns trennenden Gemeine sich ziehen lassen; wo ihnen auch das Wort der Busse (*) durch allerley da-

(*) Wie unbillig gegen dieses Wort Busse, die sich Mährisch-nennende Gemeine die gröste Feindseligkeit bezeuge, werden die von Hrn. D. Joh. George Walch, im Bedencken von der Herrhut. Secte §. X. 3. Anmerckung p. 72. angezogene Stellen klärlich zeigen. Man kan damit Hrn. D.

dagegen beygebrachte unerweisliche Auflagen fast unleidlich gemacht wird; wo mitten unter vielem scheinbaren Sprechen von armen-Sünder-werden, die dabey gleichwohl behauptete Lehren, man könne mit der Sünde bald fertig werden, ja man sey schon damit fertig, man habe einen kürtzeren Weg und Proceß der Gnade gefunden, als der gewesen, da man zur Busse nach dem Sinn der evangelischen Lehre angeführet worden, und mehrere andere dieser Art, wircklich nichts anders als einen Sinn zuwege bringen können, da man gantz sicher glaubet, keiner Busse weiter zu bedürfen. Wobey das nur allzuwahr gesprochen ist, was Lutherus (*) einst bey dem ersten Anfange der nunmehr in dieser Gemeine aufs höchste getriebenen Abschaffung aller Gesetzlehre, höchstdenckwürdig erinnert; „es gehe der Seelen-Feind damit um, daß“ er die Leute sicher mache, und lehre sie beyde“ Gesetze und Sünde nichts achten, auf daß,“ wenn sie einmahl plötzlich mit Sterben oder“ bösem Gewissen übereilet, so zuvor eitel“ süsser Sicherheit gewohnt waren, ohne“ allen“

D. Sigm. Jac. Baumgartens Theolog. Bedencken IV. Theil p. 471-484. und Hrn. D. Joh. Phil. Fresenii vorläufige Antwort p. 58-64. und bewährte Nachrichten 2te Sammlung p. 755-766. vergleichen.

(*) Wider die Antinomer VII. Altenb. Theile p. 311. b.

„allen Rath zur Hölle sincken müßten, als „die nichts anders gelehrt hätten in Chri„sto als süsse Sicherheit: darum ihnen „solch Schrecken alsdenn ein gewiß Zeichen „wäre, daß Christus, der nach ihrer Ueberre„dung eitel Süßigkeit seyn müßte, sie verstos„sen und verlassen hätte, dies suche und wollte „der Teufel gerne.„ Daher dieser theure Lehrer nach seiner grossen Einsicht sehr wohl hinzuset̃et, „es sehe so aus, als steckten solche Geister in „der Meynung, daß alle die, so ihrer Predigt „zuhören, eitel Christen seyn, die ohne Sün„de sind; so es doch, (wie er nach dem wah„ren Sinn der Schrift billig einschärfet,) ei„tel betrübte, elende Hertzen seyn müssen, „die ihre Sünden fühlen, und GOTT „fürchten, denen man JESUM nimmer„mehr gnugsam süsse machen könne, da sie „es immer noch viel mehr bedürftig wären: „da indessen solche Geister selbst nicht sol„che Christen wären, ob sie noch so sicher und „gutes Muths sind, und eben so wenig ihre „Zuhörer.„ Kan man da anders als sorgen, ja mit Augen sehen, daß bey Seelen, die ohne Gesetze, ohne Busse, ohne die dem allerhöchsten HErrn, wenn er sich noch so gnädig gegen uns als Kinder erbeut, beständig schuldige Ehrfurcht, von wer weis was vor einem grossen Gnaden-Stande überredet werden, oder sich selbst überreden, das recht

Luc. 6, 48. tiefe Graben, dessen der Heyland dort erwäh-

wähnet bey denen, derer ihr Bau im Christenthum nicht solle auf einen elenden Sand gebauet seyn, nur allzusehr vergessen, ja der einmal deßfalls recht gelegte Grund bey ihnen aufs gefährlichste erschüttert werde?

Auf die offenbareste Weise aber reisset denselben gewiß der **Unglaube** in unsern Zeiten, so viel an ihm ist, mit einer ungemesseneren Freyheit um, als man es mitten unter Christen möglich achten möchte. Was zu unserer Väter Zeiten ein Spinosa (*) gegen die Nothwendigkeit und Heilsamkeit der Busse in seiner unseligen Sittenlehre den Gemüthern beyzubringen suchte; „Busse oder Reue über" das, was man gethan, sey vor keine Tu„gend zu achten, und komme nicht aus der" Vernunft her, es sey vielmehr derjenige," der über sein vormaliges Verhalten Reue" habe, zwiefach unglückselig und elend; „ war zwar schon viel genug gesagt, gegen den ersten Schritt im Christenthum seinen Haß an den Tag zu legen, und denen, die ihm gefolget, denselben verächtlich zu machen. Doch war es noch dunckel und versteckt geredet in Vergleichung dessen, was in unsern gegenwärtigen Tagen von der bekannten Feder des heutigen Hohnsprechers der Christlichen Religion, (ja ich muß vielmehr sagen aller Religion,) an mehreren Stellen seiner Schmäh-Schriften, auch gegen das, wovon wir heute

(*) Ethicæ Parte IV. Proposit. LIV. p. 206.

teigeredet, gegen bußfertige Bekehrung der Sünder, und gegen die Langmuth GOttes, die darauf ihr Absehen hat, mit der ihm eigenen Hindansetzung aller Regeln von Bescheidenheit und auch nur menschlichen Billigkeit geschrieben worden, und leider! nach dem elenden Geschmacke der Religions-Feinde nicht nur Leser, sondern auch Beyfall gefunden hat. Nichts ist in diesen Schriften öfter zu finden, als die Bemühung, die auf eine verkehrte Art von ihm gedeutete Lehre von der Busse, als von einer Uebung, die auch ein Christe bey seinen anklebenden Unvollkommenheiten noch immer nöthig habe, dadurch recht lächerlich vorzustellen; „die „Christliche Religion (*) wolle nur lauter ar„me Sünder haben, ihr zu gefallen müßten „wir unser Lebenlang arme Sünder bleiben, „die der Neigung zum Bösen und GOtt zu„wider zu leben, die gantze Zeit ihres Lebens „nicht los werden könten, wenn sie sich gleich „noch so sehr mit ihren so genannten Buß„Uebungen an Leibe und Gemüthe Schaden „thäten;„ da doch endlich, wie er anderwärts spottet, nach aller vorher gethaner Busse, der Prediger alle Bußtage wieder von neuem mit der Gemeine das alte Lied anstimmete: die Sünd hat uns verderbet sehr. Möchte man da etwan glauben, es sey vielleicht

(*) Joh. Christ. Edelmann Glaubens-Bekenntniß p. 245. sq.

leicht nur diese tägliche Busse, und der unrechte Begriff, den dieser Mann sich davon selbst gemacht oder bey andern gefunden habe, ihm zum Anstoß worden, ohne daß er schlechterdings gegen alle Busse und Bekehrung von Sünden seinen Lesern einen Widerwillen und Spott beyzubringen die Absicht hätte: So hat derselbe sich nur allzudeutlich herausgelassen, wie sehr ihm würcklich alles, was deßfalls auch in Ansehung der größten Sünder und ihrer nothwendigen Bekehrung gelehret wird, ein Gespotte sey, als daß eine solche Entschuldigung könte Statt finden. Die entsetzliche Lehre, die wir schon zu anderer Zeit aus seinen klaren Worten angeführet, daß es gar keine Sünde gegen GOtt gebe, da es folglich auch keine Bereuung und Bekehrung von derselben geben könte; wie sie aus seinem verdammlichen Satze, daß alles in der Welt ein Theil GOttes sey, und daß GOtt selber alles in allen, mithin auch in den gottlosesten Menschen ihre greulichste Sünden würcke, nothwendig folget; also ist sie von diesem verwegenen Menschen zu so vielen malen in seinen Schriften wiederholet, daß man unmöglich zweifeln kan, seine wahre Absicht sey, alle Gedancken von einer Aenderung des Sinnes oder bußfertiger Demüthigung vor GOtt, auch bey noch so groben Versündigungen an demselben, den Menschen auszureden und lächerlich zu machen.

Ich darf nur zu dessen Bestätigung insonderheit das heillose und gotteslästerliche Geschwätze desselben von eben der Langmuth des Höchsten, davon wir heute Petri Worte gehöret haben, anführen; da er nach einer spöttischen Frage, „wer denn glauben könne, daß ein „Wesen von unumschränckter Macht, wenn „es von Creaturen beleidiget würde, seine „Rache etliche Jahre aufschieben, und durch „diesen Verschub nur immermehr Gelegen„heit geben solte, daß es von Zeit zu Zeit gröber und empfindlicher beleidiget werden kön„te?„ ihm selbst endlich antwortet: „Der „Aberglaube spreche da, diesen Verzug habe „man der göttlichen Langmuth zuzuschreiben, „die auf die Besserung der Menschen mit gros„ser Geduld und Verlangen warte.„ Die Frechheit, dasjenige, was eben der Apostel deßfalls in unserm Texte gesprochen, ohne Bedencken vor die **Sprache des Aberglaubens** zu erklären, „die sich nur diejenigen „beschwatzen liessen, die einmal ihre Vernunft „gefangen zu nehmen und ihr Lebenlang un„vernünftige Klötzer zu bleiben entschlossen wären:„ Die gleich darzu gesetzte höhnische Frage (*), „warum denn GOtt, da er ein „allwissender GOtt sey, und es wisse, daß „er die Menschen durch seine Langmuth nicht „besser, sondern laut der unaufhörlichen Kla„gen der lieben Clerisey täglich schlimmer ma„che,

(*) Eben dasselbe Glaubens-Bekenntniß p. 246.

che, gleichwohl mit derselben noch bis diese" Stunde anhalte, und dadurch die Zahl der" Verdammten und ewig Unglückseligen ver=" mehre? Warum er denn, da er kan, die" Menschen und die verdorben seyn sollende" Welt nicht wenigstens zu unsern Zeiten, da" weder Seufzer noch Lamenten seiner treuen" Diener, (wie der Spottgeist höhnet,) mehr" helfen wolle, nachdem er doch etliche tau=" send Jahre schon langmüthig genug gewe=" sen, unverzüglich wieder verbessere, und auf" ewig in einen unverderblichen Zustand ver=" setze? Und das endlich dabey gesetzte Ge=" spötte, hier zucke der Aberglaube die Ach=" sel, und spreche, man könne nicht in das Ge=" richte GOttes sehen, und müsse dabey die" „Hand auf den Mund legen, bis das letzte „Gerichte alles klar machen würde:„ Was hat dies alles anders zum Zwecke, als nur ja von lauter Menschen die Welt voll zu ma=chen, die, an Statt durch den Reichthum der Güte, Gedult, und Langmuth GOttes sich zur Busse leiten zu lassen, denselben eben so schnöde verachten, wie dieser unglückliche Schriftsteller selbst thut, da er es dieser Ursache allein zu dancken hat, daß es mit ihm annoch nicht gar aus ist? Röm. 2, 4.

Wer es aber nur bedencken will, wie weit hiermit der Unglaube gehe, der wird bald finden, daß er nicht einmal so viel zuge=be, als vernünftige Heiden selbst in diesen

Stücken, auch ohne göttliche besondere Offenbarung, nach der blossen gesunden Vernunft erkannt und zugegeben. Wenn diese manchmal auch noch so wenig in den **Verzug der göttlichen Straffen** über Gottlose sich konten finden: So leuchtete ihnen doch ein, wie diese Langmuth des Richters, wenn sie auch den Hauptzweck der Bekehrung und Besserung des Sünders oft nicht erhalte, doch darauf angesehen sey, bey andern denselben auch würcklich erreiche, und wenigstens endlich diesen der Weisheit und Gerechtigkeit desselben gemässen Erfolg habe, daß dem Sünder keine Entschuldigung übrig bleibe. Und sie schlossen daraus auch nach dem blossen Natur-Lichte auf ein **zukünftig Gerichte** (*), da die Langsamkeit der Strafe mit ihrer Schwerigkeit bey denen, die sich nicht bessern lassen, werde ersetzet werden. Wenn unter Heiden auch diesem und jenem manchmal die Schwülstigkeit einer stoischen Secte die hochtrabenden Worte eingab, **einen weisen Mann** (**) **könne niemals etwas, was er**

(*) Man kan davon insonderheit die oben von mir angezogene ausführliche Abhandlung *Plutarchi de sera numinis vindicta* lesen, und die bekannten Worte des lateinischen Schriftstellers darzu ziehen: *Lento quidem gradu ad vindictam procedere iram numinis, sed tarditatem supplicii gravitate compensare.*

(**) *Seneca L. IV. de beneficiis C. 34. p. 447. sq.*

er gethan, gereuen: So überwog diesen Wahn dennoch bey rechter Besinnung, die Kraft der Wahrheit, daß aus eben derselben Feder die viel vernünftigern Worte flossen, **der erste (*) Anfang der Genesung bey Menschen sey die Erkenntniß ihrer Sünde.** So spöttisch nun die von Heiden selbst viel ehrerbiethiger betrachtete göttliche Langmuth, auf eine mehr als heidnische Weise von diesem heutigen Unglaubens-Vertheidiger verhöhnet, und die den Vollkommenheiten GOttes so gar nicht widersprechende Absicht derselben verlachet wird: so unvernünftig bezeuget er sich dabey. Denn entweder muß er wider die sonnenklare Erfahrung behaupten, daß alles strafbare, was auch der größte Naturalist selbst nach seiner Empfindung vor strafbar halten muß, so fort auf frischer That von GOtt oder von Menschen gestrafet werde; oder da er den Verzug davon unmöglich leugnen kan, so muß er, wenn er nicht gar alles Daseyn und alle Vorsehung GOttes leugnen will, endlich doch dabey eben so sehr, und mit noch wenigerem Verstande die Achseln zucken, und gestehen, daß er nicht wisse, wie er dies mit der Hei-

sq. Sapientem nunquam facti sui pœnitet.

(*) Idem *Seneca Epist. XXVIII. p. 77.* Initium salutis notitia peccati.

ligkeit und Weisheit GOttes vergleichen solle. Ist da nicht beydes die größte Unvernunft, entweder eine Sache leugnen, die ein jeder Mensch in der augenscheinlichsten Erfahrung siehet; oder die vernünftigste Auflösung der darüber entstehenden Zweifel, des Aberglaubens beschuldigen, da man selbst nichts kluges kan vorbringen, dieselben besser aufzulösen? Es trotze denn der hochmüthige Unglaube noch so sehr gegen Busse, wenn man diese ihm anpreiset. Alle gesunde Vernunft wird anders davon reden, und sich nimmermehr weigern diesen Ausspruch eines alten Lehrers (*) zu unterschreiben: „Es sey der „gantzen Welt daran gelegen, ja es sey eine „Stimme der Natur, daß Sünde durch Reue „und Busse erkannt werde; auch dem allerthörichtsten Menschen fehle es an dieser Ein„sicht nicht; das sey möglich, daß jemand „leugne gesündiget zu haben, aber, wenn man „würcklich gesündiget hat, daß es da nicht „nöthig sey es zu bereuen und zu ändern, das

könne

(*) *Augustinus de duabus animabus contra Manichæum. C. XIV. T. VIII. p. 65. F. sq.* Utile est pœnitere peccati. Vox ista naturæ est. Neminem stultum hujus rei notitia deseruit. Potest aliquis dicere, non se peccasse; non autem esse sibi pœnitendum, sibi peccaverit, nulla barbaries dicere audebit.

könne auch der gröste Barbar sich nicht unterstehen zu behaupten.„ Betrübte Barbarey also, die mitten unter großthuenden Geistern und sich vor sehr gesittet achtenden Menschen herrschet, wenn man bald gegen alle innerliche nnd äusserliche Empfindung sich selbst und andere überredet, alles, was man von Sünde spricht, sey Thorheit; bald gar dahin kommt, auch, wo man die Würcklichkeit der Sünde nicht leugnen kan, doch alle Reue über dieselbe aufzuheben und als lächerlich oder unnöthig darzustellen! Sich auch da nicht besinnen wollen, wo man Zeit und Gelegenheit gnug hat, die zu besserer Besinnung uns von höherer Hand gegeben wird, ist das Weisheit? oder ist es nicht die unsinnigste Thorheit? Es ziehe endlich der Spottgeist das noch so höhnisch durch, daß man, wenn man von **täglicher Busse** redet, eine Religion bekenne, die nichts als arme Sünder haben wolle, und sie beständig das bleiben lasse, was sie einmal gewesen. Er halte sich dabey auf, daß an Tagen von öffentlichen Buß-Andachten der Lehrer und alle andere noch so fromme Glieder sich mit unter die zählen, die der Busse bedürfen, welches alle ihre vorher gethane Busse als was vergebliches darstelle. So bald man nur nicht muthwillig seine Augen gegen den wichtigen Unterschied will zudrücken, den der Apostel JEsu machet zwischen **Sünde thun**, das 1. Joh. 3, 9.

heißt, vorsätzlich sein Werck daraus machen,
E. 1, 8. und zwischen Sünde haben, daß heißt, wider allen seinen Vorsatz doch noch an sich fühlen, spüren, und gewahr werden, was vor den Augen des allerheiligsten vollkommensten Wesens Sünde ist und nicht bestehen kan, da nur dies letztere, nimmermehr aber das erstere mit dem Gnaden- und Bekehrungs-Stande eines wahren Christen sich vergleichen lasse: So bald man nur recht erwegen will, wie die Lehrer der christlichen Religion eben daher zwischen der Busse völlig unbekehrter, oder wiederum völlig in todte Wercke gefallener, und zwischen der Buße der stehenden, aber doch noch allerley Gleiten, Straucheln und sündliche Regungen mitten unter ihrem dagegen anhaltenden Kampfe bey sich fühlenden, den Unterscheid ins rechte Licht zu setzen nie ermangeln: So bald wird es überlegenden Gemüthern offenbar werden, wie elende dieser Spott angebracht sey. Jedermann kan da sehen, die Christliche Religion lasse uns nicht Sünder bleiben, wie wir gewesen; ob sie uns gleich als ein unbetrüglicher heller Spiegel, bey noch so ernstlicher Aenderung unsers Sinnes und Lebens, noch immer an uns was sündliches entdecket, was wir nie gnug ablegen, worwider wir nie gnug kämpfen, worüber wir uns vor GOtt nie zu viel oder zu sehr, als Sünder demüthigen und niederwerfen können. Wem das

uner-

unerträglich oder verspottenswürdig vorkomt, der giebt nur allzu klar zu erkennen, wie entfernt er von aller wahren Selbst-Erkenntniß, und dagegen von einer verblendenden Selbst-Gefälligkeit eingenommen sey, die ihm das so unleidlich machet, was ihm sein inwendiges Herzeleid, wovon er nicht erinnert werden will, zu klar vorleget. Dagegen wenn ein Lehrer mit Daniel bey öffentlicher Buß-Demüthigung sich in das Wort: **Wir haben gesündiget**, mit andern zugleich einschliesset, und alle fromme Hertzen sich eben so erklären; so entfernt sie dabey seyn, solches als einen Frey-Brief vor sich oder andere zu Gleichstellung vorsätzlicher Sünder anzusehen und zu gebrauchen; so billig und recht wird das ein jeder finden, der nicht mit Fleiß spotten will, wenn er nur will bedencken, wie auch die kleineste Beleidigung des allerhöchsten HErrn Himmels und der Erden mehr auf sich habe, als alle noch so grosse Demüthigung gut zu machen fähig wäre, wenn seine Geduld nicht auch bey seinen Kindern noch immer vorwaltete. Dan. 9, 5. 8. 9.

Diese vor sich und zugleich vor andere seines Volckes zu erbitten, und mit ihnen in der Busse, wenn ich so reden mag, gemeine Sache zu machen; wie es der Heyland selbst allen betenden Gläubigen in den Mund geleget, täglich zu beten: **Vergieb uns unsere Schuld**: Ist darinnen wohl etwas zu finden, was so einen bitteren Spott verdienete?

III. Theil. Erweckung, die Unumstößlichkeit dieses Grundes, an uns selbst, besonders bey der ausserordentlichen Heimsuchung GOttes, durch unsere Bekehrung und deren Früchte zu zeigen.

Wie beschämt würde aber aller dieser Spott des Unglaubens in aller seiner Blösse stehen, wenn an allen, die sich nach Christi Namen nennen, und an ihrem Wandel, recht zu sehen wäre, daß die Wahrheit, von der wir heute geredet, als ein fester Grund GOttes unumstößlich stehe, und daß auf diesen Grund ein gantz anderer Sinn, als der in den Kindern des Unglaubens herrschet, in ihnen aufgerichtet sey! Wie viel weniger würde dieser Spott Raum finden, wenn die mit einem elenden Wortkriege über dem unschuldigen Worte der **Busse**, bey welchem ein jeder recht unterrichteter evangelischer Christ gantz gewiß weiß, daß damit keine eigene Büssung seiner Sünden im mindesten gemeynet sey, irre gemachte Seelen, könten bewogen werden, mit einer rechten Ueberlegung wieder zu **fragen nach den vorigen Wegen** der wahren Busse, in denen vorher etwa ein nam-
Jer. 6, 16. hafter Theil von ihnen gewandelt, **wie gut dieser Weg sey, und darinnen** von neuem **zu wandeln**! Wenn sie beweget werden könten, anstatt eines blossen Spielens mit dem Namen von **armen Sündern**, und anstatt allerley unehrerbiethiger kindischer Bezeugungen und Redens-Arten von dem Heylande der Sünder, der nie anders als mit tiefster Beugung und Ehrfurcht von allen, die auch noch so sehr Gnade vor ihm gefunden, solte angebetet werden, zu dem rechten Sinn einer

ner wahren göttlichen **Traurigkeit**, so oft 2. Cor. 7, 10.
wir uns als arme Sünder noch fühlen, und
einer recht bußfertigen Zuflucht zu seinem Blut
und Wunden, dabey man nie aufhöret **mit** Phil. 2, 12.
Furcht und Zittern seine Seligkeit zu
schaffen, von jenen scheinbar gemachten
Abwegen und menschlichen Formen zu kehren!

Und wenn ja dieses blos allein von der erbarmenden Gnade GOttes, welcher solche verirrete Seelen mit hertzlichem Gebete billig beständig von uns empfohlen werden, erbeten und erwartet werden muß: Möchte nur bey uns, meine Geliebten, die wir uns etwa rühmen, diese heute vorgetragene und andere göttliche Grund-Wahrheiten, gegen alles, was sie im Unglauben oder andern Irrungen umreissen wollen, unverrückt behalten zu haben, nicht allzu vieles sich zeigen, was diesen Ruhm der Falschheit überzeugete und dem Unglauben zum Spott machen müßte! Möchte wenigstens bey einem so ausserordentlichen Bußwecker, wormit die Hand des HErrn am gestrigen Morgen uns alle größtentheils aus dem leiblichen Schlafe mit einem halbtödtlichen Schrecken erwecket, dasjenige alles, was bisher in einem geistlichen Schlafe von Sicherheit uns deßfalls eingeschläfert hat, unsern Augen nicht länger verborgen bleiben, sondern in unsern Gewissen recht rege werden! Die unaussprechliche Nachsicht, das väterliche Schonen, mit welchem

chem GOtt bis daher von vielen Zeiten in allerley Umständen, die unsern geist- und leiblichen Wohlstand hätten können erschüttern, unsere Stadt zu einer Ausnahme größtentheils zu machen fortgefahren hatte, war ja wohl auf nichts anders angesehen, als daß endlich das Wort uns möchte zu Hertzen gehen: Bessere dich Jerusalem, ehe sich mein Hertz von dir wende. Jst aber wohl an uns dieser Erfolg des über uns so offenbar gewalteten Reichthums der Güte, Geduld, und Langmuth GOttes, der uns zur Busse leiten wollen, erreichet worden? Hat die grosse Anzahl derer, die in einem frechen wilden Welt-Wesen und in allen offenbaren unter uns leider! herrschenden Sünden-Greueln zu leben zu ihrer Gewohnheit und Freude gemacht haben, bey aller bisherigen Nachsicht GOttes, auch nur einige Gedancken von Busse und Bekehrung bey sich lassen erwecket werden oder zu Stande kommen? Eben weil die gerechte Ahndung des HErrn nicht so fort eben den Blitz und Donner über den Sünder mit Schrecken kommen lassen, ihn in seinem Zorne dahin zu reissen, den die entsetzlichsten Flüche täglich und stündlich ihm gleichsam abzunöthigen gesuchet: Eben, weil dieselbe mit Verschonen zurücke gehalten worden, daß der Unreine bey seinem Ehebruch und Hurerey nicht bald gesehen, wie der HErr darüber Rächer sey und bleibe, wenn auch unter Menschen

Jerem. 6, 8.

schen ein Gelächter daraus gemacht werde; und der Ungerechte bey alle seinem unrechten Gute und unmenschlicher Bedrängung seines Nächsten nicht bald gefühlet, wie der Fluch über sein Haus komme und es verzehre: Eben weil der Verächter GOttes noch gesehen, er nehme dennoch zu, er versuche GOtt, und es gehe ihm wohl hinaus: Eben darum hat leider! ein nur allzu grosser Theil von uns sich gesegnet in seinem Hertzen, und den HErrn dabey sowohl gelästert, als der offenbare Ungläubige, er hat alle Gerichte GOttes, als ferne von ihm angesehen, und mit einem trotzigen Fortfahren in Sünden gesprochen: GOtt hats vergessen in seinem Hertzen, er hat sein Antlitz verborgen, er wirds nimmermehr sehen oder strafen. Hat auch irgend eines und anderes einen Eindruck bey manchem noch auf einen Augenblick gemachet; so ist davon nur leider! eben der Erfolg gewesen, den Hoseas dort Israel vorhielt: Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind, wie ein falscher Bogen, der gleich wieder nachlässet, wenn er noch so sehr gespannet geschienen. Man hat etwa auf eine kurtze Zeit, wenn der HErr ein Gerichte zu zeigen angefangen, daran gedacht, daß GOtt zu suchen sey, auch wohl ihm mit dem Munde geheuchelt, mit der Zunge vieles versprochen: das Hertz aber ist dabey nicht feste an ihm gewesen, und hat

Malach. 3, 15.

Ps. 10, 3. 5. v. 11.

Hos. 7, 16.

Ps. 78, 35. 36. 37.

hat nicht treulich gehalten an seinem Bunde, daß vielmehr in einem schnöden Ver-
5. 40. 41. gessen der göttlichen Errettung ihn nimmer wieder zu versuchen, und zu erzürnen fortgefahren worden. Und ich sorge, diejenigen unter uns, die in einem weltehrbaren Wandel, oder in einem äusserlichen Schein des Christenthumes von jenen unterschieden geblieben, und sich daher vor schon bekehrt geachtet, haben eben das zum Anlaß genommen, alle Ermahnungen zur Busse mit einer stoltzen Verächtlichkeit blos auf andere zu deuten, sich selbst aber zu schmeicheln, daß dieselben vor sie nicht gehöreten, ja wohl gar es vor unerträglich anzusehen, wenn andere, die sie allein vor Sünder geachtet, zur Busse geleitet, und einer gnadenvollen Annehmung bey dem Heylande dabey versichert worden. Bey welchen letzteren ich wohl sagen mag, sie würden durch göttliche Gnade bekehret seyn worden, woferne sie nicht mit einer allzuguten Meynung vor sich selbst sich schon vor bekehrt gehalten hätten, die keiner Busse und Sinnes-Aenderung weiter bedürften. Wie klein ist dabey sorglich das Häuflein wahrhaftig Bekehrter, die in einer steten Busse zu leben, vor sich und andere den Zorn des HErrn abzuwenden, sichs einen Ernst haben seyn lassen! Was Wunder ist es, daß derselbe denn einmal mit einem unerwarteten Eifer es nöthig gefunden, einem so

sehr

sehr ihn reitzenden Volcke zu zeigen, wie harte er könne reden in seinem Zorne, und wie sehr er könne über seine Feinde **regnen lassen** Ps. 11, 6. **Blitz, Feuer, und Schwefel, und ihnen ein Wetter zu Lohne geben**, wo nicht zu entfliehen ist! Was Wunder, da die Knechte des HErrn über so viele unter uns aufs wehmüthigste **Leid tragen müssen**, die bey 2 Cor. 12, 21. aller Nachsicht GOttes und allen Erweckungen seiner Boten **nicht Busse thun vor ihre Unreinigkeit und Unzucht**, vor ihr unordentliches wüstes Wesen, vor ihre Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen des Armen, vor ihre Unwahrheiten und Meyneide, vor ihre Untreue und Bubenstücke, vor ihre Gottsvergessenheit und Entheiligung alles dessen, was heilig genennt mag werden, vor ihre Flüche und Gotteslästerungen, vor ihre eigene vielleicht oftmals förmlich ausgelassene oder von andern mit Wohlgefallen angehörete und angenommene Gottes-Verleugnung und Unglauben; daß der HErr endlich selbst in einem Zorn-Gerichte, bey dem auch der Ruchlose des Lebens sich nicht erwehren können, gleichsam zu uns allen gesprochen: **Seyd stille und erkennet, daß ich GOTT bin:** Ps. 46, 11. und es uns sehen lassen, **er sey noch Richter auf Erden!** Ps. 58, 12. Und da dies uns so voll Schreckens gemachet; da es so viele in einem Nun aus der Zeit in die Ewigkeit gerissen: so dencke ein jeder ja heute bey sich selbst, in was

vor

vor einem Stande er gewesen, wenn auch ihm dieser Strahl des HErrn seinen Odem weggenommen, und auf einmal seiner Gnaden-Zeit, ehe ers gemeynet, ein Ende gemachet hätte? Ueberlegen wir es alle, ein jeder vor sich, was ihm vor Gnaden-Fristen eines so lange gegönneten Lebens, was vor geist- und leibliche Wohlthaten seines Erbarmers, was vor liebreiche von seinem grossen Hirten an ihn ergangene Stimmen, ja auch was vor scharfe und doch mit Maassen nur ergangene göttliche Heimsuchungen da auf einmal vor dem Richter, vor den er plötzlich wäre gefordert worden, wider ihn würden aufgetreten seyn, als Zeugen, wie die Gnaden-Absicht GOttes an ihm vergeblich sey abgegangen? Ach schweres Gerichte, wenn der so lange geduldete Sünder, da er die zur Busse ihm vergönnete Zeiten zur Häufung der Schuld vielmehr angewandt, je länger auf ihn gewartet worden, desto mehr auch eben diese von göttlicher Erbarmung (*) verlängerte Fristen, als so viele Gründe seiner desto härteren Verdammniß, ihm wird angerechnet sehen, und zu späte gewahr werden, wie er das Urtheil über ihn eben nach dem Maasse der gehäuften Gnade GOttes auf sich gehäufet habe!

Denen

(*) *Gregorius M. Lib. XVII. in Jobum C. 6. p. 537.* B. C. verbis plane emphaticis, quorum summam hic exhibeo, quæque merentur toto isto loco legi.

Denen nun unter uns ihr eigen Hertz es saget, daß ihr Gerichte bey einer schnellen Hinraffung ihres Lebens nicht anders als so vor GOtt hätte können ausfallen; die lassen ja eine so sichtbare Nachsicht GOttes, da er ihrer verschonet, und ihr Leben erhalten, da es ein Ende hätte können nehmen mit Schrecken, nur noch ihre Absicht an sich erreichen. Was einst Jesaias auf eine so rührende Weise vorstellet: **Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler ankommen;** was er ihnen dabey in den Mund leget, zu sprechen: **Wer ist unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bey der ewigen Glut wohne?** das lasse doch ein jeder von uns, dem GOtt sein Schrecken so nahe an sein Hertz gebracht, bey ihm selbst auch heute gewircket werden. Da ein einiger Blitz in einem Nun so viele schreckliche Folgen uns vor Augen stellen können, die den Schluß uns billig machen heissen, wie viel **schrecklicher es noch müsse seyn, in die Hände des lebendigen GOttes,** als eines erzürnten Richters und verzehrenden Feuers auf ewig zu fallen: so lasse es niemand anstehen, diesem zukünftigen Zorne vorzukommen, weil man noch entfliehen kan. Vielleicht hat mancher unter uns bey seinem verlohrenen Zustande es nöthig gehabt, daß GOtt vor seinen Augen ein solch **Licht anzünden** müssen, welches einen jeden

Jes. 33, 14.

Hebr. 10, 31.

Luc. 15, 8.

so umleuchtete, als träte der allgegenwärtige Richter über Lebendige und Todte ihm allein
Sprüchw. 20, 27. nahe, mit einer **Leuchte des HErrn, die das ganze Hertz durchleuchten kan**, ihm seine verborgene Tiefen einigermassen kenntlich zu machen. Vielleicht hat manches Hertz einer solchen **Erschütterung** unentbehrlich bedurft, daß es dadurch seines innerlichen Sünden-Unflats theils überführet, theils von demselben gereiniget würde. O daß demnach nur an keinem dies vergeblich abgehen möchte, wodurch der Freund der Seelen ihn von neuem suchen wollen, **bis daß er ihn finde!** Machet denn, o Seelen! die ihr euch bisher noch nicht finden lassen, eurem GOtt und Heylande, und allen, die im Himmel sind,
Luc. 15, 7. 10. **die Freude**, die allda entstehet über einem
Jac. 4, 9. **Sünder, der Busse thut. Euer Lachen** aber **verkehre sich in Weinen**, eure bisherige in Sünden gehabte **Freude in Traurigkeit.**
Jes. 55, 7. **Der Gottlose lasse** wahrhaftig seine unselige **Gedancken, und der Uebertreter** seine verdammliche **Wege, und kehre sich zum HErrn, so wird er sich auch seiner erbarmen, und zu unserm GOtt, denn bey ihm ist viel Vergebung.** Verehret die Erbarmung eures himmlischen Vaters, die bey
2. Sam. 24, 16. der schon **ausgereckten Hand über unsere Stadt, sie zu verderben, noch sichs reuen lassen**, und zu dem Verderben **gesprochen: Es ist genug.** Fallet eurem Erlöser zu Fusse,

der

der mit seiner Fürbitte vor den Riß getre- Ps. 106, 23.
ten, da im Schrecken kaum jemand wußte,
was und wie er beten solte, und bey dem schon
über jeden von uns zu erfüllendem Urtheil:
Haue ihn ab, was hindert er das Land? Luc. 13, 7. 8.
zu seinem Vater gesprochen: HErr, laß sie
noch dies Jahr, ob dadurch noch die Her-
tzen gerühret möchten werden, Früchte zu
bringen. Der HErr, der mitten in der Habac. 3, 2.
Trübsal der Barmhertzigkeit gedacht hat;
der Heiland, der einmal vor uns die Schreck- Ps. 88, 17.
nisse des göttlichen Zorns über sich erge-
hen lassen, damit er uns nicht ewig schrecklich
werde; der wird, wenn ihr in einem heiligen
Schrecken vor der Sünde, mit wahrem Glau-
ben, zu den Felslöchern seiner allertheuersten Hohel. 2, 14.
Wunden, in denen allein man vor allen Ps. 55, 9.
Wettern seines Zorns entrinnen kan, und
geborgen bleibet, eilet, und eure Zuflucht Ps. 57, 2.
von gantzem Hertzen nehmet, euch lassen
Barmhertzigkeit finden, und die selige Zufrie-
denheit zu genieſſen geben, daß ihr sprechen
könnet: Ich weiß gewiß, mein Heil, du
lässest mich dein wahres Theil zu tief in
deinen Wunden sitzen; hier lach ich aller
Macht und Noth, es mag Gesetz, Höll
oder Tod auf mich her donnern oder bli-
tzen; dieweil ich lebe, bin ich dein, will
sterbend keines andern seyn! Achtet euch
über diese Ubung einer mit geängsterem Hei- Ps. 51, 19.
ste und zerschlagenem Hertzen zu JEsu zu

nehmenden Buß- und Glaubens-vollen Zuflucht, ja nicht etwa schon hinüber und derselben nicht mehr bedürftig zu seyn, die ihr entweder gar nur, wie dort der Pharisäer, in
Luc. 18, 11. einer blossen Welt-Ehrbarkeit **GOtt dancket, nicht zu seyn, wie andere Leute**, oder die ihr auch würcklich im Glauben schon die
Jes. 27, 4. Versicherung habet: **GOTT zürnet nicht mit mir.** Es sehe von jenen niemand nur etwa nach andern sich um, die durch ihre Sünden dies Unglücke über uns gezogen hätten; sondern er glaube, daß mitten unter einem vor der Welt ehrbarlich oder auch mit einem Scheine der Gottseligkeit geführten Leben, unzählig verborgene Greuel in seinem Inwendigen seyn können, von denen er eben so sehr Ursache habe von gantzem Hertzen sich zu GOtt zu bekehren, als immermehr der offenbareste Sünder. Ja auch der wahrhaftig Gläubige und Fromme werde dadurch erwecket, von neuem sich anzusehen, als nulli (*) **alii rei nisi pœnitentiæ natum, zu nichts anders gebohren, als in steter Busse, so lange er hier wallet, zu leben.** Er werde von neuem erwecket, vor einem HErrn, bey
1. Petr. 4, 18. dessen Zorn **auch der Gerechte kaum erhalten wird**, sich in tiefster Beugung niederzu-
Ps. 19, 13. Ps. 27, 9. werfen, von gantzem Hertzen zu bitten: **Verzeihe auch mir die verborgene Fehler, verstosse**

(*) Ita *Tertullianus* egregie *Libro de pœnitentia. Cap. ult. p. 121. H.*

stosse auch deinen Knecht nicht im Zorne. Er werde besonders dabey andern zum Beyspiel des seligen Sinnes, wormit man, wie eine schüchterne Taube in hole Bäume sich versstecket, wenns trüb hergeht, die Luft unster, Menschen und Vieh erschrecken, zu unserm blutigen Heilande spricht: Meine Zuflucht ist die Höle deiner Wunden, wenn Sünd und Tod mich bracht in Noth, hab' ich mich drein gefunden!

Nur, meine Geliebten, es geschehe das ja nicht etwa bloß auf eine kurtze Zeit, bis das Unglücke und dessen vielleicht kurtzes Andencken vorüber ist; um alsdenn von vornen an, wie bisher, der Geduld des HErrn und der uns gegönneten neuen Frist zu sicherem Fortfahren in Sünden zu misbrauchen. Kaum war Israel durch das über Korah und seiner Rotte ergangene entsetzliche Gerichte, da sie vor ihren Augen lebendig zur Hölle fuhren, in einen Schauer gesetzt worden, mit dem lauten Schreyen von den Hütten derselben zu fliehen und zu sprechen: daß uns die Erde nicht auch verschlinge! so war schon den folgenden Tag aller Eindruck davon verschwunden. Sie waren da schon wiederum fähig, von denen, die vor ihren Augen ein göttliches Gerichte hingerissen hatte, zu Mose und Aaron zu sprechen: Ihr habt des HErrn Volck getödtet; daß darüber von neuem das Wüten des HErrn ent-

4. Mos. 16, 31-34.

v. 41.

v. 46. 45.

brannte, und die Stimme an Mosen ergieng: Hebet euch aus dieser Gemeine, ich will sie plötzlich vertilgen. Kaum hatte zu wiederholten malen Pharao durch eine sehr scheinbare Demüthigung vor GOtt den Nachlaß
2. Mos 8, 12. 31. seiner Plagen, das Aufhören seines Donners und Hagels erhalten: so war alles sei-
C. 9, 27. 28. nes Bekenntnisses: Der HErr ist gerecht, ich aber und mein Volck sind gottlose, und alles seines Versprechens, der Stimme des HErrn zu gehorchen, vergessen. Er hat-
C. 8, 15. te nur Luft kriegt, so versündigte er sich
C. 9, 34. weiter, und verhärtete sein Hertz von neuem. Ach! es trete weder von Hohen, noch von Niedrigen jemand in diese unselige Fußstapfen ruchloser Leichtsinnigkeit, und unsinniger Hertzens-Verhärtung, in denen nichts anders endlich kan folgen, als eine völlige
Ps. 73, 19. Verstockung, und ein Ende mit ewigem Schrecken. Es vergesse unter uns ja niemand, wie nahe GOtt ihm mit seinem Gerichte in einem Nun getreten sey; damit nicht, wenn er dieses abermal in den Wind schläget, endlich
Matth 24, 50. der HErr komme zu einer Stunde, da er sichs eben so wenig, als diesmal versehe, und das Urtheil an ihm vollziehe, welches denen (*) gemeiniglich begegnet, die an ihn nicht dencken

(*) Percutitur hac animadversione peccator, ut moriens obliviscatur sui, qui, dum viveret, oblitus est Dei. *Auctor Sermonis CCXX. in Appendice T. V. Opp. Augustini. p. 258. C.*

dencken wollen, weil sie im Leben darzu Zeit gehabt, daß sie im Sterben weder Zeit noch Fähigkeit mehr haben an GOtt oder an sich selbst zu gedencken. Es gebe unser aller Hertz dem Donner seines Wortes täglich Raum, wenn diese **Stimme des HErrn** ihn noch [Ps. 29, 5.] heilsamlich erschüttert, und **alles**, was sich gegen GOtt erhebet oder verhärtet, zu **zerbrechen** beschäftigt ist. Es sey ein jeder Tag, eine jede Stunde, die seine Langmuth uns noch gönnet, da sie vor uns diese und jene Wetter vorbey ziehen oder ohne unsere Verfehrung aufhören läßt, uns recht kostbar, wormit wir der Absicht des Heylandes gemäß dabey immer mehr lernen sagen: **Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit unsers Lebens nach menschlichem, ja heidnischem Willen zugebracht; daß, was noch hinterstelliger Zeit ist im Fleische zu leben, wir nicht unsern Lüsten, sondern dem Willen GOttes leben!** [1 Petr. 4, 3. 2.] Es dencke der ohne allen Schaden an seinem Leibe erhaltene, mit desto hertzlicherem Mitleiden, Hülfleistung, und brünstigem Gebete, an alle in so grosser Menge beschädigte; je weniger er sich besser achten kan, als jene, und blos des HErrn unverdientes Verschonen an sich bewundern muß. Es ermuntere sich ein jeder, von nun an desto mehr mit Busse und Gebete GOtt in die Ruthe zu fallen und vor den Riß zu treten; je weniger sich jemand unter uns ausnehmen kan, an den Sünden Theil zu haben, die die Ruthe des Höchsten

verdienet, die den Riß allenthalben veranlasset und recht groß gemachet haben. Ein einiger Augenblick hat an gestrigem Morgen unsere Gotteshäuser und Privat-Wohnungen so eröffnet, daß in unsere Fenster alle, vor denen wir uns sonst verbergen konnten, hineinsehen können, ja die festesten Riegel der Gewalt nicht haben widerstehen mögen, die sie an öffentlichen Thoren und an Thüren unserer Gemächer aufgebrochen hat. Laßt uns alle, die wir die Gottesdienste des HErrn lieben, ihn hertzlich anrufen, daß er das zu keiner Vorbedeutung lasse werden, um unserer Verachtung willen an seinem Weinberge das zu sehen, daß
Ps. 80, 13. sein Zaun völlig zerrissen würde, und ihn zerreissen könnte alles, was vorüber gehet. In unsern Häusern laßt uns so leben, als die
Hebr. 4, 13 sich immer erinnern, daß vor ihm alles bloß und endecket sey, und sein Gerichte in einem Nun alle Fenster und Thüren könne aufma-
1. Cor. 4, 5. chen, auch vor der Welt ans Licht zu bringen, was im Finstern verborgen gewesen, und den Rath aller Hertzen zu offenbaren.
Ap. Gesch. Und was dort die Erschütterung aller
16, 25. 26. Grundfesten des Gefängnisses, indem Paulus und Silas zu Philippis beteten, bey dem Kerkermeister wirckete, daß er nach seinem ersten halbverzagenden Schrecken die rechte
v. 30. 31. Hauptfrage that: Was soll ich thun, daß ich selig werde? und durch die Antwort, die er erhielt: Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Haus selig, sein-

geiste

geistliche Oeffnung in Stand gebracht sahe: Jes. 61, 2.
das laßt uns beten, daß es durch die göttliche Gnade bey uns allen der gesegnete Erfolg möge seyn und bleiben von der Erschütterung, mit welcher die Hand des HErrn gestern unsere Häuser und Hertzen bebend gemachet hat.

Der feste Grund GOttes wird alsdenn gewiß allen Seelen, die sich so seinen Absichten im Glauben werden unterwerfen, zum Troste unumstößlich stehen bleiben: **Sein Wille sey es an seinem Theile nicht, daß jemand solle verlohren werden.** Er, der vor diejenigen, die doch endlich durch ihre eigene Schuld verlohren gehen und bleiben, so liebreich die Zeit der Gnaden verlängert, ob sie noch möchten ihre Seele erretten; wird diejenigen, die schon durch seine Gnade sich wieder finden lassen, auch, wenn er zuweilen ihnen mit den Sündern auf einmal **ihre Tage verkürtzet**, davor Ps. 102, 24.
in Gnaden sorgen, daß ihre Seele dabey unverlohren bleibe, wenn auch ihres leiblichen Abschiedes Umstände sie mit denen scheinen zu vermengen, die verlohren gehen. Auch im **Wetter** kan einem **Elia der Himmel sich** 2. Kön. 2, 11.
öffnen, wenn andern im Unglauben sich dabey der Höllen Schlund aufthut, die in ihren Sünden sterben. So sind, die in wahrer Bekehrung den Weg zum Leben nach göttlicher Absicht einmal betreten haben und darinnen mit wahrer Treue fortgehen, auch bey den schwereſten göttlichen Wegen deſſen versichert, **der HErr erlöse die Seelen seiner Heiligen**, Ps. 34, 23.

Ps. 49, 16. auch selbst aus der Höllen Gewalt, da er sie einmal gnädig angenommen. Sonderlich sind sie von einem HErrn, der der Sünder selbst hier so schonet, vergewissert, noch mehr wolle er ihrer hier zeitlich und ewig
Mal. 3, 17. schonen, wie ein Vater seines Sohnes
1. Mos. 18, 26-32. schonet, der ihm dienet; ja selbst um ihrentwillen oft lange noch derer verschonen, unter denen sie leben, und vor welche sie zu GOtt beten. Und so werde denn eben in dieser Zuversicht unseraller Hertz rege, bey einem Andencken eines so grossen Gerichtes, alle fernere Gerichte vor uns und andere im Leben und Sterben, um Christi willen dem erbarmenden Vater so abzubitten: Weil vor dir, o Vater! niemand gilt, denn dein Sohn JEsus Christ, der deinen Zorn gestillt, so sieh doch an die Wunden sein, seine Marter, Angst, und schwere Pein, um seinetwillen schone, und nicht nach Wercken lohne. Leite uns vielmehr mit deiner rechten Hand, und segne unsre Stadt und Land; gieb uns allzeit dein heilig Wort, behüt vors Teufels List und Mord; verleih ein selig Stündelein, auf daß wir ewig bey dir seyn. Amen!

Gebet.

Grosser, majestätischer, und schrecklicher GOtt, aber auch langmüthiger, und liebreicher Vater! Vor deinem Throne wirft sich gegenwärtig dein bey dem Anbruche

bruche des gestrigen Morgens durch deine schreckenvolle Stimme im Wetter, und derselben entsetzliche Wirckungen, in fast tödtliches Zittern und Beben gesetztes, doch unter so vielen, die plötzlich in und mit ihren Wohnungen dahin gerissen, oder beschädiget worden, noch wunderbar errettetes, und eben dadurch deines Erbarmens mitten in der Trübsal von neuem überzeugetes Volck, fußfällig darnieder. Ach GOtt! wir haben deine Stimme gehöret, daß wir uns entsetzen. Dein Stral und Schlag hat vor unsern Augen die Erde beweget und zerrissen, die Grund-Vesten von deinen und andern Häusern, ja von der gantzen Stadt, erschüttert, Menschen und Wohnungen in Graus geleget, und uns allen einen Kelch deines Zorns eingeschenckt, daß wir davon taumeln. Du hast es uns mit Augen sehen lassen, wie du ein Adama aus uns machen, und völlig wie Zeboim zurichten, und bey dem Greuel der Verwüstung, den unsere Sünden anrichten, auch eine Verwüstung von dir dem Allmächtigen uns allen begegnen lassen könnest; wenn dir dein Hertz nicht noch bräche, daß du nicht handeln willst nach deinem unendlich von uns gereitzetem Zorne.

Deine Güte ist es denn allein, o Vater! daß es mit uns noch nicht gar aus

ist.

ist. Deine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist auch mitten unter deinen ergrimmten Blitzen über der ganzen Stadt, und einem jeden von uns ins besondere, neu worden. Wo du nach derselben uns nicht das noch hättest übrig gelassen, was unter deiner Obhut gar nicht oder nur einigermassen beschädiget worden: So wären wir alle heute, wie Sodoma und wie Gomorrha. Dein allerheiligstes Schonen und Erbarmen gegen unsere Stadt, unsere Gotteshäuser, und gegen eines jeden Person und Haus insonderheit, sey denn von uns unendlich gepriesen und verehret! O daß unser aller Mund davor deines Ruhms und Preises voll zu seyn nimmermehr möchte aufhören!

Ach laß nur, o Vater! deine Stimme, von der wir gesehen, wie sie mit Macht gehe, wie sie wie Feuer-Flammen hauen, alles zerbrechen und zerreissen könne, eben dadurch einmal in die Hertzen dringen, die unter uns etwa bisher nur allzu felsern geblieben, und an statt zu glauben, wie sehr du zürnest, deiner gespottet, und deine Gerichte getrotzet. Gieb dem Donner deines Wortes geistlicher Weise dabey Kraft, ihnen und uns allen lebhaft vorzuhalten; wie der offenbare Frevel gegen deinen Namen, gegen dein Wort,

gegen

gegen deine Gottesdienste, und heilige Gebote, ja gegen alle Zucht und Recht, der unter uns herrschet, nur allzuwohl verschuldet habe, daß du in deinem Zorne mit uns geredet, und einen kleinen Blick gegeben, wie deine Hand könne finden alle deine Feinde, sie wie einen Feuer-Ofen zu machen, und ihnen endlich ewig ein Wetter zu Lohne geben.

Nimm doch aber auch noch um JEsu Christi willen heute das bußfertige Flehen deines zwar sehr sündigen Volckes in Gnaden an. Werde des Erbarmens über uns nicht müde. Laß vielmehr, um seines theuren Blutes und Fürbitte willen, aller derer, die entweder bisher schon in wahrer Busse gestanden, oder dadurch heilsamlich erwecket worden, ihr Seufzen und Jammern über denen Greueln und Sünden, die sie um sich sehen und an sich selbst noch fühlen, bey dir Vergebung, Trost und Gnade finden, ja auch vor die, so daran noch nicht gedencken, ferneres Schonen und Frist der Busse bey dir erlangen.

Heile die betrübten Brüche und Risse deiner Gotteshäuser, die so sehr zerschellet sind, und laß nimmermehr durch eine völlige Verwüstung derselben deine Gottesdienste darinnen gar aufhören. Gedencke insonderheit in väterlichem Erbarmen

men an alle dabey an ihrem Leibe elendiglich beschädigte, durch erbärmliche Hinreissung und Zerschmetterung der Ihrigen tödtlich betrübete, oder ihres Hauses, Vermögens und Aufenthalts kläglich beraubete; jene zu verbinden und zu heilen, die andern zu trösten und zu befriedigen, den letzteren, was deine Hand genommen, auch mit Segen wieder zu geben.

Vornemlich, o Liebhaber des Lebens, wende fernerhin von Stadt und Land, von eines jeden Hause und Leben, diese und alle andere Wetter deines Zornes in Gnaden ab. Bedecke uns mit deinen Flügeln, und walte über uns allen mit deiner Liebe ohne Aufhören, allem zeitlichen und ewigen Verderben und Untergange kräftig zu steuren; damit in steter Busse uns nie aus dem Sinne komme, wie schnell uns dein Gerichte könne übereilen, deine Gnade aber uns von neuem erquicke, und dein Volck sich deiner Hülfe freuen, und wir alle als aus dem Feuer gerissene Brände zeitlich und ewig mögen rühmen, du habest grosses an uns gethan, des seyen wir frölich. Erhöre uns, o Vater aller Gnaden, um JEsu Christi willen, mit ihm und dem Heiligen Geiste, hochgelobet in Ewigkeit!

Amen!

* * *

Des

Des Verfassers eigene Beantwortungs-Rede

bey der

ihm geschehenen Introduction zum Pastorat zu S. Elisabeth und Aufsicht über alle Evangelische Kirchen und Schulen der Stadt,

den 14. April 1735.

über Psalm 31. v. 3. 4.

Unter dem Vortrage:

Bey GOtt gefundener Rath und That zu einer Aufsicht, zu welcher Menschen Rath und That nicht zureichet.

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

Ist jemals in meinem Leben ein Tag gewesen, so ist es gewiß der heutige auf eine ausnehmende Weise, da ich Ursache habe, die wundervolle Verbindung zweyer sonst einander gantz entgegen stehender Worte von GOtt mir zu wünschen, derer Paulus ehemals sich rühmete: **Wenn ich schwach bin, so bin ich starck.** 2. Cor. 12, 10. Es überfiel ja einst einen der grössesten Propheten des alten Testaments bey einer Gelegenheit, wo Menschen hätten geglaubet, er hätte bey den grossen Vorzügen, die GOtt ihm in hohen Offenbarungen vor vielen andern Menschen gab, keine Ursache, gebeugt, sondern vielmehr sehr frölich und starck zu seyn; zu einer Zeit, da ihn so gar eine Engel-Zunge von GOttes wegen versicherte, seine Worte seyen erhöret, er sey bey GOtt lieb und werth; dennoch so eine ungemeine Empfindung seiner Schwachheit, daß es schien, als ob er kein Wort zu antworten fähig wäre auf das, was an ihn im Namen GOttes war gebracht worden. Da er die Rede zuerst hörete, sanck er Dan. 10, 9.

nieder zur Erde auf sein Angesicht. Da ihn eine Hand rührete und ihm aufhalf, so
v. 11. hörete er nur alles an mit Zittern. Und da er endlich unter eitel erschütternden Beben seines gantzen Leibes einige Worte anfieng zu machen, so waren es diese, daß er zu dem En-
v. 17. gel sprach: **Wie kan dein Knecht mit meinem HErrn reden, weil keine Kraft mehr in mir ist?** Und erst nach langem Zureden:
v. 19. **Fürchte dich nicht, du lieber Mann, Friede sey mit dir, sey getrost, sey getrost,** kam er bis zu der Kraft, daß er konte sagen: **Mein HErr rede, denn du hast mich gestärcket.** So tief beugete diesen Mann GOttes eben da, da GOtt recht grosses an ihm that, die innigste Ueberzeugung, wieviel zu geringe er dessen sey, was ihm damit begegnete, wie das überschwenglich mehr sey, als er bitten oder verstehen könne; daß er in der innigsten Selbst-Erkänntniß in seinen Augen recht geringe wurde, und ungleich mehr seine Schwäche fühlete, als daß er einiger Stärcke sich dabey hätte rühmen wollen: Bis er endlich innen wurde, es sey eben die Freude GOttes, auch an ihm, was schwach sey, zu erwählen, und es zu erweisen, daß seine Kraft in den Schwachen am liebsten mächtig sey. So werde ich denn nichts unglaubliches reden, wenn ich sage, der heutige Tag mache mich mit allem dem, was GOtt unverdienter Weise vor Menschen mir als eine gantz grosse Erhöhung

höhung begegnen läßt, gantz ungleich mehr meiner Schwachheit erinnerlich, als einiger Tag in meinem gantzen Leben jemals thun können. Ich werde nichts zu viel sagen, wenn ich spreche, der ungemein wichtige Vortrag, der im Namen des allerheiligsten GOttes, in einem von der gnädigen Obrigkeit dieser Stadt, zu meiner Schwachheit bezeugten ungemeinem Zutrauen einer grossen Kraft, durch den goldenen Mund, dessen hochberedten Worten zum allgemeinen Besten GOtt das zum rechten Eigenthum werden lassen, so viel Gewichte, als Sylben in sich zu fassen, an mich gegenwärtig geschehen, sey von mir nicht anders als mit gantz vieler schüchternen Erschütterung meines gantzen Gemüthes angehöret worden. Ich werde nichts sagen, was nicht meine gantze Gestalt wird bestätigen, wenn jemals mir Kraft gefehlet zu reden, so sey es heute; da ich in der grössesten Empfindung, daß ich mit eitel Schwachheit umgeben sey, ein Amt soll antreten, wo es gewiß gantz nöthig ist starck zu seyn in dem HErrn und in der Macht seiner Stärcke. So daß mir niemand verargen wird, wenn ich mir die Worte eines alten grossen Bischoffs der ersten Kirche lebhaft werden lasse, die er von seiner Aufsicht über mehrere Gemeinen, da sie ihm war aufgetragen worden, brauchete: „Weñ (*)

(*) *Leo M. Serm. II. C. I. p. 51. a.* Qui respiciens

„ich auf meine Niedrigkeit und Schwachheit „eines Theils, andern Theils auf die Grösse „des Amtes, so ich übernehme, meinen Blick „richte, muß auch ich mit jenem Propheten
Habac. 4, 2. „ausrufen: **HErr ich habe deine Stimme „gehöret, daß ich mich entsetze.** Denn „was kan bekümmerter, was furchtbarer „seyn, als einem Gebrechlichen Arbeit, einem „Niedrigen Hoheit, einem Unwürdigen Wür„de aufgelegt zu sehen?„ Die höchste Warte zur Aufsicht über die Evangelischen Kirchen und Schulen dieser Stadt, von der GOTT den 12. Januar. dieses 1735. Jahres den weiland Hoch-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn, **George Teubner**, als einen mit 50jähriger Erfahrung bewährten Gottesgelehrten, durch eine selige Auflösung abtreten lassen, an seiner statt zu betreten: In eine allgemeine Verbindung mit allem, was der Seelen Heyl in denen Gemeinen dieser Stadt angehet, so zu treten, daß
2. Cor. 11, 29. es in seiner Masse heissen könne: **Wer wird schwach,**

spiciens ad exiguitatis meæ tenuitatem & ad susceptι muneris magnitudinem, etiam ego illud propheticum debeo proclamare: Domine, audivi auditum tuum & timui, consideravi opera tua & expavi. Quid enim tam sollicitum, tam pavendum, quam labor fragili, sublimitas humili, dignitas non merenti?

schwach, und ich werde nicht schwach? Und dies in einer Zeit, da auf allen Seiten sich Risse zeigen, gegen die es nöthig ist sich zur Mauer zu machen, und als eine feste Burg gegen den Riß zu stehen: Das alles ist von der Wichtigkeit, daß ich mich selbst nicht kennen müßte, wenn ich nicht fühlen solte, wieviel ein anders es sey, den Namen, den ich jetzt genennet, nur als einen Geschlechts-Namen zu führen, ein anders in der That ihn zum Nutzen der Gemeine zu behaupten. Ich müßte mich selbst, sage ich, nicht kennen, wenn ich nicht mit innigster Demüthigung dabey vor GOtt spräche: Was ist meine Kraft und mein Vermögen? Und wenn mir nicht bey diesem Namen, den ich heute aus gnädiger Zuneigung eines Hoch-Edlen gestrengen Raths soll anfangen zu führen, das sehr schöne Gebet einfiele, welches der grosse Gregorius, da er sich und seine Mitarbeiter der Wichtigkeit ihres Amtes hatte erinnert, ihm selbst und ihnen in den Mund legte: „GOtt, (*) der du uns würdigest zu“ Hirten von deinem Volck zu ernennen, gieb“

(*) *Gregorius M. Lib. I. Homil. XVII. in Evang. T. I. p. 1506. D.* Deus, qui nos Pastores in populo vocare voluisti, præsta quæsumus, ut hoc, quod humano ore vocamur, in tuis oculis esse valeamus.

„uns die Gnade, daß wir, was wir unter „Menschen genennet werden, auch in deinen „Augen würcklich seyn mögen!„ Es wird mir demnach erlaubet seyn, ehe ich das von GOtt und meiner Obrigkeit mir so gnädig anbefohlene und meinem armen Namen zu einem so Ehren-vollen Beynamen zugedachte hochwichtige Amt jetzt vor GOtt übernehme, einen kleinen Augenblick bey gewissen Worten Davids stille zu stehen, die mir mein eigener Geschlechts-Name da er heute unter die obersten Wächter des Breßlauischen Zions geschrieben zu werden die Ehre genießen soll, zum größten Trost, mir erinnerlich machet, um eben, wenn ich am schwächesten bin, dadurch starck zu werden. So wie David einst, ja wie durch Davids Mund der in dem gantzen 31. Psalm redende Sohn Davids und theuerster Erlöser in dessen 3. und 4. Vers zu seinem Vater betete: **Sey mir ein starcker Fels und eine Burg, daß du mir helfest. Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen**; so wird mir erlaubet seyn, heute allen meinen Trost in dieses Gebet zu GOtt zu fassen, und mir selbst zuzueignen.

Bey

Bey GOtt gefundenen Rath und That, zu einer Aufsicht über sein Zion, zu welcher Menschen Rath und That nicht zureichet.

Es schrieb einst eben der beredte Bischoff zu Rom Leo der grosse, dessen Worte ich mich bereits vorher bedienet, an einem mit blöden Hertzen die ihm anvertrauete bischöfliche Sorge abzulegen, geneigten Bischoff einer andern grossen Gemeine unter andern diese vortrefliche Trost-Worte, in seinem einmal übernommenen Amte ihn kräftig aufzurichten: (*) „Es sey in dem Amte, das er„ führe, nicht so zu verzagen, als ob uns GOtt„ berufen, einiger Widerwärtigkeit desselben„ mit eignen Kräften zu begegnen, nach dem„ unser Rath und unsere Stärcke Chri„ stus selbst sey, daß, die wir ohne ihn nichts,„

(*) *Epist. II. ad Rusticum Episcopum Narbonensem p. 206. b.* Ac, si vehementior tribulatio incubuerit, non ita expavescamus, quasi ulli adversitati propriis viribus resistendo, *cum & consilium & fortitudo nostra sit Christus*, ac, sine quo nihil possumus, per ipsum cuncta possimus, - - - cujus tam potentia sunt adjutoria, quam vera promissa.

in ihm alles vermögen, dessen Beystand" eben so mächtig, als seine Verheissung un-" trüglich seyn. Beydes, was hiermit dieser alte Lehrer, bey einer über eine gantze Gemeine vertraueten Aufsicht mit grossem Grunde, als was unentbehrliches ansahe, Consilium & fortitudinem, **Rath und That zu einer Aufsicht, zu der Menschen Rath und That nicht zureichet**, glaube ich auch bey GOtt zu finden, wenn ich mit gantzem Vertrauen heute und ins künftige spreche: **Du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen. Sey mir ein starcker Fels, und eine Burg, daß du mir helfest.**

Es hat je ein erhabener Ort, wie ein Fels, oder eine auf einem Berge gelegene und befestigte Burg ist, vor allen niedrigen Orten den besondern Vorzug, daß man da eine grosse Weite des umliegenden Landes übersehen, eine sich ereignende Gefahr bey Zeiten vorher sehen, und so denn eben aus dieser Vorsicht allerley Anleitung kan nehmen, dem vorzubeugen, was vielweniger abzuwenden wäre, wenn man es zuvor nicht hätte wahrgenommen. Und man kan gar nicht zweifeln, da David zu dem Bekänntniß gegen GOTT: **Du bist mein Fels und meine Burg**, diese Bitte hinzu setzete: **Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen**; daß er damit besonders auf

diesen

diesen Vortheil gesehen, den man bey gefährlichen Tritten daraus kan ziehen, wenn man entweder selbst auf einer Höhe ist, da man siehet, wo einige Gefahr zu uns nahet, oder von jemanden, der so in der Höhe wohnet, mit seinen Augen nach dieser seiner Oberaufsicht geleitet wird. Du bist, spricht er gleichsam zu GOTT, mein hoher und erhabner GOtt, der du in der Höhe wohnest, und auf das Niedrige allenthalben siehest. Wenn mein Fuß nicht gleiten, wenn er nicht gefährliche Wege erwählen soll; so muß deine allerhöchste Einsicht mir Rath geben, deine allertreueste Aufsicht mich leiten und führen. Die Worte, welche David dabey braucht in seiner Sprache, wenn man sie mit der uralten Uebersetzung der Griechen vergleichet, ἐυοδώσεις με, τημελήσεις με zeigen daher auch die allertrauteste Art von Rath und Leitung an, wo man an allen Tritten Theil nehme, sich freue, dieselben wohlgerathende zu machen, und alles, was möglich ist, zu entfernen, was zu verfänglichen Tritten könte Gelegenheit geben. Gleichwie auch das an diesen Worten sich zeiget, daß, je gewisser er bisher aus eigner Erfahrung wisse, daß GOtt schon längst sich als seinen Fels und seine Burg erwiesen, desto unbetrüglicher er daraus schliesse, er werde aus dieser allerhöchsten Einsicht GOttes desto freudiger sich einer Gnaden-vollen Leitung versichern können. Diese, hoffet er,

werde ihm da nicht manglen, wenn er bey allem, was er etwa mit seinen Augen zu leiten habe, zu ihm aufsehen, und mit Mose
2 Mos. 33, 15. gleichsam sprechen werde: **HErr wo dein Angesicht nicht mit mir gehet, so führe mich nicht von dannen**; daß ihm da vielmehr auch von dem GOtt, auf den er traue, als seinem Fels, die Erklärung in Gnaden
v. 14. solle angedeyen: **Mein Angesichte soll gehen, damit will ich dich leiten.**

Bey einem Amte nun, welches heute im Namen GOttes meine arme und geringe Einsicht zu einer allgemeinen Leitung derer, die neben mir in Kirchen und Schulen an Seelen arbeiten, erfordert, kan ich denn an nichts besseres gedencken, als an eben diese allein alles übersehende Einsicht meines allerhöchsten HErrn im Himmel, dieselbe zu meiner und aller andern Leitung mir auszubitten. Vergebens heissen wir Aufseher, (*) sagte einst ein Alter zu denen, die zu diesem Amte bey ganzen Gemeinen verordnet waren, wenn wir den

(*) *Nicolaus I. Epist. XII.* Siquidem & frustra speculatores dicimur, si venientem lupum a longe non cernimus. Frustra Episcopi i. e. superinspectores vocamur, si futurum exitum per antecedentia signa minime contemplamur; citante *Casp. Zieglero* in *Superintendente. C. III. §. 2. p. 30.*

den der Heerde sich nahenden Wolf von ferne sehen. Vergebens werden wir Ober-Aufseher genennet, wenn wir den künftigen Ausgang aus vorhergehenden Merckmahlen nicht vorher schauen. Wie weit reichet aber dahin ein auch noch so scharffes noch so wachsames Auge eines armen Menschen? Wieviel kan er wohl von bevorstehenden Gefahren entdecken? Und wenn er sie entdecket, wieviel fehlet da seiner Einsicht, was am zuträglichsten könne seyn sie abzuwenden? Soll demnach bey einer Zeit, da die Kirche GOttes an allen Seiten gantz ungemeinen Nachstellungen unterworffen; da die allerbetrübtesten Fehltritte, Seelen auf unrechte Wege zu bringen, in der grössesten Menge veranstaltet werden; und da bey allem diesem nicht mir allein, sondern auch andern meinen geliebtesten Mitarbeitern in bedencklichen Fällen mit Rath zu helfen, von mir erfordert wird, mein Fuß nicht wancken: Was kan ich anders nothwendiger thun, als daß ich hiermit öffentlich vor GOtt bezeuge, ich wolle ohne seinen Rath und Winck nicht einen Schritt thun? Ich wolle das Wort Pauli mir beständig zur Regel machen: **Ich dürfte nicht etwas reden oder thun, so dasselbige nicht Christus in mir würckete.** Es solle, wie bey allen meinen Predigten und Amts-Verrichtungen, also bey allen meinem Rathen und bey allen an mich gelangenden Anliegen Röm. 15, 18.

der

der Seelen und der Gemeinen der Sinn durchgehends sich erweisen: daß ich nicht nur, was menschlichen Rath anbelanget, darinnen nichts blos vor mich aus eignen (*) Willen ohne Berathschlagung mit meinen Mitarbeitern voreilig thun wolle; sondern auch vornemlich bey GOtt in allen Dingen erst Weisheit suchen, (**) um hernach andere weise zu machen, erst mich von ihm erleuchten lassen, um auch andern ein Licht zu geben, erst selbst zu GOtt nahen, daß ich andere zu ihm führen könne, von ihm mich heiligen lassen, um andere hernach zu heiligen. Es solle endlich dies mein unaufhörliches Flehen zu ihm
Ps. 119, 24. seyn: Laß deine göttliche Zeugnisse (***) meine süsse Vergnügung, meine Rathgeber, meine Orackel seyn, da werde ich weder in

(*) *Cyprianus Epist. XIV. ad Presbyteros pag. 33.* Quando a primordio episcopatus mei statuerim, *nihil sine consilio* vestro & sine consensu plebis, *mea privatim sententia* gerere.

(**) *Gregorius Nazianzenus Orat. I. p. 30. C.* σωφισθῆναι καὶ ἄτω σοφίσαι, γενέσθαι φῶς καὶ φωτίσαι, ἐγγίσαι θεῷ καὶ προσαγαγεῖν ἄλλους, ἁγιασθῆναι καὶ ἄτω ἁγιάσαι.

(***) Sint castæ deliciæ meæ, scripturæ tuæ; nec fallar in eis, nec fallam ex eis! *Augustinus* Confessionum Lib. XI. C. II.

in ihnen selbst mich betrügen, aus ihnen nimmermehr andere betrügen! In diesen Absichten will ich zu GOtt heute und künftig sprechen: **Du bist mein Fels und meine Burg, um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen**, daß es meinem Amte nie fehle an deinem Rath und Leitung, wo mein menschlicher Rath und Leitung gantz unzulänglich würde seyn, mich oder andere den rechten Weg zu führen.

Damit wird es meinem Amte auch **an der That** nicht fehlen, mit GOtt, als meinem starcken Felsen und meiner Burg das zu vermögen, was ohne ihn bey aller meiner menschlichen Kraft vergeblich würde gesuchet werden. Es ist wohl kein Zweifel, daß der Geist GOttes, wo die Schrift diese beyde Namen **Fels** und **Burg** unserm GOtt zueignet, gantz besonders auf den mächtigen Schutz sehe, den man in solchen erhabenen Orten findet; und den also dasjenige, was in der Welt dem grössesten Widerstand unterworfen ist, wenn es zu GOtt als dem Fels unsers Heyls und als zu einer festen Burg gebracht wird, an ihm findet, daß unter diesem Schutz und Beystande auch die Pforten der Höllen es nicht können überwältigen. Wie David deßwegen anderwärts in den angenehmen Worten eines andern Psalms mehrere dahin gehörende Worte neben einander häuffet: **Hertzlich lieb habe ich dich,** Ps. 18, 2.

HErr

HErr meine Stärcke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heyls und mein Schutz. Dies ist der Schutz, den keine Sache in der Welt so nöthig braucht, als die Sache GOttes, die unter Menschen verlassen und unvertheidiget würde liegen bleiben; wo man zuweilen es wenigstens bey blossen Anschlägen bewenden läßt, ohne thätlich einige Kraft daran zu wenden, daß ihr aufgeholfen würde; wo auch die Ohnmacht des armen Menschen so groß ist, daß er bey der allerkleinesten Last, die er da zu tragen hat, es gar bald findet, wo der nicht mit tragen hülfe, der die Last aufgelegt hat, würden wir gar bald unterliegen. Da nun kan ein jeglicher, dem GOtt etwas Gutes in der Welt auszurichten gegeben, nicht eifrig gnug beten: Sey mir ein starcker Fels, und eine Burg, daß du mir helfest; nicht gnug GOtt sein Wort vorhalten, wie diese
Psal. 71, 3. Worte im 71. Psalm lauten: Sey mir ein starcker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesaget hast mir zu helfen. Er kan nicht gnug sich selbst dabey erin-
Jes. 26, 12. nern: Alles was wir ausrichten, hast du uns, o GOtt! gegeben; um ja nicht eben da, wenn er den Fels des Heyls verliesse, alles auf einen Trieb-Sand gebauet zu haben, der zuletzt eingehe.

Und

Und ich müßte denn weder überhaupt das Amt eines Evangelischen Predigers in meiner 22jährigen Verrichtung desselben haben kennen lernen, noch am allerwenigsten einigen Begriff von der höchsten Staffel desselben haben, zu der mich heute GOtt berufet; wenn ich nicht daran gedächte, da sey mehr als bey einiger Sache in der Welt, das Wort mir nöthig: Sey du, o GOtt! mir ein starcker Fels und eine Burg, daß du mir helffest. Ein Amt bey welchem alles darauf ankommt, auf den Fels des Heils, unsern Heyland selbst wahrhaftig gegründet zu seyn und auch andere zu gründen. Ein Amt, bey welchem GOtt selbst Jeremiam nöthig fand besonders zu erinnern, er allein sey es, der ihn dabey zu einer ehernen Mauer gegen alles Böse, dem er sich widersetzen solle, machen müsse, und auch darzu machen wolle. Ein Amt bey dessen Führung einst ein andere Prophete mit Wehmuth klagte, es sey nicht anders, als ob er müßte sprechen: Ich arbeite vergeblich, und bringe meine Kraft umsonst und unnützlich zu; und wo also der einige Trost hernach der ist: Wiewohl mein Werck des HErrn und mein Amt meines GOttes ist. Ein Amt von dieser Art, sage ich, was braucht das nothwendiger, als daß der, der darzu ruset, es auch selbst thue, und daß bey ihm die guten Vorsätze seiner Knechte Zuflucht, Beschirmung, gnädigen Beystand finden?

Jerem. 1, 18.

Jesa. 49, 4.

1. Thess. 5, 24.

Der

Der ist es, durch welchen die Aufsicht alleine gesegnet von statten gehet, wo ein Diener GOttes das mit seinem Gebete erhält, was der mehrmals von mir angeführte Leo sich desfalls tröstete. „Ob ich auch, sagte er, (*) in „Ansehung meiner Würdigkeit muß zittern, „so liegt mir doch auch ob, über seine Gnade „mich zu freuen, weil er, der die Last aufgele„get, auch in der Verwaltung derselben der „Helfer seyn wird, der, damit meine Schwä„che unter Schwerigkeit des mir vertraueten „nicht unterliege, eben so, wie er die Würde „verliehen, auch Kraft schencken wird, ihr vor„zustehen.„ Dies von GOtt zu erhalten; unter GOttes Stärckung solchergestalt mitten in der Schwachheit starck zu werden; und so denn das, was ich aus mir selbst nicht könPhil. 4, 13. te, alles zu vermögen durch den, der mich mächtig machet, Christum; dies ist der einige Trost, der unter aller Empfindung meines Unvermögens mein sonst bebendes Hertz als auf einen Felsen stellt, mit gantz grosser Em-

(*) *Leo M. Serm. I. C. II. p. 49. b.* Etsi necessarium est trepidare de merito, religiosum tamen est gaudere de dono; quoniam qui mihi oneris est auctor, ipse mihi fiet administrationis adjutor, ne sub magnitudine gratiæ succumbat infirmus, dabit virtutem, qui contulit dignitatem.

Empfindung zu sagen: Mein GOtt, du hast mich bisher gestärcket, deine Kraft wird in meiner Schwachheit mächtig seyn und sich verherrlichen.

In diesem Vertrauen, HErr dreyeiniger GOtt, Vater, Sohn, und Heiliger Geist, neiget sich dein Knecht vor deinem Throne, zwar unter Furcht und Zittern, unter Thränen und Wehmuth; doch auch unter den allerzärtlichsten Empfindungen deiner bisher über mir zum Wunder vieler anderer und mein selbst gewalteten Gnade; in deinem allerheiligsten Namen das mir befohlene wichtige Amt eines Inspectoris über die dir geheiligten Evangelischen Kirchen und Schulen dieser Stadt, und eines Pastoris bey dieser Haupt-Kirche zu S. Elisabeth auf meine Seele legen zu lassen! Hier bin ich, HErr, HErr, dein Knecht, deiner Magd Sohn, den du von neuem nicht nur wie vor 18. Jahren in die Kirche berufest, sondern selbst in ein Haus einführest, wo du in der Kindheit den Grund in einer erbarmenden Gnade zu dem allen hast geleget, was heute dein Wohlthun auf einen Gipfel bringet, über dem ich selbst erstaune! Hier bin ich an dem Orte dir zu dienen, bey dem ich nochmals mag das sagen, was ich schon vor 18. Jahren mit Cypriani (*) Worten gesprochen: Wo könte mir

(*) *Epist. VII. p. 14.* Ubi mihi aut melius

mir mehr wohl, wo könnte ich frölicher seyn, als da, wo mein GOTT mich den Anfang meines Glaubens finden und wo er mich auch darinnen wachsen lassen? Hier bin ich in dem Vertrauen, du werdest mit mir seyn, wie du es eben in dem Amte, in welches du mich jetzo setzest, gewesen mit meinem Groß-Vater, und mit allen denen, die vor mir an dieser heiligen Stätte gestanden; du werdest die Worte
Ps. 62, 6. mich dabey erfüllet sehen lassen: **Du bist mein Fels und meine Burg, bey dir ist Rath und That, bey dir ist alle meine Ehre**, die du mir heute beylegest, **meine Zuversicht, der Fels meiner Stärcke bist du!** Ach daß mein Mund nie möchte aufhören deine unendliche Gnade auch unendlich zu preisen!

In eben diesem Vertrauen auf GOtt finde ich heute den einigen Grund, der mir Hofnung giebt, aller der ungemeinen Gnade mich künftig nicht gantz unwürdig zu machen, derer die theuresten **Väter dieser Stadt** von dem 15. Mertz des Jahres 1713. (*) bis eben zu dem

esse posset aut lætius, quam illic, ubi me Deus et credere voluit et crescere?

(*) An diesem 15. Mertz war Ao. 1713. der erste Beruf eines Hochedlen Raths-Collegii der Stadt Breßlau an den Verfasser zum Prediger der Hospital-Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit ergangen:

dem 15. Mertz dieses Jahres, durch einen nach dem andern, jedesmal lediglich ohne alle meine Anstalten, ja über alles, was ich habe dencken und hoffen können, mir zugedachten heiligen und wahrhaftig göttlichen Beruf mich geniessen lassen. Wobey ich der unempfindlichste Fels müßte seyn, wenn ich nicht in der allertiefsten Verbindlichkeit bezeugete, es sey ihr Wohlthun gegen mich auf die Spitze gekommen, daß ich mir keine Hofnung kan machen, demselben je mit meinem Dancke gleich zu kommen, oder jemals mir selber desfalls genung zu thun. Unter so gnädiger und unschätzbarer Patronen Rath und That, Beystande und Schutze das Amt anzutreten, welches Dero Gnade mir zugedacht; in dasselbe von eben dem hochverdienten Munde, dessen Rath und That unsere Stadt so viele lange Jahre genossen, eingewiesen zu werden: Aus diesem hochberedten Munde des gnädigen Wohlgefallens, womit das hochzuverehrende Haupt und sämtliche vornehme Glieder eines Hochedlen Raths-*Collegii* meine bisherige Arbeit Dero Beyfalls zu würdigen,

gangen: Und an eben demselben Tage war die einhellige Wahl desselben zu dem Amte der Inspection A. 1735. von diesem Collegio vorgenommen, und die Vocation ihm ausgefertiget worden.

und meine künftige Last mit Dero Unterstützung mir zu erleichtern sich zur Freude machen, öffentlich versichert zu werden: Das sind alles Umstände, die mich unter aller Schwerigkeit des mir anbefohlenen Amtes gantz ungemein aufrichten. Sie prägen aber auch meinem Gemüthe eine danckbare Verehrung ein, die nicht anders, als mit meinem Leben soll aufhören; die nie wird aufhören das von GOtt zu erbitten, was Dero unschätzbares Leben zum gemeinen Besten dauerhaft, Dero Wohlstand in dieser Welt unverrückt, Dero Lohn im Himmel groß kan machen.

In diesem Vertrauen zu GOtt, und einer gnädigen Obrigkeit, wird meine Zuversicht zugleich recht groß zu dem hochgeneigten Rath und That derer, die als hochverdiente **Pfleger dieses Gottes-Hauses** Bestes suchen. Meine Zuversicht wird dadurch gantz besonders groß und freudig zu allen denen, deren **Collegialischen Rath und That** in **Consistorial-Angelegenheiten** ich bereits bisher genossen, und ferner zu geniessen hoffe; deren **Mit-Aufsicht vor Schulen** mir wird an der Hand stehen; deren zum Theil ehemals bereits bey dieser Kirche mir erwiesene theils nun erbittende **Collegialische Liebe und Freundschaft**, ich mir verspreche; deren endlich

lich ihre treue Wachsamkeit und Arbeit in Kirchen und Schulen ich kenne. Wie ich die Verdienste ihrer aller nie werde unterlassen, mit aller respective Hochachtung, Ergebenheit, Verbindlichkeit, Liebe, und Förderung zu erkennen: So ist mein Vertrauen desto gewisser von Dero Seite, eines geneigten Vertrauens, einer Amts-Brüderlichen Offenhertzigkeit, einer wohlmeinenden Annehmung gewähret zu werden.

Endlich aber wird meine Zuversicht, in einem ungemeinen waltenden Affect der brünstigsten Liebe und Seel-Sorge, recht von neuem lebendig und ausnehmend groß, gegen eine Kirche und Gemeine, die mich ehemals schon vor 18. Jahren als einen gantz jungen Timotheum mit der grössesten Liebe, wie einen Engel GOttes angenommen, über 10. Jahre lang mit vielen Wohlthaten überschüttet, zum Theil in besonderer Seel-Sorge an meinem Hertzen gelegen, und auch nach meinem vor 8. Jahren geschehenen Abschiede meiner, gleichwie ich ihrer, vor GOtt und Menschen nicht vergessen.

In allen diesen Bewegungen opffere ich mich hiermit meinem dreyeinigen GOtte von neuem auf, ihm hier zu leben, seinen Dienst über alles zu achten, über seinem reinen Wor-

te bis an meinen Tod zu halten, über die Seelen, die er mir anvertrauet, und über alle Gemeinen nach allem Vermögen zu wachen, vor die Gemeine zu beten, und wenn es ihm wohlgefällig, mein Leben länger zu fristen, nur darzu die verlängerte (*) Zeit meines Dienstes allhier anzulegen, daß, so viel an Alter mir zuwachsen wird, auch meiner Amts-Treue und Andacht möge zuwachsen. Ist es mir erlaubt, dabey die Worte des alten auch zwar schüchternen, endlich aber dem Willen GOttes zu einer schweren Amtslast sich unterwerfenden Gregorius von Nazianz (**) mit einiger Veränderung zu gebrauchen, so sey das meine Erklärung hiermit

(*) *Leo M. ipso fine Sermonis I.* sæpe a me allegati. *p. 50. a.* ita Deum precatur: Is dignetur ad hoc tempora nostræ servituris extendere, *ut proficiat devotioni, quod fuerit largius ætati*, per Christum Dominum nostrum. Amen!

(**) Orat I. T. I. p. 45. A. B. cujus verba prolixiora, quam, ut huc adscribi queant, paulisper etiam a me ad meum scopum mutata, possunt apud ipsum eloquentissimum Patrem legi.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437446/phys_0488
DFG

mit vor GOtt: „Hier bin ich, werthe“ Hirten und Mit-Hirten, hier bin ich, o hei-“ lige und vor dem Ertz-Hirten Christo theuer“ und würdige Heerde: Ja hier bin ich, o“ mein himmlischer Vater, dein Wort in“ allem mich regieren zu lassen! du siehest“ hier meinen Gehorsam, ach wegere mir“ nicht deinen Segen, dein Wort leite mich,“ dein Geist stärcke mich! Und es müsse“ denn ich und dieses dein geistliches Haus in“ dir allein befestiget werden! Dies dein“ Haus, welches ich mir wünsche, daß es“ einmal meine Ruhe-Stätte möge seyn,“ wenn du mich aus der hier streitenden Ge-“ meine zu der dortigen Versammlung der“ im Himmel angeschriebenen Erstgebohrnen“ wirst heissen eingehen!„ Verwirf, o drey-einiger GOTT, nur deinen Knecht nim-mermehr von deinem Angesichte, nimm dei-nen Geist, das Wort deiner Wahrheit, und dein Segen-volles Gedeyen weder von mir, noch von allen, die mit mir ar-beiten, noch von einiger derer Seelen, die du mir gegeben hast! Erhalte sie und mich in deinem Namen! Heilige sie, und mich in deiner Wahrheit! Mache sie und mich,

o Vater, durch dein Wort, das du in meinen Mund geleget, durch dein Blut, o Sohn GOTTES, welches über ihre und meine Seele komme, durch deine Gemeinschafft und Trost, o Geist des HErrn, hier gerecht, dort ewig selig!

Amen.

IN-

INTRODVCTION

Tit. Herrn

Johann David Raschkes,

als Ecclesiastæ,

Und Tit. Herrn

Samuel Weinisches,

als Diaconi zu S. Elisabeth,

den 17. May 1735.

über Psalm 132. v. 9. 16.

Unter dem Vortrage:

Ein göttlich Anziehen seiner Knechte mit dem, was ihr Amt kan heilwärtig machen.

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

Die Andacht der Abendländischen Kirche hat von dem fünften Jahrhundert nach Christi Geburt, denen dreyen Tagen der Woche, in der wir gegenwärtig leben, von dem Sonntage an bis zu dem Feste der Himmelfahrt Christi, einen gantz besondern Namen eigen gemachet, da sie sie Dies Rogationum oder (*) Litanias öffentliche **Bet-** oder **Litaneyen-Tage** genennet, und darzu ausgesetzet, daß in denselben durch Fasten, Beten, und öffentliches Vortragen der allgemeinen Noth auf eine feyerliche Weise GOtt solte gedienet werden. Der Mißbranch hat hernach freylich diese anfänglich ohne Zweifel gantz wohlgemeynte Verordnung, zu einer gantz andern Gestalt einer **von Christo selbst gemißbilligten Art auf** Matth. 6, 5. den

(*) Conf. Joh. Bingham Originum Ecclesiasticarum Vol. V. Lib. XIII. c. 1. §. X. sqq. p. 21.-31. fuse de his litaniis & rogationibus earumque antiquitate agens.

den Gassen und Strassen zu beten, oder fast zu einer Nachahmung der Heydnischen Ambarvalium gebracht; insonderheit aber das denen Christlichen Litanien und Gebeten allein eigene Wort: **Christe Erlöser bitte du vor uns deinen himmlischen Vater,** mit einer Menge anderer Vorbitter, die man mit gleichen Worten angerufen, vermehret. Welches denn verursachet hat, daß diese besonders auch zu einem verdienstlichen und nothwendigen Wercke gemachte menschliche Aussonderung dieser Tage, wie man es erweisen kan, daß sie in der Griechischen Kirche (*) nie angenommen worden, also auch in der Evangelischen Kirchen aufgehöret als ein Gesetze angesehen oder gehalten zu werden. Ob zwar bey dem allen auch in der Evangelischen Kirche, wie anderer Orten, also auch in dieser Stadt, dem Exempel der Alten in so weit noch immer gefolget wird, daß diese drey Tage nach einander in öffentlichen Betstunden oder Predigten, **die Pflicht des Gebetes,** und die davon handlenden theuresten Verheissungen Christi gantz insonderheit der Gemeine GOttes zu empfehlen, vorzulesen und vorzutragen eingeführet ist. Ich werde aber wohl heute nicht irren, wenn ich sage, die

(*) Probauit hoc idem *Binghamus Orig. Eccles. Vol. IX. Lib. XXI. C. II. §. 8. pag. 253. sq.*

die heilige Verrichtung, welche jetzt an dieser heiligen Stätte soll geschehen, mache billig uns allen, die wir hier gegenwärtig sind, und der gantzen Christlichen Gemeine bey dieser Haupt-Kirche zu S. Elisabeth, diesen Tag auf eine gantz eigentliche Art zu einem Die Rogationis & Litaniæ, zu einem Tage des Gebetes. Und zwar des Gebetes insonderheit, welches die aus des Heylandes Munde selbst in unsere Litanie geflossene Bitte ihm vorzuhalten pfleget: daß er allenthalben, wo seine Felder, ich meyne, seine Christliche Gemeinen eine grosse Erndte ihm sollen bringen, selbst treue **Arbeiter in seine Erndte senden,** Matth. 9, 38. und bey ihrer Arbeit hernach **seinen Geist und Kraft zum Worte wolle geben!** Gewiß hat GOtt zu aller Zeit, wenn seine Diener zu seinem Dienste entweder zu allererst eingeweyhet, oder zu besondern Amts-Verrichtungen von neuem angewiesen worden, mit dieser heiligen Handlung ein zu ihm abgeschicktes Gebet unzertrennlich verbunden zu achten, die allergrösseste Exempel in seinem Worte selbst gegeben. Nicht nur da, da von den Aposteln erst **die 7. Männer** zu Diaconis erwählet wurden, geschahe das so, daß **man dabey betete, und die Hände auf sie legte.** Ap. Gesch. 6, 6. Auch da that man eben **dieses, da Matthias,** C. 1, 24. der ohne Zweifel schon vorher unter denen von Christo auch zum Lehren gebrauchten 70. Jünger gewesen, zu der höhern

hern Würde eines Apostels **zugeordnet wurde.** Auch da, da im 13. der Apostel-Geschichte die 2. Männer GOttes **Paulus und Barnabas** gewiß nicht damals erst **ordiniret** wurden; als welche beyde schon lange vorher das Evangelium geprediget hatten, sondern nur auf den Befehl des Heiligen Geistes **zu einem besondern Wercke** und Amte unter anderen Völckern den Namen des Heylan-
Ap. Gesch. 13, 2. 3. des zu verkündigen, **ausgesondert wurden,** geschahe es so, daß **man fastete und betete,** und so ihr Amt dem HErrn befahl. So daß in eben dieser Verbindung in dem folgenden 14. Capitel der Apostel-Geschichte dies neben einander stehet, eben diese beyde Lehrer, **Paulus und Barnabas,** da sie wiederum das, was sie gethan hatten, andern treuen Männern übergaben, die da tüchtig wären zu lehren, dies auf solche Weise voll-
C. 14, 23. zogen: **Sie ordneten hin und her Aeltesten in den Gemeinen, beteten und fasteten, und befahlen** sowohl die Gemeine, als die Lehrer derselben, eben durch dieses ihr Gebet dem HErrn, **an den sie gläubig worden waren.** Ohne Zweifel das alles zu einem kräftigen Beyspiel aufs Zukünftige! Wie nemlich bey einem Lehrer der Gemeine selbst das gewiß den seligsten Grund seiner Amts-Führungen leget, wenn er vielmehr durch andächtiges Reden (*) mit GOtt, als durch

(*) *Augustinus L. IV. de doctrina Christiana, C. XV.*

durch beredtes Reden vor Menschen, mit Gebet vor sich und vor die, die er anreden soll, eher einen andächtigen Beter, als einen Redner abgiebet, wenn er auch in der Stunde selbst, da er hintritt zu reden, ehe er seinen Mund aufthue gegen seine Zuhörer, seine nach GOtt durstende Seele zu ihm erhebet, nichts anders, als was er da geschöpffet, aus seinem Munde fliessen zu lassen: Also zeigten alle diese Beyspiele, daß darauf eben sowohl auch bey der Christlichen Lehrer **Einweyhung** oder **Einweisung** in ihr Amt die Kraft vornemlich ankomme. Auf eben dieses Gebet, sage ich, damit die Gemeine selbst nebst denen, die im Namen GOttes durch ordentlichen Beruf oder auf diesen geschehenen Beruf durch öffentliche Einführung einen Lehrer ihr vorstellen, von GOtt das suche, was Menschen nicht thun können, die ihm allein vorbehaltene

C. XV. T. III. P. I. p. 58. C. Hæc se posse *pietate magis orationum, quam oratorum facultate* non dubitet, ut orando pro se, & pro illis, quos est allocuturus, sit *orator, antequam dictor.* Ipsa hora, jam ut dicat, accedens, priusquam exserat proferentem linguam, ad Deum levet animam sitientem, ut eructet, quod biberit, vel quod impleverit, fundat. Quod iterato ab eo monetur *Lib. eodem. C. XXX. p. 70. A. B.*

tene Kraft, zu helfen, und alles wohl gelingen zu lassen. Und ich mag wohl sagen, es sey ihr Amt erst da recht gesegnet, wenn gleichsam alle ihre Verrichtungen mitten inne seyn, wie der heutige Tag, zwischen Rogate und Exaudi, wenn GOtt ihres Amtes Anfang in ihrem eigenen und der gantzen Gemeine Gebet läßt seyn Diem Rogationum, einen Tag, da viel vor sie gebetet wird, alle Tage hernach in denen sie ihr Amt führen, lässet seyn Dies Exauditionis, Tage da das an ihnen sich erhöret zeiget, was vor sie gebetet worden.

Die grosse Veränderung nun, welche GOtt durch die bey Anfang dieses Jahres geschehene Entkleidung eines hochverdienten grauen Hauptes und ersten Lehrers unserer Evangelischen Kirchen dieser Stadt, in dessen seligem Absterben, in so vieler seiner noch lebenden Diener Amte hat wollen geschehen lassen, heisset mich auch heute an beydes gedencken. Es stellet dieselbe heute bey dieser Haupt-Kirche an denen unter göttlicher Regierung von einem Hoch-Edlen, gestrengen Rathe dieser Haupt-Stadt Breßlau, als Patronis der Kirchen, ordentlich und rechtmäßig beruffenen zweyen bisher treu verdienten Lehrern, namentlich dem Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn, M. Johann David Kaschke, bisher wohlverdientestem Archidiacono

und

und Seniore bey dieser Kirche, und dem Wohl-Ehrwürdigen, Vorachtbaren und Wohlgelehrten Herrn, Samuel Weinisch, bisher treufleißigem Diacono Seniore bey der Kirchen zu S. Bernhardin, zwey Knechte GOttes uns vor unsere Augen, welche zu denen ihnen von GOtt durch gnädigen obrigkeitlichen Beruf zu gedachten neuen Aemtern, respective eines *Ecclesiastæ* und *Professoris S. Literarum* in der Kirche und *Gymnasio* S. Elisabeth, und eines *Diaconi* bey eben dieser Haupt-Kirche, in dem Namen und vor den Augen des dreyeinigen GOttes, in Macht und unter der hochansehnlichen Anwesenheit gegenwärtiger hochzuehrenden Herrn Abgeordneten eines gestrengen Raths eben jetzt feyerlich eingewiesen, und wenn ich das in Kirchen-Rechten von alten Zeiten her gewöhnliche Wort darf brauchen, investiret werden sollen. Ehe ich dies thue, wird meine kurtze Rede sich in Rogate und Exaudi eintheilen. Ich werde mit gantz wenigem an zwey Worte eines Psalms, nemlich des 132sten gedencken; da im 9. Vers desselben David betet: **Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen sich freuen**, bald aber auch im 16. Vers diese göttliche Gnaden-Antwort hinzufüget: **Ihre Priester will ich mit Heyl kleiden, und ihre Heiligen sollen frölich seyn.** Ich glaube, es sey in diesen Worten auf die an-

genehmste Weise beschrieben Investitura divina Ministrorum Ecclesiæ

Ein göttliches Anziehen seiner Diener, mit dem, was ihr Amt kan heilwärtig machen.

Die ersten Worte werden mir Gelegenheit geben zu zeigen,

wie es bey GOtt erbeten,

die andern,

wie es von GOtt selbst übernommen worden.

Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen sich freuen! So werde ich zuförderst mit den Worten des Psalms die erbetene Investituram divinam Ministrorum Ecclesiæ, oder **Anziehung seiner Diener, mit dem, was ihr Amt heilwärtig machen kan,** auch bey der gegenwärtigen heiligen Handlung können vorstellen. Ohne mich dabey weitläuftig aufzuhalten, ob David oder sein Sohn und Nachfolger Salomo der Verfasser dieses Psalms gewesen, wird mir gnug seyn, das aus dem ausdrücklichen Zeugniß des 2. B. der Chr. VI. zu erhärten, daß diese Worte eben zu der Zeit vom Salomo gebrauchet worden, nachdem der von ihm erbauete Tempel fertig und eingewey-

geweyhet worden] war. Wobey er eben damals alle von seinem Vater David gemachte Ordnungen von Priestern und Leviten zu ihren ordentlichen Amts-Verrichtungen in dem Tempel eingewiesen hatte. Da er dies mit innigster Freude seines Hertzens vollzogen, und nun von GOtt zuforderst gebeten hatte, daß er sich dann wolle **aufmachen zu dieser seiner Ruhe mit der Lade seiner Macht**: So folget der aus diesem Psalm vom Salomo genommene Wunsch vor die, die an dieser heiligen Stätte ins künftige würden der Hut des HErrn warten und des Amts pflegen, daß GOtt diese **Priester** sich wolle **lassen kleiden mit Gerechtigkeit**. Da weiß ich wohl, daß theils alte, (*) theils neue auch grosse Ausleger in Zweifel gestanden, ob der Name der Priester hier nicht überhaupt von **allen Gläubigen** zu verstehen sey? Weil diesen auch schon so gar im Alten besonders aber im Neuen Testament dies als eine ihrer gröfsesten Glückseligkeiten von GOtt zugeeignet worden, daß sie insgesamt **ein Königl. Priesterthum** heissen, die Christus **zu Königen und Priestern gemacht vor seinem Vater**, und die eben Kraft dieses ihres geistlichen Priesterthums **geistliche Opffer** täglich

2. Chron. 6, 41.

2. Mos 19, 6. Offenb. 1, 6.

1. Petr. 2, 9.

(*) Inter veteres imprimis *Augustinus in hunc Psalmum. n. 16. & 27. pag. 1105. D. 1108. F.*

GOtt darbringen in Christo. So wenig nun dieser Name allen Christen, so lange derselbe zu keinem Eingriffe in ein offentlich Lehr-Amt gemißbrauchet wird, kan zweifelhaftig gemachet, und so wenig das kan geleugnet werden, da ein jeglicher von ihnen
Jes. 61, 10. muß rühmen können, GOTT habe ihn angezogen mit den Kleidern des Heyls, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet, daß in dieser Absicht diese Worte auch alle Gläubigen können angehen: So deutlich hat es gleichwohl auch denen, die sonst gegen die allzuweit ausgedehnete Vergleichung der Prediger des Neuen Testaments mit den Opffer-Priestern des Alten Testaments sorgfältig gnug gewesen, und unserm seligen Luthero (*) selber eingeleuchtet, daß diese Worte allerdings gantz besonders diejenigen angehen, welche im eigentlichen Berufe mit GOttes Diensten umzugehen haben, und im Lehr-Amt vor GOtt in seinen Vorhöfen aus und eingehen. Wie der alte Prosper Aquitanicus (**) die Sache nicht übel gefas-

(*) In der Auslegung des 132. Psalms V. Leipz. Theil. p. 585. b. Adde *B. Mart. Geierum ad h. l.*

(**) In *expositione hujus Psalmi. v. 16. p. m. 719.* Hoc universa, inquit, Ecclesia sub nomine assequitur sacerdotum, quia totus

gefasset: Die gantze Gemeine erhalte zwar dies auch unter dem Namen der Priester, weil das gantze Christen Volck priesterlich genennet werde, doch noch vollständiger erlangen es diejenigen, die der Gemeine vorstehen, als welche auf besondere Weise des höchsten Priesters Person in ihrem Amte vorstellen. Diesen, die so des HErren Dienst abwarten, bittet der Psalm eine **Anziehung** aus, die sie viel herrlicher vor GOtt soll darstellen, als alle die heiligen und herrlichen Kleider, die ehemals im Alten Testament den Priestern von GOtt selbst verordnet waren, und die Moses bey der Einweyhung Aaron' und seiner Söhne, ihnen mußte anziehen. Derer ihre Kostbarkeit hat bekannter massen Gelehrten unserer Zeiten Gelegenheit gegeben, grosse Abhandlungen de vestitu sacerdotum Hebræorum ans Licht zu stellen. Derer Anlegung aber war besonders bey dem jüdischen Volcke, unter dem bekannten Namen, מרובת בגדים, die eigentliche (*) **Investitur**

totus populus Christianus sacerdotalis est. Verum *plenius* hoc ipsi *rectores plebis* accipiunt, qui specialius summi sacerdotis personam gerunt.

(*) Videantur, quæ hanc in rem ex Judaicis antiquitatibus observavit *Vener. Salom. Deylingius Observat. Sacr. P. III. Obser-*

ihrer Priester, nach welcher sie nur in diesen Priester-Kleidern durften vor GOtt treten, und nur, wenn sie in denselben giengen, die Würde ihres Amtes zu geniessen fähig geachtet wurden. Aller dieser äusserliche Schmuck nun, den sie deßfalls trugen, und diese auswendige Kleider, waren doch nur Vorbilder des inwendigen Schmucks des Hertzens, ohne welchen die Kleider keinen Mann machen konten, der GOtt gefallen konte. Daher die Söhne Eli sowohl, als der an der Bundes-Lade sich vergreifende Usa, durch ihre äusserliche Kleidung, die ihnen wohl nicht gefehlet, bey GOtt nicht Gnade gefunden. Da es demnach, wie von wahren Glaubigen, also noch vielmehr von Lehrern heissen muß: Wir zeigen (*) unsere Weisheit, nicht in einer besondern Tracht, sondern in unserer Gemüths Verfassung, nicht grosse Dinge zu reden, sondern im Leben zu erweisen ist unsere Sache: So ist das die einige rechte Investitura divina, die der Psalm erbittet: **Laß deine Priester sich kleiden mit Gerechtigkeit!** Ich will da nicht leugnen, daß diese Gerech-

Observat. XLII. §. V. p. 318. sq. & §. XI. p. 324. sq.

(*) Nos sapientiam non habitu, sed mente præferimus, non loquimur magna, sed vivimus. *Minucius Felix* in *Octavio.*

Gerechtigkeit allerdings zusammen in sich begreift die Heiligkeit, den Gottesdienst, das Opfern, und mit dem allen den genauen Wandel, den man von Priestern vornemlich fordern kan, wie Chrysostomus (*) redet. Doch ist ohne Zweifel die Erinnerung des seligen Lutheri (**) höchst gegründet: Die Gerechtigkeit, die hier gemeynet werde, sey nicht sowohl die **persönliche Gerechtigkeit** der Diener GOttes, die nimmer ohne Mackel ist, und durch die das Reich GOttes also nicht könnte fortgesetzet werden, als vielmehr die **öffentliche Gerechtigkeit**, die im **Predigt-Amt** und **Worte** ist, die allein ohne Befleckung ist. Wie von dieser Evangelische Lehrer den Namen haben מַצְדִּיקִים **die viel zur Gerechtigkeit bringen**; so heißt dies Gebet, daß GOTT seine Priester sich wolle lassen kleiden mit Gerechtigkeit, gewiß vornemlich so viel, daß GOtt sie nicht nur selbst dieser Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, theilhaftig machen, sondern

(*) *Expositione in hunc Psalmum. T. V. edit. Montf. p. 377. D.* δικαιοσύνην δὲ ἐνταῦθά φησι τὴν ἁγιασίαν, τὴν ἱερωσύνην, τὴν λατρείαν, τὰς θυσίας, καὶ μετὰ τάτων τὴν ἀκριβῆ πολιτείαν, ἐπειδὴ μάλιστα καὶ παρὰ ἱερέων ταύτην ἀπαιτεῖσθαι χρὴ.

(**) In der Auslegung des 132. Psalms im V. Leipz. Theil. p. 585. b. sq.

auch ihr gantzes Amt mit derselben um und um so umgeben wolle, damit eitel Worte der Gerechtigkeit aus ihrem Munde gehen, und das Gedeyen dieses Wortes sich also hervor thue, wenn die erschrockenen Hertzen getröstet, die Halsstarrigen und Ruchlosen mit Dräuen im Zwang gehalten, die Schwachen gestärcket, die Blöden und Unerfahrnen unterwiesen werden, wie des seligen Lutheri angenehme Worte lauten. Und das mit dem Erfolg, der gleich dabey stehet: **Laß deine Heiligen sich freuen.** Da nun heissen die Heiligen GOttes wohl nicht, wie einige Jüdische Ausleger geglaubet, **die Leviten** allein; sondern ohnfehlbar **die gantze Gemeine der Heiligen**, die als חֲסִידֵי אֱלֹהִים bey GOtt Gnade gefunden; und die, indem sie das wahrhaftige göttliche Wort in dem rechten Predigt-Amt hören, sich dessen freuen, triumphiren und frolich seyn sollen. Daß also diese Freude des Heyls durch das Amt der Diener GOttes in den Hertzen des gantzen Volckes erwecket und gestärcket werden möge; daß sie darüber mit den allerfrölichsten Lob-Liedern
Röm. 14, 17. GOtt dienen, **Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste** geniessen mögen; das soll die Frucht seyn der mit einem so hertzlichen Rogare **von GOtt erbetenen göttlichen Anziehung der Diener seines Wortes.**

Was kan da süsser seyn, als daß mit einer

so

so unvergleichlichen Gnade darauf folgende Exaudi? da sich GOtt selbst erkläret, er wolle dieses **Anziehen seiner Diener**, mit dem, was ihr Amt kan heilwärtig machen, **gnädig übernehmen**! Ich will, so lautet die göttliche Antwort, **ihre Priester mit Heil kleiden, und ihre Heiligen sollen sich freuen.** GOtt läßt ihm da die Redens-Art wohlgefallen, welche seine Gläubigen im Gebete gebrauchet, seine Priester zu kleiden oder anzuziehen. So redet sonst die Schrifft von dem **Fluche**, der die Gottlosen umgiebet, daß **sie ihn anziehen, wie ihr Kleid, ja wie ihr Hemde, und wie ihren Gürtel, damit sie sich allewege gürten.** Sie braucht aber im Gegentheil auch sonst die Redens-Art, wenn der Geist GOttes mit gantz besonderer und zu weilen ausserordentlicher Heldenkraft jemanden getrieben, das so zu beschreiben: **Der Geist des HErrn zog Gideon, Amasai und Zacharia an;** daß man gleichsam auch äusserlich ihnen ansahe, wie GOtt sie starck gemacht an dem inwendigen Menschen. Ja es ist das die angenehme Beschreibung, die der Heiland selbst von der wundervollen Ausgiessung des Heiligen Geistes am Tage der Pfingsten gebrauchet, sie würden da **angethan werden mit Kraft aus der Höhe.** So gefiel es denn auch hier dem Geiste GOttes, eben mit diesem Worte zu verheissen, es solle seine Freude seyn, seine Diener innerlich und äusserlich zu beklei-

Ps. 109, 18. 19.

Richt. 6, 34. 1. Chron. 13, 8. 2. Chron. 24, 20.

Luc. 24, 45.

den, zu bedecken, zu umgürten, und zu schmücken mit lauter Heil. Da ist denn auch diese Verwechselung des Wortes: Heil, an statt des vorhergebrauchten. Laß sie sich kleiden mit **Gerechtigkeit**, mit grossem Bedacht geschehen. **Der Gerechtigkeit Frucht** nemlich ist erst Heil und Seligkeit, doch eine Frucht, die gleich dabey ist, wo man die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, recht prediget und recht annimt, daher, wenn Priester von GOtt mit Heil bekleidet werden, heißt dies recht so viel, als: GOtt lasse sie selbst an ihrer Seelen seines Heyls innen werden, und so denn auch andere an ihren Worten und Wercken eitel Anleitung zu ihrem Heil finden. Das ist: wie es Paulus ausredet, er machet sie würdig
1. Tim. 4, 16. und tüchtig, **sich selbst selig zu machen, und die, die sie hören.** Das geschicht, wie abermal Lutherus redet, nicht aus menschlichem Rath und Weißheit, sondern, daß GOtt sie, als seine Priester mit Heil bekleidet, das ist, mit dem Worte, welches den Sieg behält, und mit dem rechtschaffenen heiligen Gottesdienste, daß sie nicht allein ihre Zuhörer lehren, sondern auch die, so wiedersprochen, wiederlegen können. Denn hieher gehöret das Kleid des Heils, das ist, des Sieges, welcher durch das reine Wort und heilsame Predigtamt erlanget wird, da er das siegende Wort durch die Priester giebt, und den Zuhörern dadurch den Glauben, daß sie also alle selig wer-

werden, und in der Freude des Hertzens GOtt rühmen und loben, daß er so gnädig sey. Bis hieher eitel Worte Lutheri. So macht sich GOtt in Gnaden anheischig, seine Diener nicht nur vor ihre Person in ihrem Glauben und Leben zu Leuten zu machen, die Christum wahrhaftig angezogen; sondern auch mit einem heiligen Schmucke in ihrem Lehr-Amte sie andern zu מושיעים Heilanden zu machen durch das Wort, welches Seelen soll selig machen. Dies sollen seine Heiligen an ihnen finden, und eben darüber frölich seyn, daß an Lehrenden und Hörenden das Heil GOttes sich ewig zeige.

Gal. 3, 25. Obadja v. 21 Jac. 1, 21.

Es kan nun wohl die Summa alles dessen, was ich ietzt im Namen GOttes bey den gegenwärtigen in ihre neue Aemter einzuweisenden hoch- und treuverdienten Lehrern wünschen will und soll, in keiner grösseren Kürtze besser zusammen gefasset werden, als wenn ich eben diese göttliche Investitur ihnen beyden anwünsche und zueigne, von der ich bisher geredet.

Unter göttlicher Regierung haben die vorher ausser unserer Stadt bis ins 16te und nun in eben dieser Haupt-Kirche bis 12 Jahre lang erwiesene Amts-Treue, Gelehrsamkeit, Wachsamkeit und hochschätzbare Gaben des gegenwärtigen Hoch- und Wohlerwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn M. Johann David Raschkes, bisher wohlver-

verdienten Archi-Diaconi und Senioris bey dieser Kirche, einen Hochedlen gestrengen Rath gantz sicher überzeuget, daß das durch anderweitigen Beruf jüngsthin erledigte hochwichtige Amt eines Ecclesiastæ bey dieser Haupt-Kirche, eines Assessoris bey dem Evangelischen Consistorio und eines Professoris Theologiæ bey benachbartem Gymnasio, in der Person desselben mit einem solchen Lehrer werde bekleidet werden, welchen GOtt selbst mit Gaben angethan, die darzu nöthig, und mit Segen geschmücket habe, der darzu erforderlich seyn kan. Und nachdem der, von hochermeldeten Patronen der Kirche an denselben desfalls ergangene Beruf gegenwärtig theils durch Dero Hochansehnlicher Herrn Abgeordneten Gegenwart, theils durch die mir aufgetragene öffentliche Installation, zu seiner Vollziehung gebracht soll werden: Als wird hiermit im Namen der Allerheiligsten Dreyeinigkeit, von wegen eines Hochedlen gestrengen Raths, wohlermeldeter Herr M. Johann David Raschke, als Ecclesiastes dieser Kirche und des benachbarten Gymnasii Professor in dieses Amt feyerlich installiret; der Hochedelgebohrnen, und Wohledlen Herrn Kirchen-Väter respective Gnade und Gewogenheit theils empfohlen, theils versichert; auch sowohl denen bey dem benachbarten Gymnasio lehrenden Herrn Rectori und Professoribus, als denen bisher in Collegialischer Liebe

mit

mit demselben gestandenen Herren Diaconis, wie nicht weniger denen bey der Kirche stehenden übrigen Officianten, auch der gantzen Christlichen Gemeine und des Elisabetanischen Gymnasii Jugend Primi Ordinis, in diesem nunmehr anzutretendem Amte vorgestellet, und zu allem, was dessen Amt gesegnet, frölich, und erleichtert machen kan, empfohlen.

Gleichwie darauf das von dem Herrn Ecclesiaste nun verlassene Archi-Diaconat und Seniorat bey dieser Haupt-Kirchen, nebst allen vor die Ordnung bey der Kirche, bey dem Chore, bey Leichen und Begräbnissen, zu tragenden und mit diesem Amte verknüpften Obliegenheiten, im Namen eines Hochedlen gestrengen Raths, mit nicht wenigerm Vertrauen dem Wohlehrwürdigen, Großachtbaren und Wohlgelehrten Herrn M. **Johann Schurtzmann**, bisher Wohlverdienten Diacono Sub-Seniori hierdurch aufgetragen, und an denselben, als ihren nunmehrigen Herrn Seniorem, gantz besonders das Elisabethanische Chor, die allhiesigen Kirchen-Bedienten, und die mit Leichen bey dieser Kirche zu thun haben, zu allem gehörigen Respect, Gehorsam, und Befolgung guter Ordnung angewiesen werden: So denn denen 2. Herrn Diaconis das andere und dritte Diaconat eröfnet und beygeleget wird: Also hat die hochpreisliche Vorsorge eines Hochedlen gestrengen Raths, das damit erledigte vierdte Diaconat,

conat, durch die auch bereits von 12. Jahren her, erstlich ausser der Stadt, und nun zuletzt in der Pfarr-Kirchen zu S. Bernhardin mit reinem Vortrage des göttlichen Worts, und treuwachsamer Seel-Sorge, erwiesene schöne Fähigkeiten des gegenwärtigen Wohlehrwürdigen, Vorachtbaren und Wohlgelehrten, Herrn Samuel Weinischen, bisher treuverdienten Diaconi Senioris zu S. Bernhardin, wohl zu versorgen, und durch einen heiligen Beruf denselben hierzu gnädig zu ernennen keinen Anstand gefunden. Zu welchem vierdten Diaconat, und allen in demselben, bey Predigtstuhl, Taufstein, Beichtstuhl und Altar, bey öffentlicher und besonderer Catechisation der unwissenden, bey Besuchung der Krancken und Gefangenen, und allen andern Seelen-Anliegen, obliegenden Verrichtungen wohlermeldter Herr Samuel Weinisch hiermit im Namen des Dreyeinigen GOttes und von wegen eines mehr genennten Hochedlen Raths-Collegii kräftig introduciret, denen Herrn Kirch-Vätern zu gnädig und geneigtem Wohlwollen, denen HErren Collegen zu leibreicher Freundschafft, der werthen Gemeine dieses Ortes zu gesegneter Aufnehmung empfohlen wird.

Es leget GOtt, da ich dieses alles ietzt geredet, meinem Hochgeehrtesten Herrn Ecclesiastæ zu einer bisher vor viele Seelen getragenen Sorge, und insonderheit an jungen

Zwei-

Zweigen der Pflantzung GOttes erwiesenen beständigen Catechetischen Treue, zwar nebst einer wohlverdienten Würde, auch eine nicht kleine Bürde viel mehrerer Sorgen, Arbeit, und Verantwortung auf. Ja es leget GOtt demselben auch im Gymnasio die Hofnung künftiger Nachkommenschaft, zu einer liebreichen Nahrung mit der lautern Milch des Evangelii, bey sehr glaublosen Zeiten, an sein Hertz und Seele. Es machet aber auch das Gute, was durch desselben gesegnetes Amt bisher so reichlich gestiftet worden, sowohl einen gestrengen Rath, als mich, bey dessen Einweisung, ja zweifels ohne die von desselben Gaben und geistreichen Eifer überzeugte Christliche Gemeine dieses Ortes, gantz versichert; GOtt, der denselben bisher mit Heil gekleidet, werde denselben auch bey so wichtigem Zusatz von Sorgen anthun mit Kraft auch zu einem spaten Alter, und seine Heiligen dieses Ortes sich lassen freuen über gantz vielem durch ihn noch ferner geschafften Guten. Und es machet die von dem gegenwärtigen neu introducirten Herrn Diacono in dessen bisherigen Aemtern verspürete rühmliche und unermüdete Sorgfalt, in dem Wercke des HErrn als ein treuer Arbeiter sich zu bezeugen, zu demselben auch die wohlgegründete Zuversicht; es werde auch bey dieser grossen Gemeine denselben, wie bisher, der Geist des HErrn von Tag zu Tage mit einer grossen Kraft anziehen, die Er-

Erkäntniß des Heils Unwissenden und Unmündigen öffentlich und ins besondere unabläßig einzuflössen, die Entbehrung des Heils Sündern kräftig zu Gemüthe zu führen, die Ordnung des Heils mit aller Sorgfalt einzuschärfen, die Mittel des Heyls mit aller Ehrerbietung und Andacht auszuspenden, die Güter des Heils mit aller Süßigkeit Gläubigen zu versiegeln. Und GOtt lasse es demselben auch bey dieser neuen Gemeine nicht fehlen an geheiligten Seelen, über deren geistlichem Gutem seine Seele sich könne freuen, und die sich auch des in seinem Amte empfangenen Guten mögen vor GOtt freuen! Ich werde beyde nicht dürfen erinnern, wie der Lehrer **eigenes Heil**, wenn sie auch vor ihre Person damit bekleidet sind, nur dadurch könne verlohren gehen, wenn **anderer Heil** durch ihre Schuld versäumet wird. Daher, wenn ein treuer Lehrer mit innigster Liebe wünschet **nicht** (*) ohne sie selig zu werden, und dies zu der einigen Frucht seiner Arbeit (**) machet, die

(*) Si non me audieritis, et tamen non tacuero, ego animam meam liberabo; sed *nolo esse salvus sine vobis.* Ita *Augustinus Serm. XVII. p. 66. F.*

(**) Εἰ τοῦτον μόνον καρπῶται τὸν μισθὸν, τὴν σωτηρίαν τῶν ἐπακόντων. Ita de ministro verbi divini egregie *Clemens Alexandrinus stromatum. L. I. p. 272. A.*

die Seligkeit derer, die ihn hören; man hingegen von dem, der dies muthwillig versäumet, beynahe möchte sagen, er könne ohne sie nicht selig werden. Ich werde beyde nicht dürfen erinnern, mit was vor einer Absicht auf die Alterthümer des Jüdischen Tempels, und der da bey Nacht gewöhnlichen Untersuchung (*) der zur Hut des Heiligthums bestimmten Leviten, der Geist GOttes in der Offenbarung gesprochen: Selig ist, wer da Offen. 16, 15. wachet, und hält seine Kleider! beyderseitige bisherige Wachsamkeit giebt die Versicherung; es werde unter göttlicher Gnade ihr heiliger Schmuck eine Zierde der Gemeine, eine Freude ihrer Zuhörer, ein Beyspiel der gantzen Heerde seyn und bleiben, und von ihnen beyden und dem übrigen Ministerio unserer lieben Stadt die Beschreibung auch gelten, die dort Eusebius (**) von Priestern gemachet: O ihr Freunde und Priester GOttes, die ihr mit einer himmlischen Krone, mit einer göttlichen Salbung, und mit der priesterli-

(*) Conf. Vener. *Salom. Deylingium Observat. Sacr. P. II. Observatione ultima tota.*

(**) *Lib. X. Histor. Eccles. C. IV. p. m. 465.* ὦ Φίλοι Θεῦ ἱερεῖς, οἱ τὸν χρύσιον τῆς δόξης στέφανος καὶ τὸ χρίσμα τὸ ἔνθεον, καὶ τὴν ἱερατικὴν τῦ ἁγίυ πνεύματος στολὴν περιβεβλημένοι.

sterlichen Kleidung seines Geistes angethan seyd! So wie ihr Beten mit dem meinigen heute wird einstimmen, so müsse ihr Amt ein gesegnetes Exaudi davon zeigen! Es lasse GOtt bey ihnen und bey allen andern, die er als seine Knechte bisher mit heiligen Kleidern angezogen, auf geraume Zeit betrübte **Entkleidungen**, die bis hieher gantz häufig gewesen, lange nicht erfolgen! Er gebe unter ihrem und unser aller Amte beyzeiten, die geist- und leiblich sehr bekümmert ist, seinem Zion
Jesai 61, 2. **Schmuck vor Asche, und Freudenkleider vor einen betrübten Geist!** Er lasse die theuren Väter unserer Stadt, bey langem Leben und Wohlstand des gemeinen Wesens, auch an dem Evangelischen Zion dieses Ortes das
Ps. 132, 13. 14. erfüllet sehen: **Der HErr hat Zion erwählet, und hat Lust daselbst zu wohnen, dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl!** Er lasse die gantze Gemeine mit ihren Dienern einst stehen **unter den Heiligen**, die mit angezogener Unsterblichkeit und mit Heil völlig gekleidet, sich ewig werden freuen über dem Guten in jener Welt! und auf dies Rogate folge einst ein ewiges Exaudi! durch sein eigenes göttliches Amen!

IN-

INTRODVCTION

Tit.

Herrn M. Adami Quasii

zum Amte eines Probsts zum H. Geiste
und Pastoris zu S. Bernhardin.

Den 5. May 1735.

Ueber Röm. 12. v. 8.

Unter dem Vortrage:

Auge und Hertz zu heiliger Aufsicht und liebreicher Obsicht vor Arme.

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

Dem allerheiligsten Geiste unsers GOttes, den wir alle vor dem Anfange dieser heiligen Handlung singende haben angerufen, daß er zu uns kommen, und aller hier gegenwärtigen Hertz und Sinn erfüllen wolle, hat die Andacht der Christen in einem von alten Zeiten bekannten lateinischen sehr andächtigen Hymno einen Namen gegeben, der mir gegenwärtig gantz besonders muß einfallen; da vor dem Altar des HErrn und vor meinen Augen lauter Arme stehen, deren ein Theil noch darzu in einem Hospital wohnet und erhalten wird, welches seinen besondern Namen führet vom Heiligen Geiste. Sie nennet ihn Patrem pauperum, einen Vater der Armen: Veni Pater pauperum, betete sie, veni dator munerum, veni Lumen Cordium, komm, GOtt Heiliger Geist, du Vater der Armen, komm du Geber aller Gaben, komm du seliges Licht aller Hertzen! Ist der Verfasser dieses

lateinischen andächtigen Gesanges, wie man insgemein glaubet, der bis ins Jahr Christi 1031. lebende berühmte König in Franckreich Robert der heilige (*) gewesen; so kan man nicht zweifeln, daß eben die Neigung, die dieser König (**) selbst gegen Arme durch eine beständig mit aller Sorgfalt unterhaltene Menge von viel 100. ja 1000. Armen bezeuget, ihm insonderheit die Gedancken an die Hand gegeben habe, dem Geiste GOttes einen Namen zu geben, der diesem Könige selber schien einer der grössesten Titul zu seyn. Wenigstens waren diese Gedancken an sich selbst wohl gegründet, daß man kein Bedencken darf tragen, ihm darinnen nachzufolgen: Ist es doch überhaupt unsers majestätischen GOttes mehrmalige Erklärung, er habe seinen Thron zwar in der Höhe, er sehe aber auf das, was niedrig und arm ist, mit Gnaden. Ist doch das die Beschreibung von unserm Heylande, die längst vor seiner Zukunft ins Fleisch David gemachet, er sey ein Vater der Wayſen, er werde das elende Volck bey Recht erhalten, und den Armen helfen, er werde gnädig seyn den Geringen

Jes. 65, 1. 2.

Ps. 68, 6.
Ps. 72, 4. 13.

(*) Vid. *Joh. Mart. Schamelius* in der kurtz-gefaßten Historie der Hymnopœorum p. 69.

(**) *Cl. Fleury Hiſtoire eccleſiaſtique. Livre LVIII. n. 59. Vol. XII. p. 433. ſq.*

ringen und Armen, und den Seelen der Armen helfen. Und war doch daher des im Fleische erschienenen Heylandes erstes Wort in seiner Berg-Predigt, die selig zu preisen, die geistlich arm wären, derer sey das Himmelreich, denen werde das Evangelium geprediget, die schäme er sich nicht als ein arm gering Volck, die an seinen Namen glauben, vor die Seinen zu erkennen. So ist denn gewiß dem Geiste, der mit beyden Personen ein GOtt ist, dergleichen Gnade gegen Arme eben so eigen, als jenen. Und je gnädiger dieser gute Geist GOttes zu aller Zeit es erwiesen, daß er oftmals am allermeisten die Armen auf dieser Welt erwählet, sie im Glauben vor GOtt reich zu machen: Je nachdrücklicher derselbe alle diejenigen, die seinem Triebe gefolget, darzu erwecket, auch selbst der Armen Nothdurft sich anzunehmen, so daß, wo einige hertzliche Liebe und Erbarmung irgendswo unter Christen sich gezeiget, sie eben von dem Geiste GOttes hergekommen: Je weniger Zweifel kan jemanden übrig bleiben, es sey der Heilige Geist in der That Pater pauperum, ein Vater der Armen. Kein Zweifel, sage ich, ist ihn so zu nennen, als einen Geist, dem das eine besondere Freude sey, theils geistlich Arme durch seine himmlische Gnaden-Güter reich zu machen, theils unter Christen noch immer Ordnungen zu veranstalten und zu er-

Matth. 5, 3. c. 11, 5.

Zeph. 3, 12.

Jac. 2, 5.

halten, durch welche auch leiblicher Weise Arme versorget, erquicket und väterlich gepfleget werden. Ja ich mag endlich hinzusetzen, nach allen diesen Umständen sey auch das Amt des Geistes, welches ein Lehrer in der Kirche führet, mit dem Amte, der Armen sich anzunehmen, zu aller Zeit verknüpfet gewesen; daß man geglaubet, die, **die der Heilige heist zu Hirten und Lehrern gesetzet, die Gemeine GOttes zu weyden**, könten keine dem Geiste GOttes angenehmere Arbeit mit ihrem Lehr-Amte verbinden, als diese, **Väter der Armen** abzugeben, und vor eines Bischofs und Priesters Ehre das zu schätzen, wenn man derer Nothdurft sich annehme, wie das geistliche (*) Recht davon redet. Ich weiß gar wohl, daß diese Verbindung einst in der Apostolischen Kirche eben den Aposteln zuviel werden wollen; da unter ihrem täglichen Anlauf und Sorge vor alle Gemeinen, entweder allerley Versehen, in der täglichen Handreichung, wider ihren Willen nicht konten vermieden werden; oder, wenn das hätte sollen geschehen, diese Aufsicht sie würde genöthiget haben, **das Wort GOttes zu unterlassen, und zu Tische zu dienen.** Daher die Apostel sich genöthiget sahen,

Ap. Gesch. 20, 28.

E. 6, 2.

(*) Causa XII. Quæst. II. c. 71. Gloria Episcopi est pauperum inopiæ providere.

hen, nach andern Männern neben sich zu se- Ap. Gesch.
hen, welche sie bestellen könten zu dieser 6, 34.
Nothdurft, damit sie desto ungehinderter möchten anhalten am Gebet und am Amte des Wortes. Ich weiß nicht weniger, daß zu der Zeit, da man noch recht eingesehen, wie mißlich es sey, wenn ein Diener GOttes durch diese und jene Verwaltung irdischer Dinge Gelegenheit bekäme, sich in Händel weltlicher Nahrung einzuflechten, man in der ersten Kirche die ausdrückliche Verordnung gemachet: „Daß kein gläubiger (*)“ Christ bey seinem Sterben einen Geistlichen“ zum Vormund oder Pfleger seiner Verlas-“ senen solte einsetzen, damit diejenigen, so“ blos mit göttlichen und geistlichen Dingen“ sich beschäftigen solten, nicht in weltliche“ Sorgen und Beschwerlichkeiten verstricket“ würden, und dadurch Gelegenheit bekämen,“ die Kirche zu verlassen und weltlichen Hän-“ deln obzuliegen.„ Da möchte es denn schei-

(*) *Cyprianus Epist. I.* Ne quis frater excedens, de Clericis tutorem vel curatorem constituat, ne molestiis & laqueis secularibus obligentur, qui divinis rebus & spiritualibus occupati, ab Ecclesia recedere, & ad terrenos ac seculares actus vacare non possint. Conf. ex Jure civili *Cod. Lib. I. tit. III. de Episcopis & Clericis. l. 52.*

nen, wenn es vor bedencklich geachtet worden, eine vormundschaftliche Aufsicht nur über einige wenige Waysen einem Lehrer anzuvertrauen, so würde das noch vielmehr bedencklich seyn, ihn einer gantzen Menge von Armen, als ihrem nicht nur geistlichen sondern auch leiblichen Versorger vorzusetzen. Ich weiß es aber auch nicht weniger, daß gleichwohl eben diejenigen, welche die Apostel damals zum Amte den Armen vorzustehen erwählet, theils selbst von ihnen so beschrieben worden, daß sie **voll Heiligen Geistes und Weisheit** solten seyn, theils in der Apostel-Geschichte hernach Verrichtungen eines Stephanus und Philippus, die beyde von dieser Anzahl waren, so vorgestellet werden, daß ihr Amt keinesweges ein blosses weltliches Werck, Arme zu versorgen, sondern mit dem Lehr-Amt in ihrer Person aufs genaueste verknüpft gewesen und geblieben. Ich weiß, daß die grössesten und Apostolischen Männer Titus und Lucas, **derer Lob in allen Gemeinen ist**, doch von Paulo zu Ausrichtung gewisser Allmosen vor nothdürftige Gemeinen gebrauchet worden. Ich weiß endlich, daß die Apostel, da sie mit Paulo die brüderliche Abrede getroffen, daß er den Heiden, sie der Beschneidung predigten, doch neben dem Lehr-Amt die ausdrückliche Erinnerung beygesetzt: **Allein daß wir der Armen gedächten.** So wenig demnach, als

Ap. Gesch. 7, 3.

2. Cor. 8, 18. 20. 23.

Gal. 2, 9. 10.

das

das einem Diener GOttes hindert, in dem Hause GOttes heiliglich zu wandeln, ob er auch seinem eigenen Hause dabey vorstehet. So wenig mögen diese zwey Aemter einander hinderlich seyn, im Hause des HErrn die ganze Gemeine geistlich zu versorgen, und zugleich auch über Häuser, wo Arme aus der Gemeine unterhalten werden, leiblich und geistlich eine Regierung und Aufsicht zu tragen. Wenn nemlich ein zu beyder Sorge berufener Lehrer nur dem Rathe Bernhardi (*) dabey klüglich folget: „Etliches müsse man selbst persönlich“ thun, etliches zugleich mit andern, etliches“ blos durch andere ohne uns selbst dabey mit“ einzulassen.„ Ein **Vater vieler Seelen** also zu seyn, die man **durchs Wort der Wahrheit GOtt zeuge**, und in einem besondern Berufe ein **Vater der Armen** zu seyn, derer ihre Versammlung und Versorgung man göttlich regiere; werden da zwar zwey unterschiedene Aemter seyn, aber es wird ein Geist seyn, der zu beyden einen Lehrer wird tüchtig machen, an beyden ein heiliges Wohlgefallen haben, als der selbst ist Pater pauperum, ein **Vater der Armen.** 1. Tim. 3, 4. 5.

So nun sind beyde diese heilige Verrichtungen

(*) *Lib. IV. de consideratione C. VI. T. IV. p. 17. a.* Quædam per temet facies, quædam per te & alios simu , quædam per alios absque te.

tungen auch würcklich bisher an diesem Orte mit einander verbunden gewesen, und von vielen bereits in ihres HErrn Freude eingegangenen treuen und redlichen Haußhaltern über GOttes Geheimnisse und auch über der Armen Versorgung, letztlich aber von dem, GOtt gebe noch lange! bey der Gemeine, zu welcher er von dieser Kirche berufen worden, im Segen lebenden und lehrenden Hoch-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn, **Gottfried Jalufky**, nunmehr hochverdientem Pastore der Haupt-Kirche zu S. Maria Magdalena, gesegnet verwaltet worden. Und es ist denn auch eben diese Verbindung in dem Namen des allerheiligsten GOttes, von einem Hoch-Edlen gestrengen Rathe, als gnädigen Patronen von Kirchen und Hospitälern, in der Person des gegenwärtigen Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn, *M.* **Adam** *Quassii*, bisher wohlverdienten Ecclesiastæ bey der Haupt-Kirche zu S. Elisabeth fortzusetzen, und beyde geheiligte Amts-Sorgen an desselben Hertz zu legen, desselben Aufsicht zu empfehlen, zu beyden als zu Aemtern des Geistes denselben einweisen zu lassen, nach heiliger Ueberlegung vor GOtt kein Bedencken gefunden worden. Da nun nach der im Namen eines Hoch-Edlen, gestrengen Rathes bereits geschehenen hochberedten Introduction zum Pastoratu dieser Pfarr-Kirchen,

chen, auch jetzt an dieser heiligen Stätte öffentlich derselbe, als beyder Hospitäler zum H. Geiste und zu S. Bernhardin respective Probst und oberster Aufseher, im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit denen, die unter desselben Auf- und Obsicht in beyden diesen Hospitälern geistliche und leibliche Versorgung geniessen sollen, von mir vorgestellet werden soll: So wird mir vergönnet seyn, an zwey Worte Pauli zu dencken, die recht zu dergleichen Amte gehören: Regieret jemand, so sey er sorgfältig, über jemand Barmhertzigkeit, so thue ers mit Lust. Röm. 12, 8. Sie werden mir hinlänglichen Anlaß geben, diesen Armen, welche jetzt meines Hochgeehrtesten Herrn Probstes Vorsorge empfohlen werden, desselben Aug und Hertz zu einer heiligen Aufsicht und liebreichen Obsicht, hinwiederum diesem, den die beyden Hospitäler als einen neuen Vater der Armen bekommen, ihre Hertzen zu wahrer Ehrfurcht und Liebe zu eröfnen und zuzuwenden.

Der Beruf, welcher einen Diener GOttes zu einem Præposito oder Probst und Vorsteher ernennet, ist recht dem Worte ähnlich, welches Paulus an diesem Orte gebrauchet, ὁ προϊσταμενος, wer da vorstehet, und welches unsere deutsche Bibel übersetzet: Regieret jemand. Es hat zwar dem Heiligen Geiste gefallen, auch anderweit von Lehrern überhaupt

haupt dies Wort zu gebrauchen, sie seyen
1. Thess. 5, 12. οἱ προεστῶτες ἐν κυρίῳ, die der Gemeine vorstehen im HErrn. Ohne Zweifel aber brauchte es der Apostel an diesem Orte, eine gantz besondere Art des Berufes damit anzudeuten, da neben dem Lehr-Amte zugleich eine Aufsicht, über diese oder jene Ordnung jemanden empfohlen ist. Die Art nemlich des Berufes, die Paulus an einem andern
1. Cor. 12, 28. Orte κυβερνησεις Regierer nennt, da mehrere unter einer allgemeinen Regierung in guter Ordnung erhalten, und daß es bey ihnen ehrlich und ordentlich zugehe, durch eine ge-
1. Cor. 14, 33. naue Aufsicht angehalten werden. Ist GOtt nicht ein GOtt der Unordnung, sondern des Friedes und der Ordnung an allen Orten, und in allen Gemeinen; ist deßwegen so gar gemeinen Hauß-Vätern und Hauß-Müttern das von GOtt aufs angelegentlich-
1. Tim. 5, 4. ste empfohlen, ihre Häuser göttlich zu regieren; und ist unter denen Dingen, darüber sich Paulus bey denen Colossern freuete,
Coloss. 2, 5. insonderheit das von ihm erwehnet, er freue sich ihrer Ordnung: So ist ohne allen Zweifel eines Lehrers, dem GOtt zwey gantz volckreiche Hospitäler anvertrauet, sein Amt darauf abgesehen, die, die darinnen sind, so
C. 3, 15. zu regieren, daß der Friede GOttes regiere in ihren Hertzen, daß unter ihnen
Ps. 85, 11. Güte und Treue einander begegnen, Ordnung und Zucht allenthalben erhalten und bewah-

bewahret werde. Und was ist da nothwendiger, als ein offenes Auge zu einer sorgfältigen Aufsicht? So wie es Paulus erfordert: Regieret jemand, so sey er sorgfältig. Erfordert doch unsere eigene Seligkeit eine Sorgfalt von unserm Gemüthe, da auch, wenn unsere Augen schlummern, das Hertz muß wachen, um von dem Satan nicht übervortheilet zu werden. Von jemanden nun, den GOtt anderer ihren Seelen nicht nur in einem allgemeinen Lehr-Amte, sondern auch in besonderer Aufsicht als Præpositum vorgesetzt, mag ich denn noch mehr die Worte brauchen, die Augustinus desfalls mit grosser Bewegung brauchte: „Wir, (*)“ die wir von GOtt nach seiner Gnade in einen“ Stand gesetzt sind, davon eine sehr schwere“ Rechenschaft uns oblieget, haben da zwie-“ fache Sorge, eine, so ferne wir Christen sind,“ die andere, so ferne wir præpositi vorgesetzte“ sind. Dort haben wir nur vor unsern ei-“ genen“

(*) *Serm. XLVI. C. I. p. 158. D. E.* Nos, quos in isto loco, de quo periculosa ratio redditur, Dominus secundum dignationem suam constituit, habemus duo, unum, quod Christiani sumus, alterum, quod præpositi sumus. Illinc reddemus rationem de vita nostra, hinc, qua præpositi sumus, reddemus rationem pro dispensatione nostra.

„genen Wandel, hier aber, als Vorgesetzte, „auch vor das, was wir vor andere zu ver„walten gehabt, Rechenschaft zu geben.„ Darzu, mag ich mit einem andern Alten (*) sagen, „gehöre ein mit Gerechtigkeit auch in „vielen widerwärtigen Dingen gefaßtes, ge„gen Gute freundliches, gegen Verkehrte aber „auch widerstehendes, im Bestrafen der La„ster ernsthaftes, Tugenden hingegen liebreich „hegendes und reitzendes Gemüthe, welches „auch, wo es zürnen muß, ohne bitteren Zorn „nur das Recht zu handhaben, und wiederum „auch in der Gelindigkeit den Ernst von ge„nauer Zucht nicht zu vergessen geschickt sey.„ Ein auf Hohe und Niedrige mit einer gleichen Aufmercksamkeit acht habendes Auge; ein aller Unordnung, aller Zwistigkeit, allen Aergernissen, allem Misbrauche klüglich und ernstlich vorbeugendes, ein nach den schönen Worten Davids **nach den Treuen im Lande** oder in einer uns untergebenen Anzahl von Menschen sehendes Auge ist da die rechte

(*) *Gregorius M. Lib. IX. Epist. 125. p. 1034. A. B.* Mens in adversis cum justitia erecta, amica bonis, perversis contraria, in corrigendis vitiis severa, in fovendis virtutibus animum demulcens, in ira judicium sine ira tenens, in tranquillitate autem severitatis censuram non deserens.

rechte eigentliche Zierde eines Knechtes GOttes, dem GOtt andere zu regieren gegeben. Keine Sorgfalt kan da zu groß, keine Aufsicht zu genau seyn, das zuwege zu bringen, was Paulus einst saget: **Wir sehen drauf, daß es redlich zugehe, nicht nur vor dem HErrn, sondern auch vor den Menschen.** 2. Cor. 8, 21. Daher auch insonderheit ein solch **offenes Auge zur Aufsicht**, das rechte Mittel ist, bey denen, die man im Namen GOttes zu regieren hat, mitten unter Sanftmuth und Liebe doch auch **die gehörige Ehrfurcht** zu gewinnen und zu behaupten, die einen Hiob auch da, wenn er mit der grössesten Leutseligkeit **als ein Vater der Armen** sich gehalten, doch eigen blieb, **daß das Licht seines Angesichtes** durch seine Holdseligkeit **ihm nicht geringer machte.** Gewiß aus keiner andern Ursache, als aus der, weil ihm in einer sorgfältigen Aufsicht auf alles, was GOtt miß- oder wohlgefällig könte seyn, das angesehen wurde: Er (*) scheue mit einer heiligen Ehrfurcht unabläßig das Angesichte seines ob noch so gütigen Schöpfers, damit auch sein Angesicht von seinen Untergebenen mitten in der Hiob 29, 16. v. 24.

Freund-

(*) Ut ipsius oculus etiam blandus timeretur, ipse vultum conditoris sui sine cessatione timebat. *Gregorius M. Lib. XX. in Jobum. C. III. p. 637. B.*

Freundlichkeit, die gehörige Furcht erhalte. Ein solch auf GOtt beständig gerichtetes Auge zur heiligen Aufsicht über Arme, sie göttlich, friedlich, christlich zu regieren, ist die **Sorgfalt**, die einem ihnen vorgesetzten Paulus im Namen GOttes empfiehlet: **Regieret jemand, so sey er sorgfältig.**

Jedoch ein scharfes Auge **ohne ein liebreiches Hertz**, würde bey Gemüthern nur Furcht und Haß, nicht Liebe und Zutrauen erwecken. Und bey einer demnach von GOtt nicht nur vor die Augen gestellten, sondern auch ans Hertze gelegten Menge der Armen werde ich sagen mögen, sey die schönste Zierde eines Knechtes GOttes, **ein zu liebreicher Obsicht vor sie geneigtes offenes Hertz.** Ein Hertz, welches, da es unabläßig mit allerley Nothdurft der Armen umzugehen hat, den Sinn habe und bezeuge: **Uebet jemand Barmhertzigkeit, so thue ers mit Lust.** Man siehet es diesen Worten recht an, daß sie auf die Art des Amtes sehen, wo man mit lauter Wercken der Barmhertzigkeit umzugehen hat; entweder selbst an diesem und jenem Erbarmen zu erweisen; oder die von anderer ihrem Erbarmen uns zu unserer treuen Verwaltung empfohlene pias causas, milde Stiftungen so andern angedeyen zu lassen, daß es denen zur Erquickung werde, die unserer Hülfe bedürfen. Diese Art von Aemtern aber ist es besonders, die durch tägliches Anlaufen manchmal

mal durch allerley Undanck und Widerwillen, zuweilen durch allerley Beschwerlichkeit und damit verknüpfte Sorge, gar leichte im Gutes thun jemanden kan müde machen, wenn nicht ein liebreiches Hertz die Obsicht über Arme ihm selbst zur Lust machet, und das zur Regel annimmt: (*) „Stehe andern so“ vor, daß du vor sie sorgest, ihnen ratheſt, sie“ versorgest, sie erhalteſt; stehe so vor, daß du,“ so viel möglich, allen beysteheſt.„ So kan man dem Vater-Hertzen GOttes nachrühmen laut seiner eigenen Erklärung, es sey seine Lust, uns wohl zu thun, da er als der allerfrölichste Geber täglich eine Freude hat, alle unsere Nothdurft zu erfüllen aus seinem Reichthum. Es ist das die heilige Zuversicht, die auch der Geringste und Aermste in der Welt zu ihm haben kan, unter allen Sorgen vor die gantze Welt dencke er auch an ihn. So kan demnach da, wo GOtt jemanden seiner Diener auch Armen fürgesetzet, gewiß kein GOtt gefälligerer Sinn an ihm sich zeigen, als der, ἐν ἱλαρότητι, mit Lust das zu thun, was Elenden geist- und leiblich zur Versorgung und Erquickung dienen kan. Es ist das das rechte Mittel, die genaueste Auf-

Jer. 32, 41.

Phil. 4, 19.

(*) *Bernhardus de consideratione L. III. C. I. p. 10. a.* Ita præsis, ut provideas, ut consulas, ut procures, ut serves; ita præsis, ut omnibus prosis.

sicht auf die, die man vor aller Unordnung, manchmal auch durch Schärfe, zu verwahren genöthiget ist, durch eine beständige Bezeugung eines unläugbaren Wohlmeinens zu versüssen; das rechte Mittel, die Hertzen derer, denen wohlgethan wird, mit den Hertzen derer, die diese Wohlthaten ihnen ausrichten, aufs genaueste zu verbinden; in Summa der rechte Weg, **sich gegen Arme zu halten, als ein Vater.**

Hiob 29, 16.

Beydes ein solch Auge, und ein solch Hertz habe ich nun keinen Zweifel, daß der gegenwärtige **Hoch- und Wohl-ehrwürdige Herr Probst** heute an diesen Ort mitgebracht, und mit beydem von nun an auch diesen ietzt von GOTT demselben vertrauten Armen, im HErrn gesegnet vorzustehen, den redlichen Sinn habe. Desselben in mehreren wichtigen geistlichen Aemtern ausser und in unserer Stadt bisher erwiesene Sorgfalt eines wachsamen Auges; desselben an vielen armen bereits vorher gezeigtes offenes Hertz, mit Lust ihnen Barmhertzigkeit zu erweisen; lässet diejenigen, welche nun gantz besonders vor seinen Augen sollen aus- und eingehen, welche an seinem Hertzen sollen liegen, und überhaupt die gantze zu dieser Kirche sich haltende Christliche Gemeine von diesem neuen Herrn Probst nichts anders hoffen und erwarten. Es wird demselben also nicht nur eine sorgfältige Aufsicht, sie den guten und rechten Weg zu lehren,

und

und alles, was löblich und Christlich ist, anzuordnen, zu befördern und im Stande zu halten; sondern auch eine wahrhaftig liebreiche Obsicht eigen seyn, vor ihr Heil als sein eigenes zu sorgen, mit Hertzens-Lust ihnen das Evangelium Christi mitzutheilen, mit wahrer Zuneigung sich auch ihrer leiblichen Nothdurft anzunehmen.

Es müsse denn aber nun auch, wie der gantzen Gemeine, so besonders dieser beyden Hospitäler, derer, die darinnen als Haushalter und Schaffner vor die übrigen sorgen, und derer, die darinnen ihre so gesegnete Versorgung vor vielen 1000. andern verlassenen Armen geniessen, ihr Hertz dem, der ihnen im Namen GOttes ietzt vorgesetzet wird, mit gleicher Liebe, auch ihr Aug und Ohre ihm mit gehöriger Ehrfurcht und Gehorsam offen werden und künftig bleiben! Es sey derer, die sich geist- und leiblich hier so glücklich versorget sehen, ihr Auge ja sorgfältig, nicht böse zu werden, wenn GOtt gütig ist. Ihr Hertz sey ja erkäntlich, den, **der ihnen vorstehen wird im HErrn desto mehr zu lieben um seines Amtes willen, friedsam mit ihm und unter einander zu seyn.** 1. Thess. 5, 13. Es beten die, die so viel Zeit und Muse zu beten haben, desto hertzlicher vor der Stadt und Landes Bestes und Friede, da, wenn es Stadt und Land wohl gehet, es auch ihnen wohl gehet; vor ihrer Versorger und Wohlthäter, vor ihrer Aufseher und Lehrer Leben und Heil. Und unter

dieser neuen zu ihrer Hospitäler göttlicher Regierung gemachten Anstalt lassen alle sich den Geist GOttes regieren, daß die Hoffnung, die dort Paulus von den Corinthern sich machte,
2. Cor. 7, 16. an ihnen nicht fehl schlage: **Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darf.**

Es lasse aber GOtt dem neuangehenden Herrn Probst, vor sein Amt, vor alle die Häuser, über welche er gesetzet ist, und vor die gantze Gemeine, durch sein und unser Gebet das erhalten und erhöret sehen, was GOtt dort
1. Kön. 9, 3. bey dem Tempel sagte: **Mein Auge und mein Hertz sollen daselbst seyn allewege!** Es dencke GOTT, unter desselben heute antretender Aufsicht über Arme, an seine Verheissung:
Ps. 132, 15. **Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brodts genug geben!** Er fahre fort, eben die Verheissung an demselben, und an denen, die ietzt und künftig mit ihm in diesem Hause GOttes arbeiten werden, wahr zu ma-
v. 16. chen: **Ihre Priester will ich mit Heil kleiden, und ihre Heiligen sollen frölich seyn!** Er lasse endlich unsere geliebte Stadt, unter Leben und Segen ihrer theuresten Väter, in gesegnetem Wohlstand von Kirchen, Schulen und gemeinem Wesen, nie aufhören zu seyn Hospitale Spiritus Sancti eine **Wohn- und Werckstatt des Heiligen Geistes!** Bis Arme und Reiche vor ihm werden finden, er habe uns an der Seelen hier reich gemacht, dort volle Gnüge zu haben immer und ewiglich. Amen!

* * *

IN-

INTRODVCTION

Tit. Herrn

Johann David Raschkes,

als Probsts zum Heil. Geiste und
Pastoris zu S. Bernhardin.

den 3. May 1736.
über Psalm 132. v. 15. 16.

Unter dem Vortrage:

Die GOtt noch mehr als uns am Hertzen liegende leib- und geistliche Pflege seines Volckes.

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

Von dem unendlichen himmelweiten Unterscheid zwischen GOtt und armen Menschen, ist das ohne Zweifel eines der grossesten Gnaden-Zeugnisse GOttes vor Menschen, wenn er sie gleichwohl würdiget **Menschen** zu nennen **nach seinem Hertzen.** Auch einem Menschen, der doch unsers gleichen ist, recht nach seinem Hertzen und seinem Wunsche in allen Stücken sich zu bezeugen, ist etwas gantz schweres. Das, was jemanden höherem an seinem Hertzen lieget, auch an unser eigen Hertz gelegt zu wissen, und dasselbe zu besorgen, daß des andern Hertz sich auf uns verlassen könne, ist etwas wichtigeres bey rechter Ueberlegung, als das leichtsinnige Gemüthe manchmal dencket. Beydes aber fasset in Ansehung des Allerhöchsten, und allervollkommensten GOttes, dieser Name in sich, wenn jemand den Namen mit der That soll führen eines **Mannes nach dem Hertzen GOttes.** Ohne, daß man wahrhaftig **Christi Sinn habe,** ohne, daß man 1. Cor. 2, 16.

würcklich mit GOtt, wenn ich so reden darf,
1.Cor. 6, 17. ein Hertz und ein Geist sey; ohne daß man an allem, woran unserm GOtt und seiner Ehre gelegen ist, recht ernstlich Theil nehme; kan man gewiß nimmermehr diesen Namen bekommen oder behaupten. Und, wenn es denn einem Paulo, der bey allen seinen Apostolischen Vorzügen gleichwohl als ein Mensch mit Schwachheit so wohl als andere umgeben war, dennoch schwer wurde, jemanden recht nach seinem Hertzen zu finden, der, wie
Phil. 2, 20. er selbst davon redete, ἰσόψυχος, völlig seines Sinnes wäre, der eben so hertzlich, wie er, vor das, was JEsu Christi wäre, sorgete: So möchte man fast dencken, man suche da was höheres, als was Menschen erreichen können, wenn sie sollen nach GOttes Hertzen seyn, man fordere damit etwas
2.Cor. 2, 16. von ihnen, dabey sie müssen sprechen: **Wer ist hierzu tüchtig?** Nach dem unbegreiflichen Wohlgefallen indessen, welches dieser allervollkommenste HErr an denen auch unvollkommenen jedoch redlichen Bemühungen seiner Knechte hat, kan man nicht zweifeln, GOtt habe doch Menschen dieses Namens ge-
Hebr. 13, 20. würdiget: Da, wie er **selbst sie fertig gemacht in guten Wercken zu thun seinen Willen**, also auch hernach das, **was er selbst in ihnen geschaffet**, daß es vor ihm solte gefällig seyn, mit dem unvergleichlichsten Zeugnisse beehret, sie seyen **Leute nach seinem Hertzen.**

Hertzen. So ist es uns allen bekannt, daß dieser Name von GOtt an mehr als einem Orte David zugeeignet worden; **GOtt habe ihn gefunden als einen Mann nach seinem Hertzen, der solle allen seinen Willen thun.** Und damit das nicht ihme alleine schiene eigen zu seyn, so ist die Güte des Allerhöchsten gegen sein Zion des Neuen Testaments sorgfältig gewesen, das als einen recht eignen Character treuer Lehrer vorzustellen, daß der grosse HErr der Erndte da werde sorgen, seiner Kirche **Hirten zu geben nach seinem Hertzen.** Nicht anders, als ob er spräche: Diejenigen, die anderer Hertzen mit meinem Hertzen sollen verbinden, sollen selbst Zeugnisse an sich zu erkennen geben, daß ihr Hertz an dem meinigen hange, daß ihre Seel-Sorge in geheiligten Trieben geführet werde, die sie aus meinem Hertzen genommen; und es soll ihnen unabläßig im Andencken seyn, dasjenige, was ihrer Pflege anvertrauet und ihnen an die Seele geleget ist, liege auch an meinem Hertzen noch vielmehr, als an dem ihrigen.

1. Sam. 16, 12. 13. Ap. Gesch. 13, 22. Jer. 3, 15.

Der HErr nun sey gelobet, der, wie er diese Verheissung seinem gantzen Christlichen Zion überhaupt gegeben, so auch von Zeit zu Zeit in unserer Stadt dieselbe nicht aufgehoben, sondern auch da, wenn er auf allerley Weise die Gemeinen dieser Stadt durch ihrer Lehrer betrübten Abschied verwayset, an

dies

dies Wort zu gedencken nicht hat aufgehöret:
Jerem. 3, 15. **Ich will euch Hirten geben nach meinem Hertzen!** Der HErr, sage ich, sey gelobet, der namentlich den heutigen Tag dieser durch den höchst-unvermutheten seligen Abschied eines jetzt vor einem Jahre eben an dieser heiligen Stätte ihr vorgestellten Oberhirten, des weyland Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn, *M.* Adam *Quasii*, wohlverdient gewesenen Probsts zum Heiligen Geiste, Pastoris dieser Pfarrkirche zu S. Bernhardin, und des allhiesigen Consistorii A. C. Assessoris so schnell verwayseten und niedergeschlagenen Gemeine und Hospitälern, nach der von einem Hoch-Edlen gestrengen Rathe, als gnädigen Patronis der Kirchen, vor GOttes Augen angestellten Wahl, zu einer neuen Probe will machen, er dencke noch an diesen seinen Bund, Hirten seinem Zion zu geben nach seinem Hertzen! Seine allerhöchste Regierung nemlich hat durch hocherwehnte Väter unserer Stadt nicht nur von neuem berufen, sondern lässet auch heute zu allen jetzt erwehnten geistlichen Aemtern einen Knecht GOttes einweisen, der, wie er eben den Namen **David, des Mannes nach GOttes Hertzen**, führet, also bisher in seinem theils ausser den Mauren unserer Stadt, theils in denselben bey der Haupt-Kirche zu S. Elisabeth, bis ins 29ste Jahr in treuem Eifer vor GOtt ruhmwürdigst geführten

führten Amte, sich erwiesen, als von GOtt bewähret, nicht als wolle er nur Menschen gefallen, sondern GOtt, der das Hertze prüfet. 1. Thess. 2, 4. Der gegenwärtige Hoch- und Wohl-Ehrwürdige, Großachtbare und Hochgelehrte Herr, *M.* Johann David Raschke, bis hieher treuverdientester Ecclesiastes bey der Haupt-Kirche zu S. Elisabeth und bey dem Gymnasio daselbst S. Literarum würdigster Professor, nunmehro aber im Namen des Dreyeinigen GOttes von eines Hoch-Edlen, gestrengen Raths hochverordneten Herrn Abgeordneten installirter Probst zum Heil. Geist und Pastor dieser Pfarr-Kirche, ist es; welchem schon jetzt, durch den hochberedten Mund, der so vielen Dienern GOttes bisher auf eine so gesegnete und durchdringende Art ihre Pflichten ans Hertz geleget, die gantze zu dieser Pfarr-Kirche sich haltende Christliche Gemeine zu einer geistlichen Pflege ist anvertrauet, und gegen denselben die Worte Jethro gleichsam sind wiederholet worden: Pflege du des Volckes vor GOtt, und bringe ihre Geschäfte vor GOTT. 2. Mos. 18, 19. Neben welcher geistlichen Seelen-Pflege, nun im Namen des Dreyeinigen GOttes auch noch jetzo von mir, vor den Augen der gantzen Gemeine, eine gantz besondere auch leibliche Pflege, Aufsicht und Verwaltung über die vor unserm Angesichte hier versammleten Armen, und über beyde zu derselben Verpflegung

pflegung gewidmete Hospitäler zum H. Geist und zu S. Bernhardin soll übergeben und empfohlen werden. Ich weiß da gantz gewiß, bey einer hiermit zwiefach aufgelegten Sorge, vermöge welcher mein Hochgeehrter Herr Probst auf allerley Art gantz viele sein Hertz bey aller Gelegenheit offen finden, und sie dabey empfinden lassen soll, daß er sie in seinem Hertzen trage, sey der eigne Wunsch desselben kein anderer, als dieser, GOTT wolle ihn Virum sui nominis, einen Mann nach seinem Hertzen dabey seyn und bleiben lassen. Ich weiß, daß bey Ubernehmung aller dieser wichtigen Sorgen, desselben Trost eben der sey, den einst ein alter Lehrer (*) an dem Tage seiner öffentlichen Einweyhung seinem Gemüthe gantz beweglich vorhielt: Der mir die Last auflegt, wird auch der Helfer seyn in derselben Verwaltung; der die Würde mir gegeben, wird auch die Kraft darzu verleihen. Und es wird mir denn erlaubet seyn, demselben als vorzustellenden Probst und Ober-Aufseher beyder Hospitäler alle die Pflege und Sorge, die GOtt heute demselben aufträget, als an einem höheren Hertzen liegende darzustellen, unter welchem

(*) *Leo M. Serm. I. p. 49. b.* Qui mihi oneris est auctor, ipse fiet mihi administrationis adjutor, & dabit virtutem, qui contulit dignitatem.

chem und nach welchem sie zu verwalten wird erwünscht und leichte seyn. Da ich vor einem Jahre unsern gegenwärtigen Herrn Probst als Ecclesiasten zu seinem neuen Amte einwieß, war meine damals zwischen Rogate und Exaudi gehaltene, und in diese zwey Worte sich eintheilende Rede, auf die Worte des 132. Psalms gerichtet, das als die seligste Investitur der Diener GOttes vorzustellen; wenn bey GOtt das vor sie erbeten werde: **Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen sich freuen**; und wenn GOtt in Gnaden sich darauf erkläre: **Ihre Priester will ich mit Heyl kleiden, und ihre Heiligen sollen frölich seyn.** Diese letzten nun, damals nur berührten Worte stehen da unmittelbar neben andern, die recht eigentlich so aussehen, als wenn GOtt allen Armen-Häusern eben die Obsicht zugleich wolte verheissen, die er seinem eignen Hause daselbst zueignet: **Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brodtes gnug geben, ihre Priester will ich mit Heyl kleiden und ihre Heiligen sollen frölich seyn.** So werde ich denn noch einmal die letzten mit jenen, unserm neuen Herrn Probst dürfen zueignen, als Worte, die recht darstellen

Ps. 132, 9.

v. 16.

v. 15. 16.

Die

Die GOtt noch mehr als uns am Hertzen liegende leib- und geistliche Pflege seines Volckes.

2. Ein Lehrer nach dem Hertzen GOttes weiß vermöge derselben, wenn GOtt **die leibliche Pflege von Armen** ihm anvertrauet, daß bey der davor tragenden Sorge auch **GOttes Auge und GOttes Hertz mit ihm seyn wolle.** Denn unter denen süssen Verheissungen, die der 132. Psalm aus dem Munde GOttes seinem Zion und dessen Gliedern vorhält, wie GOtt an denen ihm da angestelleten Gottesdiensten ein Wohlgefallen habe, stehet dies Wort: **Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brodtes gnug geben.** Es stehet dasselbe allda in einer unmittelbaren Folge der vorhergehenden Erklärung GOttes: **Er habe Zion erwählet, und habe Lust daselbst zu wohnen, dies sey seine Ruhe ewiglich, hier wolle er wohnen, denn es gefalle ihm wohl,** daß er da **sein Feuer und Heerd haben,** die Gottesdienste seines Volckes ihm daselbst wohl gefallen lassen, und alle ihre Nothdurft aus seinem Reichthum erfüllen wolle. Das geschahe nun wohl nicht von ohngefehr, daß GOtt hier seine Gottesdienste und die Versorgung der Armen

Ps. 132, 13. 14.

Jes. 31, 9.

Armen in seinem Volcke so genau mit einander verband; sondern ohne Zweifel mit der Absicht, es zu zeigen, daß bey seiner Sorge vor das Geistliche seiner Gemeine, auch die Sorge seiner Gemeine vor das Leibliche ihrer Armen, in seinem göttlichen Andencken sey, sie durch seinen Segen zu fördern, und auch da zu erweisen, daß es seine Lust sey uns wohl zu thun. Jer. 32, 41.

Wie nahe diese Vorsorge vor Arme ehemals im Alten Testament mit den Gottesdiensten im Tempel verknüpfet gewesen, kan ich zwar nicht sagen. Die uns von diesen uhralten Zeiten mangelende Nachrichten lassen weder zu, etwas mit einiger Gewißheit zu behaupten, noch schlechterdings zu verneinen, ob zu derselben Zeit, in welcher GOtt aufs allersorgfältigste seinem Volcke eine gantz genaue Obsicht auf Arme und Bedrängte im Lande hatte empfohlen, auch schon bey dem Tempel selbst vor Wittwen und Arme gewisse Behausungen gewesen? 5. Mos. 15, 11.

Wie wenigstens die Hallen bey dem Teiche Bethesda zu Jerusalem zu Christi Zeiten, ein wahrhaftiges Nosocomium oder Kranken-Hospital waren, da man vor derjenigen Dach und Fach Sorge getragen, die allda auf die Hülfe der Wunder-Hand GOttes warteten. Joh. 5, 2. 3.

Gewisser kan ich sagen, daß unter Christen, von dem ersten Anfang, man an die Sorge vor die Armen in der Gemeine, als ein unauflösliches mit der Seel-Sorge

der Lehrer verknüpftes Werck beständig angesehen. Daher die bey mehrerem Anwachs des Christenthums gebaueten Armen-Häuser, Wayſenhäuser, Fremdlings- und alter Leute Hoſpitäler von Christlichen Regenten (*) ſelbſt in ihren Geſetzen als Heilige zur Religion gehörige und ehrwürdige Orte angeſehen, und deswegen auch denen zur Aufſicht übergeben worden, die als Lehrer und Biſchöffe (**) der Gemeine vorſtünden, daß alles daſelbſt mit einem zu GOtt gerichteten und geordneten Gemüthe vorgehen möchte. Ich trage daher keinen Zweifel, zu behaupten, daß die Worte des 132. Pſalms, von denen ich rede, gantz beſonders allen Christlichen Armen-Häuſern und Hoſpitälern, und allen, die als Pfleger denſelben vorſtehen, die allerſüſſeſte Ueberſchrift geben, und die angenehmſte Verſicherung mittheilen können; die Verpflegung, die da geſchehe, ſtehe unter einer Segens-vollen Obſicht ſeiner Augen und ſeines Hertzens, auch

(*) *Novella VII. Juſtiniani, in præfat.* Unam exiſtimamus imponere legislationem omnibus ſanctiſſimarum eccleſiarum, et xenodochiorum, et noſocomiorum et orphanotropheorum, et gerontocomiorum rebus. Conf. *Novella CXXIII. Cap. 23.*

(**) *Cod. Juſtin. L. I. Tit. III. de Epiſcopis et Clericis. leg. 46. §. 3.*

auch da dem Buchstaben nach wahr zu machen. Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brodtes genug geben. Wo man ohne GOtt sammlet, da zerstreuet man; wo GOttes Segen bey allen menschlichen Sorgen, bey allen noch so wohl eingerichteten, noch so reichlich versorgeten Stiftungen, mangelt, da zerstäubet sich auch das was schon eingebracht ist. Diesem Fluche setzet denn die Verheissung GOttes den Segen entgegen, durch den vielmal das wenige muß zureichen, was da ist, und muß übrig bleiben, wo Menschen gantz anders gerechnet würden haben. Den Segen, der es möglich macht, daß man von Zeit zu Zeit reich bleibt zu allerley guten Wercken, und das an sich erfüllet siehet: Er streuet aus und giebt den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Den Segen, der es machte, daß der ersten Christen und Apostel ihr Ruhm konte seyn, sie waren als die Armen, die doch viele reich machten, als, die da nichts hätten und doch alles hätten. Liegt die Pflege und Versorgung der Armen einem Diener GOttes zuweilen bey gantz klemmen und bekümmerten Zeiten gantz schwer am Hertzen: So ist hier GOttes Hertz offen mit der Gnaden-vollen Versicherung, selbst zu machen, daß allerley Gnade unter uns reichlich sey, selbst durch seinen Segen aus wenigem viel zu machen; selbst zu sorgen, daß

Luc. 11, 23.

Hagg. 1, 9.

2. Cor. 9, 8. 9.

Ps. 112, 9.

2. Cor. 6, 10.

2. Cor. 9, 8.

ihnen als aus einer Quelle (*) alles möge zufliessen, wormit die göttliche Gnade das, worzu unsere menschliche Anstalten zu schwach sind, ersetzet, und allen Ueberfluß mit Zuverläßigkeit darreichet. **Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brodts genug geben.**

So liegt auch die leibliche Pflege von diesen Armen allen die ietzt meinem Hochgeehrtesten Herrn Probst anvertrauet wird, nicht an dessen Hertz allein, sondern an GOttes Hertzen selbst. Wie die von desselben Güte bisher auf gantz viele Arme, Bedrängte, Bekümmerte, Witwen und Wayſen geflossene Brunnen eines gesegneten Wohlthuns, unserm neuen Herrn Probst bisher schon mehr als ein Denckmahl vor GOtt und Menschen gestiftet: So wird heute demselben ein Amt öffentlich übergeben, da er, als milder Stiftungen Ausspender und Verwalter, eitel Ströme des göttlichen Wohlthuns auch durch seine Aufsicht den Armen wird zufliessen lassen. Ein Amt, in welchem er theils mit einer väterlichen Vorsorge als ein treuer Diener GOttes

(*) ὡς ἐκ πηγῶν πάντα ἐπιῤῥεῖν ποιῶν τῆς τοῦ Θεοῦ χάριτος, τὴν τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων ἀθένειαν διορθωμένης, καὶ πᾶσαν ἀφθονίαν παρεχούσης μετὰ ἀσφαλείας. *Chrysostomus in h. l. Psalmi 132.*

tes ernstlich darauf sehen wird, daß es red- 2. Cor. 8, 21.
lich zugehe beydes vor dem HErrn und vor den Menschen, theils auch durch ein Segens-volles Gebet diese milde Stiftungen noch ferner der göttlichen Mildigkeit zu empfehlen, sich selbst wird zu einer Freude machen. Und es werden dabey die, welche als Schaffner und Schaffnerinnen diese Pflege hernach eigentlich an den Armen auszurichten haben, eben so mit ihm gesinnet seyn. Die aber vornemlich, welche in einer so gesegneten Versorgung, vor viel 1000. andern zerstreueten Armen, können rühmen: Wir sind arm Ps. 40, 18.
und elend, aber der HErr sorget hier vor uns; die werden denn den Segen, den ein ihnen vorstehender Knecht GOttes, durch Gebete, und durch die mit andern getheilte treue Sorgen und Anstalten, ihnen zuzuwenden und zu erhalten wird suchen, ja nicht etwa durch Ungehorsam, Undanck, Murren, oder Hintertreibung guter Absichten zu einem Fluche machen. Sie werden vielmehr ihn
aufnehmen, als einen Engel GOttes, und Galat. 4, 14
die Last ihrer Versorgung ihm leichte, nicht aber durch Seufzen wieder einander, oder durch Widerspruch gegen Obere oder gegen GOtt selber, sein Amt ihm zur Gelegenheit des Seufzens, sondern zu einer Freude vor GOtt machen.

Denn, wie an das Hertze des neuen Herrn II.
Probsts über alle diese leibliche Sorge, noch

vielmehr die geistliche Pflege und Wahrnehmung der allhier ihm anvertraueten Gemeine heute geleget ist: So ist es auch dieselbe, die GOtte vornemlich an seinem Hertzen lieget, und die er, wie an der gantzen Gemeine, also auch besonders an den Armen, die in beyden Hospitälern zu GOtt sollen geführet werden, nicht wird ablassen mit viel Segen zu schmücken. Ihre Priester, so erkläret sich GOttes Vater-Hertz bey seinem gläubigen Zion, will ich mit Heil kleiden, und ihre Gläubigen sollen frölich seyn. Heil nemlich ist dasjenige, worauf alle Pflege des Volckes GOttes gerichtet ist; da einen Diener GOttes bey aller Würde, wormit dieser ihn lässet angethan werden, dasjenige, was ihm an Ehre (*) zuwächset, und ihm wircklich gefährlich werden kan, bey weitem nicht so sehr vergnügt machen muß, als das allein, was zu seiner Zuhörer Heil Frucht zu schaffen Gelegenheit giebet. Dies Heil andern zu zeigen; auf den Grund dieses Heiles sie zu erbauen, in den Weg und Ordnung des Heils sie zu bri[illegible]; auch selbst an sich zu zeigen, daß man dieses Heils in Christo theilhaftig sey;

(*) Quid isto reformidatur in munere, nisi, ne plus nos delectet, quod periculosum est in nostro honore, quam, quod fructuosum est in vestra salute? *Augustinus Serm. CCCXL. C. I. p. 914. C.*

sey; ist die rechte Zierde derer, die im Hause des Herrn als seine Diener vor seinem Volcke aus und eingehen, daß, wo sie hinkommen, man möge sagen, durch sie **wiederfahre** ein- Luc. 19, 5.
tzeln **Seelen**, gantzen **Häusern**, ja gantzen **Gemeinen** von GOtt **Heil**. Und, wer ist hierzu tüchtig, mag ich hier noch einmal sagen, wann nicht der (*) HErr uns würdigte, nicht nur der Hüter der Schafe, sondern auch selbst der Hirten Oberhirte zu seyn? Wer wäre, sage ich noch einmal, hierzu tüchtig, wo der HErr nicht selber das sich liesse wohlgefallen, seine Diener, da sie andere sollen **anziehen** Jes. 61, 10.
mit Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleiden, voraus mit seiner Kraft anzuziehen, sie gleichsam um und um mit Heil zu umgeben, und darein einzukleiden? Wo der HErr nicht auch desfals an ihnen erfüllete, was ein alter Lehrer (**) sehr angenehm saget: Die uns obliegende Pflicht, andern Gnade mitzutheilen, wird GOtt zu

(*) In hac materia trepidationis, quæ nobis esset dependendæ fiducia servitutis, nisi dignaretur Dominus non solum custos esse ovium, sed ipsorum etiam Pastor esse Pastorum? *Leo M. Serm. IV. C. II. p. 54. b.*

(**) *Augustinus Epist. CCLXVI. p. 681. F.* Sæpe meritum impetrandi est obligatio impertiendi.

einem Bewegungsgrunde, uns selbst Gnade erhalten zu lassen. Dies nun erkäret sich GOtt an seinen Dienern so zu thun, daß die Freude seines Heils auch seinem gantzen Volcke, als einem geheiligten Volcke seiner Weide, dadurch eigen werde. Seines Zions Heiligen sollen frölich seyn, spricht er: Und was ist dieser Name seiner Heiligen schon vor eine Versicherung, das Amt seiner Knechte soll in einer treuen Seelen-Pflege das erhalten, daß immer würden Leute hinzugethan
Ap. Gesch. 20, 32. werden, zu empfahen das Erbe samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum? Wie holdselig vergewissert er seine Diener damit, es solle nicht nur seiner Kirche dabey an Seelen nicht fehlen, die als
Colos. 3, 11. auserwählte GOttes, Heilige und Beliebte, als ein heiliger Saamen, vor ihm würden angesehen werden; sondern es sollen die-
Jes. 6, 13. Philem. v. 6. selben auch des Guten, das wir haben in Christo JEsu, schon hier durch ihr Amt mit Freuden genieſſen, und eben darüber in dem geistlichen Gnaden-Stande frölich werden, welchen David anderwerts so beschreibet:
Ps. 89, 17. Sie werden über deinen Namen täglich frölich seyn, und in deiner Gerechtigkeit herrlich seyn. Es solle nie an solchen mangeln, von denen treue Lehrer auch könten
1. Thess. 2, 19. glauben, die seyen ihre Freude, die Crone ihres Ruhmes auf den Tag JEsu Christi. Man lasse es seyn, daß es bey allen geistlichen

Aem-

Aemtern nur allzuofte heisse: Was mich (*) ängstet, ist sichtbar, was mich erfreuen könte, ist sehr verborgen. So erkläret sich dennoch GOtt, **es liege an seinem Hertzen die geistliche Pflege seines Volckes**, auch, wenn Lehrer es nicht sehen oder meinen, ihr Amt doch an Seelen zu segnen, die sich ewig mit ihren Hirten einst sollen seines Guten freuen.

An diesem Hertzen GOttes denn wird die Zuversicht unsers neuen Herrn Probstes desto freudiger hangen; je gewiß GOtt alle dessen bisherige Amts-Verrichtungen nicht ohne dergleichen fröliche Siegel seines göttlichen Gedeyens seyn lassen. Und die gantze Gemeine, die GOtt nun von neuem mit einem Lehrer nach seinem Hertzen versorget, sowohl als die, welche besonders in Hospitälern als geistliche und leibliche Arme seiner Pflege sollen geniessen, werden mit nichts mehr die Seele ihres neuen Herrn Probsts erfreuen können, als wenn das auch ihre Freude wird seyn, GOtt am Hertzen zu liegen, GOtt nach seinem Hertzen und nach seinem Wohlgefallen mit ihm zeitlich und ewig zu dienen.

So übernehme denn unser gegenwärtiger Herr Probst mit Freuden **die Pflege dieses Volckes vor GOtt**, und glaube, **GOtt werde auch hier mit ihm seyn!** sein Gebet 2. Mos. 18, 19.

(*) In publico est, unde torquear, in occulto, unde gaudeam. *Augustinus Serm. CCCXCII. Cap. VI. p. 1055. D.*

finde auch hier ein offenes Hertz GOttes, bey allen gemeinen und besondern Anliegen, daß die Gemeine nebst ihm selbst von vielen Proben des göttlichen Aufsehens so könne rühmen:

2. Sam. 7, 21. **Um deines Wortes willen und nach deinem Hertzen hast du grosse Dinge an uns gethan!** Es walte der allerhöchste Schutz des HErrn über denen, die, wie bisher und heute, also auch hinfort, nicht nur als Väter der Stadt, sondern auch als Pfleger von Kirchen, Schulen und Hospitälern, alle geistliche und leibliche Pflege seines Volckes in unserer Stadt väterlich besorgen und im Stande halten! Er lasse in diesem und andern GOttes-Häusern unserer Stadt nach seinem Willen auf eine lange Zeit die Risse aufhören, womit er Hirten, die ihm gedienet, mit Wehmuth vieler Hertzen weggenommen, damit unter seiner Diener Amt und Pflege sein Heil allen Seelen auf ewig möge angedeyen.

So hilf, HErr, diesem deinem Knechte, so hilf uns den Dienern dein, die mit deinem theuren Blut erlöset seyn! laß uns im Himmel haben Theil mit den Heiligen im ewigen Heil. Hilf deinem Volck, HErr JEsu Christ, und segne, was dein Erbtheil ist; wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und heb sie hoch in Ewigkeit! Amen!

IN-

INTRODVCTION

Tit. Herrn

Johann Schurtzmanns,

als Eccleſiaſtæ,

Und Tit. Herrn

M. Chriſtian Tſchepes,

als Diaconi zu S. Eliſabeth,

Den 24. May 1736.

Ueber 1. Corinth. 9. v. 22.

Unter dem Vortrage:

Getheilte und auch feurige Zungen treuer Diener Chriſti.

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

Zu einer heiligen Verrichtung, wie die ist, die jetzt vor dem Angesichte GOttes von mir soll vorgenommen werden, kan schwerlich einige Zeit mehr Erweckung geben, als diejenigen Tage, in welchen wir leben, da unser aller Andacht noch das alles in frischer Erinnerung ist, was in denselben als am Feste des Heiligen Geistes in den Gemeinen geredet worden. Das Amt, zu welchem jetzt gegenwärtige zwey Diener GOttes sollen angewiesen werden, hat der Geist GOttes selbst des Namens gewürdiget, daß es ein Amt des Geistes sey, das den Geist gebe, und bey dessen mancherley Kräften und Gaben und Aemtern, doch alles auf ihn den einigen Geist GOttes ankomme, der in einem jeglichen nach seinen Umständen seine Gaben zum gemeinen Nutzen erweise. Zu welcher Zeit also solte man mit mehrerer Bewegung können dieses Amt jemanden anvertrauen, als zu einer Zeit, da die gantze Gemeine auf diesen grossen Geber aller

2. Cor. 3, 6. 8.

1. Cor. 12, 4. 7.

aller Gaben mit gantz besonderem Ernst pfleget gewiesen zu werden? Es würdigte ja dieser Geist GOttes einst die Ernennung Pauli und Barnabä, ob sie gleich vorher bereits seine ihm geheiligte Rüstzeuge gewesen, zu der besondern Amts-Verrichtung, die ihnen solte aufgetragen werden, seiner gantz besonderen Sorgfalt; daß zu denen ihm dienenden Lehrern zu Antiochia ausdrücklich nach dem Zeugnisse Lucä der Heil. Geist sprach:

Ap. Gesch. 13, 2. **Sondert mir aus Paulum und Barnabam zu dem Wercke, darzu ich sie berufen habe.** Weßwegen gleich dabey stehet,

v. 4. 5. **wie sie ausgesandt gewesen von dem Heiligen Geiste, so seyn sie hernach gen Seleuciam und weiter gekommen das Wort GOttes zu verkündigen.** So kan denn gewiß eine Einweisung derer, die gleich schon vorher im Dienste GOttes gestanden, zu neuen und höheren Verrichtungen bey eben derselben, oder zu einer gantz andern Gemeine, dem, der sie verrichten, und denen, die sie annehmen sollen, nicht leicht beweglicher werden; als, wenn man daran auch selbst durch die Umstände der Zeit erinnert wird, es sey das eine Aussonderung, daran der Heilige Geist selbst gantz vornemlich Theil nehme,

Ap. Gesch. 20, 28. von neuem einer Gemeine, die GOtt durch sein eigen Blut erworben, Hirten darzustellen, die sie weiden und auf sie Acht haben sollen. Widerfuhr doch das, zu einem besonderen

deren Troste, den grössesten Lehrern der Christenheit, den Aposteln selbst, zu einer Zeit, da sie hatten gebetet, daß ihnen unter allerley Widerstand der HErr von neuem wolle geben sein Wort zu reden mit aller Freudigkeit; daß GOtt gleichsam einen neuen Pfingst-Tag, wenn ich so reden darf, machete: Daß, da sie gebetet hatten, die Stätte, da sie versammlet waren, sich bewegete, und sie alle des Heiligen Geistes von neuem voll wurden, das Wort GOttes hernach zu reden mit grosser Freudigkeit. So kan denn bey einer Uebernehmung neuer Aemter, wo treue Lehrer gewiß fühlen, daß man einen neuen Einfluß des Geistes GOttes zu erbeten gantz nöthig habe, kein Andencken wohl mehr Ermunterung mit sich bringen, als das in dieser Woche erneuerte Andencken des allerersten Pfingst-Tages. Des Pfingst-Tages, sage ich, von welchem das längst ein alter Lehrer gantz angenehm (*) rühmete: „Von dem“ „Tage

Ap. Gesch. 4, 29.

v. 31.

(*) Ab hoc die tuba evangelicæ prædicationis intonuit; ab hoc die imbres charismatum, flumina benedictionum, omne desertum & universam aridam rigaverunt; cum micantium splendore linguarum & verbum Domini lucidum & eloquium conciperetur ignitum, cui & effica-

„Tage an habe die Posaune der Evangeli-
„schen Predigt angefangen zu erschallen, von
„dem Tage an die gnädigen Regen der gött-
„lichen Gnaden-Gaben, und die Ströme
„von Segen alles wüste und dürre angefan-
„gen zu befeuchten. Da unter dem Glantz
„feuriger Zungen, das so wohl hellleuchten-
„de, als brennende Wort des HErrn in den
„Hertzen der Gläubigen aufgenommen wur-
„de, dem so wohl die Kraft zu erleuchten, als
„zu entzünden, beywohnete.„ An diesen Gaben des Geistes, die damals freylich in einem **ausserordentlichen Masse** über die Apostel kamen, doch **nach dem Masse** der gegenwärtigen Zeiten auch Theil zu haben; ein von neuem anzutretendes Amt, da uns
Ap. Gesch. 2, 11. so viel 1000. sollen hören **mit unsern Zungen die grossen Thaten GOttes reden**, unter gantz besonderer Erinnerung des Wunders, womit der Geist GOttes sichtbar bey
v. 3. seiner ersten Ausgiessung an den Aposteln **zertheilte und feurige Zungen** ließ erblicket werden, zu übernehmen; solte das nicht Die-
Matth. 10, 20. nern Christi, wenn sie wissen, daß sie es **nicht müssen seyn, die da reden, sondern ihres Vaters Geist durch sie müsse reden**, den grössesten Eindruck machen? Solte es ihnen

efficacia illuminandi, & vis ineſſet, & utendi. *Leo M. Serm. LXXIII. Cap. II. p. 155. b.*

ihnen nicht den Wunsch in Mund und Hertz legen, daß das, was damals in der Gestalt (*) des Feuers bedeutet würde, auch in ihrem Amte und dessen Wercken sich möchte zeigen? So demnach, wie wir alle jetzt den Geist GOttes selbst mit öffentlicher Andacht darum angerufen: So werde ich unter allen denen Umständen, die am ersten Pfingst-Feste die Apostel sichtbarlich als gesegnete Rüstzeuge dargestellet, GOttes Ruhm mit geheiligten Lippen der Welt zu verkündigen, und die Ausgiessung des Heiligen Geistes über sie begleitet, bey dem insonderheit stille stehen, da man **an ihnen die Zungen zertheilet sahe, als wären sie feurig** Ap. Gesch. 2, 3. Es ist mir nicht unbekannt, mit was vor einer schnöden Spötterey, in einer leichtsinnigen Schrift von ein paar Bogen, (**) eines unter falschem Namen versteckten Verfassers dieses gantze Wunder

(*) Gaudeant fidelium mentes, quod illa significatio, quæ in specie ignis apparuit, & opere perseverat & munere. *Leo M. Serm. LXXIII. C. V. p. 156. b.*

(**) Schedam intelligo Guelpherbyti A. 1725. sub titulo editam: *Linguæ Apostolorum dissectæ redintegratæ, ignisque illorum exstinctus*, Act. II. 3. manus medicas & auxiliatrices adhibente *Micha Erich Soleicht*, vero nomine *Eichholtz* dicto.

der zu gantz was anderm ja zu nichts gemachet werden wollen; da man durch eine unerhorte, soll ich sagen? Uebersetzung oder vielmehr völlige Verkehrung der Worte, einen blos natürlichen Verstand daraus zu erzwingen gesuchet, der, wie der spottische Titul vorgiebt, die zertheilten Zungen unversehret lasse, und das ihnen zugeschriebene Feuer völlig auslösche. Es hat aber GOttlob! diese Spötterey nur darzu dienen müssen, daß redliche (*) Gelehrte erwecket worden, desto gründlicher die Wahrheit des Wunders zu retten, und die Absichten, warum der Heilige Geist in solcher Gestalt getheilter und feuriger Zungen über den Aposteln erscheinen wollen, in ein desto klåreres Licht zu setzen. Wie denn wohl niemand wird leugnen können, bey Ausrüstung solcher Boten GOttes, derer Lippen solten fähig werden, in aller Welt, mit Menschen von so 1000fältig unterschiedenen Sitten, Meynungen, Religionen, und Sprachen, umzugehen, und ihnen das

(*) *Franc. Wokenius* in Fasciculo Observationum Critico-Biblicarum. Dissert. II. integra. Lipsi. 1726. *Tob. Eckhardus* Schediasmate de linguis apostolorum non dissectis, neque adeo redintegrandis. Goslariæ 1726 *Joh. Georg. Michaëlis* de Spiritu S. sub symbolo linguarum ignearum effuso. Francofurti. 1733.

das Wort der Wahrheit recht zu thei- 2. Tim. 2, 15.
len, habe kein denckwürdigeres Bild dieser Fähigkeit von GOtt können erwählet werden, als das Bild getheilter Zungen. Gleichwie der brünstige Geist, der entbrannte Eifer, die entzündende Kraft, mit welcher sie, als brennende und scheinende Lichter, in Joh. 5, 35.
aller Welt durch ihr Wort ein Feuer des Glaubens und Flammen geheiligter Andacht bey den eißerstarrten Hertzen anzünden solten; durch nichts schöner konte vorgestellet werden, als durch das, daß die an ihnen gesehene zertheilte Zungen auch feurig waren. So einen grossen Vorzug nun in allem diesem allerdings die Apostel unsers Heylandes vor uns, die wir heut zu Tage sein Wort predigen, gehabt: So gewiß kan ich gleichwohl mit grossem Grunde sagen, wo noch Evangelische Prediger in ihren Amts-Verrichtungen das Werck des HErrn im Segen treiben sollen, da müssen durch ordentliche Gaben des Heiligen Geistes auf eine heilige Weise auch ihre Zungen getheilet, auf eine geistliche Weise feurig seyn. Es muß das in der That an ihnen sich zeigen, was Paulus, auch wenn man gleich dieses sichtbare Zeichen, worunter erstlich der Heilige Geist ausgegossen worden, nicht mehr sahe, von seiner Amts-Führung gleichwohl sagte: Ich bin jeder- 1. Cor. 9, 22.
mann allerley worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache. Da nun

meine gegenwärtige Rede auch gewissermassen eine getheilte Zunge erfordert, zweyerley unterschiedene Aemter, das Amt eines Ecclesiastæ bey dieser Haupt-Kirche zu S. Elisabeth, eines Assessoris des Evangelischen Consistorii und eines Professoris S. Literarum bey benachbarten Gymnasio, dem gegenwärtigen Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn, *M.* **Johann Schurtzmann**, das damit aber erledigte Amt eines Diaconi bey dieser Kirche dem Wohl-Ehrwürdigen, Vorachtbaren und Wohlgelehrten Herrn, *M.* **Christian Tschepe**, im Namen des Dreyeinigen GOttes auf den an beyde ergangenen gnädigen Beruf eines Hoch-Edlen gestrengen Raths aufzutragen; da die mit beyden Aemtern verbundene Obliegenheiten, auch bey mir, der ich sie beyden soll ans Hertz legen, nicht anders als eine brünstige Bewegung können erwecken, die Seligkeit so vieler Seelen mit einem entbrannten Eifer ihnen zu empfehlen. So glaube ich, ich werde ihnen und mir selbst kein besseres Wort können vorhalten, als das, was ich jetzt von Paulo erst habe angeführet, denn es sind darinnen recht vorgestellt

Getheilte und auch feurige Zungen treuer Diener Christi.

Getheilt, mit allen zu reden, wie es nöthig ist; feurig und entbrannt, das ja nicht

nicht umsonst geredet zu haben, was selig ist. Lässet die göttliche Gnade bey denen ihnen heute von neuem in ihren Mund gelegten Worten des Lebens meinen Vortrag darzu gesegnet seyn, beydes ihnen als einen Segen ihrer neuen Aemter zu versiegeln, so wird ihre Einweisung zu demselben das seligste zuwege gebracht haben, was nur gewünschet werden kan.

Ist es aber möglich, ist es mit dem Amte treuer Diener Christi, die ja nie **aus uneinigem Hertzen** dürfen **lehren**, derer **ihr Wort nicht** heute **Ja und morgen Nein** muß seyn, auf einige Weise zu vergleichen, wenn ich treuen Dienern Christi **getheilte Zungen** zuschreibe, nicht mit allen auf einerley Weise zu reden, sondern **mit einem jeden zu reden, wie es ihm nöthig ist**? Leben wir nicht in einer Zeit, da mehr als jemals Knechten GOttes Menschen-Gefälligkeit die gefährlichste Fallstricke leget, und Zumuthungen machet, wie sie dort an Micham gemachet wurden, **weil aller andern Propheten Worte** in Schmeicheley **vor den König gut wären**, so solte er **seine Worte auch seyn lassen, wir der übrigen ihre wären**? Ist es da auf einige Weise rathsam, jemanden, der das Amt des Geistes treibet, dies Wort zur Nachahmung zu empfehlen: **Ich bin jedermann allerley worden**? Wird nicht daraus entweder eine **Lau-**

I. Ps. 12, 3.

2. Cor. 1, 18.

1. Kön. 22, 13.

Offenb. 3, 15. 16. lichkeit, da man in Glaubens-Sachen weder kalt noch warm, sondern gleichgültig sey, oder im Leben eine höchstverfängliche
Röm. 12, 2. Gleichstellung der Welt werden, da man in ihren Sünden mitmache oder ihr wenig-
Jes. 30, 10. stens schmeichele, und sanfte predige? Und wie wäre dies zu vergleichen mit der einem
2. Cor. 2, 17. Diener Christi gebührenden göttlichen Lauterkeit, in der er aus GOtt, vor GOtt, in Christo muß reden? So könte man vielleicht sorgen, wenn ich diese Worte einem Welt-Menschen abborgete, oder aus eines Heiden Munde nähme; wo freylich die Redens-Art, allerley Farben annehmen, allen zu allem gerecht seyn, sehr sorglich einen Sinn bedeutet, der niemanden weniger, als denen
Hebr. 13, 15. erlaubet wäre, die vor Seelen wachen, und die vor dieselben Rechenschafft geben sollen: Einem Paulo aber, der es bey aller Gelegenheit erwiesen, wie er an das bey seinem
Gal. 1, 10. Amte gedencke, er predige ja nicht Menschen, sondern GOtt zu Dienste, er suche nicht Menschen gefällig zu seyn, welches, wo er das suchte, er Christi Knecht nicht könte seyn, kan gewiß ein Christ etwas solches zutrauen. Jedermann wird vielmehr einsehen, daß, wenn dieser Mann GOttes eben in dem Geiste, der ihn dort trieb, hier bezeuget allen allerley worden zu seyn, oder, wie er es
1. Cor. 10, 33. bald darauf erkläret, jedermann in allerley sich gefällig gemacht zu haben, von einer

Verfäl-

Verfälschung des Wortes GOttes, von fleischlicher Weisheit oder Argliſt damit zu reden, seine Meinung nimmermehr gewesen seyn könne. Jederman wird leichte erkennen, daß dieses nur von der durch die Gnade des heiligen Geistes ihm verliehenen geistlichen Weisheit gemeinet gewesen, kraft der er das auf seine Zunge gelegte Wort der Wahrheit, zwar ohne alle Veränderung der Sache lauter und unverfälscht, in seinem gantzen Vortrage und Wandel, jedoch auch jeden, wie er es nach seinen Umständen am besten fassen, am allerunanstösigsten annehmen konte, auf unterschiedene Art ans Hertz zu legen gesuchet. Ich will dabey die Gedancken Augustini nicht verwerfen, da er diese und alle vorhergehende Worte Pauli darauf deutet, er sey allen allerley worden, nicht durch eine blos betrügliche (*) Stell- und Verstellung, 2. Cor. 2, 17. C. 1, 12.

(*) *Augustinus Epist. XL. ad Hieronymum. C. IV. T. II. p. 64. E.* Neque enim a me docendus es, quomodo intelligatur, quod idem dicit: Factus sum Judæis, tanquam Judæus, ut Judæos lucrifacerem, et cætera, quæ ibi dicuntur, compassione misericordiæ, non simulatione fallaciæ. Fit enim tanquam ægrotus, qui ministrat ægroto; non cum se febres habere mentitur, sed cum animo condolentis

sondern durch ein mitleidiges Theil nehmen an ihrem Elende: Wie einer, der einem Krancken dienet, als ein Krancker wird, nicht wenn er sich stellet, als sey er auch kranck, sondern wenn er in mitleidigem Gemüthe bedencket, wie er wünschte, daß man ihm diene-te, wenn er kranck läge. Denn es ist allerdings kein Zweifel, wo ein Diener Christi recht allen allerley werden solle, so müsse sein Gemüthe sich so mit allen Seelen, die ihm anvertrauet seyn, verbinden, daß niemand
2. Cor. 11, 29. unter ihnen schwach werde, ohne daß er mit schwach werde, das heißt, ohne daß er in wehmüthigem Mitleiden sich dessen anneh-
Hebr. 5, 2. me, als der auch mit Schwachheit umgeben ist, und daß er bey dem Straucheln eines jeden müsse dencken: Entweder wir seyn noch, oder sind gewesen, oder können noch werden, was dieser ietzo ist. Indessen die recht eigentliche Meinung, in welcher hier Paulus sich und allen geistreichen Dienern GOttes zuschreibt, sie werden allen allerley, hat ohne Zweifel niemand gründlicher eingesehen und umständlicher erörtert, als die zwey Gregorii in der ersten, der von Nazianzus in der Griechischen, und der so genannte grosse in der Lateini-

lentis cogitat, quemadmodum sibi serviri vellet, si ipse ægrotaret. Conf. ejusdem Epistolæ verba sequentia plura. *p. 65. C. D.*

teinischen Kirche. Jener in seiner Schutz rede, warum er bey dem ihm anvertrauten Bischofs-Amte geflohen; da er mit der beweglichsten Art die Schwerigkeit eben dieser Sache insonderheit, als eine der grössesten Ursachen seiner Flucht an- und weitläuftig ausführet. In dem unaussprechlichen Unterscheid spricht er, von Menschen und ihrem Seelen-Zustande, da der eine gantz anders, als der andere, in der geistlichen Seelen-Pflege angegriffen, beweget, wahrgenommen, und besorget werden muß, als der andere; ist die höchste Nothwendigkeit, (*) daß, der ihnen geistlich vorstehen soll, so sehr er auf der einen Seite in Ansehung der Richtigkeit seiner Lehre in allen Stücken einfältig und immer sich ähnlich seyn muß, also in der Zueignung derselben auf einen jeden, und in der Art seines Umganges, um in einen jeden sich zu schicken, höchst unterschieden und mannigfaltig sich zeige: Woraus dieser beredte Lehrer mit dem grössesten Grund den Schluß machet: So

(*) πᾶσαν ἀνάγκην εἶναι, τὸν προστάτην ἁπλῶντε εἶναι καὶ τὸν αὐτὸν κατὰ τὴν ἐν πᾶσιν ὀρθότητα, καὶ ὅτι μάλιστα παντοδαπὸν καὶ ποικίλον κατὰ τὴν πρὸς ἕκαστον οἰκείωσιν καὶ τὸ τῆς ὁμιλίας πρὸς πάντας ἐπιτήδειον καὶ πρόσφορον. *Gregorius Nazianzenus Orat. I. T. I. p. 19. D.*

jemand (*) die rechte Theilung des Wortes sich als was leichtes anmasse, darzu ein jeder Verstand genug habe, so bewundere er desselben Weisheit, wo er nicht vielmehr sagen solle, seine Thorheit; ihme aber scheine das gar keine Sache vor schlechte Menschen, oder von einem geringen Masse des Geistes zu seyn, einem jeden sein bescheidenes und gehöriges Theil zu seiner Zeit zu geben. Daher auf diesen Bischof von Nazianz hernach Gregorius der grosse namentlich sich berief, da er in seiner unschätzbaren Regula Pastorali den gantzen dtitten Theil darauf wendete, in auserlesenen 40. Capiteln das zu weisen, wie nach dem unterschiedenen Stande der Seelen es nöthig sey, daß ein jeder (**) Lehrer, wie er in einer-

(**) *Idem ibidem p. 31. D.* τὴν μέν τε λόγε διανομὴν εἰ μέν τις ἄλλος θαῤῥεῖ καὶ πάσης διανοίας ὑπολαμβάνει, θαυμάζω τέτον ἐγὼ τῆς συνέσεως, ἵνα μὴ λέγω τῆς εὐηθείας. ἐμοὶ δὲ ἓν πρᾶγμα φάνεται τῶν φαυλοτάτων, καὶ ὀλίγε τε πνεύματος, διδόναι κατὰ καιρὸν ἑκάστω τὸ λόγε τὸ σιτομέτριον.

(*) *Gregorius M. regulæ Pastoralis. Partis III. Prologo. Vol. II. Opp. p. 33. D. sq.* Ut enim longe ante nos reverendæ memoriæ Gregorius Naziazenus edocuit, non una eademque cunctis exhortatio congruit,

einerley Wahrheit, auf einerley Lehre, alle gleich erbauet, also doch nicht mit einerley Art der Ermahnung, seiner Hörer Hertzen zu rühren wisse, das heißt, nach Pauli Rede allen allerley werde. Eine solche auf eine heilige Weise von dem Geiste GOttes **getheilte Zunge**, spricht der Apostel, habe er in seinem Vortrage der Worte des Lebens gebraucht, nicht nur **Starcken starcke Speise**, sondern 1. Cor. 3, 1. 2.
auch **Unmündigen und Schwachen Milch** zu geben, und durch eine Herablassung zu ihrem Begriffe ihnen selbst zu werden, **als ein** C. 9, 22.
Schwacher. Daher er auch anderswo bezeuget, wie eben deswegen keine **vernünftige** C. 1, 17.
hohe Worte und gekünstelte **Reden menschlicher Weisheit**, die nur Kluge und Gelehrte hätten erreichen können, nur **Worte**, **die** v. 14.
der Heilige Geist ihn gelehret, die dem allerschwächesten begreiflich, dem allereinfältigsten verständlich und erbaulich wären, zu reden sein beständiger Sinn gewesen; so daß er, indem er lehrete, alle Worte vermiede, durch die er nichts würde gelehret haben, wie sie Augu-

gruit, quia nec cunctos par morum qualitas adstringit. - - - Unde et doctor quisque, ut in una cunctos virtute charitatis ædificet, ex una doctrina, non una eademque exhortatione tangere corda audientium debet.

Augustinus (*) nennet. Mit dieser heiliglich getheilten Zunge wurde ohne Zweifel des Apostels seine besondere Seel-Sorge, da er, so viel an ihm war, einen jeden Tag und Nacht auch mit Thränen ermahnte und zu GOtt leistete, so geführet, wie sie noch bey allen treuen Dienern Christi geführet werden muß, wenn sie soll das ausrichten, worzu sie von GOtt geordnet ist. Da nemlich müssen die höchstvernünftigen Worte eines heydnischen Seneca von den Mitteln, die die menschliche Weisheit an die Hand giebt, Gemüther zu verbessern, noch vielmehr bey der geistlichen Seelen-Cur treuen Dienern Christi theils vor Augen, theils durch des Heiligen Geistes Gnade mit einer heilsamen Theilung des Worts der Wahrheit, in einer beständigen geheiligten Uebung seyn. „Der Gebrauch „der Mittel, (**) und die zu demselben gehörige „Wissen-

Apg. Gesch. 20, 31.

(*) *Lib. IV. de doctrina Christiana. C. X. p. 56. B.* Qui docet, vitabit omnia verba, quæ non docent.

(**) *Seneca Epist. LXIV. p. 159.* Hoc semper novum erit, usus remediorum, ejusque scientia et dispositio. Puta relicta nobis medicamenta; non opus est mihi alia quærere, hæc tantum morbis et temporibus aptanda sunt. - - - Feras ista oportet, et eligas tempus, adhibeas singulis modum.

Wissenschaft und Einrichtung spricht er,“ wird immer neu seyn, das heißt, einmal an=“ ders als das anderemal. So wie in der“ Artzney=Kunst es nicht nöthig ist, neue Artz=“ ney=Mittel erst zu suchen, nur die schon von“ Alten erfundenen auf die Kranckheit und“ Zeit recht geschicklich anzuwenden. Du“ selbst mußt sie da in die Hand nehmen, die“ Zeit darzu und die Masse bey einem jegli=“ chen erwählen. Dies (*) kan niemand zei=“ gen, als der gegenwärtig ist. Ueberhaupt“ kan man davon wohl vorschreiben, was zu“ geschehen pflege, oder nöthig sey. Wenn“ aber und wie es geschehen solle, das kan nie=“ mand blos insgemein und von weitem sa=“ gen. Darzu muß der Rath aus den Um=“ ständen selbst genommen werden. Darzu“ gehöret, daß man nicht nur zugegen sey, son=“ dern auch wachsam sey, und die eilende Ge=“ legenheit wohl wahrnehme.„ So ward Pau=

(*) *Idem Epist. XXII. p. 57. 58.* Quædam non nisi a præsente monstrantur. - - - Quid fieri soleat, quid oporteat, in universum et mandari potest et scribi. - - - Illud alterum, quando fieri debeat aut quemadmodum, ex longinquo nemo suadebit: cum rebus ipsis deliberandum est. Non tantum præsentis, sed et vigilantis est, observare occasionem properantem.

Paulus, in Ansehung der geistlichen Seelen-Cur, bey einerley Mitteln der Bekehrung und der Seligkeit, doch allen allerley. Endlich mit einer so heiliglich getheilten Art war er auch als ein Diener Christi bemühet, seinen gantzen Umgang einzurichten. Mitten in einer Welt, die zuweilen die heilsame Lehre durchaus nicht leiden wolte, sahe er darauf; daß er, so viel ohne Abbruch der Wahrheit und Verletzung des Gewissens geschehen konte, niemanden ein Aergerniß gäbe, und die heiligen Dinge, die er predigte, auch unvermerckt denen, mit denen er umgieng, angenehm machte, ja ans Hertze brächte. Zwar alles dies so, daß er auch, wenn es noth war,
2. Tim. 4, 2 eben so, wie er es Timotheo befahl, selber zur rechten Zeit, oder zur Unzeit, anhielt; doch mit der wahren Klugheit des Geistes, daß, (*) ehe er zur Unzeit sprach, er vorher setzte, zur rechten Zeit; darmit er nicht selbst das Gute bey seinen Zuhörern niederrisse, wenn sein

(*) *Gregorius M. regulæ pastoralis P. II. C. IV. p. 18. C.* Dicturus, importune, præmisit, opportune; ne apud auditoris sui mentem destrueret bonum, si habere importunitas opportunitatem nesciret. Quod mutuatus est ab *Augustino, Lib. I. contra Cresconium C. VI. Opp. T. IX. p. 267. E. F.* fusius eandem observationem declarante.

sein Reden blos zur Unzeit geschähe, und er dabey von gar keiner Wahrnehmung der rechten Zeit wolte wissen. **Worte zu reden zu seiner Zeit**, in gehöriger Masse, in einer liebreichen Herablassung auch zu den allerschwächsten, in einer vor GOtt andächtig und klüglich gemachten Ueberlegung, was das beste und nöthigste sey; vornehmlich aber unter stetem Seufzen zu GOtt, daß er ihm selbst **in den Mund legte, was er reden solle**; dies war die Bemühung und die Gabe Pauli, in welcher er seine von dem Geiste GOttes getheilete Zunge darzu gebrauchte, in dem Amte des Geistes auf heilige Weise **allen allerley zu werden**, zum schönsten Muster aller treuen Diener Christi.

Es geschahe aber solches bey aller dieser II.
Christlichen Klugheit, mit einer nichts desto weniger **recht feurigen und entbrannten Zunge**, dasjenige ja nie ohne Frucht zu reden, was so wichtig, was so heilsam und selig ist. Denn wer siehet nicht, wie von dem Feuer, von dem entbrannten Verlangen, Seelen GOtt zuzuführen, dessen Pauli und aller treuen Lehrer Hertz voll war und seyn muß, der Mund in den ausbündigen Worten übergehet: **Auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache**? Siehe da die an dem Hertzen liegende Sache GOttes und der Seelen! um derer willen der Apostel zuweilen zu Athen **entbrannte, wenn er die ganze Stadt so** Ap. Gesch. 17, 16.

gar

gar abgöttisch sahe; um derer willen er
2. Cor. 11, 2. in einem göttlichen Eifer vor Seelen eiferte, wenn er einige Gefahr derselben bemerckte, ja in einem Excess von Liebe einst so gar
Röm. 9, 3. wünschte verbannet zu seyn von Christo, wenn es möglich wäre, dadurch derer, die er in verlohrnem Stande sahe, ihre Seelen zu erretten; um derer willen er endlich kurtz vor diesen Worten in einem heiligen Schrecken
1. Cor. 9, 16. vor GOtt sagte: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! anstatt daß dies Feuer der Andacht, des Eifers, des brünstigen Vortrages, durch die Bedächtigkeit, nach welcher er gleichwohl in seinem Amte nicht unbehutsam zufuhr, sondern klüglich seine Zunge theilete, mit einem jeden zu reden zu rechter Zeit, solte gedämpfet werden; so sagte er vielmehr, eben der entbrannte Eifer, mit welchem er aller Seelen auf seinem Hertzen trage, sey der Bewegungsgrund bey ihm, desto bedächtiger, sorgfältiger, und weiser, allen Anstoß zu vermeiden, alle Worte und alle
1. Cor. 9, 12. Schritte zu überlegen, damit er dem Evangelio kein Hinderniß, sondern vielmehr Förderung machte. So suchte er Seelen gefällig zu seyn, (*) und doch auch nicht gefällig zu

(*) Placet, et non placet, quia in eo etiam, quo se placere appetit, non se, sed per se hominibus placere Dei veritatem quærit. *Gregorius M. regulæ pastor. P. II. C. VII. p. 28. D.*

zu seyn, weil er auch da, wo er ihnen wünschte gefällig zu werden, nicht, daß er, sondern daß GOttes Wahrheit durch seinen Dienst Menschen gefallen möchte, zu seiner Absicht hatte. **Daß ich je etliche gewinne, daß ich je allenthalben etliche selig mache**; das war der feurige Wunsch, den man Paulo auf seiner Zunge gleichsam ansahe, wenn diese mit entbranntem Geiste predigte, oder wenn er sonst an Seelen arbeitete, und der noch auf aller Diener Christi ihren Zungen ein heilig Feuer muß zeigen, wenn GOtt ihnen sein Wort in ihren Mund geleget. Ein Wunsch, von welchem Paulus in dem Worte: τινὰς σώσω, **je etliche** selig mache, wohl sehr beweglich darstellet, wie derselbe auch bey dem eifrigsten Diener Christi an sehr vielen zu seiner Betrübniß fehl schlage! denn aus Gegensatz anderer Stellen kan man wohl sehen, wie dieser GOttes-Mann nicht wenige, sondern, wenn es möglich wäre, bey aller Gelegenheit **alle, die ihn höreten**, zu solchen Christen zu machen, **wie er war**, **einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo darzustellen**, **alle, die um ihn waren, seinem Gebete geschencket zu sehen**, innigst wünschete, arbeitete und mit ringendem Seufzen flehete. Daher war das gewiß Paulo und ist noch allen treuen Lehrern sehr betrübt, wenn sie sehen, wie, da sie alle gerne wolten retten, es so sehr schwer werde auch **manchmal nur einige**

Ap. Gesch. 26, 29. Col. 1, 28.

Ap. Gesch. 27, 24.

Judä v. 23. wenige Seelen aus dem Feuer zu rücken, und wie hie Paulus redet, etliche selig zu machen. Betrübt zwar allerdings, aber auch desto mehr sie zu erwecken fähig, daß ob auch nur wenige es annehmen, sie doch davor desto eifriger sorgen, daß wenigstens durch ihre, oder ihres Vortrages Schuld, oder durch ihre Versäumniß, Seelen, die noch könten
Hebr. 4, 1. gewonnen werden, nicht mögen dahinten bleiben: πάντως, je wenigstens gewiß etliche, sagt der Apostel mit grossem Affect, recht als, ob er spräche: Es muß doch ja nach der göttlichen Verheissung sein Wort, wenn wir es mit Sorgfalt und Lauterkeit vortragen und recht theilen, wenigstens nicht an
Jes. 55, 11. allen Seelen leer abgehen. Es ist ein
C. 49. 4. Amt des HErrn, ein Werck unsers GOttes, da es unmöglich ist, daß man solte schlechterdings vergeblich arbeiten. Dies trostvolle Wort, πάντως πάντοτε, ja allenthalben gewiß etliche selige zu machen, ist gleichsam eine glühende Kohle, die treuer
C. 6, 6. 7. Diener Christi Hertz und Mund berühret, unter des Heiligen Geistes Gnade das an sich zu zeigen, was ein Alter (*) von ihnen saget: „Lehrer

(*) Linguas igneas Doctores habent, quia, dum Deum amandum prædicant, corda audientium inflammant. *Gregorius M. Lib. II. in Evang. Homil. 30. p. 1578. D.*

„Lehrer haben feurige Zungen, weil sie, „wenn sie recht predigen, wie man GOtt lie„ben solle, die Hertzen der Hörenden in heili„ge Flammen setzen.„ So getheilte, so feurige Zungen in ihrem Amte zu haben ist freylich etwas, davon sie in Ansehung menschlicher Kräfte müssen sagen: **Wer ist hierzu tüchtig?** 2. Cor. 2, 16. Dargegen sie, wenn sie an das Wort dencken, welches GOtt zwar in besonderer Art zu Mose sprach, und solches in ihrer Masse, ihm vorhalten: **Ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren, was du sagen solt;** 2. Mos. 4, 12. ein gleiches **Vertrauen durch Christum zu GOtt selbst haben können,** 2. Cor. 3, 4. in gleichem Vertrauen von ihren Gemeinen hernach gehöret zu werden mit Lust, (*) mit Verstand, mit Folge.

GOtt nun sey gelobet, der es seinem Zion auch in dieser Stadt an treuen und beredten Zungen, die seinen Namen verkündiget, von so vielen Jahren nicht mangeln lassen! Gelobet sey der HErr, sage ich, nachdem ein vor

(*) Agit itaque eloquens iste noster, cum et justa et sancta et bona dicit, ut intelligenter, ut libenter, ut obedienter audiatur. *Augustinus L. IV. de doctr. Christ. C. XV. p. 58. C.*

einiger Zeit geschehener neuer unvermutheter Riß, in unserm Evangelischen Predigt-Amte, Gelegenheit gegeben, daß unsere Elisabethanische Kirche und Gymnasium einen noch nicht völlig Jahr und Tag gehabten treuverdientesten Ecclesiasten, des Evangelischen Consistorii Assessorem, und Professorem S. Literarum, an der Person des Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn *M.* Johann David Raschkes, nunmehr wohlmeritirten Probstes zum H. Geiste, und Pastoris zu S. Bernhardin, theils bereits von ihrer Cantzel, theils von der Schul-Catheder nach Vollendung des erst angefangenen Cursus, abtreten gesehen, oder zu seiner Zeit sehen soll: Daß seine unendliche Güte die Väter unserer Stadt an der Person seines gegenwärtigen von GOtt berufenen Nachfolgers einen Lehrer hat finden lassen; dem sie das erst genennte dreyfache Amt, welches, wenn ich so reden mag, vor vielen andern in unserm Ministerio eine getheilte und zu allerley heiligen Arbeiten geschickte Zunge erfordert, durch einen neuen Beruf mit Freudigkeit haben können auftragen! Die 8 Jahre lang ausser unserer Stadt zu Protsch, und nun bey nahe 11 Jahre bey dieser Haupt-Kirche gezeigete Gründlichkeit in der unverfälschten Lehre; die unermüdete treue Seel-

Sorge

Sorge und Wachsamkeit in allen Amts-Verrichtungen; die dadurch gesammlete wahre Theologische Erfahrung und Fähigkeit, bey mancherley Amts-Zufällen mit einem jeglichen zu reden zu rechter Zeit, welche an dem gegenwärtigen Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn, *M.* **Johann Schurtzmann**, bisher treu verdientem Archi-Diacono und Seniore dieser Haupt-Kirche, weder einen Hoch-Edlen gestrengen Rathe, noch der gantzen Gemeine dieses Ortes verborgen seyn können, haben hocherwehnte Patronen der Kirche gantz ungezweifelt gewiß gemachet, daß demselben dieses gantz wichtige Amt mit Freuden anzuvertrauen sey. Wie denn eben deßwegen im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit, auf gnädigen Befehl und in Macht eines Hoch-Edlen gestrengen Raths in hochansehnlicher Gegenwart dero hochzuverordneten Herrn Deputirten, wohlermeldeter Herr *M.* **Johann Schurtzmann** hiermit als Ecclesiastes dieser Haupt-Kirche, des Evangelischen Consistorii Assessor, und des benachbarten Gymnasii berufener Professor S. Theologiæ, in das ihm zugedachte Amt hiermit öffentlich installiret wird. Wobey derselbe eben dieses Hoch-Edlen Raths-Collegii, und der Herrn Kirchen-Vorsteher Gnade, Schutz, und Ge-

wogenheit theils empfohlen, theils versichert; denen bisher in Collegialischer Liebe mit ihm bey der Kirche verbunden gewesenen, und künftig mit ihm als Professore Gymnasii zu verbinden Lehrenden in der Kirchen und Schule, denen in Bedienung bey dieser Kirche stehenden, und der gantzen werthen Gemeine theils vorgestellt, theils zu aller Liebe, Ehrerbietung, Vertrauen, und Gehorsam von mir empfohlen wird. Und es kan mein Hochgeehrtester Herr Ecclesiastes nicht zweifeln, daß dies Wort: von mir, aus meinem Munde heute mit gantz grosser Bewegung gehe; da heute GOttes wunderbare Vorsorge, diejenige Verbindung, in welcher ehemals auf der hohen Schule, eben so, wie der heute mehrmals genennte Gregorius von Nazianz und Basilius der grosse, wir beyde einander (*) alles waren, unter einem Dache, auf einer Stube, an einem Tisch lebende, recht an einander gepflantzet waren, als zwey auf einen Zweck sehende, und uns untereinander immer in der Lehr-Begierde mehr reitzende

(*) Τὰ πάντα ἦμεν ἀλλήλοις, ὁμόσκηνοι, ὁμοδίαιτοι, συμφοῖτις, τὸ ἓν βλέποντες, ἀεὶ τὸν πόθον ἀλλήλοις συναύξοντες. *Gregorius Nazianzenus Orat. XX. in laudem Basilii M. p. 329. D. sq.*

de Hertzens-Freunde, mit einer neuen so nahen Verbindung im Amte des HErrn, an die in diesen Staffeln, zu denen GOtt uns gebracht, keiner von uns beyden mit seiner Hoffnung damals etwa gereichet, so Gnaden-voll krönet. Daher, wie der Gemeine Einstimmung ohne Zweifel denselben ferner, wie bisher, in seinem Amte annehmen wird, als einen Diener JEsu Christi, und gantz vieler Seelen hertzliche Vorbitte denselben alle Kraft von GOttes seinem Geiste zu allen Amts-Lasten nebst mir erbitten wird: Also werde ich gnug sagen, wenn ich öffentlich bezeuge, GOtt gebe an dessen werthen Person mir von neuem **einen Gehülfen** an seinem Wercke, der mir, wie Paulus einst redete, **ein Trost mehrmals worden** und seyn werde. Coloss. 4, 11.

In das hiermit von dem Herrn Ecclesiaste abtretende Amt eines Archidiaconi und Senioris bey dieser Haupt-Kirche wird dem zufolge der Wohl-Ehrwürdige, Großachtbare und Wohlgelehrte Herr, *M. Mauritius Castens*, im Namen eines Hoch-Edlen gestrengen Rathes, von mir öffentlich eingewiesen, demselben die mit diesem Amte verknüpfte Vorsorge vor gute Ordnung bey der Kirche, bey dem Chore, bey Leichen und Begräbnissen aufgetragen, und zu allem darin-

nen ihm zu erweisenden Respect und Gehorsam das Elisabethanische Chor, die Kirchen Bedienten, und die mit Leichen zu thun haben, mit allem Ernst angewiesen: Auch den folgenden 2. Herrn Diaconis die gewöhnliche Ascension hiermit öffentlich zugedacht.

Zu dem aber hiermit erledigten 4ten Diaconat, zu welchem die Gnade eines Hoch-Edlen gestrengen Raths, in gnädigem Wohlgefallen an denen bey der Kirche und Hospital zur Heil. Dreyfaltigkeit vorher 4 Jahr, und nun ein Jahr bey der Kirche zu S. Bernhardin bezeugeten schönen Fähigkeiten, gründlicher Gelehrsamkeit, und unermüdeten Bemühungen den gegenwärtigen Wohl-Ehrwürdigen, Vorachtbaren und Wohlgelehrten Herrn, *M.* **Christian Tschepe**, durch ordentlichen Beruf jüngsthin ernennet, wird nunmehr im Namen des allerheiligsten Dreyeinigen GOttes, auf Befehl von wegen hochgedachter Väter unserer Kirche wohlermeldeter Herr *M.* **Christian Tschepe** hiermit feyerlichst introduciret, und als Diaconus dieser Haupt-Kirche denen Herrn Vorstehern zu gnädig und geneigtem Wohlwollen, sämtlichen Herrn Collegen zu liebreicher Freundschafft und Collegialischem Wohlvernehmen, den Kirchen-Bedienten zu gehöriger Observantz,

vantz, der sämtlich werthen Gemeine bey dieser Kirche zu treuer Vorbitte und gesegneter Aufnahme seines Amts empfohlen. Auch zu demselben hat ein gestrenger Rath die Zuversicht, daß er wie bisher, so noch ferner, in unverfälschtem, gründlichem, deutlichem, und begreiflichen Vortrage des reinen Wortes der Wahrheit auf der Cantzel, in einer sorgfältigen Einflössung der lauteren Milch des Evangelii durch öffentlich und daheim redlich getriebenen Catechetischen Unterricht, in andächtiger und behutsamer Ausspendung der heiligen Sacramente, in treuer Warnung, Ermahnung und Tröstung bey der besonderen Seelsorge im Beicht-Stule, auf Krancken-Betten, in Gefängnissen, und andern Vorfallenheiten, in Summa in alle dem, was denselben als einen treuen rechtschaffenen Arbeiter JEsu CHristi kan vor GOtt und Menschen darstellen, nebst denen übrigen Herren Collegen sich eine Freude machen werde, dem HErrn unverrückt zu dienen; in Summa, daß er werde fortfahren mit einem GOtt durchs Gebete täglich geheiligten und so denn mit Freuden aufgethanem Munde, Hohen und Niedrigen, Starcken und Schwachen, Gelehrten und Einfältigen, und also jedermann auf eine heilige Art allerley zu werden.

Und ach! was kan ich demselben nebst allen, die neben ihm arbeiten werden, angelegentlicher empfehlen, was kan ich seligers wünschen, als daß GOtt durch ihr Wort
1.Tim.4,16. und Dienst πάντως τινας, je allenthalben etliche, ja viele, ja, ach wäre es möglich! alle selig mache, die sie hören! Gewiß leben wir jetzo alle in einer Zeit, da einem Diener GOttes mehrmals müssen eines Heiden (*) Worte beyfallen: „Ehemals war bey „kleineren Sünden die Cur leichter und ein„fältiger. Jetzt hingegen ist bey einem so gros„sen Verfall der Sitten nothwendig alles zu „versuchen. In dem Verderbniß, was wir „jetzo sehen, wird etwas stärckeres, als sonst „gewöhnlich ist, erfordert, die so gar einge„wurtzelte Uebel zu vertreiben:„ So kan ich ohne Zweifel denn meinen in ihre neue Aemter nun eingewiesenen sämtlichen wertheſten Herrn

(*) *Seneca Epist. XCV. p. 350. sq.* Fuit aliquando simplicior cura inter minora peccantes, & levi quoque manu remediabiles. Nunc adversus tantam morum eversionem omnia conanda. In hac morum perversitate desideratur aliquid vehementius solito, quod mala inveterata discutiat.

Herrn Mitarbeitern wohl nichts bessers nebst mir von GOtt erbitten, als dies: GOtt lasse gegen die sich anstrengenden Kräfte des Unglaubens und der Gottlosigkeit, unser aller, wenigstens noch durch ein hohes Alter, noch nicht gebrochene Kräfte, in einer desto heiligeren Anstrengung vor ihm starck werden, unseren Mund in lauterem und behutsamen Vortrage seines Wortes desto beredter, unseren Wandel destomehr von aller Welt-Art entfernet, unsere Hand im Gebete nie sinckende werden! GOTT schencke dem neuen Herrn Ecclesiastæ auf der Cantzel, und künftig auch auf der Catheder, Junge und Alte, die er mit Freuden aus dem Feuer errettet sehe! GOtt lasse unsern neuen Herrn Diaconum, und die vor ihm hier gewesen, von einer Kraft zur andern gehen! Ist es nicht wider seinen Willen, so lasse er die gehäuften Todes-Fälle seiner Diener aufhören, und an statt dieser Sorgen die Väter unser Stadt desto mehr in langem Leben den Flor von Kirchen, Schulen und gemeinem Wesen in vollem Stande sehen! Endlich lasse er die höhere Einweisung in die uns vorbehaltene Ehren-Stellen unter seinen Auserwehlten aus

Gnaden

Gnaden folgen, alsdenn nicht mehr mit stammlenden oder getheilten, sondern mit vollkommnen verklärten Zungen nebst den
Ps. 126, 2. Seraphim zu sprechen: Der HERR hat Grosses an uns gethan, deß sind wir ewig frölich!
Amen!

IN-

INTRODVCTION

Tit. Herrn

Gottlieb Fachmanns,

als Probsts zum Heil. Geiste und
Pastoris zu S. Bernhardin.

den 4. Jul. 1737.

Ueber 2. Corinth. 1. v. 13.

Unter dem Vortrage:

Der unveränderte Sinn eines schon ehemals bey Seelen, denen er von neuem von GOtt geschencket wird, treu erfundenen Lehrers.

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

Das menschliche Leben ist so voll von unzehlichen auf einander folgenden Veränderungen; das menschliche Gemüthe selbst liebet und wünschet zuweilen so sehr die Veränderung, daß man in beyden Betrachtungen beynahe sich verwundern muß, wie gleichwohl unter Menschen das zu einem gantz gemeinen Sprichworte habe können werden: Omnis mutatio periculosa, alle Veränderung sey gefährlich, bedencklich und besorglich. Bey mehrerer Ueberlegung aber kan ein jeder theils bey sich selbst wahrnehmen, woher dieses Wort unter Menschen entstanden, theils durch einen Ausspruch des Geistes GOttes selbst die Sache bestätiget finden; daß wenigstens gehäufte Veränderungen von einer Bedencklichkeit seyen, die man Ursache habe nicht obenhin anzusehen. Bey uns selbst finden wir alle, wie Gewohnheit eine solche Kraft über unsere Gemüther habe, daß alles, was wir entweder gar nicht gewoh-

gewohnet, oder wiederum entwohnet sind, wenn wir durch eine unerwartete Veränderung dasselbe mit etwas verwechseln sollen, was uns eine Zeitlang durch Gewohnheit mehr bekannt ist worden, uns bange machet, und in eine Furcht setzet. Daraus erhellet denn schon gar leichte, woher es komme, daß alle Veränderungen, auch diejenigen, die GOTT selbst mit uns zu unserm Besten geist- oder leiblich machet, uns bedencklich und gefährlich vorkommen: Von mehrmals aber gehäuften Aenderungen hat vollends, zum wenigsten in Ansehung des gemeinen Wesens, der allerweiseste Salomo durch den Trieb des Heiligen Geistes selbst eine Erinnerung gemacht, die man Ursache hat nicht zu vergessen, wo etwa auf eine ungewöhnliche Weise GOtt die Veränderungen in gewissen Umständen sich lässet mehren, an die man sonst in langer Zeit nicht gedacht hätte.

Sprüchw. 28, 2. **Um des Landes Sünden willen**, spricht Salomo, **werden viele Aenderungen der Fürstenthümer.** Gantz gerne gebe ich zu, was ich bereits erinnert habe, daß dies vornemlich, wie es die Worte selbst zeigen, von denen Veränderungen geredet sey, die im weltlichen Regimente zuweilen, wenn zwey Augen geschlossen seyn, auf eine sehr betrübte Art folgen. Von diesen, sage ich, von denen ein gantzes Land öfters die allerbetrübtesten Würckungen empfindet, und es recht

innen

innen wird; die so denn daraus entstehende vielfältige Veränderung von Regenten, von Gesetzen und Ordnungen sey ein Verhängniß GOttes, diejenigen offenbarlich heimzusuchen, die vorher die gegönnete Glückseligkeit eines stillen und geruhigen Lebens in aller Gottseligkeit und Erbarkeit, unter einer langen unveränderten Regierung, nicht erkannt oder zu Sünden gemißbrauchet. Wie dabey Christliche Ausleger (*) gantz wohl angemercket, daß die Worte Salomonis recht dem Buchstaben nach an dem Reiche der 10. Stämme Israelis, bald nach ihm, nur allzu wahr sich erwiesen; und unter den jüdischen Lehrern selbst aus diesen Worten Salomonis allem Ansehen nach der Spruch entstanden: Wehe (**) dem Fürstenthum, welches seine Regenten begräbet. Ich mag aber doch diese Rede des grossen Königes auch wohl nicht unbillig auf andere Veränderungen in wichtigen Lehr- oder anderen Aemtern, wenig-

(*) Vide *B. Mart. Geyerum* in *Commentario ad h. l.*

(**) אוי לרבנוף שמקברת את־בעליה *væ principatui sepelienti Dominos suos.* Ex *Pesachin* allegat *R. Sal. Jarchi* in notis *ad Hoseæ I. 1.* & ex eo *Joh. Drusius Lib IX. Observationum. C. VI.* in *Bibliis Criticis Vol. VI. p. 1407.*

wenigstens in so weit deuten, daß, wo GOtt viele dergleichen Aenderungen nach einander in denselben erfolgen läßt, wenn auch das nicht schlechterdinges göttliche Straf-Gerichte seyen, dennoch eine kräftige Erinnerung damit gegeben werde, dieselben nicht ohne Bedacht zu erwegen. Ich mag sagen, auch da, wo GOtt diese Veränderungen noch immer nach seiner Gnade nicht gefährlich oder schädlich, sondern durch eine glückliche Ersetzung unschädlich und glückselig abgehen lässet, habe man doch daran zu gedencken, ob nicht GOtt Ursache finde, endlich einmal Veränderungen zu schicken, die würcklich nichts als Betrübniß und Jammer nach sich zögen? Wo man nemlich seine Gnade, wenn sie bisher unter allerley Veränderungen noch unverändert sich erwiesen, treue Lehrer seinem Zion immer wiederum zu geben, nicht rechtschaffen wahrnehme und verehre. Das nun rede ich an einer heiligen Stätte, an welcher heute binnen einer Frist von 26. Monaten, die dritte Veränderung eines Herrn Pastoris und Probstes bey dieser werthen Gemeine im Namen des Dreyeinigen GOttes, auf Befehl eines Hoch-Edlen gestrengen Rathes, von mir denen öffentlich allhier versammleten beyden Hospitälern und übrigen Anwe enden soll kund gethan werden. Kan jemand daran gedencken, ohne alle Rührung? Ist da nicht werth, daß eines Theiles eine heilige

Erwe-

Erwegung bey uns rege werde, ob vielleicht diese und jene Sünden die so gehäuften grossen Veränderungen in allhiesigem Predigt-Amte bey GOtt veranlasset? Ist es andern Theils nicht werth, daß auch zugleich eine danckbare Verehrung GOttes, dessen Güte auch diesesmal diesem GOttes-Hause und Hospitälern keine andere, als eine gantz zuversichtlich erwünschte und glückselige Veränderung dabey begegnen lässet, billig unser aller Gemüther aufs kräftigste rühre? Es sind erst gestern gleich 2. Monate über ein Jahr gewesen, daß eben hier vor dem Angesichte GOttes der Hoch-Ehrwürdige, Großachtbare und Hochgelehrte Herr, *M.* Johann David Raschke, dieser Gemeine, als ihr von GOtt berufener Probst und Pastor, nach einem frühzeitigen Absterben seines noch nicht völlig ein Jahr dieser Kirche und Hospitälern mit Ruhm vorgestandenen Herrn Vorfahren, mit Segen vorgestellt, und von derselben mit Freuden aufgenommen wurde. Und siehe, ehe das Jahr noch vorbey gewesen, hat der unvermuthete betrübte Hintritt eines vorher in diesem Amte bis ins 10te Jahr mit vielem Segen vor dieser Gemeine aus und eingegangenen, und erst vor 2. Jahren von derselben zu dem benachbarten Magdalenäischen Pastorat hinweg gegangenen hochverdienten Theologi, schon zu neuen Veränderungen bey diesem Amte einen abermaligen Grund

legen müssen. Aber o ein treuer GOtt, der hierbey, nachdem wohl-erwehnter bisher allhier treu verdientester Herr Probst Kaschke, von einem Hoch-Edlen gestrengen Rath, nach denen von 30. Jahren her bey der Gemeine in und ausser der Stadt gesammleten Verdiensten, Theologischer Erfahrung, und unverrückter Amts-Treue, den Riß, der an der Pfarr-Kirche zu Maria Magdalena geschehen, zu ersetzen von dieser Gemeine zu S. Bernhardin hinweg gerufen worden, auch vor diese wiederum in Gnaden gesorget! Seine heilige Vorsicht nemlich hat die Anschläge eines Hoch-Edlen gestrengen Raths so gnädig regieret, daß an der Person des gegenwärtigen Hoch-Wohl-Ehrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn, Gottlieb Jachmanns, bisherigen wohlverdient gewesenen Archi-Diaconi und Senioris bey der ermeldeten Kirche zu Maria Magdalena, das allhiesige Pastorat zu S. Bernhardin wohl ersetzet worden. Daher, da derselbe jetzt von mir denen allhier versammleten Schaffnern, Geschwistern und Bedienten beyder Hospitäler zum Heil. Geist und zu S. Bernhardin, als Probst und Ober-Aufseher derselben, vorgestellet wird. So begegnet zwar allen wiederum eine Veränderung, doch keine andere, als eine solche, die an beyden Seiten, durch eine bereits vorher gehabte Verbindung, an statt bedencklich zu seyn,

höchst

höchst erfreulich und erweckende kan genennet werden. Unter meines Hochgeehrten Herrn Probsts selig ruhenden Vorfahren finde ich nur Drey, die GOtt zu vorher mit beyden Hospitälern und mit dieser werthen Gemeine, vermittelst vorher allhier bekleideten Amtes eines Diaconi, bekannt werden lassen, ehe sie als Ober-Aufseher, im Probst-Amte und Pastoratu, denselben vorgesetzet worden; den schon längst in GOtt ruhenden Herrn Esaiam Viccium, der zuvorher 7. Jahre, den vor 17. Jahren in seine Ruhe eingegangenen Herrn Johann Werner, der 4 Jahre, und endlich den erst letzt seligst entschlafenen Herrn Gottfried Jalufky, der auch bis ins 4. Jahr allhier Diaconus gewesen. Wovon der erstere 10. Jahre darauf, der mittlere 24 Jahre darauf der leztere 6. Jahre, nachdem von dieser Gemeine genommenen Abschiede, bey derselben desto freudiger wieder angenommen worden, jemehr sie ihre Treue zu vorher bereits erkannt. Die göttliche Vorsorge läßt meinen Hochgeehrten Herrn Probst den 4ten seyn, der jener ruhmwürdige Fußstapfen auch deßfalls insonderheit betritt. Das Andencken der vom Jahr 1720. bis 1726. bey dieser Kirche an Seelen in und ausser dem Hospital treulich verwalteten geistliche Pflege, machet ohne Zweifel denen zu geistlicher Amts-Treue ihm von neuem vertraueten Seelen, und zu leiblicher Pflege nunmehr anvertraueten Armen diese Verän-

derung gantz erfreulich, und desselben eignem Gemüthe vor GOTT nicht weniger beweglich; als Paulo das Andencken der Corinthischen Gemeine war, da er wieder zu ihr gedachte zu kommen: Ich hoffe, schrieb er deßfalls an sie, ihr werdet uns auch bis ans Ende also befinden, gleichwie ihr uns zum Theil befunden habt; denn wir sind euer Ruhm, gleichwie auch ihr unser Ruhm seyd, auf des HErrn JEsu Tag. Es stehet in diesen Worten recht offenbarlich

2. Cor. 1, 13. 14.

Ein unveränderter Sinn eines schon ehemals bey Seelen, denen er von neuem von GOtt geschencket wird, treu erfundenen Lehrers.

Daher, wenn ich vermittelst dieser Worte Pauli, die kräftige Versicherung, und die vortrefliche Erklärung dieses Sinnes, auf die Person des gegenwärtigen neu vorzustellenden Herrn Probstes werde gedeutet haben; so wird damit genug gesaget seyn, aller ihm anvertrauten Hertz von neuem mit ihm kräftigst zu verbinden.

Daß Paulus diese Worte zu einer Zeit geschrieben, da er die Gedancken hatte, zu der Corinthischen Gemeine von neuem zu kommen, machet der folgende Zusammenhang voll-

vollkommen klar. Denn er fähret gleich fort: Und auf solches Vertrauen gedachte ich zu euch zu kommen, auf daß ihr abermal eine Wohlthat empfinget. Eben nemlich auf dies Vertrauen, womit er zu GOtt hoffete, sie würden ihn auch bis ans Ende also befinden, gleichwie sie ihn schon zum theil befunden hatten. Das aber, was sie an ihm befunden hatten, war dies, wessen er sich gleich vorher mit dem Zeugniß seines Gewissens hatten können rühmen, daß er in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes gewandelt habe auf der Welt, allermeist aber bey ihnen, so daß er ihnen nichts schreibe, als was sie in seinem gantzen Thun ἀναγινώσκειν καὶ ἐπιγινώσκειν, wie er angenehm redet, lesen und an ihm in der That befinden könten, und was insonderheit ein Theil von ihnen würcklich an ihm schon ehemals befunden hätte. Ohne Zweifel ist dieses das alleredelste, was ein Diener GOttes, wo er schon an Seelen gearbeitet hat, ihnen kan eindächtig machen. Kan er da von seiner redlichen Amts-Führung sagen: GOtt sind wir offenbar, wir hoffen aber, daß wir auch in euren Gewissen offenbar sind; kan er sprechen: Wir beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor GOtt, deß seyd ihr Zeugen und GOtt; so ist eben dies, wenn man es

2. Cor. 1, 15.

v. 12.

2 Cor. 5, 11.

C. 4, 2.

1. Thess. 2, 10.

an ihm ehemals befunden, ein erwünschter Grund, auch wenn diese oder jene Veränderung des Ortes oder der Umstände ihn schon betroffen haben, bey seiner abermaligen Verbindung mit dergleichen Seelen, die Versicherung ihnen in demüthigem Vertrauen zu geben: **Ich hoffe, ihr werdet uns auch bis ans Ende also befinden.** Ich muß zwar einräumen, daß dies schlechterdings keine **nothwendige** Folge auf sich hat bey uns armen veränderlichen Menschen, wenn wir auch ehemals in der Gnade GOttes das und jenes Gute an uns gehabt oder gewiesen, daß es noch müsse in uns unverändert geblieben seyn. Ach! Zeiten ändern sich. Umstände ändern sich. Und wir arme Menschen ändern uns dabey zugleich mit, daß auch zuweilen unser bester Sinn sich kan ändern. Es gehet zwar freylich blos natürlichen Menschen diese Beschreibung eines Heiden, im höchsten Grad und vornemlich an: Niemand (*) setzt sich recht feste vor, was er thun wolle, oder

(*) *Seneca Epist. XX. p. 52. 53.* Nemo proponit sibi, quod velit, nec si proposuit, perseverat in eo, sed transilit; nec tantum mutat, sed redit et in ea, quæ deseruit ac damnavit, revolvitur. Nesciunt homines, quid velint, nisi illo momento, quo volunt; in totum nulli velle aut nolle

oder beharret in dem, was er sich vorgesetzet. Man springet ab, und ändert sich nicht nur; sondern man fällt wohl gar in das, was man vorher verlassen und verdammet hatte. So gar stehet bey niemanden sein Wollen und nicht-wollen recht feste. Täglich ändert man seinen Sinn und fällt aufs Gegentheil. Aber ach! ein auch in der Gnade GOttes stehender Christ, auch ein mit vielem Segen gekröneter Diener GOttes hat einen Feind, den Bernhardus (*) sehr wohl beschrieben, daß er, wenn es den Anfang des guten nicht hat hindern können, das Beharren uns mißgönne, wohlwissende, daß er da seiner Bosheit schon ein Genügen gethan, wenn er die Beständigkeit uns genommen, die allein gekrönet wird. Und in eben dieser Betrachtung ist es offenbar, daß um derselben willen, die Worte selbst eines so grossen Apostels, als Paulus war, gar viel demüthiger und bescheidener lauten, als, wenn natürliche Menschen von ihrem eigenen unveränderten Sinne sich selbst oder andern gantz viel versprechen. Gemüther,

nolle decretum est; variatur quotidie judicium, et in contrarium vertitur.

(*) *Epist. V. p. 11. 4.* Cum boni initia non valuerit præpedire hostis, invidet perseverantiæ, hoc suæ sufficere malitiæ existimans, si hanc possit auferre, quam solam novit coronari.

die so gründlich, als Paulus, von unserem Unvermögen ohne göttliche Gnade überzeuget sind, wissen, daß es bey allen ihren guten Vorsätzen so heisse: Was (*) du versprichst, das muß GOtt thun, denn du bist zu schwach, und wenn du noch so viel versprichst, so ist, wenn GOtt nicht selber das thut, alles dein Versprechen eitel. Gemüther, die es daher bedencken, wie manche gefährliche Verä derung auch ihnen begegnen könne, die begnügen sich mit Paulo in in einer heiligen Furcht wegen ihrer selbst nur auf GOtt alle Hoffnung ihres unverändert redlichen Sinnes zu gründen: Ich hoffe, ihr werdet uns auch bis ans Ende also befinden. Das hoffet ein Lehrer, der an Seelen zuvor treu erfunden worden, theils mit eben der Gewißheit, mit
Phil. 1, 6. der er auch von andern in guter Zuversicht ist, daß, der in ihnen das gute Werck angefangen, auch vollführen werde. Theils mit noch mehrerer Gewißheit, weil er sich selbst seines hertzlichen Vorsatzes innigst bewußt seyn kan, mit welchem er unter täglichem Gebete in allem guten, was GOTT ie durch ihn und in ihm gewircket, zu beharren und

(*) Quæ promittis tu, facit Deus; tu enim infirmus es, omnipotens non es. Quando ergo promittis, nisi Deus faciat, inanis est promissio tua. *Augustinus Serm. CLXVIII. n. 1. p. 560. C.*

und immer zuzunehmen. Er kan, sage ich, seines redlichen Vorsatzes noch mehr von sich selbst versichert seyn, als von einigem andern Menschen, wenn er denselben würcklich gefasset hat, nach allem Vermögen in göttlicher Kraft an sich dasjenige zu zeigen, was ein Seneca wohl gantz angenehm beschreiben, aber in blosser menschlicher Kraft nimmermehr leisten konte, worzu aber göttliche Gnade es bringen kan; daß Leben (*) und Reden mit einander einstimmen, das gantze Leben gleichsam einerley Farbe habe, mithin eine Handlung der andern nicht, wie es sonst bey Menschen geschicht, widerspreche, sondern man sich selber immer ähnlich und eben derselbe sey.

Da nun eben dieser Heyde, zu Erhaltung dessen, seinem Freunde diese Erinnerung gab, (**) er müsse ein vor allemal eine gewisse Vor-

(*) Hoc exigit Philosophia, ut ad legem suam quisque vivat, ne orationi vita dissentiat, ut ipsa inter se vita unius, sine actionum dissentione, coloris sit. Maximum hoc est et officium sapientiæ et indicium, ut verbis opera concordent, ut et ipse ubique par sibi idemque sit. Quis hoc præstabit? pauci, aliqui tamen. *Seneca Epist. XX. p. 52.*

(**) *Idem eodem loco:* Unam semel, ad quam vivas, legem prende, et ad hanc omnem vitam tuam exæqua.

Vorschrift nehmen, nach welcher er lebe, und nach der er seine gantze Lebens-Art abmesse und gleich mache: Was könte ein Diener GOttes vor eine bessere Vorschrift sich wehlen, als das Muster unsers Apostels? Was könte vor ein schönerer Sinn einem ehemals an Seelen bereits treu erfundenen Lehrer, wenn er ihnen wieder vorgesetzt wird, zu unveränderter Erweisung, vor Augen seyn, als, den Paulus hier ausdrückete? Er hoffet, sie würden bis ans Ende also befinden **daß er ihr Ruhm sey, gleichwie sie sein Ruhm wären, auf den Tag des HErrn JESU.** Von diesen Worten, kan man nicht zweifeln, daß sie die beständige Gesinnung Pauli in sich fassen, die er allenthalben gehabt, wo Seelen ihm von GOtt anvertrauet worden, theils sie geistlich zu versorgen, theils auch etwa dabey ihrer leiblichen Nothdurft in einer liebreichen Handreichung sich anzunehmen. Denn er redet auch anderweit so zu den Phi-
Phil. 4, 1. lippern: **Meine lieben und gewünschten Brüder, meine Freude und meine Crone.** Er wiederholet gantz gleiche Worte an die
1. Thess. 2, 19. 20. Thessalonicher: **Wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Crone des Ruhmes? Seyd nicht auch ihrs vor unserm HErrn JEsu Christo in seiner Zukunft? Ihr seyd ja unsere Ehre und Freude.** Gleichwie er auch bey der ihm obliegenden Handreichung einer liebreichen Armen-Steuer gantz beson-

besonders darinnen seine Freude suchete, daß durch dieses nicht nur der Heiligen ihr Mangel erfüllet, sondern auch die viele, denen er dadurch wohlthat, erwecket würden, GOtt zu dancken vor diesen seinen treuen Dienst. 2. Cor. 9, 12. Alle diese heilige Bewegungen und Absichten fassen die Worte zusammen: Wir sind euer Ruhm, gleichwie auch ihr unser Ruhm seyd, auf den Tag des HErrn JEsu. Die wahre Ehre (*) eines Predigers ist ja das geistliche Zunehmen seiner Zuhörer. Kan er davon keine Frucht dem HErrn bringen, was ist er da anders, als beschämet und aller Ehre verlustig? Suchet er (**) nicht hier diese Ehre durch allen seinen Fleiß im Predigen, so findet er gewiß dort keine vor dem gerechten Richter; so kan ich mit den wohlgegründeten Worten eines Alten billig sagen. Aus deren Vergleichung kan

(*) Gloria prædicatoris est provectus auditoris, qui, si nullum de provectu subditorum Domino ferat fructum, quid aliter, quam inglorius dicitur? *Gregorius M. Lib. II. in Ezechielem. Homil. VII. p. 1377. E.*

(**) Nimirum coram districto judice gloriam tunc non invenit, quam hic de subditorum vita per prædicationis studium non exquirit. Idem *Gregorius M. Lib. XI. in Jobum. C. XIV. p. 374. C.*

kan man Pauli Worte verstehen, daß diese so viel heissen: Nichts sey ihm angelegener, als so sein Amt an ihnen zu führen, daß sie einst am Tage JEsu Ursache hätten sich seiner vor GOtt zu freuen und zu rühmen, als ihres
1. Cor. 4, 14. 15. geistlichen Vaters und gesegneten Führers zum Himmel; er aber auch ihrer sich da vor GOtt freuen und rühmen könne, als solcher
Jac. 1, 21. Seelen, die das Wort mit Sanftmuth angenommen, das in sie gepflantzet worden,
2. Cor. 8, 5. die sich selbst dem HErrn ergeben, und darnach auf ihm nach dem Willen GOttes, die er also durch geist- und leiblich Wohlthun dem Heilande zugeführet und gewonnen. Das eben giebt auch der gantzen Sache den rechten Nachdruck, daß Paulus diesen Ruhm auf den Tag des HErrn JEsu vorstellet. Da ietzt in der Welt weder die Treue derer, die einer Gemeine vorstehen in dem HErrn, noch das, was an der Gemeine ausgerichtet wird, jemanden vollkommen bekannt wird; so erinnert er damit sich und andere des grossen schröckenvollen Tages, an welchem alles wird entdecket werden. Da spricht er, (*) werden

(*) τότε γὰρ καὶ ἡμεῖς ἐν ὑμῖν, καὶ ὑμεῖς ἐν ἡμῖν καλλωπιθήσεσθε, ὅτιν καὶ ὑμεῖς φάνησθε τοιάτας ἔχοντες διδασκάλας, μηδὲν ἀνθρώπινον διδάσκοντες, μηδὲ πονηρία συνεζηκότας, μηδὲ λαβήν τινα δεδω-

den wir an euch, und ihr an uns den edelsten Ruhm haben; wenn an euch wird offenbar werden, daß ihr würcklich Lehrer gehabt, die nichts menschliches gelehret, die weder selbst einen bösen Wandel geführet, noch andern darzu Gelegenheit gegeben; und wenn wir auch werden erscheinen, als die solche Zuhörer gehabt, die nicht gewancket, die alles mit Begierde angenommen haben. Denn ietzt ist das nur einigen wenigen verständigen offenbar, da aber wird es allen kund werden. Daß also mit dieser Absicht einer gemeinschaftlichen Freude, auf den Tag des HErrn JEsu, alle sein Amt von ihm geführet werde, das hoffete Paulus, daß es als sein unveränderter Sinn bis ans Ende, durch GOttes Gnade, von denen an ihm werde ferner befunden werden, die ihm zum theil schon so befunden hätten.

Es ist nun ohne Zweifel, unter denen hier versammleten Armen aus beyden Hospitälern, und unter der gantzen allhiesigen Gemeine, noch ein guter Theil übrig von Seelen, die eben dergleichen Sinn an dem gegenwärti-

δεδωκότας, καὶ ἡμεῖς τοιάτυς ἔχοντες μαθητάς, μὴ σαλευομένυς, ἀλλὰ μετὰ προθυμίας πάντα προσδεχομένυς. καὶ νῦν μὲν γὰρ ταῦτα δῆλα τοῖς νῦν ἔχυσι, τότε δὲ πᾶσι. Chrysostomus Homil. II. in 2. ad Corinth. p. 526. A.

wärtigen Hoch-Wohl-Ehrwürdigen Groß-achtbaren und Hochgelehrten Herrn Gottlieb Jachmann, da er als Diaconus an dieser Gemeine mit Treue, Ruhm und Segen vor 11 Jahren gearbeitet, befunden zu haben sich danckbarlich werden erinnern. Da derselbe nun ietzt im Namen des Allerheiligsten Dreyeinigen GOttes, allen denen, die hier zugegen sind, und der Gemeine, als Probst zum Heiligen Geiste, und Pastor zu S. Bernhardin, mithin theils als geistlicher Aufseher der Seelen, theils auch als leiblicher Pfleger aller dieser Armen in beyden Hospitälern zum Heiligen Geiste und S. Bernhardin, öffentlich vorgestellet wird: So ist dabey nicht nur derer, die denselben im Namen GOttes berufen, nicht nur meine, nicht nur aller dieser Seelen Hoffnung desto gegründeter; sondern auch meines Hochgeehrtesten Herrn Probstes eigenes Vertrauen zu GOtt wird desto kindlicher und zuversichtlicher seyn, GOtt werde demselben Gnade geben, daß auch bey dieser gantz wichtigen Veränderung der unveränderte redliche Sinn an ihm befunden werde werden, den so viele hier und anderwerts bey seinen Amts-Führungen an ihm gefunden. Ich weiß, daß desselben Hertz wohl dabey nicht ohne Schrecken ist, die Veränderung wohl auch in manchen Absichten beynahe, als eine gefährliche und bedenckliche anzusehen. Ich weiß, wieviel das auf sich habe, bey einem

Amte,

Amte, welches im geistlichen schon Sorge genug hätte, noch darzu durch einen besondern Beruf, in einer höchst bekümmerten Zeit und allgemeinem Mangel, verpflichtet zu seyn, daß man der Armen gedencke, und der Verpflegung so vieler vorstehe, **wormit es redlich zugehe vor GOTT und vor Menschen.** 2. Cor. 8, 21. Ich weiß, was es auf sich habe, wenn da ein Diener GOttes, weder (*) durch diese äusserliche Beschäftigung die Haupt-Sorge vors innerliche soll lassen gemindert werden, noch auch gleichwohl durch dies Sorgen vor das innerliche die nöthige Aufsicht aufs äusserliche gar aufgeben soll. Ich weiß, wie es gar vielmal bey einer Anzahl von widersinnischen, undanckbaren, und ungearteten, auch unter Armen einem Paulo selber so kan gehen, wie er sagte: **Ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will, und ihr mich auch nicht finden könnet, wie ihr wolt, daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zanck, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblehen, Aufruhr da sey, daß ich nicht komme,** Cap. 12, 20. 21.

(*) *Gregorius M. regulæ pastoralis. P. II. C. VII. p. 24. B.* Sit rector internorum curam in externorum occupatione non minuens, et tamen externorum quoque providentiam in internorum sollicitudine non derelinquens.

me, und mich mein GOtt demüthige bey euch, und müsse Leid tragen über viele, die gesündiget. Wie aber deswegen alle Arme beyder Hospitäler hiermit ernstlich vor GOtt ermahnet werden, durch nichts dergleichen das Amt dessen, der vor sie geist- und leiblich sorgen wird, betrübt und seufzens-voll zu machen, wohl aber durch hertzlich Wohlmeinen, gottseliges, friedsames, und danckbares Bezeugen gegen GOtt und Menschen, und vornemlich durch inbrünstiges Gebet, zu einem Ruhm und Freude ihres Lehrers und vorgesetzten Herrn Probstes zu werden: Wie diejenigen, welche mit meinem Hochgeehrtesten Herrn Probste die Sorge helfen tragen, von selbst werden geneigt seyn, in erwünschter Harmonie mit demselben, das, was böse Zeiten schwer genug machen, zu erleichtern: So wird derselbe denn auch nicht zweifeln, er werde seinen GOtt auch in dieser neuen Veränderung seines Amtes noch immer so bis ans Ende befinden, wie er ihn bis hieher befun-
2. Cor. 1, 18. den. Nemlich als einen treuen GOtt, der ihn auch hier das nicht werde entbehren lassen, was ein alter Lehrer (*) einst sagte: Des Vor-

(*) *Cyprianus Epist. XIII. p. 28.* Ecclesiæ gloria est Præpositi gloria; qui, quantum dolet ex illis, quos tempestas inimica prostravit, tantum lætatur ex iis, quos Diabolus superare non potest.

Vorstehenden Ehre ist, wenn seine Gemeine vor GOtt herrlich ist, und so sehr derselbe sich über die betrübet, die etwa ein feindseliger Sturm darnieder geschlagen, so sehr erfreuen ihn die, die der Feind nicht kan überwältigen.

Dieser unser treuer GOTT, bey dem allein kein Wechsel oder Veränderung ist, lasse denn meinen Hochgeehrtesten Herrn Probst recht viele solche Seelen in der Gemeine und in beyden Hospitälern finden, oder durch sein Amt gewinnen, denen der Feind nichts anhabe, die seine Freude und Ruhm mögen seyn am Tage des HErrn JEsu! der setze ihn selbst in diesem seinem neuen Amte zu einem Ruhme und Zierde seiner Gemeine auf lange Jahre! der zeige durch eine gnädige Veränderung bekümmerter Zeiten, auch zum Trost öffentlicher Hospitäler und anderer bey Stadt und Land schmachtender Armen, sich von neuem, als ein Vater der Armen, dem es die Armen nicht vergeblich bisher befohlen, der zu rechter Zeit auch Zeit und Stunde zu unserm Besten wisse zu ändern! der wende auch alle betrübte Veränderungen von einem Hoch-Edlen gestrengen Rath, und unterdessen wachsamen Sorge, von Kirchen, Schulen, Hospitälern und dem allgemeinen Wohlstande, in Gnaden auf lange Jahre

ab! und unter und nach allen Veränderungen, die in der Welt uns endlich betreffen müssen, lasse er uns alle nur ihn bis ans Ende, ja ohne Ende so befinden, wie wir ihn bis hieher befunden, als unsern unveränderten treuen gnädigen GOTT, unter dem unser Heil sich ewig weder ändern noch endigen solle!

Amen.



Trau-

Trauungs-Rede

bey Vermählung S. Excellentz
des Hochgebohrnen Herrn
HERRN

Balthasar Friedrich,

Reichs-Grafen von Promnitz,
S. Kayserl. Majest. würcklich Geheimden Raths ꝛc. ꝛc.

Mit Ihro Excellentz,
der Hochgebohrnen Frauen,
FRAUEN

Anna Christina Sophia,

Gebohrnen Reichs-Gräfin zu Erbach,
verwittibten Gräfin von Maltzan.

Den 12. Novembr. 1737.

Ueber Ps. 62. v. 8.

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

In eben diesem allerheiligsten Namen allhier Versammlete

Erlauchte, Hochgebohrne, Hoch- und Wohlgebohrne,

Höchst und hochzuehrende Anwesende!

Die allerhöchste Vorsicht unsers allgemeinen Beherrschers im Himmel lässet zwar ohne Zweifel weder Hohen noch Niedrigen in der Welt einen einigen Tag ihres Lebens erscheinen, der nicht, wenn sie es recht erwegen, ein Gepräge trüge von der Hand, die uns alle unsere Tage lehnet, und der nicht unter diejenigen Tage gehörete, von denen man, in Ansehung der Ehre und Güte GOttes, muß sprechen: **Ein Tag saget sie dem andern.** Wenn man aber das gleichwohl nicht obenhin ansiehet, was GOtt jetzt da, jetzt dort in der Welt erPs. 19, 3.

folgen läßt, so kan man nicht zweifeln, daß es seiner geheimen Weisheit mehrmals gefallen, einen Tag in unserm Leben gleichsam vor andern auszuzeichnen, daß er die Ueberschrift
Ps. 118, 24. gantz besonders verdiene: **Dies ist der Tag, den der HErr uns gemachet hat**; oder einen wichtigen Tag unsers Lebens mit einem andern nicht weniger wichtigen in eine so denckwürdige Nähe oder Verbindung zu setzen, daß es so aussiehet, als ob sein heiliger Rath durch ein angenehm Zusammentreffen der Zeit uns mehrere seiner Wohlthaten auf einmal in unser Gedächtniß wolte einschreiben, daß, so oft uns die eine einfiele, auch die andere dabey unvergeßlich, und in einer verdoppelten Erweckung zu seinem Lobe auch desto beweglicher würde. Ich werde das zu erweisen mich nicht erst bey Heiden aufhalten, die dabey an den wahren GOtt nicht dencken können; einen Timoleon aus ihnen anzuführen, der an seinem Geburts-Tage seine mehreste Siege soll erfochten haben; oder des grossen Alexanders Geburts-Tag zu erwehnen, an welchem seinem Vater, dem Könige Philippo, auf einmal drey Botschafften der grössesten Glückseligkeiten gebracht worden. Am allerwenigsten werde ich, unter den Feinden des Christlichen Namens, den von einem Soliman in seinen gegen die Christenheit erhaltenen Siegen mehrmals vor glücklich befundenen 29. August berühren.

Ich

Ich darf nur unter Christen mit meinen Gedancken bleiben. Wer da nur etwas von des glorwürdigsten fünften Carls unter den Besitzern des Römischen und Deutschen Kayser-Thrones Leben und Geschichten weis; dem kan nicht unbekannt seyn, wie die göttliche Vorsicht den 24. Februar, an welchem dieser grosse Monarche war gebohren worden, zu zweyen malen in seinem Leben, das einemal mit dem grossen Siege bey Pavia, da der gegen ihn kriegende König selbst sein Gefangener wurde, und das anderemal mit der an eben demselben Tage ihm öffentlich aufgesetzten Kayser-Krone zu einem zwiefachen Tage des Glückes und Freude werden lassen. Und die wir jetzt, unter der glorwürdigsten Regierung eines noch grösseren **Sechsten Carls**, so viel Zeugnisse der über diesem **Gesalbten des HErrn** waltenden besondern Obsicht des Allerhöchsten täglich sehen, und die davon auch auf unsern allgemeinen Wohlstand fliessenden Früchte in allerunterthänigster Verehrung geniessen; können es wohl noch nicht vergessen haben, mit was vor einem Wunder der göttlichen Führung zwey grosse Tage von **Dero** Leben, durch ein besonderes Zusammentreffen von zwiefachen an gantz unterschiedenen Orten **Ihro Majestät** begegnetem Glücke, vor den Augen der gantzen Welt denckwürdig und unvergeßlich gemacht worden. Ich meyne den 12 October, an

welchem Ihro Majestät bey Dero Rückreise aus Hispanien schier zu eben der Stunde in Welschland glücklich ans Land gestiegen, in der die einhellige Wahl in Deutschland Dieselben zum allerhöchstem Oberhaupte des Römischen Reichs öffentlich ernennet: Und den bald darauf gekommenen 22. December, an welchem, wie Dero geheiligtes Haupt in Deutschland mit der Kayserlichen Krone, also Dero glorreiche Waffen weit davon in Hispanien mit einem bey Cardona erfochtenen Siege, auch fast in einer Stunde auf einmal von GOtt gekrönet worden. Wie nun das, was in diesen zweyen allerhöchsten Exempeln sich so klar gezeiget, als ein Siegel der noch immer daurenden wundervollen Regierung unsers allmächtigen GOttes, die nicht nur Zeit und Stunden, zu unserm Betrübniß, oft gantz schnelle ändern, sondern auch zu unserer größten Freude, Zeit und Stunden so wunderbar mit einander verbinden kan, etwa noch mit viel mehreren Beyspielen aus dem Leben nicht nur der Grossen in der Welt, sondern auch wohl der Allerniedrigsten, an die sonst niemand als GOtt allein gedencket, könnte erwiesen werden: So billig heisset mich der einige gegenwärtige Tag alle übrige weiter zu suchende Erweise übergehen; da er allein an einem gantz hohen Beyspiel von neuem unser aller Augen es zeiget, wie GOtt einen Tag beson-

ders

ders auszeichnen könne, daß er zu wiederholten malen auf unterschiedene Art einen doppelten Grund des Glückes und der Freude vielen auf einmal legen müsse. Der Tag der Geburt und der Tag der Vermählung sind ohne Zweifel, bey Menschen von allen Ständen, die zwey vor allen andern wichtigsten Tage, in denen der größte Grund zu dieses, ja wohl auch zu jenes Lebens Wohlstande geleget kan werden. Sie sind den Jahren nach nothwendig weit von einander entfernet, und haben, ob zwar in manchen Stücken, einen wichtigen Unterscheid von einander, doch auch in vielen nicht wenige Aehnlichkeit mit einander. An jenem Tage unserer Geburt sorget freylich GOtt vor uns schlechterdings **ohne uns**; da an diesem, nemlich dem Tage unserer Vermählung, seine allerheiligste Vorsorge unsere menschliche vernünftige Sorge zugleich mit erfodert, und sich herab lässet, zwar **vor uns**, aber doch auch **mit uns** zu sorgen. Jener, der Tag unserer Geburt ist in allen Stücken gantz ausser unserer Wahl, da weder der Höchste noch der Niedrigste nicht nur sich das nicht wählen können, sondern auch nicht einmal im Stande gewesen zu wissen, wie und wenn er solte gebohren werden: Da hingegen der Tag der Vermählung möchte scheinen lediglich auf unsere Wahl anzukommen; ob er zwar gewiß nur alsdenn recht glücklich ist, wenn bey unserer Wahl nicht so

wohl

wohl wir, als GOtt vor uns, gewählet hat. Bey allem diesem Unterscheide sind gleichwohl diese beyde Tage einander darinnen gantz ungemein ähnlich, daß beyde uns zu denenjenigen bringen, bey denen wir vorher noch nicht gewesen, und in die zwey grössesten Verbindungen mit ihnen uns setzen, die uns unauflöslich mit ihnen verknüpfen. Beyde diese Tage schencken uns andern zu einem künftigen geliebten Eigenthum; der eine zweyen Personen, die unter GOtt uns unser Leben gegeben; der andere nur einer Person, die unter GOtt unser Leben uns soll versüssen. Beyde sind also auch, wenn sie gleich in gantz unterschiedenen Tagen treffen, einem jeden, der sein Leben vernünftig, geschweige denn Christlich, führet, zwey Tage des unvergeßlichsten, und wenn sie uns vollends glücklich gemacht, des allerfrölichsten und bewegtesten Andenckens vor GOtt und unter Menschen.

Ps. 139, 16. Unter einem GOtte nun, **vor welchem alle unsere Tage auf sein Buch geschrieben gestanden, da sie noch werden solten, und derselben noch keiner da war**, mithin keiner von ohngefähr kommt, kan gewiß am allerwenigsten das von ohngefähr geschehen, wenn diese zwey den Jahren nach sonst so von einander entfernte Tage, gleichwohl auf einen Tag des Monats und Jahres zusammen treffen; wie es schon einmal bey eines Hochgräflich-Promnitzischen Herrn Groß-

Vaters

Vaters (*) Vermählung geschehen, und wie es in dem heutigen Freuden-Tage vor unsern Augen geschiehet. Den gegenwärtigen 12. November hat GOtt gewiß ehemals durch die glückselige Geburt Ihro Excellentz, der gegenwärtigen Frauen Gräfin Braut, gebohrnen Reichs-Gräfin zu Erbach, und bisher verwittibt gewesenen Frauen Gräfin von Maltzan, zu einem gantz ungemeinen Tag der Freude, denen zwar nun längst in GOtt ruhenden Hoch-Gräflichen Eltern, und besonders der den Verlust ihres unschätzbaren Herrn Gemahls, mit welchem Sie sich dazumal über diese Dero Enckel-Tochter innigst freueten, und aller Dero Kinder, mit dieser einigen Hoffnung versüssenden Frauen Groß-Mutter gemacht. GOTT hat auch bisher Ihro Excellentz diesen Dero Geburts-Tag nie anders feyern lassen, als mit vielen innigsten Ueberzeugungen; von demselben Tage an habe er angefangen und fortgefahren, auf eine ausnehmende Weise vor vielen Millionen Menschen Ihnen wohlzuthun, und Dero Tage mit Gnaden zu krönen. Eben diesen Tag nun heute nicht, als einen blossen Geburts Tag, sondern unter verdoppelten Glückwünschen auch zugleich als einen Tag der glückseligsten Vermählung feyren zu können, das werden Beyderseits Hoch-Gräfliche Verlobte nach Dero eignem

(*) 1682. d. 11. Augusti.

nem Bezeugen gegen mich, nicht als eine blos von Dero menschlichen Gedancken gemachte Einrichtung, sondern als einen Finger GOttes ansehen; der hiermit die Freuden-vollen Erinnerungen einer ehemaligen glückseligen Geburt, zu einer nicht weniger Freuden-vollen Hoffnung einer gesegneten Vermählung wolle machen; und der, da er einmal an diesem Tage bey Ihro Excellentz Geburt den ersten Grund zu allem Dero Glücke geleget, also heute durch eine nochmalige Vorsorge, von seinem Himmel eben so von neuem einen Grundstein zu Dero Glückseligkeit legen wolle, wie Dero Hand, GOtt zu Ehren, vor wenig Tagen auf Erden einen Grundstein zu legen sich zur Freude gemacht. Und o! wie hat seine göttliche Weisheit auch in der nahen Verbindung dieser zweyen Tage so viel Absicht gehabt, die Freude des heutigen Tages recht groß, und da gleichsam gegründet zu machen, wo allein unser wahres Glücke muß gegründet werden! Es machte einst der grosse König David, der mit GOtt so vertraut war, daß er ein Mann nach seinem Hertzen hieß, sich selbst einen grossen Kum-
2. Sam. 7. 2. mer, in einem von Cedern gebautem Hause zu wohnen, da die Lade des HErrn, und die dabey zu verrichteten Gottesdienste nur unter Teppichten in einer kleinen Hütte herbergeten. Und man siehet gantz klar, daß dieser grosse König, da GOTT, aus heiligen Ursachen,

ihm

ihm die würckliche Aufführung des Tempels verweigert hatte, doch den Tag, da er Salomo, seinen Sohn, zu seinem Nachfolger öffentlich ernennete, eben damit recht glücklich zu machen geglaubt, daß er zugleich allen zu diesem Bau gesammleten Vorrath an den Ort zusammen brachte, wo der Tempel solte stehen; und muthmaßlich eben dasjenige that, was heute zu Tage bey Legung eines Grund-Steines zu einem neuen GOttes-Hause zu geschehen pfleget. **Ihro Excellentz, die gnädige Frau Gräfin Braut**, haben gegen mich mehrmals einen gantz gleichen Kummer zu eröfnen geruhet, allhier in Dero gebauetem Hause zu wohnen, ohne das Hauß GOttes, an diesem Orte noch, wie Sie wünschten, von neuem aufrichten zu können. GOtt hat aber auf allerley Weise es so gemachet, daß die heutige neue Einweyhung Dero eigenen Hauses durch Dero Vermählung, die Zufriedenheit kan mitbringen, auch hier wolle er seine Verheissung wahr machen: **Wer mich ehret, den will ich wieder ehren.** Ehe nemlich noch das Jahr zu Ende gehet, in welchem, unter allergnädigster Kayserlicher Genehmhaltung, **Ihro Excellentz** das Vergnügen gehabt, eine von **Dero Hoch-Gräfl.** in GOTT ruhenden **Anverwandten** zu Dero Vollziehung überlaßne hochpreißliche Fundation, zum Besten des gantzen Fürstenthums, zu gründen, und in

1 Chron. 29, 30.

1 Sam. 2, 30.

Stand

Stand gebracht zu sehen; zeiget GOtt noch vor Ende desselben, wie seine Vater-Sorge auch nicht vergessen, eben heute eine neue Fundation und Stiftung Dero eignen Vergnügens zu bewerckstelligen. Und da eben diese allerhöchste Vergönnung alles, was bisher an diesem Orte Dero Absichten vor das Haus GOttes verzögerte, hinweg genommen: So hat GOttes Rath eben dadurch die gantz sonderbare Verbindung zweyer Freuden-Tage in Briesa zuwege gebracht; daß eben die Hand, mit welcher Ihro Excellentz gegenwärtig Dero von GOtt Ihnen erwählten Hoch-Gräflichem Herrn Gemahl sich verbinden werden, nur vier Tage vorher, den verwichenen 8. November, eben allhier zu Briesa, den Grund-Stein zu einem neuen GOttes-Hause unter eigner und vieler andern innigster Freude legen können. Beyde Hoch-Gräfliche Verlobte, und diese gantze Hohe Versammlung werden mir erlauben, daß ich sagen möge, jener Tag habe den Grund zu dem Glücke des heutigen Tages legen sollen, und er habe ihn dahin geleget, wo all unser Glücke allein wahrhaftig gegründet ist. Wenn der erst genannte König David einst wolte sagen, wo er alles finde, und worauf er alles gründe, was auch nach dem Wunsche der Hohen in der Welt ihm könnte erwünscht seyn, so sprach
ꝑ. 8. er, in dem 62sten seiner Psalm-Lieder: Bey

GOtt

GOTT ist mein Heyl, meine Ehre, der Fels meiner Stärcke, meine Zuversicht ist auf GOTT. Ich glaube, es stehe in diesen Worten:

Die alleredelste Grundlegung zu allem unserm Glück in GOtt alleine.

Und es wird die Vermählung, die zwischen diesen beyden **Hoch-Gräflichen Verlobten** jetzt im Namen des Allerhöchsten soll bestätiget werden, wohl nicht können glückseliger seyn, als wenn in beyden ein Hertz und eine Seele ist und bleibet, was David einzeln von sich saget: **Bey GOtt ist mein Heyl, meine Ehre**, so mit zusammengesetzter Andacht zu dencken, und zu glauben: **Bey GOtt ist unser Heyl, unsere Ehre, der Fels unserer Stärcke, unsere Hoffnung ist auf GOtt.**

Es nennet in diesen Worten der König, der sie zuerst durch den Trieb des Geistes GOttes geredet, lauter Stücke, die zu unserm Glücke gehören, wenn es soll **wahrhaftig ein Glücke** seyn, wenn es **mit Glantz und Ansehen, mit Dauerhaftigkeit und Beständigkeit**, auch **mit innerlicher Zufriedenheit und Gewißheit** soll verbunden seyn. Bey GOtt ist **mein Heyl**; und das ist der recht eigentliche Name unsers Glückes, wenn es soll ein **wahrhaftiges** Glücke seyn. Ein ir-

disch Glücke, das der Seelen schaden kann, mag Menschen zuweilen ein Glücke scheinen, oder auch würcklich dem Zeitlichen nach seyn: Aber kein Heyl ist es, ja eben um deswillen kein wahres Glücke, weil es unser ewiges Heyl verletzet. Man lasse den Menschen dem Aeusserlichen nach wer weis was vor scheinende Glückseligkeiten dieser Art besitzen. Ist er dabey in dem Stande, den David einst so beschreibet: **Das Heyl sey ferne von den Gottlosen**; so kann der heillose Gebrauch aus allem dem, was seines Glückes Beförderung hätte sollen und können abgeben, den unglückseligsten Grund aller Unruhe schon in dieser Welt, und seines ewigen Verderbens in jener Welt, machen. Also, da die Redens-Art der Schrift unter dem Worte: Heyl, alles das pfleget zusammen zu fassen, was entweder den Menschen in Zeit und Ewigkeit würcklich selig machet, oder doch zu dieser seiner wahren Seligkeit heilsam, zuträglich, und zu derselben dienende ist: So nennete eben darum David alle sein Glücke, welches er in GOtt gründe, sein Heyl. Und da Hohe und Niedrige endlich nicht anders glückselig können heissen, als wenn es nach dem kurzen Glücke dieser Welt auch **ihrer Seele ewig wohl gehet**: So suchet derjenige gewiß allein sein wahres Glücke, der das alles, was ihm begegnet, nur da vor glücklich hält, wenn es zu seinem ewigen Besten mitwircket, und diejenigen Tage über

Psalm 119, 155.

3. Joh. v. 2.

über alle andere als glückliche Tage achtet, da man kann sagen: **Heute sey ihm Heyl wiederfahren.** Luc. 19, 9. Wie aber auch unser ewiges Heyl und Glücke, wenn es in jener Welt vollkommen wird offenbar werden, ohne Zweifel mit einer Herrlichkeit und Ehre wird verbunden seyn, die vorjetzo noch alle unsere Gedancken weit übersteiget: So hat davon das menschliche Gemüthe auch schon hier wenigstens in so weit einige Empfindung, daß unser Glücke da erst scheinet vollständig zu seyn, wenn es mit **Ehre**, mit einem **Glantze** und **Ansehen** verknüpfet ist, der uns auch andern in unsrem Glücke kenntlich machet. Und da David selbst in der Welt von GOtt in einen Stand gesetzet war, der ihn mit vieler Herrlichkeit umgab; da GOtt ihn über alles sein Dencken zu Ehren gesetzet, und sein Haupt über viel tausend andere empor gehoben hatte: So ist es destoweniger Wunder, daß, da er den Grund alles seines Glückes in GOtt zeigen wollte, er gleich neben sein Heyl, welches bey GOtt sey, auch das setzet: **Bey GOtt ist meine Ehre.** Alles, was an Stande und Glücke, Ansehen und Herrlichkeit, mich vor den Augen der Menschen herrlich machet, und was einst in einer zukünftigen Welt erst vor GOtt meinen Ehren-Stand soll vollkommen machen, das alles, spricht er, gründet sich auf GOtt und in GOtt. Und das zwar mit einer sicher verwahrten **Beständigkeit** im Ge-

genwärtigen, und mit einer so Hoffnungs-vollen **Zufriedenheit** aufs Zukünftige, wie sie da erforderlich ist, wenn der Mensch auch bey seinem würcklich habenden Glücke in der That glücklich soll seyn. Was ist alle Glückseligkeit eines Menschen, wenn keine Verwahrung dabey ist, die sie ihm kann **beständig** machen? Was ist sie, wenn sie auch noch so sicher verwahret wäre, so lange das Gemüthe selbst dabey **ohne Zuversicht und Zufriedenheit**, in einer ängstlichen, gegründeten oder ungegründeten, Furcht, dieselbe zu verlieren, schwebet? Also, da beydes bey wahrem Glücke seyn muß, Verwahrung vors Gegenwärtige, und getroste Versicherung vors Zukünftige; So fassete David beydes in diese Worte: **Der Fels meiner Stärcke, meine Zuversicht ist auf GOtt.** Sind hohe Felsen, sind die auf Felsen oder aus denselben erbauete Schlösser oder Festungen eine Sache, die auch die Grössesten in der Welt nöthig haben, wenn ihre Glückseligkeit vor fremden Anfällen soll sicher gestellet bleiben; Ist aber bey aller dieser äusserlichen Sicherheit ein getroster Muth, eine Hoffnungs-volle Zufriedenheit, die auch aufs Künftige getrost vor sich siehet, erst die rechte innerliche wahre Empfindung einer besitzenden Glückseligkeit; So spricht David, alles beydes, die nöthige Stärcke und Befestigung dessen, was ihn glückselig machen solle, auch die erwünschteste Vergnügung und Gemüths-

müths-Zufriedenheit davon, gründe er allein **auf GOtt**, ja er finde den **Grund** dazu bereits, ehe er daran dencken können, **geleget in GOtt.**

Bey GOtt ist mein Heyl, meine Ehre. Siehe da eine Rede, wie man sie brauchet, wenn man eine Sache, die uns zustehet, in jemands andern noch sicherere Hände geleget hat, als die unsrigen sind. Oder wie Davids Worte noch eigentlicher in seiner Mundart lauten: **Auf GOtt** ist mein Heyl und meine Ehre ruhende und gegründet, **in GOtt** finde ich dabey den Fels meiner Stärcke, und die frölichste Zuversicht und Hoffnung. Und o wie ist hier recht Principium rationis sufficientis, der allein **zureichende Grund** unsers Glückes, von David genennet! Glauben die heutigen Weltweisen, daß sie von GOtt keinen höherern Begriff Menschen beybringen können, als den: Er sey das allerhöchste Wesen, in dessen unendlichen Vollkommenheiten allein der zureichende Grund angetroffen werde, warum alles andere in der Welt da sey, weil alle andere Dinge keinen dergleichen Grund ihrer Wircklichkeit in sich selbst haben; So mag ich sagen, alles, was in diesem Begriffe ächt und gründlich ist, hat längst vor diesen Weltweisen in dem gantzen Psalm, von dessen Worten ich rede, der Geist GOttes dem David und allen Gläubigen aufs kräftigste vorgestellet. Alles, worauf sonst menschliches

Glücke pfleget gebauet zu werden, nennet er bald nach diesen Worten mehr als einmal ein
Ps. 62, 10. 11. armes Nichts, das auch noch weniger wäge, als nichts, wenn es ohne GOtt sey, oder wider GOtt sich lehne. Dagegen, wie er einmal bereits sich hatte erkläret:
v. 6. 7. **Meine Seele harret nur auf GOtt, denn er ist meine Hoffnung, er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß ich nicht fallen werde;** So sind diese Worte: **Bey GOtt ist mein Heyl, meine Ehre,** die nochmalige Bestätigung dieses Entschlusses, den David desto mehr fassete, ie mehr er aller andern Dinge, ja aller Menschen Nichtigkeit einsahe, daß unser Heyl, unsere Ehre sich darauf nicht gründen, oder in ihnen Stärcke gnug finden, oder uns mit gnugsamer Zuversicht versichert seyn könne. Auf GOtt, saget er, gründet sich mein Heyl. Und wo könnte es anders gegründet seyn, als auf den, der an unser Heyl allein gedacht, ehe wir daran gedencken können, ja von Ewigkeit, ehe wir gewesen? Der dessen Grund dadurch allein geleget, da er an seinem Sohne selbst uns einen eben darum den Namen unsers Heylandes tragenden Erlöser gegeben? Und der allein mit einem einigen Wincke alles, das zu unsrem wahren Heyl kann machen und lencken, was alle blos menschliche Anschläge wohl können aufs höchste gut meinen, aber nimmermehr vermögend sind, vor sich so gut und heilsam zu machen, daß es

es ein wircklicher seliger Ausgang bestätigte? Wiederum, da unter Menschen die Ehre auch derer, die in der Welt hoch und erhaben sind, sonderlich auf dem Grunde ruhet, daß von derer, die unter Menschen die **Allerhöchsten** sind, ihrer Huld und Gnade, entweder durch wichtige mit mildestem Vertrauen aufgetragene **Verrichtungen**, oder durch gnädigste auf wirckliche Verdienste gefolgete **Belohnungen**, ihnen **Glantz** und **Hoheit** zuwächset: So ist, wie groß das alles kann geachtet werden, dennoch gewiß die allen menschlichen Dingen eigene Unbeständigkeit auch dieser Ehre gantz eigen, wo nicht von dem allerhöchsten Herrn im Himmel das dabey stehet. **Er giebt Gnade und Ehre.** Von dessen Huld bestrahlet zu werden, dessen Knecht in der That zu seyn, noch vielmehr dessen Freund, ja noch mehr dessen Kind in Christo JEsu, worden zu seyn; das ist ie der ungleich höhere Grund einer Ehre, vor der alles verlöschet, was von menschlicher Ehre noch so sehr kann in die Augen fallen. Man baue so denn im übrigen auf menschliche Gründe noch so zuverläßig sein Glücke, als ob es Felsen wären, die nicht weichen. Wie leicht und bald erweiset es sich da, daß das, was wir vor Schlösser **auf Felsen** ansahen, Schlösser **in die Luft** gebauet sind! Nur **was GOtt thut**, uns glücklich zu machen, **das bestehet immer, Er ist ein Fels ewiglich.** Und da endlich Menschen weder vors Zukünftige uns einige Gewähr

Ps. 84, 12.

Pred. Sal. 3, 14.

Jes. 26, 4.

währ können leisten, noch uns, wenn sie es auch wohl meinen, die auf sie zu setzende Zuversicht beyzubringen vermögend seyn: So ist desto gewisser das alles, was uns GOtt aufs Künftige hoffen heißt. Und seine Gnade selbst ist, wie geschäftig, so auch fähig, das sonst wanckende Hertz selbst in den Stand zu setzen, den ich den höchsten Gipfel menschlicher Glückseligkeit mag nennen, wie ihn ein Alter (*) beschrieben: Stat erecta mens, & laeta fiducia, & anima de Deo suo semper secura, es stehet das Gemüthe in GOtt aufgerichtet, mit einer frölichen Zuversicht, und mit einer zu ihrem GOtte sich immer des Besten versehenden Seele. Ueberlässet sich unser Herz dieser göttlichen Gnadenwirckung recht kindlich; leget unser Glaube und Andacht so in GOtt den Grund zu allem, was uns in Zeit und Ewigkeit erwünscht ist: So kann ein einiges Wort von diesem allerhöchsten HErrn, wenn der, wie dort zu Jerusalem, also zu unsrem Glücke saget: Jesaiä 44, 28. Sey gebauet, sey gegründet, dasselbe so befestigen, daß alle Welt viel zu wenig ist, es zu verrücken oder umzustossen.

Dieß Wort nun seiner Allmacht und Gnade spreche denn der HErr aller HErren zu der Vermählung und zu dem Glücke beyder Hochgräflichen Verlobten, und gründe damit dasselbe so, daß man davon das in der That erfüllet Zachar. 4, 9. finde: Seine Hände haben dazu den Grund gele-

(*) Cyprianus ad Demetr. p. m. 193.

geleget, seine Hände werden es auch vollenden! Und sein Geist lege Ihnen beyderseits die Worte, von denen ich jetzt geredet, mit einer so lebendigen Glaubens-Kraft und Erfahrung ins Hertze, wie dieselben bereits mehreren, auch hohen Personen, theuer und werth gewesen! Ich würde jetzt allzuviel Zeit noch brauchen, wenn ich die Erlauchten Personen auch nur nennen wollte, die die letzten Worte: Spes mea in Domino, **meine Zuversicht ist auf GOtt**, auch in öffentlichen Gepräge zu ihrem Wahlspruche erkläret. Ich müste aber ganz vergessen haben, in was vor einer nahen zwiefachen Verbindung mit dem **Durchlauchtigsten Hause Chur-Sachsen das Hochgräfliche Promnitzische Hauß** zu stehen die Ehre gehabt; wenn ich das sollte verschweigen, daß eben die ersten Worte, von denen ich geredet: In Deo salutare meum & gloria mea, **Bey GOtt ist mein Heyl und meine Ehre**, der in GOtt ruhende Erlauchte Hertzog von Sachsen-Weissenfels, **Johann Adolph**, beständig zu seinem Wahlspruche gehabt: Und wenn ich nicht glaubte, dieses einige werde diese Worte denen **Hohen Vermählten** desto schätzbarer machen, je gewisser das Andencken einer theuersten **Frau Großmutter**, als einer in der andern Ehe vermählt gewesener **Hertzogin von Sachsen-Weissenfels**, bey dem unter dieser Erlauchten Aufsicht so wohl erzogenem, und heute sich glückseligst vermäh-

lendem Herrn Grafen von Promnitz, nicht anders als unsterblich seyn kan. Ja, warum gedencke ich nicht an etwas noch näheres? Einer der berühmtesten Anherren des gegenwärtigen Herrn Grafens, dessen ehemalige glückliche Vermählung, mit einer von mütterlicher Seite selbst aus dem Fürstlichen Piastischen Geblüte unmittelbar stammenden Gemahlin, Sophia, alle seine Nachkommen unserm Schlesien, als unschätzbare Zweige des in der Wurtzel zwar abgestorbenen, aber in diesem und andern Hochgräflichen Häusern noch durch gesegnete Abstammung unvergeßlich bleibenden, Piastischen Stammes darstellet: Ich meine, der hochberühmte Herr Anshelm Heinrich, Freyherr von Promnitz, hatte ohne Zweifel in seinem aus zweyen Worten bestehenden Symbolo: GOtt und mein Glücke, eben die Gedancken, welche heute einem Hochgräflichen Urenckel desselben von mir empfohlen worden; Wo GOTT sey, da sey auch sein Glücke mit da, und wenn es nur auf den gegründet sey, so sey es ihm gewiß genug, so gnüge ihm völlig. Eben dieser GOtt nun, in dessen allerheiligsten Namen itzo beyde Hohe Verlobte werden zusammen treten; und der alle beyde von Dero zärtesten Jahren an, wenn er geschienen, die grössesten Stützen Ihres Glückes frühzeitig niederzureisen, empfinden lassen, daß Er kräftig an die Stelle getreten, Ihr

Glücke

Glücke doch zu bestätigen; trete denn selbst auch jetzo so nahe zu Ihnen, daß Er Ihr GOtt, und in ihm auch Ihr zeitliches und ewiges Glücke Ihnen eigen bleibe, und nimmermehr genommen werde! Sein Geist verbinde Ihre Hertzen! Sein Trieb verbinde Ihre Liebes-Flammen auch im brünstigen Gebete zu heiligen Andachts-Flammen! Und seine Vorsorge verbinde so denn mit Ihrer Vermählung das alles, was an beyden Hoch-Gräflichen Häusern, Erbach und Promnitz, und an allen mit beyden verwandten nahen und fernen Hohen Häusern, jemals glückliches und gesegnetes sich gezeiget! Es müssen die in beyderseitigen angestammten Hoch-Gräflichen Wapen strahlende Sterne eine wahre Vorbedeutung seyn, eines nicht nur vor Menschen, sondern auch vor GOtt Sie Beyde, als Sterne der ersten Grosse herrlich machenden, viel tausend andern leuchtenden und vorleuchtenden Glantzes von wahrer Gottesfurcht, Tugend, Glücke und Ehre! Und kein anderer Pfeil müsse dabey einigen Platz finden, ohn allein, wenn in Dero Anliegen Dero Gebete zu GOTT wird nahen, so müsse das, als ein auch durch die Sterne dringender Pfeil, da Eingang und Gnade finden! Nach diesem jetzt von so vielen geschehendem Gebete werde denn dieser Tag, wie er Ihro Excellentz, der Hoch-Gräflichen Braut, der Geburts-Tag Ihres

res Lebens gewesen, so beyden **Hohen Verlobten** auf lange Jahre Natalis Felicitatis & Lætitiæ, der wahre **Geburts-Tag Ihres Glückes und Vergnügens**! Ja auch der Ihre Gebete heute mit Freuden erhöret sehenden **Hoch-Gräflichen Frauen Groß-Mutter Excellentz** werde er ein Tag eines neuen auf viele Jahre verlängerten Lebens! Ließ einst die kindliche Liebe des glorwürdigsten Churfürsten zu Sachsen, **Johann George I.** gegen seine Frau Mutter, zu einem Denckmal, auf zweyerley Müntzen, dieser seiner Churfürstlichen Frau Mutter im Gebete aufgehabene Hände so prägen, daß von seiner und seiner Gemahlin mit einander verbundenen Hand jener ihre Hände unterstützet wurden, und auf die eine Müntze dazu schreiben: Ditant vota materna, **der mütterliche Segen machet reich**; auf die andere: Maternis precibus nihil fortius, **nichts vermag mehr als mütterliches Gebet**: O! so lasse GOtt die heute mit einander verbundenen Hände der **Hohen Vermählten**, denen aufgehobenen Händen Hochernennter **Frauen Groß-Mutter** von der **Frau Gräfin Braut**, die **Denselben** so viel Gutes, und auch den heutigen Tag von GOTT erbeten haben, zu einer neuen Stütze werden, noch immer mehreres zu erbitten; daß so wohl die an dieser Seite, als die von der andern Seite von der **Hoch-Gräflichen Frau Mutter** zu dem Höchsten abge-

abgeschickte Wünsche in völlige Erfüllung mögen gehen! Endlich, es sey mir nur noch dies einige erlaubet, an eine alte Formul der Einsegnung Neuvermählter zu gedencken, die bereits vor 900. Jahren in der lateinischen Kirche in diese sehr gute Worte alles fassete; Instituta (*) providentiæ tuæ, Deus, pio favore comitare, ut, quod te auctore jungitur, te auxiliante servetur. d. i. Das, was deine göttliche Vorsicht selbst gestiftet hat, das begleite, o GOtt, mit deiner liebreichen Huld, daß dasjenige, was jetzt durch dich, als den Urheber und Stifter, zusammen verbunden wird, durch seine Hülfe so möge erhalten werden! Es haben beyderseitige **Hoch-Gräfliche Verlobte**, mit einer gantz innigsten Ueberzeugung, die freudige Gewißheit auch gegen mich selbst zu bezeugen geruhet, das, was heute unter Ihnen geschlossen wird, sey wahrhaftig Institutum providentiæ divinæ, **eine Sache, die GOttes Vorsicht gestiftet, und vom HErrn geschehen.** So gebe denn GOtt Ihnen Beyden viel Kraft und Freudigkeit, in Ihrem Gebete dies Wort täglich GOtt vorzuhalten: Das wollest du, o GOtt, segnen, denn **es ist dein Werck!** Und was Ps. 68, 29. David einst in seinen Psalmen, als ein Zeugniß

(*) Apud Edm. Martene de antiquis Ecclesiæ ritibus. L, I. P. II. Cap. IX. Art. V. Vol. II. p. 614.

niß der Vorsorge GOttes, erbetete, das lasse GOtt an dieser Hohen Vermählung, so vielen allerseitigen Hohen Anverwandten, so vielen heute in und ausser Schlesien mit Freuden-Thränen zu GOtt betenden Unterthanen, ja allen andern, die daran Theil nehPs. 64. 10 men, begegnen, daß alle, die es sehen, mögen sagen: Das hat GOtt gethan, und es mercken, daß es sein Werck sey. So bestehe Dero Glücke, als ein fester Grund
2. Tim. 2, 19. GOttes, und trage dies Siegel: Der HErr
Ps. 115, 12. kennet Sie, als die Seinen, er dencke an Sie, und segne Sie! Bey GOtt und in GOtt sey Dero Heyl zeitlich und ewig so gegründet, daß es einst in seiner Vollkommenheit Ihnen gezeiget werde in jener Welt; und allda beyde Hoch-Gräfliche Verlobte in einer viel höheren Herrlichkeit und Ehre, als alle Welt Ihnen geben kan, das der göttlichen
Ps. 73, 24. Führung mögen nachrühmen, dieselbe nehme Sie endlich mit Ehren an. Und zu dem allen lege GOtt selbst jetzt den Grund durch sein allein, alles vermögendes

Amen!



Trau-

Traungs-Rede
bey Verbindung
Tit. Herrn
Michael Gottlieb
von **Liebenau,**
Mit des Verfassers einigen Tochter
Johanna Elisabeth,
geb. **Burgin,**

Den 13. May 1739.

Ueber 1. Buch der Könige 8. v. 57.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437446/phys_0641
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437446/phys_0642
DFG

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

In unserm JEsu geheiligte Versammlung,

Die wallenden Bewegungen, welche von der Hand unsers allerhöchsten Schöpfers dem menschlichen Gemüthe gegen die, so uns besonders dem Geschlechte und Geblüte nach angehen, so unauslöschlich eingepflantzet sind, daß man derselben Freude oder Leid nicht ohne die zärtlichste Hertzens-Rührung, und ohne Liebes-volle Freuden- oder Mitleidens-Thränen kan ansehen: Die machten einst einen Joseph, der seinem Stande nach sonst in gantz wichtigen Dingen zu reden fähig und gewohnt war, so weichmüthig, daß er nach gantz wenig geredeten Worten gleich mußte abbrechen und eilen, die ausbrechenden Thränen seiner Liebe zu verbergen. Nur mit einem einigen Blicke hatte er seine Augen, auf seinen so viele Jahre lang nicht gesehenen leiblichen Bruder Benjamin zu sehen, aufgehoben. Nur in diese wenige Worte war sein Mund gegen ihn ausgebrochen: GOtt sey dir gnädig, mein 1. B. Mos. 43, 29.

mein Sohn! So mußte er, da er ihm und seinen übrigen Brüdern sich zu entdecken noch
v. 30. nicht rathsam fand, also gleich **eilen und suchen**, wo er im Verborgenen **weinen könte.** Denn, wie der Geist GOttes darzu setzet, **sein Hertz entbrannte ihm gegen seinen Bruder**, daß es ihm auch hernach noch gantz schwer wurde, nachdem er gleich seinen Thränen eine Zeitlang hatte den Lauf gelas-
v. 31. sen, bey seinem **Wiederherausgehen sich so feste zu halten**, daß man die Bewegungen seines Gemüthes ihm nicht weiter möchte ansehen. So sehr brach durch alle Bemühung, die er anwendete, seine Empfindungen zu verbergen, die Kraft der innersten Regungen hervor. Und so deutlich wolte der Geist GOttes, der dies alles würdig geachtet, durch Mosen so umständlich zu beschreiben, an dem Exempel eines so grossen Mannes, von dem man nicht zweifeln kan, daß er GOtt wahrhaftig gefürchtet; der aus seiner vielen Uebung in gantz harten Zufällen gewiß gelernet hatte, mit keinem weibischen oder weichlichen, sondern mit einem recht gefaßten grossen Muthe auch in die schwersten Umstände sich zu finden; und der endlich auch, vor den Grössesten in der Welt in den bedencklichsten Gelegenheiten zu reden, Kraft seines Standes nunmehr gewohnt war, das zeigen: Wie auch da, wo die Gnade GOttes über unsere, sonst unordentliche Gemüths-

Bewe-

Bewegungen, die Ober-Herrschafft schon gewonnen, doch diese ordentliche zärtliche Empfindungen dadurch nicht ausgerottet, sondern nur geheiliget würden: Und wie derselben Hervorbrechung in gehörigen Umständen keine Sache sey, derer auch das gesetzteste und männlichste Gemüthe sich zu schämen Ursache habe. Da man vielmehr von dergleichen Thränen auch bey wiedergebohrnen Christen in seiner Masse, laut dieser Geschichte Josephs, ohne Bedencken mag sagen: (*) Hæc nostri pars optima sensus, das sey die edelste unter allen unsern Empfindungen und Bewegungen.

Haben nun **väter- und mütterliche Regungen** unstreitig vor allem, was Geschwister gegen einander könne empfinden, dem Grade nach einen noch überaus grossen Vorzug: So würde etwa dieser gantzen Versammlung es nicht wunderbar dürfen vorkommen, wenn bey der heiligen Verrichtung, die ich jetzo im Namen GOttes, unter gantz besonders beweglichen Umständen, verrichten soll, meiner mit Josephs Stande und Beredsamkeit gar nicht zu vergleichenden Zunge noch vielmehr eben das begegnete, was damals dem Joseph wiederfuhr. Wenn es mir auch eben so nur möglich würde, zu meiner jetzt zu segnen vor mir stehenden **geliebten Tochter**, mit halbgebrochenen Worten, zu sagen:

(*) Juvenalis Satyra XV.

GOtt sey dir gnädig, meine Tochter; so denn aber hervordringende zärtliche Freuden-Thränen mich vielmehr nöthigten, zu eilen und zu suchen, wo mein Hertz im Verborgenen vor GOtt sich ausschütten könte, als daß sie mir zuliessen, mehr Worte vor Menschen zu machen. So ofte nemlich GOtt auch sonst in meinem Amte mich bis hieher reden lassen; ob es je durch seine Gnade niemals ohne Bewegung geschieht, wenn ich auch anderen in seinem Namen den Segen mittheilen soll: So hat doch gewiß niemals mehreres auf einmal mein Gemüthe so weich machen und so zärtlich rühren können, als es bey dieser gegenwärtigen Verrichtung gerühret wird. Hätte ich heute gleich nur allein vor mich mit GOtt zu reden, so müßte mein Hertz sehr harte seyn; wenn an einem Tage, an dem GOtt ehemals mir mein Leben gegeben, und der heute die bisher von dem Höchsten mir gelehnete, und mit so vieler Gnade über alles mein Verdienst gekrönete, Tage desselben bis auf die Zahl von vollendeten **funfzig Jahren** bringet, mir es nicht beynahe an Worten fehlete, und dagegen Thränen in meine Augen dringen wolten, mit innigster Danck-voller Rührung nur blos mit David zu sprechen:

2. Sam. 7, 18. 20. **Wer bin ich, HErr, HErr, und was ist mein Hauß, daß du mich bis hieher gebracht hast! Und was soll dein Knecht sagen! Du HErr, erkennest deinen Knecht.** Wie viel-

vielmehr aber muß heute alles, was in mir ist, voll zärtlichster Empfindungen werden, da es der Gnade meines GOttes gefället, diesen Tag vollends mir zu einem so denckwürdigen Tage einer **zwiefachen Freude** zu machen! Da ich an demselben eine **einige Tochter**, die der HERR mir gegeben, und die, nachdem ich sie ehemals in der Heil. Taufe durch meine eigene Hand dem HErrn wieder gegeben und zugeschrieben, von Ihm gar vielmal meinem und der Meinigen Gebet gantz sichtbarlich von neuem wieder gegeben worden, durch eben diese meine Hand mit dem zukünftigen Versorger ihres Lebens in seinem allerheiligsten Namen soll verbinden. Da das von mir jetzt an diesen beyden **Werthesten** mich so nahe angehenden **Verlobten** geschehen soll, was einst in der ersten Kirche ein frommer (*) Paulinus von einem im Bischofs-Amte stehenden Memore, bey bevorstehender Zusammengebung seines leiblichen Kindes, mit den angenehmen Worten vorstellete: Ipse pater vobis benedicet Episcopus, ipse præcinet hymnisonis cantica sancta choris; selbst der im geistlichen Amte dem HErrn dienende Vater werde die Neuverlobten einsegnen, und selbst der übrigen Versammlung

(*) In Epithalamio in Julianum, Episcopi Memoris, filium v. 199. sqq. p. m. 514. edit. Antw. 1622.

mit Anstimmung der Freuden-Lieder dabey vorgehen. Wobey dieser Christliche Poete erwähntem Bischoffe diese heilige Handlung weiter mit den beweglichen Worten ans Hertz legte: Duc, Memor alme, tuos Domini ante altaria natos, commendaque precans sanctificante manu; führe du, o geliebter Memor, deine Kinder vor des HErrn Altar, und befiehl sie dem HErrn durch dein Gebet mit deiner ihm sie heiligenden und gleichsam aufopfernden Hand. Da, sage ich, diese auch zu derselben Zeit frommen GOttes Männern so beweglich geschienene Amts-Verrichtung an dem einigen Zweige meiner Hoffnung mir zur Freude von GOtt gegönnet wird: So müßte ich von aller Regung eines väterlichen Hertzens entfernet seyn, wenn mein Gemüthe dabey nicht noch ungleich mehr, als sonst, vor GOtt in bewegten Freuden-Thränen solte zerfliessen. Zumal da desselben heilige Vorsicht, indem sie meine geliebte Tochter heute mit gegenwärtigem Hochwerthesten Herrn Bräutigam verbunden läßt werden, auch an desselben Anblicke mehr als eine zärtliche Erinnerung in meinem Gemüthe gantz neu machet. Da die göttliche Führung eben den mir zu einem geliebtesten Sohne schencket, dessen Thränen ich ehemals bey dem frühzeitigen Hintritte seines hochverdienten Herrn Vaters, als meines bey einer benachbarten Haupt-Kirche

che innigst geliebtesten nächsten Herrn Collegen, theils mit den meinigen verbunden, theils damals durch meinen Trost abzuwischen gehabt: Da von einem hinterbliebenen so werthen Enckel eines meiner **theuresten Vorgänger** in gegenwärtigem meinem Amte, und selbst um mich unsterblich verdienten **Lehrers und GOttes-Gelehrten**, der das bey meiner Einweyhung zum Dienste GOttes sich zu einer besondern Freude machte, an mir einem Enckel seines unmittelbaren Vorgängers in diesem Amte seine Hand mit vieler Bewegung auflegen zu können, der göttliche Rath heute zu mir saget: Siehe, das ist dein Sohn, und mich an jener Stelle treten heisset: So ist hier gewiß gantz ungemein viel beysammen, was mein Gemüthe in die innigsten Bewegungen muß setzen. Mithin wäre es denn wohl nichts fremdes, wenn dieselben meine Zunge mehr stammelnd als beredt macheten: Und wenn es bey meinem eigenen väterlichen Affect mir so gienge, wie einem unter den Alten berühmten Mahlern,(*) der, da er eines fremden Vaters Thränen und Bewegungen mit seinem Pinsel lebhaft gnug vorzustellen sich nicht zutrauete, lieber des Vaters Angesicht mit einem gemahlten Vorhange gar zu verdecken sich entschloß, weil er

(*) Timanthes, in pictura Iphigeniæ, teste Plinio, Hist. natur. Lib. XXXV. c. X.

es auf eine hinlängliche Weise zu treffen oder auszudrücken vor unmöglich hielt. Doch nein, ich bin hieher nicht getreten, die Regungen meines väterlichen Hertzens schlechterdings zu verbergen oder zu verdecken, sondern vielmehr, wenn es möglich wäre, diesen meinen innigst geliebtesten Verlobten mein gantz Hertz zu sagen, und vor Ihnen auszuschütten. Ja eben mit diesen an mir etwa hervorbrechenden Regungen meines Gemüthes, wünsche ich beyden Verlobten desto mehr das höhere Vater-Hertz einigermassen känntlich zu machen, von dem man mit einem alten Lehrer (*) sagen kan; pietate patria nos proxime Deo accedere, die väterlichen Regungen seyn das, wodurch der Mensch GOtt am nächsten komme, und ähnlich werde. Das Vater-Hertz, welches vor allem dem, was unser Gemüthe, wenn es noch so zärtlich gesinnet ist, empfindet, den Vorzug gewiß behauptet; (**) tam pius nemo, tam pater nemo, so wohlmeynend, so väterlich könne kein Mensch in der Welt seyn, wie GOtt. Hat dieser unser allerhöchster HErr doch kein Bedencken getragen, durch eine solche Vergleichung sich selbst armen Menschen
Pſ. 103, 13. recht liebreitzend vorzustellen, wie sich ein Va-

(*) Ambrosius Epist. LXXXIII. ad Sisinnium, n. 10. p. 1105. B.

(**) Tertullianus de pœnitentia, C. VIII. p. 120. H.

Vater über Kinder erbarme, so erbarme sich der HErr über die, so ihn fürchten. Hat doch diese seine Erbarmung sich aufs gnädigste erkläret, alles, was eines frommen Vaters Wünschen seyn kan, mit seinen Nachkommen gesegnet zu seyn, würcklich so zu erfüllen, daß die Schrift zweymal nach einander die ungemein bewegliche Verheissung den frommen Kindern gläubiger Eltern gegeben; sie sollen seyn der Saame der Gesegneten des HErrn, und ihre Nachkommen mit ihnen, man solle ihre Nachkommen eben daran kennen unter Menschen, weil, wer sie sehen werde, sie werde müssen erkennen, daß sie seyn ein Saame, gesegnet vom HErrn. Was könte also einem Vater, der mit allen seinen zärtlichsten Bewegungen das wohl kan wünschen, aber es zu geben nicht im Stande ist, erfreuter seyn, als eben, mit und unter diesen seinen wallenden Regungen, den Seinigen, die er liebet, ein Hertz zu machen zu dem Vater, dessen Hertz und Hand allein wie vollkommen willig, also auch vollkommen fähig ist, was Menschen nur können wünschen, würcklich zu geben und zu erfüllen, wenn gleich seinem Munde dabey Worte gebrächen, gnug auszudrücken, was er begehret! So demnach, wie einst Gregorius Nazianzenus (*) das, was er abwesend bey

Jes. 65, 23.

C. 61, 9.

(*) Epist. LVII. p. 815. C. τῶν νέων τὰς δεξιὰς

der ehelichen Verbindung zweyer Verlobten, denen er sonderlich mit Liebe zugethan war, durch sein Gebet und Segen thun wolte, in diesen angenehmen Ausdruck fassete: **Ich werde der Neuverlobten ihre Hände so wohl unter sich zusammen geben, als auch hernach beyde zusammen in die Hand GOttes legen**: So soll dies eben die Arbeit seyn, die ich jetzt, so gut es mir möglich, gegenwärtig mit meinen geliebtesten verlobten Kindern werde vornehmen, Ihre Hände, die Sie jetzt in meine Hand werden zusammen geben, in die Hand recht feste zu legen, aus der ich wünsche, daß in Zeit und
1. Kön. 8, 57. 58. Ewigkeit Sie nichts möge reissen. **Der HErr, unser GOtt, sey mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern; er verlasse uns nicht, und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Hertz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen**: So lautete einst bey Salomo an einem rechten Tage der Freude seines Hertzens die Summa des Segens, den er mit lauter Stimme
v. 54. der Gemeine gab, da er **aufgestanden war von dem Altar des HErrn**, wo er **mit Knien und Hände-Ausbreiten gen Himmel** dies hoffete erbetet zu haben. Und eben so soll der Segen auch lauten, den mein väterlich

ξιὰς ἀλλήλας τε ἐμβάλλω, καὶ ἀμφοτέρας τῇ τοῦ Θεοῦ.

lich Hertz diesen meinen geliebten Verlobten hoffet zu erbeten, daß GOtt laut desselben allen denen, die Sie ins künftige werden sehen, Sie känntlich machen möge, als einen Saamen, gesegnet vom HErrn. Denn es stellen diese Worte recht vor, wenn man sie ein wenig aufmercksam erweget:

Aufgehabene Hände zu der Vaterhand, die der Väter Segen auch auf Kindern kan und will verewigen.

Wenn man so mit GOtt redet, wie ich heute aus Salomons Munde selbst vor gegenwärtige Verlobte bete, und Sie erwecke, auch vor sich so ins künftige zu beten, daß man spricht: Der HErr unser GOtt sey mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern: So hebet man damit seine Hände zu der Vaterhand GOttes auf, als zu einer I. Hand, deren Segens-Krafft man zuförderst von seinen Vätern her zu kennen schon das Glücke und die Freude habe. Und so kennte sie gewiß Salomo, von dem ich diese Worte entlehne. So konte und solte sie auch das Volck kennen, welchem Salomo mit diesen Worten von derselben einen auf die Nachkommen reichenden Segen wolte zueignen. Dem Könige Salomo hatte eben sein von GOtt

GOtt so gantz hoch begnadigter Vater David wie sonst, also auch kurtz vor seinem Tode, unter andern seinen letzten Worten, gantz besonders den GOtt, dem er solte ergeben bleiben, mit dieser hertzrührenden Beschreibung
1 Chron. 29, 9. empfohlen: **Du, mein Sohn Salomo, erkenne den GOtt deines Vaters, und diene ihm mit gantzem Hertzen und williger Seele.** Da man fast nicht zweifeln kan, daß eben auf diese Beschreibung sonderlich Salomo seine Gedancken gerichtet, da er in diesen Worten so beweglich sich erinnerte, GOtt sey gewesen **mit seinen Vätern.** Wie man auch David dabey das kan anmercken, daß er mit dieser seiner Beschreibung GOttes eben die Erfahrung Salomoni habe wollen ans Hertz legen, die Jacob in seinem Segen seinen Kindern mit diesem Anfange seines Segens-Wun-
1 Mos. 48, 15. sches suchte eindächtig zu machen: **GOtt, vor dem meine Väter gewandelt haben, GOtt, der mich mein Leben lang ernähret hat, bis auf diesen Tag, der segne diese Knaben.** Gewiß war es auch überhaupt des Volckes Israel sein Ruhm, den Paulus als ein Israeliter von rechter Art sich dort
2 Tim. 1, 3 eigen machte, **GOtt zu dienen von Vor-Eltern her.** Welches den Kindern von frommen Eltern desto mehr Erweckung konte
Ps. 22, 5 geben, auf GOttes Hand aufzusehen, **auf die ihre Väter gehoffet, und Hülfe erlanget:** Je mehr diese etwa sichs angelegen seyn liessen,

der

der theuren Verbindlichkeit nachzukommen, die GOtt auf sie geleget, daß sie, was ihre Väter ihnen erzählet, nicht solten verhalten ihren Kindern, und verkündigen den Ruhm des HErrn, und seine Macht und Wunder die er gethan habe. War es den Gläubigen in Israel an dem Exempel Isaacs, eines ihrer Vor-Väter, offenbar, man habe es, da er mitten unter Fremden wohnete, mit sehenden Augen an ihm gesehen, daß der HErr mit ihm sey, daß ihn selbst Fremde deshalber so angeredet: Du bist unter uns der Gesegnete des HErrn; War an Joseph es zu sehen gewesen, daß eitel Segen des HErrn in allen seinem Thun eben darum sich gezeiget, daß der HErr mit ihm war; Und konte Salomo selbst in diesem Gebete in einem frölichen Zurückesehen auf die vorigen Wunder-Wege GOttes mit seinem Volcke GOtt preisen, daß nicht eines verfallen sey von den guten Worten, die der HErr geredet, sondern er es würcklich erwiesen, daß er mit ihnen sey: So war die Fortpflantzung dieses an den Vätern von der Vater-Hand GOttes bekliebenen Segens auf die, die damals lebeten, und noch künftig leben würden, eben die Summa dessen, was Salomo hier betete und wünschete. Dabey er eben die Redens-Art brauchet, die mehrmals in der Sprache des heiligen Geistes den Begriff alles Glückes und Heyls in dies einge

Ps. 78, 4.

1 Mos. 26, 28. 29.

C. 39, 3. 5.

1 Kön. 8, 56.

ge zusammen fasset, wenn man kan sagen:
Ps. 46, 8. **Der HErr Zebaoth ist mit uns.** Dies ist die Redens-Art, die David so vielmal allem was ihn in der Welt könte furchtsam machen, entgegen setzte, daß die allein ihn getrost mach-
Ps. 118, 6. te, zu sprechen: **Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.** Gleichwie hinwiederum bey allem wahren Unglücke, das den Menschen kan treffen, keine Ursache mehr in Betrachtung zu ziehen, von GOtt empfoh-
5. Mos. 31, 17. len worden, als eben diese: **Hat mich nicht dies Uebel alles betroffen darum, weil mein GOTT nicht mit mir ist?** Das ist die Redens-Art, in die man hingegen auch alles Gute, was man von Deo præsentissimo, von einem in der allervollkommensten Art uns nahe gegenwärtigen GOtte erwarten kan, desto gewisser in sich schleußt: Je mehr GOttes Geist alles das Heyl, welches uns die trauteste Verbindung des Sohnes GOttes mit Menschen mitgebracht, oder erworben in diesen seinen holden Namen gefasset, er
Matth. 1 23. werde heissen: **GOtt mit uns.** Ja es achtete einst Jacob das vor das grösseste, was er denen, die nach seinem Tode etwa seine Vorsorge würden vermissen, zum Troste
1. Mos. 48 21. konne verlassen: **Ich sterbe, aber GOtt wird mit euch seyn.** So daß ich sagen mag, da alle Eltern eben so einst müssen sprechen: Ich sterbe, mithin alsdenn nicht im Stande seyn, wie sehr sie wolten, weiter etwas

was zu Bekleibung des Segens auf ihre Kinder beyzutragen; so könne von ihnen ihren Nachkommen nichts grösseres zum Segen verlassen werden, als dies Wort: **GOtt wird mit euch seyn**; und nichts seligers zu wünschen ihren angepriesen werden, als dies: **Der HErr, unser GOtt, sey mit uns, wie** Est. 8, 22. **er gewesen ist mit unsern Vätern.** Ist diese **Hand des HErrn zum Besten gewesen** über die, die uns als Eltern unser Leben gegeben: So ist es eben diese alleine, durch die es **eines Frommen, der in seiner Ge-** Spr. 20, 7. **rechtigkeit wandelt, seinen Kindern wohl gehet, auch nach ihm**, wenn er selbst gleich **nicht mehr bey und mit ihnen seyn kan**, da nur GOtt mit ihnen ist, und das an ihnen erfüllet, was er Gläubigen versprochen, **ihr GOtt zu seyn und ihres Samens nach** 1 Mos. 17, 7. **ihnen.**

Ohne Zweifel nun kan ich das alles mit gantz besonders grosser Freudigkeit heute gegenwärtigen meinen geliebtesten **Verlobten** zueignen: Und weis nicht, ob ich Ihnen in einer Kürtze was besseres wünschen könne, als eben dies, **das GOtt eben so mit Ihnen sey**, wie er theils mit Ihren an beyden Seiten bereits in GOtt ruhenden Vätern, Vor- und Ur-Eltern gewesen, theils noch in Gnaden mit mir selbst, und mit denen, die nebst mir die Freude heute erleben, Ihren Mütterlichen und Groß-Mütterlichen Segen an einer einigen

gen Tochter! und Enckelin erfüllet zu sehen, bis auf diese Stunde gewesen. Ich weis, daß der Wohl-adeliche Herr **Bräutigam**, bey aller Ehre und Stande, den GOtt in der Welt Ihn sonst erlangen lassen, doch nicht aufhöre, das als sein Glücke anzusehen und hochzuschätzen, von **Vätern und Groß-Vätern** herzustammen, die, wie sie andere die Furcht GOttes mit ungemeinen Gaben und Nachdruck gelehret, so auch selbst in Ihrem Hause den HErrn gesuchet, und selbst erfahren, was das sey, wenn GOtt mit uns ist. Da Ihre gesegnete Grab-Stätten noch immer nach Ihrem Tode die unauslöschliche Grab-
Sir. 44, 13 14. 15. Schriften tragen: **Sie sind im Friede begraben, aber ihr Name lebet ewiglich, die Leute reden noch von ihrer Weisheit und die Gemeine verkündiget ihr Lob.** Und da Du, meine geliebte Tochter, das Glücke hast, von Mütterlicher und Väterlicher Seite gantz gleiche in GOtt ruhende Groß- und Elter-Väter, die im Dienste des HErrn mit Segen gestanden, zu zählen; da es Dir in lebhafter Erinnerung noch wird seyn, aus meinem Munde mehrmals die Worte gegen GOtt gehöret zu haben: Ist mir ja was gelungen, so ists von Dir entsprungen, mein gantzes Glück ist Dein: So wird es Dir gantz nichts fremdes seyn, wenn ich Dir die
Mos. 15, 2. Worte in den Mund lege: **Das ist mein GOtt, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters**

Vaters, meiner Eltern und Vor-Eltern GOtt, ich will ihn erheben. Und mein väterlicher Segen kan Dir kein besseres Haus bauen, als wenn er Dir das kan zuwenden und zueignen, was David seinem innigst geliebtesten Salomo nie ofte gnug meynete wiederholen und zueignen zu können, da er die Worte zu mehrenmalen ihm zum Troste mit gab: So wird nun, mein Sohn, der HErr mit dir seyn, und wirst glückselig seyn; mache dich auf, richte es aus, der HErr wird mit dir seyn; fürchte dich nicht, und zage nicht, GOtt, der HErr, mein GOtt, wird mit dir seyn, und wird die Hand nicht abziehen, noch dich verlassen. 1 Chron. 23, 11. 16. C. 29, 20.

Da denn eben diese letzten Worte, wie sie Salomo gleichsam aus seines Vaters Davids Munde entlehnet, und in sein Gebet, welches ich ihm heute nachspreche, aufs beweglichste hineingesetzet, an der Vater-Hand GOttes eine Hand zeigen, an die man sich auch recht II.
feste halten wolle, um nimmermehr von derselben und ihrem Segen getrennet zu werden. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht von uns ab, zu neigen unser Hertz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen, so fähret Salomo fort, die Verewigung des auf ihren Vätern ehemals geruheten Segens dem Volcke auch aufs Zukünftige zu erbitten. Und das sind Worte, denen man recht die Ueberzeugung kan anse-

hen, in der damals Salomo stund, von der hernach in der Christlichen Kirche so sehr und so billig behaupteten (*) Wahrheit, gratia & gubernatione Dei nos ad singulos actus indigere, man bedürfe auch da, wenn man schon in der Gnade GOttes stehe, dennoch zu allen, allen unsern Verrichtungen dieser seiner Gnade und Regierung immer aufs neue. Man siehet denselben recht den Sinn an, nach welchem auch ein Wiedergebohrner fühlet, daß das Gute (**) was er auch etwa jetzt an sich findet, ohne immer erneuerten göttlichen Beystand ihm nicht eigen bleiben würde: Daß ihm also das nicht gnug sey, daß GOtt einmal ihm gnädig sey, wenn er nicht immer fortführe, noch weiter zu geben, und das, was er einmal in ihm gewircket, immer von neuem zu wircken. Wie gut, wie heilig die Bewegungen waren, welche Salomo, da er dies Gebet

(*) Vide eam in rem exstantissima antiquorum loca in Gerh. Joh. Vossii Historia Pelagiana L. III. P. II. Antithesi & Epicrisi IX. p. 325--330.

(**) Ipsum meum sine Dei semper auxilio non erit meum. - Non mihi sufficit, quod semel donauit, nisi semper donauerit. Peto, vt accipiam, & cum accepero rursus peto. Hieronymus Epist. ad Ctesiphontem T. II. p. 171. G.

Gebet that, theils bey sich selbst, theils bey denen, vor die er betete, gegenwärtig verspürete: So unentbehrlich fand er gleichwohl, darum GOTT gantz inbrünstig anzuflehen, daß GOTT, der diese Bewegungen jetzt in ihnen gewürcket, noch ferner, ja **ewiglich, solchen Sinn in derselben Hertzen bewahren, und dieselben gäntzlich zu ihm richten** wolle. 1. Chr. 30, 8. Ist zu einer Versicherung der Glückseligkeit, daß GOtt mit uns sey, die Ordnung an menschlicher Seite nothwendig zu beobachten, daß es könne heissen: **Der HERR ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd**; und ist bey seiner Treue, die **niemanden verlässet** (*) **der nicht selber muthwillig ihn vorher verlassen**, nichts anders zu befürchten, als nur dies, daß unsere von ihm in Sicherheit und Laulichkeit oder würcklichem Abweichen abgezogene Hand nicht ihm gerechte Ursache gebe, uns zu verlassen und seine **Hand von uns abzuziehen**: So ist eben dies, was Salomo durch diese bewegliche Bitte suchet abzuwenden, und so sehr er kan, sich an die Hand feste anzuschliessen, aus der er wünschet, **daß er und alle, vor die er das betet, nie mögen gerissen werden.** Und das mit eben den Worten, die der Geist GOttes an einem andern Orte, der 2. Chr. 15, 2. 4. Mos. 14, 34. Joh. 10, 28.

(*) Non deserit, si non deseratur. Augustinus de natura & gratia. C. XXVI. T. X. p. 93. F.

allen andächtigen Betern gantz unschätzbar ist, uns allen in den Mund geleget, wenn wir
Ps. 27, 8. 9. GOtt sein Wort vorhalten, nach welchem wir sollen sein Antlitz suchen, dabey das gantz insonderheit hinzuzusetzen: Laß mich nicht, und thue nicht die Hand von mir ab, GOtt, mein Heil. Dieser Hand GOttes allein die Lenckung und Neigung unserer
Spr. 21, 1. Hertzen zu überlassen, daß er sie neige, wohin er wolle, und demnach vornemlich zu ihm selbst sie neige; ja von gantzem Hertzen
Ps. 86, 11. zu suchen, daß er die Hertzen bey dem Einigen erhalte, und gleichsam darinnen allein vereinige, seinen Namen zu fürchten: Das wußte Salomo, wie es so nöthig sey, wenn nicht unsere eigene böse Neigungen, und die vielen Gelegenheiten, die in der Welt unser Hertz auf etwas Böses neigen können, die Oberhand sollen gewinnen, und des von GOTT sonst genieſſenden oder erwartenden Segens uns sollen verlustig machen. Um diese süsse und selige Neigung der Hertzen, durch die man fähig wird, sich recht feste an GOttes Vaterhand zu halten; durch die es uns eine Freude wird, vor GOtt zu wandeln in allen seinen Wegen; durch die der ungefärbte Glaube, der zuvor in Eltern gewohnet, auch in ihren Nachkommen gefunden kan werden, betete denn hier Salomo desto inbrünstiger, da er den Segen der

Väter

Väter auf ihren Kindern wünschte bestätiget und verewiget zu sehen.

So nun weis ich, daß gegenwärtige beyde Verlobte mit mir zu beten nicht werden ablassen; und daß, da ich das zu meinem und ihrem vornehmsten Wunsche zu machen bemühet bin, ich damit nichts wünsche, was ihnen oder mir im geringsten könte Bedencken machen, es vor GOtt zu bringen. Es ist mir bekannt, was sonst ein Heide (*) von den Wünschen vieler Eltern, die sie vor ihre Kinder thun, etwa nicht ohne Grund erinnert; es geschehe gar vielmal, daß Eltern aus guter Meynung ihren Kindern in der That gleichwohl nur Böses wünschten, daß, wo man wahrhaftig wolle glückselig seyn, man vielmehr zu beten habe, daß uns ja nichts von demjenigen begegne, was gemeiniglich so pflegt gewünschet zu werden, weil das nichts wahrhaftig Gutes sey, was sie auf uns gehäufet zu seyn begehren. Da denn bis dahin die Gedancken desselben gantz gegründet sind: nur daß die Worte, die er gleich hinzusetzet, desto

(*) Seneca Epist. XXXI. p. 84. Bono animo male precantur. Et si vis esse felix, Deos ora, ne quid tibi ex his, quae optantur, eueniant. Non sunt ista bona, quae in te isti volunt congeri.

elender und heidnischer lauten; (*) das sey das einige wahre Gute, und der Grund eines wahren glückseligen Lebens, wenn man sich auf sich selbst verlasse, weil es alsdenn nicht erst nöthig sey, den Göttern mit Wünschen beschwerlich zu seyn, man könne sich selbst da glückselig machen. So gewiß beyde meine geliebteste Verlobte, in der gegründeten Erkänntniß ihres Christenthums, mit mir das einsehen, daß ein solches Verlassen auf sich selbst, und auf seine eigene Fähigkeit, sich selbst ohne GOTT glückselig zu machen, der gewisse Weg sey, sich vollkommen unglückselig zu machen: So überzeuget werden Sie an der andern Seite seyn, daß, da ich Ihnen heute gewünschet, daß GOtt seine Hand nicht von ihnen wolle abziehen, sondern Ihr Hertze beständig zu ihm geneigt erhalten, nur ja an seiner Vaterhand recht feste zu halten, ich damit nichts gewünschet, wobey sie einigen Anstand könnten haben, mit mir von Hertzen einzustimmen. Und so sehr man etwa sonst unter Menschen von diesem oder jenem Glücke, was doch wohl endlich

(*) Idem ibid. Unum bonum est, quod beatae vitae causa & firmamentum est, sibi fidere. - - Turpe est etiamnum Deos fatigare. Quid votis opus est? Fac te ipse felicem.

lich der Seele schaden kan, mit grossem Aufsehen spricht: **Wohl dem Volcke, dem es also gehet**; so ungezweifelt werden Sie doch dem allen das Glücke ungleich vorziehen: **Wohl dem Volcke, des der HErr ein GOtt ist!** ist der HErr sodenn Ihr GOtt, daß man allem Ihrem Thun es ansehe, seine Hand walte über ihnen; so ist alles, was ich wünschen kan vor die, die mir GOtt gegeben, aufs glückseligste erfüllet. Ich erinnere mich hierbey, daß einst bey dem vollendeten funfzigsten Jahre seines Alters ein erlauchter Reichsfürst, auf eine deswegen ihm zu Ehren geprägte Gedächtnißmünze, zu danckbarer Verehrung der gnädigen Leitung GOttes, die, wie sie ihn von Jugend auf geführet, auch im angehenden Alter von ihm nicht weichen wolle, die Feuersäule vorstellen lassen, die ehemals Israel in der Wüsten geführet, (*) und die kurtze Ueberschrift darauf gesetzet: **Ut juvenem, sic senem, wie in der Jugend, so im Alter.** Ps. 144, 15.

(*) Henricus, Dux Saxoniae Roemhildensis, A. 1700. cuso numo, cujus aversa hanc epigraphen habet: Vota publica suscepta, optimo Principe annum aetatis quinquagesimum & jubilaeum feliciter explente, d. 29. Nov. anno Christi jubilaeo MDCC. Vid. Christ. Schlegelii Biblia in numis. p. 12. 13.

Wie ich nun gewiß an dem heutigen Tage, da GOtt mich eben so mein funfzigstes Jahr beschliessen läßt, vor die Zeit, die sein heiliger Rath mir etwa noch ferner zu leben will schencken, sie sey nach seinem Wohlgefallen wenig oder viel, mit der danckbarsten Verehrung
Ps. 71, 17. seiner Güte, die **mich von Jugend auf gelehret** und geführet, alles, was ich von GOtt bitte, in diese vier Worte auch fassen kan: Ut juvenem, sic senem, **wie in der Jugend, so im Alter** wolle er mit mir seyn, und mich leiten: So werde ich auf gleiche Weise diesen **meinen geliebten nun zusammentretenden Kindern** von diesem allerhöchsten Vater eben dies wünschen mögen: Ut juvenes, sic senes! Es treten Beyde in der ungezweifelten Ueberzeugung heute zusammen, daß die göttliche Führung von Jugend auf über Beyden sich gantz besonders gnädig gezeiget; und daß auch diese Ihre gegenwärtige Verbindung nicht anders, als unter seiner göttlichen Leitung, nach dem mehrmals zu GOtt auch darüber
2. Mos. 33, 15. gethanem Gebete: **Wo dein Angesicht nicht mit gehet, so führe uns nicht von dannen,** in seinem Namen geschlossen worden. So lasse denn GOtt, was er damals Mosi gesagt,
v. 14. **mein Angesicht soll gehen, damit will ich dich leiten**, auch Ihnen heute und künftig, wie itzt in Ihrer Beyder blühenden Jugend, so nach seinem göttlichen Willen auch bis in

ein

ein hohes Alter von Beyden, zum grössesten Segen Ihres Leben angedeyen! Er lasse Beyde keinen Schritt jemals ohne ihn thun, da er seine Hand von Ihnen abzöge! so werden Sie auch keinen Schritt ohne Spuren seines Segens thun, und nie ohne Merckmahle seyn, daß er das Wort an Ihnen erfülle, womit er sich dort Jacob anheischig machte: **Siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hingehest, und will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich geredet habe.** Darzu lege seine Gnade denn heute den Grund in einem Monate, den er bereits Beyden durch fröliche und auch betrübte Andencken hat unvergeßlich gemacht. Der 30. May, an dem der **Wohladeliche Herr Bräutigam** selbst das Licht der Welt erblicket, und der 13. May, an dem GOtt Dir, **meine geliebte Tochter und Braut,** ehemals Deinen Vater gebohren werden lassen, sind Beyden bisher schon mehrmals angenehme Mayentage gewesen. Der 5. May aber, an welchem GOtt an des **Herrn Bräutigams** Seite, durch den höchstbetrübten Hintritt des **seligen Herrn Vaters**, beynahe schien nach des Tages Namen sich gantz **harte** zu erweisen: Und der 28. May, an welchem vor zwey Jahren meine geliebte Tochter, nebst mir, eine plötzliche Verlierung unschätzbarer **mütterlicher Liebe** und Treue

beynahe vor Augen gesehen; die sind auch seitdem ohne Zweifel beyden Tage einer sehr wehmüthigen Erinnerung worden. So wie die unendliche Erbarmung GOttes aber das, was er den 28. May damals Dir, meine geliebte Tochter, und mir schien zu nehmen, uns beyden zu desto vollkommenerer Freude des heutigen Tages aus dem augenscheinlichen Tode wieder geschencket, und noch ferner erhalten wolle: Wie die väterliche Führung in Ansehung des Herrn Bräutigams heute mich an die Vaterstelle heisset treten, die der 5. May damals so betrübt leer gemachet: So müsse denn dieser heutige 13. May mit einem grossen Uebergewichte der Freuden über alles, was diesen Monat ehemals zu traurigen Andencken gemacht, beyden ein Tag werden, dessen Sie sich einst auch in Ewigkeit erfreuen mögen, und alles das an Ihnen wahr machen, was die Namen der ersten drey Tage Ihrer Ehe gantz angenehm in sich fassen! Es werde GOtt heute am Tage Seruatii von neuem Seruator, der Erhalter und Seligmacher von Beyden, und was er Ihnen Gutes gethan, das erhalte und bestätige Ihnen seine Gnade auf Zeit und Ewigkeit! Diese Krone, nach dem Namen des morgenden Ta-

ges,

ges, Corona, Beyder Jahre mit allem dem Guten, mit aller der Ehre und Freude, die auf dem Wege der Gerechtigkeit kan gefunden werden, daß eines des andern Krone, Beyde aber zusammen eine schöne Krone mögen seyn in der Hand des HErrn! Und auch den Namen des dritten Tages, Sophia, mache GOtt Dir, meine geliebte Tochter, nach der in meinem Hause zu der Weisheit, die von oben herab ist, und deren Anfang die Furcht des HErrn ist, Dir beständig gegebenen Anführung, so eigen, daß an der Seite eines in gleicher Weisheit seine Freude suchenden Ehegemahls an Dir die Klugheit sich zeige, die GOtt und Menschen gefällt! Menschen nun können wohl vor sich mit keiner von ihnen herkommenden Gewißheit das sagen, was dort Isaac von seinem Sohne Jacob sprach: Ich habe ihn gesegnet, er wird auch gesegnet bleiben. Der HErr aber, in dessen Namen wir den Segen auf andere legen, und den wir dabey um seine Bestätigung anrufen, kan je durch ein einiges väterliches Machtwort die Zuversicht uns machen, so zu sprechen, wie ich itzt in eben diesem Vertrauen zu ihm den Muth fasse, von diesen meinen geliebten Kindern zu sagen:

Spr. 16, 31. C. 12, 4. Jes. 62, 3. Jac. 3, 17. Ps. 111, 10. Spr. 4, 4. 1. Mos. 27, 33.

sagen: Ich habe Sie gesegnet, Sie werden auch gesegnet bleiben. Und darzu schreibe GOttes Vaterhand selbst das Machtwort, welches seinen Segen auf uns allen verewigen kan, sein göttliches Amen, um seines einigen Sohnes JEsu Christi willen! Amen!

Trauungs-Rede

zweyer zusammen tretender
neu angehender Eheleute,
HERRN
Christian Gottlieb Vogts,
und
JUNGFER
Christina Renata Kundmannin,
nebst zugleich gehaltener
Jubel-Einsegnungs-Rede
zweyer 50jähriger Eheleute,
als Groß-Eltern der Jungfer Braut,
HERRN
Joh. Samuel Kundmanns
und
FRAUEN
Regina Rotherin.

Den 6. October 1733.

Die erste über Ps. 118. v. 24. 25.
Die andere über 1. B. Sam. 7. v. 12.

Die erste Rede:

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

In unserm JEsu geheiligte Versammlung.

Es unterwand sich einst David in seinem Gebete zu GOtt dieses besondere Wort zu gebrauchen: **Thue ein Zeichen an mir, daß mirs wohlgehe!** Und damit meynete dieser Mann nach dem Hertzen GOttes allem Ansehen nach wohl nicht ein gantz ausserordentliches übernatürliches Wunder-Zeichen, welches GOtt ihm zu Gefallen solte thun, als welches ohne göttliche Erlaubniß von ihm gleichwohl zu begehren etwas bedencklichs wäre gewesen. Sondern es gieng sein Wunsch muthmaßlich nur (*) dahin, daß bey Ps. 86, 17.

(*) Ita nimirum a miris expositionibus hujus Voti Davidici, quibus nescio quæ miracula sibi optasse Davidem finxere Chaldæus interpres, nec non Auctor Midrasch

bey diesen oder jenen Umständen seines Lebens, bey denen ihm erwünscht wäre dessen
5. Mos. 31, 17. gewiß versichert zu seyn, daß sein GOtt mit ihm sey, die Güte GOttes auch nach dem ordentlichen Laufe es so wolle fügen; daß ihm darinnen θεία Providentiæ divinæ, besondere Merckmahle seines göttlichen Fingers möchten begegnen, dadurch sowohl andere neben ihm, wie es David gleich dazu setzet, möchten sehen, daß GOtt ihm beystehe und helfe, als auch er selbst daraus eine desto grössere Zuversicht möchte gewinnen, es sey GOTT dabey mit im Wercke. Da denn bey dergleichen Verstande der Worte

Midrasch Tehillim, partim a *B. Mart. Geyero* in h. l. partim a *Steph. le Moyne* in *notis ad Varia Sacra.* T. II. p. 676. seq. commemoratis, merito hic locus vindicatur, & hoc tantum, quod diximus, innuere illum ostenditur a *B. Geyero* jam laudato, non dissentiente *Joh. Lorino* in *Comment. in Psalmos.* T. II. p. 629. B. qui præter alias formulas magis superstitiosas gentilium, hanc imprimis Ovidii Vocem ex L. II. de Ponto Eleg. I. confert:

Quod precor, eveniet, sunt certa ora-
la Vatum,
Nam DEus optanti *prospera signa*
dedit.

te Davids Gläubige kein Bedencken, sondern vielmehr bey mancherley Gelegenheiten Ursache gnug finden, ihm diese Worte, ohne einiges Vorschreiben gegen GOtt, doch mit einer kindlichen Ergebung in das göttliche Wohlgefallen so nachzusprechen: **Thue, mein GOtt, ein Zeichen an mir, daß es mir wohlgehe!** Ist nun das aus den jüdischen Alterthümern bekannte Sprichwort gegründet, (*) Signum bonum in domo senex in domo, **eine alte Person in einem Hause sey ein gut Zeichen im Hause**; wie GOtt zum wenigsten die Erhaltung **alter Manns- und Weibs-Personen**, als ein gutes Zeichen vor **die Stadt** Jerusalem, selbst durch seinen Propheten verheissen: So werde ich sagen mögen, GOtt habe den beyden jetzt vor sein Angesicht getretenen neu-angehenden Eheleuten, ehe Sie so bitten können, selbst ein gantz **ungemeines gutes Zeichen** bey Ihrer gegenwärtigen Hochzeit-Freude gegeben, welches Sie wohl nicht anders als θεόν τι, vor ein Zeichen Zach. 8, 4.

(*) Inter Proverbia *Ben Siræ*. סבא בביתא סימנא טבא בביתא, quæ cum Commentario *Job. Drusii* exhibentur T. VI. *Criticorum Sacrorum*, ubi p. 1879. hoc Proverbium cum pluribus eandem in rem dictis Judæorum Doctorum enarratur.

Zeichen des Fingers GOttes werden anse-
hen. Es hat die Güte GOttes die beyden
werthen Verlobten heute nicht nur mit ei-
ner, sondern mit **zwey alten Personen** Ih-
res Hauses, die Sie in aufsteigender Linie
theils als Groß-Eltern, theils nunmehr als
Groß-Schwieger-Eltern ehren, auf eine in
unserer Stadt nie gesehene Weise, lassen Ih-
ren Kirch-Gang halten, daß Diese mit Ih-
nen über vollendeten funfzig Jahren Ihrer
Ehe sich vor GOtt freuen, da Sie selbst Ih-
re Ehe heute vor GOttes Angesichte anfan-
gen. Und das, was einst Salomo sagt:
Sprüch 17, 6. **Der Alten Krone sind Kinds-Kinder, und der Kinder Ehre sind ihre Väter**, ist an
beyden Seiten heute auf eine gantz überaus
bewegliche Weise vor unser aller Augen von
GOtt wahr gemacht worden. Die gegen-
wärtige **Jungfer Braut** ist recht, als **die
Krone Ihrer geliebten Frau Groß-Mut-
ter**, vor Ihr in das Haus des HErrn ge-
gangen, und diese Beyde so lange von GOtt
zusammen erhaltene geliebte **Groß-Eltern**
sind, an dem Ehren-Tage Ihrer hier zusam-
men tretenden **Kindes-Kinder** und **Enckel-
Schwieger-Sohnes**, Ihnen zu einer **Ehre**
worden, deren sich vor Ihnen in unserer
Stadt kein verlobtes Paar jemals rühmen
können. Machte nun dort bey der Verhey-
rathung der frommen Rebecca, da diese auch
aus ihrem Orte in einen andern solte ziehen,
um

um Isaacs Ehegattin zu seyn, ihr und allen den Ihrigen die Betrachtung von dem Θεῖον oder Finger GOttes, welchen allerley von Elieser ihnen vorgestellte Umstände sehr deutlich zeigeten, ein überaus grosses Hertze desto freudiger zu sagen: **Das kommet vom HErrn, darum können wir nicht wider dich reden**, welcherley Versicherung ohne Zweifel bey allen Ehen frommen Hertzen die allergrösseste Freudigkeit kan geben: Warum solten die **beyden werthen Verlobten** nicht auch heute eine fröliche Deutung von gleicher Art aus den besonderen Umständen Ihrer heutigen Verbindung Ihnen selber machen, auch so zu sagen: **Das kommet vom HErrn?** Es ist die **wertheste Jungfer Braut** insonderheit eine geliebteste Tochter von einem **Herrn Vater**, der in sorgfältiger Betrachtung und Anmerckung **der Wunder GOttes in den Wercken der Natur**, und alles dessen, was in alten und heutigen Zeiten theils **Natur**, theils **Kunst**, merckwürdiges hervor gebracht, durch öffentliche Schriften in der gelehrten Welt sich bekannt und berühmt gemacht: Da mehr als eine in diesem und jenem, was andere übergangen, gefundene Spur GOttes, und seines heiligen Fingers, die Freude demselben mehrmals wird gemacht haben, von der dort David saget: **Groß sind die Wercke des HErrn, wer ihr achtet, hat eitel Lust daran.** 1. Mos. 24, 50. Ps. 111, 2.

Warum solte ich denn Bedencken tragen, auf eben diese Weise heute die grösseste Merckwürdigkeit, wormit GOtt die Verehligung von Desselben älteren Jungfer Tochter gantz ausnehmend denckwürdig macht, Ihr und Ihrem Herrn Bräutigam, ja allen daran mit Väter- und Groß-Väterlicher Liebe Theil-nehmenden eben so ans Hertz zu legen? Da ich gewiß weiß, wenn Sie alles zusammen nehmen, was Sie heute vor Ihren Augen sehen, so können Ihnen dabey fast keine andere Worte eher einfallen, als die, mit welchen David dort im
Ps. 118, 23. 118. Psalm ausbrach: **Das ist vom HErrn geschehn, und ist ein Wunder vor unsern Augen.** Ich habe an diese Worte nur dencken dürfen, so ist mir also gleich in denen darauf folgenden das in die Augen gefallen, was ich in heutigen Umständen zum Grunde meiner gantzen Rede vor diese werthe Verlobte billig erwehlen möchte. Ich meyne die also gleich in erwehntem Psalm v. 24. 25. dabey stehenden Worte: **Dies ist der Tag, den der HERR machet, laßt uns freuen und frölich darinnen seyn. O HErr, hilf! O HErr, laß wohl gelingen.** Es sind dies bekannter Massen die Worte, (*) mit welchen die Gemeine des Alten

(*) Vid. *Codicem Talmudicum Succah*, sive *de*

Alten Testamentes eben an dem Feste, welches sie vor das allergrösseste Freuden-Fest hielt, an dem Feste nemlich der Lauber-Hütten, sich frölich bezeigete, daß die letzten Worte in Junger und Alter Munde dabey erschalleten, und die Luft erfülleten. Es ist auch die Rede von einer besonderen in diesem Feste bey dem jüdischen Volcke gebräuchlich gewesenen öffentlichen (*) Freuden-Bezeugung nicht unbekannt, daß sie davon gesprochen: **Wer diese Freude nie gesehen habe, der habe sein Lebenlang keine rechte Freude gesehen,** weil diese etwas ausnehmendes über

de Tabernaculis. C. III. §. 9. & C. IV. §. 5. & ad locum utrumque notas *Joh Jac. Crameri* editas cum toto illo Codice a *Friedr. Bernh. Dachs*, Ultrajecti. 1726. 4. p. 246-251. & 331-337.

(*) *Hauſtionem aquæ ſolennem* innuo prima diei nocte in concurſu & jubilo totius populi fieri ſolitam, ad quam trahebant verba Jeſ. XII. 3. de qua in *Codice Talmudico* modo allegato C. V. §. 1. Proverbium hoc memoratur: *Qui non vidit Lætitiam Domus Hauſtionis, non vidit Lætitiam unquam.* Conf. notas modo memoratorum Duumvirorum doctiſſimorum l. c. p. 422-429. & Vener. *Salom. Deylingium* in *Obſervat. Sacris.* T. I. Obſerv. XXXI. §. IX. p. 403.

alle andere Arten der Freude jemanden zeige. Das nun, was heute unsere Verlobte, und nebst Ihnen so viel andere, sehen, ist würcklich eine Art der Freude, die wir alle noch niemals gesehen. Und pflegte man einst unter den Römern bey ihren Ludis Secularibus, oder angestellten hundert-jährigen Jubel-Spielen die Einladung an das Volck so öffentlich einzurichten, (*) ad Ludos, quos nec spectasset quisquam, nec spectaturus esset, zu einer Sache, die niemand von denen Lebenden noch gesehen, und auch niemand wieder sehen würde: So ist wenigstens das erstere davon auch heute bey dieser Jubel-Freude, in welcher diese Ihre Verbindung geschiehet, wahr: Niemand von uns allen hat dergleichen noch gesehen oder erlebet. So wird es denn billig seyn, eben obbenennte Worte, die ehemals in der Gemeine des Alten Testaments zu einer ungewöhnlich-grossen Freude pflegten gebraucht zu werden, nochmals den Beyden werthen Verlobten zu empfehlen, und Ihnen zu Gemüthe zu führen, es sey recht ein Zeichen vor Ihre Ehe, daß es Ihnen wohl gehe! Eben in der Absicht Ihnen vorzustellen und anzuwünschen: Conjugium boni Ominis inter Jubila avita, werde ich Ihnen mit wenig Worten zeigen:

Das

(*) *Suetonius in Vita Claudii. C. XXI.*

Das andächtige Aufsehen neu-angehender Ehe-Leute auf die Hand, die Sie in gedoppelter Freude lässet zusammen treten,

Es wird solches geschehen können mit viel guter Vorbedeutung aus dem, was Sie heute an den Ihrigen sehen; auch mit viel Gebet zu GOtt um das, was Sie an sich selbst wünschen zu sehen.

Ich wünsche zuförderst heute gegenwärtige neu-angehende Ehe-Leute zu erwecken zu einem andächtigen Aufsehen auf die Hand, die Sie in gedoppelter Freude lässet zusammen treten; daß dasselbe mit viel guter Vorbedeutung geschehen möge aus dem, was Sie heute an den Ihrigen sehen; und daß Ihnen dabey die Worte recht lebhaft werden mögen: Dies ist der Tag, den der HErr macht, laßt uns freuen und frölich darinnen seyn. Es ist mir gar wohl bekant, daß diese Worte in der eigentlichen Absicht und Zusamenhang des Psalms, der unstreitig auf die allerhöchsten Geheimnisse des Werckes der Erlösung gerichtet ist, von einer viel höheren Freude reden, als daß einige Freude, die uns GOtt in leiblichen Umständen genüssen läßt, damit könne gemeinet seyn. Denn die vorhergehenden Worte;

Ps. 118, 15. v. 22. wie man mit Freuden von dem Siege des HErrn singe in den Hütten der Gerechten; wie der Stein, den die Bau-Leute verworfen, zum Eckstein, das heißt, unser von den Obersten seines Volckes verschmäheter und getödteter Heyland durch seine Auferstehung und glorreiche Erhöhung zum einigen Fels des Heyls und Eckstein unserer Seligkeit sey worden; die zeugen es klar gnug, daß dieser Psalm, und auch die Worte: Dies ist der Tag, den der HErr uns machet, lasset uns freuen und frölich darinnen seyn, von der allerhöchsten Geistlichen Freude reden, die uns in dem durch unsern Erlöser erworbenen Heyl alle Tage des Neuen Testaments zu angenehmen Zeiten und zu Tagen des Heyls machet. So daß theils einige der alten, (*) theils neuere Gottsgelehrten besonders auf die Gedancken kommen sind; der Tag

Ap. Gesch 4, 10-12. 5. Mos. 32, 15. Eph. 2, 23. 2. Cor. 6, 2.

(*) *Athanasius de Sabbatis & Circumcisione.* Opp. T. I. p. m. 762. E. seq. & ex recentioribus Reformatæ Ecclesiæ Theologis imprimis magno nisu hunc sententiam propugnans *Jac. Altingius de Sabbatho.* L. V. Cap. V. toto. T. V. Opp. pag. 86. 87. plerisque tamen Theologis nostris post *B. Lutherum* in *Commentario* aureo *in hunc Psalmum* intime Luthero dilectum. T. V. Alt. p. 193. a. b. potius *totum tempus* N. T. quam singularem quandam diem intelligi volentibus.

Tag, den hier David meine, sey eigentlich der durch die am Sonntage geschehene Auferstehung Christi, uns allen als Christen, zu einem Tage der geistlichen Freude unsers Hertzens und frölichem Sabbath des Neuen Testaments gleichsam eingeweyhete und geheiligte Tag des HErrn; von welchem sie geglaubet, hier eine würckliche deutliche Prophezeyhung im Alten Testament zu finden, daß dies der Tag werde seyn, den Gläubige im Neuen Testament würden frölich feyern, als den, den ihnen der HErr selbst gemachet. So gewiß nun wenigstens das ist, daß nach dem eigentlichen Absehen, diese Worte vornehmlich auf Geistlichen Segen und Jes. 58, 13. Eph. 1, 3. Himmlische Güter in Christo sehen: So wenig werde ich gleichwohl Unrecht thun, wenn ich auch bey dem, was GOtt, nach diesen Haupt-Wohlthaten, als einen Zusatz oder Zufluß von irdischen Wohlthaten seinen Kindern zur Freude werden läßt, gleicherweise diese Worte als eine Erweckung zum Lobe GOttes anwende. Gewiß bleibt auch ein jeglicher Tag, den Gläubige in dieser Welt als einen glückseligen und erfreulichen begehen, ein Tag, den der HErr ihnen machet. Und, wer das in Zweifel wolte ziehen, den würde selber ein Heyde mit den bekanten Worten beschämen und widerlegen: (*) DEus Matth. 6, 33.

(*) *Virgilius Ecloga I.* v. 6. verbis a *Seneca de*

nobis hæc otia fecit, namque erit ille mihi semper DEUS, GOtt hat uns diese Tage der Vergnügung gemachet, der auch allewege deßhalben mein GOtt soll seyn. Konte so jemand, der den wahren GOtt nicht kennete, dennoch reden, so kan ein Christ gewiß keinen Tag, der ihm eine erlaubte Freude giebt, anders ansehen, als mit solchen Gedancken. Ja es würde eben dadurch seine Freude sehr bedencklich seyn, wo er bey derselben entweder nicht könte sagen, oder vergässe mit danckbarem Gemüthe zu sagen: Dies ist der Tag, den der HErr uns machet. Eben das Wort, wenn es ein Christ von einem seiner Lebens-Tage brauchet: Laßt uns freuen und frölich darinnen seyn, wird, da es sonst nur allzuleichte zu einer elenden Vergessenheit GOttes kan ausschlagen, durch dies vorher gesetzte Wort, es sey ein Tag, den der HErr uns gemacht habe, desto unschuldiger, und zu einer desto mehreren Warnung vor aller Art von Freuden, wodurch GOtt könte beleidiget werden. Es machet dasselbe bey
Pred. 5, 18. den Tagen, da GOtt mitten unter allerley Kummer des zeitlichen Lebens das Hertz eines Christen erfreuet, daß er an dies elende Leben nicht gedencken soll, das Gemüthe desto mehr rege, dabey sich zu erinnern: Was
1. Thes. 2, 9. vor einen Danck können wir GOtt vergel-

de beneficiis Lib. IV. C. VI. lectu dignissimo Commentario illustratis.

gelten vor alle diese Freude, die wir haben vor und von unserm GOtt? Ja, es machet eben dies Wort: Dies ist der Tag, den der HErr machet, einem Christen, der es recht bedencket, aus denen Tagen, die GOtt andern neben ihm, besonders auch den Seinigen, zur Freude machet, eine sehr gute Zuversicht, und wenn ich so reden mag, eine gute Vorbedeutung, daß man unter einem GOtt, dessen Lust sey, Menschen wohlzuthun, Jer. 32, 41. desto frölicher auch vor sich Tage erwarten möge, wo er werde das Gebet erhören: Erfreue die Seele deines Knechtes, denn mich Ps. 86, 4. verlanget nach dir; und wo uns, gleichwie andern, Gelegenheit erwachsen werde, zu sprechen: Siehe, das ist unser GOtt, auf Jes. 25, 9. den wir harren, daß wir uns freuen und frölich seyn in seinem Heyl. An einem Tage nun, wie der heutige ist, werde ich desto mehr können den werthen Verlobten dergleichen Worte in den Mund legen; theils aus dem, was die Güte GOttes heute an Ihren Groß-Eltern zu einer gedoppelten Freude Ihres Hochzeit-Tages thut, eine solche Freude sich jetzo zu machen; theils eine Bedeutung daraus zu nehmen, daß GOtt Jer. 32, 40. nicht werde ablassen weiter wohlzuthun; theils auch keine andere Tage der Freude sich selbst zu wünschen, als von denen sie mit Gewißheit können sagen: Dies sind Tage, die der HErr uns machet, laßt uns freuen

und

und frölich seyn darinnen. Gewiß werden sie von dem gegenwärtigen Tage nicht anders als so gedencken können; da alle die Umstände, die heute zusammen kommen, Ihre Vergnügung doppelt zu machen, keine menschliche Anstalt hätte können zusammen bringen, nur GOttes Hand es so gefüget, daß das geschehen sollen. Die Erinnerung der Verheissung, die GOtt mehrmals seinen From-
2. Mos. 20, 6 men gethan, daß Er denen, so Ihn lieben,
5. Mos. 5 10. wohlthun wolle auch bis in tausend Glied,
Cap. 7, 9. wird Ihnen bey einem jetzt schon vor Ihren Augen stehenden Wohlthun GOttes an Ihrem Hause bis ins dritte Glied, diesen Tag zu einer guten Vorbedeutung machen; bey einem wahren Bemühen GOtt von gantzem Hertzen zu dienen, werde es auch Ihnen und so ferner nach Ihnen in folgenden Gliedern, durch die Güte GOttes nicht mangeln an
Ps. 13, 6. Gelegenheit, so wie heute zu sagen: Ich will dem HErrn singen, daß Er wohl an mir thut. Und endlich auch keine andere als solche von GOtt selbst Ihnen gemachte Freuden-Tage Ihnen zu wünschen und zu begehren, werden die von Beyden Verlobten führende Namen Sie gnugsam erwecken. Heißt die werthe Jungfer Braut mit Ihrem Tauf-Namen Christiana Renata, eine wiedergebohrne Christin, wie sie darzu würcklich in dem Bade der Wiedergeburt worden; So wird Dieselbe desto sorgfältiger seyn, keine andere

andere Freude in der Welt zu wünschen oder anzunehmen, als die mit dem Gnaden Stande Ihrer Wiedergeburt könne bestehen, und bey der Sie könne sagen: **Sie freue sich im HErrn, und sey frölich in Ihrem GOtte.** Jes. 61, 10. Und da der werthe Herr Bräutigam nicht nur den Namen Christian Gottlieb führet, sondern vornehmlich tragenden Amts halben, den Beruff hat, auch andere Seelen von Freuden der Welt zu dem Stande zu bringen, da sie sich in GOtt freuen können; So wird desselben Hertz desto mehr wünschen, daß Er mit seiner zukünftigen geliebtesten Ehe-Gattin selbst möge Tage zehlen, da **die Freude in dem HErren Ihre Stärcke sey,** und da GOtt das Omen eines heute mit gedoppelter Freude gefeyerten Hochzeit-Tages an Ihnen lasse bekleiben, noch mehrmals in erwünschter Zufriedenheit miteinander sprechen zu können: **Dies ist der Tag, den HErr machet, laßt uns darinnen freuen und frölich seyn.** Nehem. 8, 10.

II. Mit einer so **guten Vorbedeutung aus demjenigen, was Sie heute an den werthen Ihrigen sehen, auf die Hand GOttes andächtig aufzusehen;** das wird Ihnen eine desto mehrere Freudigkeit geben, daß **dieses Aufsehen** auch wird geschehen **mit viel Gebet zu GOtt um das, was Sie an sich selbst wünschen zu sehen.** Und es wird Ihnen damit das Wort auch desto eigner werden, heute und künftighin sich desselben gegen GOtt

GOtt zu gebrauchen: O HErr hilff, O HErr, laß wohl gelingen! Armer Menschen auch noch so feste eingebildete Omina
2. Cor. 1, 20. bleiben nur Nomina, Bedeutungen ohne Erfolg, wo GOtt mit seinem Ja und Amen sie nicht bestätiget, oder wo Menschen in dem Stande nicht sind und bleiben, in welchem sie des Göttlichen Wohlthuns fähig seyn. Und was ist da dem Menschen mehr nöthig, als daß er mit unabläßigem Gebet das, was GOtt mit allerley Gnaden-Zeugnissen angefangen, und
Ps. 68, 29. gewiesen, es sey sein Werck, auch der Hand
Ps. 19, 17. GOttes zu gnädiger Förderung und völliger Hinausführung empfehle? Dahin ist ohne Zweifel das hier in diesen Worten den Gläubigen in den Mund gelegte Hosianna: O HErr hilff, O HErr, laß wohl gelingen! in Ansehung dessen, was wir in leiblichen und geistlichen Dingen von GOtt bitten und erwarten, angesehen. Es braucht dabey David mit gantz grossem Nachdrucke das Wort, welches vornehmlich auf unser geistliches und ewiges Heyl uns dencken heißt: הוֹשִׁיעָה נָּא und von welchem unser JESUS selbst eben diesen heilwärtigen Namen führet. Daß also in dem eigentlichen Nachdrucke seiner Sprache das, was unsere Bibel giebt: O HErr hilff, dies mit in sich faßt: O HErr, mache es selig, laß es so gerathen, daß unser wahres Heyl in Zeit und Ewigkeit dadurch nicht nur nicht gefähret, sondern auch erhal-

ten

ten und befördert werde! Gleichwie das andere darzu gesetzte Wort: O הַצְלִיחָה נָא HErr, laß wohl gelingen, gantz eigentlich eine Hinausführung einer Sache bedeutet, die durch mancherley Hinderung und Schwerigkeiten, bey denen es schien zur Unmöglichkeit zu werden, daß es wohl gerathe, doch zu einem so glücklichen Ausschlage endlich gedeyet, daß ein Christ etwa nach vielen besorglichen Umständen mit Paulo kan sagen: **Durch die Hülfe GOttes ist mirs gelungen, und ich stehe bis auf den heutigen Tag, als ein Zeuge, daß, wer GOtt fürchtet, dem lasse Er es gelingen.** Da mag ich denn wohl sagen, es ist keine Sache in der Welt, die wir unternehmen, besonders die von einiger Wichtigkeit, zu unserm zeitlichen und ewigen Wohl ist, die wir nicht, wenn wir auch noch so sehr sie mit vielen Versicherungen der dabey waltenden Gnade GOttes unternommen, noch immerzu von neuem mit einem solchen **Aufsehen auf die Hand GOttes** zu der Hülffe bringen müßten, durch welche sie allein kan wohl gelingen! Und es war das der Trieb, mit welchem David so wohl in dem Psalm, da er bat, daß **GOtt ein Zeichen an ihm wolle thun, daß es ihm wohl gehe**, zweymal vorher betete: **Hilff, HErr, deinem Knechte, der sich verläßt auf dich, hilff dem Sohne deiner Magd**, als auch in diesem 118. Psalm selbst

Ap. Gesch. 26, 22.

Sir. 6, 17.

Ps. 86, 2. 16

elbst das zu seinem grossen Trost machte:
Ps. 118, 7. 13. **Der HERR ist mit mir, mir zu helfen, man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HERR hilfft mir.** Ist nun aber wohl eine Sache von grösserer Wichtigkeit in unserm gantzen Leben, da wir dieses andächtigen Auffsehens zu der Hand GOttes nöthiger und beständiger bedürften, als unsere Ehen, dabey zu beten: **O HErr, hilf, O HErr, laß wohl gelingen?** Eine Verbindung von zwey Personen, die bey aller vorhergegangenen Prüfung und jetzigen Wohlmeinung zusammen, doch keine Hertzenskündiger sind, auch vielen innerlichen und äusserlichen Veränderungen unterworfen sind: Eine Verbindung, da man an einem oder dem andern, oder an beyden Theilen aus seiner Vater-Stadt, aus seinem Hause, und aus der Nähe derer, die uns sonst etwa geholfen haben, ausgehet; eine Verbindung, die in so mancherley Umstände uns bringen kan, wo uns Menschen eben nicht helfen können: Die bedarf es desto mehr, daß man dabey vom Anfang bis zum Ende nicht aufhöre
Ps. 121, 2. zu GOtt aufzusehen, **von welchem unsere Hülfe kommt**, daß der würcklich helfe, daß der es lasse wohl gelingen. Darf ich insonderheit bey dem Hochgeehrtesten **Herrn Vater** der gegenwärtigen **Jungfer Braut**, als einem bewährten Medico unserer Stadt, mich dessen erinnern, was einst dem grossen

Vater

Vater aller Aertzte Hippocrati (*) geschehen, da er in einer mit Kranckheiten elendiglich zugerichteten Insul angelanget, daß ihm alles mit dem Zurufe entgegen gekommen: σῶζε, βοήθει, ἴασαι, ach hilf, ach heile, ach mache gesund! So mag ich wohl sagen, es können in unserm Haus-Stande geist- und leiblich uns manche Nöthe begegnen, da, wenn man auch zu dem bewährtesten Artzte spräche: Artzt, hilf dir selber, oder den Deinigen, dies Wort über alles menschliche Vermögen würde gehen, und GOTT allein der Helfer würde bleiben, zu dem man diese Worte mit einem völligen Vertrauen würde können und auch allein dürfen sagen: Hilf du, heile du, lasse du es wohl gelingen! Gleichwie nun Beyde Werthe Verlobte mit solchem Gebete zu GOtt Ihre gantze gegenwärtig durch öffentlichen Segen zu bestätigende Verbindung ohne Zweifel werden angefangen haben: Gleichwie Sie ietzt vor dem Angesichte GOttes Ihre Gebete werden miteinander nebst mir verbinden, daß sein Göttliches Gnaden-Wort auch hier Ja spreche zu dem, was Sie von seiner Hand begehren: So Luc. 4, 23.

(*) Ipso *Hippocrate* id referente, in *Epistola ad Damagetum*, & allegante Vener. *Joh. Christ. Wolffio* in *Curis Philologicis ad Matth. XXI. 9.* p. 299.

So sey und bleibe dies auch künftighin bey allen **Freuden-** und auch bey allen **Kummer-Tagen**, die Ihnen könten begegnen, das allerhöchste, wodurch Sie Ihre Ehe beglückt und gesegnet zu machen befliessen seyn! Und es sey dies Ihr Gebet auch desto freudiger forthin, je mehr Sie an Ihrem Hochzeit-Tage an Ihrer geliebten Groß-Eltern Beyspiel gesehen,

Ps. 65, 3. Ephes. 3, 20. 1. Mos. 49, 26. wie GOtt **Gebete erhöre, ja mehr gebe, als wir gebeten.** Dort sagte Jacob in dem Segen über Joseph: **Die Segen deines Vaters gehen stärcker, als die Segen meiner Vor-Eltern**, weil GOtt noch grössere Dinge an Joseph und seinen Nachkommen wolte ausrichten, als an denen in der Fremdlingschafft, verstorbenen Vor-Eltern. **Die Werthe Verlobte** werden heute wohl damit genug haben, wenn ich Ihnen wünsche, daß der über Ihnen jetzt zusprechende Segen **eben so starck möge seyn**, und eben so möge bekleiben, als der beklieben, der vor 50. Jahren über Ihre Groß-Eltern gesprochen worden. Und da man auch das in Ansehung des zeitlichen langen Lebens **nicht anders als mit Bedingung** kan bitten oder jemanden wünschen; so bekleibe das desto mehr an Ihnen, was ich **ohne Bedingung** in Ansehung Ihres geistlichen und ewigen Heyls Ihnen wünschen darf! Es lasse Ihnen GOtt darinnen den Ruhm beständig eigen seyn: **Wir**

Ps. 20, 6. **rühmen, daß du uns hilfst, und in deinem Na-**

Namen werfen wir Panier auf! Es begegnen Ihnen unter Göttlicher Gnade viel Tage, die Sie ansehen können, daß der HErr sie zu Ihrer Freude gemacht habe, daß Sie sich freuen, und frölich seyn in seinem Heyl! Und daß ich endlich alles zusammen fasse: Wie GOtt bis zu funfzig Jahren hat fortgefahren zu segnen das Haus Ihrer Groß-Eltern, so hebe er heute bey Ihnen an, und höre nicht auf zu segnen das Haus seines Knechtes und seiner Magd, daß es vor Ihm bestehe ewiglich! Denn was du, HErr, segnest, das ist und bleibet gesegnet ewiglich. Und so lasse GOtt Sie Beyde und uns alle seyn um des theuren Verdienstes JEsu Christi willen. Amen! Jes. 25, 9. 1. Chron. 18, 27.

Die andere Rede:

Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit! Amen!

In unserm JEsu geheiligte Versammlung!

Bey einer so neuen und so ausserordentlichen Gelegenheit vor dem Angesichte GOttes zu reden, wie die gegenwärtige wenigstens in Ansehung unserer Stadt ist, und bey denen mit grosser Bewegung aus so vie-

ler Augen dringenden Freuden-Thränen, wird es wohl billig seyn, meine Rede mit denen
Ps. 98, 1. Worten des 98. Psalms anzufangen: **Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder!** So aber werde ich meine Rede desto lieber anfangen, je mehr das menschliche Gemüthe zuweilen auch eine dergleichen **ungewöhnliche Erweckung** bedarf, dadurch von neuem zum Preise GOttes ermuntert zu werden. Es ist dasselbe sonst fähig auch bey den grössesten Wercken GOttes, wenn sie ordentlich und täglich geschehen, durch Gewohnheit in eine solche Vergessenheit derselben zu versincken, daß eben darum, weil sie allgemein sind, sie ihm auch gemein und geringe werden; und daß es bey demjenigen, was uns, wenn es nur einmal oder selten geschähe, in die grösseste Erstaunung würde setzen, wenn es ihm ofte begegnet, kan ungerühret und unbewegt vorbey gehen. Was kan dem Menschen da nöthiger seyn, als daß dasjenige, was einst ein Heyde (*) menschlichen Geschichtsschreibern zueignet, sie seyen besorget, ut Lectorem aliud acturum, si per quotidiana duceretur, miraculo excitet Historia,) **den sonst von seiner Aufmercksamkeit verfallenden Leser, wo er durch lauter gemeine Begebenheiten unterhalten würde, durch etwas beygebrachtes ausserordentliches von neuem zu ermun-**

(*) *Seneca natural. Quæst.* Lib. VI. Cap. XI.

muntern, die Göttliche Vorsehung zuweilen selbst thue? Daß sie, sage ich, mit etwas ungemeinerem die Bewegungen rege mache, mit einer handgreiflichen Ueberzeugung zu sprechen: HErr mein GOtt, groß sind deine Gedancken und deine Wunder, die du auch noch an uns beweisest, dir ist nichts gleich, ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zehlen sind! Eben ein solch neues Lied, welches GOtt etwa so einem oder dem andern in seinen Mund giebt, den HErrn zu loben, hat mehrmals eben den gesegneten Eindruck, den David gleich darzusetzet: Das werden viele sehen, und den HErrn fürchten, und auf Ihn hoffen. Auch das allerunempfindlichste Hertz wird da manchmal lebendig; auch eine stumme Zunge redende; auch ein kaltes Gemüthe entbrannt; wenn ihm oder andern vor seinen Augen etwas begegnet, wo GOtt mehr gethan, als es selbst oder andere nach dem gewohnten Laufe bitten, verstehen, oder auch wohl von GOtt hoffen konten. Wie wenig dabey Christen nun aus eigener Wahl die Freyheit sich dürfen nehmen, deßwegen GOtt vorzuschreiben: Thue neue Zeichen und neue Wunder; so durchdringend ist gleichwohl ohne Zweifel auch bey denen, die GOttes gleich sonst nicht vergessen, die Bewegung, wenn GOtt, obgleich nicht mit gantz eigentlich so zu nennenden Wun-

Ps. 40, 6.

Ps. 40, 4.

Ephes. 3, 20.

Sir. 36. 9.

dern, (*) doch mit Dingen, dabey auch der natürliche Mensch beynahe muß stehen blei-
Ps. 64, 10. ben, und muß sagen, das hat GOtt gethan, und mercken, daß es sein Werck sey, den
2. Mos. 15, 6. Namen noch behauptet: Seine rechte Hand thut Wunder. Wenn GOtt das, was von allen Gläubigen wahr ist, wenn
Zach. 3, 8. man es ihnen auch nicht ansiehet: Sie sind eitel Wunder, an einem oder dem andern durch ein ungewohntes Zeichen seiner Vorsorge handgreiflich macht, daß er selbst kan
Ps. 71, 7. sagen: Ich bin vor vielen, wie ein Wunder; wenn man dabey scheinet, die Ermunterung gleichsam von GOttes wegen zu bekommen: Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder; was kan das anders, als die Augen voll Freuden-Thränen, den Mund voll Lobes, die Seele voll innigster

(*) Præclare *B. Joh. Conr. Danhawerus Theol. Conscientiariæ* T. II. p. 55. Differt τὸ θεῖον a miraculo proprie dicto, τῷ ὑπερφυσικῷ καὶ ἀθρήτῳ, quæ duo in miraculo sunt necessaria, in θείοις non semper necessario requisita; quo fit, *ut omne miraculum si* θεῖον, *non omne* θεῖον *sit miraculum.* Quam in rem similia Verba *B. D. Joh. Olearii* ex Tractatu von der wunderlichen Güte GOttes. C. III. p. 22. a. *B. Danhawero* l. c. p. 56. adducta, legi merentur.

nigster Rührungen machen? Und so werde ich denn den Zweyen werthen Ehe-Leuten, welche nach funfzig-jährigen vergnügtem Ehe-Stande heute GOtt vor sein Angesicht und vor unser aller Augen, in gar vielen Umständen, als Wunder seiner Göttlichen Erhaltung darstellet, nichts billiger können zureden, als dies: Singet dem HErrn ein neues Lied, denn er thut Wunder! Rühmete das einst Tertullianus (*) als die Glückseligkeit einer Christlichen Ehe, wo Beyde auch im geistlichen ein Hertz und eine Seele sind, (non ibi trepida gratulatio, non muta benedictio, sonant inter duos Hymni & Psalmi, & mutuo provocant, quis DEO suo melius canat,) Es dürfe da eines vor dem andern seinen Glünckwunsch oder Segen oder Lob-Lied nicht verstohlener Weise verbergen oder verbeissen, es erschallen vielmehr unter ihnen Beyden zusammen Lob-Gesänge und geistliche Lieder, daß eines das andere erwecke, welches seinem GOtt am besten könne lobsingen: So kan ich ja wohl nicht zweifeln, daß in einer so lange unter Göttlichen Wohlthaten gedaureten Ehe Ihnen gantz viel Lob-Lieder von GOtt in Ihren Mund geleget worden, mit denen Sie zusammen GOtt gepriesen. Indessen hat gewiß noch nie auf eine so ausnehmende

(*) *Lib. ad Uxorem.* Cap. IX. p. 201 H.

Weise die Göttliche Güte **vor vielen tausend andern Menschen** Ihnen wohlgethan, als heute. Und demnach, da seine Vorsorge, auch in dem allgemeinen bisher erhaltenen Frieden und Wohlstande unsers Landes und Stadt, und in allen andern Umständen, Ihnen dies gewähret, daß heute keine trepida gratulatio nec muta Benedictio, unter Furcht und Zittern nur verborgener oder gleichsam verstohlener Weise desfalls anzustellende Freude, Ihre Lob-Lieder gegen GOtt ver-
Ephes. 6, 19. bricht, sondern mit **frölichem Aufthun Ihres Mundes** öffentlich Ihre Danck-Opfer GOtt gebracht werden können: Soll da nicht auf eine gantz besondere Weise **ein gantz neues Lied** mit einem noch nie Ihnen so lebhaft wordenen Thone aus Ihrem Munde er-
Luc. 1, 49. schallen, darum, weil **GOtt grosse Dinge an Ihnen gethan**, die Sie nicht anders
Ps. 118, 23. können ansehen, als daß es **Wunder seyen vor Ihren Augen**? Wiewohl, warum sage ich, ein **gantz neues Lied**? Da Ihre heutige Jubel-Freude vielmehr darauf beruhet, daß, da, Sie **jung gewesen, und unter Gött-**
Ps. 37, 25. **licher Gnade zusammen alt worden**, eben **alle die alten Lob-Lieder**, die Sie binnen diesen 50. Jahren jemals GOtt zu bringen Ursache gefunden, heute nur in einem Blicke und Lob-Gesange gleichsam zusammen gefasset sollen werden. Daß ich also vielmehr mag sagen, wenn menschliche Vergeßlichkeit sonst

von

von den Wohlthaten, die uns vor vielen Jahren von GOTT zugefloſſen, ſo wie von anderen vergangenen Dingen gedencket, jenes Alte ſey alles vergangen; ſo habe das neue 2. Cor. 5, 17. Lied frölicher Jubel-Eheleute dies beſondere, daß ihre erneuerte Erinnerung von allen dieſen vergangenen Wohlthaten GOttes, das wahr mache: Siehe, ſie ſind uns alle neu worden. Selbſt ein heydniſcher Welt-Weiſe (*) hatte einſt von unſern vergangenen Zeiten dieſe vernünftige und angenehme Gedancken: „Da die gegenwärti-“

(*) *Seneca de brevitate Vitæ.* Cap. X. p. m. 299. In tria tempora Vita dividitur, quod eſt, quod fuit, & quod futurum eſt. Ex his quod agimus, breve eſt, quod acturi ſumus, dubium eſt, *quod egimus, certum.* Hoc eſt enim, in quod fortuna jus perdidit. Hoc amittunt occupati, nec enim vacat illis præterita reſpicere. - - - Et ſtatim p. 300. *Hæc eſt pars temporis noſtri ſacra & dedicata,* omnes humanos caſus ſupergreſſa, extra regnum fortunæ ſubducta, quam non inopia, non metus, non morborum incurſus exagitat. - - - Singuli tantum dies, & hi per momenta præſentes ſunt: at *præteriti temporis omnes, cum juſſeris, aderunt, ad arbitrium tuum ſe inſpici ac detineri patiuntur.*

„ge Zeit uns wegfliege, ohne zu wissen, wo „sie hin eile, so sey die vergangene, wenn sie „wohl zugebracht worden, (pars temporis „nostri sacra & dedicata, omnes humanos „casus supergressa,) diejenige Zeit von un„serm Leben, die man könne, als geheili„get, ins Sichere gebracht, und über alle „menschliche Zufälle hinweggerücket, ansehen, „die uns keine Veränderung des Glückes, „kein Mangel, Furcht oder Kranckheit mehr „kan nehmen, daß wir sie nicht solten genos„sen haben; ja, da von der gegenwärtigen „Zeit noch immer nur ein Tag, ja nur ein „Augenblick auf einmal da sey, so seyen alle „Tage der vergangenen Zeit, so oft man „nur sie wolle ins Gedächtniß rufen, mit „einer süssen Erinnerung gleichsam von „neuem gegenwärtig, und lassen sich so „lange, als man wolle, aufhalten und „überdencken.„ Das, was ein Heyde so wohl konte dencken, aber bey gewiß übel zugebrachten vergangenen Tagen nicht konte in wahre Uebung bringen; man mag wohl mit grösserem Rechte Christen zueignen, die GOtt so lange leben lässet, daß Sie ihre vergangene Jahre mit frölicher Ueberlegung des darinnen
Ps. 23, 6. ihnen gefolgten Guten und Barmhertzigkeit GOttes gleichsam zurücke ruffen können. Man kan sagen, das sey der rechte Weg, dadurch ihr hingelegtes Alter recht pars Vitæ sacra & dedicata, als ein geheiligter

und

und GOtt aufgeopferter Theil ihres Lebens, Ihnen von neuem zu einem auserlesenen Triebe wird, dem von neuem ihre Gelübde zu bezahlen, dessen Güte, wie sie so viele Morgen über sie neu worden, ihnen dadurch vor Augen stehet. Klagel 3,26.

Und darum, da zu dergleichen frölichen Erinnerung die unendliche Güte GOttes eben die Beyde jetzt vor das Angesichte GOttes zusammen getretene werthe Eheleute, Tit. Herrn Johann Samuel Kundmann, Wohlbestellten Wachtmeister-Lieutenant bey dieser Kayser- und Königlichen Stadt Breßlau, wie auch des Löblichen Mittels der Destillatorum Eltesten, und die Viel-Ehr- und Tugend-Begabte Frau Reginam Kundmannin, gebohrne Rotherin, würcklich gantz besonders erwecket; da unter der gnädigen Führung des Allerhöchsten, von Ihrer den 4. Octobris im Jahre 1683. in allhiesiger Stadt öffentlich eigesegneten Christlichen Ehe mit dem vorgestrigen Tage funfzig Jahre frölich vollendet, und unter der Freude Ihrer geliebtesten Enckelin auch Ihnen eine solche gantz ungewöhnliche Jubel-Freude von GOtt gegönnet worden: So kan gewiß Ihre Bewegung nicht groß genug seyn, dem HErrn vor alle alte Wohlthaten ein neu Lied heute vor aller Augen zu singen, als dem GOtte, der an Ihnen dadurch Wunder thut. Ich kan aber das alles vielleicht in

kein

kein kürtzeres und nachdrücklichers Wort fassen, als das ist, welches der Mann GOttes, dessen Namen eben unser werther Herr Jubel-Bräutigam führet, Samuel einst brauchte, da er in eine tiefe Erwegung des Göttlichen Wohlthuns sich und andere gleichsam wolte versencken. Er nahm, wie der Geist GOttes in dem 7. Capitel des eben von Samuel benennten ersten Buches v. 12. es aufgezeichnet, einen Stein, und setzte ihn, und hies ihn Eben-Ezer, und sprach:

1. Sam. 7, 12. Bis hieher hat uns der HERR geholfen. Es stehet in diesem kleinen Worte gantz sehr viel, was die Jubel-Freude des heutigen Tages wird können aufmuntern. Und da ich eben gleich den zusammen tretenden Kindes-Kindern dieser werthen Jubel-Eheleute, das andächtige Aufsehen auf die Hand, die Sie in gedoppelter Freude läßt zusammen treten, empfohlen: So wird meine gegenwärtige Einsegnung aus dem schönen Worte Samuelis können vorstellen:

Das fröliche Zurücke-Sehen alt wordener Ehe-Leute auf die Hand, die Sie in erneuerter Freude läsſet zusammen treten,

Sie

Sie werden dabey finden ein Merck-Zeichen, wie weit diese Hand sie gebracht; ein Danck-Zeichen, daß es diese göttliche Hand allein bis dahin gebracht; ein Trost-Zeichen, daß sie es werde noch weiter bis zu Ende bringen.

Bis hieher hat uns der HErr geholfen! So werde ich gegenwärtig unsere zusammen alt wordene Jubel-Eheleute, mit dem heiligen Manne GOttes, dessen Namen unser Herr Bundmann führet, heissen dencken und ausbrechen mit einem frölichen Zurücke-Sehen auf die Hand, die Sie in erneuerter Freude läßt zusammen treten. Und o was ist in dem einigen Worte: Bis hieher, wenn Sie es recht werden erwegen, vor ein Merck-Zeichen vor die Augen gestellt, wie weit diese Hand des HErrn Sie gebracht! Was vor ein Besinnen ist hier an die Hand gegeben, von einer Staffel Ihrer Jahre bis zur andern, wie GOtt den Stein fortgerücket עַד־הֵנָּה bis hieher, wohin Sie nicht gedacht noch geglaubet! So wenig, als ehemals in den alten Wett-Läufen der Griechen derjenige, der nach dem Ziel recht eilete, sich konte Zeit nehmen, umständlich sich umzusehen, wieviel Weges er schon zurücke geleget, da er vielmehr nach der eben von dieser Art der Laufenden genommenen Rede Pauli lieber vergessen mußte, was dahinten war, um ohne einiges Augenblicks Ver- I. Phil. 3, 13.

Verlust sich nach dem zu strecken, was da vorne war: So nöthig hatte man es gleichwohl, wie Eusebius (*) berichtet, zur Ermunterung der Laufenden geachtet, in dem Platze, wo sie liefen, durch gewisse von Ort zu Ort gesetzte Merck-Mahle doch die Schritte abgemessen vor Augen zu stellen, die sie schon überstanden hätten. Gleichwie man, nach eben dieses Alten Anmerckung, auch auf öffentlichen Land-Strassen, zum Troste der in weiten Reisen begriffenen, damals schon gewisse Merck-Mahle aufgerichtet hatte, darauf die Anzahl der Stadiorum, wie weit man

(*) *Orat. de Laudibus Constantini M.* Cap. VI. p. m. 728. eo ipso loco, quo tricennales coronas Constantini commemoraverat, quomodo Deus ipse æternus nobis per temporum periodos monumenta suæ benignitatis ponat, explicaturus *Eusebius* ita addit: ὡς γὰρ καὶ τοῖς ἐπ' ἐλπίδι βραβείων ἐν ἀγῶνι τὰς δρόμους διεξανύουσι, σταδίοις ὥρισται τὰ διαστήματα, καὶ τοῖς μακρὰς πορείας ὁδοιπορεῖσι, σταθμοῖς τισι καὶ σταδίοις περιγράφεται ἡ λεωφόρος, ὡς ἂν μὴ εἰς ἄπειρόν τις τὴν προσδοκίαν ἐκτείνων ἀποκάμοι τῇ προθυμίᾳ, ἕως. κ. τ. λ.

man gekommen, und wie viel noch übrig sey, gezeichnet war: Damit, wie dieses Absehen gleich dabey stehet, die ohne einigen Trost des hinterlegten immer wie ohne Ende aufgehaltene Erwartung das Hertz nicht gar denen wegnehmen möchte, die den Weg solten vollenden; dagegen die Vorstellung, daß man so und so weit schon gekommen, wieder neuen Muth könte geben. Und nun man mag wohl sagen, dies Wort Samuels: **Bis hieher**, sey gleichsam eine Art von einem solchen **Merck-Mahle**, in dem weiten und langen Laufe unsers Lebens; da nach der menschlichen Unachtsamkeit die künftigen Tage sonst Pr. S. 2, 16. alles vergessen, hier und da dem Gemüthe eine lebhafte Erinnerung nach der andern zu machen, wie weit die Hand GOTTES jetzt hier, jetzt dort, uns gebracht, wie viel sie uns zu erreichen, wie viel sie uns zu übersteigen habe geholfen. Es ist dieses das Merck-Zeichen, wodurch etwa manchmal das menschliche Hertz; da es sonst fähig gnug ist nur mit Unwillen auf die zu sehen, **die vor uns seyn**, und die nach unsern Gedancken **GOtt weiter als uns gebracht**; da es sonst fähig gnug ist, ein plus ulrra (*) nach dem andern

(*) *Ultra* se cupiditas porrigit, & felicitatem suam non intelligit: Quia non unde venerit, respicit, sed quo tendat. Ita sapienter & ex vero *Seneca de beneficiis* Lib. II. C. 27.

andern der göttlichen Führung vorzuschreiben, wohin sie uns solle weiter bringen; endlich doch zur Besinnung gebracht wird: Daß es anfängt mit Erstaunen zurücke zu sehen, **wie viele Tausende** an Leben, Glücke und Ehre **wir hinter uns haben**, und wie gar **ungleich ungleich weiter uns GOtt gebracht**, als wir nicht nur verdienet, woran vollends nicht zu gedencken, sondern auch, als wir etwa selbst anfänglich uns hätten unterstanden zu wünschen oder zu hoffen. Dies war die Empfindung, mit welcher Samuel, auch in Ansehung des öffentlichen Wohlstandes von Israel, diesen Stein setzete, recht deutlich
1. Sam. 7, 3. 4. 6. zu zeichnen, wie bald, **nach der wahren Bekehrung zu GOtt**, seine Gnade Ihre Gräntzen weiter gerücket, als Sie hätten geglaubet. Dies war die Empfindung, mit
1. Mos. 32, 10. welcher der ehemals **nur mit einem Stabe** über den **Jordan gegangene Jacob**, da er ihn das anderemal so erreichete, daß er **zu zwey Heeren war worden**, unter recht freudiger Demüthigung gegen GOtt zurücke sahe und ausbrach: **Ich bin zu geringe aller der Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.** Dies war die Empfindung, mit welcher David, da ihm die grössesten Verheissungen von seinem ohne dies schon gantz wunderbar erhöheten Hause waren geschehen, in einer in-
2. Sam. 7, 18. brünstigen Andacht **vor dem HErrn blieb**,

und

und sein Gebet mit dieser beweglichen Erklärung anfieng: **Wer bin ich, HErr, HErr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast?** Und wen hätte ich bey der heutigen Gelegenheit eher erwehnen sollen, als den, den ich beynahe möchte Exemplum Biblicum Senis Jubilearii, das **biblische Exempel** eines sein Alter gleichsam **mit öffentlicher Jubel-Freude** GOtt aufopfernden Alten nennen, ich meyne, Caleb? Da aus dessen Munde vor Josua und dem gantzen Volcke diese ungemeine Erinnerung gieng: **Siehe, der HErr hat mich leben lassen, wie er geredet hat, es sind nun fünf und viertzig Jahre, da der HERR solches zu Mose sagte, und nun siehe, ich bin heute fünf und achtzig Jahr alt, und bin noch heutiges Tages so stark, als ich war des Tages, da mich Moses ausandte, wie meine Kraft war dazumal, also ist sie auch noch jetzt zu streiten und ein- und auszugehen.** Je länger nemlich die Gedancken derer, die GOtt alt werden lassen, sich können zurücke erinnern, und gleichsam eine Distanz nach der andern vor Augen haben, da GOtt immer weiter geholfen: Je mehr werden sie an GOttes Wohlthaten das innen, daß sie durch eine Progressionem arithmethicam & geometricam, durch eine von Schritt zu Schritt immer von neuem verdoppelte und vervielfältigte Anzahl end- Jos. 14, 6. 11.

lich in der That zu der Menge gediehen, von welcher David mehrmals in einer heiligen
Ps. 139, 17. 18. Erstaunung sagte: **Wie köstlich sind vor mir, GOtt, deine Gedancken! Wie ist ihr so eine grosse Summa! Solte ich sie zählen, so würde ihrer mehr seyn, denn des Sandes; mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heyl, die ich nicht alle zählen kan!**
Ps. 71, 15. **Bis hieher, durch so viel Stunden, die mit Glücke verbunden gewesen, und auch durch so viel saure Tritte, hindurch ins Alter gedrungen zu seyn,** welch ein fröliches Zurücksehen machet das auf eine Hand, die jemanden so weit gebracht!

Eben das nun zweifele ich nicht, daß es die Empfindung sey, mit welcher die gegenwärtigen von GOtt beglückten **Jubel-Ehe-Leute** gantz innigst bewegt, vor das Angesicht GOttes getreten seyn werden, durch eine öffentliche Danck-Bezeugung sich selbst und andere zu ermuntern, wie das **bis hieher** auch bey ihnen ungleich weiter gegangen, als sie jemals von GOtt zu bitten sich gewagt, als sie selbst noch jetzt verstehen oder gnug überleben können. Unter dies: **Bis hieher** werde ich nicht erst das umständlich zählen, was an dem Theile des **Herrn Jubel-Bräutigams**, von seiner aus einem Ende Deutschlandes, wo sie vor mehr als 200. Jahren berühmt worden, von GOtt

bis

bis hieher an das andere Ende von Deutschland gebrachten und erhaltenen Familie könte gesaget werden. Ich werde nur sie erinnern, unter dies Wort: Bis hieher, zu zählen, was sie selbst bis zu 71. Jahren ihres Alters an beyden Theilen, und bis zu 50. Jahren ihrer Ehe, von göttlichen Führungen und Wohlthaten erfahren und sich jetzt besinnen können. Sie werden darunter heute zählen allen Segen, der sie nach einem etwa nicht viel reicheren Anfang ihrer Nahrung, als Jacobs seiner gewesen, den ich vorher erwehnet, dennoch reich gemacht. Alle Vermehrung ihres Hauses, in welcher sie der HErr, durch eine auch nicht gemeine nach einander geschenckte Folge von sieben lebendigen Söhnen, auf die hernach eine einige Tochter gefolget, von Hertzen frölich, auch unter denselben einst bey Zwilling-Söhnen, eben die gegenwärtige Frau Jubel-Braut beyde, obgleich nur an einer Brust, dennoch zu nähren starck gemacht. Sie werden unter dies Wort: Bis hieher, zählen den erlebten Ehren- und Glücks-Stand des gegenwärtig bey ihrer Jubel-Freude in auf- und absteigender Linie gantz ungemein erfreueten erstgebohrnen Herrn Sohnes: Die, nach der übrigen fünf Söhne zwar freylich nicht ohne Wehmuth erduldeten Abgang, ihnen gewährete Erhaltung und zum Dienste der Kirche GOttes geschehene Beru-

fung des letzt-gebohrnen Herrn Sohnes; die aus beyder glücklichen Ehe, auch aus der zwar auch zu ihrem Schmertz nun nicht mehr gegenwärtigen seligen Frau Tochter Verehligung, gezählete 12. geliebte Enckel, von welchen ob GOtt auch derselben einen Theil wieder genommen, ihnen dennoch die Freude übrig geblieben, acht derselben hier vor sich nebst denen geliebtesten Herren Söhnen
Jes. 8, 18. gegenwärtig zu sehen, als Kinder, die ihnen GOtt gegeben und erhalten; und endlich den besonderen Zuwachs ihrer Jubel-Freude an der gleich jetzt vor ihnen geschehenen frölichen Zusammen-Verbindung ihrer ältesten Enckel-Tochter und Enckel-Schwieger-Sohnes, da GOttes Vorsehung recht auf eine sonderbare Art das zu ihrer Jubel-
Ps. 128, 5. 6. Freude geschrieben: Der HErr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest das Glück Jerusalem dein Lebenlang, und sehest deiner Kinder Kinder, Friede über Israel. In einer so kleinen, nur das alleroffenbareste berührenden, Zurück-Erinnerung des Guten, was ihnen geschehen, zu welcher sie so viel tausendfältiges anderes in ihrer eigenen Privat-Erinnerung werden wissen hinzu-
Ps 139, 17. zusetzen, o wie ist gleichwohl da schon eine so grosse Summa! Und wie sehr ich unter diese Erzählung allerley habe müssen einfliessen lassen, was ihnen auch binnen der Zeit betrübte Stunden gemachet; wie sehr sie zusammen

sammen auf manchen Kummer-Stein sich werden können besinnen, von dem sie zuweilen werden gedacht haben: **Wer wältzet uns denselben weg** von unserm Hertzen? Marc. 16, 3. Der also auch gantz schwer worden wegzurücken oder zu übersteigen: So wenig wird das heute ihre Freude vermindern, ja vielmehr eben dadurch vermehren, daß alle diese **Kummer-Steine** als weggewältzet, heute mit **bey ihrem** Eben-Ezer oder **Hülf-Steine** liegen, und unter das Register alles Betrübnisses ihr danckbares Hertz auch das Bekänntniß Pauli kan setzen: **Und aus dem allen hat mich der HErr erlöset!** 2. Tim. 3, 11.

Der HErr aber **alleine hat** aus dem allen, und bis zu dem allen **geholffen.** So wird heute **ihr fröliches Zurücksehen** eben durch dies Wort **ein Danck-Zeichen setzen, daß alein die Göttliche Hand es sey, die es bis dahin gebracht,** und die sie in Zeit und Ewigkeit davor zu küssen sich verbunden erkennen. Ein Leben, wie lange es gedauret, wie glückselig es gewesen, wäre gewiß eben dadurch in einen sehr unglückseligen Lebens-Lauff gefasset, wenn man davon so redete, als ob darunter solte stehen: Hic DEus nihil fecit, GOtt hat hier nichts gethan. Laßt die Lebhafftigkeit unserer menschlichen Kräfte noch so groß seyn. **Wenn GOttes Aufsehen** nicht **unsern Odem bewahret,** so kan ein kleines Lüftlein wehen, das nimmt un- Hiob 10, 12. Ps. 104, 29.

II.

sern Odem weg, da vergehen wir, und werden zu Staub, wenn wir, wer weiß, was vor weite Rechnungen eines langen Lebens bey uns selbst gemachet. Man lasse menschliche Sorgfalt da und dort Steine wegrücken, und dencken, bis hieher ist er kommen! Ohne GOttes Hülffe ist es ein Stein, der, wenn man daran wältzet und wältzet, immer wieder so weit hinter sich zurücke fällt, als er schien vor sich gebracht zu seyn. Man lasse es in seiner Masse wahr seyn, daß ein vergnügter Umgang in der Ehe die Würckung zu Verlängerung unsers Lebens könne haben, die dort Sirach so ausspricht, wer ein
Sir. 26, 1. tugendsames Weib von GOtt bekommen, der lebe deß noch eins so lange. Es bleibet doch auch in der allervergnügtesten Ehe diese Lebens-Verlängerung eine Sache, die in Menschen-Händen nicht stehet, die bey allen Wünschen auch manchmal der Höchsten (*) in der Welt im Wünschen bleiben muß; wenn

(*) Innuo hic memoratu dignissimum exemplum *Antonii Ulrici, Ducis Brunsvico-Luneburgensis*, in Jubileo matrimoniali mercatoris Brunsvicensis *Henrici Haseleri*, nummos aureos argenteosque cudi jubentis, cum hac aversæ partis id ipsum, qvod hic dixi, confitente inscriptione: *Vota secunda cum prima Conjuge* PRINCEPS *invitis*

wenn sie diese oder jene Jubel-Freude zu erleben gedacht, die GOtt gleichwohl nicht ihnen, sondern ihren Unterthanen statt ihrer gegönnet! **Wir sind Menschen, die was dencken, GOTT allein ein HErr, der es kan schencken.** DEI est, DEI est omne, qvod possumus, (*) **GOttes ist es, GOttes ist es,** wenn wir nicht nur in geistlichen Dingen was vermögen; sondern auch alles das, was uns in unserm leiblichen etwa möglich wird, da **unsere Kräffte und unserer Hände Stärcke uns das nimmermehr ausgerichtet hätten,** oder ausrichten könten. 5. Mos. 8, 17. Und wer nur ein klein wenig wird nachzehlen, wieviel in funffzig Jahren Tage, und wieviel in diesen Tagen Stunden überlebet werden, davon eine einige böse Stunde gnug ist, Leben, Wohlstand, und alles das unsere wegzunehmen, ohne daß menschliche Vorsicht dagegen was vorbeugen, oder menschliche Hülffe dagegen was ausrichten kan; Der wird es gar bald gewahr werden, daß er selbst **nicht könne alles wissen, wo GOtt allein hat helffen müssen, da wir jetzt nicht mehr dran dencken.** Er wird aber doch noch gnug wissen, worvon er muß sagen, **das, was**

invitis fatis optaverat, non invito Principe civis celebrat, &c. - - - *Princeps nummo ornat.* Brunsvigæ d. 13. Maji. MDCCVI.

(*) *Cyprianus ad Donatum.* p. 3.

ihm daran gelungen, das sey von GOtt entsprungen, mein gantzes Glück ist dein. Lauter auxilia gratiæ, Hülffe der Göttlichen Gnade, wie Samuel dies Wort: עזרנו auxiliatus est DEus, hier gebrauchet, findet ein danckbares Hertz; nicht nur in geistlichen
2. Cor. 3, 5. Dingen, wo es aus sich selbst gar nichts vermochte; auch in leiblichen und natürlichen Dingen, wo alle unsere Kräfte, alles unSprüchw. 11, 21. ser Helffen, wenn Menschen alle Hände zusammen thäten, gewiß sehr wenig würden vermögen, zumal zu einer vor vielen andern dauerhaften Glückseligkeit, wo GOttes Hand nicht das Vornehmste, ja alles dabey thäte.

So können denn gewiß gegenwärtige Jubel-Eheleute auch bey aller ihrer heutigen Freude auf keine andere Hand zurücke sehen, die sie bis hieher gebracht, als auf die Hand des HErrn, vor dessen Angesicht sie hieher gePs. 100, 3. kommen sind mit Freuden. Traun! Er hat es gemacht, und nicht sie selbst! Nicht ihre Kraft; denn sie werden sich gantz vieler besinnen, die ihnen an Kraft vielleicht nichts nachgegeben, ja überlegen gewesen, die die Helfte dessen nicht erreichet, wohin GOtt sie gebracht. Nicht ihr Verdienst; denn es werden unter ihren Freuden-Thränen auch ohne Zweifel Thränen einer recht wehmüthigen Bekänntniß vor GOtt fliessen, daß sie der keines werth sind, was ihnen GOtt vor vielen tausend andern erwiesen, und weder

der dies noch einiges anderes Gute, sondern eitel Zorn nach seinem strengen Gerichte verdienet würden haben. Auch nicht einmal ihr Wünschen und Verlangen; denn es wird ihnen viel Jahre ihrer Ehe wohl kaum das einmal seyn eingefallen, dergleichen seltene Freude von GOtt zu bitten oder zu hoffen. Mithin wird heute ihr Mund und Hertz nichts anders sagen können, als was David dort sagte: HErr GOtt, von deiner Hand ist dieses alles kommen, und ist alles dein; und was er besonders recht vor Leute geschrieben, die durch GOttes Gnade sind alt worden: Ich bin vor vielen, wie ein Wunder, aber du allein bist meine starcke Zuversicht, ich gehe einher nur allein in der Kraft des HErrn HErrn, ich preise deine Gerechtigkeit alleine, GOtt, du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich deine Wunder. Nicht ihnen also, nicht ihnen, bloß allein ihres GOttes Namen werden sie heute bey aller Ehre, die ihnen zuwächset, die wahre Ehre geben. Und da sie gantz besondere Verbindung aus einem so lange erhaltenen Leben werden empfinden, mit eben diesem David zu geloben, daß sie GOtt wollen preisen, so lange sie noch leben, und ihrem GOtt lobsingen, weil sie noch hier sind; So wird heute und allezeit dies ihrer Seele und ihrer Lippen Bekänntniß seyn: Nicht von mir,

1. Chron. 30, 16.

Ps. 71, 7. v. 16. 17.

Ps. 115, 1.

Ps. 146, 2.

nur gantz in dir bin ich, leb ich, und bestehe, wo ich steh und gehe. Du hast Geist und Leben erstlich selbst gegeben dieser unsrer Brust, auch von allen Jahren, da sie noch nicht waren, jedes schon gewust, und so fort bist du der Hort, der uns unsre Tage lehnet, und mit Gnade krönet. Ja bis hieher, so laute ihr Danck-Zeichen gegen GOtt, hat alleine der HErr uns geholffen!

III. Und nun nur bis hieher und nicht weiter? Ach nein! sondern es wird dies Zurückesehen ihnen ein Trost-Zeichen geben, daß eben diese Hand GOttes auch weiter es werde bis zu Ende bringen. Samuel setzte bey diesen Worten zugleich einen
1. Sam. 7, 12. Stein, den er Ebenezer hies, und auf den er muthmaßlich eben diese Worte schrieb: Bis hieher hat uns der HErr geholffen. Und warum soll ich den Stein nicht mit demjenigen vergleichen, den man ehemals denen
2. Mos. 17, 11, 12. Händen Mosis unterlegte, da dieselben wolten schwer werden im Gebete vor Israel empor gehalten zu bleiben, damit sie bey dieser Unterstützung destoweniger möchten sincken? Denn gewiß wurde auch dieses Denckmal hier von Samuel eben in der Absicht gesetzet, Israel dadurch mit einer gantz Trostvollen Ermunterung zu einem gleichsam auf diesen Hülffs-Stein sich feste steiffendem und lehnendem Gebete zu ermuntern, da sie

au

an demselben vor Augen sahen, wie gnädig **GOtt Samuels Gebet erhöret**, und auf dessen Abschickung so weit geholffen. So bleibt es je die Meinung GOttes bey aller Hülffe, die er in der Welt thut, Menschen zu dem frölichen Schlusse zu bewegen; **GOtt hat uns vom Tode erlöset, und erlöset uns täglich, und wir hoffen auf ihn, er werde uns noch weiter erlösen.** Und es ist nichts mehr fähig, den dabey etwa sinckenden Muth feste zu machen, als ein Zurückesehen auf die vorigen Zeiten, wo die Hand GOttes sich an uns Hülff-reich erwiesen, daß man derselben desto frölicher zutraue, und desto hertzlicher anliege, das auch an uns wahr zu machen, was GOtt dort dem Jacob verhies: **Ich will nicht ablassen, bis daß ich thue** oder **vollende alles, das ich dir geredet habe.**

1. Sam. 7, 9.

2. Cor. 1, 10.

1. Mos. 28, 15.

Das nun wird der Sinn seyn, in welchem vornehmlich die gegenwärtige **Jubel-Eheleute** die nochmalige Einsegnung über Ihre Ehe heute vor dem Angesichte GOttes werden suchen und annehmen. Durch eine grosse Gnade von GOtt ist wohl freylich ihr über 70. Jahre gestiegenes Alter, in einer mehr als gewöhnlichen Munterkeit und Lebhaftigkeit, jenes Römers seinem Alter ähnlich, der sich rühmete, (*) **ita bonis se viribus esse extremo tempore**

(*) Apud *Ciceronem* in *Catone majore*, sive *de Senectute*. p. m. 171.

tempore ætatis, ut adolescentiam non requireret, er sey bey seinen hohen Jahren noch in so guten Kräften, daß er seine Jugend
5. Mos. 34, 7. gleichsam noch nicht vermisse. Ihre Augen sind noch nicht dunckel worden, und ihre Kraft noch nicht verfallen. Indessen, wir bleiben doch endlich sterbliche Menschen, derer Kraft endlich bricht, daß die
Pred. 12, 3. Hüter im Hause zittern, und sich krümmen die Starcken. So demnach, wie sie beyde heute mit David werden Ursache finden
Ps. 71, 9. 18. zu beten: Auch verwirff uns nicht in unserm Alter, verlaß uns nicht, wenn wir schwach werden, bis wir deinen Arm noch ferner verkündigen Kindes-Kindern, und deine Kraft, so lange es dir gefället, denen, die noch kommen sollen; So wird eben die
Jes. 46, 4. Erinnerung, wie sie GOtt schon getragen bis in dies Alter, und bis sie grau worden, eine grosse Freudigkeit ihnen geben, das von seiner Vater-Güte weiter zu hoffen: Ich wills thun, ich will heben, tragen und erretten. Wie sie bey allem ihrem heu-
Ps. 116, 12. tigen Lobe GOttes der Frage: Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die Er an mir thut? noch lange kein Gnüge gethan zu haben empfinden werden; So wird das ihre Sehnsucht erwecken dahin unter Göttlicher bis ans Ende daurender Hülffe zu gelangen, wo sie recht ihre Gelüb-
v. 18. 19. de dem HErrn werden können bezahlen

vor

vor alle seinem Volcke, in den Höfen am Hause des HErrn, in dem himmlischen Jerusalem. Da ist der Ort der rechten Jubel-Freude, wo die, die in dieser Welt nach GOttes Rathe geleitet worden, bey Ps. 73, 24. ihrer ewigen Annehmung mit Ehren, noch viel mehr, als sie heute gewesen, werden seyn Ps. 126, 1. 2. 3. wie die Träumenden, wo der Mund voll Jauchtzen und die Zunge voll Rühmens wird seyn, ewig zu sagen: Der HErr hat grosses an uns gethan, deß sind wir frölich. Der Ort, wo die Schaar so vieler Tausenden zusammen (*) (fruens indeficienter æternorum jucunditate gaudiorum, oblita culparum, oblita pœnarum, sed non ideo suæ Liberationis oblita, ut Liberatori suo non sit grata,) in unaufhörlichem Genuß und Süßigkeit ewiger Freuden, alles Sünden-Jammers, alles Straf-Uebels wird vergessen, nur ihrer Errettung nicht wird vergessen, daß sie solte aufhören, ihrem Erretter und Helffer danckbar zu seyn. Bis dahin, wo kein Plus Ultra weiter wird begehret können werden, trauen sie der Hand, die bis hieher sie gebracht, gläubig zu, daß sie sie wolle dahin zuletzt bringen; und lassen 1. Mos. 32, 26. ihn in ihrem Gebete nicht, bis sie einst nicht nur mittelbar durch seines Dieners Mund,

(*) *Augustinus de Civit. DEI.* Lib. XXII. C. XXX. p. 529. A.

Mund, wie vor 50. Jahren und jetzo, sondern unmittelbar von ihm selbst in seinem frohen
Psf. 115, 12. 13. 14. 15. Anschauen ewig gesegnet werden! So denke GOtt an sie beyde noch ferner, wie bis hieher, und segne sie! Er segne sie, daß sie ihn fürchten, beyde Klein und Groß! Er segne sie je mehr und mehr, sie und ihre Kinder und Kindes-Kinder! Er lasse sie einst in einer höheren und vollkommeneren Jubel-Freude ewig erscheinen, als die Gesegneten des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat! Um des uns allein ewig zum Segen setzenden Verdienstes JESU Christi willen.

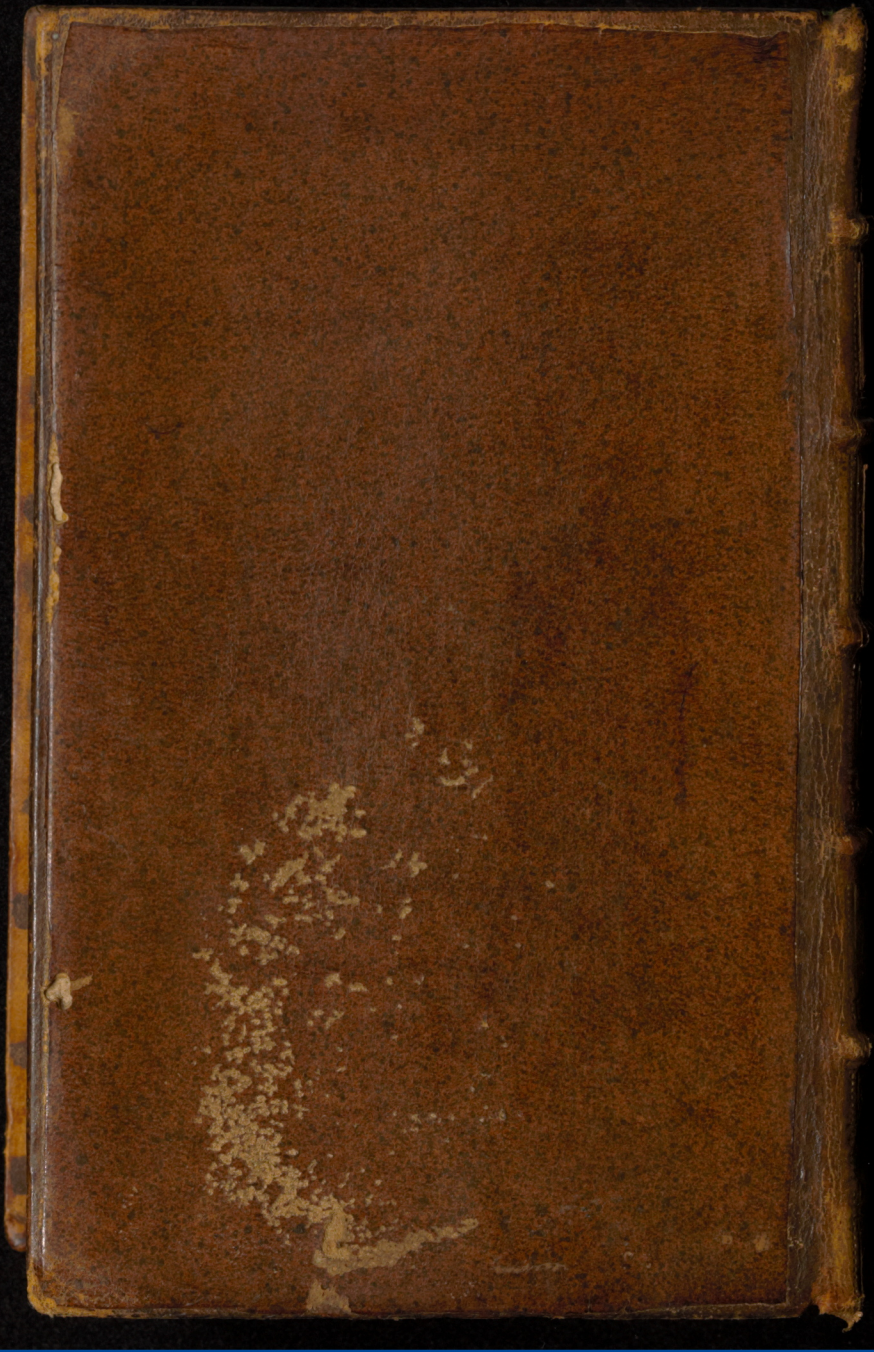
AMEN!



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437446/phys_0724
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn824437446/phys_0725
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437446/phys_0726
DFG

sahen, wie gnädig
t erhöret, und auf 1. Sam. 7, 9.
eit geholffen. So
z GOttes bey aller
Zelt thut, Menschen
zu bewegen; GOtt 2. Cor. 1, 10.
rlöset, und erlöset
ffen auf ihn, er wer-
en. Und es ist nichts
wa sinckenden Muth
Zurückesehen auf die
)and GOttes sich an
, daß man derselben
und desto hertzlicher
ns wahr zu machen,
Jacob verhies: Ich 1. Mos. 28, 15.
s daß ich thue oder
) dir geredet habe.
)inn seyn, in welchem
)ärtige Jubel-Ehe-
insegnung über Ihre
gesichte GOttes wer-
n. Durch eine grosse
ohl freylich ihr über
lter, in einer mehr als
it und Lebhaftigkeit,
lter ähnlich, der sich
viribus esse extremo
tempore

in *Catone majore*, sive
171.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824437446/phys_0727
DFG